

Livländische  
Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch

Justizbürgermeister der kaiserlichen Stadt  
Dörpat.

Erster Theil.



---

Riga,  
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.





Meine Abhandlung von lioländischen Geschichtschreibern ist im Jahre 1772 ans Licht getreten. Sie machte ein Stück meiner lioländischen Bibliothek aus, die ich bald darauf zum Druck fertig machte. Ich hatte mir vorgenommen, sie in eben der chronologischen Ordnung auszuarbeiten, worinn jene erschienen ist. Ich fand aber gar zu große Schwierigkeiten und mußte zu der alphabetischen zurückkehren. Diese Arbeit vollendete ich schon 1774: allein eine tödtliche Krankheit, welche mich angrif, deren Folgen ich auch noch ist nicht völlig überwunden habe, hinderten mich, sie dem Druck zu übergeben. Kaum hatte ich mich einigermaßen erholet,

Hlt

Yarku Riikliku Olikooni  
Raamatukogu  
876

als die entseßliche Feuersbrunst am 25sten Brachmonates 1775 diese Stadt größtentheils in einem Aschen- und Steinhäusen verwandelte. Solcher Gestalt kam ich nicht eher als gegen das Ende des 1775sten Jahres wieder auf den Gedanken, diese Bibliothek dem Druck zu überlassen. Ich sah sie von neuem durch und schickte sie nach und nach an meinen Verleger, womit ich am 25sten Weinmonates fertig ward. Man wird hieraus sehen, daß ich dasjenige, was ich in meiner Abhandlung gesaget, nicht wiederholet, hin und wieder aber mit Zusätzen bereichert habe: also daß jene Abhandlung mit dieser Bibliothek ein Ganzes ausmacht.

Der Herr Verfasser der regensburgischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1772 im XLVsten Stücke vermerket, ich hätte meiner Abhandlung einen etwas affektirten Titel gegeben. „Denn, saget er, die Namen der Länder, deren Etymologie meist ungewiß ist, müssen unverändert bleiben.“ Mir scheint die Etymologie des Namens dieses Landes im geringsten nicht ungewiß zu seyn. Die Deut-

schen,

schen, welche im zwölften Jahrhunderte hierher kamen, funden zuerst die Liven. Sie nemeten dieses Land daher natürlicher Weise das Land der Liven oder Livland. Daß hernach andere Liefland gesaget und geschrieben haben, macht kein allgemeines Gesetz aus. Schreibt man doch Lausnitz und Lausitz, imgleichen Hungarn und Ungarn, ferner England, Aengland und Engelland u. s. w. Ich bin auch nicht der erste, der Livland geschrieben hat. Vermuthlich hätte ich es aber doch gethan, wenn auch Niemand vor mir es so genennet hätte. Andere mögen es immerhin Liefland oder Lievland, oder auch noch anders schreiben. In dem ältesten einheimischen Geschichtschreiber ist für meine Rechtschreibung Grund genug.

Der Herr Verfasser der Recension in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, Th. IV, S. 62-67, merket an, daß man, wenn man die französischen und großbritannischen Geschichtschreiber so behandeln wollte, wie ich es mit den livländischen gethan hätte, in große Weitläufigkeit verfallen würde. Er hat Recht. Al-

lein in Ansehung jener ist das nicht nöthig, was in Betracht dieser unumgänglich scheint. Denn erstlich hat Livland einen Mangel an einheimischen Geschichtschreibern; und diese haben ihre Zuflucht zu ausländischen nehmen müssen. Man muß sich also mit diesen Quellen bekannt machen. Hernach hat Livland, welches von Deutschen erobert worden, bald die Dänen, bald die Polen, bald die Schweden, bald die Russen als Beherrscher erkennen müssen. Wer demnach die liokändische Geschichte gründlich studiren will, muß nothwendig sich mit den deutschen, dänischen, polnischen, schwedischen und russischen Geschichtschreibern bekannt machen. Dieses ist die Ursache, warum ich manche angeführet habe, die bey dem ersten Anblicke hierher nicht zu gehören scheinen. Und dennoch glaube ich, daß ich hierinn eher zu wenig als zu viel gethan habe. Des Matthaei Analecta vet. aevi habe ich bisher nicht bekommen können. Die angeführte Schrift: Bergmann de fatis Liuoniae, Vinariae, 1775 in fol. rühret von dem Herrn Oberfiskale Bergmann her, wie ich von ihm selbst bey meiner Anwe-

wesenheit in Riga, im Anfange dieses Jahres, vernommen habe. Es schien aber, als wenn er selbst nicht damit zufrieden wäre.

Weitläuftiger und zugleich mit vieler Bitterkeit ist die Recension gerathen, welche man in der allgemeinen deutschen Bibliothek, B. XIX, S. 627-637 liest. Man sieht es dem Verfasser an, daß er etwas auf dem Herzen gehabt hat, welches er gerne sagen wollte, aber sich zu sagen hier nicht schicken mögte. Und warum that er das nicht? Er hatte doch schon die Mine des Debils angenommen. Die Wahrheit wird mir allemal willkommen seyn, auch in einem schulmeisterischen Ton. Daß ich mich der Einsichten des sel. Arndts bedienet habe, das habe ich ja nicht verschwiegen; das sieht ein jeder, ohne den Herrn Recensenten. Mich wundert, daß er doch noch hin und wieder etwas Gutes darinn angetroffen hat. Hätte ich ihn gekannt und ihn also zu Rathe ziehen können: so würde auch das wenige Gute, welches der Herr Recensent, Gott weis, durch welchen Zufall, oder in welcher guten Stunde, darinn gefunden hat, wieder begraben worden seyn, so

wie es mit manchen livländischen Arbeiten ergangen ist und vielleicht hinführo ergehen wird, wenn wir keinen Hartknoch mehr haben werden. Von der panfullischen Geschichte hätte ich Nachricht haben können, wenn sie wirklich, sollte es auch in Amerika seyn, vorhanden wäre. Der Herr Recensent vergißt hierbey, daß zwey Personen erfordert werden, eine, welche Nachricht verlangt, die andere, welche sie ertheilt. Verlangt habe ich viele Nachrichten, aber nicht immer erhalten. Den Nikolaus Specht hätte ich nicht anführen sollen. Freylich nicht, nach dem Plan des Herrn Recensenten, welcher von der Tadelsucht entworfen war. Diesem Specht, den ich nochmal in dieser Bibliothek angemerkt habe, hat man nun eine zuverlässige Nachricht zu danken, wo der berühmte Graf von Thurn geblieben und gestorben ist. Einen großen Fehler habe ich begangen, daß ich den Jöcher fleißig angeführt habe. Ja wohl. Andere reiten ihn und verschweigen seinen Namen. Davon könnte ich Beispiele berühmter Männer, die für große Geschichtskundiger mit allem Recht gehalten werden, nennen;

wenn

wenn ich, wie der gelehrte Herr Recensent, dächte. Des Arvid Moller's kurze Beschreibung Esth- und Livlandes ist mir entwischt, obgleich sie von mir angezeichnet war. Heinrich von Letthland soll lieber aus Letthland heißen; und warum? „Damit nicht Jemand den armen Heinrich für einen Edelmann oder gar für einen Landesherrn halte.“ Ist es möglich, daß eine bittere Tadelsucht den Herrn Recensenten so weit verleiten können? Der Herr Recensent scheint in Dörpat nicht fremde zu seyn. Er weiß also ohne Zweifel, daß es hier eine gute bürgerliche Familie giebt, welche von Staden heißt, deshalb aber niemals für adelich oder für Herren von Staden gehalten sind. Ich will ihm aber noch mehr sagen! wir haben in Dörpat Bürger gehabt, welche Letthland geheissen haben. Will der Herr Recensent nicht glauben, daß Heinrich von Letthland der Verfasser der ältesten livländischen Chronik sey: so beweise er das Gegentheil. Das steht ihm frey. Es läßt sich viel fragen: und darinn besitzt der Herr Recensent große Stärke. Die holländische Chronik habe

a 5

ich

ich nicht. Unterdessen glaube ich nach allem, was ich davon vernommen, daß sie von der dusbürgischen nicht sehr verschieden seyn wird. Die Anmerkungen, welche bey Thomas Hiärne und Johann Gottfriedt Arndt gemachet werden, sind schlech- terdings einer Beantwortung unwerth, so wie viele andere, welche ich daher übergehe. Allein bey dem Artikel Backmeister hat der Herr Recensent vermuthlich seine große Stärke in der Gelehrtenge- schichte zeigen wollen, indem er die Leser belehret, daß der Herr Inspector dieses Namens sich Bac- meister schreibe. Das thut er nunmehr, und wie er mir selbst meldet, aus wichtigen Ursachen. Der Herr Recensent hat also seine Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau, St. Petersburg 1764 in 8 nicht gelesen oder ge- sehen, ob sie gleich in der Sammlung rufischer Geschichte B. IX, S. 95 - 252. auch stehen. An beyden Orten nennet er sich Backmeister. So hält der Herr Recensent das Dokument, womit die Stadt Dörpat 1651 zu der Tagesfahrt des Hansischen Bundes eingeladen worden, für über- flüßig. Ich nicht. Wäre es wahr, daß ich da:

durch

durch die Ehre meiner Stadt ausbreiten wollen: so verdiente ich deshalb noch keine Vorwürfe. Der Herr Recensent hat vielleicht viele unbedeuten- dere Dinge drucken lassen. S. 223 soll ich den Lebenslauf eines Generals erzählt haben. Was ich dort von dem General Sommerfeld gesaget habe, besteht aus 4 bis 5 Zeilen. Kann man in solcher Kürze das Leben eines Generals erzählen? Möchte man nicht Ursache haben zu sagen: *Risum teneatis amici.* Zeitungen anzuführen ist in dem kritischen Reiche nicht durch ein allgemeines Gesetz verbothen, vielmehr erlaubet, ja nothwendig, wenn sie solche umständliche Nachrichten enthalten, wie die königsbergische von der Waschmaschine. Ich habe nicht bemerkt, daß man dieser Nachricht von dem Erfinder widersprochen hätte, der Herr Recensent muß auch nichts bessers gewußt haben; sonst hätte er dieses, so wenig, als das wichtige *et* bey dem Namen Backmeister, verschwiegen: bis der Pastor Stender, mein sehr hochgeschätzter Freund, es mir selbst gemeldet hat, daß er keines- weges der Erfinder sey. Man sollte bey nahe den- ken, der Herr Verfasser dieser Recension wäre ein

Schul-

Schulmeister, der gewohnt ist, Exercitien zu corrigiren und Striche zu machen, wenn er etwas findet, das ihm nicht gefället, ob es gleich sonst nicht unnützig, nicht unerheblich, nicht unangenehm ist. Im übrigen bedarf es seiner Ermunterung nicht. Nimmermehr wird er mich überzeugen, daß er seine Erinnerungen in der besten Absicht gemacht habe, und daß sein Ausspruch die Stimme der Kritik sey, er mögte denn eine läppische Kritik meynen, deren Regeln man aus dieser Recension abstrahiren kann. Das einzige will ich noch berühren. Er muß nicht bemerkt haben, daß meine Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern ein Stück meiner livländischen Bibliothek sey, und daß ich diese in einer Absicht drucken lassen, die ich fast gar nicht erreicht habe. Sonst würde er die Existenz dieser Bibliothek nicht bezweifeln, noch weniger aber die unerlaubte Grobheit begangen haben, meine wirklich vorhandenen Arbeiten mit den Verheißungen des Menius zu vergleichen. Zu der livländischen Adelshistorie sind Materialien in sechs Quartbänden und zu der livländischen Geseßkunde ist ein Foliant vorhanden. Die Dörpatische Stifts-

und

und die damit verbundene livländische Geschichte ist schon etwa bis gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts fertig. Welches unter diesen Werken ich zuerst vollenden werde, weiß ich zwar nicht. Wenn ich aber heute sterben sollte: so wird man bey meinem Tode finden, daß meine Verheißungen mit Grunde geschehen, und was ich nicht ausführe, anderen zu vervollkommen Gelegenheit geben können.

Anderer Recensionen anzuführen halte ich für unnöthig. Die lemgowische habe ich nicht gesehen. Aus Briefen angesehener Männer bin ich sattfam gewahr worden, daß sie anders, als der vorgegebene berlinische Recensent denken.

Als ich so weit war, fiel mir eben ein Brief in die Hände, welcher von eines ungenannten Livländers Anmerkungen und Zweifeln über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und thierischen Seele handelt und hier also eine Stelle verdienet.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen ein Werkchen vom Wesen der menschlichen und der thierischen Seele zu-

rück

rückzuschicken. Weil die erklärende Psychologie ihre großen Dunkelheiten hat, und manche Wahrheit noch den wohlthätigen Dienst eines Forschers erwartet, der sie ans Licht ziehe und den Nebel zerstreue, der sie bedecket: so habe ich es mit Begierde in die Hand genommen und mit Vergnügen durchgelesen. Der anonymische Herr Verfasser hat darinn einen Versuch gemacht, die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und der thierischen Seele zu prüfen. Ich schätze seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn nicht minder, als die anmuthige Schreibart, in der er seine Gedanken vorgetragen hat, ob ich gleich nicht läugnen will, daß er mich nicht überzeuget habe. Er hat sein Werkchen in vier Stücke getheilet. Im ersten stehen die Grundsätze, im zweyten kommt die Meynung vor, die er vertheidigen will. Ich halte mich, da Sie mir die Erlaubniß gegeben haben, Ihnen mein Urtheil zu schreiben, an diese allein. Das dritte, welches mit den vorhergehenden ernsthaften Betrachtungen sehr kontrastiret, hätte ich weggewünscht; ich glaube auch, mehr als ein Leser würde es ihm (so wie dem Verfasser der *Lucina sine concubitu*)

bitu) gerne schenken, mit dem ganzen lieben Hirsörchen von dem schalkhaften Zephyr, der sich, der Frau von Nigumere, aber nicht ihrem abwesenden Manne, zum Troste, das offene Fenster und die weggeschobene Bettdecke so trefflich zu Ruhe machte. Hierher gehöret auch die weitläufige Plauderey über die Theorie von der Erzeugung der Menschen. Ich will zuerst von der menschlichen Seele reden. Daß jeder Mensch eine von dem sichtbaren Leibe unterschiedene Seele habe, gestehet der Verfasser nicht allein zu, sondern er hat auch den Beweis dieses Lehrsatzes, dem er doch nur für eine Hypothese erklärt, sehr gut entwickelt. Er ist kein Freund dieses groben Materialismus, dessen Vertheidigung Niemand, seitdem Carres seinen Ungrund aufgedeckt, so leicht über sich nehmen wird. Er neiget sich aber auf die Seite der feinern Materialisten und bestreitet die Einfachheit der menschlichen Seele mit mancherley Beweisen, die zum Theil blendend, aber (für mich wenigstens) nichts weniger als überzeugend sind. Ich bin darinn mit ihm einig, daß der Materialismus der Religion, und besonders der theuren Lehre von der Unvergänglich-

der

der Seele, nicht nothwendig nachtheilig ist, so sehr er auch misgebrauchet wird. Der Materialist, welcher durch seine Behauptung einer zusammengesetzten Seele die großen Hoffnungen eines fortdauernden andern Lebens zerstöret zu haben glaubet, verräth seinen Blödsinn: denn es kömmt hierbey vornemlich auf dem Willen Gottes an, die Seele zu erhalten, und er könnte dieses mit der zusammengesetzten Seele, wenn es dergleichen gäbe, eben so leicht als mit der einfachen. Ich mache daher dem Verfasser von dieser Seite her keine Vorwürfe, ob ich ihm gleich nicht beytrete, sondern den Materialismus, auch den feinsten, für eine grundlose Grille halte, bey der sich kein denkender Kopf beruhigen kann. Daß dieses kein bloßer Machtpruch sey, will ich gleich beweisen. Die Vertheidiger der Immaterialität der Seele schließen dilemmatisch. Wenn die Materie denken, und folglich die Seele zusammengesetzt seyn könnte: so hätte entweder jeder einfache Theil das Bewußtseyn, oder das Bewußtseyn entstünde erst als eine Folge und als ein Resultat aus der Zusammensetzung, wäre also eine Eigenschaft, die an dem ganzen klebte, ob sie gleich kein einziger Theil hätte.

In

In dem ersten Falle, den der Verfasser aber auch nicht annimmt, sprechen sie, wären es, wider die Voraussetzung, viele und nicht eine Seele. Der Verfasser hält sich an dem materialischen Hauptgedanken im andern Falle und glaubet, es sey zur Hervorbringung des Bewußtseyns eine Zusammensetzung möglich, nach der „nicht jeder Theil denke, sondern nur das Seine beyntrage, damit ein Denken entstehe, so wie viele Fäserchen nur eine Fiber, und mehrere Räder nur einen Zeitmesser geben.“ Ist aber dieses möglich? Hierauf kömmt es an. Er hätte einleuchtend machen sollen, daß es nichts Widersprechendes sey, ein Bewußtseyn anzunehmen, welches als eine innerliche Bestimmung an dem Ganzen haftete, aber von den innerlichen Bestimmungen der einfachen Theile verschieden wäre, und erst, durch die Zusammensetzung im Ganzen, entstünde. Dieß aber hat er nicht gethan. Ich will die Unzulänglichkeit seiner Angabe zeigen und mich seiner eigenen Worte bedienen. Es sey also eine Seele einmal aus dreyen einfachen Theilen zusammengesüget. „Gesetzt, weder die Partikel a, noch b, noch c habe das Denkvermögen x, wohl aber eine Anlage dazu: so würde jenes (das Denkvermögen), so bald sich jener drey (Partikel) ihre Kräfte — vereinigen, gleich entstehen.“ Ich will an dieser Aeußerung

b

serung

ferung ist nicht rügen, daß ein Denkvermögen und eine Anlage zum denken einerley ist; und daß, wenn die Partikeln a, b, c kein Denkvermögen besitzen, sie auch keine Anlage zum Denken haben, und also dazu ihre Kräfte nicht vereinigen können. Der Verfasser hat aber seine Meynung wohl nur nicht schieflich genug ausgedrückt. Es sey also, jede Partikel gebe denn zum Bewußtseyn ihren Beytrag. Was existiret denn nun? Bloß diese einzelnen Beyträge bloß die Wirkungen der einzelnen einfachen Theile, folglich schlechterdings nichts von diesen partialen Wirkungen verschiedenes, welches dem Ganzen allein, und nicht den einfachen Theilen zukäme. Liegt also das Bewußtseyn nicht schon in den Theilen, sondern sollerst durch ihre Beyträge entstehen, wo kommt es im Ganzen her? Ist denn ein reelles Ganze (denn von diesem ist hier die Rede) und die Theile, woraus es bestehet, verschieden? Ist es nicht ein, und ebendasselbe? Dem Ganzen etwas zuschreiben, und eben dieses den Theilen ablängnen, ist das nicht ein handgreiflicher Widerspruch? Aber der Verfasser verwickelt sich hier, wie alle Materialisten thun müssen. Das Ganze bezieht sich immer auf die Ohnmacht unsers Verstandes, welcher die Theile mit ihren Kräften und Wirkungen nicht durchschauen und einzeln deutlich von einander unterscheiden kann,

und

und daher genöthiget ist, das Mehrere, um es denken zu können, in Eins zusammen zu fassen, das ist, ein Ganzes daraus zu machen. Es ist unmöglich, daß dem Ganzen eine innerliche Bestimmung zukommen könne, welche kein einziger Theil hätte, sondern bloß am Ganzen lebte. So lange es also wahr bleibt, daß in jedem reellen Ganzen keine Kraft, keine Wirkung oder überhaupt keine innerliche Bestimmung seyn kann, die nicht in den Theilen, mit denen es eins und dasselbe ist, läge, sondern allein im Ganzen, und es muß ewig wahr bleiben: so lange ist es auch aus gemacht, daß das Bewußtseyn keine Folge der Zusammensetzung seyn kann. Sobald die einzelnen Wirkungen, Beyträge oder wie man es nennen will, zusammen gefasset und als ein Ganzes betrachtet werden: sobald wird ein anders von demselben verschiedenes denkendes Subjekt vorausgesetzt, welches sie in seiner Vorstellung, als eine Erscheinung, verbindet. Die einzelnen Beyträge existiren daher immer einzeln in ihren Theilen, und sind also nur in dem denkenden Subjecte, welches sie zusammen vereiniget, ein Ganzes. Der Verfasser verwechselt hier mit den Materialisten die äufsere Bestimmung, nach welcher die einzelnen Theile nur in der Vorstellung eines denkenden Subjectes als ein Ganzes existiren, mit der innerlichen Bestimmung,

b 2

mung,

mung, von welcher hier die Rede ist; und aus dieser täuschenden Verwirrung entstehet die ganze Sophistery, mit welcher die Einfachheit der Seele bestritten wird. Daß der Verfasser mit seiner gegenseitigen Behauptung auf einem Irrwege begriffen sey, hätte er aus seinen eigenen Anmerkungen über Herrn Moses Mendelssohns noch nicht widerlegten Beweis ersehen können. Er äussert, um begreiflich zu machen, wie die Seele ein zusammengesetztes Wesen seyn könne, den seltsamen Gedanken, daß viele verstandlose Dinge (die folglich kein Bewußtseyn haben) wohl einen Verstand (und also auch ein Bewußtseyn) geben könnten. Sah er denn nicht, wie widersprechend dieses ist? Machen viele Nullen eine Zahl? Wenn ich verstandlose Dinge setze, verneine ich da nicht den Verstand, und verneine ihn desto mehrmals, je mehr ich diese Dinge häufe? Wo soll der Verstand herkommen? Kann zum Beispiel durch die Zusammenfügung noch so vieler unelastischen Theile jemals ein elastisches Ganze oder aus leblosen Dingen ein Leben entstehen u. s. w.? Selbst die Beispiele, die er zur Erläuterung anführet, zeugen wider ihn. Der Brennspiegel und das Schießpulver bringen nie eine Wirkung hervor, die nicht den einzelnen Theilen des Spiegels, welche die aufgefangenen Stralen vereinigen,

oder

oder den einzelnen Körnern des Pulvers zuzuschreiben wäre. Nur die verworrene Vorstellung, welche die partialen Wirkungen nicht unterscheidet, eignet sie dem ganzen Spiegel und dem Pulver im Ganzen zu. Hätten die einzelnen Theile einer Fiber nicht ihre regsamen Bestrebungen: so könnte sie die Fiber im Ganzen auch nicht haben. — Doch ich breche ab, weil das Gesagte zur Beurtheilung hinlänglich ist, so gern ich auch noch mehr schriebe und dem Verfasser noch weiter folgte. Viele seiner Gedanken verdienen Aufmerksamkeit, viele Bestreitungen des Bonnet, des Herrn von Creuz und besonders der Harmonisten, Beyfall und Dank; aber viele Aeufferungen auch eine Zurechtweisung, worauf ich mich aber jetzt nicht einlassen kann. Ich setze nur noch etwas, die thierische Seele betreffend, hinzu. Der Verfasser hält sie, wie es nicht anders seyn kann, für materiell und von der menschlichen nur dem Grade der Fähigkeit nach, nicht innerlich und wesentlich, verschieden. Er warnet seine Leser, sich an seiner Führerin, der Naturgeschichte, nicht zu vergreifen. Das will ich nicht thun, denn wider Fakta läßt sich nicht philosophiren: aber fragen darf man doch, ob die aus den Faktis gezogenen Folgerungen ihre logische Bündigkeit haben. Und hieran eben fehlet es. In der Anwendung das von

b 3 Leib

Leibnigen, dem Erneurer, wo nicht dem Erfinder, gebrauchten Gesetzes der Stetigkeit, *Loi de continuité*, welches der P. Roger Joseph Boskovich in ein vortrefliches Licht gesetzt hat; auf die Seele überhaupt und die thierische insonderheit, glaube ich viel Unrichtiges bemerkt zu haben. Wenigstens reichet es nicht zu, mit Robinet die Klassenvertheilung unter den Individuen aufzuheben, wie der Verfasser selbst zugesieht. Hat die menschliche Seele, wie gleichfalls eingestanden wird, ihre eigenthümlichen Fähigkeiten: so sind sie gewiß die Absonderungs- und Sprachfähigkeit, zur Generalisirung und Verbindung der Begriffe woraus die Vernunft, die Freyheit, die Tüchtigkeit zur Religion und überhaupt die obern Kräfte der Seele entstehen, die den Thieren mit Recht so lange abgesprochen werden, bis aus hinlänglichen Datis deutlich gezeiget worden, daß sie die Schlüsse, in welche wir viele ihrer Handlungen auflösen können, selbst machen, oder auch, daß diese aus den geringeren Fähigkeiten nicht erklärbar sind, wie doch geschehen kann. Es ist nicht nöthig hierüber mehr zu sagen, da sich der Verfasser von dem gewöhnlichen Wege nicht weit entfernt. Er schreibt den Thieren eine Vernunft zu, in ihrer Art. Ist dieses etwas anders, als das ihnen längst zugestandene Analogon *rationis*? Daß ich endlich mit

mit einer allgemeinen Anmerkung schliesse: so merke ich an, daß in dem ganzen Werkchen, neben dem vielen Guten, auch viele Verwirrung, Weitschweifigkeit, Verwechslung der Begriffe und besonders manche logische Unrichtigkeit in den aus den meisten richtigen Principien hergeleiteten Schlussfolgen herrsche. Ich breitete mich darüber gerne weiter aus. Ich sehe aber, daß ich schon zu weidläufig geworden bin und unterwerfe diese Anmerkungen Ihrer Prüfung.

Ausser diesem gründlichen Briefe hat man anderswo befunden, und sich verwundert, daß die angezeigten Anmerkungen und Zweifel mit des Herrn Professor Kant's Träumen eines Geistessehers erläutert durch Träumen der Metaphysik, eine gar zu große Ähnlichkeit haben, daß man auch daraus geschlossen, der ungenannte Verfasser der Anmerkungen hätte den Kern daraus entlehnt. S. 83 heißt es: „Die Kaze „z. B. fällt jeden wütend an, der sich ihr nahet, nur „ihren Herrn nicht, gegen den sie ein dankbares „trauen äussert.“ Wer sich hierauf verlassen wollte, würde gar sehr irren. Titius, der sonst keine Kagen achtete, gewann eine Kaze lieb, die ihm sehr zu schmäucheln wuste, und in ihrer natürlichen Kunst, häusliches Ungeziefer zu fangen, besonders schlau war. Er fütterte und streichelte sie jede Mahlzeit, bey welcher sie sich ungeladen einfand; zur größten Verwunderung seiner Tisch- und Hausgenossen. Diese Ver-  
trau-

traulichkeit dauerte lange Zeit, wenigstens Jahr und Tag. Einmal, da Titius seine Kaze wohl gefüttert und gestreichelt hatte, seine Hand aber, immittelst er mit denen, welche mit ihm zu Fische waren, Unterredung pflog, auf der Kaze ruhig ließ, umklammerte diese seine Hand mit den Förderpfoten und biß ihn dermassen, daß er sich mit Mühe von ihr befreien mußte. Das war die Dankbarkeit dieser Kaze. Man lese, was der Herr Verf. S. 140, von Pferden und Ochsen saget: und dennoch will er, seiner Dirne zu gefallen, die Menschen in verschiedene Klassen, vernünftige und unvernünftige eintheilen. So viel habe ich noch bemerkt, daß der Herr Verf. manches aus andern Büchern verstümmelt anführet: wohin besonders die Stelle aus Walch's philosoph. Lexikon, Th. II. 101 f. nach der neuesten Henning'schen Ausg. gehöret.

Ein einziges habe ich noch zu sagen, woran meinen Lesern vielleicht gelegen seyn mögte. Ich habe nun meinen eigentlichen Plan ausgeführt und von denen Schriftstellern gehandelt, welche, entweder der Geburt, oder dem Aufenthalte, oder der Materie nach, für Livländer gehalten werden können. Wenn ich von meinen Landesleuten weiter unterstützt würde, wollte ich noch in einem Bändchen von den Universitäten, Gymnasien, Schulen, Bibliotheken, Buchdruckereyen, Stipendien u. s. w. zulängliche Nachricht geben. Womit also die Gelehrten Geschichte dieses Landes nach ihrem ganzen Umfange vollendet würde. Dörpat, am 14ten Novemb. 1776.

Fried. Konr. Gadebusch.



## Livländische Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung.

A.

**J**ohann Abramowicz, auf Borniam, Wojewod von Dörpat, Starost von Lida und Wenden. Auf seinen Befehl und mit seiner Genehmigung ließ Johann Kadwan seine Kadivilias zu Wilda 1588 in 4 drucken. Der Dichter besinget die Heldenthaten des Nikolaus Kadzivil, eines Bruders der Königin Barbara. Dieses Werkchen ist von unsäglicher Seltenheit. Janozki Nachricht von raren polnischen Büchern, Th. I. S. 84. f.

Heinrich Adolphi, aus Brieg in Schlesien, wurde zuerst Pastor der lettischen Gemeinde zu Doblen in Kurland, hernach und zwar am 14 Hornung 1661 Superintendent und Oberpastor zu Mitau, in welcher Würde er 1686 diese Welt verließ. Die lettische Sprache hat ihm sehr viel zu danken. Denn er hat die erste

Adolphi. lettische Grammatik geschrieben, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: „Erster Versuch einer kurz-verzaffeten Anleitung zur lettischen Sprache; gedruckt, in Mitau, durch Ihre Hochfürstl. Durchl. Hof-Buchdrucker, George Kadežky, 1685 in 8.“ Adolphi gesteht in der Vorrede, daß ihm Niemand in diesem Felde vorgearbeitet habe, ausgenommen Christoph Suresker, in einem Aufsatz von den lettischen Abänderungen, und Abwandelungen. Dieser Suresker war, nach Tetschens Nachricht, ein Mann von einer wahren und ungehäuchelten Frömmigkeit. Nicht aus Niedertätigkeit, sondern in der guten Absicht, unter den Letthen selbst ihre Sprache vollkommen zu lernen, und hierauf seine erlangte Geschicklichkeit zum Besten der lettischen Kirche anzuwenden, heurathete er eine bemittelte und freye Bauerwitwe. Als Adolphi seine Sprachlehre an das Licht stellet, war er schon todt. Er hat die ersten lettischen Lieder gemacht, welche man noch jetzt schätzt. Adolphi nennet sie die Erstlinge des lettischen Drucks, welcher zu Riga geschehen ist. Man sieht aus seiner Vorrede, daß man damals eben so, wie heute zu Tage, geurtheilt, und es für einen landverderblichen Schaden geachtet hat, wenn die Kinder der Letthen zur Schule gehalten und im Lesen und Schreiben unterrichtet würden. Er bemerket, daß in Livland das Lettische am besten im Wendischen, Wolmarischen, Nonnenburgischen und Trikatischen geredet wird. Sonst ist er bey der Manzelischen Schreibart geblieben, doch also, daß die Reinigkeit nebst der Eigenschaft der Sprache, so viel möglich in Acht genommen wird. Die Letthen haben folgende Buchstaben: a, b, d, e, g, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, z.; sechs Abänderungen der Nennwörter, drey Abwandelungen der Zeitwörter

ter. Endlich muß ich noch anzeigen, daß der Verfasser seine Sprachlehre in die Wortforschung und den Wortbau eingetheilt hat. Der erstere Theil erstreckt sich von S. 1. bis 251 und der letztere von S. 251 bis 258. Am Ende ist das Bekenntniß des heil. Athanasius in lettischer Sprache. Ohne die Zuschrift, welche an den Herzog Friederich Kasimir gerichtet ist, und die Vorrede, besteht dieses Buch aus 264 Seiten.

In eben demselben Jahre, nämlich 1685 wurde sein turisches Gesangbuch zu Mitau in 4 gedruckt. Schon Herzog Gotthard war besorget, daß die Letthen Lieder in ihrer Sprache bekommen mögten. Es wurden auch 1587 und 1615 lettische Gesangbücher in Druck gegeben. Dieses adolphische ist also das dritte. Tetsch Kirchengesch. Th. III. S. 154, S. 18.

Man hat von diesem Adolphi einige gedruckte Leichenpredigten, welche ich nicht gesehen habe.

Johann Gottfried Ageluch, ein geborner Königsberger, ward 1760 Kollaborator, und 1765 Konrektor an der Thumschule und Vorsteher der Stadtbibliothek zu Riga. Im gedachten 1765ten Jahre erhielt er zu Wittenberg die Magisterwürde. Sein Schediasma de fide saluifica ist zu Riga 1760 im Druck erschienen. Io. Dan. Titii Docum. solemnium promotionis philol. S. 29. Arnolds Zufüge zu seiner Hist. der Königsb. Univers. S. 157.

Franz Ulrich Albaum stammet aus Schweden her, wo dieses Geschlecht Ahlbom heißt. Sein Großvater, welcher dem Könige Karl XII gedient hatte, verließ sein Vaterland und schlug seine Wohnung zu Lippstadt auf. Sein Vater ließ sich in Hamburg nieder wo er die Stelle eines Richters über einige Kirchspiele in dem Stadter

Albaum. gebiethe bekleidete. Dasselbst ward er am 20sten Herbstmonates, a. St. im Jahre 1742 geboren, genoß anfangs des Unterrichts seines Vaters und einiger Hauslehrer, bis er 1758 anfieng, das vortreffliche Gymnasium in seiner Vaterstadt zu besuchen, wo ihm die historischen Vorlesungen des gründlichen Richey den ersten Geschmack an der Geschichtkunde einflößten. Der Krieg erlaubte ihm erst 1763, auf eine Universität zu gehen. Er wählte Halmstadt und besuchte die Hörsäle der Herren Eisenhardt, Häfner und Pälke. Der Herr geheime Justizrath Häberlin trug ihm die Reichsgeschichte vor, welche er mehr als einmal durchging. Die deutsche Gesellschaft nahm ihn am 9 Neumones 1764 zu ihrem Mitgliede auf. Im Jahre 1766 rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause, dessen Todt und einige Vorfälle hernach bewogen ihn, dem Vorschlage des Hrn. Prof. Büsch zu folgen und nach Esthland zu gehen. Hier übernahm er noch 1766 die Erziehung der Kinder des damaligen Hakerichters Fabian Ernst Stall von Holzstein, welcher 1772 als Ritterschaftshauptmann starb: ein vortrefflicher Mann, geschmückt mit reichen Kenntnissen, geädelt durch sein Herz, entschlossen, standhaft, ein treuer Unterthan, ein liebevoller Gatte, ein guter Vater, ein treuer und jählicher Freund. Durch dieses würdigen Mannes Empfehlung erhielt er 1768 die Stelle eines Collegen bey der akademischen Ritterschule zu Reval, und 1770 die Professur und den Auftrag, die Rechtsgelehrsamkeit, die Geschichtkunde und dahin einschlagende Wissenschaften zu lehren. Am 7 Horn. 1773 sandte ihm die freye ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, worin sie ihn zum Genossen ernannte; und 1774 vermählte er sich. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Einige

1) Einige Aufsätze in den Beyträgen zur Kenntniß Albaums der Staatsverfassung von Rußland, welche der Hr. D. Christoph Schmidt, genannt Whiseldock zu Riga 1772 in 8 herausgegeben hat.

2) Die freye Ein- und Ausfuhr des Getraides in Betracht Esthlandes. Ein Beytrag zu des Hrn. Neimarus Untersuchung der wichtigen Frage von der freyen Ein- und Ausfuhr des Getraides. Riga, 1772 in 8.

3) Des Herren Ludwig von Beaufobre — allgemeine Einleitung in die Kenntniß der Politik, der Finanz- und Handlungswissenschaft, Riga 1773 in 8. Sie besteht aus 3 Theilen, wovon der letzte 1775 gedruckt ist.

Daniel Albrecht, von Riga, hat 1685 zu Rostock Albrecht unter Gottlob Friedrich Seligmann de philosopho conciliatore disputiret.

Annon in funus Io. Kuhnii Riga - Liuoni. Stettin Annon. 1672 in fol. wo von verschiedenen historischen Gegenständen gehandelt wird. Betracht. über die neuest. histor. Schr. Th. IV. S. 66.

Fürstliche Amtsordnung. Mitau, gedruckt von Amtseord-  
Ihro Hochfürstl. Durchl. Hof- und Buchdrucker, Johann nung.  
Heinrich Köster. Diese Amtsordnung hat der Herzog Ernst Johann am 25 Aug. 1738 eröffnen lassen. Sie handelt 1) vom Feldbau; 2) von der Viehzucht; 3) von der Brauerey und Branntweinsbrennerey; 4) von Mühlen und Maas. Man sieht hieraus, daß man sich in Kurland des rigischen Maases bedienet. 5) Vom Bauwesen; 6) vom Spinnwerke; 7) von der Rechnung; hier lautet der §. 69 also: „Die Bauern sollen zur Gerechtigkeit Hahnen geben, und wann solche ca-  
paunet, bey sich erziehen.“ 8) von des Beamten De-  
putat;

Albaum. gebiethe bekleidete. Dasselbst ward er am 20sten Herbstmonates, a. St. im Jahre 1742 geboren, genoss anfangs des Unterrichts seines Vaters und einiger Hauslehrer, bis er 1758 anfieng, das vortreffliche Gymnasium in seiner Vaterstadt zu besuchen, wo ihm die historischen Vorlesungen des gründlichen Richey den ersten Geschmack an der Geschichtkunde einflößten. Der Krieg erlaubte ihm erst 1763, auf eine Universität zu gehen. Er wählte Halmstadt und besuchte die Hörsäle der Herren Eisenhardt, Häfner und Pälke. Der Herr geheime Justizrath Häberlin trug ihm die Reichsgeschichte vor, welche er mehr als einmal durchging. Die deutsche Gesellschaft nahm ihn am 9 Heumonates 1764 zu ihrem Mitgliede auf. Im Jahre 1766 rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause, dessen Todt und einige Vorfälle hernach bewogen ihn, dem Vorschlage des Hrn. Prof. Büsch zu folgen und nach Esthland zu gehen. Hier übernahm er noch 1766 die Erziehung der Kinder des damaligen Hakerichters Sabian Ernst Stall von Holzstein, welcher 1772 als Ritterschaftshauptmann starb: ein vortrefflicher Mann, geschmückt mit reichen Kenntnissen, geadelt durch sein Herz, entschlossen, standhaft, ein treuer Unterthan, ein liebevoller Gatte, ein guter Vater, ein treuer und zärtlicher Freund. Durch dieses würdigen Mannes Empfehlung erhielt er 1768 die Stelle eines Collegen bey der akademischen Ritterschule zu Reval, und 1770 die Professur und den Auftrag, die Rechtsgelehrsamkeit, die Geschichtkunde und dahin einschlagende Wissenschaften zu lehren. Am 7 Horn. 1773 sandte ihm die freye ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, worin sie ihn zum Genossen ernannte; und 1774 vermählte er sich. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Einige

1) Einige Aufsätze in den Beyträgen zur Kenntniß Albaums der Staatsverfassung von Rußland, welche der Hr. D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldock zu Riga 1772 in 8 herausgegeben hat.

2) Die freye Ein- und Ausfuhr des Getraides in Betracht Esthlandes. Ein Beytrag zu des Hrn. Reimarus Untersuchung der wichtigen Frage von der freyen Ein- und Ausfuhr des Getraides. Riga, 1772 in 8.

3) Des Herren Ludwig von Beaufobre — allgemeine Einleitung in die Kenntniß der Politik, der Finanz- und Handlungswissenschaft, Riga 1773 in 8. Sie besteht aus 3 Theilen, wovon der letzte 1775 gedruckt ist.

Daniel Albrecht, von Riga, hat 1685 zu Rostock Albrecht. unter Gottlob Friedrich Seligmann de philosopho conciliatore disputiret.

Ammon in funus Io. Kuhnii Riga · Liuoni. Stettin Ammon. 1672 in fol. wo von verschiedenen historischen Gegenständen gehandelt wird. Betracht. über die neuest. histor. Schr. Th. IV. S. 66.

Fürstliche Amtsordnung. Mitau, gedruckt von Amttsord. nung. Ihre Hochfürstl. Durchl. Hof- und Buchdrucker, Johann Heinrich Köster. Diese Amtsordnung hat der Herzog Ernst Johann am 25 Aug. 1738 eröffnen lassen. Sie handelt 1) vom Feldbau; 2) von der Viehzucht; 3) von der Brauerey und Brannterweinsbrennerey; 4) von Mühlen und Maaß. Man sieht hieraus, daß man sich in Kurland des rigischen Maaßes bedienet. 5) Vom Bauwesen; 6) vom Spinnwerke; 7) von der Rechnung; hier lautet der §. 69 also: „Die Bauern sollen zur Gerechtigkeit Hahnen geben, und wann solche capuunet, bey sich erziehen.“ 8) von des Beamten Deputat;

Lantsord-  
nung.

„putat; 9) von der Konsevation der Unterthanen; 10) von dem Gehorsam der Bauern; 11) von Ver-  
laufung der Bauern; 12) von besonderen Pflichten der  
Beamten und Abthung einiger Mißbräuche; 13) von  
der Verrichtung der Ältesten, Schildreuter, Riegers-  
kerle, und Rechtfinder; 14) von Hofmüttern; 15) von  
Ansetzung der Handwerker; 16) von der Jurisdiktion;  
17) von dem Forst; 18) von der Fischeren; 19) von  
Strandung und 20) vom unerlaubten Handel und Un-  
terschleif.

Andreas.

Johann Andreas, der Arzeneykunst Doktor, gebor-  
ren zu Ribnitz im Meckelnburgischen, übete seine Kunst  
zuerst in Rostock und hernach zu Reval aus, wo er am  
25 April 1650, im sechzigsten Jahre seines Alters, den  
Weg alles Fleisches gieng. Seine Schriften sind:

Quaestiones physico-medicae.

Dis. de syncope

Dis. de cephalagia.

Andreas  
von  
Lunden.

Andreas von Lunden war aus einer Adlichen Fas-  
milie in Seeland. Sein Vater hieß Suno von Knor-  
drup. a) Er studirte in seiner Jugend sehr fleißig, reis-  
sete nach Deutschland, Italien, Frankreich und England.  
Auf dieser Reise wurde er Doktor der Rechtsgelehrsam-  
keit b) und erhielt die Macht zu Paris Vorlesungen zu  
hals

a) Hamsfortii Chronic. secund. ad an. 1187. beyrn Langebeck,  
Script. rer. danicar. med. aevi T. I. p. 282. Suno, Ebbonis  
filius, de Cnarderopio, vir illustris moritur, pater clarissi-  
morum virorum, Andreae Pontificis, Petri Episcopi Roschie-  
densis, Magistri regii scrinii, et aliorum.

b) Hamsfort. Chronic. secundum ad an. 1201. beyrn Langebeck,  
T. I. p. 284. Anno Domini MCCI moritur Absolon Ponti-  
fer

halten. Als er wieder in sein Vaterland kam, ernannte ihn König Kanut zu seinem Kanzler. c) Ingeburg, Lunden.

U 4

die

fex XII. Kal. April. succedente Andrea Sunonis, filio, Do-  
ctore S. Theologiae. Vielleicht ist er Doktor der Theologie  
und des kanonischen Rechtes zugleich gewesen.

e) Saxonis Grammat. in Historiae Dan. libros XVI. Praefat. ad  
Andream Sunonis Archiepisc. lundensem, ex editione Klotzii  
p. 65. Tu Galliam Italianque cum Britannia, percipiendae  
litterarum disciplinae, colligendaeque earum copiae gratia  
perferutatus, post diutinam peregrinationem, splendidissi-  
mum externae scholae regimen apprehendisti, tantumque  
eius columnen euasisti, ut potius magisterio ornamentum dare,  
quam ab ipso recipere videreris. Hinc ob insignium cul-  
men meritaque virtutum, Regius Epistolaris effectus, offi-  
cium, mediocritatis limitibus contentum, tantis industriae  
operibus exornasti, ut idem postmodum amplissimae dignita-  
tis viris, ad eum, quem geris, honorem translatus, benefi-  
cii nomine expetendum relinqueres. Quamobrem Scania  
tripudio discurrere compertum est, quod Pontificem potius a  
finitimis mutuata sit, quam ex indigenis legerit: quippe  
quae laudabiliter delectum egit, iocunditatem ex suffragio  
suo meruit. Itaque cum genere, literis, ingenioque niteas,  
ac plebem foecundissimis doctrinae stipendiis regas; maxi-  
mum tibi gregis amorem conciliasti, susceptique ministerii  
partes gloriose executionis fiducia ad laudis cumulum per-  
duxisti. Et ne rerum dominium possessione usurpare videreris,  
amplissimum Patrimonium sacris aedibus religiose libe-  
ralitatis testamento legasti, obitasque curis opes decenter  
abiicere, quam earum auiditate et pondere implicari maluisti.  
Tu item mirificum reuerendorum dogmatum Opus com-  
plexus, priuatisque cunis publicae religionis officia antepone-  
re auidus, pertinentium ad eam rerum solutionem abnue-  
tes, salutarium consiliorum doctrina, debitis sacerorum obse-  
quii adiegit, veteremque diuinarum aedium iniuriam re-  
ligioso lucri beneficio rependisti. Praeterea lasciuioris vitae  
studiosos, intemperantiaeque plus aequo viribus indulgen-  
tes saluberrimae exhortationis perseverantia, ac splendidissi-  
mis frugalitatis exemplis ad honestiorem mentis habitum ab  
enerui multitudine reuocatos, dictisne an factis magis in-  
struxeris, dubium reliquisti. Ita, quod tuorum nulli praes-  
decessorum obtinere tributum est, solis prudentiae monitis  
impetrasti.

Andreas  
von  
Lunden.

die Schwester dieses Königes, war mit Philipp II, König in Frankreich, vermählt. Sie wurde von ihrem Gemahl verstorben. Knut nahm sich seiner Schwester an und schickte diesen Andreas im J. 1195 nach Rom an den Pabst Cölestin III. der Gesandte richtete sein Geschäft glücklich aus. Der Pabst zwang den französischen Monarchen, seine verstorbene Gemahlinn wieder anzunehmen. Auf der Rückreise hielten ihn die Franzosen in Burgundien an. Nach seiner Erledigung wurde er seines Verwandten Absalon Svid's, Nachfolger, Erzbischof zu Lund und Primas in Dännemark, in welcher Würde ihn Pabst Innocentius III, im Jahre 1201 bestätigte. d) Der König Knut starb 1203 und sein Bruder Waldemar II folgte ihm in der Regierung, welchen Andreas zu Lund krönete, und von ihm des rebellischen Bischofs Waldemars Erledigung erhielt. e) Dieser König rüstete sich drey Jahre lang wider Livland. Er landete 1205 auf der Insel Osel, baute ein Schloß, steckte es aber aus Mißtrauen, solches behaupten zu können, in Brand, und fuhr mit allen seinen Leuten wieder nach Hause. Andreas, der die dänischen Kriegsleute mit dem Kreuze bezeichnet hatte, begleitete den König nach Osel f), von wannen er, als bevollmächtigter Gesandte des Pabstes, sich zu Wasser nach Riga begab. Engelbrecht von Apeldern, Thumprobst zu Riga, empfing ihn sehr ehrerbietig, und bewog ihn, den ganzen Winter über dort zu bleiben.

In

d) Hamsfort im J. 1201 bey Langebek, Th.I. S. 284.

e) Hamsfort im J. 1202. und 1206. bey Langebek, Th.I. S. 284.

f) Hamsfort im Jahre 1206 bey Langebek, Th.I. S. 284. wo aber ein Irrthum in Ansehung der Stadt Reval getroffen wird.

Andreas  
von  
Lunden.

In dieser Zeit war Andreas nicht müßig; er trug den Geistlichen die Theologie vor, er erklärte ihnen den Psalter und brachte seinen Aufenthalt mit gottseligen Betrachtungen zu: wie der älteste livländische Geschichtschreiber versichert. Auf seinen Rath wurden einige livische Knaben nach Deutschland geschickt, um in der christlichen Lehre unterwiesen zu werden. Im Frühlinge verließ er Riga, also daß er den Palmsonntag auf der Insel Gothland und das Osterfest in seinem Lande feyerte. Er stattete dem Pabste Bericht ab und erzählte, daß ganz Livland das Sacrament der heiligen Taufe angenommen und die Nachbarschaft hierzu Neigung hätte. Dieses will Gruber nur von Riga verstehen: es ist aber nach dem Buchstaben richtig, wenn man Livland in der Bedeutung nimmt, worinn es damals genommen wurde; nämlich die Gegend um Riga, oder das Land, wo die alten Liven wohnten. Hiärne erzählt diese Begebenheit ein Jahr späther und bemerkt den Irrthum der dänischen Schriftsteller, welche nicht gedenken, daß der König in Person, sondern nur, daß der Erzbischof Andreas, und sein Bruder Suno, imgleichen Ebbo und Lorenz, Sunos Sohn, nach Livland gekommen wären. g) Er beruft sich hierbey auf den Schriftfeld: allein, weder dieser, noch Pontan, haben es in Ansehung der Brüder des Andreas recht getroffen. Er hatte derselben vier, Jakob, Ebbo, Lorenz und Peter. Die drey ersteren blieben 1208 in einer mit den

II 5

Schwe

g) Annales esromanenles ad an. 1206 apud Langebek T. I. p. 243. Andreas Archiepiscopus Lundenis duxit exercitum in Ekthlandiam. Die Dänen kamen nicht weiter als bis Osel. Hamsfortii Chronologia secunda ad an. 1206 apud Langebek, T. I. p. 284. Andreas et fratres colonias in Livoniam ducuntur Revaliam condunt. Beydes ist falsch.

Andreas  
von  
Lunden.

Schweden an der Läne, wie Loccenius und Gruber, oder vielmehr bey Kungslena in Westgothland, wie andere melden, gehaltenen Schlacht. Ebbo von Knar drup war des Königes in Schweden, Suerchers II, Schwiegervater und führte ihm damals eine ansehnliche Hülfe wider die aufrührischen Unterthanen zu. Peter war Bischof von Roschild. Bey nahe habe ich mich von meinem Erzbischofe zu weit entfernt. So viel ist nun gewiß, daß er die Dänischen Truppen auf Osel nicht angeführt hat. Moller läßt ihn nach dieser ersten Rückreise aus Livland in seinem Stifte, das er mit verschiednen Gütern und Pfänden bereicherte, ruhig leben und ab danken. Ich finde ihn aber 1218 noch einmal in Livland, oder vielmehr in Esthland. In diesem Jahre that der König Waldemar den zweenen Zug hieher. Andreas begleitete ihn abermal, nebst seinem Bruder Peter von Roschild. Waldemar lehrete, nachdem er die Esthen überwunden und das Schloß zu Reval erbauet hatte, wieder nach Dännemark, aber Andreas blieb noch eine Zeitlang in Esthland, und suchte zu bezaupten, daß ganz Esthland seinem Könige gehörete und ihm von dem Bischofe zu Riga abgetreten wäre: wo von damals weder dieser Bischof, noch die von ihm gestifteten Ritter, des Krieges Christi etwas wissen wollten. Endlich wurde Andreas kränklich, welches ihn bewog, seine erzbischöfliche Würde niederzulegen, und sich in eine Einsamkeit auf einer Insel zu begeben, welche Moller insulam iuenslem nennet. Dasselbst starb er am 24sten Brachmonates 1228. h) Saxo widmete ihm

seine

h) Petri Olai Annales Dan. ad an. 1222. Andreas Archiepiscopus cessit Petro, filio Saxonis, ad an. 1228. Andreas Archiepiscopus lundensis obiit. Hic Andreas Sanctus est et fecit miracula. Apud Langeb. T.I. p.183.

Chro-

seine dänische Geschichte. Seine eigenen Schriften aber sind folgende: Andreas von Lunden.

Eine lateinische Uebersetzung der schonischen Gesetze, welche Harald Hritfeld zu Kopenhagen 1590 in 4 zum Druck befördert hat.

Das seeländische Recht in siebenzehnen Büchern. Dieses hat Hritfeld in dänischer Sprache zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Das Druckjahr habe ich nicht finden können.

Hexameron, ein lateinisches Gedicht von den sechs Schöpfungstagen, ist noch nicht gedruckt.

Ein Gedicht von den sieben Sakramenten. Dieses und das vorhergehende sind bey der Stiftskirche zu Lund in Verwahrung. Von dem ersteren hatte Christoph Ulfeld

Chronicon Erici regis ad an. 1222. Andreas Archiepiscopus cessit, ad an. 1228. Andreas et Petrus Archiepiscopi obierunt. Apud Langebek. T.I. p.166.

Annal. Minor. wisbyensfes ad an. 1222 apud Langebek. T.I. p.254 Andreas Archiepiscopus cessit.

Hamsfortii Chronologia secunda ad an. 1221. apud Langebek. T.I. p.285. Andreas pontificatu lundensi se abdicat, ad an. 1228. apud Langeb. T. I. p. 287. Moriuntur Andreas, abdicauerat et Petrus Saxonis filius, lundenfes Pontifices.

Annales esromensf. ad an. 1220. apud Langebek T.I. p.244. Rex Waldemarus secundo iuit ad Estlandiam. Et Andreas Archiepiscopus recessit, ad an. 1228. Andreas et Petrus Archiepiscopi obierunt. Langeb. l. c. das Wort, recessit, heißt hier nicht ab danken, oder ab gehen, wie Ludwig es in seiner Ausgabe dieser Jahrbücher erklärt hat, sondern zurück kehren. So steht es ad an.1263. p.246. Dux de Brunswic recessit de Dacia cum magno dedecore. Imgleis den ad an. 1287. p.248. Et sic recedentes ad Paestriam. Der gelehrte Fabricius macht dieses Andreas zu Sunons Nachfolger, welches ungegründet ist.

Andreas von Lunden. Ulfeld auch eine Handschrift, welche Stephanus in seinen Händen gehabt hat. Ulfeld versprach, dieses Heraemeron durch den Druck bekannt zu machen: es ist aber, so viel ich weis, nicht geschehen.

Thomas Bartholin hat ihm eine Geschichte beigez. gelegt und erzählt. Stephanus hätte sie aus der kopens. Hagischen Bibliothek hervorgezogen und herausgegeben. Dieses ist falsch. Er hat ihn mit dem Sveno verwechselt, dessen unvollendete Arbeit Stephanus zu Sorö 1642 in 8 abdrucken lassen, wie Moller schon bemerkt.

Anzeigen. Rigsche Anzeigen, von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist.

Diese Anzeigen sind bisher alle Montage zu Riga in 4 und das erste Stück am 9ten Heumonates 1761 abgedruckt worden. Der Urheber dieser Anzeigen i. Abraham Winkler, beyder Rechte Doktor, aus Leipzig. Sein Vater war dort Rathsherr und Kaufmann, der ihn mit einer Dornfeldinn zeugete, welche, nach ihres erstern Ehemannes Tode, sich zum zweytenmal mit dem 1774 verstorbenen Hrn. Hofrath Georg Heinrich Ayrer vermählte, und im Jahre 1755 aus dieser Welt schied. Winkler kam nach Livland, um den igiten Hrn. Kammerjunker Hanns Heinrich von Liphart zu untersuchen, wurde hierauf zu Riga erst Hofgerichtsadvokat, hernach Regierungsekretar, in welchem Amte er am 20sten Hornung 1762. im 42sten Jahre seines Alters an einer schweren hitzigen Krankheit zu früh verstarb. Nach dem gedruckten Plane sollten in diesem Blatte vorzukommen: Alle durch Ulfasen befohlene Bekanntmachungen, generalgouvernementliche Verordnungen, nöthige und angenehme Neuigkeiten, Beförderungen, Verän-  
derungen

derungen in den Gerichten, Todesfälle, gerichtliche Anzeigen, Kündigungen, Verkauf unbeweglicher und beweglicher Güter, Verpachtungen und Vermietungen, Preise allerley Sachen, Kapitaler, die gesucht oder angebothen werden, verlaufene Leute und verlorene Sachen, Personen, die ihre Dienste antragen oder verlangen werden, ankommende und abreisende Personen, Schiffe, Schulhandlungen, Lustbarkeiten. Nach Winklers Tode hat man diesen Plan nicht so genau erfüllet. In diesem Jahre und zwar im Heumonate wurde dem Intelligenzkomptoir ein besonderes Zimmer auf dem Rathhause in Riga eingegeben. Alle vierzehnen Tage kam zu den rigischen Anzeigen ein gelehrter Beytrag heraus: welches bis zum Ende des Jahres 1767 währete. Arndt war in eben dem Jahre gestorben, der die meisten Beyträge geliefert, besorget, erbethen hatte. i) Am Ende des Jahres 1769 machte man Hoffnung, daß mit dem Anfange des folgenden eine Fortsetzung erscheinen sollte: welches nicht geschehen ist. Die vorhandenen Beyträge enthalten allerley nützliche Aufsätze aus der Naturkunde, Geschichte und Philologie: worunter einige viele Bogen ausmachen. Ich will die Titel der Abhandlungen hier hersezen. 1) Von der Lage der Stadt Riga zur Gesundheit. St. I. und II. 2) vom barberschen Brunnen in Kurland. St. III. IV. 3) Unpartheyische Beurtheilung einer Schrift: der Christ in der Einsamkeit: von Johann Loder. St. III. 4) die Pflicht der Mütter, ihre Kinder selbst zu stillen. St. IV. V. 5) Anmerkung über die Benennung von Kirchholm Daelen oder Daelholm, Uxfüll und Kökerchhausen. St. VI. 6) Neuer Beweis von den Kräften des barberschen Heils

i) Rigisch. Anz. 1762, S. 746.

Anzeigen. Heilbrunnens in Kurland. St. VII. 7) vom Hause der schwarzen Häupter. St. VII. 8) von dem Namen und Ursprung der alten Einwohner Livlandes, ihrer Religion, Sitten und Gebräuchen. St. VIII. IX. 9) Beantwortung der vor einiger Zeit (1750) von der königlichen preussischen Societät der Wissenschaften aufgegebenen Fragen, von den Wanderungen der Vandalen und Sueden. St. X. XI. 10) Das Wochenbette. St. XI. 11) Von der Vermehrung des Getraides. St. XII. Diese erschienen 1761.

1762. 12) Gedanken über die Schöpfung der Welt aus Nichts, von Lindner. St. II. wo sich ein Anhang zu der Abh. von der Vermehrung des Getraides findet. 13) Betr. von dem Herzklopfen. St. III. 14) einige historische Fragen: ob Angelsachsen oder andere deutsche Völker nach Taciti und anderer Geschichtschreiber Meynung in Liv- und Kurland, in alten Zeiten gewohnt haben, und wie die alten teutschen sächsischen Wörter in die lettische Sprache gekommen; imgleichen die griechischen oder anderer Sprachen Wörter. St. IV. und VII. 15) Nachricht vom Corpore diplomatico Poloniae des Waters Dogiel. St. IV. V. (welche Materie in VIII. XVI. XVIII. und XIX. St. dieses Jahres, im V. XI. XVII. St. des 1763tes Jahres, im III. IX. XVI. XIX. und XXV. St. des 1764 Jahres, im V. und XXIV. St. des 1765ten, im IV. XVI. und XXVten St. des 1766ten, und im III. XIV. St. des 1767ten Jahres fortgesetzt wird.) Diese Auszüge rühren von dem sel. Arndt her. Er ist damit nicht zum Ende gekommen, sondern bey der CXXIVsten Urkunde stehen geblieben, weil ihn der Tod übereilte. 16) Bedenken über die Verfeinerungen und deren Erzeugung, besonders derer  
in

in Livland St. VI. 17) des erleuchteten Knechtes Jesu Anzeigen. Christi, oder sel. Johann Albrecht Spengels verkürzte Erklärung der Offenbarung des heil. Johanns in Fragen und Antworten abgefaßt. Diese ist noch in etlichen Stücken, nachdem man im IXten den Anfang gemacht hatte, fortgesetzt worden. Der Verfasser ist der Herr Propst Diez. Man wurde aber bald müde, ihn zu lesen. 18) Ein altes Küchen-A. B. C. St. X. XI. 19) vom Meerochsen und von den Fischen, welche an den Ufern des livländischen Meerbusens und in dessen dahinein fallenden Flüssen gefangen werden. St. XIII. 20) Besonders Kartenspiel. St. XV. Bey diesem Stücke sind zwei historische Aufgaben, worunter die letztere aber nicht richtig aufgelöset ist. Paids ist nichts anders, als der Flecken Mersenstein und nicht das Kloster Paids 21) von den Mitteln zur Feurung, besonders vom Torf. St. XVII. 22) von der Nutzung der Torfasche. 23) Bericht von der Lebendigmachung eines dem Ansehen nach erstornen Menschen. 24) Mittel bey einer feuchten Heuzeit das Heu unbeschädigt zu bergen. Diese drey stehen im XX. St. 25) von einer alten und raren Urkunde, welche im Jahr 1666 den 24 Sept. in den Knopf der Marien- oder Thumkirche zu Riga ist geleyet worden, von M. Joh. August Maslov. St. XXI. XXII. 26) Bemerkungen über die Pferde und Rindviehseuche in Finnland. St. XXIII. 27) von dem Eforbut. St. XXIV—XXVI. dabey ist noch ein kurzes unter dem Titel: Verwandlungen, nämlich im Natursreiche.

1763. 28) Von Kaffe, Thee und Schokolade. St. I. II. VII. VIII. 29) vom Lächerlichen im Umgange und der Lebensart. St. III. Bey diesem Stücke findet man

Anzeigen. man die Rede des Herzogs Ernst Johann von Kurland an seine Ritter- und Landschaft. 30) Nothsüßter für Thiere. St. IV. 31) An die Sonne ein prosaisches Gedicht. St. VI. Hier ist ein Anhang: Entdeckung eines neuen Mittels die Böden der Schiffe zu bewahren, daß sie nicht wurmfichig, und faul werden. 32) Bemerkung der Kälte in Riga vom 6ten Oktober 1762. bis zum Ende des Märzmonates 1763. St. IX. 33) Blütenlehre St. X. XIII. XVI. und im 1764sten Jahre St. VI. und XIII. 34) An den Mond St. XII. 35) Zusätze zu Johann Leonhart Frischens deutschen Wörterbuche, von Friedrich Konrad Gadebusch. Diese Zusätze machen viele Bogen aus, und sind nach und nach diesen Beyträgen einverleibt worden. Sie könnten aber, nach dem vorhandenen Vorrath, bey einem abermaligen Abdrucke noch einmal so stark werden. 36) Warum die meisten Blumen in der Hitze nicht so stark, als in einer kühlern reinen Luft zu riechen pflegen, von Lindner. 37) von dem Alter und Jahren der Bäume aus ihrem Wachstume zu urtheilen. St. XV. 38) der Karpenteich. St. XVIII. 39) Beweis, daß das lange Leben der Menschen einen unschätzbaren Werth habe. St. XIX. XXII. 40) der junge Herr und seine Flinte. St. XX. und 1764. St. XV. 41) Geschichte eines wahnsinnigen Bauermädchens, von Harder. St. XXI. 42) des erleuchteten und theuren Meisters oder Johann Lichtenbergers verkürzte Erklärung seiner Praktika etc. in Frag- und Antworten abgefaßt. St. XXIII. 43) Betrachtungen über die Geschichte eines wahnsinnigen Bauermädchens, besonders über die bey Gelegenheit derselben aufgeworfene Frage: ob Gott mit Sündern, die in Unbußfertigkeit gestorben, in jener Welt ein ander Auskommen wisse, daß sie auch noch selig werden?

von

von Immanuel Just von Essen. St. XXIV. XXV. 44) Anzeigen. Große Kleinigkeiten der Natur. St. XXVI.

1764. 5) Neujahrswünsche St. I. 46) Untersuchung des Gottesdienstes, der Wissenschaften, Handwerke, Regierungsarten und Sitten der alten Letthen, aus ihrer Sprache, von Harder. St. II. V. VII. XII. 47) Meteorologische Verzeichnisse vom Anfang des Weinmonates 1763 bis zum Ende des Märzmonates 1764sten Jahres. St. VIII. Sind von Johann Luther. 48) Zufällige Anmerkungen über die Kirchenlieder, imgleichen bey dem Gebrauch des rigischen Gesangbuchs von Lindner. St. X. 49) Zufällige Gedanken über die Blütenlehre. St. XVII. XXI. XXIII. im J. 1765. St. IV. und VI. und im J. 1766. St. III. und V. 50) der Harlequin, eine Art Polypen. St. XVIII. Am Ende dieses Stücks ist eine Abhandlung de Ciuiquo rigensi, in einer scheckigten Schreibart. 51) von Polypen. St. XX. und 1765. St. X. 52) vermischte Sammlungen zur livländischen Geschichte. St. XXII. worauf nach und nach zehn Fortsetzungen folgen, welche folgendes enthalten:

a) Nachricht von den Predigern zu Rigen. b) Sonderbare Begebenheit auf dem Schloß Rigen. c) Eine Geschichte von 1682. d) von Moromeggi, einem Berge in der Würzgärwe. e) Historische Nachricht von dem Städtchen Wäsenberg. f) Die letzten Stunden Peters des Großen aus der lateinischen Beschreibung des Erzbischofes Theophanes. g) Nachricht von einigen Alterthümern der Thumkirche zu Wenden. h) Schutz- und Freyheitsbriefe, welche der Stadt Wenden von den Königen von Polen und Schweden verliehen worden. i) Umständlicher Bericht den der Herr Meister und ganze Orden mit dem Adel und den Städten,

B

wegen

Anzeigen. wegen der schlechten Aufführung des Erzbischofs Silvesters, an den Pabst zu Rom und an das Cardinalscollegium gelangen lassen, gegeben Wittenstein Freytags nach Eiburtii, 1478. Diese Urkunde ist ungemein rar; nirgends wird sie, so viel ich weiß, in gedruckten Büchern angetroffen; beyrn Ruffow, Ziärne, Kelch, Arnot und Herr von Ziegenhorn habe ich sie vergeblich gesucht. Dogiel hat sie auch nicht. Sie mag ausser den Beyträgen, wie man versichert, nicht mehr als einmal vorhanden seyn, und war also des Druckes sehr würdig. k) Verzeichniß der Schutz- und Freyheitsbriefe, welche der Stadt Reval von den Königen von Dännemark, wie auch von den Hoch- und Herrenmeistern, Bischöfen und Päbsten in alten Zeiten verliehen worden. l) Deselbige Urkunden. m) Livländische Siegel. n) Historische Nachricht von dem Privilegium Siegmund Augusts, Königs in Polen, welches er dem livländischen Adel zu Wilda feria Vltia post Catharinae erteilt. o) Zuschriften und Briefe des Königs in Dännemark und anderer vornehmen Personen, an den Dänischen zugeordneten Statthalter in Livland, Christoph Walkendorf.

53) Ueber den Fleiß in mehreren gelehrten Sprachen. St. XXIV. Der Charakter des Menschenfeindes, aus den königsbergischen Zeitungen. Ebendasselbst. 54) Lob der ungezwungenen Artigkeit. St. XXVI.

1765. 55) Lobgesang am Neujahrsfeste, und 56) Aussichten über das alte und neue Jahr. 57) Wünsche, die sich reimen. St. I. 58) Nachricht von der neuen Ausgabe russischer Predigten, des Hrn. Archimandriten, iht Erzbischofes, Platon, St. VII. 59) Ein paar Briefe über livländische Alterthümer. St. XII. 60) die

Bau

Baurenbotanik. St. XIII. XXII. XXIII. 61) Auszug Anzeigen aus dem habsalischen Stadtrecht des Bischofes Jakob von 1294. Es ist dieser Auszug desto schätzbarer, weil dieser Bischof in der Geschichte noch unbekannt ist. St. XX. 62) Der Glückstopf. St. XIV. 63) Abhandlung der Frage: in wie ferne man sich der bürgerlichen Rechte mit gutem Gewissen bedienen könne. St. XV. XXII. 64) Ob eine Gegend, oder ein Ort gesunder sey, als ein anderer? St. XXI. XXII. 65) Wankende Berechnung des Weihnachtsfestes. St. XXV. Scheint eine Uebersetzung des baumgartischen Programms zu seyn.

1766. 66) Neujahrsgedanken. St. I. 67) Beschäftigung eines halbsteptischen Philosophen mit den Beweisen für das Daseyn Gottes. St. VI. 68) Der Veröhnungstod Jesu Christi, besungen von einem Jünglinge in Dörpat, J. W. N. L. St. VII. Man machte diesen Jüngling zum andern Klopstock: als er aber mit seinen Landplagen an das Licht trat, belehreten ihn die offenerzigen Kunstrichter eines andern. 69) Erdterzung der Weissagung Jesu, von seiner Auferstehung nach dem Vorbilde des Propheten Jonas, Matth XII, 40. St. VIII. 70) der Hingang Jesu zum Tode, eine Kantate, von Schlegel. Ebendasselbst. 71) Erklärung einiger alten Ehrenwörter, welche dem ältesten deutschen Adel in livländischen Urkunden beygeleget werden. St. IX. XIV. und 1767. St. II. 72) Ist die Schönheit des Körpers ein Vorthe von der Schönheit der Seele? St. X. 73) der Raisonneur. St. XI. 74) Die Ausgießung des Geistes, eine Pfingstkantate von Schlegel. St. XII. 75) Von der augenblicklichen und bezaubern den Gewalt einiger Gifte. St. XIII. 76) Moralische Betrachtung über den Herostrat, von Schlegel. St. XV.

B 2

74) An

Anzeigen. 77) An sämtliche Liebhaber der Landwirthschaft im Herzogthum Livland. St. XVIII. 78) Unmaaßgebliche Desideria an den Verfasser des XVIIIten Stückes gelehrter Beyträge. St. XIX. 79) Deutsche Vorrede des ersten Theils der großen lettischen Postille des Hrn. Propstes, Christian David Lenz. St. XXII. bis XXIV.

1767. 80) Antwort an die Herren Beyträger. St. V. 81) Die Landwirthschaft der alten Römer und Lateiner aus ihren Scribenten. St. VII. XII. Diese Materie ist, weil die Beyträge aufgehöret haben, nicht vollendet. 82) Wanderschaft des deutschen Rechtes durch ganz Europa. St. VIII. 83) Von den Moden in den Wissenschaften, von Schlegel. St. IX. 84) Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüther, in Esthland, Livland und Oesel, von Otto Christoph Richter. St. XI. XIII. XVI. 85) von dem harrischwierischen oder sogenannten Gnadenrechte auf beyderley Geschlechter. St. XVII. XX. 86) Vorschrift, nach welcher, die Kommission zur Anfertigung des Entwurfes zum neuen Gesetzbuche geführt werden soll. St. XVIII. XIX. 87) Grundriß des Werks von den Gesetzen. St. XXI. 88) Gedanken über die Gabe des Gesellschafters. St. XXII. XXIII. 89) Ueber die Erzählungsart in den Fabeln. St. XXV. 90) Abrisß der russischen Historie. St. XXV.

Aritander. Nikolaus Aritander. Sein Vater hieß Lorenz, dar- um wird er bey andern Nikolaus Laurentii genennet. Nyköping war seine Geburtsstadt. Gelehrt hat er zu Stregriås, Dörpat und Abo. Endlich wurde er Bischof zu Wiburg und ging im Jahre 1668 den Weg alles Fleisches. Des Hrn. Inspekt. Bacmeisters Aufmerksamkeit ist er entwischt. Seine Schriften sind folgende:

1) Dif.

- 1) Dif. de influxu astrorum in mundum elementarum. Aritander.
- 2) Dif. de causis generatim.
- 3) Tr. de excommunicatione ecclesiastica.
- 4) Alexipharmacum aduersus desperationis pestem.
- 5) Orat. funebr. in Ioan. Skytte. Dorpati, 1637 in 4. k)

Johann Gottfried Arndt. Von ihm habe ich in Arndt. meiner Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern geredet, und zwar S. 73. S. 186.

Heinrich Arndt oder Arning, gebürtig von Osabrück, wurde zu Reval, wo er am 1 April 1662 im 52sten Jahre starb, bey der Oberschule Lehrer der Bescheidenheit, Rektor und Inspektor, hernach Pastor an der Nikolikirche und Aeltester des Predigtaumes. Man hat von ihm, wie Jöcher aus dem Witte berichtet,

- 1) Medullam variarum earumque in epistolis vstatissimarum formularum.
- 2) Medullam variarum earumque in orationibus vstatissimarum connexionum.

Vor der dritten Fortsetzung des Stabelischen Layenspiegels steht von ihm folgendes:

Anno, quo

stahLIVS esthonlae profert Insigne VoLVMen,

ad sVperos aXes qVo bene signat Iter,

Relligio librum vider hunc et protinus inquit,

Hic liber est dignus nocte dieque legi,

Stahlius in coelis fulgebit sideris instar,

Hunc qui conscripsit, Teuto Linoque, tibi.

B 3

k) Stiermann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 541.

**Arnkiel.** Frogilus Arnkiel. Er starb 1713. als Probst und Pastor zu Apenrade. Ich will von ihm weiter nichts sagen, als daß er 1663. und 64. zu Dörvat studiret, sich hernach noch etliche Jahre in Livland aufgehalten, und im letzten Capitel seiner ausführlichen Eröffnung von den Cunbrischen und Mitternächtschen Völkern (Hamburg 1703. 4.) die Bekehrung der Livländer erzählet hat.

**Arnold.** Heinrich Arnold, ein Kurländer, hat David Chyträus Buch de statu ecclesiae graecae verdeutschet, welche Uebersetzung 1584 in 4. gedruckt ist.

**Arnoldi.** Philipp Arnoldi, welcher im Jahre 1582 bey Zinten in Preußen das Licht dieser Welt erblickte, studirete zu Wittenberg und wurde dort 1606 Magister. Hierauf wandte er sich nach Königsberg und las auf dieser hohen Schule. Im Jahre 1610 wurde er Hofprediger zu Goldingen in Kurland. Zwey Jahre hernach bekam er die Stelle eines Erzpriesters und Pastoren der deutschen Kirche zu Tilsit, in welchem Amte er 1642 sein Leben beschloß. 1) Man hat von ihm Reden und Predigten. Sein Buch von den Cerimonien der lutherischen Kirche erweckte ihm einen Gegner an Fusseln in Berlin, mit welchem er verschiedene Schriften gewechselt hat. Sein Antinagelius ist wider Paul Nagel, welcher als Rector zu Torgau 1621 gestorben ist, gerichtet. Dieser Nagel gab heraus: Letztes Freudengeschrey wider Philipp Arnoldi; und hatte nach seinem Tode noch ein besonderes Schicksal. Es war verbotthen, ihn auf dem Gottesacker zu begraben. Weil die Männer ihn nicht

zur

1) Teuber in der Beschreibung der Stadt Tilsit, Erläut. Preußen, B. IV, S. 628.

zur Erde bestatten wollten, verscharrten ihn endlich die Weiber. Man grub ihn wieder aus und bestrafte diese Weiber mit einer vier wöchentlichen Haft. Der vöblige Titel des Antinagelius ist folgender: Beweis, daß nach dieser Welt Zustande nicht ein tertium seculum zu hoffen sey, mit etlichen vermeynten Argumenten, welche M. Paul Nagelius in seinen Kalendern und Schriften zu Behauptung seines Schwarms, daß A. 1624 noch ein güldenes Sekulum auf Erden sollte angehen, erdichtet. Königsberg, 1622. in 4. m) Er hat auch, wider die Photinianer und Widertäufer in Preußen, geschrieben: welches also beweiset, daß es dergleichen Leute noch im siebenzehnten Jahrhunderte in Preußen gegeben hat. Hr. D. Arnold steht in der Meynung, sie wären im sechzehnten Jahrhunderte davon gezogen. n)

**Martin L. Aschanus,** zuerst schwedischer Admirals Aschanus. litätsprediger, hernach Feldprediger im Kriege wider Rußland und endlich Pastor zu Fredstada und Sammarby wie auch Reichsantiquarius. Von seinen sechs und zwanzig, meistens ungedruckten Schriften, gehören hieher:

1) Liber collectaneus de monumentis sarcophagiceis in Esthonia et Liuonia, fenestris, ornamentisque ecclesiarum etc. 2do de documentis et de diplomatibus Succorum in Esthonia et Liuonia etc. 3tio de rebus aliis et actis, ibidem successivis temporibus peractis, lectu dignis, in 4.

B 4

2) Acta

m) Jöchers A. G. Lex. B. III. S. 821. f. Dunkels Historisch. Nachr. B. III. S. 821. f.

n) Kirchengesch. des Rdnigr. Preußen, B. V. Kap. VIII, S. 19. S. 394.

Wschanens. 2) Acta visitationis generalis in Esthonia, Liuania et Ingria per D. Ioh. Rudbeckium Ao. 1627 susceptae. Beyde Handschriften verwahret das Archiv des Antiquitätenkollegiums zu Stockholm. o)

Mulinus. Isaac Mulinus, Professor bey der Oberschule zu Reval. p)

Auseen. Samuel Auseen, aus Gothenburg, hielt sich eine Zeitlang zu Stockholm auf, war daselbst Auditeur und Advokat, und wurde am 2ten März 1701 ordentlicher Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Pernau. Dieses Amt trat er am folgenden 21 August an, mit einer Rede de laude et nobilitate iuris civilis romani und das Rektorat verwaltete er 1705. Er schrieb Programmen, hielt öffentliche Reden und machte italienische Verse, nach dem Zeugniß des Hrn. Inspekt. Baemeisters. q)

## B.

Baemeister. Hardwich Ludwig Christian Baemeister. Von diesem würdigen Manne habe ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, S. 84. S. 242.—246. Erwähnung gethan. Nur habe ich mich geirret, wenn ich gemeldet, daß seine Abhandlung von den Buchdruckereyen in Rußland unter der Presse sey. Er versichert mich, daß er an eine solche Arbeit gedacht, daß er aber topographische Nachrichten von Rußland ans

o) Stiermann, Biblioth. suiogoth. T. II. p. 216—219.

p) Kndt, livländ. Chronik, Th. II. S. 77. Anm. b)

q) Nachrichten von den Universitäten zu Dörpat und Pernau. S. 54. und 126. Samuel. Ruf. Gesch. B. IX. S. 148. 208. 210. 220.

ans Licht gestellet habe. Im Jahre 1772 wurde er ein Baemeister. Mitglied der freyen russischen Gesellschaft zu Moskow. Außer den in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern angeführten Schriften, sind nunmehr von ihm im Druck.

4) Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland. Erster Band. St. Petersburg, Riga und Leipzig 1772 in 8. Zweyter Band, 1774. dritter Band 1775. Jeder Band enthält sechs Stücke. Die darinn enthaltenen Schriften werden nicht beurtheilt, sondern in einem getreuen Auszuge dem Leser vorgelegt. S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. VIII. S. 254. B. X. S. 54. 180.

5) Beyträge zur Geschichte Peters des Großen. Erster Band, welcher den ersten Theil des Tagebuchs Peters des Großen in einer deutschen Uebersetzung enthält. Riga 1774 in 8. Nicht nur die Uebersetzung des Tagebuchs ist besser gerathen, als die französische und deutsche, welche in Berlin heraus gekommen sind, sondern diejenigen Stücke auch, welche Hr. Baemeister dem Tagebuche hinzufügen wird, machen das Werk so wichtig, daß man seiner Fortsetzung mit dem äussersten Verlangen entgegen sieht. Diese beyden Werke haben den Beyfall der großen Kaiserinn erhalten. Ihre Majestät haben ihm eine goldene mit 250 holländischen Dukaten gefüllte Dose geschenkt.

6) Nachricht und Bitte wegen einer Sammlung von Sprachproben. St. Petersburg 1773 in 4.

7) Topographische Nachrichten zum Dienste einer vollständigen geographischen Beschreibung des russischen Reichs. St. Petersburg 1771 in 8.

Bagge.

Johann David Bagge, Actuarius in Reval, hat angefangen herauszugeben: **Sammlungen** von der wahren Naturarten und Beschaffenheiten der Güter in Esth- und Livland, sammt der Insel Desel, von der Succession in selbige und von der Größe und Verschiedenheit der Hafen derselben, zum Nutzen und Bequemlichkeit dererjenigen, die sich um die esth- und livländischen Landesrechte, Gesetze und Verordnungen zu bekümmern haben. Reval, in 4.

Diese Sammlungen sollten auf Vorschuß gedruckt werden. Es ist aber nur das erste und zweyte Alphabet bis zum Buchstaben Ji abgedruckt, und ausgetheilt worden. Theuer genug waren sie; jedes Alphabet mußte mit einem Rubel bezahlet werden; man drohete nicht mehrere Bogen drucken zu lassen, als sich Liebhaber angeben würden; der Titel blendete und reizete; das erste Alphabet erschien 1762; der Sammler versprach so gar esth- und livländische Rechte herauszugeben: er konnte aber nicht einmal diese Sammlungen vollenden. Er gab im J. 1764 vor, <sup>1)</sup> es wären ihm einige Beylagen zum 12ten Stück verloren gegangen; er habe Hoffnung sie wieder zu erhalten; er spottete derer, die berichtet hätten, diese Arbeit wäre ins stecken gerathen: dennoch ist es geschehen. Man hat die Fortsetzung bisher vergeblich erwartet. Ich will hier anzeigen, woraus diese Sammlungen bestehen. 1) Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüter in Esth-Livland und auf Desel. S. 1—28. Diese ist die Arbeit des Landrathes, Otto Christoph Richter, die man vollständiger antrifft in den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen, 1767. S. 85.

<sup>1)</sup> Rigische Anzeigen, 1764. S. 134.

S. 85. 101. 125. 2) Deduktion über die livländischen Bagge-Erbrechte, übergeben von den Deputirten zu Stockholm den 19 December 1690. Diese ist aus den Collectaneis livonicis Nr. XVIII. S. 78. f. f. abgedruckt. 3) Unvorgreifliches Bedenken des königlichen Kanzleykollegii über die vorhergehende Deduktion d. d. 24. Januar. An. 1691. S. 51—71. Dieses ist gleichfalls in den Collectan. livon. Nr. XIX. S. 91. vorhanden. 4) Der Deputirten Antwort auf vorhergehendes Bedenken, übergeben in Stockholm, den 20 Febr. 1691. S. 71—109. Diese ist in den Collectan. livon. Nr. XX. S. 105. zu finden. 5) Uebermalige Antwort der Deputirten auf iterirte Remarques des königlichen Kanzleykollegii, worinn das Privilegium Sigismundi Augusti hauptsächlich dessen direct wird; so aber nicht übergeben worden. S. 110—153. Auch diese findet man schon in den Collectan. livon. Nr. XXI. S. 130. 6) Supplikation, welche bey Ihro Königl. Maj. in Schweden die Deputirte der livländischen Ritterschaft übergeben. Stockholm den 2 May, 1691. S. 153—163. Ist ein bloßer Abdruck dessen, was man in Collect. livon. Nr. XXII. S. 157 findet. 7) Memorial, dienend zur bessern Illustration der vorhergehenden neulich an Ew. Königl. Majest. allerunterthänigst überreichten Supplik wegen der Reduktion. S. 164—199. 8) Additamentum zu dem den 9ten Jun. übergebenen Memorial, die Reduktion der von schwedischer Herrschaft in Livland acquirirten und so genannten mitgebrachten Güter betreffend. S. 199—206. Diese beyden Stücke stehen in den Collectan. livon. Nr. XXIII. S. 165—197. 9) Der estländischen Ritterschaft Deduktion wegen des Successions- und Dispositionsrechtes in derselben Güter von An. 1690. S. 206—224. 10) Ex protocollo Imperatoriae Majestatis rotius

Russiae

Bagge. *Russiae Iudicii supremi provincialis Ducatus Esthoniae* sub die 14 Octob. 2725. Von dem harrischwirischen, oder sogenannten Gnadenrechte auf beyderley Geschlecht. S. 224—236. 11) des esthländischen Oberlandgerichtes Beschreibung des mannrichterlichen Auftrages de an. 1696 den 18 März S. 237—244. 12) Supplikation und verfaßte Nothdurst an Ew. Königl. Majest. die An. 1621 von den Landesdeputirten der esthländischen Ritterschaft dem Könige Gustav Adolph in Narva übergeben worden, worinn das Stammrecht vortreflich erklärt wird. S. 244—254. Hr. Bagge hat bey diesem allem nichts anders gethan, als daß er den Druck besorget hat. Nirgends hat er Erläuterungen hinzugesetzt, welches wohl nöthig gewesen wäre. Also heißt es, daß die zuletzt angeführte Supplikation im Jahre 1621 dem Gustav Adolph in Narva übergeben worden. Dennoch kann ich nicht finden, daß dieser Prinz damals in Narva gewesen. Diesen Zweifel hätte Bagge heben müssen.

Baier. Johann Jakob Baier, ein Sohn Johann Wilhelm Baiers, wurde zu Jena am 14 Brachmonates 1677 geboren, und hielt sich, nachdem er zu Jena und Halle studiret hatte eine Zeitlang in Livland auf. Er war ein Arzt und starb als Professor zu Altorf am 14 Heu- monates 1735. Man hat von ihm viele Disputationen und Observationen. Die merkwürdigsten unter seinen Schriften sind *Biographiae professorum medicinae in academia altorfensi*; und Beschreibung der nürnbergischen Universitätsstadt Altorf. Jene sind zu Nürnberg und Altorf 1728 in 4 gedruckt: worinn er sein Leben selbst beschrieben hat. Diese aber hat zu Altorf 1714 in 4 das Licht gesehen.

Heinrich

Heinrich Bartsch, der jüngere. Königsberg war seine Geburtsstadt, wo er am 26sten Hornung 1667 die Welt erblickte, und solche am 25sten Brachmonates 1728 verließ. Sein Vater war Bürgemeister und sein Großvater Rathsherr. Er studirete nicht allein die Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch die Theologie, die Philosophie, Mathematik und Sprachkunde. Die hebräische und griechische Sprache hatte er so wohl inne, daß er sein liebstes Buch, die heilige Schrift, in der Grundsprache lesen konnte. Anfangs erlernte er alles dieses zu Königsberg; von wannen er sich zuerst nach Frankfurt und hierauf nach Wittenberg begab. Er war bey Samuel Stryck im Hause und that seine Reisen mit dieses berühmten Mannes gelehrten Sohne, Johann Samuel. Er besuchte mit diesem Gefährten Deutschland, Holland, Brabant, Italien, Schweiz, Ungarn und Böhmen, und kam 1692 wieder in seine Vaterstadt. Die vielen merkwürdigen Nachrichten, die er auf diesen Reisen gesammelt, liegen auf der altstädtischen Bibliothek zu Königsberg. Er wurde nach und nach Advokat, Sekretair und endlich 1724, da die Räte der drey Städte vereinigt wurden, Registrator des Stadtarchives. Er hinterließ einen Sohn, Johann Bartsch, der als Physikus in Surinam gestorben ist. Ungeachtet er nun in seinen Aemtern stand: so ging doch seine Neigung, mit gelehrten Männern bekannt zu werden, der gelehrten Welt Dienste zu leisten, und alles mit eigenen Augen zu sehen, so weit, daß er noch mehr als einmal Reisen vornahm und sich nach Schweden, Dännemark, Kurz und Livland begab. Dieses ist die Ursache, warum ich ihn hier anführe. Um die Stadtbibliothek in Königsberg hat er große Verdienste. Sein Vater hatte sie sehr vermehret. Der Sohn folgte dies

Bartsch. diesem rühmlichen Beyspiele. Er brachte diese Büchersammlung in Ordnung, machte die Verzeichnisse mit eigener Hand, verschaffte ihr eine Menge Bibeln in verschiedenen Sprachen, Ausgaben und Formaten. Endlich hat er eine große Anzahl Stammbücher und Kupferstiche auf diesem Büchersaale zusammengebracht, um die Hände, Denkprüche und Geschichte der Gelehrten daraus kennen zu lernen. Wer mehr von seinen rühmlichen Verrichtungen wissen will, der lese die Acta Borussiae s) und Arnolds Zufätze zu seiner Historie der königlichen bergischen Universität t) doch dieses kann ich nicht übergehen, daß er Simon Dach's Gedichte gesammelt und den Voratz gehabt hat, sie zusammen drucken zu lassen.

Bathory. Stephan Bathory ist im Jahre 1533 ein Bürger dieser Erde geworden. Er studirete im Jahre 1558 zu Padua, wo er mit Andreas Dudith von Horehowicze, einem nachher berühmten Staatsmanne, in solche harzte Zwistigkeiten gerieth, daß er von ihm, in einem Briefe an Johann Crato, perfidum turcicum mancipium genennet wurde. Im Jahre 1571 erhielt er das Fürstenthum Siebenbürgen, nannte sich aber einen Wojwodon. Nicht gar lange hernach, nämlich am 14 Christmonates 1575, wurde er zum Könige in Polen und Herzoge in Livland erwählet: woben ihm obgedachter Dudith viele Hindernisse machte, und es so weit brachte, daß Kaiser Maximilian II. zweene Tage vorher ebenfalls als König von Polen ausgeruffen ward. Bis her hatte man ihn für einen Reformirten gehalten, und Blandrata hatte dieses in Polen, um ihn bey den

s) B. II. S. 467. und 923.

t) S. 115.

evangelischen Ständen beliebt zu machen, öffentlich bey Bathory. Hauptet: Allein nunmehr bekannte sich Bathory auf des Bischofes von Wladislaw und seines Abgeordneten Sulkarski Antrieb, zu Sniatin am Pruth öffentlich zur römischen Kirche. u) Der Kaiser hatte in Livland und insonderheit in Riga viele Anhänger. Aber der Wojwod von Siebenbürgen behielt den Platz, und kam, nachdem er mit den Russen einen Frieden geschlossen und darinn Livland behauptet hatte, am 12ten März 1582 nach Riga. Er starb am 12ten Christmonates 1586 im 54sten Jahre seines Alters. Ich werde hier weiter nichts von ihm anführen; als seine Verdienste um die gelehrte Welt. Von seinen Studiren ist mir nur bekannt, was ich oben schon gesaget habe. An seinem fürstlichen Hofe hatte er beständig gelehrte Männer um sich. Unser Neustede nennet ihn einen hochgelahrten, weltweisen und erfahrenen Herren. Janozki erzählte folgendes von ihm: „Der König sorgete für die Erweiterung der Wissenschaften. Stanislaw Reski, den er aus Rom nach Polen zurück rief, und mit Gnadenbezeugungen überschüttete, mußte ihm die Wege zeigen, wodurch man die geschicktesten und nützlichsten ausländischen Gelehrten auf die polnischen hohen Schulen führen könnte. Der König hatte seine Gedanken vornehmlich auf den Muret, Sigon, Ursin, Aquaro und Gregor von Valentia gerichtet. Und dieser milde Monarch würde den gewünschten Zweck unfehlbar erreicht haben, dafern ihn nicht ein unvermutheter und den polnischen Musen höchst schmerzhafter Tod daran gehindert hätte. „ x) Ist es nicht zu bedau-

u) S. Epistolam L. lib. III. in der Leipz. Ausg. S. 1206. Sullicon. Comm. rer. polon. S. 51. — 63.

x) Janozki von raren polnischen Büchern, Th. I. S. 89. f.

Bathory. bedauern, daß die wenigen Könige, die auf eine thätige Art der Gelehrsamkeit aufhelfen wollen, Hindernisse gefunden? Aber niemals ist ein Prinz hierinn mehr beschäftigt gewesen, als Stanislaw August und diejenigen Unterthanen, die sich wider seinen sanften Szepter auflehnen, bezeugen, wie unwürdig sie sind, von einem so tugendhaften Könige beherrscht zu werden. Stephan hat der hohen Schule zu Krakau, ausser vielen anderen einträglichen Pfründen, die reiche Probstei zum heil. Florian in Krakau geschenkt. Die Universität zu Wilda hat der dortige Bischof, Graf Valerian Protasewicz Suszkowski 1570 gestiftet und Stephan hat sie 1579 bestätigt. Es wird auf derselben nur die Gottesgelahrtheit, das geistliche Recht, die Philosophie und Philologie gelehrt. Zweene Professoren unterrichten die Jugend in der deutschen Sprache. *Nakors* und einige andere schrieben: das Zeitbuch der ersten polnischen Herzoge, in ihrer Muttersprache. Stephan ließ, als er noch Fürst von Siebenbürgen war, dieses Werk an seinem Hofe in die lateinische Sprache übersetzen und in seiner Bibliothek verwahren. Wo das polnische Original geblieben, weiß man nicht. Ein Dominikaner, mit Namen Suchodolski, ließ es verschiedene mal abschreiben. Davon ist eine Abschrift in der *Saluskischen Bibliothek*. y) Der gelehrte *Thomas Treter* wurde von dem Könige Stephan, auf Empfehlung des Kardinals *Andreas Bathory*, mit einem ermländischen Kanonikate begabet. Stephan ist Erfinder der Feuerkugeln, die man sonst *Ernstkugeln* nennet, und aus *Mörsern* wirft. *Heydenstein* meldet in seinem zweyten Buche von dieser Erfindung folgenden des.

y) *Tanozki* krit. Briefe. S. 171 — 173.

des. „Es hat der König in den vorläufigen ungerischen Kriegen, sintemal er sahe, daß das vorige gebräuchliche Feuereschiffen von mancherley Feuerwerk mehr zum Schein und Schrecken erdacht sey, als daß es anzuzünden und Schaden zu thun Kraft haben sollte, ein new Feuerwerk erfunden. Die Kugeln wurden im Feuer so lange aufgeschüret, bis sie ganz glüend worden: darnach ladet man sie in die *Mörser*, also, daß zwischen ihnen und dem Pulver ein geräum *Spatium*, mit Sandt oder Asche zuerst, darnach auch mit feuchten frischen Gras gefüllet wird, damit sich das Pulver von der glüenden Kugel nicht entzünden könne: und also scheust man denn die Feuerkugeln an die *Mauern*, die glimmen lang im Holz verborgen, können derhalben nicht so schnell als eine Feuerflamme geleckt werden, und dienen also sehr das Holzwerk anzuzünden, inmassen der König dankigische *Werder* auch also angezündet hat. „ z) Seine großen Thaten brachten ihm, wie *Oderborn* bezeuget, durch einen einhälligen Beschluß der Stände, den Namen eines Beschützers und Erhalters des gemeinen Wesens und eines Vaters des Vaterlandes, zu Wege. Man darf sich derohalben nicht sehr verwundern, daß viele sich bemühet haben, die herrlichen Thaten des Königs

z) Diese Stelle steht im zweyten Buche der deutschen Uebersetzung, und in der lateinischen Ausgabe, *Frankf. am Mayn*, 1672. in Fol. B. III. S. 132. und 133. Es ist in der deutschen Uebersetzung ein wichtiger Fehler vorgegangen. Nicht den dankiger *Werder*, sondern ihren *Leuchtturm* hat der König verbrannt. In dem lateinischen Text liest man: *eaque ratione Pharusum* *Gedanken* *sum Rex exusserat.*

Bathory. Königes in gebundener und ungebundener Rede zu beschreiben. Man hat des Grafen Michael Kosdrzew Thaten des großen Stephans in lateinischen Versen. Diese Handschrift ist auf Pergament in 12 in der czeschower Marienbibliothek, wohin sie die Gräfinn Swindzinska verehret hat. Ferner: de rebus gestis Stephani I regis Poloniae, Romae 1582 in 4. Es ist eine Sammlung, welche Flaminius Nobilius veranstalet hat. Weiter: Sebastiani Suemircensis Acerni, das ist, Sebastian Fabian Klonowicz, Victoria deorum. Dieses Heldengedicht ist 683 Seiten in 8 stark, und vermuthlich zu Lublin gedruckt. Der Verfasser, welcher einer der besten lateinischen Dichter unter seinen Landesleuten ist, bekleidete das Amt eines Bürgermeisters in Lublin, gerieth vor seinem 1608 erfolgten Tode in eine solche Dürftigkeit, daß er sich genöthigt sah, in ein öffentliches Armenhaus zu gehen. Endlich: Danielis Hermanni Stephaneis, welche im dritten Theile seiner lateinischen Gedichte steht. Von diesem Werke werde ich unten mehr sagen. Wer die übrigen kleinen Schriften, die von diesem Könige handeln, kennen will, mag den Koppe aufschlagen. a) Man hat von diesem Könige einige Briefe, welche etlichemal gedruckt sind. Litterae Stephani Poloniae regis, 1581 in 4. b) Es sind zehn Briefe, die er an den Bischof Stanislaw Karnkowski von Kujawien 1576 und 1577 geschrieben hat, welche Johann Dürchert Menken wieder auflegen las

a) Schediasma de scriptoribus historiae polonicae, S. XXIII. p. 41. der Leipziger Ausgabe.

b) Catalogus Biblioth. G. Thomassii, Vol. III. Sect. III. p. 92. n. 825.

lassen. c) Sie stehen auch in der Brieffammlung eben-Bathory. erwähnten Bischofes. d)

Jakob Battus war eines Bauren Sohn aus Zeeland und genoß zu Löwen des Unterrichtes der gelehrtesten Männer, Erasmus Goklenius und Clenardus. Hierauf besuchte er die hohe Schule zu Paris und begab sich nach Spanien, um Vives zu hören. Er bekam in Antwerpen einem Schuldiensft, wurde aber durch Luthers Lehre und die Liebe zum Evangelium bewogen, sein Amt niederzulegen und nach Wittenberg zu reisen. Auf Luthers und Melanchthons Fürsprache wurde er 1529 Rektor zu Riga, welches Amt er zehn Jahre bekleidete. Er war unverheurathet und ging noch einmal nach Wittenberg, von wannen ihn, nach einem vierjährigen Aufenthalt daselbst, der Rath in Riga zurück berief, und zum Superintendenten ernann;

E 2

c) Sigismundi Augusti, Poloniarum regis epistolae, legationes et responsa, nec non Stephani Batorii, reg. Pol. epistolarum decas. et oratio ad ordines Poloniae. E museo H. de Huyf. sen. Accesserunt opuscula duo alia, ad electionem regis Sigismundi III. spectantia. Lips. 1703. in 8. In der alhier gedruckten Rede hält der König auf dem Reichstage den Polen ihre Fehler vor.

a) Diese Brieffammlung führet den Titel: Illustrium virorum epistolae in tres libros digestae opera reuerendissimi domini D. Stanislai Carnouii, episcopi wladislauientis et Pomeraniae in lucem editae. Cracouiae 1578. Sie ist in der Leipziger Sammlung polnischer Schriftsteller, und zwar im zweyten Theile, S. 1633 — 1856. wiederholet worden.

Sarnicki meldet, der König Stephan habe von den Beschreibungen der Schlachtordnungen im Livius geurtheilet: er hätte vieles geschrieben, was niemals gebräuchlich gewesen. Annal. Polon. V. II. S. 892. der Leipziger Ausgabe.

Battus. nannte. In diesem neuen Amte erfuhr er viele Verdrießlichkeiten, sonderlich von den übrigen Predigern, größtentheils seinen vormahligen Schüler, die so wohl mit ihm, als auch unter einander viele Zänkereyen hatten. Der Gram hierüber soll seinen Tod befördert haben, welcher am Donnerstage nach Martini 1546 erfolgte. Seine Grabschrift, welche im Gange der Thumkirche zu Riga in Messing geägt steht, lautet also:

Epitaphion M. Iacobi Batti, quondam Superintendentis Ecclesiae Rigensis, qui obiit Anno MDXLVI Feria quinta post Martini.

Nescia mens fraudis pietas et conscia virtus  
Humani mores ingeniumque probum

Artes et linguae nec parua scientia sacrae  
Scripturae officiique perpetuus labor  
Sedulitate tua bene Rector ecclesiae nostrae

Et scholae te pueros instituente bonos  
Batte Tibi vivo pepererunt optimae laudes  
Quas nullo poterit mores abolere die  
His igitur laetus placidam nunc cape quietem  
Iudicii summi dum tuba clara sonet,

Arndt setzt seinen Todt in das Jahr 1548, welches wenigstens dieser Grabchrift zuwider ist. Von seinen Schriften habe ich mit Zuverlässigkeit nichts erfahren.

Baumann.

Andreas Baumann, den Phragmenius non certe proletariae eruditionis nennt, geb. zu Riga, 1649. den 15 Jul. studierte zu Wittenberg, Jena und Gießen, an welchem letztern Orte er Magister ward, wozu ihm fast die ganze Akademie in gedruckten Gedichten gratulirte,

tulirte, starb als Prediger zu St. Johannis 1701. Baumann. d. 17. Oct. Er hat zu Wittenberg 1672. im Jenner unter Christian Donati Vorsitz de jure Majestatis circa sacra disputirt, hat auch Manzels lettische Postill 1675 wieder auflegen lassen. Er war in der Sprache sehr stark.

Joachim Baumann war aus DeutschKrotingen Baumann. bei Memel in Preußen, wo er am 9ten Jenner 1712 diese Welt betrat. Er wurde Pastor der grandischen Kirche in Kurland 1733; der neuenburgischen und blindischen 1734; der undeutschen Gemeinde zu Libau 1741; zu Durben 1745; Probst zu Grubin 1746; und Superintendent und Oberpastor zu Mitau in eben demselbigen Jahre. Sein Tod erfolgte am Neujahrstage 1759. Er hat des Hrn. Pastoren Stender lettische biblische Geschichte zu Königsberg 1756 in 8. zum Druck befördert und dieselbe, so wie auch die Neue vom Superintendent Alexander Gräven 1746 veranstaltete Ausgabe der Manzelschen EvangelienPostille mit einer Vorrede versehen.

Becanus. Abhandl. von liöländischen Geschichte: Becanus. schreibern. S. 41. S. 78.

Hermann Becker. Abhandl. von liöländischen Geschichte: Becker. S. 91. S. 263. Außer den dort angeführten Schriften sind von ihm vorhanden

- 4) Liunorum vet. natura atque ritus. Wittenb. 1700 in 4.
- 5) Liunia in ritibus antiquis proposita. Wittenb. 1700 in 4.
- 6) Liunorum vet. administratio rei familiaris. Wittenb. 1700 in 4.

Battus. nannte. In diesem neuen Amte erfuhr er viele Verdrießlichkeiten, sonderlich von den übrigen Predigern, größtentheils seinen vormahligen Schüler, die so wohl mit ihm, als auch unter einander viele Zänkereyen hatten. Der Gram hierüber soll seinen Tod befördert haben, welcher am Donnerstage nach Martini 1546 erfolgte. Seine Grabschrift, welche im Gange der Thumkirche zu Riga in Messing geätzt steht, lautet also:

Epitaphion M. Iacobi Batti, quondam Superintendentis Ecclesiae Rigensis, qui obiit Anno MDXLVI Feria quinta post Martini.

Nescia mens fraudis pietas et conscia virtus  
Humani mores ingeniumque probum

Artes et linguae nec parua scientia sacrae  
Scripturae officiique perpetuus labor  
Sedulitate tua bene Rector ecclesiae nostrae

Et scholae te pueros instituyente bonos  
Batte Tibi vivo pepererunt optimae laudes  
Quas nullo poterit mores abolere die

His igitur laetus placidam nunc cape quietem  
Iudicii summi dum tuba clara sonet.

Wendt setzt seinen Todt in das Jahr 1548, welches wenigstens dieser Grabschrift zuwider ist. Von seinen Schriften habe ich mit Zuverlässigkeit nichts erfahren.

Baumann. Andreas Baumann, den Phragmenius non certe proletariae eruditionis nennt, geb. zu Riga, 1649. den 15 Jul. studirte zu Wittenberg, Jena und Gießen, an welchem letztern Orte er Magister ward, wozu ihm fast die ganze Akademie in gedruckten Gedichten gratulirte.

tulirte, starb als Prediger zu St. Johannis 1701. Baumann. d. 17. Oct. Er hat zu Wittenberg 1672. im Jenner unter Christian Donati Vorsig de jure Majestatis circa sacra disputirt, hat auch Manzels lettische Postill 1675 wieder auflegen lassen. Er war in der Sprache sehr stark.

Joachim Baumann war aus DeutschKrotingen Baumann. bei Memel in Preußen, wo er am 9ten Jänner 1712 diese Welt betrat. Er wurde Pastor der grandischen Kirche in Kurland 1733; der neuenburgischen und blindischen 1734; der undeutschen Gemeinde zu Libau 1741; zu Durben 1745; Probst zu Grubin 1746; und Superintendent und Oberpastor zu Mitau in eben demselbigen Jahre. Sein Tod erfolgte am Neujahrstage 1759. Er hat des Hrn. Pastoren Stender lettische biblische Geschichte zu Königsberg 1756 in 8. zum Druck befördert und dieselbe, so wie auch die Neue vom Superintendent Alexander Gräben 1746 veranstaltete Ausgabe der Manzelschen EvangelienPostille mit einer Vorrede versehen.

Becanus. Abhandl. von livländischen Geschichte: Becanus. schreibern. S. 41. S. 78.

Hermann Becker. Abhandl. von livländischen Geschichte: Becker. schichtschr. S. 91. S. 263. Außer den dort angeführten Schriften sind von ihm vorhanden

- 4) Liugonorum vet. natura atque ritus. Wittenb. 1700 in 4.
- 5) Liuonia in ritibus antiquis proposita. Wittenb. 1700 in 4.
- 6) Liuonorum vet. administratio rei familiaris. Wittenb. 1700 in 4.

Battus. nannte. In diesem neuen Amte erfuhr er viele Verdrießlichkeiten, sonderlich von den übrigen Predigern, größtentheils seinen vormahligen Schüler, die so wohl mit ihm, als auch unter einander viele Zänkereyen hatten. Der Gram hierüber soll seinen Tod befördert haben, welcher am Donnerstage nach Martini 1546 erfolgte. Seine Grabschrift, welche im Gange der Thumkirche zu Riga in Messing geätzt stehet, lautet also:

Epitaphion M. Jacobi Batti, quondam Superintendentis Ecclesiae Rigenfis, qui obiit Anno MDXLVI FERIA quinta post Martini.

Nescia mens fraudis pietas et conscia virtus

Homani mores ingeniumque probum

Artes et linguae nec parua scientia sacrae

Scripurae officiique perpetuus labor

Sedulitate tua bene Rector ecclesiae nostrae

Et scholae te pueros instituyente bonos

Batte Tibi vivo pepererunt optimae laudes

Quas nullo poterit mores abolere die

His igitur laetus placidam nunc cape quietem

Iudicii summi dum tuba clara sonet.

Arndt setzt seinen Todt in das Jahr 1548, welches wenigstens dieser Grabchrift zuwider ist. Von seinen Schriften habe ich mit Zuverlässigkeit nichts erfahren.

Baumann. Andreas Baumann, den Phragmenius non certe proletariae eruditionis nennt, geb. zu Riga, 1649. den 15 Jul. studirte zu Wittenberg Jena und Gießen, an welchem letztern Orte er Magister ward, wozu ihm fast die ganze Akademie in gedruckten Gedichten gratulirte.

tulirte, starb als Prediger zu St. Johannis 1701. Baumann. d. 17. Oct. Er hat zu Wittenberg 1672. im Jenner unter Christian Donati Vorfig de jure Majestatis circa sacra disputirt, hat auch Manzels lettische Postill 1675 wieder auflegen lassen. Er war in der Sprache sehr stark.

Joachim Baumann war aus DeutschKroetingen Baumann. bey Memel in Preußen, wo er am 9ten Jänner 1712 diese Welt betrat. Er wurde Pastor der grandischen Kirche in Kurland 1733; der neuenburgischen und blindischen 1734; der undeutschen Gemeinde zu Libau 1741; zu Durben 1745; Probst zu Grubin 1746; und Superintendent und Oberpastor zu Mitau in eben demselbigen Jahre. Sein Tod erfolgte am Neujahrstage 1759. Er hat des Hrn. Pastoren Stender lettische biblische Geschichte zu Königsberg 1756 in 8. zum Druck befördert und dieselbe, so wie auch die Neue vom Superintendent Alexander Gräven 1746 veranstaltete Ausgabe der Manzelschen EvangelienPostille mit einer Vorrede versehen.

Becanus. Abhandl. von livländischen Geschichte. Becanus. Schreibern. S. 41. S. 78.

Hermann Becker. Abhandl. von livländischen Geschichte. Becker. Schichtsch. S. 91. S. 263. Außer den dort angeführten Schriften sind von ihm vorhanden

- 4) Liunorum vet. natura atque ritus. Wittenb. 1700 in 4.
- 5) Liunia in ritibus antiquis proposita. Wittenb. 1700 in 4.
- 6) Liunorum vet. administratio rei familiaris. Wittenb. 1700 in 4.

Becker. 7) *Suada purpurata*. Wittenb. 1711. in 4. Es ist eine akademische Abhandlung, worinn er von fürstlichen Rednern Nachricht ertheilt, wie Jugler e) anmerkt.

Er ist nicht eine Person mit dem rostockischen Herrmann Becker.

Becker. Jakob Friedrich Becker, von Mitau, wurde am 3ten Herbstmonats 1744 bey dem damaligen Jubelfeste der Universität zu Königsberg Doktor der Arzeneykunst und schrieb eine Probeschrift de speciali sanguinis in cerebro circulatione. f)

Becker. Nütger Becker, oder Pistorius, von Wesel wurde 1553 Prediger und 1558 Oberpastor zu Riga, in welcher Würde er 1577, im Febr. starb. Er, Jo. Reckmann und Joachim Möller haben 1558. d. 13 Mart. in Riga zuerst die sonntäglichen Vesper- oder Nachmittags-Predigten angefangen, und wechselsweise gehalten. Er war Magister der Philosophie und Urheber eines lateinischen Leichengedichtes auf den rigischen Superintendenten, Jakob Battus, das zu Lübeck am 2 Jul. 1548 unter dem Titel: EPICEDION pii et eruditi Viri Dn. Iacobi Batti, quondam Superattendentis Ecclesiae Rigensis in Liuania, cui obiter inserta est brevis commendatio vrbis RIGAE, per Rutgerum Pistorium, Wesaliensem, gedruckt ist. Es ist unter andern deswegen merkwürdig, weil schon darinn gedacht wird, daß die Stadt Riga ihren Namen von einem Dache hat. Arnde hat ihn mit dem folgenden zusammen geschmolzen.

Nütger

e) Biblioth. historiae litterar. select. S. 710.

f) Arnoldi Histor. der Königsb. Univers. Th. II. S. 345.

Nütger Becker, aus Riga, war Pastor zu Vellin Becker und starb am 26 August 1657 im 57sten Jahre seines Alters. Er hat verschiedene Schriften oder Predigten herausgegeben, wovon ich nur die lateinischen Titel aus dem Phragmenius anführen kann.

- 1) *Exactor reaedificationis domus domini ex Haggai I.* Diese Predigt ist 1643 gedruckt.
- 2) *Linteam exorcisticum, oder Banntuch, 1644.* Sind fünf Predigten von der Zauberey.
- 3) *Refrigerium sub cruce, oder Creuzerquickung, aus Hebr. XII. 5—9.* in dreyen Predigten verfasst. Diese dreyn Predigten sind 1647 in 4. ans Licht getreten, und zwar zu Riga, wie die vorigen.

Johann Belau oder Balau, aus Rostock, war Belau 1633 der erste Professor der Arzeneykunst zu Dörpat. Er wurde als Leibarzt nach Moskow berufen. Von seinen Schriften habe ich nichts erfahren können, ob ich schon nicht zweifele, daß einige vorhanden sind. g)

Jacob Friederich Below, von Stockholm, wurde Below 1691 zu Utrecht Doktor und zu Dörpat 1695 Professor der Arzeneykunst. Hier trieb er die Zergliederungskunst dergestalt, daß er wirklich Körper zum Behuf der Studirenden zerlegete. Im Jahre 1698 wurde er nach Lund berufen, wo man ihn noch 1704 antrifft. Der König Karl XII verordnete ihn zu einem Feldarzte, in welchem Amte er zu Pultawa gefangen und nach Moskow geföhret wurde. Als ein geborner Schwede war er durch nichts zu bewegen, in russische Dienste zu treten. Er ernährte sich mit praktisiren und starb 1716 zu

E 4 Moskow

a) Ketch, S. 555. Bacmeister. S. 67.

Battus. nannte. In diesem neuen Amte erfuhr er viele Verdrießlichkeiten, sonderlich von den übrigen Predigern, größtentheils seinen vormahligen Schüler, die so wohl mit ihm, als auch unter einander viele Zänkereyen hatten. Der Gram hierüber soll seinen Tod befördert haben, welcher am Donnerstage nach Martini 1546 erfolgte. Seine Grabschrift, welche im Gange der Thumkirche zu Riga in Messing geätzt steht, lautet also:

Epitaphion M. Iacobi Batti, quondam Superintendentis Ecclesiae Rigenfis, qui obiit Anno MDXLVI Feria quinta post Martini.

Nescia mens fraudis pietas et conscia virtus  
Homani mores ingeniumque probum

Artes et linguae nec parua scientia sacrae  
Scripturae officiique perpetuus labor  
Sedulitate tua bene Rector ecclesiae nostrae

Et scholae te pueros instituente bonos  
Batte Tibi vivo pepererunt optimae laudes  
Quas nullo poterit mores abolere die

His igitur laetus placidam nunc cape quietem  
Iudicii summi dum tuba clara sonet.

Arndt setzt seinen Todt in das Jahr 1548, welches wenigstens dieser Grabchrift zuwider ist. Von seinen Schriften habe ich mit Zuverlässigkeit nichts erfahren.

Baumann. Andreas Baumann, den Phragmenius non certe proletariae eruditionis nennt, geb. zu Riga, 1649. den 15 Jul. studirte zu Wittenberg Jena und Gießen, an welchem letztern Orte er Magister ward, wozu ihm fast die ganze Akademie in gedruckten Gedichten gratulirte.

tulirte, starb als Prediger zu St. Johannis 1701. Baumann. d. 17. Oct. Er hat zu Wittenberg 1672. im Jenner unter Christian Donati Vorsig de jure Majestatis circa sacra disputirt, hat auch Manzels lettische Postill 1675 wieder auflegen lassen. Er war in der Sprache sehr stark.

Joachim Baumann war aus DeutschKroetingen Baumann. bey Memel in Preußen, wo er am 9ten Jänner 1712 diese Welt betrat. Er wurde Pastor der grandischen Kirche in Kurland 1733; der neuenburgischen und blindischen 1734; der undeutschen Gemeinde zu Libau 1741; zu Durben 1745; Probst zu Grubin 1746; und Superintendent und Oberpastor zu Mitau in eben demselbigen Jahre. Sein Tod erfolgte am Neujahrstage 1759. Er hat des Hrn. Pastoren Stender lettische biblische Geschichte zu Königsberg 1756 in 8. zum Druck befördert und dieselbe, so wie auch die Neue vom Superintendent Alexander Gräben 1746 veranstaltete Ausgabe der Manzelschen EvangelienPostille mit einer Vorrede versehen.

Becanus. Abhandl. von livländischen Geschichte. Becanus. schreibern. S. 41. S. 78.

Hermann Becker. Abhandl. von livländischen Geschichte. Becker. S. 91. S. 263. Außer den dort angeführten Schriften sind von ihm vorhanden

- 4) Liunorum vet. natura atque ritus. Wittenb. 1700 in 4.
- 5) Liunia in ritibus antiquis proposita. Wittenb. 1700 in 4.
- 6) Liunorum vet. administratio rei familiaris. Wittenb. 1700 in 4.

Becker. 7) *Suada purpurata*. Wittenb. 1711. in 4. Es ist eine akademische Abhandlung, worinn er von fürstlichen Rednern Nachricht ertheilt, wie Jugler e) anmerkt.

Er ist nicht eine Person mit dem rostockischen Herrmann Lecker.

Becker. Jakob Friedrich Becker, von Mitau, wurde am 3ten Herbstmonats 1744 bey dem damaligen Jubelfeste der Universität zu Königsberg Doktor der Arzeneykunst und schrieb eine Probeschrift de speciali languinis in cerebro circulatione. f)

Becker. Nötger Becker, oder Pistorius, von Wesel wurde 1553 Prediger und 1558 Oberpastor zu Riga, in welcher Würde er 1577, im Febr. starb. Er, Jo. Keckmann und Joachim Möller haben 1558. d. 13 Mart. in Riga zuerst die sonntäglichen Vesper- oder Nachmittags- Predigten angefangen, und wechselsweise gehalten. Er war Magister der Philosophie und Urheber eines lateinischen Leichengedichtes auf den rigischen Superintendenten, Jakob Wattus, das zu Lübeck am 2 Jul. 1548 unter dem Titel: EPICEDION pii et eruditi Viri Dn. Iacobi Batti, quondam Superattendentis Ecclesiae Rigensis in Liuonia, cui obiter inserta est brevis commendatio urbis RIGAE, per Rutgerum Pistorium, Wesaliensem, gedruckt ist. Es ist unter andern deswegen merkwürdig, weil schon darinn gedacht wird, daß die Stadt Riga ihren Namen von einem Bache hat. Nende hat ihn mit dem folgenden zusammen geschmolzen.

Nötger

e) Biblioth. historiae litterar. select. S. 710.

f) Arnoldt Histor. der Königsb. Univerf. Th. II. S. 345.

Nötger Becker, aus Riga, war Pastor zu Vellin und starb am 26 August 1657 im 57sten Jahre seines Alters. Er hat verschiedene Schriften oder Predigten herausgegeben, wovon ich nur die lateinischen Titel aus dem Phragmenius anführen kann.

- 1) *Exactor reaedificationis domus domini ex Hag-gai I.* Diese Predigt ist 1643 gedruckt.
- 2) *Lintheum exorcisticum, oder Banntuch,* 1644. Sind fünf Predigten von der Zauberey.
- 3) *Refrigerium sub cruce, oder Kreuzerquickung, aus Hebr. XII. 5—9.* in dreyen Predigten verfaßt. Diese drey Predigten sind 1647 in 4. ans Licht getreten, und zwar zu Riga, wie die vorigen.

Johann Belau oder Balau, aus Rostock, war 1633 der erste Professor der Arzeneykunst zu Dörpat. Er wurde als Leibarzt nach Moskow berufen. Von seinen Schriften habe ich nichts erfahren können, ob ich schon nicht zweifelle, daß einige vorhanden sind. g)

Jacob Friederich Below, von Stockholm, wurde 1691 zu Utrecht Doktor und zu Dörpat 1695 Professor der Arzeneykunst. Hier trieb er die Zergliederungskunst dergestalt, daß er wirklich Körper zum Behuf der Studirenden zerlegete. Im Jahre 1698 wurde er nach Lund berufen, wo man ihn noch 1704 antrifft. Der König Karl XII verordnete ihn zu einem Feldarzte, in welchem Amte er zu Pultawa gefangen und nach Moskow geführt wurde. Als ein geborner Schwede war er durch nichts zu bewegen, in russische Dienste zu treten. Er ernährte sich mit praktisiren und starb 1716 zu

E 4

Moskow

a) Ketch, S. 555. Sacmeister. S. 67.

Belom. Moskow. Von seinen Schriften sind nur folgende, dem Titel nach, bekannt geworden:

- 1) Seine Inauguraldisputation de vermibus intesti-  
norum Utrecht, 1691.
- 2) Dis. de natura, arte et remediis in morborum  
cura necessariis. Vpsal. 1695.
- 3) Dis. de Roma ruente. Vpsal.
- 4) de sole. Vpsal.
- 5) Dis. de oeconomia corporis animalis. Dorpat.  
d. 28 Maii 1698.
- 6) de Iesu agonizante, Hamb.
- 7) Metaphysica contracta Hamb. h)

Berg. Heinrich von Berg, ein Edelmann von der Insel  
Oesel, studirte zu Rostock, hielt daselbst eine Rede,  
welche er dem Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg  
zueignete und unter folgendem Titel drucken ließ:

Oratio de laudibus Liuoniae habita ab Henrico Mon-  
tano, Osiliensi, in celeberrima academia Rosto-  
chiana anno 1557. Lubecae, 3 Bogen in 8. i)

Berg. Nikolaus Berg, von Reval. Sein Vater Claus  
Berg war Pastor und Assessor des geistlichen Gerichts.  
Er studirte 1677 zu Upsal und genoss ein königliches  
Stipendium fünf Jahre lang, womit er fünf Jahre in  
den vornehmsten europäischen Ländern zubrachte. Im  
Jahre 1684 wurde er zu Gießen Magister; 1687 erster  
französischer Prediger und Besizer des Konsistoriums  
zu

h) Dorpat. litterat. Baemeister. S. 40. 126.

i) Arndt, Th. II, S. 223. Anm. a).

zu Stockholm; 1700 den 16 Jul. schwedischer Prediger Berg.  
zu Narva und Superintendent in Ingermannland;  
1701 am 4 Heumonates Generalsuperintendent in Liv-  
land, Vicekanzler und Professor der Theologie zu Per-  
nau; 1703 Pastor der dortigen deutschen Gemeinde;  
1704 den 14 May Licentiat und den 1 Brachmonates  
Doktor der Theologie zu Upsal. Man rühmet ihn, daß  
er in der slavonischen und russischen Gelehrtenge-  
schichte stark gewesen. Er starb am 5 April 1706 zu Pernau.  
Ich will nun seine Schriften anführen, so wie sie mir  
bekannt geworden sind.

1) Epistola gratulatoria ad Doct. Ericum Benzeli-  
um, Rectoratus honorem secunda vice aditurum d. 22. Jun.  
1680.

2) Disp. de existentia philosophiae antediluvianae  
eiusque propagatione, pro gradu magistr. Gieslae, 1684.

3) Ernst Gottlieb Wällustens tvenne Blaafbålg-  
den högä Fontangien och blotta Brösten; aus dem  
Deutschen, mit einer französischen Vorrede. Stock-  
holm; 1690.

4) Sermon funebre á l'occasion des funerailles, roya-  
les de feu sa Majesté Ulrique Eléonore, Reine de Suède.  
Stockholm, 1694.

5) Disputatio synodalis, Upsaliae habita, de votis  
monasticis, in conventu totius cleri dioeceseos. 1698.

6) Freundliches Ansinnen an die Hrn. Liebhaber der  
russischen Sprache, Bücher und Historie, Nachricht das  
von zu ertheilen. Narva bey Kölern den 10 April 1702.  
Berg arbeitete an einem Werke von der Gelehrsamkeit  
und den Schriften der Russen. Der Tod überleitete ihn,  
ehe es vollendete.

Berg.

7) Exercitatio historico - theologica de statu ecclesiae et religionis moscoviticæ, consentiente facultate theologica Upsaliensi, pro summis in theologia honoribus placidæ eruditorum ventilationi propoſita, præſide M. Nicolao Bergio, per Liuoſiam Generali Superintendente et academiæ pernauiensis Procancellario. Respondente M. Gudmundo Krook, d. 14 Maii, in auditorio gultauiano maiori. Holmiæ, 1704 in 8. In der Zueignungsschrift an den König Karl XII ſaget der Verfaſſer, er habe ſich mit königlicher Erlaubniß zu Narva aufgehalten, um den Zuſtand der ruſiſchen Kirche und Religion zu unterſuchen. Er war, wie oben erwähnt, Superintendent in Ingermannland, welches damals der Krone Schweden gehörete, aber viele ruſiſche Einwohner hatte. Dieſes bewog ihn, die ſlavoniſche Sprache zu lernen. Er hat aber dieſe ſeine Arbeit in zween Abſchnitte eingetheilt, wovon der erſtere hiſtoriſch, der letztere dogmatiſch iſt. Der hiſtoriſche Abſchnitt beſteht aus 20 Hauptſtücken und 178 Seiten. In dem 1ſten redet er von denen Schriftſtellern, die von der ruſiſchen Religion gehandelt haben; welche er theils ſelbſt beurtheilt, theils nach anderer Urtheil beſchreibet. Herberstein, Jovius, Faber, Adam, Oderborn, Poſſevinus, Guagninus, Olearius, Siricius, Schwabe, Oppenbuſch, Neugebauer, Petrejus, Kühne, Schleißing, Carlile, Herbinus, Neuville, Borvid und andere kommen hier zwar vor: jedoch will das Urtheil, das von ihnen gefällt wird, eben nicht viel ſagen. Im 2ten Hauptſtücke handelt der Verfaſſer von den ſymboliſchen Büchern der Ruſſen. Hieraus merke ich an, daß Guſtav Adolph Luthers Katechiſmus in die ruſiſche Sprache überſetzt und 1628 zu Stockholm drucken laſſen. Im folgenden 3ten Hauptſtücke redet er von dem Ur-

sprung

ſprunge, dem Lande, den Sitten, und der Sprache der Ruſſen. Er führet des Archimandriten Innocentius Ghizelius Synopſim hiſtoricam, welche 1678 in ruſiſcher Sprache gedruckt iſt, und des Mauri Orbini zu Peſaro 1601 herausgekommeneſ Werk, de regno degli Slavi, in Fol. an. Mit dem letzteren iſt er gar nicht zufrieden, daß er die Wanderungen der Gothen den Slaven zuſchrieben hat. Daß die Ruſſen ihre Sitten ſehr gebessert hätten; daß ihre Buchdruckereyen beſchäftigt wären; daß die Könige von Schweden etliche Männer in Rußland, um die Sprache zu lernen, gehalten hätten; daß die Ruſſen im Jahre 790 ihre Buchſtaben und die Kunſt zu ſchreiben bekommen hätten; daß endlich Johann Gabriel von Sparſwienfeld ein ſlavoniſches Wörterbuch mit einer lateiniſchen Dolmetſchung ans Licht treten laſſen wollte k), wird angemerkt. Im 4ten Hauptſtücke wird unterſucht, wenn die Ruſſen die chriſtliche Religion angenommen haben? Das 5te handelt die Frage ab: ob ſie Chriſten ſeyn? Borvid und Heinrich Stahl hatten dieſe Frage ſchon ehemals unterſucht.

k) Sparſwienfeld war königlicher Oberceremonienmeiſter. Merkwürd. der Königin Chriſtina Th. I. S. 350. f. f. Sein Wörterbuch überreichte er dem Pabſte Innocentius XII am 4 Brachmon. 1692, welcher es als einen Schatz betrachtete, und dem Urheber mit Darreichung ſeiner Hand dankete. Berg, S. 91. Er bereicherte die königliche ſchwediſche Bibliothek 1705 mit 27 Handſchriften und 121 gedruckten vornehmlich ſpaniſchen Büchern, welche er auf ſeinen Reiſen geſammlet hatte. Die upſaliſche Bibliothek hat ihm eine Sammlung ruſiſcher, böhmischer, engliſcher, italieniſcher, ſpaniſcher, ungarischer, polniſcher und illiriſcher Bücher zu danken, wovon das Verzeichniß 1706 zu Upſal in 4. gedruckt iſt. Die akademiſche Bibliothek zu Lund kann ſich gleichfalls ſeiner Frengigkeit rühmen. Jugler, Biblioth. H. L. ſelect. S. 356. 359. 363.

Berg sucht. Unser Verfasser bejahet sie. Das sechste hat zum Gegenstande: ob es in Rußland Sekten gebe? Hier wird eines Gerüchtes erwähnt, als wenn Peter der große zur römischen Kirche hätte treten wollen. Das 7te erklärt die Bostolschischen, welche 1666 in Rußland entstanden sind. Das Wort bedeutet so viel, als Abtrünnige. Das 8te rühmet die freye Religionsübung, welche der Kaiser Peter der große den übrigen christlichen Gemeinden am 20sten April 1702 verstattet. Im 9ten findet man Nachricht von der Russen Neigung, ihre Religion auszubreiten, von ihren Tempeln, und ihrem öffentlichen Gottesdienste. Das 10te handelt von ihren Kirchenbüchern, und insonderheit von der slavonischen Uebersetzung der h. Schrift, so wie das 11te von der slavonischen Uebersetzung der Kirchenväter. Hier kommt eine kurze Nachricht vor von dem Prolog, welcher eine Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen ist. Weit besser findet man sie in Büschings Magazin, Th. IV, S. 513. Im 12ten redet der V. von der Messe oder Liturgie; im 13ten von der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes; im 14ten von den Feiertagen; im 15ten von dem Nüchternen und Fasten; im 16ten von den Schulen, Buchdruckereyen und Bibliotheken; im 17ten von den Klöstern; im 18ten von dem Patriarchen, Metropolit, Erzbischöfen, Bischöfen, Protopopen, Popen und Diakonen; im 19ten von den Kirchenversammlungen und im 20sten von den Heiligen. Der dogmatische Abschnitt besteht aus 33 Hauptstücken, die von der Rechtfertigung; vom Glauben und dessen Grunde, der h. Schrift, den mündlichen Ueberlieferungen, Kirchenversammlungen und Kirchenvätern; von den Glaubensartikeln; von Gott; von der h. Dreieinigkeit; von den Eigenschaften Gottes; von der Schöpfung; von den

den Engeln, vom Menschen; von der Sünde; vom freyen Willen; von der Gnadenwahl; von der Fürscheidung; von Gott dem Sohne; von Gott dem heil. Geiste; von der christlichen Kirche; von den Kirchengesetzen; von den sieben Sacramenten; von der Taufe; von der Salbung; von dem Abendmahle; von dem Priestertum; von der Buße; von der Ehe; von der letzten Delung; von der Auferstehung; vom Jüngsten und vom ewigen Leben handeln. Zuletzt folgen noch einige Zufüge. Mehr habe ich nicht gesehen, noch gelesen. Ich will also noch hinzuthun, was mein schätzbarer Freund, der Herr Inspektor Bacmeister in seinen Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau S. 125. meldet: „Dieses war aber eigentlich nur der erste Theil, den er der Doktornürde wegen heraus gab. Jedoch da er sich noch den folgenden Winter wider seinen Willen zu Stockholm aufhalten mußte: so brachte er bey dieser Musse auch den zweyten Theil zu Stande. Die Zuschrift an den Grafen Piper ist zu Stockholm den 16 May 1705 geschrieben. Beyde Theile sind zu Lübeck 1709 in 8. nachgedruckt. In der Vorrede zu dem zweyten Theile versprach er noch den dritten, welcher Theologiae conscientiarum moscoviticam enthalten sollte.“

8) Außer seinen eigenen Schriften hat er noch andere, mit seinen Vorreden, wieder auflegen lassen, nämlich:

a) Olai Laurelii Synopsis articulorum fidei. Diese hat er 1694 ins Französische übersezt, dem Kronprinzen Karl zugeschrieben und zu Stockholm drucken lassen.

b) Eben

Berg.

b) Ebendesselben Laurelius Clausulam speculi religionis. 1699.

c) L'Infaillible Pierre de touche de la Religion Apostolique Lutherienne et Papistique Romaine; à Stockholm 1695, in 12. Es ist dieses eine Uebersetzung eines deutschen Büchleins, das unter dem Titel: Unbetrügliche Glaubensprobe des Apostolisch-Lutherischen und der Römisch-Papistischen Religion: zu Hamburg 1671 in 12. gedruckt ist. Die Zuschrift ist an die Prinzessin Hedwig Sophia gerichtet. Die Vorrede des Uebersetzers ist 96 Seiten stark, und also bey nahe der Uebersetzung gleich. In derselben bekennet er, daß er das Werkchen zum Besten der Jugend, welche auf Reisen gehen wolle, übersezt habe, um sie vor allen fremden Religionen zu warnen und zu vernähnen. Er eifert insonderheit wider die Lehren der römischen Kirche, vergift aber der Reformirten nicht und saget ohne Umschweif, daß in Schweden keine andere als die evangelische Religion geduldet werden könnte.

d) Epistolam Augustini de moderate coercendis haereticis. Diese hat er dem Reichsrathe Grafen Christoph Gyllensterna 1696 gewidmet.

e) Censuram actionum Duraei, 1697. Diese eignete er dem Erzbischofe, den Bischöfen und Superintendenten zu.

f) Abrahami Calouii Syntagma locorum antisyncreticorum, welches er dem Erzbischofe Erich Benzell dediciret hat, 1698.

Alle diese fremden Schriften hat er auf seine Kosten wieder auflegen lassen und in den Vorreden bewiesen, daß die Tolervanz in Schweden nicht gestattet werden könnte.

g) Spener

9) Speners Predigt von den falschen Propheten hat er auf seine Kosten zu Stockholm 1693 nachdrucken lassen, und behauptet, daß Spener diese Predigt in seinem Alter ohne einigen Grund aus der Zahl seiner Werke ausgeschlossen hätte, da sie ihm doch in seiner Jugend die Liebe und Zuneigung aller Rechtgläubigen zu wege gebracht hätte.

10) Endlich hat er Philipp Melancthon's Historiam Lutheri in die schwedische Sprache gebracht, mit einigen Anmerkungen erläutert und 1700 zu Stockholm ans Licht gestellt.

So viel von den Schriften dieses arbeitsamen und belebten Mannes: der, ausser den todten Sprachen, die französische, italienische, schwedische, englische, holländische, esthnische, finnische und russische verstand. Die letzte hatte er von dem Popen zu Karsin, Feodor Stepanof erlernet. Dieser Feodor sagte, nach der Schlacht bey Narva, als man im russischen Lager so viele Bücher fand, im Scherze: „Die Russen hätten Narva angegriffen, nicht mit Waffen, sondern mit Büchern: sie hätten nicht einen Feldzug, sondern einen kirchlichen Umgang vorgenommen.“

Ich habe schon angeführet, daß der Vater dieses Berg's Dlaus geheissen. Dieser war Pastor der schwedischen Kirche auf dem Thum zu Reval und Assessor; und ermahnete seinen Sohn mit vielem Eifer, sich der Theologie zu widmen, starb aber, da der Sohn kaum zwölf Jahre alt war. Zwey Jahre hernach verlor der Knabe auch seine Mutter, Wendula, des schwedischen Predigers in der Stadt Reval, Ewen Rylander's, Tochter. Durch welchen Verlust, wie er selbst gesteht, fast alle

Berg. alle Hoffnung, sein Studiren fortzusetzen, verschwunden. Jedoch fing sie an, wieder zu grünen, als er nach Upsal kam und durch die Gewogenheit Peter Rudbeck's, Martin Brunner's, Samuel Skunk's, Peter Holm's und Erich Benzels 1) das königliche Stipendium erhielt. Seine Gemahlinn, Christiana Juliana Orenstjerna, des Reichsrathes Gabriel Grafen von Orenstjerna und der Gräfin Maria Christina von Löwenstein Tochter, starb nebst vier Kindern vor ihm.

Notger oder Nütger zum Bergen sah das Licht dieser Welt zu Riga am 10 Jänner 1603, studirte in Königsberg, reifete sechs Jahre in Holland, England, Frankreich und Deutschland und ließ sich 1633 zu Königsberg nieder. Im Jahre 1636 wurde er königlicher polnischer Sekretär und 1661 kühbrandenburgischer Rath, kurz vor seinem Ableben, welches am 16ten März 1661 erfolgte. Er war nicht nur selbst ein Dichter, sondern auch ein vertrauter Freund des Joachim Pastorius und Simon Dachen. Es blüthete damals eine Gesellschaft in Königsberg, die sich auf eine gelehrte Art beschäftigte und ergoßte. Von den Gliedern dieser Gesellschaft sind mir bekannt: Robert Robertin, oder Bervinto; Simon Dach oder Chasmino, der sich auch Sichamond nennete; Alberti oder Damon; Johann Baptista Faber oder Sarnis; Christoph Caldenbach oder Celadon und Epabas; Andreas

1) Es ist hier der ältere gemeint, von dem Berg in der Vorrede zu dem Pierre de rouche, S. 82. also schreibt: Reverendissimus in Christo Pater ac Dominus Dn. Doct. Bonzelius Episc. Stregentis meritiissimus, vt olim Praeceptor fidelissimus ac hospes perbenignus, ita nunc Mecaenas, ob partem prorsus, in tenuitatem meam, a multis iam annis, merita, filiali cultu prosequendus.

Adersbach oder Barchedas; Tinctorius; Christoph zum Bergen; Martini, Notger zum Bergen; Abraham Kalow und der blinde Schönberger. Man hat das Leichenbegängniß eines Hundes, der unserm Bergen gehörte; auf welchen die braunsbergischen Jesuiten, Pastorius, Dach, Michael Eisseler, Balthasar Vold, Stephan Müller, Valentio Thilo, Siegmund Pichler, Christoph Caldenbach und Notger zum Bergen selbst Verse gemacht haben. Merkwürdiger aber ist, daß er tausend preussische Gulden schon 1645 zu einem Stipendium für nothleidende Studenten gewidmet hat. Er besaß das Gut Brasnecken und hinterließ folgende Schriften, die Hoppe und Arnoldt anführen.

1) Carmen de Vladislai IV. in vrbem regionontanam ingressu, 1636 in 4.

2) Tripudium oratorium in triumphalem Vladislai aduentum, Regiom. 1636 in Fol.

3) Debita gratulatio, Dant. 1637, in Fol. Diese schrieb er, als der König mit der österreichischen Prinzessin Cäcilia Renata Deplager hielt.

4) Apollo acerbo—dulcis. Regiom. 1651 in 4. Diese Sammlung ist vermuthlich eben dieselbe, welche Arnoldt unter dem Titel: Trauer und Trostlieder: geneusnet hat.

5) Discurse über das Leiden Christi.

6) Eine Lobrede auf Simon Dachen, in lateinischer Sprache. Ob sie gedruckt sey, weiß ich nicht: aber folgenden Auszug finde ich im Erläuterten Preußen. m) Non minus de poesi meritum Dachium ac de romano

m) Th. I. S. 194. f.

zum Ber:  
gen.

populo Camillum. In eo poeticarum animarum, quae vsquam effulserunt, dotes omnes concurrisse. Hunc cum Scaligero, Duza, Grotio. Baudio, Heinsio, Barlaeo, Vinshemio, Büchnero comparandum. Marrialem illum quidem Opitiumque nostrum esse, sed verbis lasciuioribus nunquam delectatum. Eum contra animi sententiam nihil commendasse, nihil probasse contra religionem, nihil potuisse dissimulare contra officii fidem, quod hodie Machiavellicis in maximis virtutibus collocetur. Non polypum fuisse et vertumnum, studuisseque, vt res litteraria ea parte damnum, pateretur nullum, quae ei esset ornanda data.

Berger.

Gabriel Berger aus Riga, besuchte daselbst die Schule und 1690. die Universität zu Dörpat. Im folgenden Jahre begab er sich nach Wittenberg, wo er drey Jahre studirete und die Magisterwürde erhielt. Nach diesem lebete er theils zu Leipzig, theils zu Kiel. Im Jahre 1704. wurde er zum Prediger nach Neuenswalde im Herzogthume Bremen berufen, wo er 1727. den Weg alles Fleisches ging. n) Am 20sten Heumones 1692. hat er unter Theodor Daffow de ingressu in sanctum sanctorum pontificis Hebraeorum summi disputiret.

Bergmann.

Ambrosius Bergmann, ein Sohn Balthasar Bergmann's Prediger zu Neuermühlen bey Riga, und seiner Ehefrau, Anna Elisabeth Depkinn, einer Tochter des Oberpastoren Depkinn zu Riga, wurde zu Neuermühlen am 21sten Tage des Herbstmonates 1740. geboren. Zuerst genoss er in dem väterlichen Hause des Un-

ters

n) Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden, B. II. S. 199.

terrichts, den ihm besondere Lehrer gaben, bis ins Bergmann. vierzehnte Jahr. Hernach zog er in Gesellschaft seines Bruders, welcher ist Oberfiskal bey dem livländischen Hofgerichte ist, auf die Oberschule zu Weimar, wo er 1754. im Wintermonate ankam. Carov und Frick unterwiesen ihn zwey Jahre. Er wurde 1756. auf der Universität zu Jena Bürger und hörte Darjes, Müller, Zircius, Kaltschmid, Sasel, Succow, und Fuchs. Von Jena begab er sich 1759. nach Strassburg, wo er die beyden Frieße, Vater und Sohn, in der Hebammenkunst und Pfeffingern in der Zergliederungskunst achtzehn Monate lang zu seinen Führern hatte, und Erlaubniß erhielt, bey manchen schweren Geburten selbst Hand anzulegen. Von dannen reifete er nach Paris, und bemühet sich in seinem viermonatlichen Aufenthalte dem berühmten Geburtshelfer Levret seine geschickten Handgriffe abzulernen. Nun ging er nach Strassburg zurück, um sich nach Erfurt zu wenden und daselbst die höchste Würde in der Arzeneykunst zu erlangen. Er bedachte sich aber und erwählte Leipzig, um dort noch die Vorträge Ludwig's, Wosens, Gehler's, Pörner's, und Geller's zu seinem Besten anzuwenden. Im Jahre 1762. im Brachmonate wurde er Bakkalaur, hielt bald darauf seine Vorlesungen von dem Vorzuge der levretischen Sänge vor anderen Instrumenten in der Geburtshülfe, unterwarf sich der ernstlichen Prüfung mit Beyfall; vertheidigte ohne Hülfe seine Abhandlung de ruricularum Livoniae statu sano et morbo am 8ten Weinmonates und erlangte hierauf den Doktorhut. o) Bald hernach kam er in sein Vaterland zurück und unterwarf sich von neuen der

D 2

gen

o) Leipz. neue Zeit. von gel. Sachen, 1763. S. 7. f.

Bergmann gewöhnlichen Prüfung, die sich zu seinem Ruhme endigte und ihm das Recht ertheilte, mit seiner Gelehrsamkeit und Erfahrung seinen Mitbürgern zu dienen. Jetzt soll er Feldarzt bey der kaiserlichen Armee seyn.

Bergmann. Gustav Bergmann, ein Bruder des vorhergehenden geb. 1749. den 28. März auf Neuermühlen, studirte vier Jahre auf der Oberschule zu Weimar, und hernach drey Jahre zu Leipzig, unter Gellert, Clodius, Burscher, Bernesi. Er ist seit 1771. Prediger zu Aerssch, nicht weit von Wenden. Seine Schriften sind:

1) de fatis Livoniae, Vinar. 1755. in Fol.

2) Reisen eines Franzosen oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt nach ihrer ehemaligen und igiten Beschaffenheit in Briefen an ein Frauenzimmer abgefaßt und herausgegeben vom Hrn. Abte Delaporte. Leipzig 1769. u. s. w. in 8. Der Verfasser dieser Briefe, der Herr Abt Joseph de la Porte, ist zu Besort im Oberelsaß geboren, und seiner vielen Schriften wegen bekannt. Das Original, dessen deutsche Uebersetzung von den Hrn. Bergmann herrühret, führet diesen Titel: Le Voyageur François, ou connoissance de l'ancien et du nouveau monde. Im Jahre 1772. trat davon der 15 und 16 Tom zu Paris in 12. ans Licht. Von der deutschen wohl gerathenen Uebersetzung aber ist der vierte und fünfte jetzt 10—12. Theil 1770. gedruckt.

3) Kristliga Lizzibas Mahziba, 1772. u. B. 8. eine christliche Glaubenslehre für die Letzten, nach Jacobischer Lehrart.

4) Geschichte von Livland, nach Bosueticcher Art entworfen. Leipz. 1776. nebst 33. vom Herrn Subrektor

Broze

Broze gestochenen Kupfern und Bignetten. Diese Geschichte fängt sich mit der Anrichtung des Christenthums in Livland, d. i. mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, an, und gehet bis auf die Regierung der gegenwärtigen glorreichen Beherrscherin des Russischen Reiches. Der Verfasser hat ihr den Anfang einer Livländischen Predigergeschichte angehängt, die er künftig fortzusetzen versprochen hat.

Martin Bertlef, ein Siebenbürger, verließ um das Jahr 1683. der Kriegsunruhen wegen, sein Vaterland, und kam endlich nach Dörpat. Hier wurde er am 14ten März 1693. nebst andern Magister. Zermelin war damals Rektor dieser hohen Schule, und theilte den Kandidaten den philosophischen Lorbeer aus. Bertlef aber dankete in seinem und der übrigen Namen in einer netten und lateinischen Rede, die von der Frengeligkeit der Könige Gustav Adolphs und Karls XI. gegen die hiesige damals erneuerte Akademie handelte. Bertlef fand Beyfall bey Vornehmen und Gelehrten. Er wurde mit dem Rektorate der hiesigen vereinigten Kron- und Stadtschule, nachdem sein Vorfahr, Michael Dau öffentlicher Lehrer der Weltweisheit geworden, versehen, und trat dieses Amt am 15ten März 1694. mit einer Rede in lateinischer Sprache, von den Hindernissen einer gründlichen Gelehrsamkeit an. Nach dem Kopenbuche des Rathes 1697. S. 31. 32. hat er das Rektorat schon am Ende des 1696sten Jahres niedergeleget. Im Jahre 1699. wurde er Professor in Thorn. Und dieses ist es, was ich bisher von ihm erfahren habe. Wenn er gestorben sey, ist mir unbekannt. Folgendes ist von seinen Arbeiten gedruckt.

Bertlef.

M. Martini Bertlefii Solennes et civiles conciones, stylo curtiano adornatae, quibus primo rectoratus anno horis subcivibus superiores regii, quod Dorpati est, lycei alumnos ad latini sermonis elegantiam et facundiae studium incitavit. Dorpati, excudebat Ioh. Brendeken, academ. typograph. anno 1695. in 12. Es sind vier Red-übungen, welche er am 2. Brachmonates und 7. Herbstmonates 1694. und am 16. Jänner und 17. Jun. 1695. gehalten und mit Programmen ausgerüstet hat. Man sieht daraus, daß die dörpatische Schule auch damals von jungen Edelleuten und anderen Jünglingen, nicht allein vom Lande, sondern auch aus Riga, Reval und Pernau besucht worden.

Beschreibung, welchergestalt Riga von dem Großfürsten in Moskau belagert, nebst Verzeichniß der Granaten, die hineingeworfen worden. 1656. Diese Schrift führet Hoppe an. p). Kelch meldet q), daß die Belagerer damals 1875. Granaten oder Bomben, die 163 bis 200 Pfund schwer gewesen wären, in die Stadt geworfen hätten.

Besefe.

Johann Melchior Gottlieb Besefe, Doktor und Professor der Rechtsgelehrsamkeit an dem akademischen Gymnasium zu Mitau. Er ist aus Burg im Herzogthume Magdeburg, wo sein Vater Inspektor und Oberprediger ist, studirete zu Halle, erhielt daselbst 1772. die Magisterwürde, und bald darauf den juristischen Doktorhut. In eben demselben Jahre nahm ihn die königliche Gesellschaft zu Frankfurt an der Oder zum Mitgliede auf. Von Halle wurde er nach Mitau berufen, wo er im Brachmonate 1774. ankam, und am 29sten

p) Schediasma de scriptor. hist. polon. S. 90. Ann. (1) Nr. 23.  
q) S. 578.

29sten Junius 1775. bey der feyerlichen Einweihung des Gymnasiums dem Herzoge für die Stiftung desselben, als Prorektor — denn der Herzog ist beständiger Rektor — dankete. Bisher hat er sich in seinen Vorträgen hauptsächlich mit dem natürlichen Rechte beschäftigt. Seine Schriften sind diese:

1) Dis. inauguralis iuris natur. de iure cogendi. Halae, 1772.

2) Dis. inaug. de origine modorum contrahendi apud Romanos — pro summis in utroque iure honoribus. Halae, 1772.

3) Num litis contestatio semper malam fidem inducat. Hal. 1772. Es ist ein Programm worinn durch Vergleichung der l. 20. l. 25. und l. 40. D. de hered. pet. wahrscheinlich behauptet wird, daß 1) der treue Besitzer, der sich aus Irrthum bey der That in Besitz gesetzt, von der Kriegsbesetzung oder von Zeit der erhobenen Klage an für einen Untreuen zu halten und zu Ersetzung aller und jeder Nutzungen von dieser Zeit an verpflichtet sey; hingegen 2) derjenige, welcher aus Irrthum des Rechtes den Besitz ergriffen, nicht eher, als von der Zeit des wider ihn ausgesprochenen und in die Rechtskraft getretenen Urtheils für einen untreuen Besitzer gehalten werden könne.

4) Dis. de homicidio ex vitae taedio ad oppetendam mortem commisso non mortis poena, sed perpetuis carceribus puniendo. Hal. 1772.

5) Dissertationum atque Programmatum Crellianorum Fasciculus I. II. et III. Hal. 1775. Christoph Ludwig Crell, ein mittelländischer berühmter Jurist, welcher zu Leipzig 1703. geboren und zu Wittenberg

Beseke. 1758. gestorben 1), ist der Mann, dessen 124 Abhandlungen gedruckt werden sollen. Hr. D. Beseke wollte schon vor zweyen Jahren, als er noch in Halle war, diese Ausgabe besorgen, der damalige Verleger Gebauer ließ den Vorsatz gänzlich fahren. Nun hat sich Zempel entschlossen, diese Sammlung packweise in zweenen Quartbänden zur Michaelismesse 1776. mit einer Vorrede, dem Lebenslaufe des Verfassers und einem dreysachen Register zu liefern s).

6) de alienatione hereditatis ad explicandam legem II. D. de hered. vel act. vend. ad componendas clarissimorum Iurorum lites. Halae 1774. in 8. Dieses Buch besteht aus 266 Seiten in 8. Der Herr Verfasser will behaupten, daß das Erbrecht selbst und nicht bloß die Erbschaftsmasse, nicht nur vor, sondern auch nach angetretener Erbschaft dergestalt könne veräußert werden, daß der Erwerber völlig Erbe werde und der Veräußerer aus aller Verbindung in Ansehung dieser Erbschaft komme. Das Buch verdient aufmerksam gelesen und geprüft zu werden.

7) Versuch einer Abbildung eines römischen Rechtsgelehrten als eine Vorbereitung zum Unterricht in der römischen Rechtswissenschaft. Mitau 1774. 24. Seiten in 4. Hierüber liest er.

8) Commentatio de frumentaria largitione et legibus frumentariis ad explicanda et illustranda multa iuris et

n) S. Weidlichs zuverlässige Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten. Th. II. S. 32, 54. Nettelbladt's Inir. Histor. liter. iurid. vniuers. S. 129. Moyers Lexik. S. 44.

s) Schotts Unpart. Kr. V. VI. S. 383, 574. Mitauische pol. lit. und gel. Zeit. 1775. S. 84.

et veterum auctorum loca. Cum figuris aeneis. Mitau Beseke. vnae 1775. 160 Seiten in 8. Den Inhalt erzählen die mitauischen Zeitungen, 1775. S. 210.

Johann von Besser, ein berühmter deutscher Dichter, und geborener Kurländer. Sein Vater Johann Besser, war Prediger zu Frauenburg und seine Mutter eine Einhorninn war die Tochter des Superintendenten, Paul Einhorn. Man findet in seinem Lebenslaufe und auch sonst, daß er aus der alten adelichen besserischen Familie herstamme, nur muß man darunter keine kurländische verstehen, sondern ein Patriciengeschlecht in Ulm. Die Mutter war auch nicht aus einem adelichen Geschlechte. Ihr Aeltervater, Alexander Einhorn war aus Lemgo, aber nicht der erste Superintendent in Kurland, sondern der zweyte. Dieser Besser wurde am 8ten May 1654. zu Frauenburg geboren, genoß in einigen adelichen Häusern, insonderheit in dem brinkischen einer vortreflichen Erziehung und Unterweisung, bis er nach Königsberg auf die hohe Schule zog. Hier widmete er sich dem geistlichen Stande, übete sich in allen dazu erforderlichen Wissenschaften, und disputirete fleißig, zuerst als Respondent und hernach als Präses, indem er die Magisterwürde erlangete und Freyheit zu lesen erhielt. Er führte 1675. einen Herren von Maydel nach Leipzig, welcher daselbst auf eine traurige Art sein Leben einbüßete, wodurch Besser in einen langwierigen Rechtsgang verwickelt wurde, welcher sich doch zu seiner Ehre endigte. Unterdessen faßte er den Entschluß den geistlichen Stand, dem er sich gewidmet hatte, zu verlassen, und Kriegesdienste zu suchen: wovon ihn aber die schönste und reichste Jungfer in Leipzig, eine Tochter des

Besser. Bürgemeisters Kühlewein abhielt, und ihn betrugete, sich auf die Rechte zu legen, und bey Hofe sein Glück zu suchen. In dieser Absicht wandte er sich 1680. nach Berlin, wo er an dem Fürsten von Dessau, der ihn seiner Tapferkeit wegen schätzte, einen Beförderer fand. Auf diese Empfehlung both der große Kurfürst ihm nicht nur Kriegesdienste, sondern so gar eine Hauptmannsstelle an. Aus Liebe zu seiner Kühleweininn lehnete er diese Gnade ab, wurde aber im Herbstmonate gedachten Jahres zu einem kurfürstlichen Rathe, doch ohne Besoldung, bestellt. Schon im folgenden Jahre wurde er Legationsrath, mit einem Gehalte von 300 Thalern: worauf er sich im Wintermonate zu Leipzig mit seiner Kühleweininn vermählte. Im Jahre 1684. ging er als Resident nach England, wo er das ihm aufgetragene Geschäft glücklich ausrichtete, und bey dem Glückwunsche an den König Jakob II. die Rechte seines Herren in Ansehung des Ranges vor dem venezianischen Gesandten glücklich behauptete. Dieser Aufenthalt am englischen Hofe und die inzwischen vorgefallenen Begebenheiten, nämlich das Leichenbegängniß Karls II. und Jakobs II. Krönung, gaben ihm den ersten Geschmack am Cärimonialwesen, womit er seine übrige Lebenszeit bemühet und es so weit darinn brachte. Am 24. August 1685. trat er die Rückreise aus London an, nahm seinen Weg über Paris, wo er ein viertel Jahr blieb, sich in der Sprache bey Richalet und auf der Laute bey Gallot vervollkommnete, und gegen das Ende des Jahres Berlin wiederum erreichte. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er die Stelle eines Regierungsraths im Herzogthum Magdeburg. Im J. 1688. starb Friederich Wilhelm der große, und Bessers tugendhafte Gemahlinn, welche ihm drey Kin-

der geboren hatte. Als der Kurfürst Friederich III. Besser. am  $\frac{1}{4}$  May 1690. die Erbhuldigung zu Königsberg einnahm, erhob er ihn in den Adelstand und ernannte ihn zu seinem Cärimonienmeister, womit der Rang des jüngsten Geheimenraths der Titel eines Hofraths und eine Besoldung von 700 Thalern verknüpft war. Im Jahre 1701. erhielt er den Titel eines Obercärimonienmeisters und Geheimenraths nebst einer Vermehrung seiner Besoldung von fünf hundert Thalern: wozu im folgenden Jahre das Amt eines Cärimonienmeisters des schwarzen Adlerordens kam. Bald darauf wurde er mit dem Orden der Großmuth und dem besonderen Vorzuge begnadiget, daß er, als Cärimonienmeister des großen Ordens, denselben an einem Orangebande an der Brust tragen durfte. Seine einzige Tochter, denn die beyden übrigen Kinder waren schon verstorben, vermählte er mit einem Hrn. von Trost, der hernach als Tribunalsrath in Königsberg diese Welt verlassen hat, 1707. Besser blühet also im besten Wohlstande, bis der König Friederich I, der Sohn eines großen Kurfürsten und Vater eines großen Königes, am 25. Horn. 1713. erblaste. Sein Nachfolger hob die ganze Bedienung des Hrn. von Besser auf, und gab ihm seinen Abschied, den die ansehnlichsten königlichen Minister nicht hindertreiben konten. Der russische Hof wollte ihn in seine Dienste nehmen: allein er konnte sich bey seinem sechzigjährigen Alter nicht dazu entschließen. Einige andere Vorschläge und Wünsche waren fruchtlos, bis ihm der König von Polen 1717. um seiner besonderen Cärimonialwissenschaft willen, einen jährlichen Gehalt von 1500 Thalern, nebst dem Titel eines geheimen Kriegsrathes und Cärimonienmeisters bewilligte. Hier unterrichtete er Johann Ulrich von König in der Cärimonial-

Besser. nialwissenschaft, und starb endlich, nachdem er nicht lange vorher seine Tochter in Preußen besucht hatte, am 10ten Hornung 1729. im 74sten Jahre seines Alters, so sanfte, als wenn er nur eingeschlummert wäre. Er war der letzte von seinem Geschwister. Ein Bruder, mit Namen Heinrich, Prediger in Kurland, ging 1705. aus der Welt. Drey andere kamen im Kriege um ihr Leben. Eberhart ward in Dänischen Diensten bey Gelegenheit einer Schlacht und Christian Dieterich als wirklicher Hauptmann in französischen Diensten bey Ju-doigne 1706. erschossen. Der jüngste Bruder Nikolaus wurde als schwedischer Hauptmann zu Stockholm 1722. von der Lungenucht getödtet. Seine Gedichte haben ihm nicht allein seine Beförderung zu Wege sondern auch recht viel Geld eingebracht. Das Vermögen, welches er mit seiner Gemahlinn erheurathete, war sehr ansehnlich. Dennoch gerieth er in solche Umstände, daß er seine Bibliothek noch bey seinem Leben verkaufen mußte. Er gestand selbst, daß ihm seine Gedichte auch in der Jugend schwer geworden. In den letzten Jahren seines Lebens nahm er seine besten Stücke wieder vor, ging sie, in Königs Gesellschaft, durch und besserte sie aus. Johann Ulrich König, sein vertrautester Freund, hat sein Leben beschrieben, welches vor der Auflage der besserischen Gedichte steht, die er besorgt hat. Von seiner Bibliothek muß ich noch gedenken, daß sie von ihm in mehr als funfzig Jahr aus ganz Europa mit unglaublichen Kosten gesammelt worden. Er war so begierig nach einem raren Buche, daß er nicht nur kein Geld ansah, solches zu haben; sondern auch dergleichen seltene Stücke, wann sie noch so groß waren, von den entlegensten Orten bisweilen auf der Post kommen ließ: weswegen ihm auch von allen Enden die Bücherverzeich-

nisse

nisse zugeschiekt wurden. Dadurch hatte er nach und nach eine der auserlesensten Bibliotheken zusammen gebracht, worinn so wohl von den seltensten als auch den nützlichsten Schriften fast in allen Künsten oder Lehren die besten Auflagen aus allen Sprachen, von Anfang der Buchdruckerkunst an, zu finden waren: sonderlich das, was die schönen Wissenschaften anbelangete, oder alles und jedes, was nur auf einige Weise zu dem Cärimonialwesen gerechnet werden konnte. Sie belief sich auf achtzehen tausend Stücke, worunter seine mit so vielen Kosten gesammelten schriftlichen Cärimonialstücke aller Höfe von nicht geringem Werthe waren, welche man nirgend so unverfälscht und so vollständig, als hier antraf. Noch in Dresden verwandte er das meiste von seiner Befoldung auf die Vermehrung seiner Bücher. Als er zu Berlin aus seiner Bedienung und daher in solche Bedrängniß gesetzt ward, daß er alle das Seinige verstoßen, und hier und da Geld aufnehmen mußte, behielt er doch seine ihm so sehr am Herzen liegende Bibliothek. Allein 1727. konnte er es nicht ändern; er mußte sie veräußern, welches aber auf eine sehr vortheilhafte Art geschah. Denn der König von Polen bezahlte ihm dafür zehen tausend Thaler, und überließ ihm den Gebrauch auf Lebenszeit. Nach seinem Tode aber ist sie der kührfürstlichen Bibliothek zu Dresden einverleibet worden. Seine von ihm gearbeitete Schriften sind folgende:

1) Exercitatio philosophica de assimilatione hominis cum deo. Regiom. 1674. d. 25. April. Sie ist 2. Bogen in 4. und dienete ihm, die Freyheit zu lesen zu erhalten.

2) Theses

Besser. 2) Theses philosophicae. Sie wurden im Wintermonate 1674 gedruckt, aber erst am 9ten Hornung des folgenden Jahres vertheidiget.

3) Preussische Ordnungsgeschichte. Kdln an der Spree, 1702. in Fol. Als er sie dem Könige Friedrich I. vor dem Druck vorgelesen hatte, schenkte ihm dieser Monarch zwey tausend Thaler. Sie ist 1712. in grossem Format wieder und zwar mit Kupfern gedruckt worden.

4) Eine französische Staatschrift wegen Wiedergabe der Stadt Elbingen, welche auf des Kurfürsten Befehl dem Mercure galant eingerückt wurde, und ihrem Verfasser die Unwartschaft zu einer Thumherrenstelle einbrachte; welche er aber zum Besten des Pr. von Kulmbach wieder aufgab und dafür 3000. Thaler empfing.

5) Zwo Vorreden zu Kolbens väterlicher Unterweisung. Johann Casimir Kolb von Martenberg war ein kurfürstlicher Staatsminister und starb am 22sten Herbstmonats im Jahre 1661. Obgedachte Unterweisung ist zweymal 1696. und 1704. zu Berlin in 4. gedruckt und jedesmal von Bessern mit einer Vorrede versehen worden. Beyde hat Weistein ins Holländische übersetzt, 1710. in 8.

6) Anmerkungen zu Stierens Carimonia 1). In dieser Wissenschaft hatte es Besser sehr weit gebracht. In derselben hielt er die stierische Arbeit für das beste Buch.

Die

1) Gottfried Stiere europäisches Hofceremoniel, worinnen Nachricht gegeben wird, was für eine Beschaffenheit es habe mit der Prätogativ und dem daraus fließenden Ceremoniel, welches zwischen Kayser und Königen, Churfürsten, Cardinälen und freyen Republicken und dero Gesandten beobachtet wird &c. Leipzig 1715. in 8.

Die Anmerkungen sind niemals gedruckt worden, sondern Besser. in seiner Handschrift, so viel ich weiß, nirgends, denn in der kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden, gleichwie seine übrigen hieher gehörigen Schriften, zu finden. Diese hat er in so vieler Zeit, aus langer Erfahrung, mit unermüdetem Nachforschen und Lesen, insonderheit durch seine ausnehmende Kunde in dieser vor ihm noch nie so ausgeübten Wissenschaft unaufhörlich zusammen getragen. Sie bestehen nicht nur aus vielen Bänden, sondern sind auch ohne Widerspruch die einzigen von dieser Art, folglich für kein Geld in der Welt mehr zu haben. Hierauf sah der König hauptsächlich als er die besserische Bibliothek kaufte, und der sel. Kanzler von Ludwig redete von den besserischen Arbeiten dieser Art mit der größten Achtung und verdienten Lobeserhebung u).

7) Seine poetischen Schriften, welche hier und da zerstreuet waren, 3 B. in den auserlesenen Hofmanswaldauischen Gedichten, wurden 1711 zum erstenmal zusammen zu Leipzig in 8. gedruckt. Die zweyte Auflage führet diesen Titel: Joh. von Besser Schriften, beydes in gebundener und ungebundener Rede. Leipzig 1720. in 8. x) Die dritte Auflage ist die vollständige

u) in seiner Schrift de iure adlegandi Ordinum S. R. Imperii in 4. S. 6. welche in seinen Opusc. misc. und deren ersten Theil gleichfalls zu finden ist. Man hat ein sehr rares Buch, welches unter dem Titel: Ceremoniale brandenburgicum: welches zu Dortmund 1699. in 8. auf 7 Bogen, und nebst dem pfläzischen Carimonia zu Freyburg 1705. in 8. auf 13. Bogen gedruckt worden. Es ist aber sehr rar, weil es dem Hrn. von Besser nicht gefiel, und besonderer Ursachen wegen verbotten wurde. S. Ludwigs Opusc. misc. Th. I. S. 301. und Voigt Cat. libr. rar. S. 189.

x) Catal. Biblioth. Bunnau, T. I. p. 2085. a. Anderswo heist es 1705.

Besser. sie und lautet also: Des Herrn von Besser Schriften, beydes in gebundener und ungebundener Rede, ausser des Verfassers eigenen Verbesserungen mit vielen seiner noch nie gedruckten Stücke und neuen Kupfern, nebst dessen Leben und einem Vorberichte ausgefertiget von Johann Ulrich König. Zween Theile Leipzig 1732. in gr. 8. Bey dem letzteren befindet sich des Herausgebers Untersuchung von der Beschaffenheit der einsylbigen Wörter in der deutschen Dichtkunst. Diese Ausgabe, welche die vollständigste ist, begreift dennoch nicht alle besserischen Schriften, indem er selbst einige gänzlich verworfen, insonderheit 1) Leben und Tod des — Herrn Jakob Friederich Maydel — Leipzig 1678. 32. Bog. in Fol. 2) Beschreibung von Einweihung der hohen Schule zu Halle. Jene, weil er sie bey reiferem Alter seiner unwürdig hielt, suchte er dergestalt auszurotten, daß er alle gedruckte Stücke, so viel er derselben nur bekommen konnte, auf das theuerste bezahlte, und sie so fort verbrannte. Diese wurde ins Französische übersetzt und zu Amsterdam 1694. in 4. zum Druck befördert. Diejenigen Schriften woran er den meisten Fleiß gewandt und noch in seinen letzten Jahren gebessert hat, sind: Lobschriften auf den Hrn. von Dankelmann; die preussische Krönungsgeschichte, nebst dem Krönungsgedichte und der Aufschrift an den König; das Leichengedicht über den Tod der Königin; beyde Vorreden zu der Kolbischen Unterweisung; und das, was er über den Tod seiner Kühlweinin geschrieben. Seine poetischen Werke haben ihn den Rang unter den vornehmsten deutschen Dichtern erworben, und will man ihn nicht in die erste Klasse setzen, so kann man ihm doch eine Stelle in der zweyten nicht versagen. Man muß ihm danken, daß er sich bemühet, den gut-

ten

ten Geschmack in der deutschen Dichtkunst und Prose Besser einzuführen und auszubreiten. Besser, Reinking und Ziegenhorn machen ein Kleeblatt aus, welches den Kurländern zu einer ausnehmenden Ehre gereichet.

Johann Salomon Bethalio oder Betulius. *Abh. Bethalio oder Betulius.* von livländischen Geschichtschreibern, S. 41. S. 79. *Bornmann* hat ihm zu Ehren zwey Epigrammen gemacht, wovon das erstere y) also lautet:

Quam bonus et felix decies tibi septimus annus,  
 Quamque tibi clemens, vir venerande, Deus!  
 Filius est Phoebus, nuptur tua filia Phoebos;  
 Ille quidem Doctor, Ductor hic ipse Gregis z).  
 Filius alter adhuc similes si quae res honores,  
 Lauro Betulii Betula maior erit.

Das andere, welches eigentlich seinen Sohn anseht, mag hier auch erscheinen a).

In nobilissimum et experientissimum Dominum IO-  
 HANNEM SALOMONEM BETVLIVM, Vtr.  
 Medicinae Doctorem, Medicum felicissimum,

Betulius, Phoebi pulchraeque Coronidis haeres,  
 Tanta Machaoniae dona salutis habet,  
 Curet vt, aegrotos facile et feliciter omnes,  
 Imo vel in vitam redderet Hippolytum.  
 Ergo volant ad tam praestantem Paena cuncti,  
 Ceu foret Hippocrates, siue Dioscorides.  
 Hoc medico, nunc aegra quidem, Corona valebit  
 Betula, Betulio pharmaca donec erunt.

Bibel.

y) P. I. lib. 3. epig. 119.

z) Der ältere Sohn war ein glücklicher Arzt zu Mitau, der Schwiegersohn Khanaus war damals Pastor zu Wabnen.

a) P. II. lib. 3. ep. 137.

**Bibel.** **Bibel.** Kelch giebt uns bey dem Jahre 1689. b) die Nachricht, König Karl XI von Schweden habe verordnet, daß die Bibel in die Landessprache übersezt und zum Druck befördert werden sollte; und zu Erreichung dieses löblichen Zweckes ansehnliche Pöste Geldes geschenkt. Es wären so fort die Bücher des neuen Testaments, beydes in die lettische und esthnische Sprache übersezt, und unter Lenkung des Generalsuperintendenten, Johann Fischers, unterschiedene Zusammenkünfte gehalten worden, um solche Dolmetschungen nachzusehen. Nach diesem wäre die dörpatische esthnische und lettische Uebersetzung völlig gedruckt worden; die andere esthnische Dolmetschung, die zum Behuf der Mirischen, Järwischen, Harrischen, Wickischen und Deselischen verfertigt worden, wäre, eines unter den Geistlichen entstandenen Streites wegen, auf die lange Bank geschoben worden. So weit Kelch, dessen Worte einer Ergänzung bedürfen.

Ich will zuerst von der esthnischen und hernach von der lettischen Bibelübersetzung reden.

**Esthnische Bibel.** Ehe man die esthnische Uebersetzung der ganzen Bibel bekam, sorgete man für die Dolmetschung des neuen Testaments. Man hat in der esthnischen Sprache zwey Mundarten, die revalische und dörpatische. Der dörpatische Kreis besteht aus dreym Probsteyen, wovon zwey dießseit des Embaches und eine jenseit desselben liegen. Dießseit des Embaches ist der Sitz der dörpatischen Mundart: jenseit dieses Flusses im dörpatischen Kreise, im ganzen pernauischen Kreise, in Harrien, Järwen, Mitland, in der ganzen Wick, und auf Desel spricht man die revalische Mundart.

b) S. 627.

Das

Das neue Testament in der dörpatischen ist zum erstenmal 1686. und hernach 1727. bey Samuel Strölich zu Riga in 8. gedruckt. Der Uebersetzer ist unbekannt. Die Dolmetschung soll schlecht und sehr gezwungen seyn, weil man die esthnische Sprache nach der griechischen hat zwingen wollen. So lautet das Urtheil, welches Tersch niedergeschrieben hat. Sein eigenes ist es nicht: denn er verstand die esthnische Sprache nicht. In revalischer Mundart ist das neue Testament zu Reval 1715. in 4. 1729. in 8. und 1740. in 12. c) gedruckt.

Ich besitze eine Handschrift von einer esthnischen Uebersetzung des alten Testaments d). Sie enthält die fünf Bücher Mose, Josua, die Richter, Ruth, die beyden Bücher Samuelis und die ersten 33 Verse des ersten Kapitels des ersten Buches der Könige. Hin und wieder sind kurze deutsche Anmerkungen. Diese Handschrift ist von einer leserlichen Hand in Fol. aus dem 17. Jahrhundert. Sie mag wohl stärker gewesen seyn, ist aber durch Länge der Zeit verstümmelt worden. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts eräugnete es sich, daß die Prediger, welche in den damaligen Kriegszeiten nicht sicher auf dem Lande leben konnten, zum Theil nach Reval flüchteten. Hier regierte Gott ihre Herzen, daß sie den Vorsatz faßten, das neue Testament, welches schon vorher übersezt war, durchzugehen und zu verbessern. Wie solches geschehen war, wurde es zweymahl abgeschrieben. Die eine Abschrift, welche hier im Lande blieb, gieng verloren; die andere, welche

E 2

che

c) Catal. Biblioth. Baumgarten. P. I. p. 91. n. 336.

d) S. unten den Artikel Johann Gutslef, welcher der Uebersetzer ist.

Esthnische che nach Deutschland geschickt wurde, kam zurück und wurde, wie im vorigen gedacht, gedruckt. Endlich wurde die ganze esthnische Bibel dem Druck übergeben unter folgendem Titel: Piibli Ramat, se on keit se Jummalä Sanna, mis Puhhad Jummalä Mehhed, kes pühha Wai- mo läbbi juhhatud Wanna Eädusse Namatusse Ebreä Kele ja Ue Eädusse Ramatusse Kreta Kele essite on ülles kiriotomud, nüüd agga hopis, Jummalä armo läbbi, meie Eest. Ma Kele Essimeest torda üllespandud, ja mitme sünda sa salmiga ärraselletud. Essimeesses otsas on Uks öppetus ja maenitus nende heaks, kes Jummalä sanna omma hinge kassuks püüdwad luggeda. Tallinnas, Trükis sedda Jakob Joan Köler, 1739. Aastal, in 4. Dieser Druck der esthnischen Bibel ist also der erste, welcher zu Reval 1739. geschehen ist. Die Uebersetzung ist mit einer ausnehmenden Geschicklichkeit angefangen und vollendet. Die Uebersetzer waren vornehmlich Bürger Anton Thor Helle und Gutzkeff, nebst anderen verdienten Predigern. Diejenigen, welche ich genannt habe, thaten das meiste und sahen die Arbeiten der anderen nach dem Grundtexte und dem Genie der esthnischen Sprache genau durch: wobey ihnen Viel ansehnliche Hülfe leistete. Diese würdigen Männer arbeiteten hieran viele Jahre mit dem größten Fleiße und forscheten die Wörter, wenn sie ihnen fremde vorkamen, in den Hütten der Landleute aus. War aber die Sprache zu arm: so bedienten sie sich der Umschreibung. Die Kosten zum Druck schoss der großmüthige General Bohn, nicht Bode, wie Tersch ihn nennet, vor. Bey seinem Ableben war der Vorschuß noch nicht wieder bezahlt. Er schenkte den ansehnlichen Rest dem Landkonsistorium zu Reval, damit die noch nicht verkauften Bibeln desto wohlfeiler veräußert werden könnten. Man kaufete also

also die Bibel zu 70 Kopeiken. Im Jahre 1773. ist die Esthnische Bibel zum zweytenmal zu Reval gedruckt worden; welche Ausgabe, mit Bemerkung und Berichtigung eines in der Vorrede befindlichen kleinen Widerspruchs, in der allgemeinen theologischen Bibliothek, B. 2. S. 163. recensirt wird.

Letthische Bibel. Davon hat man zwey Ausgaben. Die erstere ist zu Riga 1685. und 1689. in 4. Die letztere zu Königsberg 1739. in 8. gedruckt. Mehr hiervon anzuführen, halte ich für überflüssig, weil Tersch in seiner Kirchengeschichte e) von der kurischen oder letthischen Bibel ausführlich geredet hat. Man hat diese Bibel in Mitau wieder auflegen, und damit am Ende des 1773sten Jahres fertig werden wollen f). Ob es aber geschehen sey, kann ich mit Gewißheit nicht sagen.

Franz Bielinski stammet aus einem uralten Geschlechte her, das in Böhmen, Polen, und Preußen blühet, und viele vornehme Männer zählet. Zielislaw war schon 1103. Feldherr in Polen. Borislaw war im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts Archidiacon zu Posen, Thumherr zu Gnesen und Primas des Königreichs Polen. Etwa im Jahre 1312. starb er zu Avignon g). Johann Franz Woïwod von Marienburg

e) Kurländische Kirchengesch. Th. III. S. 98 — 126. Wiskind, Verzeichniß von raren Büchern, S. 591. Abh. von livl. Geschichtschreibern, S. 235.

f) Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einheimischen Sachen, 1772. 87 und 88. der Pfalter, nebst dem Jesus Sprach, ist in letthischer Sprache, besonders zu Riga 1704. in 8. gedruckt.

g) Mizlers warschauer Bibliothek, S. 260.

Bielinski. burg lebete 1682. Casimir Ludwig, der 1712. vor-  
 kömmt, bekleidete die Würde eines Kronkammerherren  
 und Landbothenmarschalls. Dieses Franz Bielinski Was-  
 ter war Krongroßmarschall und ging schon 1713. aus  
 der Welt. Der Sohn, von dem ich hier rede, besaß  
 große Eigenschaften und eine ungemeyne Liebe zu Kün-  
 sten und Wissenschaften, insonderheit aber eine ganz  
 außerordentliche Neigung zu ausländischen Sachen.  
 Mit dem berühmten Baumär unterhielt er einen ge-  
 lehrten hauptsächlich das Naturreich betreffenden Brief-  
 wechsel, und schickte ihn, alle Jahre einige dahin gehö-  
 rigen Seltenheiten zu. Du Perron de Castera, der  
 1752. zu Warschau starb, war bey ihm sehr wohl ge-  
 litten. In seinem prächtigen Palaste zu Warschau hats-  
 te er eine Bibliothek von etlichen tausend Bänden aus-  
 erlesener, meistens französischer Bücher. Er leistete  
 Gelehrten, bey Bekanntmachung ihrer Schriften, sei-  
 nen Beystand und beförderte durch seine Freygebigkeit  
 die neuen Ausgaben zweyer Werke des älteren Lukas  
 Gornicki h). Selbst hat er aus Rouffet's großem Wer-  
 ke den Artikel von den Ansprüchen der Krone Polen  
 auf auswärtige Staaten und insonderheit von den  
 Rechten derselben auf die Provinz Livland und auf  
 das Herzogthum Kurland in das Polnische übersezt,  
 welche Dolmetschung 1751. zu Warschau in 8. gedruckt  
 ist i). Der König August II. ernannte ihn zum Stas-  
 rosten von Marienburg und Obersten eines Regiments  
 der Krongarde im Jahre 1710. und zum Ritter des  
 weiß

h) S. Dunkel's hist. fr. Nachr. B. I. S. 83. und 720. B. II.  
 S. 548.

i) Janowski Lexik. der igitlebend. Gelehrten in Polen, Th. I.  
 S. 10.

weißen Adlerordens, Boiwoden von Kulm und Kron-  
 Hofmarschall im Jahre 1732. Zwen Jahre vorher ver-  
 mahlte er sich mit Ursula Prebendowska, verwittweter  
 Fürstinn von Radzivil, des Krongroßschatzmeisters, Jo-  
 hann Georg Prewendowski, Tochter. Im Jahre 1733.  
 folgte er dem Könige Stanislaw nach Danzig, unter-  
 warf sich aber, nach der Eroberung dieser Stadt dem  
 Könige August III. der ihn 1742. zum Krongroßmar-  
 schall ernannte. Gauhe saget, er wäre schon 1734. ge-  
 storben. Das ist ein Irrthum. Er hat etwa bis 1766.  
 gelebet, in welchem Jahre Lubomirski Krongroßmar-  
 schall wurde.

Bernhart Wilhelm Bienemann Prediger zu Spaa-  
 Bienemann-  
 ren in Kurland, hat hundert deutsche Kirchengefänge  
 mit Nachdenken, Beurtheilung und Mühe in die let-  
 thische Sprache gebracht, welche 1714. in das lett-  
 sche Gesangbuch, das zu Mitau bey Georg Radezki  
 gedruckt worden, gesetzt sind k).

Melchior Bilterling, Probst zu Doblen in Kurl-  
 land, lebete im siebenzehnten Jahrhunderte. Sein  
 Verus Christianus ist zu Riga 1686. in 8. gedruckt. Er  
 hat mit Paul Einhorn viele Streitschriften gewechselt l).

Bischofschronik. Von dieser Handschrift habe ich  
 in der Abhandl. von livländisch. Geschichtschreibern,  
 S. 30. S. 46. das Nöthige angeführt.

Johann von Blankensfeld, aus einer alten Familie,  
 hatte das Licht der Welt zu Berlin erblickt. Im acht-  
 zehnten Jahre seines Alters wurde er in Wälschland  
 Doktor.

k) Tetsch, Kirchengesch. Th. III. S. 167. 172.

l) Tetsch kurl. Kirchengesch. Th. I. S. 214.

Blankenfeld. Doktor. In Rom, wo er unterm Pabste Julius II. das deutsche Haus neun Jahre regierete, hieß er insgemein der weise Deutsche. Von dannen kam er nach Leipzig, wo er Venziger der Jurisprudenz war. Nicht lange hernach, nämlich 1506. bey Stiftung der Universität zu Frankfurt an der Oder, wurde er hier Ordinarius und Professor der Rechtsgelehrsamkeit. Beyde, der Kaiser und der Pabst, bedienten sich dieses klugen Mannes in wichtigen Geschäften und Gesandtschaften. Das Bischofthum Reval erhielt er 1516 m), und das Bischofthum Dörpat 1520. Arndt meynt, Georg von Tiefenhausen sey ihm schon 1520. in dem revalischen Stiften gefolget. Das ist ein Irthum. Ich habe eine Originalurkunde gelesen, die auf dem Schlothe to Darbt Freidag nach Oculi in der Fasten 1524. ausgestellt ist, und sich also anhebet: Wy Johannes von Godes und des heyligen Romischen Stoels Gnaden Bischopho Darbt und Kevell doen Kundt 2c. Hieraus erhellet zweyerley, nämlich: 1) daß er 1524. noch Bischof von Reval; 2) aber 1523. noch nicht Koadjutor zu Riga gewesen. Gemeinlich saget man, er sey 1523. des Erzbischofes von Riga Mitgehülfe geworden. Nach Kaspars von Linden Tode erhielt er das rigische Erzstift und starb 1527. auf der Reise. Aber wo? In Spanien, oder in Polen? Wir haben Schriftsteller, die beydes versichern: Der Codex diplomaticus Poloniae zündet zu Hebung dieses Widerspruches ein Licht an, und ich glaube, es in meiner Geschichte des Stiftes und der Stadt Dörpat, die noch nicht vollendet ist, bewiesen, wenigstens wahrscheinlich gemachet zu haben, daß

m) Siärne saget, Pabst Leo habe ihn schon 1515. zu diesem Hochstifte ernannt.

Blankenfeld. daß er zu Plock in Massuren sein Ende gesehen habe. Sein Leben und seine Thaten gehören mehr in die bürgerliche und Kirchengeschichte. Ich weiß kein von ihm geschriebenes oder gedrucktes Werk. Seinen Todestag setzt Siärne auf den neunten des Herbstmonates. Unwahrscheinlich ist es, daß er Bischof zu Lebus gewesen, wie in der Leichenpredigt der Euphras. von Tiefenbach vorgegeben wird n).

Just Blankenhagen, aus Reval, war Magister der Philosophie, wurde 1682. Pastor zu Goldenbeck, hernach in eben demselben Jahre am 4ten Herbstmonates Prediger am Thum und Venziger des königlichen Konsistorium in Reval, ferner 1683. den 8. Hornung Pastor und Probst zu Nabsal, und in eben demselben Jahre am 4ten Herbstmonates Oberpastor an der Olakirche in der Stadt Reval o). Endlich erhielt er die Würde eines Oberpastoren an der Thumkirche zu Reval und hielt 1701. dem Bischofe Joachim Salemann die Leichenpredigt, welche gedruckt ist.

Simon Blankenhagen, aus Pernau, wurde Prediger zu Reval, schrieb Postillam esthonicam und starb am 23. Brachmonates 1640. im 51sten Jahre seines Alters.

E 5

Sein

n) Christian Schötgen's Supplement zu der Historie der Stadt und Bischofthums Lebus, in Rüsterns Collectione opusculorum historiam marchicam illustrantium, B. II. St. 21. S. 101. Bemann hat von ihm in seiner Notitia universitatis francofurtensis, welche zuerst 1676. in 4. und hernach 1706. in Fol. gedruckt worden, weitläufig gehandelt. Ich habe sie aber nicht erlangen können.

o) Revalia literata.

Blankenha-  
gen.

Sein Sohn, Wilhelm Blankenhagen, geboren zu Reval am 14. August 1626. wurde 1666. in seiner Geburtsstadt Rektor, und gieng am 2ten Christmonates 1698. aus der Welt p).

Bleher. Bleher, ein estländischer Prediger, und Besizer des Konsistoriums zu Reval, hat Christian Zohburg's Unbekannten Christum, welche Schrift zu Amsterdam 1679. in 8. zum Vorschein gekommen ist, widerleget q).

Blomberg. Freyherr von Blomberg Abhandl. von livländischen Geschichtschr. S. 81. S. 212. Ich bin hier der gemeinen Meynung gefolget, nach welcher der Verfasser nicht nur ein Kurländer, sondern auch kurländischer Botschafter gewesen ist. Zwar machte mich der Umstand, daß sein Werkchen ursprünglich in englischer Sprache geschrieben ist, nebst einigen Ausdrücken, deren er sich hin und wieder bedienet, hierüber zweifelhaft: allein ich ließ es damals noch bey der gemeinen Erzählung. Jetzt aber bin ich der Meynung, daß der Verfasser ein Engländer und ein Verwandter des Freyherrn von Blomberg ist, den die verwittwete Herzogin von Kurland 1698. nach verschiedenen Höfen sandte, um den Tod ihres Gemahls bekannt zu machen. Hier sind meine Gründe von der blombergischen Familie hat sich ein Ast in England niedergelassen r). Der Verfasser äussert in vielen Stellen, daß er dieses Buch für die Engländer

p) Revalia litterata.

q) Molleri Hagoge in historiam chersonesi cimbricae, Th. II. S. 151.

r) Memoires Politiques de Mefs. Moreau Comte de Braséy, Th. II. S. 278. f. "Mr. de Plomberg — d'une des meilleurs maisons de Courlande dont la branche est établie en Angleterre.

Engländer geschrieben hat s). Ja, er nennt sich selbst Blomberg. einem Engländer v); und den Prinzen von Oranien seinen glorreichen Monarchen w). Da ich nur in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern gezweifelt hatte: so unterstehe ich mich jetzt zu sagen, daß der Verfasser ein Engländer gewesen, mit einigen anderen Engländern gereiset, sich eine Zeitlang bey seinen Verwandten in Kurland, wie auch in Livland, wenigstens in Riga aufgehalten, hierauf nach dem Tode des Herzogs von Kurland 1698. seinen Vetter, den Baron Blomberg, bey seinen Gesandtschaften begleitet und sich dergestalt wiederum nach seinem Vaterlande begeben hat. Die Briefe sind 1697. und 1698. geschrieben: Denn er erzählt den Tod des Königes Karls XI. von Schweden und des Herzogs Friederich Kasimirs von Kurland, worunter jener am 5. April 1697. dieser im Anfange des Jahres 1698. den Weg alles Fleisches ging. In der Abhandlung von livländischen Geschichtschr. werden verschiedene Personen aus der blombergischen Familie angeführt. Auffer denen war ein kurländischer Herr von Blomberg bey der Jarretwitschinn aus dem Hause Braunschweig Kammerjuncker, wie der Graf von Braséy meldet x).

W. Heinrich Bock, erster lutherischer Superintendent zu Reval, starb 1549. an der Pest. Er war aus  
Sammeln.

s) Description de la Livonie S. 1. 8. 12. 82. 91. 244.

v) Ebendaf. S. 16. 267.

w) Ebendaf. S. 229. Il donna des preuves de sa bravoure dans toutes les occasions, sous le commandement du Prince d'Orange, à présent nôtre glorieux Monarque.

x) Memoires politiques, amusans et satiriques, Th. II. S. 279. 282. 283. 300.

Bod. Sameln. Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas empfahlen ihn dem Rathe am 17. May 1540. Kelch rühmet seine Gelehrsamkeit, machet aber seine Ankunft zu Neval drey Jahre später, als Arndt. Er bekleidete zugleich das Amt eines Pfarrherren an der Olaitirche, wurde aber in der Nikolaitirche begraben, wo seine Grabschrift also lautet:

Hic iacet Henricus, tranquilla morte peremptus,  
Bockius ingenio clarus et arte fuit.  
Qui nos alternae docuit vestigia vitae  
Detexit iue dolos, impia turba, tuos.  
Doctrinamque piam diuino tradidit ore,  
Et sacri cultor seminis acer erat.  
Insaper astrorum motus, et climata coeli  
Cognouit, cursum solis et arua poli.  
Nunc reliquas inter stellas stat fidus olympi  
Factorisque simul nomina sacra colit.  
Corpus in hoc tumulo est, habitat mens moenia  
coeli,  
Et capit hinc Christi gaudia vera sui.

Seine Stelle wurde erst mit Johann Robert von Geldern wieder besetzt.

Boden. J. G. Boden. Ich weiß nicht, wer er sey. Im J. 1770. erschienen von ihm: Vier heilige Reden, nebst zwölf heiligen Oden und Liedern, Mitau 6 und 1 halber Bogen in 8. Die erste unter diesen Reden handelt von den großen Bestimmungen der Menschen; die zweyte, von den edlen Wünschen würdiger Menschen; die dritte, von der Glückseligkeit derer, die im vertrauten Umgange mit Gott leben; und die vierte, von der Kraft Gottes, welche den Christ im Tode stärket. Im Jahre 1772.

1772. ist der erste Theil seiner vermischten Schriften auf Boden. seine Kosten abgedruckt worden, zu Mitau, 11 Bogen in 8. Derselbe enthält 1) Rede auf das hohe Krönungsgedächtnißfest Ihro Russisch-kaiserlichen Majestät; 2) Rede am Dankfest für das geheiligte Leben Sr. Majestät, des Königs Stanislaus August; 3) Rede am neuen Jahrestage; 4) Abhandlung einer petetsburgischen Preisfrage vom Eigenthume der Bauern; 5) Briefe einer jungen russländischen Dame an eine gelehrte Gesellschaft. Von einem prächtigen bodischen Manuscripte, welches Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Paul Petrowitsch zu Theil geworden, wird in der mitauischen Zeitung, 1773. St. 27. Art. Riga, gedacht, und des Verfassers mühsamer Fleiß gelobt.

Lorenz Bodoeki, aus Posen, geboren am 9. August Bodoeki. 1607. trat in den Franciskanerorden, in welchem er Priester, Reichthater und Busenrichter, Poenitentiarus, wurde. Im Jahre 1635. trat er von der paptistischen zu der evangelischlutherischen Kirche, mit Hinterlassung vieler zeitlichen Vortheile und Würden, wie er versichert, und mit Erduldung vieler Leiden und Verfolgungen, wovon er verschiedenes in der vierten Rede seiner Suedae romanae anführet. Darauf wurde er Professor zu Riga, wo er ohngefähr bis 1640. blieb. In diesem Jahre findet man ihn schon zu Kostock, als einen Magister der Philosophie. Im folgenden erhielt er den Russ als Lehrer der Beredsamkeit; worauf er Licentiat und endlich Doktor der Rechtsgelahrheit und fürstlicher meckelnburgischer Rath geworden. Im Jahre 1661. starb er im Herbstmonate, da er in das 55ste Jahr seines Alters ging. Andere melden, er habe 1663. das Zeitliche gesegnet und eine Tochter hinterlassen. Seine Schrift

Bodoeki. Schriften, so wie sie Phragmenius Jöcher und ein gelehrter Freund in seinem Briefe anführet, sind folgende:

1) Oratio reuocatoria pontificiorum dogmatum in orthodoxi et inclyti collegii rigensis acroaterio declamata. Rigae 1637. in 4.

2) Oratio in Rigenſium gymnaſio: Execrandus Papae romani, antichriſti reuelati, genius et auguſtiſſima beati Lutheri Virtus et indoles in cygno expreſſa. Lub. 1639. in 4.

3) Auguſtiſſimum incarnationis Ieſu myſterium. Roſtoch. 1640. in 4.

4) Diſp. de natura, obiecto et ſine logicae. Roſtoch. 1640. Er hat ſie dem roſtockiſchen Rathe gewidmet.

5) Collegii logici diſp. 1. et 2.

6) Concluſiones primae philoſophiae de vno, tranſcendente, indiuiduo, formali vniuerſali et perfectionali in diuinae natura cum primis conſpicuo.

7) de virtutibus moralibus in genere.

8) Roſa varniaca ſive Oratio an. 2644 ipſo die natali academiae d. 12 Nouembr. recitata. Roſtoch. 1644 in 8.

9) Suada romana, ſive ſelectorum ſermonum ab ipſo publice Roſtochii habitorum, decas I. Roſtoch. 1649, 17 Bog. in 8. Unter dieſen zehen Reden iſt die vierte, Calumniae imago, für ſeine rigiſche Zeit beſonders merkwürdig.

10) Panegyricus in principem mecklenburgenſem, Guſtauum Adolphum, in ipſo feliciffimi regiminis auſpicio, nomine vniuerſitatis roſtochienſis. Roſtoch. 1654 in Fol.

11) Pro-

11) Programma in funere Theoph. Großgebur, Bodoeki. Paſtor. ad D. Iacobi roſtoch. Roſtoch. 1661 in 4. Dieſes ſiehet auch in Gdſgens Elogius Theologorum, Lubec. 1709. in 8. S. 285.

12) Studioſus academiae roſtochienſis ab ipſis ſtudio- rum auſpiciis vsque ad eorum ſinem in conſultore oraculi Trophonii expreſſus. Roſtoch. 1664 in Fol.

Als man ihm wegen einer in ſein Oſterprogramm 1649 eingekloſenen Stelle die Beſchuldigung machte, daß er, als ein heimlicher Papift, noch einen Limbum patrum behaupte, verteidigte er ſich dawider nachdrücklich in einem Programm, welches man von Wort zu Wort findet in dem roſtockiſchen Bwas y). Dieſe Hand- del werden auch erzählt in Grapens Evangelischen Noſtock z). Im Jahre 1655 wohnete er als ein Geſandter des Erbprinzen Chriſtian von Schwerin dem Landtage ben a). Vier Jahre hernach ſchickte ihn dieſer Prinz an den polniſchen General Jarnecki, der wider die Stadt Parchim, welche ihm die Thore verſchloß, unwillig, aber von Bodoeki beſänftiget wurde b). Als er 1661 das Rektorat bekleidete, ſchrieb er 127 Studenten ein c). Morhof wurde 1659 zu Roſtock Magiſter. Einer von denen, welche dem Schmauſe beywohneten, erſchoß, da er aus der Geſellſchaft wegging, einen zahmen Storch, welcher dieſem Bodoeki gehdrete, und von ihm, weil er ſein Vergnügen daran hatte, Adrian genennet wurde.

Auf

y) 1741. S. 273.

z) S. 511.

a) Frank, alt- und neues Mecklenburg, B. XIV. S. 95.

b) Frank, B. XIV, S. 133.

c) Frank, B. XIV, S. 135.

**Bodocki.** Auf diesen Storch machte Morhof ein Klagedicht und eine Grabchrift, welche ihm, da er kaum zwanzig Jahre alt war, den Lehrstuhl in der Dichtkunst erworben d).

**Böcler.** Johann Heinrich Böcler, der Großvater. Abhandlung von livländischen Geschichtsch. S. 94. S. 266.

Johann Heinrich Böcler, der Enkel. Abh. von livl. Geschichtsch. S. 94. S. 267.

**Böcler.** Johann Wolfgang Böcler, des königlichen revalischen Konsistoriums Beysitzer und Pastor zu Kusal. Man hat von ihm: Der einfältigen Esthen abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, derer sie sich, so insgemein als insonderheit, bey ihren Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen und sonst zu gebrauchten pflegen, mit Fleiß colligiret und nun auch, ob vielleicht christlößlichen Herrschaften so wohl, als fromme und treue Prediger, denen dergleichen nicht so allerdings bekannt, daher Anlaß und Gelegenheit überkommen, und wie diese mit Lehren, also jene mit Wehren und Steuern daran seyn möchten, daß solche und andere in denen Herzen der armen Leute noch tief gewurzeltete heydnische Creuel und abergläubische Händel einmal ausgerentet und dahin gegen das reine Erkännniß Gottes, seines Reichs und Willens in selbige gepflanzt und gebauet werden möge, auf Begehren durch öffentlichen Druck mitgetheilet etc. Ich habe kein gedrucktes sondern nur ein geschriebenes Exemplar, welches nun bey mir den Zweifel erreget, ob nicht Hermelin diesen livländischen Prediger mit dem älteren Johann Heinrich Böcler verwechselt habe. In der Vorrede erzählt er, daß er

d) Jugler, Biblioth. histor. literar. S. 742.

14. Jahre vorher, ehe er diese Bogen geschrieben, auf Befehl des damaligen livländischen Generalgouverneurs, Grafen Klaudius Tott weitläufig angezeigt habe, was die eigentliche und vornehmste Ursache solcher fortschreitenden Abgötterey und Aberglaubens unter den Esthen sey. Er versichert, daß er nebst anderen, auf königlichen Befehl zu Verfassung einer in ganz Liv-, Esth- und Ingermannland einzuführenden gleichförmigen Kirchenordnung ausgesondert gewesen: daß aber dieser Vorsatz durch erwähnten Grafen von Tott und der andern hierzu verordneten Herren Absterben unterbrochen worden. Endlich meldet er, daß er ein Werkchen unter Händen habe von der Esthen Ursprung und Ankunft, ihrem Böhndienste, ihrer Regimentsform, ihren Sitten, Gewohnheiten, Gebräuchen, Natur, Eigenschaften und dergleichen. Die Bogen wovon hier eigentlich die Rede ist, nahm der Bischof Jakob Helwig, der unten vorkommen wird, mit sich nach Schweden, und überreichte sie dem Könige Karl XI, welcher den Aberglauben und die Abgötterey, zwey wichtige Hindernisse der wahren Gottseligkeit, auszurotten ernstlich bedacht war. Dieser Monarch behielt das Original bey sich. Der Bischof ermunterte den Verfasser, die Bogen drucken zu lassen, welches nicht eher, als nach Helwigs Tode geschah. Wo es aber geschehen, weist mein Exemplar nicht an, welches aus einem gedruckten abgeschrieben und etwa fünf Bogen stark ist. In denselben zeigt der Verfasser die abergläubischen Gebräuche 1) bey Kindtaufen; 2) bey Verlöbnissen und Hochzeiten; 3) bey schwangeren und anderen Weibern; 4) bey Kindern; 5) bey dem heil. Abendmahle; 6) bey Begräbnissen; 7) bey dem Tagewählen; 8) bey vierfüßigen Thieren; 9) bey dem Federvieh und 10) bey andern Dingen.

**Böhm** Martin Böhm, von Passenheim in Preußen, für direkte und erlangete den philosophischen Doctorhut zu Jena, erhielt 1685. ein Lehramt an der Oberschule zu Thorn, nahm 1712. das Rektorat zu Marienburg an, und wurde endlich Schöppenherr. Bey diesem letzten Amte fand er nicht sein Auskommen: Daher wandte er sich wieder nach Thorn, wo er 1715. außer Bedienung, starb. Von seinen Schriften gehören hierher: *Conspectus magistrorum ordinis teutonici und Caroniae satis saepe sinistra acriter pressa.* Beyde findet man in *Jänichens Meletematibus thoroniensibus*, und zwar die letztere, B. II. S. 129 — 149.

**Böhme.** Johann Gottlob Böhme. *Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern*, § 87. S. 255. Ich habe dort von dem Rechte des römischen Reiches auf Livland etwas gesagt. Man kann davon aufschlagen *Dreyers Einl. zur Kenntniß lübeckischer Verordnungen*, S. 54. Nr. 7. imgleichen *Versuche über einige erhebliche Gegenstände, welche auf den Dienst des Staats einen Einfluß haben*, S. 13 — 28. wovon der G. E. Rath *Streck* Verfasser ist. Die neueren Werke, welche Hr. Hofrath *Böhme* mit Beyfall herausgegeben hat, sind

30) *de Runibergo, vbi virtus a Francis est Hermenefridus Thuringorum ultimus rex, commentatio ad ill. comitem du Büat.* Lips. 1774. in 4 e). der Herr Hofrath *Böhme* beweiset, daß *Runiberg* die Gegend zwischen *Vigenburg* und *Kleinwangen* an der *Unstrut* ist, die heute zu Tage *Konneberg* heißt.

31) Phi-

e) *S. Greifsw. neueste Kr. Nachr.* 1775. S. 205. *Büschings wöchentliche Nachr.* 1774. S. 327.

31) *de Philippi I. Hassorum principis fide suspecta Böhme.* erga *Iohannem Fridericum ducem electorem Saxoniae,* prolusio. Lips. 1775. in 4. f). Die Ehre des Landgrafen wird wider viele falsche Beschuldigungen gerettet, und dagegen erwiesen, daß der *Kuhfürst* eigensinnig gewesen, den Landgrafen hart angefahren und ihm und seinem guten Rathe nicht gefolget.

*Friederich Wilhelm Bogemell* wurde am 4ten Brach, *Bogemell.* monates 1723. zu *Reval* geboren. In der *Thum* Schule, in welche er 1728. zu gehen anfieng, waren *Preuß, Himmler, Schmid,* welcher als *Probst* und *Pastor* zu *Odenpää* im *dörpatischen Kreise* 1775. gestorben, *Weber, Techtmeier, Krause* und *Eidebühl,* der hernach als *Oberpastor* an der dasigen *Thumkirche* diese Welt verließ, seine Lehrer; von denen er in der griechischen, lateinischen, französischen und hebräischen Sprache, in der *Erds- und Geschichtkunde*, in den schönen Wissenschaften, in der *Weltweisheit* und *Größenlehre* unterrichtet und zu seinen künftigen akademischen Bemühungen vorbereitet wurde. Im Jahr 1741. zog er nach *Halle*, wo er sich der *Gottesgelahrtheit* widmete, und unter dem *ProRektorat* des *Freyherren von Wolf* das *Bürzgerrecht* erhielt. *Baumgarten* wurde von ihm zum *Führer* erwählt, dem er empfohlen war. Seine *Lehrstunden* besuchte er vornehmlich und dieser *keuselige Mann* lösete ihm oft seine Zweifel auf, welche er bey seinen *Vorlesungen* oder anderen *theologischen Büchern* übrig behaltem hatte. Ueberdies besuchte er *Stiebrizens, Webers, Meiers, Langens, Semmlers, Körsbers, Krügers, Schmeizels, Wideburgs, Callenbergs,*

§ 2

*Michaels*

f) *S. Greifsw. neueste Kr. Nachr.* 1775. S. 205. f).

Bogemell. Michaelis und Windheims Hörsäle. Nach einem vierjährigen Aufenthalte, in welchem er kleine Reisen nach Leipzig und Wittenberg vornahm, um die daselbst blühenden Lehrer näher kennen zu lernen, begab er sich wieder nach seiner Vaterstadt 1745. nachdem in seiner Abwesenheit sein Vater 1743. den Weg alles Fleisches gegangen war. Hierauf suchte er sich in Predigen zu üben, und reisete im Anfange des Jahres 1746. nach St. Petersburg. In dieser Stadt übergab ihm der Fürst Boris Basilienswitsch Golizin seine dreyn Ehne zum Unterricht. Im Jahre 1747. berief ihn die evangelische Gemeinde zu Kronstadt zu ihrem Prediger, wozu er am 24sten May in der Peterskirche zu St. Petersburg eingeweihet wurde. Bald darauf trat er sein Amt an, und versah, weil der englische Prediger von seiner Gemeinde abgieng, auch diese bis 1761. mit seinem Amte, in welchem Jahre sie wiederum mit einem eigenen Seelsorger aus England versorget wurde. Zu der Erbauung der neuen evangelischen Kirche in Kronstadt hat er sehr vieles durch seine Bemühungen, Reisen und Empfehlungen beygetragen. Seit 1756. hat er die oranienbaumische Gemeinde auch meistens bedienet, sowohl mit Lehren als auch Auspendung der heil. Sacramente. Sie erhielt zwar 1759. einen Prediger hauptsächlich zum Behuf der holsteinischen Truppen: allein dieser begab sich 1762. nach Holstein, von wannen er gekommen war, zurück. Jedoch hat die Gnade der Kaiserinn Katharina diese Gemeinde 1763. mit einem eigenen Lehrer versehen, und demselben eine Besoldung ausgesetzt. Von 1767. bis 1771. vertrat er wiederum die Stelle eines Predigers bey der englischen Gemeinde. Man hat von ihm folgende Schriften:

1) Kann

1) Kann man sagen: Eben werden im Himmel Bogemell geschlossen? in einem Sendschreiben an den Hrn. Past. Johann Christian Koch zu Jewe. Reval, 1753. 2 Bogen in 4.

2) Umständliche Nachricht von der deutschen evangelischen Gemeinde in Kronstadt wie auch von der Erbauung und der den 12ten Dec. 1753. geschehenen feyerlichen Einweihung ihrer neuen St. Elisabethenkirche. Halle 1758. in gr. 8. Einen Auszug findet man in des Hrn. D. Büschings Geschichte der evangelisch lutherischen Gemeinen im russischen Reich, Th. II. S. 4—46.

Arndt rühmet die Gelegenheitsgedichte eines andern Bogemell's in Reval, welcher schon gestorben ist; und wünscht, daß sie gesammelt werden möchten. Dieser Mann war eigentlich kein Gelehrter g).

Lorenz Bojer, ein Jesuit und gekrönter Poet von Bojer. Stockholm, lehrte die Redekunst, die Mathematik und Streittheologie zu Krakau, wurde hierauf Coadjutor spiritualis und starb im 57sten Jahre seines Alters am 13. Hornung 1619. Seine Schriften sind:

1) Carolomachia, seu victoria auspiciis Sigismundi III. regis Poloniae de Carolo Sudermanniae duce in Livonia relata carmine decantata Vilnae 1606. in 4.

2) Pompa casimiriana. Brunsbergae, in 4. Es ist ein heroisches Gedicht, welches dem Aufzuge gewidmet ist, womit

§ 3

3) Gedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, S. 3.

woer. womit das Bild des heil. Casimirs nach Wilda ge-  
bracht worden h).

3) *Historia de somniis eiusque euentibus.*

Bonge. Daniel Bonge vormals Pastor zu St. Johannis,  
und nunmehr Probst und Pastor zu Harris auf der Insel  
Desel, von Upsala gebürtig, hat 1742 in 8. eine  
kurze Prüfung der Geister, betreffend so wohl die Leh-  
rer, als die Lehre, wegen derer am Tage liegenden Aus-  
schweifungen nach der Richtschnur der heil. Schrift, im  
Druck ausgehen lassen. Dieses Buch, welches der Mi-  
terschaftshauptmann Otto Friederich von Vieringhof  
auf seine Kosten abdrucken ließ, ist wider die Herrens-  
huter gerichtet, und, weil es den Einfältigen zur Un-  
terweisung dienen soll, nach katechetischer Methode  
abgefaßt. Der erste Theil geht die Lehrer und der zwey-  
te die Lehre an. In jenem handelt er von der Prüfung  
insgemein; von rechten Lehrern; und von falschen Leh-  
rern. In diesem von der rechten und von der falschen  
Lehre. Hierauf folget ein Zusatz. Alles zusammen  
macht 158. Seiten aus. Die Fragen werden mit  
Schriftstellen beantwortet und diese in Anmerkungen  
erläutert, zur weitem Bestätigung aber Luthers und  
Menzers, ingleichen Schneckers, Spencers und Mos-  
heims Schriften, ihren eigenen Worten nach, angefüh-  
ret. Der Zusatz enthält neunzehn Einwürfe, die man  
vielleicht wider die in dem Buche vorgebragene Wahr-  
heiten machen könnte, nebst Antworten.

Bornmann. Christian Bornmann. Von diesem Epigrammati-  
sten, findet man bey den Verfassern der Gelehrtenge-  
schichte nichts. Vor einiger Zeit fielen mir seine Epi-  
gramm

h) Placcii Theatr. anonym. Nr. 1613. 1614. Stiermann, Bi-  
bliothec. Suiogoth. Th. II. S. 293. f.

grammen in die Hände, woraus ich diese Nachricht Bornmann.  
gesamlet habe. Christmann Bornmann war 50 Jahre  
Prediger zu Delitzsch und stand in seinem Leben sehr  
vieles aus, wie die von dem Sohne gefertigte Grab-  
schrift lehret.

*Christmannus Bornmannus hic est, Symmista verendus  
Qui per lustra decem Delicianus erat.*

*Vir grauis et suavis, moderamine moris et oris,*

*Qualem quodque sibi vellent ouile patrem  
Bella, famem, pestem, momos, incendia, morbos,  
Exilium, inuidiam passus, et omne malum,*

*Omne malum tandem superauit morte beata*

*Et nunc in coelis possidet omne bonum.*

Dieser Christmann hatte fünf Söhne, wovon ei-  
ner Christian der andere Johann Friederich hieß. Der  
letztere verheurathete sich mit Elisabeth Wedekind.  
Von den dreyen übrigen habe ich nichts gefunden, aus-  
ser, daß sie an verschiedenen Orten gelebet haben, nach  
folgendem Epigramme.

*Quinque sumus fratres, vt quinque volumina Mosis,*

*Quis nihil Hebraeis sanctius esse potest.*

*Sanctus amor nobis fiet et concordia sancta,*

*Omnes diuersis mens regat vna locis.*

*Sic Mosis, sic sancta Dei benedictio fratres*

*Imbuet, atque latex omnibus vnus erit.*

Christian Bornmann erblickte das Licht dieser Welt  
zu Delitzsch. Unter seinem Lehrern rühmt er Johann  
Peisler und Konrad Casaus. Der erstere war Rektor  
der Schule zu Wittenberg. Auf diesen habe ich vier  
Epigrammen gefunden. Das erste lautet also:

Bornmann. Ne te poeniteat generasse, Poeta, Poetam,  
 Nam quoque de nostro nomine, nomen habes  
 Debeo plura tibi, quam carmine soluere possum,  
 Nam quamuis mea sunt carmina, vena tua est.  
 Si tamen haec mea sunt: tua sunt quoque iure paterno.  
 Quomodo? Quicquid habet filius, hoc patris est.

Das zweyte:

Fulchrius Aufoniam scis Musam includere, magnum  
 Quam parua Iliadis qui nuce claudit opus,  
 In tabulas Artem sic cogis Apollinis omnem,  
 Si magnas paruis claudis auarus opes.  
 Vt si se videat, magnum miretur Apollo,  
 Si legat in tabula, sentiat esse breuem.

Ob diese Tabellae poeticae, deren hier Erwähnung geschieht, und seine Institutio poetica vniuersalis einers ley seyn, kann ich nicht bestimmen. Das dritte:

Discipulus quondam quingenta talenta magistro  
 Misit Alexander magnus Aristoteli.  
 Si fortuna mihi tot opes patrona dedisset,  
 Mi Peiskere, tibi mille talenta darem.

Endlich das vierte:

Salue Praeceptor quondam dulcissime, sed iam  
 Delicium, affinis, fautor, amice, pater!  
 Me meminisse tui, mea sint Epigrammata testes,  
 Nam scio, te nunquam dememinisse mei  
 O Musae mea Musa tuae vicinior esset,  
 Comprimeremus adhuc mutua labra labris.  
 Sed sene me senior toto licet aethere distes,  
 Non tamen in senio noster obibit amor.

Auf

Auf den Caseus hat er folgendes gemacht:  
 Diligo caseolos, Conradus Caseus olim  
 Praeceptor puero nam mihi primus erat.

Bornmann.

Dieser Mann lehrte in der Schule zu Delitzsch. Bornmann hat also seine Schuljahre zu Delitzsch angefangen, und zu Wittenberg vollendet. Ob er die hohe Schule in der letzteren Stadt besucht habe, weiß ich nicht: aber zu Leipzig hat er studiret. Hierauf reisete er. Davon finde ich einen Beweis in folgenden Epigramme.

Pulchra meae quondam nutrix Vefontio Musae,  
 Erepta Imperio, iam tibi, Galle, subest.  
 PLVS VLTRA GEMINIS quondam sibi scripta columnis,

Nata sub Hispanis symbola, Gallus habet.

Die letzten Worte gehen auf das Wapen der Stadt Bisanz. Der Kaiser Leopold setzte ihm mit eigener Hand die Dichterkrone auf. Dieses bezeuget ein Epigramm, welches also lautet:

Ad inuidum, obtrectatorem.  
 Quis sim, saepe rogas: Sum lauriger arte Poeta,  
 Inuideas titulis tu licet vsque meis.  
 Ille licet titulus leuis est tibi, sat mihi magnus  
 Caesaris e summa nam venit ille manu.  
 Inuidus inferior quantum tu Caesare, tantum  
 Laudibus inuidia celsus ibo tua.

Nach zurückgelegten Reisen wurde er Rektor in Mitau. Von seinen Schicksalen handelt folgendes Epigramm.

Ad Mitoam, vrbem nutriciam.  
 O Mitoa, meae clemens nutricia Musae,

§ 5

Vita

Bormann.

Vita meae vitae dulcis amara tamen.

Sunt etenim, qui me donis et amore coronant.

Sunt etiam, quorum dente odioque preimor.

Dentis ego rabiem leni, sed sensus amoris

Maior, in obsequium me trahit vsque tuum.

Obsequar et merito pro tanto gratus amore

Dentibus infernus, dens mihi donec erit.

Seine Gedichte wurden ihm oft belohnet, welches andere beneideten. Ich führe davon dieses Epigramm an:

Ad Zoilum.

Audio, quod dicar tibi mereenarius esse,

Si veniat merces mercibus vlla meis.

Adspice Theologos, Medicos Iurisque peritos,

Emoriar, si non praemia digna petant.

Quare solas ego non pro mercede laborem?

Stultus es, aut solus, Zoile stulte, sapi.

Unter andern begnadigte ihn Herzog Friederich Kasimir mit einem vergoldeten Becher, wofür er sich in diesem Epigramme bedankete:

DVX bone, nam bonitas titulos supereminet omnes.

DVX pie, nam pietas aequat amore deos.

Clementem vt pietas patriae iubet esse parentem.

Sic largum bonitas te facit esse DVCEM

Hinc venit ille scyphus, rhytmis speciosus et auro,

Quem iussit pietas te, bonitasque dedit.

Ergo quot inde tua bibero cum pace salates,

Tot bona sunt bono data, pioque DVCI.

Nebst vielen andern Wohlthättern rühmet er den Landhofmeister Friederich von Brakel, den Kammerherren Carl Friederich Sirx auf Lesden und den rigis

schen

schen Rathsherrn Balthasar Nagel. Der erste schrieb Bormann ihm zu Ehren folgendes Distichon.

Bormannus docte, lepide canit atque polite,

Et quodcunque modo scribit, acumen habet.

Und Michael von Segebaden, Generalgouvernementssekretair in Riga, redete unsern Bormann also an:

An tua mens soleat redamare, Poeta, liquores,

Vir, qui de madido nomina fonte tenes;

Ignoro, Bormanne; scio tua carmina pulchre

Currere, nam Clario labra liquore madent.

Der Herzog Friederich Kasimir stiftete zu Mitau eine Bibliothek, welches unsere Dichter Veranlassung gab nachstehendes Epigramm niederzuschreiben:

In recens erectam Serenissimi Curlandiae Ducis  
Bibliothecam.

Paluerulenta diu iacuere volumina Phoebi

Et damnata atra nocte Minerva fuit.

Illustrem, Friderice, diem, Casimire, tulisti,

Vt placuit Musis aedificare domum.

Et nunc erepti tenebris lactantur Amores,

Estque tuum rutilans Bibliotheca caput.

Seine Frau war eine Reimerinn; wenigstens nennt er den fürstlichen Jagdsekretären und Fiscal, Heinrich Reimer, seinen Schwager i). Er verlor vier Töchter in ihrer Kindheit, und hatte mit der Dicht zu kämpfen. Daher sang er einmal also:

Claudicat in nostro si fortan carmine versus,

Ignosces, podagra tunc doluere pedes.

i) Th. II. B. III. Epigr. 103.

Seine

Bornmann. Seine Neigung zum Rauchtoback äuffert er in folgenden Versen:

Si famam nomenque dedit Tabago Tabaco,  
Debetur nostro gratia magna Duci.

Wenn er gestorben sey Habe ich nicht erfahren können. Seine Gedichte aber sind unter folgendem Titel gedruckt: Christiani Bornmanni, P. L. Caef. Epigrammatum Pars prior. Sumptibus Amicorum, Mitoeae Typis Radetzkiianis, 1705. in 12. Der andere Theil ist in eben demselben Jahre nachgefolget. Diese Sammlung besteht aus sechs Büchern und 981. Epigrammen. Das letzte lautet also:

Ad fautores

Puppis in optatum festinat languida portum  
Addite festinae flabra secunda rati.

Si Deus et fortuna volet, si nostra placebunt.  
Carmina, venturo tempore plura dabo.

Ob er solches gethan habe, weis ich nicht. Er freuete sich, daß er der erste Epigrammatist in dieser Gegend war. Ich glaube er sey auch der letzte gewesen.

Multi, sed post me, scribent Epigrammata vobis,  
Et meliora meis; ast ego primus eram.

Ein Paar Freunde hatte er noch, welche ich nicht mit Stillschweigen übergehen will, Titius in Danzig und den aus Narva gebürtigen schwedischen Obersten Joachim Dankwarth beym Löwenhauptischen Regimente. Von dem ersteren handelt er, so viel ich mich besinne, in zweyen Epigrammen. Das eine ist dieses:

De Ioh. Petri Titii Noctibus.

Nocte laboratas cum Titius edere Noctes  
Veller, cuncta videns vidit Apollo librum.

Et

Et Gedano iam parta dies, concedite noctes,  
Dixit, hic est alius sol, aliusque dies.  
Ergo meam merito radiis ego contraho lucem,  
Ipsis cum videam Noctibus esse diem.

Das andere:

In mortem B. Iohannis Petri Titii, P. P.  
Titius ille mei quondam cor, amabile cordis,  
Magna Poetarum gloria, morte cadit.

An fieri potuit, tantum cecidisse Poetam?

Parte modo cecidit debiliore sui.

Nobiliore poli dudum super astra volavit  
Victurus scriptis secula multa suis.

Man saget oft, in den schwedischen Zeiten habe in Livland nur der Degen gegolten. Eben deswegen will ich folgendes Epigramm auf den Obersten Dankwarth anführen:

Ingenium mirata tuum, doctosque lepores

Musa, ac inuictae fortia facta manus

Quid video? Ferrique simul calamique potentem

Atque duplex vno in pectore robur? ait.

Non opis humanae est, veniens sed ab aethere virtus;

O tantum laura condecorate caput!

Si regem arcuam, heroas si regis amatis,

Dicite: Scit DANKWARTH, plurima, plura  
potest.

Ein anders ist dieses Inhalts:

In Epistolam a generosis. Dankwartho in tympano ad  
Auctorem exaratum.

Carmina scribenti praebent tibi tympana mensam

Quae e castris mittis, vir generose, mihi

Solis at in mensa, vt Phoebi Martisque tribunus,

Scribere vel scribi, dignior auctor eras.

Endlich

Bornmann.

**Bornmann.** Endlich hat Bornmann ihm eine Grabchrift verfertigt, womit ich diesen Artikel beschließen will.

Ars, genus, ingenium, solertia, suada, venustas,  
Mars, animus, robur, gratia, fama, fides  
Et quodcumque potest angusto in marmore scribi,  
Hoc cum Dankwartho clauditur in tumulo.

Dieses kann genug seyn, meine Landesleute zu bewegen, diese bornmannische Sammlung selbst zu lesen und zu prüfen.

**Boy.** Balthasar Boy, geboren zu Riga am 5 Weinmonats 1652. studirte zu Königsberg, wo er auch befördert und zuerst 1681. Konrektor der Thumschule, 1685. Magister und 1691. Lehrer der Dichtkunst wurde. Er ging am 17. Brachmonates 1691. aus der Welt, und hinterließ eine Abhandlung de carminis epici requisitis quibusdam k).

**Brakel.** Timann Brakel. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. S. 20. S. 22.

**Brand.** Johann Arnold von Brand. Er war aus einer alten Familie, welche der Religion wegen ihr Vaterland verlassen hatte. Arnold von Brand war Oberster und Stadthalter zu Deventer. Dessen Sohn Christian bekleidete das Amt eines Regierungs- und Kammerathes zu Kieve. Dieser ist der Vater unsers Johann Arnolds, welcher zu Deventer am 29sten Heumonates 1647. auf die Welt kam. Er studirte auf verschiedenen hohen Schulen, hielt sich einige Zeit bey Johann Zinsen, einen Rechtsgelehrten zu Wesel auf, und reifete

k) Erläut. Preußen, B. IV. S. 724. Arnoldt, Historie der Königsbergischen Universität Th. II. S. 403. 432.

reifete 1673. mit der kaiserbrandenburgischen Gesandtschaft nach Moskow. Im Jahre 1680. erlangete er die Doktorwürde, advocirete bey dem kaiserlichen Hofgerichte, wurde zum Staatsrath erwählt, und 1683. zum Lehrer der Rechte nach Duisburg beruffen. Sein übermäßiges Studiren brachte ihm den Tod zu wege, welcher am 26sten May 1691. erfolgte. Man hat von ihm Purgationem veteris iuris, worinn er dem Tribonian das Wort redet. Die Beschreibung seiner Reise, die er in dem Gefolge der brandenburgischen Gesandtschaft durch die Mark, Preußen, Kur und Livland über Plaskow, Neugard und Dweer nach Moskow gethan, hat Heinrich Christian Hennin zu Wesel 1702. in 8. in deutscher Sprache herausgegeben. Sie ist auch in holländischer zu Utrecht 1703. in 8. gedruckt. Es scheint ein Irrthum zu seyn, wenn in dem allgemeinen gelehrten Lexicon gemeldet wird, sie hätten zu Wesel in lateinischer Sprache das Licht gesehen. Vor dieser Reisebeschreibung steht des Verfassers Leben. Hennin hat Anmerkungen hinzugefüget, und die in lateinischer Sprache eingemischten Sachen verdeutscht. Die Nachrichten von verschiedenen Sprachen, nämlich der kurländischen, oder lettischen, litthauischen, esthnischen und russischen, machen fast den beträchtlichsten Theil des Buches aus, dessen Fehler Christian Gryphius 1) aufzudecken gesucht hat.

**Morig Brandis.** Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, S. 32. S. 51. Wenn man ihn Brandis nennet: so ist es ein Irrthum. Ich habe in erwähnter Abhandlung nur fünf Bücher beschrieben. Allein die

1) Miscellan, Lipsiens, Tomi X. Obs. 202.

Brandis. Handschrift in 4. welche ich besitze, besteht aus sechs Büchern. Der Inhalt des sechsten Buches besteht aus einigen Urkunden, welche er theils selbst verdeutschet, theils aus richtigen Kopien, wie er sagt, abgeschrieben hat. Solche sind folgende. 1) Kopie der Bestätigung Bischofs Albrechts des ersten zu Riga vom römischen Kaiser Heinrich, gegeben bey Nürnberg den 1. Decembr. 1224. Heinrich war römischer König, wie er sich denn auch in dem Texte nicht Kaiser, sondern König nennet. 2) Kopie, wie Bischof Herrmann zu Dörpt die Regalien desselben Stiffts verlehnt seyn vom römischen König. Heinrich, gegeben bey Wimpfen am 6ten Nov. 1224. 3) Kopie der Bestätigung Bischof Hermanns zu Dörpt vom römischen König Heinrich, gegeben bey Nürnberg im Jahr Christi 1224. den 1sten Tag Decembris. 4) Des Pabstes Gregor IX. Bestätigung der gemachten Vereinigung zwischen Hermann zu Dörpat, damals noch zu Leal, und den Schwertbrüdern aufgerichtet, gegeben zu Perugia den 4. Jänner 1229. 5) Erneuerung der geschehenen Vereinigung zwischen Bischof Hermann, nachdem er in seinem neuen Bischofthume Dörpt bestätigt worden, und den Schwertbrüdern, der Lande halber: Gegeben im Jahr Christi 1234. vermuthlich zu Dörpat: Denn der Probst und das Kapitel zu Dörpat werden als Zeugen angeführt. 6) Das älteste und erste Liffeländische Ritter und Landrecht, wie solches weiland Bischof Albrecht dem Ersten zu Riga mit Raht meister Volquinus und seines Ordens, auch zu Bewilligung seines Adels und anderer zugezogenen (Gesetz) aufgesetzt und publiciret worden ist, umbs Jahr nach Christi Geburt 1228. In meiner Handschrift hat es 68. Artikel. Man wird aber gewahr, daß Brandis den 68sten, welcher vom Heergewette weiläuf-

tig handelt hinzugesetzt habe. Der sel. Arndt, wenn er Brandis. dieses Mitterrecht anführet m), weis also nur von 67. Artikeln. Der Herr geheime Justiz und Tribunalsrath von Siegenhorn führet es eben so an n). Es ist viel, daß es dem Menius unbekannt geblieben, daraus ich schliesse, daß das Werk des Brandis weder bey seinem Leben, noch gleich nach seinem Tode sehr bekannt geworden. Denn es scheint doch höchst wahrscheinlich, daß Menius sich um alles das, was zu den livländischen Gesetzen gehöret, fleißig bekümmert habe. Herr Pastor Zarder besitzt eine Handschrift des Brandis, welche von dem Exemplare der Ritterschaft abgenommen ist, und eben diejenigen Urkunden enthält, die ich anzuführet habe.

Lorenz Braun, aus Kalmar, nahm 1685. in Hol- Braun oder  
Brauners  
Kleid.  
land die Doktorwürde in der Arzeneykunst an. Nach seiner Wiederkunft wurde er Admiraltätsarzt in seiner Vaterstadt. Man vertraute ihm hernach einen medicinischen Lehrstuhl an, zuerst zu Abo und hernach zu Dörpat, wo er Belowen am 13. Horn. 1699. in seinem Amte nachfolgete. Zu gleicher Zeit wurde er Landphysikus in Livland. Auf königlichen Befehl that er eine Reise 1703. nach Kurland, und verwaltete vom 14. Christmonates an, das jährige Rektorat auf der hohen Schule zu Pernau. Endlich wurde er Arzt bey der Admiraltät zu Karlskrona und unter dem Namen Braunerskleid geadelt. Wenn er gestorben, weis ich nicht. Die Titel seiner Schriften, welche ich jetzt anführen will, habe ich dem Herrn Bacmeister so wie diesen ganzen Artikel zu danken.

1) Dil.

m) Livl Chron Th. II. S. 23.

n) Kurl. Staatsgesch. Abschn. I. S. 16. S. 10.

Braun oder  
Brauner,  
f. 161d.

1) *Dis. de sudore.* Diese war 1685. seine Inauguraldisputation.

2) *Dis. de temperamentis.*

3) *Dis. de esu sanguinis.*

4) *Orationes de a) habitatione philosophica; de causis scorbuti et elephantiasis in septentrione; de erroribus Fennorum circa medicinam et medicos, in obitum comitis Gustavi Adolphi de la Gardie.* Diese vier Reden hielt er zu Ubo.

5) *Orationes de causis, cur medicorum nemo Hippocrati sit anteferendus; de causis, cur fata medicorum hisce temporibus difficiliora sint, quam prius temporibus.* Beyde Reden, nebst einigen Programmen, hat er zu Dörpat geschrieben und mit der erstern sein Lehramt allhier angetreten.

6) *Petri Hofwenii Synopsis physicam* ließ er zu Pernau 1699. zum drittenmal drucken, um seine Vorlesungen darüber anzustellen. Hofwen war vermuthlich ein Lehrer zu Upsal, wo er dem Erzbischofe Johanne Baaz das Leichenprogramm geschrieben o).

**Grasen.** Johann Nikolaus Grasey, Graf von Lion, ein Sohn Stephans Moreau, königlichen Rathes und Generaladvokaten zu Dijon, welcher selbst ein gelehrter Mann war p), geboren am 18ten August 1663. die nete anfänglich der Krone Frankreich, trat aber hernach in spanische Dienste, und wurde Rittmeister unter dem Kürassierregimente des Grafen von Loureigny. In den Jahren 1682. 83. und 84. hielt er sich in Paris auf

o) Cath. biblioth. bunau. T. I. Vol. II. p. 1054. a.

p) Jöcher Allg. gel. Lex. Th. III. S. 660.

auf q). Er befand sich 1691. in der Belagerung vor Brasen. Montmebian und 1692. vor Namur. Außer diesen hat er zwölf Belagerungen und sechs Feldschlachten, unter andern bey Kamillies 1706. bengetrohet r). Im Jahr 1802. trat er in spanische Dienste, auf Befehl des französischen Hofes, und mußte sich zu dem Ende nach Brüssel begeben s). Der Graf von Berglyck, Minister des Königes Philipp V. in den Niederlanden, fiel ihm und einigen andern Officieren schwer, welches ihn bewog, die spanischen Dienste den 4ten März 1710. zu verlassen, und sich nach Lütich zu begeben, wo er den 24. März ankam, aber sich den Haß des Kommandanten zuzog, welchen er nur mit den Buchstaben P. S. nennet t). Er begab sich nebst seiner Gemahlinn am Ende des Brachmonates 1710. über Venlo nach Amsterdamm, Hamburg, Berlin, Danzig, wo seine Gemahlinn blieb, und kam endlich nach Riga u). Seine Absicht war in russische Dienste zu treten x). Hier hatte er sein Quartier bey dem geheimen Rathe und vollmächtigten Generalkommissar, Freyherrn von Löwenwolde y). Im Jahre 1711. erreichte er diese Absicht, und wurde russischer Brigadier und Oberster des kaiserlichen Dragonerregimentes, das damals in Kleinrußland stand. Er begab sich also über Mitau, Wilda, Polonne, Lemberg und Samosts zur Armee, die sich

© 2

am

q) *Memoires politiques, amusans et satyriques*, T. II. p. 119.

r) *Memoir. polit. T. I. p. 68. T. II. p. 254.*

s) *Memoir. polit. T. I. p. 172 — 176. 365. T. II. p. 255.*

t) *Mem. pol. T. I. p. 365 — 402.*

u) *Memoir. politiqu. T. I. p. 176. 365 — 402. T. II. p. r. 2. 192. 194.*

x) *Memoir. polit. T. I. p. 9.*

y) *Memoir. polit. T. I. p. 11. 14.*

am Dnestr versammelte z). In der Schlacht bey Faltschü in dem argen Thale, Wale, Strimba, am Pruch wurde er mit einer Musketenkugel am Arm verwundet und verlor all sein Feldgeräth a). Nach dem Frieden, der auf diese Schlacht erfolgte, erhielt er seinen Abschied b). Hierauf reisete er mit dem Generalleutente Freyherren von der Otten über Lemberg und Warschau nach Danzig c). Anfänglich suchte er in polnische, hernach in sächsische Dienste zu treten d). Er ging in der letzten Absicht über Berlin nach Dresden, wo er am 5ten Brachmonates 1712 anlangete. Nun verfehlte er zwar seines Ziels: allein der König von Polen ließ ihm dreyhundert Speciesthaler reichen, und Empfehlungsschreiben an seine Minister zu Wien und Venedig ertheilen e). Am 7ten Neumonates reisete er von Dresden über Prag nach Wien, welches er am Ende gedachten Monates erreichte f), der sächsische Abgeordnete empfahl ihn dem venetianischen und dieser schrieb seitherhalb an den Senat: als aber die Antwort nicht nach Wunsch ausfiel, wollte er von neuem polnische Dienste suchen, und am 29sten Weinmonates von Wien über Prag nach Lemberg gehen g). Zween Tage vorher, da er bey dem Generalfeldmarschall Grafen von Gronsfeld des Abends gespeiset hatte und sich um Mitternacht in sein Quartier begeben wollte, wurde er bey

z) Memoir. politiqu. T. I. p. 16 — 18.

a) Memoir. polit. T. I. p. 80 — 84.

b) Mem. polit. T. I. p. 112 — 115. 179.

c) Memoir. polit. T. I. p. 113 — 115. 275.

d) Mem. pol. T. I. p. 181. 250. 278. 279.

e) Memoir. polit. T. I. p. 296 — 299.

f) Mem. polit. T. I. p. 299 — 308.

g) Memoir. polit. T. I. p. 309 — 313.

dem gronsfeldischen Palaste angehalten und auf kaiserlichen Befehl in ein Gefängniß geführt. Hierzu hatte der Kommandant zu Lütich Gelegenheit gegeben, der ihn schon vorher im Haag und zu Berlin und nun bey den kaiserlichen Ministern als einen französischen und bayerischen Rundschafter beschrieben hatte. Da diese Angabe falsch befunden wurde, erhielt er nicht allein seine Freyheit, sondern auch Gehör bey dem Kaiser, wozu ihn der Oberkämmerer, Graf Sinzendorf, führte h). Aus Wien gieng er nach einm halbjährigen Aufenthalt i) nach Utrecht, von dort nach London und endlich von hier nach Lotharingen, wo er glaubete, entweder durch den Hof wieder nach Frankreich zu kommen, oder von seinem Vaterbruder, dem Abte von Santesfeile k) mit seinem Vermögen unterstützet zu werden l). Er reisete von London am Ende des Neumonates 1713 nach Dünkerken, Küffel, St. Amant, wo er elf Tage bey den Prinzen von Ligne blieb, ferner über Bouchain, Guize, Ketel, Verdün und Nancy nach Luneville, wo er am 5ten Herbstmonates anlangete. Der Abt nahm sich seiner nicht an, und der regierende Herzog von Lotharingen gab ihm ein Geschenk m). Nunmehr begab er sich wieder nach Dresden, wo er schon im Hornung 1714. war n). Nach geendigten Fastenachtslustbarkeiten gieng er nach Berlin und von dannen nach Danzig, wo er seine Gemahlm vor

h) Memoir. politiqu. T. I. p. 313. sqq. T. II. p. 1 — 252.

i) Memoir. politiqu. T. I. p. 118.

k) Eine Beschreibung dieser Abten sicht Mem. pol. T. II. p. 254.

l) Mem. polit. T. II. p. 252.

m) Mem. pol. T. II. p. 252 — 259.

n) Mem. pol. T. II. p. 259. T. III. p. 216.

Brassey. sich fand, die aus St. Petersburg kürzlich daselbst eingetroffen war. In dieser Stadt machte er Freundschaft mit dem Grafen von Bery, einem Verwandten des Fürsten Ragozy. Am 19ten Junimonates erwähnten 1714. Jahres bestieg er mit seiner Gemahlinn, die damals schwanger war, ein holländisches Schiff, womit er am 20sten August, nach einer beschwerlichen Reise im Texel einlief, und sich von hier nach Amsterdam begab. Von seinen übrigen Schicksalen weis ich nichts weiter zu sagen, als daß er zu Briancon im Delphinat, ohne Gefahr im sechzigsten Jahre seines Alters gestorben ist. Er verband mit seinen übrigen Eigenschaften eine feine Gelehrsamkeit und gute Kenntniß der Alten, besonders der lateinischen Poeten. Horaz war sein Lieblingsdichter, den er für einen sichern Begleiter zu den Annehmlichkeiten des Lebens hielt, und von dem er behauptete, daß er einen verirrtten Menschen wieder zurecht bringen könnte. Perron dünkte ihn übertrieben, Martial in der Unmäßigkeit gar zu offenherzig, Ovid zu muthwillig und zu leichtsinnig, Homer und Virgil gar zu ernsthaft, Seneka und Juvenal gar zu beißend, Persius gar zu dunkel, und zu geheimnißvoll und Catull auf eine platte und schmachhafte Weise gar zu verliebt zu seyn. Sein Horaz, sagte er, wäre weit feiner, alles, was er vorbringe, sey ungezwungen, ungelünstelt, ursprünglich, er wisse weit besser, als seine Mitbrüder, die Ergößlichkeiten des Herzens und Verstandes auf vielerley Art vorzustellen; weil er, der lebhaften Leidenschaften ungeachtet die ihn umgeben hatten, nicht unterlassen hat, sich durch häufige Schmäuse zu erholen. Er verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen. Wenn er in der Sittenlehre strenge sey: so gebe er doch nach in seinen Ergößlichkeiten und besuße sich in seinen Freuden

den; auf einer Seite ermuntere er zu erlaubten Vergnügungen mit Lindigkeit; und auf der anderen bringe er Sitten und Ausschweifungen wieder in Ordnung mit Nachdruck o). In dem Urtheile, was er über die nach Frankreich reisenden Deutschen und über ihre Praherereyen von der Gefälligkeit des französischen Frauenzimmers fället, mag er wohl nicht unrecht haben p). Brassey, rühmet insonderheit die Freundschaft des Grafen Friesse, welcher die Schwester des Fürsten Menschikow nicht heurathen wollen. Dieser gab ihm Empfehlungsschreiben an Löwenwolde und Osten und brachte ihn dadurch in russische Dienste q).

Seine Gemahlin, Henriette Sophia, war die Tochter eines Oberstallmeisters bey dem Herzoge von Braunschweigzelle r) und die Wittve Peters de la Primaudaye, Ritters und Grafen von Bion, Herrn von Camboire, Amberon la Barree u. s. w. s). Mit diesem ihren ersten Gemahl hatte sie einen Sohn, der in preussische Dienste trat. t). Brassey vermählte sich mit ihr in Holland am 3. May 1702. u). Sie war reformirt, schwor aber diese Religion zu Antwerpen vor dem dasigen Bischofe ab und trat zur römischen Kirche, wozu ihr Gemahl gehörte. v). Er reisete mit ihr nach Paris, um die Güter ihres vorigen Ehemannes wieder zu erhalten: allein

§ 4

o) Mem. pol. T. II. p. 162.

p) Mem. pol. T. I. p. 163.

q) Mem. pol. T. II. p. 192. 193.

r) Mem. pol. T. II. p. 300.

s) Mem. pol. T. I. p. 173.

t) Memor. polit. T. II. p. 2.

u) Memor. polit. T. I. p. 173. 280. 385.

v) Mem. pol. T. I. p. 389.

Brassey. allein der Staatssekretär Chamillard schickte seinen Verwandten St. Michel bey dem Besitze dieser Güter. x). Brassey, der wenigstens damals nichts ausrichtete, nahm indessen den Titel eines Grafen von Bion an. Warum er sich aber, einen Herren von Brassey genannt, ist mir unbekannt: Denn diese Herrschaft hat niemals ihm oder seiner Familie gehört. Um ihn zu entfernen, mußte er sich nach Brüssel begeben und in spanische Dienste treten. y). Als er diese 1710. verließ, reiste sie mit ihm bis Danzig, wo sie blieb. Er traf sie dort wieder an, als er aus russischen Diensten entlassen ward. z). Damals waren sie von allen Mitteln entblößt. Sie schrieben beyde an die Freyherrin von Sacetot. Diese war Hofmeisterin bey der Kronprinzessin von Preussen und eine Tante der Gräfin von Bion. Jedoch die ganze Familie wolte von ihnen nichts wissen, weil sie in den Gedanken stand, Brassey hätte seine Gemahlin entführet und zur römischen Religion genöthiget. Sie erhielten also keine Antwort. Um diese Zeit vermählte sich der Zarewitsch, Alexius Perrowitsch, mit der Prinzessin Charlotte Christina Sophia von Braunschweig. Das Beylager wurde am 25ten Weimmonates 1711. zu Torgau vollzogen, wo damals die Königin von Pohlen ihre Hofstat hatte. Nach dem Beylager kam der Zarewitsch mit seiner Gemahlin nach Thorn. Die Gräfinn Dänhof, die zu ihrer Oberhofmeisterin ernannt worden, verbatth diesen Posten. Der Kammerjunker Weißbach kam von Thorn nach Danzig, lernete Brassey und seine Gemahlin kennen und gab ihnen an die Hand sich um diese Stelle zu bewerben. Damit der Anschlag desto besser

x) Mem. pol. T.I. p. 173.

y) Mem. polit. T. I. p. 176.

z) Mem. polit. T. I. p. 230.

gelingen mögte, machte Weißbach seinen neuen Freund Brassey mit dem Freyherrn von Suysen bekannt. Dieser war zarischer geheimer Krieger, und Justizrath und Hofmeister des Zarewitschen. In denen Briefen, die Suysen mit Brassey 1712. den Winter über von Thorn aus wechselte, machte er ihm einige Hoffnung. Ehe man sich verfab, gieng der Zarewitsch nebst Suysen nach Pommern, und die Zarewitschin nach Braunschweig. Brassey selbst mußte seine Gemahlin verlassen, um andere Dienste zu suchen. a). Die Großschagmeisterin von Polen war unterdessen bemühet, der Gräfin Glücksumstände zu verbessern. Der Generalleutenant Freyherr von der Osten brachte auch die Freyherrin von Sacetot dahin, daß sie zum Behuf ihrer Nichte an die verwitwete Kurfürstin von Braunschweig schrieb. Solcher Gestalt wurde die Gräfinn von Bion bey der Zarewitschin Oberhofmeisterin. Die Großschagmeisterin gab der Gräfinn, die noch immer in Danzig war, nicht allein hiervon die erste Nachricht, sondern begleitete auch dieselbe mit funfzig Ducaten. Bald darauf kam die Zarewitschin nach Danzig und nahm die Gräfinn, wie gedacht, in ihre Dienste, mit Bezeugung ihrer höchsten Huld und Gnade. Damals dachte kein Mensch, daß dieses Glück nur ein halbes Jahr dauern würde. Sie reiste also mit der Zarewitschin nach Elbingen wo sie ihre Tochter, die sie zu Danzig geboren hatte, durch den Tod verlor. Die Zarewitschin ließ sie auf das prächtigste begraben. Zween Tage nach dem Begräbniß gieng die Reise nach St. Petersburg vor sich. Auf derselben begleitete sie der Geheimerath Freyherr von Löwenwolde, von Riga an, welcher Gelegenheit hatte, sich die Gnade

Brasen. der Zarewitschin zu erwerben und das Glück seines Sohnes, der ihr Kammerjunker war, zu befördern. Zu dem Ende brachte ers dahin, daß der Kammerherr Brancherain seines Dienstes erlassen und sein Sohn Stallmeister wurde. Die Prinzessin von Ostfriesland, Juliana, befaß, im Namen der Zarewitschin, der Oberhofmeisterin, dem Brancherain davon Nachricht zu erteilen. Die Oberhofmeisterin verbath sich dieses unangenehme Gewerbe und zog sich dadurch den Unwillen der Zarewitschin zu. Ihr Kredit nahm täglich ab, also daß sie nicht mehr vor die Prinzessin kommen durfte. Sie bath also schriftlich um Audienz und dieser Schritt wurde die Ursache ihrer völligen Erlassung. Ohne von der Zarewitschin Abschied nehmen zu dürfen, wurde sie in einer Hofkutsche abgeschickt und bis Narva von den Sekretären der Zarewitschin, von hier aber bis Danzig, von einem mit Namen Stockmann begleitet. b).

Es befremdet mich, daß dieses Brasen in der Moskowschen Bibliothek nicht gedacht worden. Ich will also hier seine Schriften, die ich in Erfahrung gebracht, anführen.

1) Journal de la campagne de Piémont sous le commandement de Mr. de Catinat, 1690.

2) Ein gleiches Tagebuch von 1691. und 1692.

3) Relation de ce qui s'est passé à Chalons sur Saône à l'entrée du Duc de Bourgogne 1701. diese drey führen Jöcher an. c).

4) Suite du Virgile travesti de Paul Scarron, à Amsterdam, 1706. in 12. Paul Scarron, der Chemann der

Francis

b) Memoir. politiq. T. II. p. 299 — 304.

c) Allgem. gelehrten Lex. Th. III. S. 659.

Francisca von Aubigny, welche hernach Madame de Brasen. Maintenon hieß, hat den Anfang hiermit gemacht. Seine Arbeit ist zu Paris 1655. und 1667. und zu Amsterdam 1668. und 1712. in 12. mit Kupfern gedruckt worden. In der bünauischen Bibliothek d) wird angeführt:

Le Virgile travesti en vers burlesques de Paul Scarron, suivant la copie de Paris 1651. in 12. und bemerkt, daß diese Ausgabe nur die fünf ersten Bücher der Aeneide in sich halte. Scarron hat nicht mehr als sieben Bücher geliefert, und damit eben keinen Beyfall erhalten. Menage und Vavasseus haben ihren Unwillen darüber bezeuget. e). Das Urtheil des Hrn. von Voltaire ist hart. f) Brasen hat die fünf letzten Bücher, unter dem Namen Jacob Moreau hinzugehan. Was hat man denn von seiner Arbeit geurtheilt? Ich will das, was der Freyherr von Suysen irgendwo das von gesagt hat, hierher setzen. g) Sollte das wohl mehr, als ein Kompliment eines Hofmannes seyn? Ich für mein Theil halte es mit Menage, Vavasseus, und den Hrn. von Voltaire. Die Aeneide ist ein Werk, dem man sich mit Ehrerbietigkeit nähern muß. Dennoch hat sich ein Generalleutenant zu Bernon, mit Namen

d) Catal. Biblioth. Buda. T. I. p. 304. a.

e) Joh. Alb. Fabric. Biblioth. lat. p. 218. Supplem. p. 80.

f) Siècle de Louis XIV. T. II. p. 418. Son Virgile travesti n'est pardonnable qu'à un bouffon.

g) In seinem Briefe an den Verfasser aus Thorn vom 10. März 1712. Le livre dont vous m'avez fait présent et où vous avez surpassé Ronsart, la Fontaine, Scarron et autres qui se sont rendus célèbres dans le stile badin et comique, m'a tellement charmé que je suis gros d'embrasser son illustre Auteur et de profiter de sa conversation et de ses lumieres. Memoir. polit. T. II. p. 237.

Brasen. le Tellier d'Orvilliers, gefunden, der vor etwa zwanzig Jahren eine Suite du Virgile travesti de Scarron in 12. drucken lassen.

5) Mémoires de la guerre du Turc et du Russe. 1713. diese führet er selbst an. h).

6) Mémoires politiques, amusans et satiriques de Meire I. N. D. B. C. de L. Colonel du Regiment de Dragon de Casanski et Brigadier des Armées de Sa M. Czarien ie: á Veritopolie, chez Jean ditant Vrai. 1716, 3. Theile in 12. Dieses ist das Werk, warum ich ihn in diese Bibliothek gesetzt: denn es enthält manches, was einem Livländer zu wissen nicht überflüssig ist. Er lernet daraus den wichtigen Mann, der in der ersten Zeit der russischen Regierung so ansehnlich war, von mehr als einer Seite kennen. Man hat längst anmerkt, daß der Verfasser in diesen dreyen Bänden, vielleicht auch in seinen anderen Schriften, den Wohlstand aus den Augen gesetzt hat. Ja man hat ihm so gar vorgeworfen, daß er mit grosser Unverschämtheit viele falsche Nachrichten verbreitet hat. Dahin zielet ein sächsischer Edelmann i) in seinen Caractères des Historiens Satyriques de nostre tems ou Remarques sur les Mémoires politiques, amusans et satyriques, du Sr. de Brasen; á Veritopolie, in 8. k) welche ich nicht erlangen

h) Memoir. politiqu. T. II. p. 266.

i) Dieser hieß Sporr oder Spor. Vielleicht ist es Casus Rudolph von Spor auf Wiednitz, welcher 1722. zu Frankfurt an der Oder beyder Rechte Doktor, hernach Stiftsrath zu Würzen und 1733. sächsischer Appellationsrath ward. Gauhens Adelsterik Th 1. S. 1752.

k) Catal. Biblioth. bunau Tom. II. p. 10. b. Mylii Biblioth. Anonym. et Pseudonym. p. 126. \* n. 770. und p. 63. n. 131. Sie sind vermuthlich schon 1717. gedruckt.

gen können. Die Quellen, woraus ich das Leben dieses Kriegsmannes geschöpft, sind eben seine Mémoires politiques, welche 1735. wieder aufgelegt worden. 1). Als ich diese Nachricht las, kam ich auf verschiedene Zweifel, welche aufzulösen ich an einen Kammerherren, der in St. Petersburg damals war, schrieb, dessen Antwort ich hier mittheile. m).

Tilmann Bredenbach Abh. von livländischen Ge. Bredenbach  
sichschr S. 22. S. 24. Ich habe eine Auflage erhalten, welche in dieser Gegend ganz unbekannt ist, und folgenden Titel führet: Belli liuonici, quod magnus Motchouiae Dux, anno 1558. contra Liuones gessit, noua et memorabilis historia lamentabilium vniuersae Torpentis prouinciae Valtationem et excidium complectens, bona fide per Tilmannum Bredenbachum conscripta.† Nissae Silethorum excudebat Iohannes Cruciger, anno salutis nostrae, 1565. in 8. acht Bogen. Gleich im Anfang sagt Philipp Olmen dem aufrichtigen Leser, daß er das, was in den Buche vorkommt, mit Augen gesehen, etwas weniges jedoch von glaubwürdigen Männern erfahren habe. Dem folget die Zuignung an Julius Pflug, vom 15ten Weinmonates, 1563. Hier lese ich folgende Worte: Cum sup. rioribus diebus certas ob causas Louanio in Cluiam reuocares, et praeter expectationem ibi diutius haerendum esset, conuenit me Venerandus vir D. Philippus Olmen Ecclesiastes Reslensis, petens ut belli Liuonientis paucis retro annis a Magno Mo-  
Icho-

1) Mémoires de Trevoux, 1756. Août Additions de l'Éditeur de Hollande, p. 261.

m) On dit qu'ils n'ont pas le dé fait de fatiguer la crédulité du lecteur par une vérité outrée voilà toute la connoissance que j'en ai pu avoir.

Bredenbach. *schonorum Duce contra Livones gesti, historiam conscribere non grauarer, quam ipse non sine graui suo damno, dolore ac discrimine spectauit.* Es ist also unmöglich, daß diese Geschichte schon 1558. zu Köln gedruckt ist. Wenn Bredenbach seine Geschichte so aufrichtig geschrieben hat, als er hin und wieder rühmet: so folget, daß er und Olmen sehr einfältige Leute gewesen seyn müssen. In der Vorrede erzählt der Urheber die Lage, Sprache, Religion und Geschichte des Landes mit einigen Worten. Von dem kurländischen Bischofe weiß er nichts. Unter die kleinen Städte rechnet er Wenden, Wolmar, Wellin, Weissenstein, Pernau, Wäsenberg, Narva und Oberpalen. Bald hernach nennet er die Stadt Habsal und scheint, daß er Desel auch für eine Stadt gehalten habe. Darauf liest man die Kriegsankündigung des Zaren wider die Livländer vom Monat November 7. 7. nach russischer Zeitrechnung, welches das Jahr 1558. nach der gemeinen Zeitrechnung wäre. Allein es ist gewiß daß diese Kriegserklärung schon 1557. ergangen ist. Bredenbach saget er habe sie aus der deutschen in die lateinische Sprache übersetzt. Sie ist aber von der deutschen, welche im Russow gelesen wird n) sehr unterschieden. Diese Auflage hat keine Seitenzahl; die Kapitel werden auch nicht gezählet: jedoch hat der Verfasser den Inhalt unter gewisse Titel abgehandelt. Zuerst meldet er also den Ursprung und Anfang des livländischen Krieges. Hier erzählt er die Unruhen, welche Melchior Hofmann in Dörpat erregt hat, jedoch nicht gar zu richtig. Es ist nicht möglich, daß Phillipp Olmen dieses alles angesehen hat, wie der Verfasser vorgiebt; denn er kam erst 1551. nach Dörpat, die hofmannischen Unruhen aber trugen sich

n) Bl. 35. und 40. der harrischen Ausgabe.

hauptsächlich 1526. zu. Viele lächerliche und ganz un- Bredenbach.  
wahre Begebenheiten erzählt der Verfasser, unter andern folgende. Am stillen Frentage lud ein Bürger den andern auf einen westphälischen Schinken zu Gasse; der legte brachte einen herrlichen gekochten Hahn mit; einer unter ihnen schluckte einen Knochen unvorsichtig ein und wurde davon erstickt: den andern ergriff bald hernach ein böser Geist und brachte ihn ums Leben. Sein ganzer Zweck geht dahin, zu zeigen, daß die evangelische Religion all das Unglück, womit Livland im 16ten Jahrhunderte heimgesucht worden, verursacht habe. Von der Lutherischen Priesterweihe berichtet er folgendes: Man hätte sie oft verändert. Anfänglich wäre der, welcher geweiht werden sollte, vor dem Rathe auf die Knie gefallen; ein jeder Rathsherr hätte ihn ausgeblasen und dadurch den heiligen Geist auf ihn ausgegossen: worauf ihn der Burgemeister nach dem Preovitzstuhl geführt hätte. Hernach hätte man diese Weise abgeschafft und den Predigern die Nacht anzublafen verziehen. Endlich wäre auch diese Art aufgehoben, und dem Oberprediger verstattet worden, nach seinem Gutdunken, jemanden für würdig oder unwürdig zum Predigamt zu erkennen. Der Oberprediger, welcher diese Macht erhalten, wird von einem Weber in der Vorstadt gebethen, ihm die Erlaubniß auf den benachbarten Dörfern zu predigen, zu geben und erhält sie. Der Weber also prediget, taufet, sigt Beichte und theilt das heil. Abendmahl aus. Bey Auspendung des letzteren trift er sich einmal, daß das Brod ihm gebricht: er ergreift einen Diettig, schneidet ihn in Scheiben und bedienet sich dessen statt des Brodes. Was Bredenbach von dem Ende des Oberpastoren Hermann Naraspon erzählet, ist nicht glaubwürdiger: ob es gleich gewiß

Bredenbach gewiß ist, daß er seiner Zanksucht halben seine Erlassung erhalten hat. Hierauf folget der Titel von der gemeinen und zugleich schrecklichen Strafe, welche die Religionsänderung und der lasterhafte Wandel der Livländer nach sich gezogen hat. Hier erzählt er nun Wunderdinge. Alle Elemente hatten sich wider die Livländer gewaffnet; die Erde hätte kein Getraid getragen; die Luft wäre pestilenzialisch geworden; das Wasser, die Flüsse und der große See Peypus hätten keine Fische gegeben; die Russen hätten das Stist Dörpat mit Feuer verheeret; in Dörpat wären 1551 in einen Vierteljahre Bierzehntausend Menschen und alle evangelische Prediger, ausgenommen Herrmann Marsow, gestorben; endlich wäre ein dreynfacher Krieg innerhalb zweyer Jahre entstanden, wovon der erste zwischen dem Erzbischofe und dem Ordensmeister 1558. seinen Anfang genommen hätte. Das meiste hiervon ist erdichtet. Es ist unmöglich, daß Dörpat in einer einzigen Pest so viele Menschen verloren hat. Die ganze Stadt hätte untergehen müssen, und doch habe ich hiervon keine Nachricht in dem Archive finden können. Salmen hat sie vermuthlich auch nicht gefunden. Consi hätte er sie gewiß in seinem alten Dörpat nicht mit Stillschweigen übergangen. Vielmehr erhellt das Gegentheil, nämlich daß 1551. in Dörpat acht evangelische Prediger gewesen, wovon nur ein einziger 1551. gestorben, nämlich Heinrich Sadert und doch findet sich nicht, daß die Pest ihn weggerafft hätte. Bredenbach und die ihn vermuthlich nachgeschrieben haben, Venator und Kelsch irren, wenn sie sagen, es wären um diese Zeit nur zweyen evangelische Prediger in Dörpat gewesen, die Archiwnachrichten dieser Stadt bezeugen, daß jede Kirche vier Prediger gehabt. In dem folgenden Titel redet er von dem Kriege zwischen dem

Orden

Orden und Polen. Hier sind abermal viele unrichtige Breitenbach'sche Erzählungen, welche unterdessen von anderen wiederholt worden. Z. B. ist es grundfalsch, daß die livländischen Stände dem Könige die Kriegskosten bezahlt haben. Man darf nur den Friedensschlus bey Dogiel nachlesen. Vermuthlich hat Bredenbach die anderen Geschichtschreiber, Ruffow, Oderborn, Ziärne, Kelsch und Arndt in diesem Stücke verleitet. Nun folget der letzte Titel, welcher die Hauptsache enthält, nämlich den Krieg zwischen Rußland und Livland im Jahre 1558, worinn die Stadt und das Stist Dörpat von dem Zarzen, der hier Magnus Rutenorum Imperator heißt, erobert, überwunden und unterjochet worden. Ehe er aber diesen Krieg selbst erzählt, gedenket er der Schlacht, worinn Plettenberg am 13. Herbstmonates 1502. die Russen bey Pleskow überwand, wovon er zwar besondere Umstände anführet, jedoch irrig die Begebenheit ins Jahr 1500. setzt. Hiernach meldet er den fünfjährigen und dreynjährigen Stillstand. Der Krieg gieng um die Erscheinung Christi 1558. an, um welche Zeit die Russen in Livland einbrachen und eine sehr schädliche Streiferey im Stifte Dörpat vornahmen und sich durch das Narvische zurückzogen. Die livländischen Stände

versuch-

- o) Plettenberg lieferte den Russen mehr als eine Schlacht. Von diesem Kriege, welcher 1502. durch den fünfzigjährigen Stillstand geendiget wurde, kann man nachlesen und mit einander vergleichen Herberstein Comment. rer. moscovit. Bl. 121. der antwer. Ausgabe von 1557. Ruffow, Bl. 22:24. der bart Ausgabe von 1584. Ziärne, Bl. 365. meines Exemplars, Venator, S. 204. der nürnberg. Ausgabe von 1680. Kelsch, S. 155:161. Blomberg, Description de la Liounie, S. 79. 91. Arndt, S. 175: 177. Chitträng, Chronic. Saxon. S. 21. 24. 142. 145. Guagnin-Sarmat. Europ. Bl. 76. der speyerischen Ausgabe von 1581.

**Bredenbach.** versuchten noch einmal Frieden zu erlangen und fertig zu dem Ende eine Gesandtschaft an den Zaren ab. Diese Unterhandlung lief fruchtlos ab, weil die Besatzung zu Narva wider die russische Besatzung zu Zwanzgorod Gewaltthätigkeiten ausgeübet hatte. Die Russen zogen mit einem fürchterlichen Heere wiederum nach Livland, eroberten zu erst Narva hernach Neuhausen und wollten dem Ordensmeister, welcher sich bey Kyrmpä gelagert hatte, ein Trefsen liefern. Dieser ergriff die Flucht. Am 11ten des Heumonates nahm die Belagerung der Stadt Dörpat ihren Anfang und am 20sten zogen die Eroberer in die Stadt ein. So weit geht Bredenbachs Geschichte, welche nur ein geringes Theil dieses langwierigen Krieges enthält.

**Brehm.** Johann Rudolph Brehm. Abh. von livl. Geschichtschreibern, S. 67 S. 180. Er war Professor zu Keval. Bormann schrieb ihm folgendes Epigramma:

Hoc epigramma tuo tibi pro programmate mitto,

Mitto curta tibi, longa remitte mihi.

Longus amor curtis, longis non curtior esto.

Sis tu Longolius, Curtius alter ego. p).

**Breuer.** Johann Breuer, von Eisleben, wo sein Vater, gleiches Namens, Sekretar des gräflichen Konsistoriums war, erblickte das Licht dieser Welt am 1ten März 1616. Kam 1634. in seinem 19. Jahre studirens halber, und um in der Fremde sein Fortkommen zu suchen, zuerst nach Riga, alwo er sich auf dem Gymnasio vier Jahr lang der Wissenschaften bestieß und mit Hausinformation forthat. Bey verspürten vielen Geschicklichkeiten, die etwas vorzügliches von ihm hoffen ließen,

p) Th. I. B. I. Epig. 146.

**Breuer.** versah der Magistrat ihm zu seinen academischen Studien mit einem ansehnlichen Stipendio, welche er mit Fleiß und Ruhm auf verschiedenen Universitäten Deutschlands fortsetzte, etliche mal disputirte, Magister ward und nach einer auf Kosten der Stadt gethanen gelehrten Reise 1643. wieder nach Riga kam. Er erfüllte, ia übertraf die von ihm gemachte grosse Hoffnung, und durfte auf seine Beförderung nicht warten. Denn gleich darauf 1643. den 6. Jul. ward er zuerst Professor der Beredsamkeit und 1650. der Geschichtskunde an den Gymnasium in Riga und seit 1655. Inspector der Schule. Am 23sten May 1656. wurde er zum Diacon der Thume Kirche erwählet und am 3ten Brachmonates hierzu eingesetzt. In der Vestzeit 1658. am 14ten Weinmonates erhielt er das Amt eines Oberpredigers und 1677. eines Professoren der Gottesgelahrheit. Auf allerhöchsten Befehl des Königes Karl XI. erklärte ihn Rudebeck zu Upsal am 2ten März 1693. zu einem Doctoren der Theologie, welchen königlichen Befehl der Kanzler. Graf Benedict Oxenstjerna kund machte. Endlich bekam er die Würde eines Superintendenten in der Stadt und ihrem Gebieth durch eine Königl. Vollmacht vom 8. Jul. 1690. nebst einer jährlichen Besoldung von 600. Rthl. Silbermünze, und starb endlich 1700. den 12. May, in 85. Jahre seines Alters, und 57. seiner bey der Stadt geführten Aemter. Konnte aber, wegen der damaligen höchsten Kriegsunruhen nicht eher als den 25. Aug. des folgenden Jahres öffentlich und standesmäßig begraben werden. Seine Familie ist durch den einzigen von ihm nachgebliebenen, gleich folgenden Sohn sehr ansehnlich und in den Adelstand erhoben worden und blühet auch noch in einer sehr zahlreichen, glück.

Breuer. glücklichen Nachkommenschaft. Bey Hornmann liest man folgendes Epigramm q).

Islebiū peperit te, Riga Lutherum  
 Aestimā, aestimio es maior et ipso tuo,  
 Vt qui Breuerum breuiorem existimet orbe,  
 Indicet ingenio se breuiore leuem.  
 Seu Superintendentis enim, seu solis honore  
 Fungēris, hōud dispar lumen vtrinque tenes.  
 Vine sacerdotum venerabile faustius Alpha  
 Ac e dilecto gaudia carpe grege.  
 Sit decus et foecunda tibi facundia semper,  
 Sit sanum senium, o gloria summa senum!

Seine Schriften sind:

- 1) Dis. de veritate philosophiae relatae ad theologiam. Rigae, 1646.
- 2) Decas axiomaticum moralium et ciuiliū. Rigae, 1647.
- 3) Triga eclogarum philosophicarum. Rigae 1648.
- 4) Consilium Nisephori Gregorae patriarchae byzantino datum. Rigae 1654.
- 5) Orationum in rigensi athenaeo habitaram partes duae. Francof. ad Moenum, 1655. in 8. Er hat den ersten Theil dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und dem letzteren dem rigischen Rathe im Wintermonate 1654. zugeeignet. Es enthält diese Sammlung lauter solche Schulreden, worzu Breuer die Materie aufgegeben, welche hernach von Jünglingen ausgearbeitet worden. Am Ende des erstern findet man Memoriam samsonianam und des letzteren Memoriam coenianam.

6) de

q) Th. I. B. III. Epigr. 107.

6) de pietate Alexandri M. interna. Rigae 1655. Breuer. de pietate eiusdem externa 1655.

7) Memoria reformationis in ecclesia Rigensi an. 1522- exeunto Octobri in petrinuo primum templo susceptae. Rigae 1680.

8) de iuribus maiestatis.

9) de actu et potentia.

10) de praedicabilibus.

11) de categoriis.

12) Vorrede zum rigischen Gesangbuche, den 9. Nov. 1664. diese befindet sich bey allen folgenden Gesangbüchern; nur bey der Auflage von 1705. habe ich sie nicht angetroffen.

13) Katechismus zum Gebrauch der rigischen Schulen. Rigae, 1681. in 8.

14) Adumbratio theologiae dogmaticae et moralis duabus tabellis. Rigae 1686. in 4.

15) Catena theologica succinctis thesibus comprehensa. Rigae 1697. in 8.

16) B. Ioannis Breueri Dis. theologica de testamentis diuinis ad Ierem. XXXI, 13. sq. denuo Fechtio praefide ventilata. Resp. Georgio Caspari, Riga-Liuono, Breueri nepote. Rostochii 1705. Diesen Umstand meldet uns Memoria Ioannis Fechtii, Compendio theologiae a Ioanne Hoxa praemissa, p. XXXIII.

17) Verschiedene Predigten über Amos VII, 4. 5. 6. Luf. II. Weish. IV, 7. und ff.

Ausser diesen Schriften findet sich noch beyrn Jöcher

18) Metamorphosis Nebucadnezaris und

2 3

19) Iudi-

Breuer. 19) Iudicium Solonis de viro beato. r).

Brevern. Hermann von Brevern des vorhergehenden Johann Breuer's Sohn. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, S. 69, S. 181. Er disputirte unter Omeis 1683. de Curtii Rufi aetate.

Brismann. Johann Brismann. Gottlieb Siegfried Bayer hat das Leben dieses ehrwürdigen Mannes, theils aus Wigand's kurzen eigenhändigen Beschreibung, theils aus andern in der Altstädtischen Bibliothek zu Königsberg befindlichen Urkunden zusammen getragen: welches man im Erläuterten Preussen s) antrifft. Hieraus will ich das Merkwürdigste nehmen und insonderheit, was Livland betrifft, anführen. Er selbst nannte sich Brissmann oder Prysman, und sah das Licht dieser Welt zu Kotbus in der Niederlausitz am 31sten Christmonates, 1488. zu Wittenberg studirte er und trat in den Franciskanerorden. Im Jahre 1510. las er die erste Messe und begab sich, auf Befehl seiner Obern, nach Frankfurt an der Oder: von wannen er 1513. wieder nach Wittenberg kam. Nun wurde er Luthers Freund, wohnte dessen Unterredung mit Beken bey und ward dadurch in der evangelischen Wahrheit dermassen befestiget, daß er sie in seiner Vaterstadt auszubreiten suchete. Im Jahr 1521. erhielt er die Würde eines Baccalareus, und im folgenden eines Doctoren der Theologie zu Wittenberg. Dieses frühe Doctorat ist von Volbrecht, aber ohne Grund, bezweifelt worden. Weil er zu Kotbus vor den Franciskanern nicht sicher war, wandte er sich auf Luthers Rath am Ende des 1522sten Jahres nach Wittenberg und ließ im folgenden

r) Henr. Pippingii Memoria Theologorum.

s) B. II. S. 298. 327. und B. III. S. 180. 220.

den Jahre: Unterrichte und Ermahnung an die Christen Brismann. liche Gemeyn zu Cobus: drucken. Es bestehet dieser Unterricht aus zween Quartbogen und damals nannte er sich noch einen Varsüßer. Bald darauf vertheidigte er Luthern wider Schasgeyr, einen Franciskaner, der auch Sasgerus heißt. Noch in eben dem 1523sten Jahre wurde er nach Preussen beruffen. „ Im Jahr 1527. „ den 7. Oktober mußte Brismann nach Livland hin, r) „ auf Bitte Wilhelms des Brudern vom Herzog Albrecht, „ alwo er auch bis 1531. geblieben. „ Diese Worte des Bayers gedachte ich recht zu erläutern und weil ich mich erinnerte, von Brismanns Anwesenheit in Livland gelesen zu haben: so glaubte ich, es könnte mir nicht fehlen. Ich will aufrichtig sagen, wie es mir ergangen ist. Den Ruffow, welcher kaum mit einem paar Worte der der livländischen Lehrverbesserung gedenket, schlug ich vergeblich auf. Mein Neustede konnte mir keine Anleitung geben, Hiärne redet zwar von der Reformation, erwähnt aber des Brismanns nicht. Kelch ist also der erste unter unsern Geschichtschreibern, welcher von Brismanns Gegenwart in Livland etwas meldet, und diesen Umstand also vorstellet: Der Erzbischof Thomas Schöning hatte mit dem Ordensmeister Plettenberg der Stadt Riga wegen einen Streit. Jener wolte sie halb und dieser ganz besitzen. Der erstere ließ den letzteren vor das kaiserliche Kammergericht 1530. laden, behielt zwar in diesem Rechtsgange die Oberhand, reisete aber, weil er wider den Meister zu schwach war, zu dem Herzog

H 4

zoge

r) Am Michaelistage 1527. hielt er zu Königsberg in der Thumkirche seine Abschiedspredigt, und seigete an, daß er zweymal durch redliche mündliche Bottschaft und zweymal durch Schriften, Briefe und Siegel gefodert worden. Acta Borussiae, Th. II. S. 679.

Brismann. zog in Preussen und erwählte, auf sein Anrathen, seinen Bruder Marggrafen Wilhelm von Brandenburg zum Mitgehülfen im Erzstifte. Dieses zusammen genommen bewog den Meister, daß er dem Erzbischofe seine Rechte wieder verlieh. Die Stadt Riga verglich sich zu Kockenhausen mit letzterem also, daß sie ihm alle weltliche Güter wieder gab, der Streit aber wegen der Gerichtsbarkeit über die Kirchen sollte erst auf der Tageleistung zu Dahlen entschieden werden. Zu dieser Tageleistung verschrieb die Stadt Riga den D. Johann Brismann von Königsberg, daß er ihr mit seinem guten Rathe beystehen sollte. Dem zufolge erklärten sich die Rigischen daß sie dem Erzbischof für ihre weltliche Obrigkeit erkennen, ihm, als einem weltlichen Fürsten, huldigen, aber ihre Gewissensfreyheit behalten, in der Religion keine Aenderung, sie wäre denn dem göttlichen Worte angemessen, gestatten und dem Erzbischofe, als einem papistischen Herren, keine Gerichtsbarkeit über ihre Kirchen einräumen wolten. Hiermit war der Erzbischof nicht zufrieden: Dennoch schloß er, auf Vermittelung der livländischen Stände einen zweyjährigen Stillstand mit der Stadt. Erst 1531. kam Marggraf Wilhelm nach Livland. Und mehr weiß Andre von Brismanns Aufenthalt in Livland auch nicht anzugeben. Nur erwähnt er noch, daß der Markgraf schon 1525. eine kurze Zeit in diesem Lande gewesen. Am Ende seines zweyten Theils u) finde ich, da er das rigische Stadtministerium anführt, folgende Worte: „Johann Brismann, der Gottesgelahrheit Doktor, kam 1527. den 22sten Oktober mit seiner Frau und seinem Sohne Elias nach Riga und richtete mit Beyhülfe der beyden vorigen Prediger (Knöpfen und Te

u) S. 351.

„germeyer) die Kirchengebäude auf wittenbergischen Brismann. „Fuß ein, gieng aber bald wieder nach Königsberg. „Endlich meldet Tetsch „der so gottselige als berühmte „Doktor Johann Brismann war es, — — von welchem eine recht herrliche und wohl eingerichtete Kirchenordnung verfertiget worden. Diese ward 1530. gedruckt, und sodenn in Riga und ganz Livland öffentlich angenommen. „ Sie führet den Titel: Ordnung des Gottesdienstes der Stadt Riga x). Daß er in Livland nicht lauter vergnügte Tage gehabt, vernehmte ich aus einem Briefe des sel. Luthers an ihn, vom letzten Heumonates 1529 y). In einem anderen Briefe vom 7den Wintermonates 1530. ist auch etwas von Livland enthalten, welches ich hersetzen will z).

h 5

Bris

x) Kirchengesch. Th. III. S. 212. f.

y) Was aus diesem Briefe hieher gehöret, will ich abschreiben. Venerabili in Christo D. Johanni Brismanno, seruo Dei in Evangelio Livoniae apud Rigan fideli et sincero. Gratiam et pacem in Christo. Contigit tandem aliquando certus et fidelis nuntius ad te et plus quam nuntius, Iohannes Lohmüller vestrae civitatis Syndicus et Legatus, mi Brismanne, ita ut nulla esset mihi excusatio, si ad te non scriberem. Ad primum gratias ago Domino quod te istuc vocavit et direxerit: Deinde quod partim gratus, partim ingratus haberis. Sic enim et nobis accidit, ut plus negotii faciant falsi fratres quam aduersarii. — — Comtendo me tuis orationibus et rogo ut Ecclesiam vestram solliciteris et urgeatis ad orationem pro Evangelii cursu ac pro pace politica. — — Saluta fratres omnes, praesertim veterem commilitonem, Andream Knöpfen, fidelem in Christo ministrum. Dieser Brief stehet zwar im Erläut. Preussen, Th. III. S. 202. aber vollständiger in Act. Boruss. B. I. S. 803.

z) Charissimo fratri in Dn. Johanni Brismanno, Ministro Christi in Livonia fideli et sinceris. Gratiam et P. in D. Multis iam seculis neque tu meas neque ego tuas literas vidi, mi Brismanne: cum vero hic Petrus Wellerus meus domesti-

cus

Brismann wieder nach Preußen gieng, bath er und die Rigiſchen den ſel. Luther ihnen einen andern Lehrer vorzuſchlagen, wie aus Luthers Briefe vom 24ſten Auguſt 1531 zu erſehen iſt a). Die Wiedertäufer, welche ſich in Preußen eingegliedert hatten, gaben Gelegenheit, daß er nach Preußen zurückberufen worden. Einige meynen auch, er habe die livländiſche Luſt nicht vertragen können b). Die Koſtoker hatten ihn, da er noch in Riga war, zu ihrem Superintendenten verlanget. Als er nach Preußen wieder kam, begehrten ihn die Lübecker und Koſtoker noch einmal. Er hatte aber wichtige Urſachen, warum er ſo wohl den einen als auch den anderen Verriß ablehnete. Dem allgemeinen Gelehrtenlexikon zu ſolge ſoll

cus iſtuc inſtituiſſet iter, iuſtum fuit vt aliquando ad te ſcriberem. Rem Euangeliū, ſpero, virtute Chriſti, apud vos ſatis proſpere habere, nihil enim antea audiui, cum tamen fama mali (ſi quodeſſet) vtique ad nos dudum attuliſſet, etiam tu nihil ſcripeſſiſ, DEVS ſit vobiscum ſemper, Amen. Vollſtändig wird dieſer Brief, den Luther nach dem augsburgiſchen Reichstage geſchrieben, geſehen Act. Boruſſ. S. 806. ein Auszug aber im Erl. Preuß. am angef. Orte.

a) Optimo viro D. Iohanni Briſmanno Theologiae Doctōri, Miniſtro Chriſti ſideli, tuo in Domino Fratri Chariff. Gratia et pax tibi in Chriſto etc. Gratulor mi Briſmanne, tibi e Liouonia in Pruſſiam reduci: ſed quod in locum tuum petis alium ſuffici, idem a me petierunt ipſi Rigenſes, et nunc etiam petit Princeps Albertus. Sed vbi ſunt, qui idonei ſint, aut qui velint? Circumſpicio vndique et penuria talium vbique eſt magna: Tempus eſt dicendi Principibus et Ciuitatibus de miniſtris verbi: Tene quod habes, ne alius accipiat tuum Paſtorem. Sunt quaedam vrbes, quae duobus annis caruerunt concionatoribus: tamen agam ſedulo vt aliquem moueam loco et iſtuc tradam, Chriſto fauente. Acta Boruſſ. B. I. S. 808.

b) Erlaut. Preuß. B. III. S. 202. Acta Bor. B. I. S. 808. Anm. (y).

ſoll ihn die Stadt Riga vergeblich zum Superintendenten erkohren haben. Nachdem er dem kaſtenburgiſchen Geſpräche mit den Wiedertäufern beygewohnt und Preußen in Kirchspiele eingetheilt hatte, wurde er Preſident des ſamländiſchen Biſchofthums. Durch ſeine Vorleſungen, welche er in Königsberg hielt, nicht nur ehe er nach Riga gieng, ſondern auch nachdem er von dannen zurück kommen war, hat er Gelegenheit gegeben, daß erſt das Archipädagogium und hernach die Uniuerſität dort geſtiftet worden. Bey dem erſteren bekleidete er die Stelle eines Lehrers und bey der letzteren das Amt eines Vicekanzlers. Er ſtarb am 1ſten Weinmonats 1549, wurde in der kneiphöfſiſchen Kirche begraben und erhielt unten angeführte Grabschrift c). Er

c) Die Grabschrift, worunter ſein Wapen ſteht, eine rothe Roſe im ſilbernen Felde, lautet alſo.

Hinc pius Antifteſe clauſit ſua tata Ioannes  
 Briſmannus patri gloria magna ſoli.  
 Quando ſalutiſeri nobis lux reddita verbo  
 Purior integro coepit honore coli.  
 Albidas ad ripas iunctus tuit ille, Luthero  
 Amplexus veram cum pietate fidem.  
 Inde Boruſſiacae diuino munere gentis  
 Deſertum inſtaurat paſtor ouile Dei.  
 Primus ſinceri fuit hic vbi dogmatis auctor  
 Gentem Liuorum rite vocatus adit.  
 Vltima Chriſtiadum coelo quae degit eoo,  
 Hanc docuit verum religionis opus.  
 Heu mihi fata virum quantis preſſere periclis  
 Dum ſubit officii munera iuſta ſui.  
 Quem poſtquam reducem laeti exceperet Boruſſi  
 Praefectumque ſuis conſtituere ſacris.  
 Inque dies creuit diuini gloria verbi  
 Fertur magna nouae cauſae fuiſſe ſcholae,  
 Luſtra ſuae bis tex numerans labentia vitae  
 Tres natus, natos viderat atque duos,

Brismann verheurathete sich in Königsberg mit Elisabeth, deren Geschlechtsnamen man nicht weiß. Mit ihr erzielte er zweien Söhne und drey Töchter. Unter den Söhnen hieß einer Elias. Ob diese Söhne ihr Geschlecht fortgepflanzt haben, weiß ich nicht. Es giebet in Livland eine Familie Ludwig genannt Brisemann von Netzig. Wie weit, oder ob sie mit diesem Manne zusammenhängen, kann ich nicht sagen. Ihr Wapen stimmt mit dem Brismannischen nicht überein. Von den Töchtern hieß eine Anna, welche an Johann Camerer oder Camerarius verheurathet ward. Joachim Camerarius I, Professor zu Leipzig, ein geborner Edelmann war mit Anna Truchsess von Grimsberg vermählt und hatte drey Söhne, Johann Joachim II. und Philipp. Unter diesen dreyen Söhnen war der älteste, Johann im Jahre 1531. zu Tübingen geboren. Wie er zwanzig Jahre alt war, schickte sein Vater ihn unter der Aufsicht des Johann Sciurus oder Eichhorns nach Königsberg und empfahl ihm dem Georg Sabin. Nach diesem hielt er sich neun Jahre lang am pfälzischen Hofe auf und kam 1566. nach Königsberg zurück. Er heirathete Brismanns Tochter und zeugete mit ihr einen Sohn, Johann Joachim. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, welcher 1582. erfolgete, vermählte er sich mit Sophia von Leten zum zweyten und mit Sibyllen von Rippen zum dritten mal und starb als Hofrath am 6. Christmonats 1592. Ich habe schon gesagt, daß ich die bayerische Lebensbeschreibung des Brismanns

zum

Cum senior fessum posuit caput atque beato

Fine suum moriens sensit adesse diem.

Posuit parenti filia, focero gener

IOANNES CAMERARIUS

QBIIIT. ANNO. DOMINI.

CIS ID XLIX. d. I Oct.

zum Grunde legen wolle. Aber ich muß hier einige Anmerkungen machen. 1) Bayer saget, man könne die oben angeführte Grabchrift leicht für Sabins Arbeit erkennen. Allein dieses scheint mir eine gewagte und ungegründete Muthmasung zu seyn. Camerarius vermählte sich nicht eher als 1566. wo nicht später, und ließ nebst seiner Gemahlin diese Grabchrift setzen. Das muß also nach dem Jahre 1566. geschehen seyn. Sabin verließ, bey Gelegenheit der ostindrischen Streitigkeit, Königsberg und starb am 2ten Christmonats 1560. zu Frankfurt an der Oder: kann also nicht Verfasser der brismannischen Grabchrift seyn. 2) Bayer erzählt, Camerarius wäre unter Eichhorns Führung 1551. nach Königsberg gekommen, und Eichhorn wäre hernach Professor geworden. Allein der Hr. Oberhosprediger Arnoldt versichert, daß Eichhorn schon 1546. nach Königsberg gekommen und mit einem Lehrstuhle versehen worden ist. 3) Bayer hat angemerket, daß Volbrecht ohne Grund das Doctorat des Brismanns in Zweifel gezogen hat. Eben dieser Volbrecht beschuldiget Paul Frehern eines Irrthums, daß er gesagt hätte, d) Brismann wäre 1524. schon Theologiae Doctor in academia regiomontana gewesen. Ich finde hierinn keinen sonderlichen Irrthum. Wenigstens läßt er sich sehr leicht entschuldigen. Daß Brismann schon 1522. Doctor der Theologie gewesen und daß er gleich bey seiner Ankunft zu Königsberg Vorlesungen gehalten, solte

d) Theatrum viror. eruditione clarorum, S. 161. wo die Worte also lauten: Speratus — a. 1524. Wittenbergam ad Lutherum venit, a quo statim in Borussia missus et Principi Alberto, ac Iohanni Brismanno, THEOLOGIAE DOCTORI IN ACADEMIA REGIOMONTANA, commendatus. Auch Arnoldt wirft dem Freher diesen Irrthum vor. Hist. der Königsbergischen Universität, Th. II. S. 488. f.

Brismann. che hernach, als er aus Riga wiedergekommen, fortgesetzt, ordentlicher Lehrer beym Archipädagogium und endlich Vicekanzler bey der Academie geworden, das ist aus dem vorhergehenden bekannt. Nun sehe man die in der Anmerkung geführten Worte des Freher recht an. Freylich war die Universität zu Königsberg 1524. noch nicht gestiftet. Konnte aber Freher nicht proleptice also schreiben. Brismann welcher 1546. im Brachmonat President des samländischen Bischofthums geworden und auch fürstlicher Rath gewesen e) hat folgende Schriften hinterlassen.

1) Vermahnung an die Gemeinde zu Cothue, 1523. in 4.

2) Ad Casparis Schatzgeyeris minoritae plicas responsio pro lutherano libello de missis et votis monasticis, 1523. in 8. Diese Schrift ist im trientischen, römischen und madritischen Indice expurgatorio verbotten worden. Man hat sie 1524. wieder aufgelegt. f).

3) Zwo Predigten aus dem III. Cap. Gen. Eine wie Adam geprediget und Cain samt Abel geopfert hat. Die andere, Ermahnung an den Cain und die hohe treffliche erste Predigt vom künftigen Gerichte. Samt einem Trostbrieff wieder allerley Ergerniß und Trübsal der Christenheit, an die christliche Gemeine zu Moscov in 42. Jahre. Königsberg in 4.

4) Von dreyerley Reich.

5) Trostsprüche. Wittenb. 1525. in 8.

Anno-

g) Arnoldt Fortges. Zusätze zu seiner Histor. der Königsb. Universität. S. 21.

f) Acta Boruff. B. I. S. 798.

6) Annotationes ms. in Epistolam ad Romanos. Brismann. Diese Vorlesungen hat er 1524 gehalten und Philipp Geisler hat sie aufgeschrieben. Alle diese Schriften sind auf der altstädtischen Bibliothek zu Königsberg vorhanden.

7) Ordnung des Gottesdienstes der Stadt Riga. 1530. Ich wünschte dieses seltene Buch zu sehen, oder doch eine Beschreibung davon zu haben. S. unten Kirchenordnung.

8) Daß Brismann etwas über die Offenbarung Johannis geschrieben, und Luther 1527. dieses Buch zum Druck befördert habe, sieht man aus den Actis Borufficis. g).

9) Sermon über das Evangelium vom cananäischen Weiblein. 1524. 2. Vogen. h).

Seine vertrauesten Freunde waren Martin Luther, mit dem er in einem starken Briefwechsel stand; Paul von Spreten und Johann Poliander. In den Actis Borufficis i) stehen Brismanniana, welche einige von Luthern, Melancthon, Epalatin und Spreten an ihn gerichtete Briefe enthalten, die zum Theil, nämlich die lutherischen, schon Andreas Vogler, Erzpriester zu Belau, 1622. zu Königsberg drucken lassen. Am Ende dieser Sammlung k) stehen Theles theologiæ Joh. Brismanni pro circulari disputatione feria sexta. 1521. Er hat den Georg von Polenz, Bischof von Samland, nicht nur in der hebräischen Sprache, sondern auch in der Theologie, unterrichtet. l).

Johann

g) B. I. S. 801.

h) Arnoldt, Hist. der königeb. Universität, Th. II. S. 490.

i) B. I. S. 791. k) S. 819.

l) Acta Boruff. T. II. p. 665.

**Brockhausen.** Johann Brockhausen, von Riga, des Burggrafen und Bürgermeisters, Paul Brockhausen's Sohn, geb. 1671. den 4. Febr. studirte fast sieben Jahre zu Leipzig die Theologie und Philosophie. Dasselbst disputirte er am 17. Hornung 1693. unter Johann Cyprian de mediis peruestigandi veritates rerum naturalium. Hernach schrieb er drey akademische Abhandlungen de philosophiae in theologia usu, wovon er die erste am 13ten Jänner 1694. unter Johann Schmid vertheidigte; bey der zweyten, nachdem er inzwischen Magister geworden, selbst präsidirte am 13ten Heumonates 1695; und die dritte am 27sten May 1696. allein, ohne Respondenten, auf den philosophischen Lehrstuhl brachte um eine Stelle in der Fakultät zu erhalten. Diese letzte schrieb er seinem einzigen Bruder, dem rigischen Stadtsekretär Paul Brockhausen zu. Er starb am 30. Heumonates 1710. als Wochenprediger zu Riga, nebst dem größten Theil des dasigen Predigtamtes, an der Pest.

**Brockmann.** Keiner Brockmann aus Mecklenburg. Sein Vater war Keiner Brockmann, des Bürgermeisters Georg Brockmanns zu Steinheim in Westphalen Sohn, welcher als Prediger zu Schwan, Gränz und Wigendorf im Mecklenburgischen am 23ten Jul. 1626. starb. Seine Mutter Margareta Scheffters, eines Predigers Tochter, verließ am 8ten Herbstmonates 1625. diese Welt. Beyden hat der Superintendent zu Güstrow Lukas Bacmeister die Leichenpredigt gehalten, die gedruckt sind. Er hat den ersten Grund seines Studirens zu Hamburg geleyet, wo er von seinem Mütterbruder Zacharias Scheffters unterwiesen wurde. Damals machte er bey dem Ableben seines Vaters ein grie-

griechisches Gedicht. Anfangs war er Professor der griechischen Sprache an der Oberschule zu Reval, hernach Pastor zu Tristfer. Sein Verdienst besteht darinn, daß er viele Lieder unserer Kirche in esthnische Verse übersetzt hat m). Man findet von ihm griechische und lateinische Verse vor der ersten Fortsetzung des stahlischen Layspiegels. Dem Prof. zu Reval, David Cuniz, gratulirte er in griechischen, lateinischen, deutschen und esthnischen Versen, 1643.

Jungemund Bröms aus Südermannland, der Weltweisheit Magister, ward den 18ten Herbstmonats 1697. Lektor der griechischen Sprache an der Oberschule zu Stregnäs, 1703. Professor der Gottesgelahrtheit zu Pernau, den 13ten Christmonates 1707. Rektor dieser hohen Schule, und endlich Superintendent zu Karlsstadt in Wärmeland. Seine Schriften sind:

1) Disp. de donariis tem. lorum veterum gentilium, praeside Obrecht. Vpsal. 1696.

2) Disp. pro gradu magisterii de Vandalorum in Africa imperio, praeside Lagerlöfio. Vpsal. 1697.

3) Disp. pro capeffendo munere lectoris in gymnasio stregnes. de Gymnatis Veterum Graecorum, d. 18. Sept. 1697.

4) Sylloge positionum miscellaneorum. Stregnes d. 9. Nouem. 1701.

5) Sylloge positionum philologicarum, d. 21. Maii 1702.

6) Oratio funebriß in Carolum XI.

7) Oratio  
m) Reich S. 560.

Bröms.

7) Oratio in laudem Ioannis Wingii.

8) Ein lateinisches Programm vom 29sten Hornung 1708 wodurch er verschiedene königliche Befehle bekannt machte, daß die schwedischen Unterthanen nicht nach den deutschen Universitäten gehen sollten, wo die Regeren im Schwange gehe.

9) Wie Herr Inspektor Baumeister meldet, hat er verschiedenes aus dem Griechischen ins Lateinische und Schwedische übersezt.

10) Endlich hat er mit Solker Schriften gewechselt, und Fischlin's Pietismum detectum, welcher 1708, das Licht gesehen hat, in schwedischer Sprache drucken lassen. Heinf. Kirchenhistor. Th VIII. S. 205, 291.

Broze.

Johann Christoph Broze stammet aus Böhmen her, welches seine Vorfahren im siebenzehenden Jahrhunderte der Religion wegen mit Lausitz vertauschet, und sich nach dem prager Frieden, nebst anderen ihren Landesleuten im letzteren niedergelassen haben. Sein Vater, ein Leinweber, ließ sich 1717. zu Görlitz nieder, und zeugete diesen Sohn, welcher 1742. geboren worden. Er studirte zu Görlitz und Leipzig, erhielt von dem Rathe zu Görlitz ein Stipendium auf drey Jahre und übersezte Bücher, wobey er mit Unterricht der Jugend und Zeichnungen sein Brod verdiente. Baumeister, Ernesti, Winkler, Gellert, Heinsius und Schröckh sind seine Lehrer gewesen. Mit den Hrn. Professoren Schröckh, dessen Bruder er unterrichtete, begab er sich nach Wittenberg, wo er sich 1768. einschreiben ließ, sein Studiren fortsetzte, und Magister wurde. In eben diesem Jahre begab er sich nach Riga, wo er 1770. Subrektor am Lycaeo wurde.

Drago!

Dragonetti, ein Neapolitaner, schrieb 1767. eine Abhandlung delle virtu et de premii. Pingeron ein polnischer Artilleriehauptmann, übersezte sie in die französische Sprache. Herr Broze hat seine deutsche Uebersetzung aus der französischen, jedoch mit Zuziehung des Grundtextes, gemacht und nicht nur die Anmerkungen des Pingeron beybehalten, sondern auch seine eigenen hinzugesetzt. Diese deutsche Uebersetzung hat folgenden Titel: Abhandlung von den Tugenden und ihren Belohnungen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von den Verbrechen und ihren Strafen. Aus dem Französischen. Riga 1769. in 8. Er hat auch Zeichnungen zu Bergmanns Livländischen Historie verfertigt.

Michael Brunow oder Brunno, Kanzler des Herzogthums Kurland. Der bekannte Henning wurde 1558. nach dem kaiserlichen Hofe gesandt. Auf der Rückreise hatte er diesen Brunow, den er in Lübeck antraf, zum Gefährten. Im Jahr 1566. legete Jost Uode das Kanzleramt nieder, welches dem eben erwähnten Henning zugedacht war, aber, weil er es verbat, diesem Brunow zu Theil wurde. Am 29sten April 1569. sandte der Herzog ihn, nebst dem Oberrath Friederich Kanig auf Ausvängen, in wichtigen Geschäften an den König in Polen n). Im Jahre 1581. mußte er abermal in einer wichtigen Sache seines Herzoges, welcher mit der Stadt Riga in Unthelligkeit gerathen war, zu dem Könige Stephan nach Wilda reisen o). Er ist

Brunow  
oder  
Brunno.

J 2

der

n) Codex diplom. Polon. B. V. Nr. CLXII. S. 283. Nr. CLXIV. S. 285. Nr. CLXV. S. 287.

o) Codex diplomat. Polon. B. V. Nr. CLXXI. S. 306.

**Brunow.** der Verfasser der livländischen Kirchenreformation, welche 1572. zu Kostoek gedruckt worden p).

**Buchau.** Daniel Prinz von Buchau. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 40 S. 72. Es ist das dort angezeigte Buch, M. scouiae ortus et progressus schon 1668. in 12. zu Weisse in Schlessen, und wiederum 1679. gedruckt worden. Seine Schrift de duobus Mofcouiae ist zu Guben 1681. in 12. ans Licht getreten. Diese Nachricht habe ich dem Hrn. Rath Baemesmeister zu danken.

**Bucciuss.** Wilhelm Bucciuss, ein livländischer Jesult, Prediger und Coadiutor spiritualis, welcher auch die Redekunst und schönen Wissenschaften gelehret hat. Er ist geboren 1585 und gestorben am 24ten Christmonates 1643 zu Wilda. Merkwürdig ist, daß er am ersten ein Kirchenbuch in esthnischer Sprache herausgegeben hat.

**Budberg.** Johann Gustav Freyherr von Budberg, war aus einem ansehnlichen livländischen Geschlechte, studirte seit dem 2ten Christmonates 1712 zu Königsberg und hernach zu Halle mit einem ausserordentlichen Fleisse, Als er wieder in sein Vaterland anlangete, wurde er zu Nemtern befördert und starb 1754. im April als Landrath des Herzogthums Livland und Vicepresident des livländischen Hofgerichtes. Man hat seine zu Riga in 4. gedruckte Stand- und Gedächtnisrede bey denen solennem Exequien des weiland Hochgeborenen Herrn George de Lacy, des heil. römischen Reichs Grafen, Thro Kaiserl. Majestät hochbestalteten Generalmajoren, Obersten über ein Regiment zu Fuß, wie auch des heil. Alexanderordens

p) Tetsch, Th. I. S. 178. Anm. (x).

dens Ritters, den 6. May 1743. auf dem kaiserl. Schloß Budberg. se zu Riga öffentlich gehalten. Er hinterließ von seiner Gemahlin, einer geborenen von Plater, einen einzigen Sohn Gustav Wilh. Freyherr von Budberg. Dieser studirte zu Königsberg, gieng hernach auf Reisen, hielt sich nach seiner Wiederkunft in Livland bey seinem Hrn. Vater auf. Wie dieser mit Tode abgegangen war, wurde er Ritterschaftsnotar und 1760. Protonotar des livländischen Hofgerichtes. Dieses letztere Amt legte er 1764. nieder und erhielt im folgenden Jahre auf dem Landtage das Sekretariat bey der livländischen Ritterschaft. Er nahm 1769. ein trauriges Ende, indem er sich mit einem Pistohl umbrachte. Er war nicht nur wohlgebildet, sondern auch ein schöner Geist. Seine Gedichte verdienen gesammelt zu werden. Zur Probe will ich einige von seinen Satyren mittheilen.

### Der vollkommene Wirth.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:  
Sohn, sey ein Wirth, und der bey eignen Hüfen,  
Auf Korn und Geld und Düngung nur erpicht,  
Nicht denkt, wozu ihn Gott und Vorsicht schufen.  
Er ist sein Brod, setzt seinen Bauren zu,  
Wird stolz und bleibt allzeit in seiner Ruh.  
Sein wilder Fleiß verschmäh't des Wohlstands  
Spruch.

Er lebet fern von Moden und von Sitten.  
Des Umgangs Brauch, das dick bestäubte Buch,  
Geschmack und Kunst seufzt unter seinen Schritten.  
Des Vaters Geld und seiner Ahnen Pracht  
War ohne das dem Sohn schon zugedacht.  
Die ferne Stadt, des Hofes weiter Staat

Budberg. Verursacht ihm kein lästiges Getümmel.

Er dünkt sich groß bey der bestellten Saat  
Und handelt schlaue mit Toback, Salz und Kümmel.

Kein Mittel kann, es sey auch noch so klein,  
Bringts nur Gewinn, ihm unanständig seyn.

Vergebens reizt der Ehrgeiz seinen Geist,  
Den Glück und Zeit in schweren Wechsel üben.

Geehrt genug, wenn der ihn gnädig heist,  
Den sein Gewinn ins Schuldbuch eingeschrieben,  
Und wenn er stolz, ob gleich sein Erbling schwigt,  
Allein am Steuer von seiner Wirthschaft sitzt.

Er denkt zu groß, als daß sein männlich Herz  
Beym bittern Joch verliebter Klagen schmachtet.

Ihn kömmt kein Reiz, ihn reizt kein Wig, kein Schertz,  
Er hat noch nie nach Gegengünst getrachtet.

Er liebt, er duhlt, jedoch mit freyen Sinn,  
Die schwarze Magd ist seine Schäferinn.

Was ihm bemüht, verherelicht und ergetzt,  
Ist nicht der Staat, nicht reich erbaute Schlösser:

Es ist ein Krug, den er selbst aufgesetzt;  
Es ist ein Schatz gefullter Branntweissässer;  
Ein tödtlich Noth, ein Jagdhund und ein Pferd,  
Worauf man ihn, als Herrn des Landes, ehrt.

Er zeigt sich nur, so zittert sein Gebieth,  
Der Kubjas weht, Furcht überfällt die Bauren  
Der Amtmann selbst, der Schilter muckt und flieht,  
Und alles jagt mit Schreckenvollen Schauern

Der schwere Block, die Ruthen und der Pfahl  
Sind gut für das, so er gestreng befahl.

Er züchtigt den, der seine Gränzen stört,  
Mit beißenden, mit schimpflich bittern Briefen,  
Pocht auf sein Recht, läßt alles ungehört,

Wenn

Wenn Hans und Hof gleich vor Gerichte liefen;

Und ruhet nicht, bis ein gestämpfelt Blatt  
Zehn Fuder Heu ihm zugesprochen hat.

Vor seinem Muth darf sich kein kühner Feind,  
Kein Wolf, kein Bar in seine Gegend wagen.

Er hört, er winkt, der schlaue Schutz erscheint,  
Man geht zu Rath und man beschließt zu schlagen.

Das Jagdhorn schallt, es zeigt bey finst'rer Nacht  
Der schwarze Zug zu der verschloenen Schlacht.

So groß dünkt sich kein Mönch, kein Löwendahl,  
Wenn Glück und Sieg ihr kämpfend Haupt umstrahlet,

Als nach der Jagd, bey'm salzigen Bauermahl,  
Herr, Schütz und Knecht von grossen Thaten prahlet,

Als jeder schreyt, als jeder demonstrirt,

Wie Fiß und Mops die schnelle Jagd geführt.

Er kommt zurück, der Nachbar herets kaum:

So eilt er hin zum schuldigen Besuche,

Man lobt die Jagd, man deutet einen Traum,  
Besieht den Stall, ließt in den Backenbuche,

Hält Mittagschlaf, trinkt Koffe, wie gewohnt,

Und spricht zuletzt, wie jede Wiege lohnt.

Ja, dreyfach groß und rühmbar ist der Mann,

Den Zeit und Glück an nichts, als Wirthschaft, binden.

Er trifft in sich Geschick und Beyfall an.

Er wird in sich Verdienst und Würden finden.

Er lebt vergnügt, und wenn man ihn begräbt,

Ist er erlöset, nachdem er gnug gelebt.

Stephan Bülow, der Weltweisheit Magister, scheint Bülow aus dem Meckelnburgischen und einem adelichen Geschlechte gewesen zu seyn. Gewiß ist, daß Gorthard Kettler ihn zu seinem Hofprediger aus Deutschland berufen hat, mit welchem Amte er zugleich die Stelle ei-

Bälau. nes Pfarrherrn in der damals noch unbeträchtlichen Stadt Mitau hatte. Dieser Ordensmeister ernannte ihn zum ersten Superintendenten in Kurland. Als Gotthard Herzog wurde und von seinem mit der Prinzessin Anna von Mchelnburg zu Königsberg gehaltenen Verlager zurück kam, hielt Bälau 1566 die erste Kirchenvisitation, welche, weil nicht viele Kirchen im Lande waren, nicht lange währte. Allein das Amt war ihm zu bedenklich und beschwerlich. Paul Eichhorn führt in seiner 1648. gehaltenen und gedruckten lateinlichen Rede an, daß dieser gelehrte und kluge Mann die Last seines Amtes getahlt, abgedankt und, als man ihn zu bleiben bewegen wollen, geantwortet hätte: ein Superintendent in Kurland müste vierzehn Ligen schätzen haben; weil er nun finde, daß er sie nicht besitze, könne er dieses Amt nicht verwalten. Er ist also wieder in sein Vaterland gegangen. Ich habe nicht entdecken können, wenn und wo er gestorben sey, und was er etwa geschrieben habe. q).

Bünfav. Johann Bünfav, geboren zu Greifswald am 14ten Weinmonats 1640. studirete in seiner Vaterstadt und hernach zu Lund, that eine Reise durch Schweden, hielt sich ein Jahr in Livland auf und kam hierauf wiederum nach Greifswald. Er wurde Advokat bey dem Konsistorium und 1671. Licentiat. Als die Brandenburg 1675. Greifswald belagerten, begab er sich nach Rostock, wo er Vorlesungen hielt und advocirete. In dem Allgem. Gelehrtenlexikon wird gesaget, er wäre bey dem Oberhofrichte zu Sabtal ein Jahr Secretar gewesen. In Livland ist kein Oberhofgericht. Das Hofgericht ist niemahls in Sabtal, sondern in Döpat gewesen.

wesen. Er kann indessen das Amt eines Hofgerichtsesekretars verwaltet haben. Seine Schriften sind:

- 1) Dis. de transactionibus, 1671. Diese vertheidigte er um Licentiat der Rechtsgelahrtheit zu werden.
- 2) Tract. de iure detractonis et decimationis.

Anton Friedrich Büsching, geb. am 27. Sept. 1724. Büsching, zu Stachagen in der Grafschaft Schauenburg, hielt sich nachdem er zu Halle studiret und die Würde eines Magisters erhalten hatte, zu Köstritz und in Rußland auf. Darnach begab er sich nach Kopenhagen. Im Jahr 1754. wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen. Der Rath zu Riga that ihm 1756. den Antrag die Thunschule in ein Gymnasium zu verwandeln und demselben als Inspector vorzustehen: es hielt ihn aber vornehmlich seine Erdbeschreibung von der Annahme desselben ab. In erwähntem Jahre wurde er zu Göttingen Doktor der Theologie. Münchhausen ernannte ihn 1759. zum ordentlichen Lehrer der Philosophie. Im folgenden Jahre wurde er zum zweyten Prediger der Petrikirche in St. Petersburg beruffen. Er nahm diesen Ruf an, kam aber nicht eher als am 24sten Heumonath 1761 nach St. Petersburg, wo er denn sein Amt am sechsten Sonntag nach Trinitatis mit einer Prediger über 2 Kor. V, 20. von dem Geschäfte des evangelischen Lehramtes antrat. Er legete solches am 14ten April 1765. nieder. Er begab sich nach Altona und mogte vielleicht mehr als einen Antrag gehabt haben, wie man denn unter andern vernahm, daß er Generalsuperintendent in Sameln werden sollte. Allein im Jahre 1766. wurde er von dem Könige in Preussen zum Oberkonsistorialrath ernennet, und von dem Magistrat zu Berlin zum Di-

Büsching. rektoren und Rektoren der zu vereinigenden berlinischen und kölnischen Gymnasien erwählt und beruffen. Im Ausgange des Weinmonates kam er in Berlin an. Die Vereinigung geschah am 29sten May 1767 und an eben diesem Tage erfolgte die Einführung des Hrn. D. Büsching's. Als Hahn das Kloster Bergen verließ, wurde er von den Hrn. Präsidenten von Münchhausen dem Könige zu seinem Nachfolger vorgeschlagen: Doch der Monarch wollte den Vorschlag nicht annehmen. Ob nun gleich Jedermann sich die Hoffnung machte, daß der Hr. Oberkonsistorialrath das geographische Werk, welches so vielen Beyfall erworben, vollenden würde; hierzu auch die ganze Welt desto mehr Recht hatte, da er schon 1763. öffentlich erkläret hatte, daß er wirklich am letzten Theile seiner Erdbeschreibung arbeitete, und daß derselbe gar sehr zur Beschämung der Erdbeschreiber dienen würde, weil er sie überzeugen wollte, daß sie ihren Lesern die Welt fast ganz unbekannt gelassen hätten: so hat doch derselbe uns nun alle Hoffnung benommen, das Ende seiner Geographie zu sehen 1). Von seinen Schriften gehöret hieher das Magazin für die neue Historie und Geographie, welches er 1767. angefangen und bisher fortgesetzt hat, und zwar aus dem ersten Theil das Urtheil des hohen dirigirenden Senats in Ansehung der Freyheiten der Stadt Wenden. Aus dem dritten Theile 1) die drey Urkunden das Herzogthum Kurland betreffend; 2) Ritterschaftliche Matrikel des Herzogthums Livland; 3) Geschichte des Generalsfeldmarschalls Burchhart Christoph Grafen von Münnich dessen Gebeine in der Kirche zu Dörpat hervornach

1) Wöchentliche Nachrichten von neuen Landkarten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften, Erster Jahrg. 1773. S. 30. f.

nach aber in dem Familienbegräbniß zu Lünja verwahret worden; 4) Liv- und estländisches Münzwesen. Aus dem siebenden Theile 1) Schreiben Kaisers Peters III. an den Geheimenrath von Mierbach, betreffend das kaiserliche Vorhaben, den Herzog Georg Ludwig von Holstein zum Herzog von Kurland und Semgallen zu machen; 2) Rangverordnung Peters I. vom Jahre 1722. 3) Landrolle des Herzogthums Livland vom Jahre 1765. 4) Landrolle des Herzogthums Estland von 1765. Aus dem achten Theile des Generals Paufel Geschichte.

## C.

Schotto Calen, geboren zu Riga, studirete zu Gies. Calen. fen, wurde Magister, und in seiner Geburtsstadt Professor an der Petrikirche. Im Jahr 1657. am 10ten Heumonates gieng er den Weg alles Fleisches. Man hat von ihm

1) *Varia theoremata philosophica*, welche er zu Gießen 1615. unter Johann Steubern vertheidiget hat. Daß er Urheber dieser Disputation sey, sagt Phragmenius, und wird daraus erwiesen, das man sie im Verzeichniß der steuberischen Schriften nicht findet.

2) *Deliciae paschales* oder zwey Osterpredigten. Riga 1642. in 4.

Suen Cameen, ein Schwede aus Wermeland. Hr. Cameen. Inspektor Bacmeister meldet, er wäre am 11ten April 1689. öffentlicher Lehrer der Geschichte zu Dörpat geworden. Im gelehrten Dörpat aber findet man, daß er 1690. den Ruf zu diesem Lehramte erhalten hat. Er disputirete am 4ten März 1693. zweymal, vor Mittage *de Spectris* und nach Mittage *de conversatione*; am 29sten

Cameen.

29sten Junimonates eben desselben Jahres de praemiis et poenis; am 28sten März 1694. de usu et natura colorum. Im Jahr 1699. war er Rektor und lud mit einem Anschläge zu der Abschiedsrede des Professoren **Dau** ein. In diesem Anschläge zeigte er an, daß die akademischen Vorlesungen zu **Dörpat** aufhöhren, und zu **Pernau** fortgesetzt werden sollten. Bey der Einweihung der hohen Schule zu **Pernau** legete er das Rektorat nieder und übergab es dem Professoren **Dau**. Nicht lange hernach, am 11ten des Herbstmonates disputirte er de prudente peregrinatore. Er besorgete die Einnahme und Ausgabe dieser Universität, und verwaltete das Rektorat im Jahre 1701. wiederum. In eben diesem Jahre wurde er am 16ten Weinmonates Landrichter auf der Insel **Wsel** und am 1sten Wintermonates mit dem Namen **Cameenhelm** in den Adelsstand erhoben. Nichts desto weniger blieb er Professor zu **Pernau**. Wenigstens war er es noch am 21sten Brachmonates 1704. worauf er 1708. am 22sten Brachmonates aus der Welt gegangen ist. Er hat sechs feyerliche Reden und hierunter eine auf den Grafen **Wrede** gehalten, viele Anschläge geschrieben und Actum inangurale aca-  
demiae Gustavo Carolinae habitum Pernaviae d. 28. Aug. 1699. herausgegeben.

Campen-  
hausen.

**Johann Michael von Campenhausen**, ein geborner Livländer und Bruder des Generallieutenantes **Balthasers** Freyherrn von **Campenhausen**. Er gieng nach **Polen** und bekannte sich zur papistischen Religion. Derowegen schloß sein gedachter Bruder in seinem Testamenten ihn und alle seine Nachkommen von seiner Erbschaft aus. Unterdessen wurde er in **Polen** Unter-Kämmerer von **Pernau** und General und starb etwa

1747.

1747. In polnischer Sprache hat er von dem Nutzen und Vorzuge der Speise geschrieben, **Kalisch**, 1737. in 8. Die **zalusische Bibliothek** zu **Warschau** verwahret einige seiner Handschriften, unter andern vom Kriegswesen unserer Zeiten; von der Kriegszucht u. s. w. Er soll auch das Leben des Königs **August II.** sehr nett beschrieben haben. s).

Campen-  
hausen.

**Gustav Carlhielm** war 1691. Professor der philosophischen Moral zu **Dörpat** und disputirte 1692. de idea ver. nobilis. Er wurde schon 1691. Beyseiger in dem Hofgerichte. Mehr habe ich von ihm nicht finden können.

Carlhielm.

**David Caspari**, ein Königsberger, geboren am 5ten März 1648. Sein Vater war **Johann Caspari**, ein Kaufmann, seine Mutter **Elisabeth Krezmerinn**, welche beyde 1661. an der Pest gestorben, nebst ihrem ältesten Sohne **Magister Andreas Caspari**. Seine Lehrmeister in der allstädtischen Schule waren **Stephan Möller**, **Andreas Concins** und **Matth. Freund**. Ob er schon für tüchtig gehalten wurde, die hohe Schule zu beziehen: so blieb er doch noch zwey bis drey Jahre in der niedern Schule und pflegte hernach oft zu bekennen, daß er hier das gefast hätte, was er hernach zu **Riga** als Rektor und Inspektor, mit großem Nutzen der Jugend, lehrte und vortrug. Er studirte auf dem hohen Schulen zu **Königsberg**, **Wittenberg**, **Leipzig**, **Jena**, **Altorf**, **Strasburg** und **Helmstädt**. In **Königsberg** waren seine Lehrer: **Dreier**, **Zeidler**, **Sanden**, **Pfeifer**, **Hedio**, **Rhode**, **Gorlow**, **Gräbe** und **Pichler**. Unter **Rhoden**, **Hedio** und **Zeidern** disputirte er öffentlich. Er

bek?

s) Mizleri Acta literar. 1755. S. 103.

Caspari. verließ Königsberg am 12ten May 1673. Zu Wittensberg horete er Kalowen, Quenstädren und Deutschmann, und zu Leipzig beyde Carpsowe. Zu Jena wo er sich am längsten aufgehalten, haben Musäus, Niemann und Bechmann ihn unterrichtet. Weigel ertheilte ihm die Magisterwürde: Zu welchem Ende er am 3ten December 1673. de vita dei disputirte. Am 22ten May 1674. kam er nach Königsberg zurück, hielt Vorlesungen an und wurde 1676. Subinspektor des albertinischen Kollegiums und der Kommunität. Als er nach Riga am 5ten Christmonats 1677. beruffen war, nahm er seinen Weg über Suock in Lithauen, wo sein älterer Bruder Johann Caspari herzoglicher neuburgischer Rath und Rentmeister war. Am 17ten März 1678. kam er in Riga an, und wurde Rektor an der Thumschule, wie auch noch in eben dem Jahre Professor der Weitweisheit an der Oberschule; 1681. den 17. Jänner Diakon an der Thumkirche; 1683. den 20. Apr. Inspektor der Thumschule; 1684. den 16. Sept. Wochenprediger; 1691. Pastor an der Thumkirche und Vepfiser im geistlichen Gerichte; 1698. den 15. Herbstmonates Professor der Theologie am Gymnasium und nach Brevers Tode Pastor an der Petrikirche. Im J. 1700. am 10. Herbstmonates ernannte ihn Karl XII. auf Anhalten des Raths, aus besonderer Gnade, zum Superintendente der Stadt Riga. Allen diesen Aemtern stand er mit einer solchen Ruhme vor, daß Fuhrmann kein Bedenken trug, ihn mit den größten Lehrern der christlichen Kirche zu vergleichen.

Im Jahre 1679. vermählte er sich mit Annen Brevverinn, des Johann Brevers ältesten Tochter, welche ihm vier Söhne gebar, Johann, David, Georg und Melch

Melchior. Sie starb 1686. am 23. April. Nach einem dreijährigen Wittwerstande schritt er am 4ten März 1689 zur andern Ehe mit Maria Schulzinn, des rigischen Rathsherrn Eberh. Schulzens Tochter. In dieser Ehe erzielte er drey Kinder, Margaretha, Eberhart und Nikolaus. Sie starb ein Jahr vor ihm. Er gieng am 28ten Hornung 1702. aus der Welt wurde am 9ten März in der Petrikirche begraben, an welchem Tage Arnold Fuhrmann zu seinem Leichenbegängniß in einer lateinischen Schrift etatud.

Vier Söhne überlebten ihn, David, Georg, Melchior und Eberhart. Melchior wurde Rathsherr zu Riga, und war viele Jahre Abgeordneter dieser Stadt zu St. Petersburg. Er erhielt 1735. für sich und seine Brüder von dem römischen Kaiser den Adelsstand und starb 1743. zu Riga, als Obervogt im ledigen Standt. Wer das deutsche Gedicht 1701. geschrieben, dessen Hr Inspektor Bacmeister S. 55. mit Ruhm erwähnt, kann ich nicht sagen.

Seine Schriften sind folgende.

- 1) Diss. de vita dei, qualis ea sit ex mente Graecorum et potissimum Aristotelis. Ienae 1673.
- 2) Triga thesium philosophicarum, quarum 1. de probatione existentiae dei; 2. de odoribus an nutriant? aduersus Patritium; 3. de vtilitatibus dialectices agit, pro receptione in facultatem philosophicam. Regiomonti, 1674.
- 3) Diss. de aristotelica syllogismi definitione. Regiomonti, 1675
- 4) de fabulosis animalium affectionibus disputationes quinque, quarum 1. de equabus Luitaniae, tigrilibus

Caspari. et vulturibus, an vento concipiant quaerit. Basilisci item fabulam tangit. 2. hanc prosequitur salamandrae item et viperae, 3. struthionis fabulosa evertit. 4. cygni cantum prolixè examinat. 5. in partum vrsarum inquirat. Regiom. an. 1675. 76. 77.

5) De quaestione: an virtus cadat in Deum. Regimo. 1677.

6) De origine et progressu dialectices. Rigae 1680.

7) De dubitatione cartesianâ. Rigae, 1682.

8) De norma physices. Rigae. 1683.

9) De phoenice, aue fabulosa. Rigae. 1687. Notzger Feldmann, der Respondent, war aus Riga und gieng hierauf nach Leipzig, wo er noch 1689 studierte. 1)

10. Dyas eclogarum quadragesimalium, quarum prior de ieiunio Christi quadragesimali, posterior de fragmentis post aliquot melle saturatos relidis agit. Rigae, 1688. Hierbey hat Gotthart Benzien die Stelle eines Respondenten vertreten

11) Beschaffenheit der Friedfertigen, eine Predigt aus dem Evangelium Matth. V, 9. diese hat er am 4. Christmon. 1686. gehalten und 1688. zu Riga dem Druck übergeben, um den Verdacht des Syncretismus abzulehnen.

12) Ethica sive Philosophia moralis ad mentem methodumque Aristotelis digesta et ante hos decem annos in gymnasio rigensi duodecim compendians disputationibus proposita nunc recentioribus etiam controuersis aucta et singulis tere partibus illustrata. Opera et studio M. Dauitidis Caspari t. r. Philosophiae Professoris. Cum grat.

t) S. Rechenbergs D. de concordia imperii et christianismi.

grat. et priu. S. R. M. Suec. Rigae Liouonum, apud Georg. Caspari. Math. Noeller. Anno 1695. in 8. Die Vorrede des Buchdruckers ist vom 23sten Aug 1694. Die erste Disputation ist am 29sten Weinmonates 1683. von Christlieb Johann Wendor aus Kolberg in Pommern vertheidiget und handelt von der Natur und Beschaffenheit der praktischen Philosophie und insonderheit der Sittenlehre, worinn der Verfasser weitläufig darthut, die Ethik sey der erste Theil der Politik; und verspricht dasjenige, was Aristotel zierlicher und weitläufiger vortragen, kürzer abzuhandeln. Er hat aber zu seinem Wegweiser den Aristotel deswegen gewählt, weil grosse Leute geurtheilet haben, man könne kaum die Sittenlehre von Jemanden besser erlernen. Die zweyte, die Arnold Fuhrmann aus Riga unter ihm am 5ten Wintermonates 1683 gehalten hat, handelt von dem höchsten Gute in der bürgerlichen Gesellschaft, welches er mit dem Aristotel: Operationem animae rationalis secundum virtutem perfectissimam et optimam in vita perfecta tenet. Aus dem Augustin führet er an, daß schon zu des Varro Zeiten 288. Meinungen von dem höchsten Gute bekannt gewesen, welche er in drey Hauptordnungen eintheilt. Die erste vermeynet dasselbe in der Lust des Lebens, die zweyte in der Ehre, in der Tugend oder im Reichthum und die dritte in der Betrachtung des Begriffes des Guten zu finden. Zu der ersten wird Epikur gerechnet, aber auch vertheidiget, wie solches schon Seneca und Gassendi gethan hatte. Er hält mit dem Hieronymus dafür, daß unter den Heyden die Stoiker den Christen am nächsten gekommen wären. In dem 8. Paragraphen schreibt er Gott eine animam intellectuam zu und sagt, anima rationalis sey dem Menschen allein eigen. S. 34. beschreibet er das vollkommene Leben.

Caspari. ben. u). Bey der dritten de virtute morali in genere ist Christian Lauterbach von Lutin in Holstein, der hernach Pastor an der Thumkirche in Riga geworden, am 19ten Wintermonates 1683. Respondent gewesen. Er behauptet hier, daß seine Erklärung der sitlichen Tugend x) mit der aristotelischen übereinstimme und suchet sie insonderheit wider den Hugo Grote zu reiten. Am Ende wirft er die Frage auf, wie mancherley die Tugend sey. Er ist nicht zufrieden mit denen, die vorgegeben haben, sie sey einig, oder unzahllich; noch mit denen welche vier Haupttugenden annehmen; sondern meynet, die Zahl der Tugenden wäre nicht weniger und auch nicht mehr, denn eils, nämlich: Mäßigkeit, Herrlichkeit, Freygebigkeit, Großmuth, Bescheidenheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit, Scherzhaftigkeit und Wahrhaftigkeit. Die vierte von der Natur und Mannichfaltigkeit der Handlungen hat Melchior Martens von Uxkull in Livland am 21sten Janer 1684. vertheidigt. Bey der fünften ist Andreas von

Die

u) Ich will seine eigenen Worte hieher setzen: Talis non est solitaria, in ea enim virtus perfecta exerceri nequit, sed socialis; nec tamen quaeuis? non domestica, in ea enim tantum simulacra quaedam perfectae virtutis occurrunt sed civilis: nec tamen et ista puerorum, quibus nondum firma est electio; nec desitutorum bonis corporis et fortunae, sine quibus virtus esse aut exerceri nequit; nec parentium, quibus desunt media vniuersam exercendi virtutum; nec inconstantium, quia virtus perfecta continuam operationem requirit; sed virorum sanorum et diutum imperantium et denique eodem semper modo honesto agentium. Quae virtus cum demum perfectissima et optima sit, in eandem quoque summum bonum vnice cadit.

x) Sie lautet also: habitus proaereticus consistens in mediocritate ad nos relata et ratione definita prout vir prudens definiert.

Diepenbroeck, aus Riga, Respondent gewesen. Sie handelt von der Tapferkeit, Mäßigkeit, Freygebigkeit und Herrlichkeit. Nach der Eintheilung der Tapferkeit in ihre verschiedene Arten, wird der Selbstmord und der Zweykampf bestritten: Der letztere jedoch unterschieden und in dem Falle für erlaubt erklärt, wenn er auf Befehl der Oberkeit zum Nutzen des gemeinen Wesens, etwa einen Krieg zu endigen, vorgenommen wird. Die Mäßigkeit theilet er in drey Arten, die Enthaltbarkeit, die Nüchternheit und die Keuschheit. Der Karthäuser Enthaltbarkeit verwirft er. In der sechsten welche Daniel Albrecht aus Riga am 16. Brachmonates 1684. vertheidiget hat, ist die Rede von der Großmuth, Bescheidenheit, Sanftmuth und dreyen homiletischen Tugenden, nämlich der Wahrhaftigkeit, Scherzhaftigkeit und Freundlichkeit, weil sie sich im Umgange mit andern äußern. Derowegen sie auch bürgerliche oder Hofstugenden heißen. Die siebende und achte handeln von der Gerechtigkeit. Jene ist am 17. Wintermonates 1684. von Andreas Schwarz aus Riga und diese von Johann Wölfer aus Riga etwa acht Tage hernach vertheidiget worden. Die folgende hat Recht und Billigkeit zu ihrem Gegenstande. Christoph Seifard aus Riga ist Respondent gewesen. Er ist, S. 318 der Meinung, daß Iphtha seine Tochter getodtet und daß Grote irrig eine andere Auslegung wider die Juden und Kirchenväter behauptet habe. Die zehente handelt von den Tugenden des Verstandes. Johann Vincelius aus Libau hat sie am 10. März 1685. vertheidiget. Die eilfte und zwölfte hat er am 27. April und am 19. May 1685. gehalten. In beyden hat Georg Preung aus Dörpat die Stelle des Antwortenden vertreten.

Caspari. Jene ist überschrieben von der heroischen Tugend, der Gemüthsamkeit, continencia, Geduld und Freundschaft: diese von dem Vergnügen, dem betrachtenden Leben und der Seligkeit. Man kann in den Aristotel nicht verzeuhter seyn, als es Caspari ist; daher er auch keine Gelegenheit vorbeyleißt, den Grote und andere, welche dem griechischen Weisen nicht gehuldiget haben, sie mögen alt oder neu seyn, zu strafen und zu züchtigen. Einen gewissen Lehrsatz will er doch nicht vertheidigen, sondern meynet, sein Lehrer wäre auf eine Subtilität verfallen. Aristotel saget, man könne unter einer gewissen Bedingung einen Ehebruch begehen, ohne ein Ehebrecher zu seyn. Michael von Ephesus, oder, wie andere dafür halten, Dufas, erkläret dieses also: Wer aus Liebe zum Gelde einen reichen Eheweibe bewohnet, ist kein Ehebrecher, sondern ein Geiziger. Grote und einige Ausleger des Aristoteles haben ihn deswegen eines Irrthums, wie mich dünket, mit allem Rechte beschuldiget. Doch den letzteren hat Johann Casus, ein Engländer im sechzehenden Jahrhundert in seinem Speculomoralium quaestionum antworten wollen: allein es läuft recht auf nichts hinaus. Warum soll man nicht ein Verbrechen bey seinem rechten Namen nennen? Nichts desto weniger haben Johann von Seldo, Johann Friederich Gronow und Samuel Rachel den Aristotel wider Groten zu retten gesucht. Und Johann Konrad Dürer hat denen zu begegnen getrachtet, welche diesen aristotelischen Lehrsatz für ungereimt und gottlos gehalten haben.

13) Collegium politicum 18. disputationibus absolutum annis 1680. et 1681. Dieses ist 1700. mit Vermehrung

mehrungen in 8. als ein ordentliches Buch oder Compendium wieder aufgelegt worden.

14) In den Actis Borussiae B. II. S. 939. steht ein Auszug eines Briefes dieses Caspari an Barthol. Goldbach aus Riga vom 29sten Decemb. 1689, der also lautet. „Den Barthut belangend, sind seine Schriften recht giftig, und haben wir unsers Orts Gelegenheit gehabt, sie aus einiger fürwitziger Zuhörer Händen zu bringen. Ausser dem Chiliasmo, den er mordicus defendiret, schändete mit Ammersbach, Breckling, Lauten, Tauben und andern dergleichen Duden das öffentliche Predigtamt, saget, die Prediger insgemein leben nicht geistlich genug und urgiren auch das Christenthum nicht genug in ihren Predigten, darum sey nöthig Privatzusammenkünfte anzustellen, da einem jedweden, der einen sonderbaren Geist habe, zu lehren und zu vermahren frey stehe. Vor zweyen Jahren sind wir unsers Ortes im Ministerio von dergleichen Gesellen exerciret worden; nachdem wir sie aber durch Gottes Gnade gedämpft, gehet igt der Lärm in Leipzig an, da man nunmehr auch von solchen Leuten höret, welche die Professores Theologiae selbst angreifen sollen. Ob nicht *à divina* mit seinen Desideriis und andern dergleichen idealischen Schriften dieses von den Lubecensibus an Lauten und Tauben bereits ausgelöschte Feuer wiederum aufgeblasen habe, laß ich einen jeden Unparteyischen urtheilen. Nun wäre ein D. Calomus vonnöthen. ic. „ y)

R 3

Nach

y) Christoph Barthut, dessen in diesem Auszuge gedacht wird, war Burggraf oder Fuhrfürstlicher Amtmann zu Labiau in Preussen und trat schon 1677. zu Berlin von der

Caspari. Nach seinem Tode gab sein Sohn Georg Caspari heraus

15) Praelectiones de futuri Theologi studii philologicis et philosophicis.

16) Begriff der christlichen Sittenlehre. Zacharias Grape der jüngere hat eine Vorrede dazu gemachet.

Uns

der lutherischen zu reformirten Kirche Er hatte sich vorgesetzt, die lutherische und reformirte Kirche mit einander zu vereinigen. Im Jahr 1686 reiste er mit Erlaubnis der Landesherrschafft aus Preußen nach Holland, um eine Erbschafft zu heben. Er kam nicht wieder, sondern starb 1693. außerhalb Preußen. Seine Schriften, welche er in Holland drucken ließ, sind a) Rechter unverfälschter Katechismus Lutheri. Davon ließ er einige Exemplare zu Labiau austheilen: Sie wurden aber auf Befehl der Landesherrschafft abgefordert und an die Oberrathskube zu Königsberg eingesendet. b) Notifikation der jetzt obhandenen Zeit und höchst notwendigen Ursachen, sammt einer christlichen Anleitung des Luther- und Calvinthums. c) Konfession oder Glaubensbekenntnis, welche er 1684. als er von den Lutheranern mit dem Quakernamen beschmüget ward, dem reformirten Ministerio zu Köln an der Spree überreichen lassen. d) Widerlegte augspurgische Konfession. e) Unmaasgeblicher Vorschlag zu Vereinigung der evangelischen Protestanten. Amsterdamm 1689. in 8. In diesem Vorschlage meynet er, es könne die Vereinigung gar wohl geschehen, wenn die Lutheraner nur der Reformirten Lehre und Cärimonien annehmen, diese aber in dem Punkte von der Gnadenwahl nachgeben wollten; und wenn von beyden Seiten mit mehrerem Ernste auf die Gottseligkeit gedrungen würde. Er bringet viele Stellen aus Luthers Schriften bey, die zu einer Verbesserung in der Gottesfurcht dienen sollen. Walch Einl. in die Religionsfreitigkeiten. Th. III. S. 1077.

Der leipziger Lärm, davon Caspari erwähnt, gehet auf die sogenannten Pierßen, welche um diese Zeit entstanden. Die Desideria, welche hier angeführt worden, sind von dem sel. Spener. Der Wunsch, dem er von Kalowen aufsetzt, beweiset, daß er wenigstens damals kein Ewigkeitig gewesen.

Unter seinen Schülern ist Michael Soynow merk, Caspari. Würdig. 2)

Georg Caspari, ein Sohn des vorhergehenden David Caspari geboren 1683. den 17. April gieng studirens halber 1703. nach Rostock, wo er bey D. Grapen im Hause war, 1706. Magister ward, und sich hernach fast noch 20 Jahre, so lange sein väterliches Vermögen reichte, ohne alle öffentliche Bedienung und Geschäfte aufhielt. Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt wurde er daselbst unterster Prediger an der deutschen Gemeinde, war aber von gar keinen sonderlichen Predigern Gaben und ist 1743. am 12. April als Oberwochenprediger, welches die dritte Stelle von oben unter den rigischen deutschen Predigern ist, unverheurathet gestorben. Ausser den beyden Schriften seines Vaters besörderte er zum Druck

1) Ioachimi Manzelii schediasma historico-litterarium de Superintendentibus parchimensibus in ducatu megapolitano, 1717; wobey er dieses Mannes Leben beschrieben hat.

Er ist Verfasser 2) einer Disputation de docentia Christi ad interos, die er am 22sten März 1704. unter Johann Sechten zu Rostock vertheidet hat. Es ist bekannt, daß Paul Röber zu Wittenberg 1647, Johann Sülsemann zu Leipzig 1648. und Abraham Kalow zu Wittenberg 1682. von dieser Materie disputiret haben. a) Dadurch ließ sich Caspari nicht abschrecken,

R 4

sonst

2) S. Buch, Lebensbeschreibung. der verstorbenen preussischen Mathematiker, S. 117.

a) Diese hat Caspari nur angeführt: aber es hatten damals schon Heinrich L'Hart, Johann Meisner und der jüngere Johann Benedikt Carpzov ihre Abhandlungen von der Höl-

len,

Caspari. sondern suchte vielmehr in dieser Abhandlung, welche sechzehn Bogen stark ist, aus 1 Petri III, 18. 19. 20. zu beweisen, daß die Höllenfahrt Christi ein wahrer, absonderlicher, von seinem Tode, Begräbniß und Auferstehung unterschiedener Glaubensartikel ist. Aus des sel. Fehrens Briefe, welcher bey dieser Abhandlung gedruckt ist, sieht man, daß er seinem Vater sehr ähnlich gesehen und seine Bibliothek geerbet hat.

3) Hat er seines Großvaters, Johann Brever's, Disputation de testamentis divinis 1705. unter eben dem sechsten vertheidiget.

4) Am 10 August 1708. hat er zu Kostock unter Grapen de decoribus sanctitatis ab vtero aurorae et rore iuvenutis Melliae disputiret vorher aber

5) Am 25. April unter Grapen die zweene Disputation über Balthasar Khawen Theologiam polemicam vertheidiget.

6) Im Jahr 1717. hat er Zermelin's Abhandlung de origine Livonorum zu Leipzig in 8. wieder auflegen lassen.

Karl Johann von Caspari, Eberharts Caspari, eines zu Stubbensee 1769. verstorbenen Kommissarien Sohn und des Superintendenten David Caspari Enkel, studirte in Königsberg, nahm preussische Kriegesdienste und starb als Leutnant am 16. Herbstmonates 1758. zu Frankfurt an der Oder an einer in der Schlacht bey

lenfahrt bekannt gemacht. Johann August Dietelmeyer hat so gar Historiam dogmatis de descensu Christi ad inferos literariam schreiben und zu Nürnberg 1741. in 8. herausgegeben können.

ben Torndorf empfangenen Wunde. Er hat zu Kd. Caspari nigsberg 1756, in 4. herausgegeben:

Preussen, Polen, Cur. und Livland, in der alten und neuen Regierungsgestalt, theils durch eine deutsche Uebersetzung der von einem jeden Lande abgehandelten merkwürdigen lateinischen Disputationen, theils aber auch durch einen vermehrten Anhang einiger neuen Nachrichten, besonders von den letzteren Staaten. Diese Sammlung hat er den beyden rigischen Bürgemeistern Gorthart von Vegesack und Peter von Schivelbein, in einen demüthigen Ton zugeschrieben und gemeldet, daß er das Kempische Legat sehr lange genossen hat. Es ist aber schade, daß er sich, bey diesem langen Genusse, nicht angelegen seyn lassen, die Regeln seiner Muttersprache zu erlernen. Als Uebersetzer liefert er 1) Hartknoch's Disputation von der alten Regierungsart der Preussen. Hierauf folgt 2) Jubelrede, welche zum Andenken des vor nunmehr drey hundert Jahren erfolgten Abfalls der Provinz Preussen von dem teutschen Orden und der Einverleibung derselben in den polnischen Staatskörper am Aschermittwochen des 1754ten Jahres im grossen Hörsaale des Danziger Gymnasii von Hrn. M. Gottlieb Wernsdorf, öffentlichen Lehrer, der Beredsamkeit gehalten und hernach dem Druck überlassen worden, nunmehr ins Deutsche übersezt, von J. A. E. das dritte Stück dieser Sammlung ist Hartknoch's erste akademische Ausarbeitung von dem Königreiche Polen, welche er im Monate May 1673. zur Katheder gebracht hat, übersezt von Caspari. Der Uebersetzer hat eine Anmerkung von einem Quartblatte hinzugefüget, welche sehr unerheblich ist. Darauf folget 4) die casparische Uebersetzung einer historischen Disputation, die Hartknoch

Caspari den 12. Hornung 1676. gehalten hat, von dem Senat des Königreichs Polen. Ferner 5) Entwurf von der jetzigen Staatsverfassung in Polen, welcher die gebräuchliche Wahlkapitulation, die Beschreibung des Landes, die Beschaffenheit des Senates und des berühmten polnischen Reichstages nebst andern hierzu gehörigen curiösen Nouvelles, enthält. 6) Eine besondere Schrift, welche die wahre Beschaffenheit der Affairen des Königreichs Polen ziemlich abschildert und sonderlich die zerriffene Reichstage in ihrer gehörigen Art beschreibet, und welche auf ausdrücklichen Befehl des Königs Augusti 11. bey den damaligen Unruhen aufgesetzt worden. 7) Hartknoch's historische Disputation von der so wohl alten, als neuen Regierungsart der Kurländer und Semgaller, wie dieselbe sich vornemlich gegen Polen, Preussen und Livland vergleichen läffet, welche im Monat August 1676. von Bernh. Joh. Nercesius einem Kurländer aus der Stadt Kreuzburg vertheidiget worden. Der Uebersetzer hat hier Fehler begangen, die ein Livländer leicht vermeiden kann. Also nennet er das Städtchen Wäsenburg Wittenburg, S. 267; den Thumproßt zu Riga einen Generalsuperintendenten, S. 271; das Schloß Kiremhä Kirempfel, S. 272; den Flecken Leal, Ledam, S. 272; Wirland, Wirrien, S. 272. Wäsenberg, Wäsenburg, S. 273. Er hat abermal einen Anhang nach seiner Art gemacht. Darinn ist dieses seltsam, daß der Vater des Herzogs Ernst Johann von Kurland königlicher polnischer und kuhrsächsischer Generalleutnant gewesen seyn soll. b) Noch hat er für gut befunden, aus dem Lebenslaufe des Grafen von

b) Siehe Geschichte des Herz. Ernst Johann, S. 2/4.

von Sachsen eine Relation von der kurländischen Wahl Caspari. und der von Seiten des russischen Hofes genommenen Veranlassung, an den kurländischen Staatsveränderungen Theil zu nehmen, hinzuzusetzen. Den Beschluß bey dieser Abhandlung machet ein Verzeichniß, „derer kurländischen von Adel, welche theils nach denen landtäglichen Schlüssen von 1620. und 1632, auch 1696. in die Ritterbank gekommen, theils aber nach der Zeit sich allda gesaasset, und niedergelassen, oder von denen Herzogen und dem Adel aufgenommen worden, wovon unterschiedene ausgestorben.“ Die ausgestorbenen Familien werden nicht angemerkt. Und denn scheint es mir sehr unrichtig; wenigstens stimmt es nicht mit demjenigen überein, welches ich von den Hrn. Archivsekretären Zeimbis aus Mitau 1763. erhalten habe auch nicht mit dem, welches in des Hrn. Geheimensrathe's von Diegenhorn Staatsrechte angetroffen wird. Das letzte Stück in dieser Sammlung ist des Gregorovius livländischen Staatsverfassung, wovon ich an seinem Orte handeln werde. Am Ende hat er die livländische Ritterbank angehenket. Sie ist aber weit richtiger in des Hrn. D. Büschings Magazin. c).

Ludolph von Ceulen oder Colen, oder Colonius, oder Ceulen. Colenius, eines Kaufmanns Sohn aus Hildesheim, reiste zuerst nach Livland, hierauf zu seinem Bruder nach Antorf und endlich nach Delft: wo er, ohne ein Amt zu haben, die Rechenkunst und Geometrie lehrte. Er wurde hierauf zur ersten Profession, der Kriegesbaukunst in Leyden beruffen und starb am letzten Tage des Jahres 1610. Seine Schriften, die er in holländischer Sprache geschrieben hat, sind folgende:

1) de  
c) Th. III. S. 231: 240.

Ceulen.

- 1) de circulo et adscriptis.
- 2) de Vfuris.
- 3) Fundamenta arithmetica et geometrica.
- 4) Propositiones geometricae.
- 5) Problemata.

Niemand hat sich mehr Mühe, als er, gegeben, das Verhältniß des Durchmessers zu seinem Kreise zu finden. Endlich brachte er heraus, daß wenn der Durchmesser hundert Trillionen ist, der Umkreis des Kreises beynabe 314, 159, 264, 358, 979, 323, 846 sey. Eben vernehme ich, daß ein livländischer Edelmann sich hiermit beschäftige.

Ceumern.

Kaspar von Ceumern. Abh. von livländischen Geschichtschr. S. 57. S. 111. Im Jahre 1686. wohnte er als Assessor der Liquidationscommission zu Dörpat bey, welche in Ansehung der verschuldeten Stadtpatrimonialgüter niedergesetzt war. Damals war er schon Landrath.

Chilchenius.

David Chilchenius soll von adelichen Aeltern in Livland geboren seyn, zu Riga und Wilda bey den Jesuiten, hernach in Italien und auf verschiedenen deutschen Universitäten, in Frankreich und Britannien studiret, und die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit erlanget, hierauf sich wieder in sein Vaterland begeben, bey dem berühmten Samoiski, seiner Gaben und juristischen Schriften wegen, in besonderer Gnade gestanden, ja die Stelle eines königlichen polnischen Sekretäres bekleidet, mit dem gelehrten Lipsius in einem Briefwechsel gestanden, von dem litthauischen Großfeldherren Radzivil eine ansehnliche Ehrenstelle unter der Reiteren erhalten, und mit großem Ruhme 1608. die

die Welt verlassen haben. So erzählt es Starowolski a). Chilchenius Tochter, der sich bloß auf jenen beruft, nennet ihn einen Jesuiten und General über die Armee e). Noch giebt es eine Meynung, als wenn dieser Chilchen kein anderer als unser David Hilchen wäre, woran ich aber immer noch zweifele. Denn Hilchen ist nicht von adelichen Aeltern geboren, nicht von Jesuiten unterrichtet, nicht in Kriegesdiensten gebraucht worden, wie man unten sehen wird. Unterdessen habe ich auch weiter nichts von Chilchen, weder von seiner Person noch von seinen so gerühmten juristischen Schriften erfahren können.

Johann Chortalassäus. S. unten Grashof.

Nikolaus von Chwalkow Chwalkowski, ein polnischer Edelmann, nicht ein böhmischer, wie ihn Jöcher nennet f), war am Ende des 17ten Jahrhunderts fürstlicher kurländischer Rath und Resident zu Warschau. Seine Schriften sind folgende:

1) Regni Poloniae ius publicum a Nicolao de Chwalkowo Chwalkowski Equ. Pol. Illustrissimi et Celsissimi in Liuania Curlandiae et Semigalliae Ducis Consiliario et ad Aulam regiam Poloniam Residente per alteram editionem auctius exhibitum Regiomonti Typis Reusnerianis Ao. 1684. in 4. Diese Auflage, welche ich besitze, ist die letztere. Die erstere, welche ich nie gesehen, ist zu Königsberg 1676. in 12. aus Licht gestres

d) Centum illustrium Polon. Script Elogia et vitae, Vratislau. 1733. in 4. S. 71. Diese Stelle hat Freher von Wort zu Wort abgeschrieben.

e) Allgem. Gelehrtenlex. Th. I. S. 1875.

f) Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 1905. Zoppe, S. 106. A. Ziegenhorn, Staatsrecht, S. 447. S. 163.

Chortalassäus.  
Chwalkowski  
fi.

Chwalkow. treten g). In der letzteren findet man zuerst das polnische und litthauische Wapen, um welches folgende Verse stehen:

Iam pridem Gentes paribus se legibus ambae  
Iunxerunt, sed nunc iunctae paribus quoque signis  
Lithuanus scutatus Eques scutatus et Ales  
Regni, sed Regis scutam DEVS ipse IOANNIS.

Diesem Wapen folgen drey Glückwünsche in lateinischen Versen, worunter der erste von des Verfassers Bruder, Johann Georg Chwalkow, königl. polnischen Kammerjunker, und Kommiss. der Marggräfinn von Brandenburg, geschrieben ist. Daraus vernimmt man, daß unser Schriftsteller damals 16. Jahre am polnischen Hofe gewesen ist. Der zweyte rühret von Samuel von Chwalkow, Starosten von Draheim her. Der Verfasser des dritten, Andreas Gregor Oborski vermennet, unser Schriftsteller sey der erste gewesen, welcher das polnische Staatsrecht abgehandelt hätte. Jedoch Bartholomäus Keckermann und Stanislaw Kziskonowicz sind hiermit schon vor ihm beschäftigt gewesen. h). Nach diesen Glückwünschen kommt ein Verzeichniß der polnischen Geschichtschreiber, nach dem Alphabet. Zoppe berichtet uns, daß dieses Verzeichniß nicht in allen Exemplarien, sondern vielleicht nur in denen ist, welche eher veräußert worden, als Hartnoch ihn gezüchtigt hat. In meinem Exemplare stehet es, allein es ist so mager, daß es nicht vielmehr, als den bloßen Namen der Skribenten auf zwölf Seiten enthält. Als denn erblickt man die Bildnisse aller polnischen Regenten

b) Zoppe am angef. D. Dunkel B. I. S. 125. oder vielmehr S. 723.

h) Zoppe am angef. Ort.

ten vom Lech bis auf Johann II. Auch die Abbil. Chwalkow. dung einiger Königinnen hat er diesem Werke einverleibet, welches aus vier Büchern besteht. Im ersten wird gehandelt von dem Ursprunge des polnischen Rechtes von den dreyen Ständen, von der königlichen Majestät dem Zwischenreiche, der Wahl und Krönung, von der Majestät der Königin, von dem königlichen Hause, von den Reichsräthen, worunter das ehemalige polnische Livland einen Bischof, einen Boiwoden und einen Kastellan hatte nach der Verordnung von 1677, von den Ritterstande oder Adel, von den Reichs- und Landtagen, von den Städten, von den Bauern, von den Juden; im zweyten von der Religion, von dem bürgerlichen Regimente, von dem Rechte Ehrenämter und Güter zu verleihen, vom Münzrechte, vom Rechte der Steuern und Zölle, vom Kriege, von Bündnissen und Verträgen, vom Rechte der Gesandten, von der Jagd; im dritten von den Berichten; im vierten von den Provinzen, und hierunter von Livland, S. 496: 550. Was hier gesagt wird, betrifft hauptsächlich Kurland, das Stift Pilten und das ehemalige polnische Livland. S. 544. wird gemeldet, daß der Verfasser am 27. April 1677 das Lehn des Herzogthums zu Warschau empfangen hat, weil einer von den fürstlichen Gesandten Otto von S. wegen krank war. Schon 1685. kam eine Exercitatio ad generosi Dni de Chwalkowski ius publicum regni Poloniae zu Danzig auf eif. Bogen in 4. heraus, worinn sehr scharf von dem Werke selbst und den darinn enthaltenen Sachen, wie auch von den polnischen Geschichtschreibern geurtheilet wird. Man hat diese Arbeit bald Hartnochen selbst, bald einem seiner Schüler zugerechnet; jedoch es ist gewiß, daß jener sie geschrieben und durch

**Gwalkow** durch Martin Böhm nach Dänzig an Waesberg zum Druck geschickt hat. i).

- 2) Effecta regum Poloniae, Varsoviae, 1694 in 4.
- 3) Singularia Poloniae, Varsoviae 1696. in 4. Leop. 1686. in 8.

4) Chronick der Meister und Herzoge in Preussen ingleichen livländische und kurländische Geschichte. Posseu 1712. in 4 in polnischer Sprache.

**Chyträus.**

David Chyträus. Abhandlung von livländischen Geschicht Schr. S. 28, S. 43. Ich habe hierzu von dem Hrn. Rath und Bibliothecar Bacmeister einige Zusätze erhalten, welche ich nebst dem, was ich selbst beobachtet habe, hier anzeigen will. Das sturzische Leben dieses Mannes ist 1601. in 8. gedruckt. k). Das Leben, wie es Schütz beschrieben hat, führet diesen Titel Vita Davidis Chytraei, liber Imus et Idus, Hamb. 1720. 1721. in 8. Supplemen a historiae ecclesiasticae quibus continetur vita: Dau. Chytraei. liber tertius et quartus Hamb. 1728. in 8. 1) Man hat auch des Johann Godstein's Orationem de vita, studiis, moribus et morte David Chytraei, Rostoch 1600. in 4. m). Sein Chronicon Saxoniae ist, so viel ich nunmehr weiß dreymal gedruckt. 2) zu Rostock 1590. in 8. welche Ausgabe jedoch nur mit einem neuen Titelblatt zu Lübeck 1603. versehen worden. 2). Die zweyte Ausgabe, welche ich nun selbst besitze,

i) Zoppe S. 106. A. B. C. 117. D Dunkel, B. I. C. 723. Braun sat scriptor. Histor. Polon. p. 183. 189 Mizler, Warsch. Biblioth. S. 117.

k) Biblioth. Gottofr. Thomaf. Vol. III. Sect. III. p. 37. n. 351. p. 139. n. 1428.

l) Biblioth. thomaf. l. c. p. 139. n. 1429 — 1431.

m) Bib. thomaf. l. c. p. 37. n. 351. p. 58. n. 555.

besize, ist betitelt: Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot Gentium: ab anno Christi 1500. vsque ad MDXCIII. Appendix scriptorum certis Chronici locis inserendorum. Additus est index personarum et rerum maxime insignium copiosiss. Lipsiae Impensis Henningi Grossii Bibliop. cum privilegio. Hinten stehet: Lipsiae imprimebat Michael Lantzenberger Impensis Henningi Grossii Bibliop. Anno M. D. XCIII. In der Vorrede setzet er uns, daß er die Geschichte des hildesheimischen Krieges von dem S. Wilhelm von Braunschweig, die schwedischen Begebenheiten von dem Könige Johann III. die sächsischen Geschichten aber von dem Bischofe Eberhart von Verden und Lübeck erhalten hat, anderer Fürsten zu geschweigen, mit denen er im Briefwechsel gestanden hat. Wo Kranz aufhöret, da hat er angefangen. Was unser Arndt also von der anderen Auflage sagt, daß muß von der 2ten zu verstehen seyn, welche 1611. zu Leipzig gleichwie die zweyte in Fol. ist. Die deutsche Uebersetzung hat diese Aufschrift: Davidis Chytraei Neue Sachsen Chronica vom Jahr Christi 1500. bis aufs XCVII. Aus dem vermehrten letzten lateinischen Exemplar treulich verdeutschet und vom Auctore selbst mit Fleiß revidirt und übersehen. Der erste Theil darinnen die ansehenden sechzehn Bücher der Historien bis auf das Jahr 1550. begriffen. MDXCVII. Cum Privilegio. Gedruckt zu Leipzig, in Verlegung Henningi Grossen Buchhändlers. Hinten steht: Gedruckt zu Leipzig durch Franz Schnellholz: In Verlegung Henningi Grossen Buchhändlers. Im Jahr MDXCVII. in Fol. Vor diesem ersten Theil steht das Bild des Ruhrverwesers S. Friederich Wilhelms zu Sachsen, in Holz geschnitten, dem der Buchhändler ihm am Michaelistage 1596. zuschreibet. Die Vorrede hat Chyträus schon am 15ten

Chyträus. März 1596. unterzeichnet und darinn kund gemacht, daß der Rath zu Riga durch seinen Syndikum ihm die rigischen Sachen, wie er sie ist völliger und umständlicher erzählet, neulich mitgetheilet hätte, gleichwie vorher der Rath zu Lübeck, Stralsund und anderen Städten ihn von ihren Stadthändeln berichtet hätten. Ich besitze nur den ersten Theil, man versichert mich, daß der letzte 1598. gedruckt und es also unrichtig ist, wenn Freher, wie er thut n), das 1599ste Jahr angiebt. Man hat von diesem Chyträus noch ein Buch unterm Titel: Sylva Chronici Saxoniae et vicini orbis arctoi ab A. C. 1580 — 1590. Argentorati 1590. in 8. worinn vieles, das Livland angehet, vorkömmt. Seine lateinische Reden sind, wie ich schon in der Abhandl. von livländisch. Geschichtschreibern gesagt, zu Hanau gedruckt. Ich will nur hinzufügen, daß am Ende derselben, des Goldsteins Rede vom Leben und Absterben des Chyträus anzutreffen ist. Unter diesen Reden bes findet sich S. 384. eine von dem gegenwärtigen Zustande der Kirchen in Griechenland, Asien, Böhmen u. s. w. wovider Posserin geeifert hat o): Endlich kannt ich

n) Marquardi Freheri Director. Historicorum ex edit. Hamburgeri 1772. p. 308. seqq.

o) Posserin schrieb eine Vertheidigung der römischkatholischen Religion unter dem Titel: Notae divini verbi et apostolicae ecclesiae fides ac facies ex quatuor oecumenicis synodis, die hauptsächlich wider unsern Chyträus, welcher in seiner Geschichte des augsburgischen Glaubensbekenntnisses, und anderen Werken wider selbige geschrieben hatte, gerichtet war. Im sechsten Abschn. dieser Vertheidigung kömmt vor: Retectio imposturarum cuiusdam Davidis Chytraei, quas in Oratione quadam inseruit quam de statu ecclesiar. hoc tempore in Graecia etc. inscriptam in Suecia diffusari curat.

ich seine Briefe nicht mit Stillschweigen übergehn. Ihr Chyträus. Titel lautet also: Davidis Chytraei Theologi ac Historici eminentissimi, rostochiana in academia Professoris quondam primarii Epistolae: ob miram rerum varietatem stylique elegantiam cuius lectu incundissima; nunc demum in lucem editae a Davide Chytraeo auctoris filio. Hanou. Typis Wecheliani apud haeredes Iohannis Aubrii 1614. in 8. Sie gehören unter die seltenen Bücher p), Ein Livländer kann manches daraus lernen S. 1266. gedenket der Verfasser eines gelehrten Livländers mit Namen Hermann Nyheim. Der Herr Rath Jugler nennet den Chyträus die vornehmste Zierde der rostockischen Musen in der anderen Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, und Melanchihon liebete ihn als seinen Sohn q).

Georg Ciegler oder Tegelmaner erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 2ten Hornung 1551. Er wurde 1577. Rektor zu Güstrow, 1578. Prediger zu Dalsow, und nachdem er dieses Amt niedergeleget hatte, 1582. Kirchendiener und 1584. Pfarrer zu Schönensberg in Meckelnburgischen. Etwa zwey Jahre hernach nahm er zu Kostock die Magisterwürde, und 1588. die Stelle eines Predigers an der Petrikirche zu Riga an. Ich weis nicht, warum er sich 1600. nach Preussen begeben habe r). Aber er erhielt zu Königsberg, wo

L 2

er

p) Vogtii Catal. libr. rariorum p. 197.

q) Jugleri Biblioth. Histor. lit. p. 1596. 1598. 1938. Freheri Theatr. p. 314.

r) In den Briefen des Chyträus steht S. 607. f. ein Brief an ihn, worinn folgende merwürdige Worte sind: De prima mutatione religionis in vestra (rigensi) vrbe anno 1522. er

Eiegler. er in seiner Jugend studiret hatte, 1602. das Diaconat und im folgenden Jahre das Pfarramt bey der altstädtischen Kirche. Seit 1613. war er Besizer des samländischen Konsistoriums und acht Jahre hernach, nämlich 1621. wurde er, Alters wegen, seiner Dienste erlassen: worauf er am 22sten Hornung 1633. die Schuld der Natur bezahlete. Er hat folgende Schriften drucken lassen:

1) de incertitudine rerum humanarum, Riga 1599. in 4. David Meisner hat dieses Buch ins deutsche übersetzt, und zu Stettin 1606. in 4. heraus gegeben, ohne Benennung des Verfassers unter dem Titel: Weltspiegel. Dieser Weltspiegel ist hernach noch zweymal, zu Lüneburg, nämlich 1633 und 1664. in 12. und in holländischer Sprache zu Amsterdam 1663. in 12. gedruckt worden. Andreas Laurentii, Prediger an der ridderholmischen Kirche zu Stockholm hat ihn ins schwedische übersetzt und zu Stockholm 1620. in 4. herausgegeben s).

2) Traktat von der Freude der Auserwählten aus der freudenreichen Gesellschaft im ewigen Leben. Königsb. 1612. in 8. Dieser Traktat ist dem Titel und der Vorrede zufolge, ein Theil einer Schrift, welche er unter dem Titel eines Freuden spiegels des ewigen Lebens heraus geben wollen.

Er

1523. si me plura et certiora quam fol. 636. 637 mei Chronici annotata sunt, docebis gratissimum mihi munus tribues. Ebendasselbst, S. 728. 729. steht ein Brief an Oderborn, woraus folgendes hieher gehöret: De Tegelmestero quod mones gratum est. Praestitit tamen ille nuper pergratum mihi officium, de initiis emendationis Ecclesiarum in vestra vrbe, certiora me, quam hactenus a quoquam peruestigare potui, docens.

s) Stiermann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 292.

Er hatte einen Sohn, mit Namen Christoph, der Eiegler. zu Schönberg in Meckelnburg am 4ten Herbstmonats 1585. geboren, und am 1sten Weinmonats 1611. zu Königsberg Magister wurde. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er das Konrektorat an der altstädtischen Schule. Dieses Amt legete er 1617. nieder. Im folgenden Jahre erlangte er zu Basel den medicinischen Doktorhut, gab hierauf zu Königsberg eine lateinische Schrift vom Auge heraus, und wurde kneiphöfischer Pestarzt. Bald hernach, am 10ten August 1620. gieng er den Weg alles Fleisches t).

Johann Wilhelm Cleissen, von Riga, wurde in dieser seiner Geburtsstadt anfangs Diacon, hernach Pastor an der Thumkirche und starb am 18. Heumonats 1647. Man hat von ihm

1) Vier Busspredigten über 1 Mos. XVII. 20, 23. Riga 1628. in 4.

2) Vier Neujahrspredigten. Riga, 1642. in 4.

3) Drey Neujahrspredigten über Tit. II, 1, 5. Riga in 4.

4) Vier Predigten von den Versuchungen der Gläubigen. Ebendas. in 4.

Daniel Clocovius aus Riga studirte zu Dörpat und Clocovius. wurde hier Unterstadtschreiber. Seine

Liberatio Rigae ao. 1656. asserta, cum a die 20. Aug. vsque ad 5. Octob. ab Alexio Michaelowicz M. Moschorum Duce obsidione grauiissima premeretur et Oratione

§ 3

expo-

t) Arnolds Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, S. 125. f. fortgesetzte Zusätze, S. 59. f.

*Clocovius*. exposita Dorpati Anno 1693. wird vom Phragmenius angeführt. u).

**Enoph.** Andreas Enoph. S. Knoph.

**Cogel.** Friedrich Cogel, aus Mitau, war ein gekrönter Poet und Mitglied der zessischen Kautengesellschaft unter dem Beynamen des Scheuen. Im J. 1656 wurde er Kantor und 1669. Konrektor zu Kurin. Er starb um 1681. und hinterließ folgende gedruckte und ungedruckte Schriften.

1) Cometographia.

2) Hortuli Musarum vthinidum, in vier Theilen.

3) Uthinisches Stadtgedächtniß, Pldn, 1679. in 12.

4) Bischöfliche Gedächtnisse von den Bischöfen zu Heideby und Lübeck.

5) Kirchengedächtnisse von den Predigten zu Uthin. Die beyden letzten sollen noch nicht gedruckt seyn x).

**Tollen.** Ludolph von Tollen oder Cöln. S. oben von Ceulen.

**Concius.** Jakob Concius, ein Sohn des Andreas Concius, welcher erst Professor, hernach Rektor der Stadtschule in Königsberg und preussischer Mathematiker gewesen. y). Seine Mutter, Katharina Megenreißinn, eines kneipz

u) Rig. lit. S III. Num. C.

x) Molleri Introd. in ducat. cimbr. histor. P. III. p. 219. 426. 427. Jöchers N. G. Lex. Th. I. S. 1997.

y) Siehe dessen Leben und Schriften, Leipz. 1750. wovon Hr. D. Pisanski der Urheber ist. Hr. D. Fried. Joh. Buck's Lebensbeschr. der verstorbenen preussischen Mathematiker, S. 85. 91. Arnolds Histor. der Königsbergischen Universit. Th. I. S. 136. Th. II. S. 108. 377. fortg. Zusätze, S. 46. f. Dunkel's historischfr. Nachr. B. II. S. 249. 255.

neiphsfischen Rathsherren Tochter, gebar ihn zu Kö. Concius. nigsberg am 25ten Brachmonates 1667. Er studirete zu Königsberg und Dorpat. Auf der letzteren hohen Schule erhielt er den philosophischen Lorber und disputirte unter Moberg 1693. z). Als er wieder nach Königsberg kam, disputirete er von Ueberschwemmungen. Im Jahre 1696 wurde er Erzpriester, Schloß, und Stadtprediger zu Memel, in welchem Amte er am 30sten Heumonates 1712 sein Leben beschloß. Auffer den angeführten, soll er noch andere Streitschriften zu Königsberg vertheidiget haben, wie Dunkel meldet. a).

Georg Joh. Conradi, geb. 1679. den 27. Febr. zu Conradi. Riga, wo sein Vater Daniel Conrad Conradi, aus Danzig gebürtig, Bürger und Klempner war. In seiner Jugend ward er aus verschiedenen grossen Lebensgefahren von Gott wunderbar errettet; bey welchen er weiter keinen Schaden nahm, als daß er von einem heftigen Fall auf dem Eise, wo ihm das Blut aus der Nase, Mund und Ohren herausgestürzt, und man ihn als todt hinweggetragen, an dem rechten Ohr sein Lebetage taub geblieben. Er ward von seinen Eltern dem Kaufhandel gewidmet, und zu beßrem Fortkommen in dem inländischen Handel, nach dortigen Gebrauch, um die polnische Sprache zu lernen, nach Kauen in Lithauen gesandt, alwo er drey Jahre, theils in einem Camaldulenser; theils einem Jesuiterkloster zubrachte, und neben der polnischen auch die lateinische Sprache bey den Jesuiten lernte. Als er im Jahr 1690. wieder bey den Seinigen ankommen war, entschlossen sich seine Eltern, auf sein inländisches Unhalt

§ 4

ten,

z) Caspari D. de descensu Chr. ad inferos, p. 52.

a) B. II. S. 255. 1308.

Conradi, ten, ihn studiren zu lassen, und gaben ihn in die dortige königliche Schule, alwo er durch den ihn 1695. den 12. Febr. betroffenen Verlust seines Vaters, und die kümmerlichen Umstände seiner mit noch sechs andern unersetzten Kindern nachgebliebenen Mutter leicht von seinem Vorhaben hätte abgebracht werden können, wie er den auch einige mahl schon ganz nahe daran war, die Bücher mit dem Degen zu vertauschen. Durch ein bestes Vertrauen auf Gott aber überwand er alle diese Schwierigkeiten, gieng 1697. von Riga nach Stade zu einigen seiner mütterlichen Anverwandten, und ward durch deren kleinen Zuschub in den Stand gesetzt, seine akademischen Studien zu Halle, unter Thomasius, Budäus, Sperlette, Franke, Anton und Breithaupt mit großem Nutzen fortzusetzen. Als ihm die Hülfe seiner Verwandten zu gebrechen anfieng, nahm er, um sich die Mittel zum fernern akademischen Studiren zu erwerben, eine Condition zu Quedlinburg an, wo er mit dem bekandten Gottfried Arnold in eine sehr genaue Bekanntschaft kam, der ihn zur teutschen Uebersetzung der Schriften des bekandten Mystici, Rusbrochs, vermogte, ihn auch von der vermittelbeten Herzogin von Sachsen: Eisenach, zur Fortsetzung seiner Studien, ein ansehnliches Geldgeschenke auswirkte. So gut unterstützt, wandte er sich 1700. wieder nach Halle, und von da 1701. nach Leipzig, hörte zwey Jahre lang Trig, Seligmann und Rechenberg, tratt in die große donnerstägische Predigersgesellschaft, und kehrte, nach angenommener Magisterwürde 1703. zu seinem Verwandten in Stade zurück. Hier ward er, gleich in den ersten Wochen nach seiner Ankunft, von den damaligen Generalgouverneur und General, Grafen Niels Guldensfern, zum Pastor seines Infanterieregiments erwehlet, mit welchem er 1708. als

wegen

wegen der krümholzischen Händel eine kaiserliche Comission mit gewafneter Hand in Hamburg einrückte, Conradi, nebst seinem Regiment gleichfals hineingien, und die ersten drey Sonntage den öffentlichen Gottesdienst auf dem Pferdemarkte hielt, bis ihm zur ordentlichen Haltung desselben, endlich die Thumkirche eingeräumet wurde. Er war schon 1709. nach Büfings Abzug, wärklich zum Pastor an dieser Kirche erwehlet worden, als ihm vor Ausfertigung der Vocation ein Ruf an die teutsche Gemeinde zu Stockholm wiederfuhr, dem er folgte und daselbst den 28. Jul 1713. seine Antrittspredigt hielt. In diesem Amte arbeitete er bis 1720. in Ruhm und Segen, ward aber gegen das Ende dieser Jahre durch seine beyden Schwäger, den Baron von Köpren damaligen Staatssekretaire, und Baron Sylten, Gouverneur in Schonen, sehr in die öffentlichen Staatsangelegenheiten und Regierungsgeschäfte hineingezogen, und mit dem damals allesgeltenden und regierenden Baron Goerz dergestalt bekant, und vertraut, daß er denselben bey seinem Fall, zum Tode bereiten und den 3. Mart. 1719. zum Nichtplatz begleiten mußte. Weil er demselben vor seinem Ende die Berichtigung einiger Privat- und Familienangelegenheiten hatte versprechen müssen, und zu dem Ende im August desselben Jahres eine Reise nach Hannover zu desselben Anverwandten vornahm, wobey er durch Copenhagen gieng, so gab dis Gelegenheit zu einer neuen Veränderung für ihn; denn als er auf allerhöchstes königliches Verlangen auf dem Schlosse Friedrichsburg, sowohl bey der Hin- als Zurückreise, eine Gastpredigt vor dem König und ganzen Hofe gehalten hatte, vocirte Ihro Königl. Maj. Friedrich IV. ihn, sogleich nach gehaltener zweyten Predigt, den 26. November 1720. zu dero Hofprediger, welche Stelle

Conradi. er, nach erhaltenem rühmlichsten Abschiede vom Könige in Schweden, annahm, am Johannisstage 1721. auf dem Schlosse Friedrichsburg wirklich antrat, und unter manchen gefährlichen Vorfällen, mit grosser Freymüthigkeit und Treue bis 1728. verwaltet hat, da er auf höchste Recommendation und Bitte der Königin, zum Generalsuperintendenten der Herzogthümer Schleswig Holstein erwählt ward, vor seinem Abzuge von Kopenhagen aber noch vorher den 20. October den bekannten schrecklichen Brand mit ausstehen mußte, in welchem er fast alles das Seinige verlor. Er ist es, der eigentlich den berühmten Dippel 1726. seine Befreyung aus seiner engen Bornholmschen Gefangenschaft verholste, indem er mit dem neugebornen königl. Prinzen auf dem Arm um seine Freylassung bat, oder diesen vielmehr den König darum bitten ließ. Und die Herrenhuther hatten ein so grosses Vertrauen zu ihm, daß sie ihn 1744. durch eine ihm zugesandte schriftliche Vocation zu ihrem Bischof beriefen, die er ihnen aber mit einem höflichen in den bündingischen Sammlungen, Th. II. p. 1008. befindlichen Antwortschreiben wieder zurück schickte. Schon vorher, 1731. hatte der Herr von Zinzendorf, bey seiner ersten Reise nach Kopenhagen persönliche Bekanntschaft zu Rendsburg mit ihm gemacht, und bey einer in seinem Hause von dem Grafen gehaltenen Erbauungsrede spielte er das Clavier, und soll sich darüber mit diesen Worten erklärt haben: Wenn die Grafen predigen und Singstunde halten so können die Generalsuperintendenten wohl dazu spielen. Spangenberg's Leben des Grafen Zinzendorf S. 682.

Er starb zu Rendsburg an der Wassersucht, 1747. den 7. Sept. in seinem 69. Jahr. Von ihm ist die un-  
ter

ter den Buchstaben G. I. C. 1701 herausgekommene Conradi. deutsche Uebersetzung der Schriften Joh. Burchbrochs, und auch ohne Zweifel die schöne Schrift: des sämmtlichen Synodi zu Rendsburg Ansprache an sämtliche Lehrer der beyden Herzogthümer Schleswig und Holstein. Altona, f. a. von Essen.

Hermann Conring. S. Mithobius.

Conring.

Constitutiones Livoniae post submotum ex Livonia Moschum a Serenissimo Stephano Poloniae rege sancitae. Constitutio-  
nes Livoniae. Sie sind zu erst zu Krakaw 1583. in 4. bald darauf wie Koppe bezeuget, zu Danzig mit netteren Lettern und zu Krakaw, 1589. in 4. gedruckt. Diese letzte Ausgabe befindet sich in der rigischen Stadtbibliothek. b). In diesen Bande traf ich noch an: 1) Inducias inter Serenissimas Regias Maiestates et vtraque regna Sueciae atque Poloniae ad annos 26. sancitas Strumsdorffii Borussorum d. 2. Mens. Sept. 1635. 2) Epistolae 4. loco relationis de expugnatione ciuitatis rigensis Livoniae metropolis, Rigae, 1622. in 4. 3) Eben diese Briefe in deutscher Sprache. Der P. Dogiel hat die oben angeführten livländischen Satzungen, und zwar aus dem Reichsarchive, wieder abdrucken lassen. c).

Janus Cornarius, sonst Zanbut oder Zagenbut genannt, trat im Jahr 1500. zu Zwickau auf die Welt, die er am 16ten März 1558. zu Jena wiederum verließ. Ich führe ihn blos deswegen an, weil er seinen ersten Anfang mit praktisiren in Liv- und Rußland gemacht hat. Er war zu seiner Zeit ein berühmter Arzt, hatte  
mit

b) Classe histor. n. 100.

c) Cod. diplom. Polon. T. V. p. 320 — 324. no. CLXXXVII.

**Cornarius.** mit Nutzen gereiset, und zog die Schriften des **Zippocrates** aus der Finsterniß hervor, mit deren Uebersetzung er funfzehn Jahre zubrachte. d).

**Cosen.** Johann Cosen oder Chosen, von Reval, war in seiner Vaterstadt Prediger bis 1680, in welchem Jahre er am 23sten des Wintermonates das zeitliche segnete. Man hat von ihm etliche Leichenpredigten, die man zusammen gedruckt hat. Johann Schwabe hielt ihm die Leichpredigt, welche gedruckt ist. Daraus ersieht man, daß er von dem in der livländischen Geschichte berühmten **Jost Clode** in gerader Linie abstammet.

**Coster.** Johann Coster, aus Gadebusch, studirte zu Königsberg die Arzeneykunst. Um nun Doktor zu werden und hierzu Geld zu sammeln, nahm er von 1640. bis 1641. die vierte Lehrstelle bey der Thumschule zu Königsberg an. Er wurde aber bestohlen und ging vor Unmuth nach Holland, wo ihm die medicinische Fakultät zu Leyden 1645. den Doktorhut aufsetzte. Von dannen kam er nach Königsberg zurück und disputirte von der Ruhr, um in die medicinische Fakultät 1646. aufgenommen zu werden. Hier blieb er bis 1649, in welchem Jahre er als Stadtphysikus nach Wismar beruffen ward. Daraus war er fünf Jahre lang estländischer Ritterschaftsarzt zu Reval. Von dannen erhielt er einen Ruff nach Schweden, wo ihn der König **Karl Gustav**, unter dem Namen **Rosenberg**, in den Adelsstand erhob und zu seinem Leibarzte ernannte. Aus diesem Reiche kam er nach Moskau, wo er gleichfalls die Stelle eines Leibarztes bey dem Zaren bekleidete. Von demselben erhielt er

d) Siehe **Frehers Theatrum**, S. 1240. **Jöcher**, Th. I. S. 2101. **Dunkel** B. I. S. 206.

er die Freiheit, eine Kirche zum Behuf der Lutheraner zu bauen: ein Umstand, wovon ich in der büschingischen Geschichte keine Spur angetroffen habe. Endlich begab er sich wiederum, wie man saget, aus Furcht nach Reval, wo er am 22sten Horn. 1685. im 71sten Jahre seines Alters starb. Nach andern Nachrichten ist sein Tod am 31. Heumonates 1676. zu Moskau erfolgt. Er hatte sich in Königsberg mit einer **Thegen** verheuratet. Seine Schriften sind:

1) Disp. de dysendria, Königsb. 1646.

2) Eine lateinische Rede auf **Johann Masius** den 19. Jul. 1642, welche zu Königsberg gedruckt ist.

3) *Affectuum totius corporis humani praecipuorum theoria et praxis tabulis exhibitae.* 1664. in 4. In der Vorrede dieses Buches hat er *Tabulas de febris* und *Observationes medicas* versprochen, welche aber nicht vollendet seyn sollen.

4) *Relatio medica de regis Caroli Gustavi morbo et obitu.* c).

**Johann Crasinius.** S. **Krasinski.**

**Joachim Crell**, von der Insel Rügen. Sein Vater **Detlov Crell**, Kapellan zu Sagard, lebete noch um das Jahr 1632. und wurde für einen sehr gelehrten Mann gehalten. Er gerieth aber mit seinem Probfste, **Dionysius**

**Crasinius.**  
**Crell.**

e) Siehe neue Zeitung von gelehrten Sachen, 1722. Erläut. Preußen, B. III. S. 390. **Arnoldt**, Histor. der königsb. Universität, Zusätze, S. 129. fortgez. Zusätze. S. 60. **Jöchers** N. G. Lex. Th. I. S. 2141. und Th. II. S. 2179. Der **Johann Coper** von Rosenberg, den **Jöcher** im ersten Theile anführt, und der **Johann Rüsler** von Rosenberg, welchen er im zweiten Theile anzeigt, ist eine Person.

**Crell.** *sius Gerschow*, in einen weitläufigen Rechtszug: worüber der Probst 1631. seine Lebensstage beschloß, und der Kapellan von dem fürstlichen Konsistorium abgesetzt wurde, hierdurch aber in dürftige Umstände gerieth. *Josachim Crell*, von dem hier eigentlich die Rede ist, erblickte das Licht der Welt zu *Sagard* am 28sten Heumonates 1611. studirte zu *Königsberg*, wenigstens hielt er daselbst als Magister Vorlesungen. Im Jahre 1647. wurde er Professor der Staatskunst und Geschichte zu *Dörpat*, starb aber in seinem besten Alter am 14sten Horn. 1655. Er konnte aus dem *Aristotel* ganze Blätter in griechischer Sprache hersagen. Dieses hielt man damals für ein Verdienst. *Pompejus Gariglianus*, ein *Thumherr* zu *Kapua* im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts wußte ganze Stellen aus dem *Plato*, *Aristotel*, *Hippokrates*, *Thomas* u. s. w. auswendig. *Johann Morlanus*, ein Rektor am *Gymnasium* zu *Bremen*, wurde zu *Köwen* zum Magister gemacht, weil er, in Gegenwart vier Doktoren, des *Aristotels Organon* in griechischer Sprache aus dem Kopfe hersagete. *Crell* hat folgendes an das Licht gestellt.

1) *Diss. de principiis physicis internis. Regiom.* 1646.

2) Zwo Abhandlungen de die agni paschalis, welche er gleichfals zu *Königsberg* vertheidiget hat.

3) *Disputationes logicas.*

4) *de natura historiae et modo recte tractandi studium historicum.*

5) *de temperamentis.*

6) *de monarchia. f).*

*Thomas.*

f) Siehe *Wackenroders* altes und neues *Rügen*, S. 375. *Dunkels* *Historischfr. Nachr.* B. II. S. 628. *Arnolds* *Hist.* der

*Thomas Crenius.* Unter diesem Namen ist er am *Crenius*. bekanntesten. Er war zu *Brandenburg* in der *Mittelmark* geboren, wo sein Vater *Superintendent* war; und hieß eigentlich *Thomas Theodor Crusius*, welchen Namen er hernach in *Crenius* verwandelte. *Wittenberg*, *Leipzig* und *Gießen* waren die hohen Schulen, welche er besuchte. An dem letzten Orte war er vorlesender *Magister*. Im Jahre 1671. wurde er *Prediger* zu *Zelle* in der *Vorstadt* *Biumenlage*. Allein diesen Dienst verließ er auf eine unruhliche Weise: worauf er sich bald *Crenius* bald *Sicurus* nennete. Nun irrete er in ganz *Europa* herum, blieb nie lange an einem Orte, wurde *Rektor* zu *Eperies* in *Ungern*, wo er aber nicht lange blieb, indem er schon 1680. in *Riga* war. Ich will *Büsters* Worte von seinem Aufenthalte in *Riga* und *Piltten* hierher setzen. „Daß seines Bleibens allhier (zu *Eperies*) nicht lange gewesen, ist daraus abzunehmen, „weil er bereits Anno 1680. sich nach *Riga* in *Livland* „begeben, allwo er durch seine *Predigten* sich so beliebt „gemacht, daß die *Bürger* bey entstehender *Wakanz* ihn „fast mit *Ungeflüm* vor vielen andern befördert wissen „wollten. Er hatte also das Glück, daß er als königlich „cher *schwedischer* Hof- und *Schloßprediger* bestellet „wurde, und als er von da wegzuziehen eilte, vielleicht „weil er in einige *Ungelegenheit* zu kommen besorget, so „bezeigten die *Bürger* eine so große *Liebe* für ihn, daß „sie ihn nicht allein bis *Ostern* des 1682sten Jahres „aufhielten, sondern auch *funf*hundert *Thaler* nur zu „dem *Ende* verehreten, damit er die über die *augsburgi-* „sche *Confession* angefangene *Predigten* zu *Ende* bringen „und

der *königsh. Univers. Zusätze*, S. 120. *Kelch*, S. 555. *Dacs* *meister*, S. 68.

Crenius. „ und die Materie von denen vier letzten Dingen ausführ-  
 „ ren möchte. Als er von Riga weggegangen, wurde  
 „ er in dem Stift Piltten ohnweit Dondangen in Kurz-  
 „ land zum Superintendenten um Ostern Anno 1682.  
 „ beruffen und kann es wohl seyn, daß die verwitbete  
 „ Präsidentinn und Starostinn von Maydelin zu Don-  
 „ dagen durch ders Recommendation ihn hierzu behufs-  
 „ lich gewesen. Allein auch hier konnte er nicht lange bleiben  
 „ daher er noch in eben dem Jahre Piltten gute Nacht  
 „ gegeben. „ So weit Herr Küster. Alleine ich ziehe  
 in der Hauptsache die Wahrheit der ganzen Erzählung in  
 Zweifel. Gerne hat er in Riga Prediger werden wollen,  
 nämlich bey einer Stadtkirche: allein, ehe es dazu kam,  
 erhielt man aus Zelle das Urtheil, wodurch er von seiner  
 Ehefrau, Ehebruchs und bösslicher Verlassung wegen,  
 geschieden worden, wodurch sein ganzer Anschlag zer-  
 nichter wurde. In Riga ist kein Hof- und Schlosspre-  
 diger. Die Prediger an der Jacobiterkirche, welche der  
 Krone gehöret, werden ohne Zuthun der Stadt oder der  
 Bürgerschaft beruffen. Bergmann hat ihn in seiner  
 Biographie nicht, wiewohl sie, seinem eignen Geständ-  
 niß und dem Augenschein nach, nicht vollständig ist.  
 Indessen mag er in Riga geprediget und sich bey einigen  
 Bürgern beliebt gemacht haben: Denn Predigergaben  
 hat er freylich gehabt. Daß er jemals Superintendent  
 im Stifte Piltten gewesen, ist nicht allein unwahrscheinlich  
 sondern auch offenbar falsch. Denn nicht zu gedenken,  
 daß 1682. der Titel eines Superintendenten nicht ge-  
 bräuchlich war: so darf man nur Tetschens Kircheng-  
 schichte anschlagen, welcher g) alle piltische Superin-  
 tendenten und Senioren anführet. Darunter ist kein

Crenius

Crenius noch Cruse. Hingegen finde ich, daß bey der Crenius.  
 Presidentin von Maydel zu Dondangen ein Frühpredi-  
 ger in der Schloßkirche, mit Namen Cruse gewesen ist. h).  
 Hierauf lebete er ohne Amt und ließ sich 1683. zu Leyden  
 nieder, wo er am 29sten April 1728. im 80sten Jahre  
 seines Alters am Schlage verstorben, und drey Tage  
 nach seinem Tode ausserhalb der Stadt auf einem Dorf-  
 kirchhofe in der Stille begraben ist. Er hatte eine schö-  
 ne Bibliothek, welche er einer Akademie oder der Repu-  
 blik vermachen wollte; eine Beyschläferinn, mit Namen  
 Anna Juliane Waltherinn, und viele Gegner. Unter  
 seinem waren Namen sind folgende Schriften gedruckt.

- 1) Disp. de intellectu angelico, Giss. 1669. in 4.
- 2) Verschmähetes Sündeweg und erwählter Göt-  
 testieg. Zehen Predigten über den ersten Psalm. Frankf.  
 1673. in 4.
- 3) Der verlachte Menschenrath gegen Gottes Satz  
 und That. Vierzeihen Predigten über den zweyten  
 Psalm. Frankf. 1674. in 4.
- 4) Bewährter Gläubigen Schutz wider aller Fein-  
 de Trug, neun Predigten über den dritten Psalm,  
 Frankf. 1675. in 4.

Unter den Namen Dorotheus Sicurus, welcher  
 durch Versetzung der Buchstaben Theodorus Crusius ist,  
 folgende.

- 5) de prudentia theologica explicatione commenda-  
 ta. Amst. 1684. in 8.
- 6) Origo atheismo in pontificia et evangelica eccle-  
 sia. Amst. 1684. in 8.

Unter

h) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 66.

Crenius.

Unter den Namen Thomas Crenius folgende.

7) Animadversionum historico philologicarum Partes XVII. Roterod. et Lugd. 1697. u. s. w. bis 1720. Kuster will nur von 17. Theilen wissen, allein er verschweiget nicht, daß in dem Catalogo Bibliothecae menenianae achtzehn und in der Historia Biblioth. Fabriciae neunzehn Theile stehen. Daß es neunzehn Theile in 8. sind, wird von anderen bestätigt, mit dem Zusatz, daß man sie selten antreffe. i).

8) Opusculorum, quae ad historiam et philologiam sacram spectant, fasciculi decem. Roterod. 1691. 8q. in 8. Buddäus hat in Zweifel gezogen ob diese Sammlung von ihm herrühre. Kuster aber will es behaupten: jedoch scheint es, daß er sie mit den folgenden Analectis vermengt habe.

9) Variorum auctorum concilia et studiorum methodi collecta, recensita, emendata, in incisa seu commata distincta et notis illustrata. Tomi tres. Roterodami 1692-1699. in 4.

10) Exercitationes quatuor de libris scriptorum optimis et utilissimis. Lugd. 1704. 8q. in 8.

11) Diss. 2. de furibus librariis. Lugd. B. 1704, in 8.

12) Exercitationum historico-philologicarum Fasces quinque. Lugd. 1697. 1699. 1700. in 8.

13) Sauberti de Sacrificiis veterum conlectanea, cum notis et praefatione. Lugd. 1698. in 8. Dieser ist der jüngere Saubert, der zu Helmstädt lehrte.

14) Ana-

i) Cat. biblioth. bunavian. T. I. Vol. II. p. 1728. a. Tom. II. p. 230. a. Ingleri Biblioth. H. L. sel. p. 1478.

14) Analecta philologico-critico-historica. Amst. Crenius. 1699. in 8.

15) Museum philologicum et historicum. Tom. 2. Lugd. B. 1699. in 8.

16) Angeli Caninii Hellenismus, cum praefatione et notis. 1700. in 8. Caninius lebete im sechzehnten Jahrhunderte. Karl Haubösius ließ ihn 1578. mit einer Vermehrung zu Paris in 8. drucken.

17) Christophori Heluici elenchi iudaici vna cum M. Antonii Probi oratione de monarchia regni Israelis item Raphaelis Eglini, Iconii Tigurini, historia captivitatatis babilonicae, cum praefatione et notis. Lugd. B. 1702. in 8. Helwich lehrte zu Gießen und handelte in diesem Buche von denen theologischen Streitigkeiten, die zwischen Christen und Juden obwalten. Magist. Anton Probus war Generalsuperintendent zu Weimar und starb 1613. Eglin hieß Iconius, weil er aus Gög im zürichischen gebürtig war. Er starb 1622. zu Marburg.

18) Thesaurus librorum philologicorum et historicorum. Voll. 2. Lugd. 1700. 8q.

19) Exercitia sacra priora quaedam Mosis tractantia. Lips. 1704. in 8.

20) Q. Alconius Pedianus cum praefatione. Lugd. Bat. 1693. in 12. Er lebete unter dem Kaiser Vespasian und schrieb Anmerkungen über einige Reden des Cicero, welche zwar mangelhaft auf uns gekommen, dennoch aber sehr schätzbar sind.

21) Schmerzliches Leiden Jesu aus dem Matthäo von Wort zu Wort betrachtet. Drey Theile Frankf. 1620. und 21. in 8. Das ist die zweyte Auflage.

**Crenius.** 22) Der im Anfange erschrockene, zuletzt aber wohl- gemuthete David, nach Inhalt des sechsten Psalms. Frankf. 1721. in 8. Ist die zweyte Auflage.

23) Oratio in obitum reginae. Ist vermuthlich die Königin Maria von Engelland.

24) Commentationes philologicae et historicae — ha- Aenus ineditae. Partes tres. Amst. 1711. in 8. Es ist nur ein neuer Titel, den der Buchhändler um den ach- ten, neunten und zehnten Theil der Animadversionum geschlagen hat. k).

**Crispinus Crusius oder Krause.** Johann Crispinus, Crusius oder Krause, von Braunschweig geburtig, wurde am 1. Wintermonates 1554 in Dörpat zum Oberpastoren der Marienkirche erwählt: welche damals noch der Stadt gehörte, ihr aber in den polnischen Zeiten von den Jesuiten entzogen ward. Diese Wahl geschah mit vieler Behutsamkeit, in- dem man alle Glieder des Predigtamtes um ihre Meynung befragte, wen sie zum tüchtigsten in diesem Amte achtes- ten. Als die Russen die Stadt eroberten, begab er sich nach Klostock 1558. Die Treue welche er in seinem Amte zu Dörpat bewiesen hatte, bewog den Rath zu Klostock, ihn,

k) Siehe Küster's Collectionem Opusculorum historiam mar- chicam illustrantium, Th. VIII. S. 113 - 142. Th. XVII. S. 76. Th. XXI. S. 331 - 333. Jöcher's Allg. gel. Lex. L.I. S. 2189: 91. Io. Chrph. Myllii Biblioth. anonym. et pseu- donym. p. 45. n. 374. welcher aber nicht gemust zu haben scheint, daß Crusius, Sicurus und Crenius eine und eben dieselbe Person sind. (Stollens Anmerkungen über Heu- manns Conspectum reipubl. liter. der S. 592. ihn bey ei- nem fast täglichen Umgange mit ihm zu leiden, als einen Erzwindbeutel und gelehrten Horribiliarbrifax, und völlig so, wie ihn Seuerinus a Clamoribus in seiner 1706. heraus- gegebenen Epistel geschildert, gefunden zu haben, versichert. von Essen.)

ihn, auf Anhalten der Gemeinde, zum Prediger der Crispinus Marienkirche zu bestellen. Dieses Amt trat er 1559. Crusius oder Krause. an. Es waren damals Mishelligkeiten zwischen dem Rathe und einigen Predigern. Als der katholische Thum- herr Derlev Dankwart am 1. März 1556. begraben ward, folgten einige Rathsglieder der Leiche. Dieses bestrafte der Prediger, Peter Eggerdes, auf der Kanzel und laß die Begleiter namentlich ab. Tiesemann Ses- hustus wurde Pastor an der Thumkirche, welcher seiner Hestigkeit wegen zu Goslar abgesetzt worden. Diesem stand es nicht an, daß Hochzeiten am Sonntage gehalten wurden. Er vereinigte sich mit Eggerdes und schaffte diesen Gebrauch ab. Beyde kündigten es von der Kanzel ab. Eggerdes verlor hierüber sein Amt. Der Herzog wollte ihn durch Seshustus wieder einsetzen lassen; welches auch geschah: Allein am 22sten August 1557. verdammeten Seshustus Vormittages und Eg- gerdes Nachmittages auf öffentlicher Kanzel den Bur- germeister Peter Brümmer, als einen lügenhaften, ehr- losen und gotteslästerlichen Verfolger des Predigtamtes. Der Rath ließ die Jakobikirche, worinn dieses ges- schehen war, verschließen und versiegeln. Beyde Pres- diger erhielten vom Rath die Anweisung, die Stadt zu räumen. Der Herzog geboth ihnen, zu bleiben. Sie mußten aber die Stadt verlassen. Andreas Martini, welcher auch Prediger an der Jakobikirche war, wurde, weil er sich der Verjagten annahm, beurlaubt. Der Rath verordnete Johann Drakonides zum Superinten- denten. Damit waren die übrigen Prediger misvers- gnügt. Sie bestunden darauf, daß am Sonntage keine Hochzeiten gehalten werden sollten: welches der Rath endlich auch abstellete. Inzwischen dauerten die Miß- helligkeiten zwischen den Superintendenten und den übrigen

Crispinus  
Crusius oder  
Krause.

übrigen Predigern immer fort. Darüber kam Crispinus nach Kostock. Der Superintendent war ein Geistesgeist und ein Feind der Lehre vom Gesetze. Crispinus verband sich mit den Predigern und billigte das Verfahren mit den Vertriebenen nicht. Er ward noch in eben dem 1559sten Jahre zum Pastoren an der Peterkirche in Hamburg beruffen. Der Rath, das Predigtamt und die Gemeinde wendeten alle Mühe an, diesen geschickten Mann in Kostock zu behalten. Allein er war des Zankens müde, und hielt am 3. Jänner 1560. seine Abschiedspredigt. In Hamburg fand er Anfangs grossen Beyfall, machte sich aber durch seine scharfe Predigten so verhaßt, daß ihn seine Veränderung sehr geräute. Er starb am 17. Weinmonates 1566. an der Schwindsucht. Seine Schriften sind:

1) Epicedium elegiacum in obitum Io. Bodecheri. Dieser hamburgische Prediger starb am 26sten Wintermonates 1564. an der Pest.

2) Wie sich ein Christ aus Gottes Wort und seinem Katechismus wider die Seuche der Pestilenz und den grausamen Tyrannen den Tod rüsten solle: in niederländischer Sprache. 1).

Kaspar Crusius, von Riga, war bey dem Herzoge von Meckelnburg Rath, wurde zu eben diesen Amte hernach von dem Herzoge Rudolph August nach Braunschweig beruffen und zum Propste des Klosters zum heil. Kreuze erwählt und starb am 13. Wintermonates 1682.

- 1) Samen, Altes Dorpat, S. 57. Fabric. Memor. Hamb. B. II. S. 862. Grapens Evangel. Kostock, S. 194. 530. f. Frankens alt und neues Meckelnburg, V. X. S. 44. 77. 81. Jöchers allgem. Gelehrtenlex. L. I. S. 1235.

1682. Er hinterließ Leichenpredigten, welche erst nach Crusius. seinem Tode und zwar zu Braunschweig 1687. und zu Leipzig 1700. in 4. zum Druck befördert worden.

Johann Crusius. S. Crispinus.

Philipp Crusius erblickte das Licht dieser Welt zu Wisleben im Jahr 1598. Er nahm die Licentiatenwürde in der Rechtsgelehrsamkeit an, trat als Rath Anfangs in der Grafen von Mansfeld und hernach in des Herzogs Friedrich III. von Hollsteingottorp Dienste. Im Jahre 1627 wurde er kaiserlicher Kriegskommissar in Dithmarschen und dem Eiderstädtischen, bald hernach auch Präsident in Stormarn. Nach dem Lübeckischen Frieden nahm ihn der Herzog von Holstein 1629. wieder in seine Dienste: welcher des Seidenhandels wegen, beschloß, eine Gesandtschaft nach Persien zu schicken. Er sandte zu dem Ende im Jahre 1633. diesen Crusius nach Moskau an den Zaren, um einen freyen Durchzug zu erhalten. Der Gesandte kam am 14ten Wintermonates erwähnten Jahres zu Schiffe in Riga an, nahm seinen Weg über Dörpat, Reval und Narva nach Moskau, wo er 1634. eintraf. Der Zar willigte in das Begehren des Herzogs, welcher 1635. eine kostbare und prächtige Gesandtschaft nach Persien abgehen ließ. Die eigentlichen Gesandten waren dieser Crusius und Otto Bruggmann, ein Kaufmann, welche mit einem Gefolge von mehr, als hundert Personen zu Schiffe aus Holstein abreiseten, aber bey der Insel Hochland einen gefährlichen Schiffbruch erlitten. Viele kostbare Sachen giengen hierbey verloren; die Menschen wurden insgesammt gerettet, und kamen am 2ten Christmonates in Reval an. Im Anfange des folgenden Jahres setzten sie ihre Reise fort. Am 13ten

Crusius April 1639. kam die Gesandtschaft auf ihrer Rückreise aus Persien wieder nach Reval. Hier hielt Crusius nebst vielen aus seinem Gefolge, Hochzeit und blieb als fürstlicher holsteinischer Resident in dieser Stadt. Seine Gemahlinn war Maria Möllerinn, eine Tochter Johann Möllers, Rathsherren in Reval und Erbsessen auf Kunda. Brügmann hatte sich so schlecht aufgeführt, daß der Herzog ihm den Kopf vor die Füße legen ließ. Mit ihm hielt es der herzogliche Oberster und Kommandant zu Gottorp, Christian Zübner, welcher deshalb 1641. aus dem Lande gejaget wurde. Er begab sich ins Anhaltische und weil er diesen Crusius für den Urheber seiner Vertreibung hielt, gab er 1642. eine Ehrenrettung wider ihn heraus! wovider Crusius sich in der *Idea pessimi calumniantis* vertheidigte. Endlich trat Crusius in schwedische Dienste, wurde 1649. in den Adelstand erhoben, Krusenstjern genannt und zu wichtigen Geschäften gebraucht. Im Jahre 1655. fieng der König Karl Gustav den polnischen Krieg an. Damit er vor seinen Nachbarn sicher seyn möchte, schickte er unter andern eine prächtige Gesandtschaft nach Moskau, um den stobawischen Frieden zu erneuern. Sie bestand aus dem Reichsrathe Gustav Freyherrn von Bielke, dem General Feldwachtmeister und Landrathe Alexander von Essen, und unserm Krusenstjern, welcher Legationsrath war. Diese Herren reiseten mit dem Anfange des Augustes aus Livland ab, und kamen mit dem Ende erwähnten Monates in Rußland bey einem Orte an, den Kelch Nejustiz nennet. Dasselbst wurden sie zwar von einem russischen Pristawen, aber auf eine seltsame Art, empfangen. In Moskau selbst legete ihnen der römischkaiserliche Gesandte, Allegretto, ein Jesuite, allerley Hindernisse

nisse in den Weg. Der Zar Alexei Michailowitsch wurde von den Widersachern der Krone Schweden immer mehr und mehr eingenommen, weil Allegretto ihm Hoffnung zur polnischen Krone machte. Er ließ daher 1656. die schwedischen Gesandten gefangen nehmen und überzog Schweden mit Krieg in Livland. Nach dem roschildischen Frieden kamen die Präliminarien zwischen Rußland und Schweden am 23. April 1658. zum Stande und oberwähnte Gesandten wurden in Freyheit gesetzt. Diese Gesandten, nämlich Bielke, Bengt, Horn, der an Essens Stelle gekommen war, und Krusenstjern kamen mit den russischen, worunter der vornehmste Masacken hieß, zu Wallisaar bey Narva zusammen um den Frieden vöslig zu schließen. Es wurde derselbe aber erst 1661. zu Kardis in Richtigkeit gebracht. An den letzten Verhandlungen zu gedachten Kardis hat Krusenstjern keinen Theil gehabt. Im Jahre 1648. war er königlicher Assistenrath, das ist Regierungsrath, und Veyßiger des Burggerichtes zu Reval; (1652. Commerzdirector in Esth- und Livland, 1653. den 20. Aug. Burggraf zu Narva, 1659. den 19. Dec. Statthalter in Reval, bekam auf sein Verlangen seinen Abschied 1670. den 5. May, und starb zu Reval 1676. den 10. Apr. Schrieb sich Herr zu Haggad und Achacker. Man hat einen sehr schönen Kupferstich von ihm, unter welchen ein A. O. diese Verse gesetzt hat:

*Nobilis ingenio virtute, fauore Themistos,*

*Nobilior, suada, quam stupet ipse Sophi.*

*Crusius haec coelos imitantia iumina gestat;*

*Famae splendorem nouit uterque Polus.*

von Essen). Seine Schriften sind:

Crusius  
Crusien-  
stjern.

1) Des Fürstenthums Esthen Ritter- und Landrecht. Die Herren Landräthe trugen ihm diese Arbeit auf, wobey ihm der Ritterschaftssekretär Kaspar Meyer, genannt Rosenstock, an die Hand gieng. Dieses Ritter- und Landrecht ist noch nicht gedruckt. Es wird aber darnach in allen esthländischen Gerichten bis auf diesen Tag gesprochen. Unter der Regierung der Königin Christiana ist es verfertigt worden.

2) Das schwedische Land- und Stadtrecht. Dieses hat er 1648. aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Von dieser ungedruckten Dolmetschung besitze ich eine Handschrift.

3) *Suspiria captivitatatis moscoviticæ.*

4) *Cantiones sacrae.*

5) *Tetrasticha passionalia.*

6) Bedenken über das Privilegium des Hochmeisters Konrad von Jungingen.

7) *Idea pessimi calumniantis* das ist rechtmäßige und gründliche Ablehn- und Heimtschiebung eines Schmeckdurstigen Famos Libells und Pasquills welches wider Philippum Crusium — Christian Hubner — in offnen Druck hin und wieder ausgesprenget. — Gedruckt zu Schleswig — 1642. in 4. m).

Thomas

m) *Pufendorf de rebus Caroli Gustavi B. II. §. 76.* *Loccen Hist. suec. S. 855. meines Ex. Kelch, S. 556. f. 562. f. 569. 570. 572. 586. f. 592. 602. Arndt, T. II. S. 117. Ann. d. Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 2237. und Th. II. S. 1750. Art. Christian Zübner. Gauhe Adels Lex. Th. II. S. 1629. welcher sich auf Maderi Centuriam Scriptorum berufft. Allein Mader hat dieses Buch eines Ungenannten nur zum Druck befördert, welches also heißt: Centuria scriporum insignium, qui in academia Lipsiensi etc. vsque ad an. 1515. floruerunt. von Siernmann Schwedische Adels- Matrifel, S. 432.*

Thomas Theodor Crusius. S. Crenius.

Crusius.

Abraham Juschkewicz Culvensis wird zwar hin und wieder für einen livländischen Edelmann ausgegeben. Es ist aber gewiß, daß dieser gelehrte und verdiente lutherische Edelmann ein Litthauer gewesen ist.

## D.

Erich Dahlberg, schien bey seiner Geburt und Erziehung nicht zu so hohen Ehrenstellen bestimmt zu seyn, als er wirklich bekleidet hat. Sein Vater, ein Landkammerier in Schweden, erzeugte ihn am 10ten Weinmonates 1625. Er starb ihm sehr frühe und dieser Verlust verursachte vielleicht, daß er in seiner ersten Jugend fast nicht mehr, als schreiben und rechnen, lernete. Nichts weniger wurde er noch vor seinem zwanzigsten Jahre in wichtigen Geschäften gebraucht. Hernach legete er sich stark auf die Kriegsbaukunst, welcher er sein grosses Glück hauptsächlich zu danken hatte. Er betam 1648. eine Ingenieurstelle und endlich die Generaldirection über alle Festungen in schwedischen Reiche. In dem polnischen Kriege dienete er 1657. als Oberquartiermeister n); und im folgenden Jahre wohnete er dem

n) *Pufendorf de rebus a Carolo Gustavo Sueciae rege gestis, B. II. §. 11.* führet einen besonderen Fall an, welcher diesem Dahlberg damals in Polen begegnet ist. Forte non indignum memoratu est, eo die ab Eico Dahlbergio supremo castrorum praefecto, dum hospitia designaturus cum manu equitum agmen praecedat, in viro Kabolwica Polonum conspectum, supinum, binis globis cor traiectum, clausis oculis, cruentam spumam ore ebullientem. Militaribus viris humanitatis officium visum mortis cruciatus citra spem vitae saucio abrumperet. Igitur vnus eorum equo descendens tubum breviorum fronti admotum displosit, cerebro copiose effluente ad quod vulnus sauciatus iste dextram manum ad-

Dahlberg. dem dänischen Feldzuge, als Oberster bey. o) Im Jahre 1696. ward er Generalgouverneur in Livland und Kanzler der hohen Schule zu Dörpat. In dieser Würde wohnte er 1699. der Erneuerung der Universität zu Pernau bey, verließ Livland 1702. und starb zu Stockholm am 16. Jänner 1703. als Graf zu Skenas, Freyherr zu Stropsta und Erbherr auf Warder, Königlich Rath und Generalfeldmarschall. Schönberg parentirete ihm am 15. Neumones 1703. zu Pernau. Von seiner grossen Einsicht und Fertigkeit, Städte, Schlachten, Belagerungen und der Zeichen zu zeichnen, zeugen so wohl sein prächtiges und überall bekanntes Werk, *Succia antiqua et hodierna* p), als auch Pufens dorfs Geschichte des Königs Karl Gustavs. In beyden Werken sind die meisten Kupferstiche von ihm gezeichnet. Es sind auch Landkarten von ihm vorhanden. q). Seine vollständige Lebensbeschreibung steht im ersten

movebat digitosque in cerebro et sanguine circumferabat. Unde alter quoque duobus ipsos inter oculos emibratis globis uperiores cranii partem plane collisit; nec eo fecius Polonus utraque manu vulnus verfare perrexit. Suecus inde ter quaterque gladio cor transegit, ad singulos ictus Polono pedes attrahente ac manu manum pectori admovente. Plures ictus repetebantur per totam corporis cavitatem a ventre ad iugulum. Tum et alii multis globis caput et cor traicere, sanguine e fisso cranio ebulliente; nec minus iste pedes manusque attrahere ac obscuros ronchos ducere velut aliquid locuturus, omnibus stupentibus, quomodo sentus quid superesse posset tam crebris ictibus corde ac cerebro perforatus. Cum per semihoram id spectaculum attrinisset, nondum adhuc expirantem reliquerunt.

o) Loecen. Hist. Suec. lib. IX. p. m. 823.

p) Es rühret eigentlich von Peter Lagerlöf her. Claus Zermelin wollte es fortsetzen.

q) Bacmeister, Nachr. von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat

ersteren Theile der von Hrn. Professor Schlezern her. Dahlberg. ausgegebenen schwedischen Biographie. r).

Bernhard Dambke oder Damke, von Hamburg, Dambke eines Predigers Sohn, kam 1613. auf die Welt. Er legete sich zuerst lediglich auf die schönen Wissenschaften, hernach aber auf die Theologie vornemlich auf die Rechtsgelehrsamkeit. In dieser Absicht besuchte er deutsche und französische Universitäten, unter andern Orleans: wo er 1636. eines verdächtigen Umganges halber, in Arrest kam; aus welchem ihn der damalige schwedische Abgesandte, Hugo von Grote erlösete. Nach diesem wurde er zu Riga ein Schachwalter und starb am 8. März 1656. Sein Leben ist nebst dem Lebenslaufe Johann Friederich Gronov's 1723. zu Hamburg gedruckt worden. Man hat von ihm

1) Agapeti adhortationes de bene administrando imperio. Dieses Werk welches sonst Schedae regia praeceptorum de officio boni principis heisst, gab er im 20sten Jahre seines Alters griechisch und lateinisch, mit philologischen Anmerkungen zu Basel in 8. heraus.

2) Lessum heroicum. Dieses Klagedichte hat er auf das Ableben seines Vaters geschrieben.

3) Vier Briefe an Gerhart Voss, in Vossens Briefen, London, 1690.

Michael

Dörpat und Pernau, S. 118. f. 153. Schaffrav, Raisonsnement, S. 50. ff. Liuonica, Fasc. V. S. 55. ff. Fasc. VI. S. 76. und Fasc. VIII. S. 4.

r) S. 524. 540. S. 539. wird gesagt, er hätte keine männlichen Erben hinterlassen. Allein es überlebete ihn wenigstens ein Sohn, der in Livland wider die Russen gedient hat. S. Bacmeister Beyr. zur Gesch. Peters des grossen, B. I. S. 57.

**Dau.** Michael Dau, aus Marienburg in Preussen. Er wurde etwa 1682. Rektor der Kronschule zu Dörpat. Es sind nämlich in den schwedischen Zeiten hier zwei Schulen gewesen, eine, welche die Krone, und eine welche die Stadt unterhielt. Beide Schulen wurden am 17. Herbstmonates 1689. mit einander vereinigt. Im Jahre 1693. wurde er Professor der theorettischen Philosophie und 1695. Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Dörpat. Im Jahre 1695, 1699. und 1702. führte er das akademische Rektorat zu Dörpat und Pernau. In dieser letzten Stadt wurde er Bürgermeister. Der Herr Pastor Scipio hat mir gemeldet, Dau wäre, mit Beybehaltung seiner Professur, kurz vor Eroberung der Stadt, zum Justizbürgermeister erwählt worden und 1710. an der Pest gestorben. s). Es ist mir aber von einem Manne, der damals gelebet, v

vers

s) Der verdiente nunmehr selige pernaische Justizbürgermeister Jange hatte eine Sammlung livländischer Handschriften, worunter er als ein Kleinod seiner Bibliothek die Nachrichten von der pernaischen Universität betrachtete. Allein nach seinem Tode sind sie, um Kuchen zu backen, oder Zotten zu machen, verbraucht worden.

e) Hr. Probst Johann Bartholomäus Treublur, der am 1. Jänner 1689. geboren, zu Pernau studiret, 1710. Pastor in Esthland und 1716. Prediger zu Pölwe geworden, und ist als Senior des ganzen Ministeriums in Liv- und Esthland im 88ten Jahre seines Alters noch seinem Amte ohne Gehülffen vorsteht, schreibt an mich unterm 27sten Nov. 1772. also: „ In Antwort auf dero an mich abgelassenes die- „ ne, daß es ganz zuverlässig und gewis, daß der Herr Bür- „ germeister Dau, vormaliger Professor in Pernau, mit „ den Hr. Profess. Palmroth, Professore eloquentiae et hi- „ storiarum zugleich an einem Sonntage nach der Predigt „ vor Pernau gefangen worden. Es war der Herr Professor, „ wie alle andere Herren Professores, fertig nach Schweden „ zu gehen und hatte alle seine Sachen schon zu Schiffe brin- „ gen

versichert worden, daß die Russen ihn kurz vor Eroberung der Stadt gefangen hätten. Seine Ehegattin, Margaretha Lemken wurde am 4. Horn. 1697 in der schwedischen Kirche begraben. Nob. 19 hielt ihr die Gedächtnispredigt Von den Früchten seines Fleisses sind mir folgende bekannt.

1) Disp de lege naturali. Dorpati d. 19. Maii 1694 der Respondent war Andreas Weiß aus Arensburg. Ganz Aristotel, dem er in der Vorrede zu folgen verspricht. Die Methode ist scholastisch. Er verwirft des Ulpians Erklärung, und erklärt dagegen das Recht der Natur sehr weitläufig. u). Diese Erklärung

„gen lassen. Am Sonntage Morgen kommt der Schiffer zu „ ihm und spricht: er warte auf guten Wind, es möchte also „ der Herr Professor um Mittag zu Schiffe kommen. Wor- „ auf der Herr Professor zu ihm gesaget: es ist gut; und „ weiter: Nun Schiffer! der Ruß soll mich wohl nicht „ kriegen. Der Schiffer antwortet: Nun wohl nicht. Nach „ der Predigt gehen sie, beide der Herr Professor und Hr. „ Bürgermeister, in der Vorstadt auf der Reperbahn spazieren, „ längs dem rigischen Wege, geben sich aber im Diskurse „ was zu weit hinauf; im gehen werden sie eine Parthey „ Reiter gewahr, die noch ferne, und sie also nicht erken- „ nen, sondern gemeynet, es wären eigne Leute: endlich „ werden sie die Montirung gewahr und fangen an, zu lau- „ fen, aber zu späth. Denn sie holtten sie ein und nahmen „ sie gefangen. Es kann wohl seyn, daß der Herr Bürger- „ meister 1710. in Pernau gestorben. Denn sie sind nicht „ weiter, als ins Lager bey Riga gebracht, und Pernau „ ging auch in eben demselben Jahre über. Denn auch Pal- „ menroth war hernach ziemliche Zeit und länger als ein „ Jahr wieder in Pernau. Von des Hrn. Bürgermeisters „ Tode in Pernau weis ich nichts. Ich war hernach auf der „ Insel Worms bis August, und bin in der Belagerung und „ bey Uebergabe der Stadt Pernau, wie auch in der Pest, „ dajelbst nicht gewesen.

u) Lex naturalis est dictamen rectae rationis per naturalem generationem cum anima nobis congenitum, quo nominis, Namen

Dau. rung geht er sodann von Wort zu Wort durch. Den Grund des Naturrechtes setzt er in der Uebereinstimmung mit der vernünftigen Natur. Im übrigen hält er es mit Groten und Becmann.

2) Disp. de astrologia iudiciaria. Dorpat, 1695.

3) Cogitata de mediis introducendi philosophiam eclecticam. Adiecta est ob affinitatem argumenti. Diss. Ioannis Ludouici Viuis de vita et moribus eruditi Dorpat, 1695. in 4. Man kann sagen, daß Johann Christoph Sturm zu Altorf und Arnold Wesenfeld zu Frankfurt an der Oder sich um die eklektische Philosophie im vorigen Jahrhundert sehr verdient gemacht haben. Jener war eines Schneiders Sohn, hatte besonders mit der Dürftigkeit zu kämpfen, brachte es aber dennoch so weit, daß er *μαθηματικός* hieß. Seine *Philosophia eclectica* wurde 1686. in 8. zu Altorf gedruckt und ist eine Sammlung seiner gründlichsten Disputationen. x) Was Sturm vornehmlich in der Naturkunde geleistet hat, das hat Wesenfeld in der Sittenlehre zu erreichen getrachtet. y). In dieser beyder Männer Fußstapfen ist Dau getreten. Er nennet mit dem Cicero z) die wahre Weltweisheit einen Inbegriff der Gründe; und behauptet daß die eklektische allein diesen Namen verdiene. Ihre Regeln sind

Numen aliquod esse, idque cultu afficiendum, indeque obligat conscientias ad honesta facienda et turpia tugienda, in Creatoris gloriam et ciuilibus societatis conseruationem.

x) Iac. Bruckeri Historia crit. philosphiae, Tom. IV. p. 769. sq.

y) Von seinen Schriften gehören hieber: Versuch, wie die Moral unter den Christen zu verbessern Frankf. an der Od. 1721. in 8. Diss. de necessitate philosophiam ex scriptura sacra inter Christianos emendandi, Philosophia lectaria et eclectica.

z) Tusc. Quaest. lib. IV.

Dau. sind folgende: 1) man muß nicht darauf achten, wer etwas sage, sondern was er sage; 2) man muß diejenigen, welche anderer Meynung sind, hassen; 3) man muß mit allem Fleiße das Wachsthum der Wissenschaften befördern; 4) man muß die Weltweisheit nicht aus Lohnsucht treiben; 5) nichts wider die heil. Schrift lehren; 6) das Licht der Natur und der Gnade nicht mit einander vermischen. Dagegen gibt er zu Kennzeichen der sektirischen Philosophie an: 1) Wenn man an statt der Wahrheit falsche Begriffe oder ungewisse annimmt. Er nennet dieses mit einem griechischen Worte *εδαρονομία*, versteht aber etwas anders darunter, als Wesenfeld. 2) Wenn man unnötige Bücher häufter; wo er wünschet, daß in einem jeden Lande, wo die Wissenschaften blühen, Indices expurgatorii versfertiget und darin alle diejenigen Bücher eingetragen würden, welche entweder offenbare Diebstahle enthalten oder das, was andere besser und vollständiger vorgetragen haben, verderben und verstümmeln. 3) Wenn man in Wortstreite geräth; hier bezeuget er seinen Unwillen gegen die Aristoteliker und Scholastiker. 4) Wenn man sich gar zu viel auf das Ansehen seiner Sekte zu gut thut. 5) Die innerlichen Unschlichkeiten der Sekten. 6) Eine ungeschickte Bemühung verschiedene Meynungen mit einander zu vereinigen. Daraus ist nun der Schaden entstanden, daß die Aristoteliker, Scholastiker, Jesuiten und Machiavellisten die Wahrheit nur verurtheilt und verkannt haben. Wogegen durch die eklektische Philosophie Bosheit und Thorheit verjaget wird, die Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit den Platz behält. Das ist der Inhalt des ersten Hauptstücks und das zweyte trägt nähere Mittel vor, die eklektische Philosophie einzuführen. Der Vorf. begegnet unter andern

Dau. dem Entwurfe, daß in den Befehlen der dörpatischen Universität verordnet worden, die Physik, die Logik und Sittenlehre nach den Sätzen des Aristoteles vorzutragen. Von der Logik habe ich dieses nicht gefunden. Von der Ethik und Politik wird es schlechtweg vergeschrieben. In der Physik aber werden dem Aristoteles andere bewährte Naturkundiger an die Seite gesetzt. Ja schon 1690. erging ein königliches Schreiben, welches die kartesische Philosophie vorzutragen erlaubete. Die Mittel, welche Dau vorschläget, sind: 1) eine bessere Bearbeitung der Geschichte der Philosophie. Hier führet er den berühmten und in den orientalischen Sprachen erfahrenen Andreas Müller an, welcher etwa 1694. zu Stettin gestorben. Dieser hatte den Vorsatz eine historische Gesellschaft zu errichten und ließ deshalb jedoch ohne seinen Namen eine Schrift drucken, woraus man hier einen Auszug findet a). 2) eine genaue und gründliche Untersuchung aller Sekten und ihrer Lehrsätze. 3) Die Demüthigung der menschlichen Seele. 4) Die erforderliche Art zu disputiren. 5) Gelehrte Unterredungen. 6) Eine deutlichere Abhandlung der Instrumentalphilosophie. 7) Die Ertheilung der akademischen Würden an solche die es wirklich verdienen. 8) Die Verbindung der Theologie mit der Philosophie. Im dritten und letzten Hauptstücke werden die entfernten Mittel angegeben, nämlich 1) Eine genauere Sorge für die Schulen. 2) Eine

a) Es ist zu bedauern, daß er nicht die ganze Ankündigung drucken lassen. Denn die meisten Christen dieses gelehrten Mannes sind sehr rar. Man hätte sich von ihm in diesem Fache viel versprechen können. Seine Handschriften, die man sehr hoch schätzte, ließ er kurz vor seinem Tode verbrennen. Hr Prof. Dähnert hat nur sein Tr. um angebahren. Pommerische Bibliothek, B. II. S. 34.

Dau. 2) Eine treue Unterweisung in der katechetischen Theologie. 3) Die geschwindere Fassung der gelehrten Sprachen. 4) Eine größere Freundlichkeit der Lehrenden gegen die Lernenden und ein kindliches Vertrauen der letztern gegen ihre Lehrer. 5) Die Schärfung der Urtheilskraft bey der zarten Jugend. 6) Eine frühe Kenntniß der Geschichte und Alterthümer. Am Ende rühmet er eines Ungenannten kurz vorher und in eben demselben 1695ten Jahre gedrucktes deutsches Büchlein: Der gute Schulmann, und urtheilet von dessen Verfasser, daß er ein frommer, kluger, gelehrter und in dem Lehrwesen sehr erfahrener Mann wäre. Des Dives Abhandlung vom Leben und Sitten eines Gelehrten war es werth, daß sie wieder abgedruckt und den Studenten, vielleicht auch anderen, wieder in die Hände gebracht wurde.

4) Disp. de trinitate Platonis et Platoniorum. Resp. Henr. Christian. Wagnero, Saxone. Dorpati, 1696. d. 2. Maii. 35 Seiten in 4. Plato hatte einen vortreflichen Kopf, welchen er nicht seinem Vaterlande, sondern dem Unterrichte seiner Lehrer zu danken hatte, § 1. Diese waren Sokrates, Kratylus, Hermogenes, Euklid des, Theodor, Philolaus, Eurytus, und die egyptischen Weisen, oder Priester, welche man auch Propheten nennete, §. 2. Ein jüdischer Prophet ist er nicht gewesen, §. 3. 4. Göttlich wurde er genannt 1) weil er von Gott weit bessere Gedanken hatte, als die Häupter anderer Sekten; 2) Gott bey der Schöpfung der Welt größere Freyheit ließ, als andere; 3) Gott eine Fürsorge zur Erhaltung der irdischen Dinge zueignete; 4) meynete, daß die ganze Weltweisheit in der Betrachtung des göttlichen Wesens bestehe; und 5) daß

Dau. für hielte, daß der Endzweck aller Weisheit die göttliche Aehnlichkeit wäre. S. 5. Eine wahre Dreieinigkeit im göttlichen Wesen hat er nicht gedacht noch gelehret. S. 6. u. ff. Hinter dieser Disputation stehen fünf Glückwünsche in deutscher, lettischer, lateinischer, schwedischer und esthnischer Sprache.

5) Disp. de immortalitate animae, ex lumine naturae, demonstrabili. Dorp. 1696. d. 22. Febr.

6) Disp. de revolutione animarum ethnico-rabbinica Dorpat 1697. d. 20. Octob.

7) Der närrische und elende Atheist oder der also genannten grossen Religion jämmerliche Beschaffenheit, aus dem Lichte der Natur kürzlich vorgestellt. Zu Ende sind beygefüget 1) der Beweis aus D. Georgii Eazixti Schriften, wodurch auch ein Heyde durch die gesunde Vernunft kann überzeuget werden, daß die heil. Schrift Gottes Wort sey. 2) aus Hug Grotii Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion, da die Einwürfe wider etliche Bücher der heil. Schrift gründlich beantwortet werden, Dreyt gedruckt bey Johann Brendeken, in 8. Auf dem Titelblatt steht keine Jahreszahl. Hr. Inspector Bacmeister setzt dieses Büchlein in das Jahr 1699. In der Vorrede eröffnet Dau, daß er den ungelehrten Atheisten zum besten in deutscher Sprache geschrieben und nur Beweise aus dem Lichte der Vernunft gebrauchet habe: welches wohl der natürlichste Weg ist. Die Abhandlung besteht aus dreyen Kapiteln 1) von dem zwiefachen Atheismo, dessen Kennzeichen und Ursachen; 2) von der Narrheit der Atheisten; 3) von der Atheisten Elend: dieses macht 126. Seiten aus. Davon folgt der auf dem Titel versprochene Anhang, welcher 26. Seiten stark ist. Er führet einen Namen

Dau. Bodo Prætorius, an, der sich nicht gescheuet zu sagen, „ daß er sein Lebtag keine dummere Leute gesehen, als „ die Priester, welche dem närrischen und einfältigen „ Pöbel von dem Reiche Christi und der göttlichen Gnade und ewiger Verdammnis etwas vorschwätzen. „ Hobbes und Spinoza werden vor Betrüger erklärt. Er sieht das päpstliche Verboth, die heil. Schrift zu lesen für eine sehr reiche Quelle der Atheistery an Er eifert wider das ruchlose Leben der Geistlichen in der evangelischen Kirche, und empfiehlt den obrigkeitlichen Personen, ihre Untertanen und Untergebenen mit einem heiligen christlichen Wandel vorzuleuchten. Die Thorheit der Atheisten besteht darinn 1) daß sie das, was ihnen so fest eingebrückt ist, oder die anerschaffene Erkenntnis Gottes, aus ihren Herzen auszurotten sich bemühen; 2) die Kraft des Gewissens dämpfen. Es wird gezeigt, daß die Ursachen, welche sie dazu verleiten, abgeschmackt und unzulänglich sind. Diese Ursachen sind a) daß sie ihre Lüste ungehindert ausüben mögen; b) das Ansehen derer Leute, welche viel gelten und in der Welt in ziemlichen Wohlstande leben. Hierauf werden die Gründe der Atheisten angeführt und entkräftet. 1) Die uralten Gesetzgeber haben ein Wesen, das man Gott nennet, um das Volk im Zaum zu erhalten, erdacht und in den Gesetzen viel davon geschrieben, damit sie nicht nur ein größeres Ansehen hätten, sondern auch die Leute von Uebelthaten desto mehr abhalten könnten, wenn sie erkannten, daß nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine ewige Strafe zu befürchten wäre. 2) Die Meynung von Gott findet sich nur bey schwachen Gemüthern, nicht aber bey munteren, hohen und starken Geistern. 3) Es ist allerzeit so in der Welt gewesen, daß Mann und Weib zusammen gelebet und Kinder gezeuget haben. 4) Die

Dau. Materie kann sich selbst bewegen und sich bald in diese bald in jene Gestalt verwandeln. 5) Wenn ein Gott ist, müssen nicht so viele Religionen in der Welt seyn: denn, er würde Sorge tragen, daß nur eine einzige von allen Menschen angenommen würde. 6) Alles dasjenige, was man von Erscheinungen der Geister sagt, ist Fabelwerk und Blendwerk. — Das Elend der Atheisten besteht, nach diesem Schriftsteller, darinn, daß sie 1) kein größeres Gut, als die unvernünftigen Thiere, begehren; 2) nimmer ein gerühiges Gemüth haben; und 3) sich in ihrer Angst und Noth keiner Hülfe getrösten können. Endlich wird die vorgegebene Glückseligkeit eizniger Atheisten entlarvet.

8) Disp. de sensibus brutorum. Pernau, d. 9. Sept. 1699.

9) Epistola de atheismo, qui Christiano Thomasso a quibusdam imputatur. Pernau, 1700. Dauwiderspricht der Verläumdung, womit Thomassius beschmücket worden.

10) Disp. de occultatione scientiarum apud veteres. Pernau, 1700.

11) Sittenspiegel. 1701.

12) Sonst hat er verschiedene Reden gehalten: a) de optima philosophandi ratione, als er am 17. Jänner 1694. das Amt eines Lehrers der theoretischen Philosophie antrat; b) de eloquentiae latinae difficultate, als er Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst wurde; c) de molestiis illorum, qui gerunt magistratum, wie er 1695. im Christmonate das akademische Regiment niederlegete d) de migratione litterarum, als er die Verlegung der Universität von Dörpat nach Pernau ankündigte; e) de

praecindicis, als er am 13. Christmonats 1699. das Rektorat endigte; f) de propagatione in litum spiritualium, als er sich am 16. Christmonats 1702. von der akademischen Regierung entfernete; g) eine Trauerrede auf den König Karl XI. am 26. Wintermonats 1697; h) auf das Absterben des Profess. Uppendorf, am 21. Jänner 1699; i) an dem Geburtstage des Königs Karls XII. im Jahre 1700 und k) eine Parentation auf den Prof. Sarcovius, am 21. Brachmonats 1704. Ob solche gedruckt worden, kann ich nicht sagen. b).

Reinhold Dauth von Riga, der Weltweisheit Magister. Sein Plato coecutiens et vitia nobis nolentibus fieri statuens ist zu Wittenberg 1686. in 4. gedruckt.

Johann von Delwich oder vielmehr Delwig, ein livländischer Edelmann, Erbherr auf Thoal. Er ist vermuthlich ein Enkel Eberharts Delwig, Erbherren auf Thoal und Rlingen, welcher 1580. Landrath in Estland war. c) Johann von Delwig studirete zu Upsala und war bey dem bekannten Gesandtschreiber Loccenius im Hause: Seine Oratio memoriae Gustavi Adolphi magni Suecorum, Gothorum, Wandalorumque regis etc. gloriosissimi consecrata, publicae in inelyta Suecorum vniuersitate vpsaliensi XXVII. Iun. anno MDCXXXVII. habita ist zu Upsal in ebend. Jahre in fol. gedruckt.

Johann Heinrich Denfer genannt Jansen war Pastor zu Frauenburg in Kurland, starb den 13. Christmonats 1770. an einer auszehrenden Krankheit in ein und

R 4

siebenz

b) Baumeister, S. 131.

c) Gauche, Th. II. S. 162.

Denker. siebenzigsten Jahre seines Alters als Erbherr von Bergshof nahe bey Frauenburg und wurde am 28. erwähnten Monats begraben. Er war ein sehr würdig er, gelehrter und in der Naturkunde geübter Mann. Seine durch den Druck bekannt gewordenen Schriften sind diese.

1) Vernunft- und Erfahrungsmäßiger Discours, darinne überhaupt die wahren Ursachen der Fruchtbarkeit, wie auch Scheinursachen der Unfruchtbarkeit der Erden abgehandelt sind, um die gute Sache des göttlichen Segens wider die einfältigen Ankläger derselben zu vertheidigen. Mitau bey J. H. Köster, in 4. nebst sechs Tabellen und 38. Figuren. Diese Schrift besteht aus 13. Bogen, ist aber, wie Arndt in der Vorrede zu Fischers livländischen Landwirthschaftsbuche versichert, durch einen Zufall von abhänden gekommen. Sein dort geäußerteter Wunsch ist erfüllt. Es enthält diese Schrift einen lehrreichen Unterricht von Verbesserung des Düngers, des Pfluges, von der einfachen Walze zur Zerschneidung der Erdlöse, von der zusammengesetzten Walze zur Wegschaffung der Steine und von mehreren wirtschaftlichen Vortheilen. Im Jahre 1755. entschloß sich Herr D. Schreiber, weil er diese Schrift zum Grunde seines Kameral- und ökonomischen Kollegiums legen wollte, solche in gr. 8. von neuem in den Druck zu geben und die saubern eigenhändigen Zeichnungen des Verfassers auf sieben Tabellen in Kupfer stechen zu lassen. Ich will hier noch eine Stelle aus den Beiträgen zu den rigischen Anzeigen d) hersetzen. „ Herr Paz „ stor Jansen in Kurland, der mit dem Glauben an die „ metallischen Verwandlungen sein Leben durch zu  
käm

Denker. „ kämpfen hatte, konnte im Gewächreich nichts verwanzeln, „ deln, ob er gleich schon 1729. einen Versuch machte. „ Er nahm den besten Acker auf einem Berge, wo keine „ Feuchtigkeit haften konnte und sonst kein Quellgrund war. Sein Vieh lief er acht Wochen in den „ Hürden auf dieser Ackerstelle stehen. Das war einmal „ Zeit genug, das Erdreich zur Saat einzurichten. Er „ nahm einen Hut voll Drespe und las Korn bey Korn „ mit so genauer Vorsicht aus, als ob seine ganze „ Wohlfahrt dran hinge, wenn nur ein einzig Körnchen „ Roggen dazu käme. Es würde ihn auch eine einzige „ Roggenähre in der ganzen Probe irre gemachet haben. „ Nunmehr wartete er auf den Nordwind, und der „ kam nach einigen Tagen stark genug an. Er säete „ seine Drespe glücklich aus und verwahrte sie mit einem „ hohen Zaun, damit ja kein fremdes Korn dazu „ käme. Er hatte das folgende Jahr die kostbarste „ Drespe, davon die kleinste fünf Schuh hoch war und „ Halme wie Rohr hatte, mit solchen Büscheln versehen, „ daß er von einer einzigen eine Handvoll Körner „ zusammen brachte. Nicht eine einzige Roggenähre war „ dabey. Er dachte, die Zeiten ändern sich, und machte „ daher die Probe noch zweymal, immer aber mit gleichem „ Effect. Er hat uns fünf Arten Drespe abgezeichnet, „ die alle unter sich die größte Aehnlichkeit haben, „ und die niemals zu Roggen werden wollen.,,

2) Betrachtung über die Kometen, bey Gelegenheit des letz erschienenen Schweiffsterns. Mitau und Leipzig 1770 in 8. Er bemühet sich hauptsächlich Keplers Meynung zu widerlegen, worinn er nicht unglücklich ist.

d) 1762. S. 207. f.

Depkin. Bartholomäus Depkin, ein Sohn des älteren Liborius Depkins, geb. 1682. den 25. Sept. zu Lemsal, kam in seinem achten Jahre mit seinem Vater nach Riga; gieng studirens halber 1703 nach Rostock, alwo er Secht, Crapen, von Brakewitz und D. Nic. Quistorp Hörete, und unter dem letzten A. 1706. im Jul. de sacer dotio fidelium spiritali, disputirte, ward 1708. Magister, gieng von Rostock nach Dännemarc und Schweden, und hielt sich besonders in Upsal eine zeitlang auf; kam gleich nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt 1709. ins Predigtamt bey derselben, und starb 1746. den 22. August, als Oberpastor, in seinem 64ten Jahre.

Hieronymus Depkin von Riga, besuchte die Stadtschule und studirte zu Wittenberg, wo er Magister wurde. Als er in sein Vaterland zurück kam erhielt er den Ruff als Pastor nach Eissefall im wendischen Kreise: wo er nebst seiner Ehefrau, Katharina Dam, am 2ten Jänner 1657. an der Pest starb. Er hat von Hermann Samson in gebundener Rede geschrieben, und Abhandlungen 1) de bono ciue; Vitemb. 1649. 2) de fine et principiis actionum humanarum; 3) de syllogismo infinito und de syllogismo ut sic ausgearbeitet.

Liborius Depkin, der ältere: des vorhergehenden Hieronymus Sohn, geboren zu Eissefall am 20sten August 1652. Er studirte zu Rostock, Helmstädt und Leipzig, von wannen er 1680. wieder kam und zum Rektor der Thumschule, zu Riga erwehlet wurde. Welches Amt er aber, wegen seiner bald erfolgenden weitem Beförderung nicht wirklich antrat. Denn gleich darauf im Februar des folgenden Jahres 1681. erhielt er als Pastor den Ruff nach Lemsal, von wannen er 1690. als Pastor an der Johanneiskirche nach Riga zurück kehrte,

rete, womit das Assessorat im Stadtsistorium verknüpft war. Er wird zwar hin und wieder Oberkonsistorialassessor genennet. Das ist er nicht gewesen. Am 2ten Christmonates 1708. gieng er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind:

- 1) Diss. de cognoscibilitate Rostoch. 1674.
- 2) Diss. de mundo. Rostoch. 1675.
- 3) Semi Centuria prior et posterior thesium miscellaneorum philosophicarum, 1675.
- 4) Das in Adam verlorene, in Christo aber wieder geborene Ebenbild Gottes, am Weihnachtsfeste. Rostock, 1676. in 4.
- 5) Ein Hirtengedicht und Glückwunsch zum wismarschen Frieden, Rostock, etwa 1678. in 4. Der Magistrat zu Wismar, den er persönlich durch einige das selbst gehaltene Predigten bekannt geworden war, schickte ihm 1680. eine Vocation zu einem dortigen ansehnlichen Pastorat zu, nebst einem Schreiben an den Rügischen Magistrat mit dem Erbieten, alle an ihn genannte Stipendiengelder zurück zu zahlen. Man ließ ihn aber nicht fahren.

6) Gottgeheiligte Evangelienandachten über das ganze Kirchenjahr in hundert Sonnetten! Riga 1681. in 8.

7) Gebundenes Hirtengespräch dem blutrünstigem Jesuleiden zu Ehren abgefasst. Leipz. 1676. 4.

8) Vortrag zu einem längst gewünschten lettischen Wörterbuche. Riga 1704. 4.

In dieser Sprache war er stark und daher ein Mitarbeiter an der lettischen Bibelübersetzung. Man sagt er habe ein lettisches Wörterbuch hinterlassen.

Depkin.

Liborius Depkin der jüngere, geb. zu Riga Anno 1661. den 25. Mart. studirte zu Jena, allwo er 1683. im Oct. unter M. Vdalrico Heinio de lumine naturae disputirte, wurde 1688. den 30. Octobr. Hofprediger bey dem Generalgouverneuren Grafen von Saffner und noch in demselben Jahre am 14ten Christmonates bey Einweihung der vorstädtischen Jesuskirche der erste Pastor derselben; Anno 1702. ward er Pastor am Thum in der Stadt und Consistorialassessor, und 6. Wochen darauf nach Mag. Caspari Tode, Oberpastor und Pastor zu St. Petri, wozu den 1. Jul. gedachten Jahres die Würde eines königlichen Superintendenten kam, die mit ihm, als er 1710. den 29. Jul. an der Pest starb, auch abgestorben ist. Er war ein so vorzüglich beliebter Prediger, daß die zwo ersten Dames des Landes wegen des Platzes in der St. Petri Kirche, um seine Predigten zu hören in eine heftige Feindschaft gerieten, die sich auch auf ihre Männer und noch viel weiter verbreitete wie Graf Löwenhaupt sehr umständlich erzehlet in Schloher's schwedischer Biographie. Er hat verschiedene auf angesehenene Personen gehaltene Leichenpredigten drucken lassen:

1) Die Auferstehung der Todten mit ihrem Erstlingen und Nachkömmlingen, als am 8ten May 1695. Jgfr. Christina Elisabeth Fischerinn, des Generalsuperintendenten Johann Fischers Tochter, begraben ward. Riga 1695. in 4. gedruckt bey Johann Georg Wilken, königlichen Buchdrucker.

2) Die wahre Wohnung der Gläubigen. Riga 1696. in 4.

Johann Paul Derold, aus Meder, einem Dorfe im Fürstenthum Koburg, war Magister, zuerst Archidia-

kon

kon zu Garz in Pommern und zuletzt Pastor zu Düna. Derold. münde, wo er am 25sten Junimonates 1680. im 35sten Jahre seines Alters starb. Sein Tod mag wohl zu Düna erfolgt seyn, wie Hr. Pastor Bergmann erzählet. Folgende Schriften hat er drucken lassen.

1) Des Vorläufers Christi Lehre und Lohn, eine Predigt am Tage Johannis des Täufers. Stettin 1674. in 4.

2) Dilucidatio quaestionis: an hodierni Reformati ab antiquis et horrendis dogmatibus suis recesserint et ad Lutheranos accesserint.

3) Dis. de elenchrici spiritus s. officii falsae doctrinae refutationem et reiectionem expetentis, pietate et necessitate, contra Io. Bauium, Conl. Elect. Brandenburg. et Syncretismi admiratores. Rigae, 1679. in 4.

G. F. Dewel, aus Holstein, kam etwa 1770. nach Dewel. Kaval, wo er Rosiganger hält. Er ist der Urheber folgender Ode.

### G u t t e n b e r g

eine Ode, bey der hundertjährigen Jubelfeyer der hiesigen privilegirten Buchdruckerey. Kaval den 11ten Julius 1772.

Die du des Donners starken Haupt entsprangest,  
Für die der Dummheit Nacht zerstoß,  
Die du mit Helm, mit Speer und Panzer prangest,  
Den Zeus dir um den Busen goß.  
Steig sauft in lichten Silberwolken nieder,  
Hier zum Altar und blick auf mich!  
Schon lange feiere Ehrfürcht — meine Lieder,  
O Pallas — deine Gottheit — dich.

Dach

Derold.

Dewel.

Haſch einen von den allerkleinſten Stralen,  
 Die deines Bruders Angeſicht,  
 Zu tauſend tauſend millionen malen  
 In ewig neuen Glanz und Licht  
 Des Meeres größten Wellen gleich umwallen,  
 In deinem diamantnen Schild  
 Und laß ihn auf die ſchwache Harſe fallen,  
 Die ſich für Phoebus Blick verhüllt!  
 Sein Antliz, ganz von reinem Licht umfloſſen,  
 Vermag der Dichter nicht zu ſehn,  
 Wie Jcars kühne Flügel, hingegoffen  
 Würd' er im Götterglanz vergehn.  
 Gern ſäng' ich deinem Liebſting Lieder,  
 Der Wiſſenſchaften goldene Zeit  
 Gab er der halb entſchlafnen Erde wieder,  
 Dem Biz gab er Unſterblichkeit. —  
 Allein ich fühls, die Schwachheit unterdrückt  
 Den gern ſich ſchwingenden Geſang  
 Und jeder kühn gewagte Ton erſticket,  
 Der lange mit dem Wohl laut rang.  
 Nur einen Blick, o Göttin, und es hebet  
 Mein Lied ſich ſchnell zu deinem Thron  
 Und meine lobesvolle Seele ſchwebet  
 Hinauf zu der Begeiſtung Ton.  
 Welch Schauer! — Ha! — biſt du, Erhabne, nahe?  
 Wohl an, o Harſe. ſinge dann  
 Den Schöpfer, Jhn, den Pallas auſerſah,  
 Jhn, Guttenberg, den edlen Mann! —  
 Dein Tempel, Wiſſenſchaft, ſtand lange offen,  
 Dir opferte das weiße Griechenland,  
 Kom durfte kühn der Nachwelt Beyfall hoffen  
 Mit dir, o Göttin, Hand in Hand.

Homere

Dewel.

Homere ſangen dir zum ewigen Ruhme,  
 Anacreon, mit Roſen in dem Haar,  
 Tracht' in der Liebe goldnem Heiligthum  
 Ein Liedchen dir zum Opfer dar,  
 Und du, Auguſt, dein glückliches Jahrhundert  
 Sey ſtolz es glänzte ein Virgil  
 In ihn, die Wiſſenſchaft verehrt, bewundert  
 Noch iſt fein göttlich Saitenſpiel.  
 Unwiſſenheit und Aberglaube ſchloſſen  
 Den Enkeln deinen Tempel zu  
 Und von der tiefften Finſterniß umfloſſen,  
 Lag eine halbe Welt in Ruh.  
 Die Weiſheit floh, verlaſſen doch beſcheiden,  
 Mit wenigen zur Einſamkeit  
 Und opferte ſich ganz den ſtilen Freuden,  
 Die nie der Thorheit Blick entweicht.  
 Aſtræa du, die du, im goldnen Tage,  
 Der Weiſheit ſonſt zur Seite giſt,  
 Verbargſt erzürnt die ewig gleiche Wage  
 Das Schwerd, das du der Bosheit ſchwingſt.  
 Hygæa floh mit dir in tiefen Gründen,  
 Dem Aug' der Sterblichen verſteckt,  
 An Hügeln war kein heilend Kraut zu finden,  
 Das oft ſelbſt Atropos geſchreckt.  
 Vom ſtarren Blick der Dummheit durchgeſchauert,  
 Entwich der Muſen frohe Schaar,  
 Die Grazien entflohen unbetrauert  
 Von dem ſonſt dampfenden Altar. —  
 Minerva ſahs — ein Uzur Wolfentwagen  
 Trug ſie zur trägen Erde hin,  
 Wo Unverſtand und Thorheit taumelnd lagen  
 Vom hellen Blick der Höben Königin.

Erfin

Dewel.

Erfindung gieng im glänzenden Gewande  
Vor ihren lichten Wagen her,  
Sie sah betäubt der Erden Söhne Schande  
Und wünscht' der Weisheit Wiederkehr.  
Du, Harlem, sahst zuerst Minervens Blicke  
Und deinem Bürger lachte sie,  
Doch Furchtsamkeit rief ihm von ihr zurücke,  
Er schenke der Erfindung Müß.  
O! Gutenberg, sie floh von Harlems Gränzen,  
Um deinen ungleich kühnen Geist  
Mit ew'gen Ruhm, mit Lorbeern zu bekränzen,  
Damit die Nachwelt dich noch preist.  
Erfindung gab dir ihre starken Schwingen,  
Du wagtest, angeflammt von Muth,  
Im Innersten des Heiligthums zu dringen  
Wo sie in heilger Dämmerung ruht.  
Kühn grubest du, in Jovs geweihten Eichen,  
Durch Pallas unsichtbare Hand  
Zuerst geführt, der Sprache stumme Zeichen  
Und machtest sie der Welt bekannt.  
Bequemlichkeit wies dir in kleinen Bildern,  
Die erst durch die Verbindung schön,  
Der Sterblichen Gedanken abzuschildern,  
Um ihren ganzen Werth zu sehn.  
Arbeitend gieng dein Geist, mit Riesenschritten  
Auf der Erfindung weiten Bahn  
Und obgleich Reid und Armuth dich bestritten,  
So höhntest du doch ihren Wahn.  
Du grubst in Erz der Weisheit ernste Töne,  
Entzogst sie der Vergänglichkeit  
Und lehrtest die schwachen Erdensohne  
Die Wege zur Vollkommenheit.

Der

Dewel.

Den Dichtern Roms gabst du das Leben wieder,  
Der Geist von Grácia erwacht',  
Der Jüngling sang Horazens frohe Lieder,  
Der Greis empfand Homereus Pracht.  
Gerechtigkeit, du stiegst von deinen Höhen  
Herab und kamst zur Welt zurück,  
Hygäa sah man dir zur Seite gehen  
Und vor ihr her gieng Heil und Glück.  
Wer preist dich nicht, der schönsten Kunst Erfinder.  
Du bist des Ruhms der Nachwelt werth,  
Werth, Gutenberg, daß ferner Enkel Kinder  
Bewunderung deine Urne ehrt!  
Die Wissenschaft verdankt dir ihre Ehre,  
Mit neuem Glanz steigt sie empor,  
Erweitert täglich ihre weite Sphäre  
Und zeigt sich stets im größern Flor.  
Germania, du hast den Mann gezeuget,  
Der allen Nationen groß,  
Er sey dein Stolz! — die scheue Muse schweiget —  
Er ist für den Gesang zu groß!  
Nur glücklich preisen darf sie noch die Länder,  
Wo Guttenbergs Erfindung blüht,  
Wo man besorgt der Wissenschaften Pfänder  
Der tiefsten Dunkelheit entzieht.  
Ehstonia, die du den Tag erneuerst,  
Da dir die edle Kunst verliehn,  
Die du bereits ihr ein Jahrhundert feierst,  
Von Freuden laß dein Antlitz glühn!  
Mit Barbaren und Dunkelheit umgeben  
Lagst du gefühllos, doch die Hand  
Der schönsten Kunst gab dir ein neues Leben,  
Das Wahrheit fühlte und empfand.

D

Vor

**Dewel.** Vor allen laß zu Catharinens Füßen  
 Dein Jubellied in Dankbarkeit  
 Für ihre Huld, empfindungsvoll zerfließen —  
 Sie giebt der Kunst Vollkommenheit!  
 Auch dich, o Freund, darf nicht ihr Lied verschweigen —  
 Wer kennt nicht deinen edlen Muth  
 Für sie? — fahr fort dich Patriot zu zeigen  
 Und sey Eshoniens Mann!

Man wird von dieser ausnehmenden Feder mehr Gedichte zu lesen wünschen. Mir ist aber nichts weiter zu Händen gekommen.

**Diepenbrock.**

Johann von Diepenbrock, geboren zu Riga 1670. den 6. Jan. hat am 3. May 1695. zu Leipzig unter D. Io. Bened. Carpzov de regali fidelium sacerdotio disputiret. Er war ein Sohn des Andreas von Diepenbrock, Pastoren an der Petrikirche und Beysigers im Stadtkonistorium. Der Rath gab ihm ein Stipendium. Nach obiger Disputation trat er seine Reise nach Holland und England an. Die Schrift selbst ist wider die Pietisten, welche damals auch in Livland sich einmischeln wollten, gerichtet. Er starb als Diaconus zu St Petri in Riga wie alle übrige Stadtprediger nur einen einzigen angenommen an der Pest, 1710. am 2. August.

**Dieterich.**

Johann Conrad Dieterich, Professor der griechischen Sprache zu Marburg und hernach zu Gießen, wo er 1669. gestorben ist. Seine Hilaria Livoniae. ante CXXX. annos, ob resurgentis Euangelii lucem celebrata, nunc duabus D. Mart. Lutheri epistolis ad Rigenes, Revalienses et Dorpatenses renouata et oblata Livonis qui Gissam studiorum gratia salutarunt. Gissae Hassorum 1656. in 4. Dieses Büchlein, welches ich nicht

nicht bey der Hand habe, habe ich in der rigischen Dieterich. Stadtbibliothek gesehen. Luthers Briefe machen es wichtig, nebst einigen Umständen der Religion aus den polnischen Zeiten. Sonst ist es mehr Deklamation, als Geschichte. e).

Georg Thomas Diez wurde am 24sten Brachmonat, Diez. nates 1666. Pastor zu Konneburg und starb als Propst des ersten wendischen Kreises am 4. Aug. 1700. Es sind von ihm, nach des Phragmenius Zeugniß, zwei Leichenpredigten über 2 Tim. IV, 7. 8. und Jes. I, 1. 2. vorhanden wovon die erstere 1674, die letztere 1695. zu Riga in 4. gedruckt ist. Er hatte in der Ehe eine Weisshofinn, mit welcher er den Suante Gustav Diez zeugte, der 1693. Pastor zu Smilten wurde und als Propst starb, bey seinem Tode, unter andern Kindern Thomas Just und Gotthart Johann nachließ, wovon dieser gleich folget, jener aber in den Freyherrenstand erhoben als Generalleutenant und erster Beysiger des Kriegscollegiums in St. Petersburg 1771. gestorben ist.

Gotthart Johann von Diez, ein Sohn des eben angeführten Suante Gustav Diezens, geboren am 2. Aug. 1713. Er studirte zu Halle, wo er fünf Jahre in die Schule gegangen war. Zu Titau erhielt er 1736. und zu Trikatzen 1739. das Pfarramt. Seit 1748 hat er eine zeitlang das Amt eines Propstes im ersten wendischen Sprengel geführt. Man hat von ihn folgen, des.

1) Dis. historico theologicae, de iure disputandi apud omnes omnium religionum populos, exceptis Muhamme-

D 2

danis,

e) Von diesem Dieterich kann man nachlesen Witten Memor. Philosphor. Dec. VIII. p. 472. Jöchers Alt. G. Lex. Th. II. S. 120. Freheri Theatr. p. 1554.

**Dies** danis, Praef. M. Ern. Friedr. Neubauer, postea Theol. Giessensi. Hal. 1731 sechs und ein halber B.

2) Dissert. philologico-hermeneutica de corpore Mo-  
sis, ad Iud. ep. v. 9. Praeside eodem, Hal. 1732. 6. B.

3) Christliche Vuspredigten an denen Hochobrigkeit-  
lichen in Livland verordneten Bußtagen des 1737. Jah-  
res gehalten Riga 1738. in 4. Sind die an denen  
in gedachtem Jahre in Livland wieder eingeführten vier-  
teljährigen Bußtagen gehaltenen ersten Vuspredigten.

4) Katechetische Frage, ob und wie fern der Widers-  
pruch gegen das Christenthum nach dem sensu commu-  
ni auch alsdenn, wenn man selbst reden darf, und die  
Antworten eben nicht vorgeschrieben sind, eine abscheu-  
liche Absurdität sey? Erstes Stück von der heil. Schrift.  
Frankfurt und Leipzig, 1755. in 8. zweytes Stück, von  
dem Daseyn Gottes und den Schöpfungswerken, 1757.  
Das erste hält 40. und das zweyte 70. Seiten. Baum-  
garten hat diese Blätter irgendwo beurtheilt: ich erin-  
nere mich nicht mehr wie die Worte lauten.

5) Des erleuchteten Knechtes Jesu Christi, oder  
des sel. Johann Albrecht Bengels verkürzte Erklärung  
der Offenbarung des heil. Johannes in Frag. und Ant-  
worten abgefasst. Diese verkürzte Erklärung steht in  
den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen auß  
Jahr 1762. St. IX. XII. XIV. Allein sie ist nicht wei-  
ter fortgesetzt worden.

Just Lorenz Dies. Ich weiß nicht, ob er ein Liv-  
länder sey: er hat aber des Matthias Strubycz Descri-  
ptionem Livoniae, zu Amsterdamm 1727. ans Licht  
gestellt.

Euen

Euen Dimberg war 1690. außerordentlicher Pro-  
fessor der Mathematik zu Ubo, wurde aber ordentlicher  
Lehrer dieser Wissenschaft in eben demselben Jahre zu  
Dorpat und hernach zu Pernau. Im Jahre 1695.  
war er Rektor. Hr. Inspektor Bacmeister meynet, er  
wäre Lagmann in Schweden geworden. Nein, er wur-  
de im August 1706. Beystzer im livländischen Hofge-  
richte. Wie lange er nach diesem noch gelebet habe  
weis ich nicht. Es ist möglich, daß er nach Erober-  
ung der Stadt Riga die Stelle eines Lagmanns be-  
kleidet habe. Folgende Schriften finde ich, aber bloß  
dem Titel nach, angemerket.

1) Apodixis mathematica.

2) Mathesis morum siue magna moralia.

3) Hercotectonice trigometrica.

4) de genesi metallorum Dorpat. 1693 in 4. Lo-  
renz Hoyer aus Westmannland vertheidigte sie unter  
seinem Vorstz am 25ten Horn. um Magister zu wer-  
den. Der Urheber dieser Disputation vermeynet, die  
Metalle hätten dem Merkur hauptsächlich, und hier-  
nächst dem Schwefel, keinesweges aber dem Salze, ih-  
ren Ursprung zu danken. Sie ist übrigens sehr kurz  
gerathen und am Ende wird man belehret, daß der  
Verfasser eine gründlichere Abhandlung von dieser Ma-  
terie ausgearbeitet hätte, welche ihm aber entzogen  
worden.

Diwo oder Diwonis. Abhandl. von livländischen Diwo.  
Geschichtschreibern, §. 5. S. 6. Ein gewisser Recensent  
meynt, ich hätte besser gethan, wenn ich die Fabel von  
diesem Manne ausgerottet, oder verworfen hätte.  
Nachdem, was in der Lieferung und von mir gesagt  
wor-

D 3

Dimo. worden, wird niemand auf die Wiederkunft dieses Diwons warten.

Dogiel.

Matthias Dogiel, aus den Vätern der milden Schulen in Litthauen, lehrte in verschiedenen Kollegien die Rhetorik und Poesie, die bürgerliche und kirchliche Geschichte, Weltweisheit und Gottesgelahrtheit, mit eben so großer Beschicklichkeit als lautem Beyfall. Er war zuletzt Rektor zu Wida und brachte auch die von ihm selbst gestiftete Buchdruckerey dahin, wovon der Herr Probst Janozki meldet, daß sie in Aufsehung der lateinischen Lettern alle polnischen Buchdruckereyen übertriffe. Eben dieser nennet ihn einen sehr gelehrten und sehr weisen Mann. Nach diesem wurde er bey dem litthauischen Hofmarschall, Grafen Scipio de Campo Reichthater und bey seinem einzigen Sohne dem igiten Untertruchseß von Litthauen und Starosten von Lida, Lehrmeister, oder Aufseher seiner Studien. Mit diesem Herren besuchte er, nach des Vaters Ableben, ausländische hohe Schulen, und lernete die berühmten und um die Geschichtskunde so sehr verdienten Männer kennen, insonderheit Rechenbergen, Maslowen und Menken zu Leipzig und Schöpflin zu Strassburg. In Paris wurde er mit Lenglet du Fresnoy bekannt, von dem und dessen Schriften er, wie der Herr Probst Janozki versichert, viel besonderes und unbekanntes zu erzählen wußte. Er erlangete auch bey den größten Herren einen freyen Zutritt und ward, insonderheit von dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Marquis von Argenhöhn, in Gesellschaft des Starosten, sehr oft zur Tafel geladen. Nach seiner Wiederkunft in Polen blieb er bey dem Starosten als Theologe, bis er, ich weiß nicht eigentlich, wenn, gestor-

storben ist. Er war, nach dem Zeugniß des Herrn Probstes Janozki, der ihn persönlich gekannt hat, ein sehr munterer, in den Wissenschaften geübter und in der polnischen Geschichte und Alterthümern gründlich erfahrener Mann. Sein vornehmstes Werk ist

Dogiel.

1) Der Codex diplomaticus. Um denselben recht vollständig zu machen, hielt er sich zu Warschau auf und gelangte dort zu vielen Hülfsmitteln. Der damalige Krongroßreferendarius, nachmals Bischof von Kiew, Joseph Andreas Graf Saluski, theilte ihm seinen höchst ansehnlichen, von vielen Jahren her mit größter Mühe und Kosten gesammelten Vorrath der ältesten die polnischen Rechte und Geschichten erläuternden Urkunden mit. Der Hr. Propst Janozki lieferte ihm aus des Bischofs von Krakow, Andreas Stanislaw Koska Saluski, welcher 1758. am 16. Christmonats starb, Handbibliothek die überaus merkwürdigen, mit dem schönsten, bewährtesten und brauchbarsten Urkunden angefüllten Briefe, Gesandtschaften u. s. w. des Königes Siegmund I. und des Unterkanzlers Peters Tomicki. Der Kammerrath Steinhäuser gab ihm das, was ihm ehemals in königlichen Angelegenheiten in dem Archive der Kronkanzley aufzusuchen und abzuschreiben erlaubt worden. Der Fürst Joseph Alexander Jablonowski both ihm so bald er von seinem Vorhaben durch den Bischof von Kiew Nachricht bekam, den Gebrauch seiner Sammlung an, welche er von seinen Durchlauchtigen Vorfahren geerbet und selbst sorgfältig vermehret hatte. Diese Sammlung besteht aus Handschriften, welche größtentheils die Alterthümer und Gerechtfame des Königreichs Polen und des Großherzogthums Litthauen betreffen. Um sich nun dieser Erlaubnis zu bedienen,

Dogiel. reifete Dogiel von Warschau nach Lachowce, das der Herr D. Büsching Luchowitsche und Zübner Lachowitze nennet. Dieses ist die Residenz der Fürsten Jasblonowski. Dogiel hatte den Vorsatz, diese Sammlung der polnischen Urkunden zu veranstalten, in Frankreich gefaßt. Er machte dort schon den Anfang und setzte seine Bemühungen hierauf immerfort, er mochte sich befinden wo er wollte. Als er aber Gelegenheit bekam die Archive zu sehen, und seine gesammelten Abschriften mit den Originälen oder mit bewährten Kopien zu vergleichen, befand er, an was für fehlerhafte Abschriften er gerathen war. Derowegen entschloß er sich, in seine Sammlung nichts einzutragen, was nicht mit dem Originälen oder beglaubten Abschriften übereinkäme. Ein lobenswürdiger Entschluß! zu gleicher Zeit faßte er den Vorsatz, nichts in den Kanzleien unersorcht zu lassen. Hieraus kann man seine angewandte Mühe beurtheilen. Was geschah? Als er diese unsägliche Arbeit bey nahe vollendet hatte, entstand 1754. in einer stürmischen Nacht eine Feuersbrunst, worinnent diese ganze Sammlung ein Raub der Flamme wurde. Wer hätte nun die Hände nicht sinken lassen! Allein Dogiel fieng die ganze Arbeit von neuem an und vollendete sie glücklich zum andern mal. Das war also ein rechter Philoponus. Es unterstützte ihn auch außer obgedachten vornehmen Magnaten, Anton Sebastian Dembowski, Bischof von Kujawien und Pomerellen. Allein, bey allen diesen guten Absichten fehlte unserm Dogiel eine Hauptquelle seiner Sammlung, nämlich der Zugang zu dem Reichsarchive in Krakow, der ihm ewig verschlossen zu seyn schien, weil es, nebst dem Schatz unter dem Siegel und Schlüsseln des Krongroßschatzmeisters und sieben andern Reichsräthen verwahrt und einem

einem Befehle zu folge nicht anders als mit Genehmigung der Stände, eröffnet werden kann. Diese dem Ansehen nach unüberwindliche Schwierigkeit überwand der Großkanzler von Litthauen, Michael Fürst Czartoryski, der im vorigen 1775ten Jahre den Weg alles Fleisches gieng; welcher auf der Versammlung des Reichsrathes zu Fraustadt im Jahre 1755. es dahin brachte, daß das Reichsarchiv eröffnet und dem Pater Dogiel der Gebrauch desselben in Gegenwart einer hierzu verordneten Kommission verstatet wurde. Jedoch wurde dabey versüget, daß er sein Werk nicht eher drucken sollte, als bis er hierzu von dem Kanzlern eine schriftliche Bewilligung erhalten hätte. Ich habe dieses mit Fleiß angeführet, damit man hieraus die Glaubwürdigkeit schliesse, welche der dogielische Kodex verdienet. Als er nun dieses Werk ans Licht stellen wollte, gab er davon eine gedruckte Nachricht heraus welche man in des Hrn. Hofr. Mizler's Actis literariis f) antrifft. Dieser Nachricht zufolge sollte das ganze Werk aus sechs Folianten bestehen und der erste Band im Wintermonate 1757. erscheinen, die übrigen auf das eheste folgen. Diese sechs Bände sollten auf Vorschuß gedruckt und denen, die voraus zahlten, für zwölf Ducaten, den übrigen aber nicht anders als für vier und zwanzig Ducaten überlassen werden. Jedoch diese Einrichtung litt hernach eine Abänderung, und das Werk wurde unter folgenden Titel in Druck gegeben.

Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis, mutuae amicitiae, subsidiorum, induciarum, commerciorum, nec non conventiones, pactiones, concordata, transactiones,

Dogiel. declarationes, statuta, ordinationes, bullae, decreta, edicta, rescripta, sententiae arbitrales, infeudationes, homagia, pacta etiam matrimonialia et dotalia, litterae item reuerfales, concessionum, libertatis, immunitatis, donationum oppignorationum, renuntiationum, erectionum, obligationum, cessionum, protestationum, aliaquae omnis generis publico nomine actorum et gestorum monumenta nunc primum ex archiuis publicis erata ac in lucem protracta, rebus ordine chronologico dispositis, exhibentur. **Tomus I.** Vilnae, ex tygraphia regia et reipublicae, Collegii scholarum piarum. MDCCLVIII. in folio.

Die Aufschrift ist an den König August III. im Namen des wilbaischen Collegiums der milden Schulen gerichtet. Darauf folget die Nachricht die man, wie gedacht, beym Wisler antrifft, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Koder anders und zwar in acht Bände eingetheilet werden soll. In der Vorrede suchet Dogiel zu beweisen, daß Polen niemals dem deutschen Reiche unterworfen gewesen. Endlich nennet er alle Archive in Polen und Litthauen, woraus er seine Urkunden erhalten hat und bekennet, daß er aus dem geheimen Archive des Reiches gar nichts, ja nicht einmal das Register erhalten können. Das königliche Privilegium über dieses Werk ist vom 10. Christmonates 1754, woraus man sieht, das damals der Anfang mit dem Drucke gemacht werden sollen, den aber die oben gedachte Feuersbrunst verhindert hat. Darauf folget ein königlicher Freyheitsbrief vom 16. Wintermonates 1754. worinne der Piaristen zu Wilda anzulegende Buchdruckerey für eine Druckerey des Königes und der Republick erkläret wird. Beyde diese Privilegien hat der König am 16. März 1757. bestätiget, erweitert und mit dem litthauischen Siegel.

Siegel befestiget, weil die vorigen bloß mit dem Reichs Dogiel. Siegel versehen waren. Die in diesem ersten Bande befindlichen Urkunden gehen die Verhandlungen mit Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Dänemark, Bayern, Brandenburg, Venedig, Sachsen, Frankreich Braunschweig/Wechelburg, Spanien, Holland, Siebenbürgen, Schlesien g), Pommern, Neumark, Moldau, Wallachen und Bessarabien an.

**Tomus IV.** in quo totius Prussiae res continentur. Vilnae ex typographia regia et reipublicae. C. C. R. R. scholarum piarum. Anno MDCCLXIV. Prostat etiam Regiomonti et Lipsiae in officina libraria Ioannis Iacobi Kanteri. In der Vorrede spricht Dogiel alles Recht auf Preussen dem deutschen Reiche ab. Mit dem Papste aber ist es etwas anders beschaffen, weil der deutsche Orden, als eine geistliche Ritterschaft, dem römischen Bischöfe unterworfen, war. Hierauf erzählt er den Ursprung, die Ankunft und den Abzug des deutschen Ordens in Preussen. Er steht mit andern in der irrigen Meynung, als wenn die Schwertbrüder von einem Erzbischöfe Abrecht gestiftet worden.

Ehe dieser vierte Band den Gelehrten durch den Druck in die Hände gegeben wurde, trat der fünfte im Jahre 1759. ans Licht, welcher Seiner königlichen Hoheit, dem Herzoge Carl von Kurland zugeeignet ist und die Livland betreffenden Urkunden enthält. In der Vorrede zu diesem Bande beschäftigt sich Dogiel wiederum damit, daß er dem deutschen Reiche alles Recht auf Livland abspricht, desto mehr aber dem römischen Papste einräumt.

2) S. Diplomat. Beiträge zur Untersuchung der schlesischen Rechte und Geschichte, Th. I. S. 86.

Dogiel. einräumet. Er versichert, daß alle Brieffschaften, welche Bettler 1562. dem Fürsten Radziwill übergeben hat, in dem Schlosse zu Krakow verwahret werden; und daß er solche treulich abgeschrieben habe. Wenn er die alte Burg Gercite für die radziwillische Stadt Birze oder Birze ansieht: so irret er gewaltig. Denn das ist doch ausgemacht, daß Gercite an der Düna gelegen hat. Vergeblich beruft er sich auf Gruber, dessen Gedanken er verstümmelt h). Mehr als diese drey Bände sind nicht heraus. Ich wünschte aber, daß die Väter der milden Schulen zu Wilda ihr am Ende der Vorrede zum 4ten Bande gethanes Versprechen erfüllen und die übrigen abdrucken lassen mögten, weil man also denn zu den livländischen Urkunden noch ein Supplement zu erwarten hätte i).

2) *Limites regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae ex originalibus et exemplis authenticis.* Dieses Werk besteht aus 2. Theilen, worunter der erstere die Gränzen zwischen Polen, Brandenburg, Pommern, Schlessien, Wallachen und dem russischen Reiche; der letztere diejenigen beschreibet, welche zwischen Polen, Litthauen, Preußen und Livland sind. Es ist zu Wilda 1758. in 4. gedruckt, auf Kosten des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, dessen Freygebigkeit gegen

h) Siehe Arndt im ersten Theile seiner Chronik, S. 36. Anm.\* im zwenten Th. S. 54 f. imgleichen S. 354. und in den Beyträgen zu den rigischen An. eigen aufs Jahr 1765. S. 93. 97.

i) Aus den Briefen verschiedener Gelehrten habe ich bemerkt, daß dieser Koder in einigen Gegenden Deutschlands sehr rar ja fast unbekannt ist. Von Sachsen hätte ich mirs doch nicht vorgestellt, wenn nicht der berühmte und eben so gelehrte Hr. Prof. Schott es versicherte. *Uny. Krit. B. IV. S. 734.*

gen Gelehrte und eigenes Verdienst um die ächte Gelehrsamkeit der ganzen gesitteten Welt bekannt sind. Obgleich mit Polen nach der Ausgabe dieses Buches eine große Veränderung vorgegangen: so wird es doch allemal nützlich seyn, insonderheit denen, die polnisch können.

3) *Dif. de iure regni Poloniae in Silesiam.* Diese führet er selbst an und zwar in der Vorrede zum ersten Bande seines *Codicis diplomatici* k).

Johann Dolmann von Riga, geb. 1595. Magister Dolmann der Weltweisheit, bekleidete seit 1624. in seiner Vaterstadt das Amt eines Predigers an der Thumkirche und Aufsehers der Schulen. Er wurde hernach Oberpastor und öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit. Am 21. April 1656. gieng er aus dieser Welt, nach dem Chronosticho DoLMannVs laCer, im 61sten Jahre seines Alters und 32sten seines Predigtamtes; und hinterließ folgende gedruckte Schriften.

1) Schrecken und Erquickung des Todes, in sieben Reichpredigten, Riga 1633. in 4.

2) Schwangerer Frauen Cordial, aus Joh. XVI. 21. Riga, 1636. in 4. zwey Predigten.

3) Gründliche Widerlegung eines unbekanntes Papisen welcher die Fragen erkläret: 1) was bey dem Katholischen und Lutheranern zum heil Abendmahle erfordert werde; 2) ob die Päpster den Kelch des HErrn

k) *Janozki Lexik. Th. I. S. 29. Th. II. S. 39. Ebd. Excerpta polon. lit. p. 30. 58. 74. Mizleri Acta litterar. 1755. S. 287—1756. S. 192. wo so gar das chronologische Register des ersten Bandes von dem dogielischen Koder abgedruckt ist.*

Dolmann. ren stehen, wenn sie nur unter einerley Gestalt das Nachtmahl des HErrn ausspenden? Hamburg, 1643. in 12.

4) Schillers schlecht gelegtes Fundament. Hamburg, 1643. in 4. Elias Schiller, ein Jude zu Straßburg, gab 1630. Grundfeste der katholischen Wahrheit heraus, die 1685. wiederaufgeleget worden. Hierinn wollte er aus einem einzigen Grunde beweisen, daß bey den Unkatholischen nämlich den Lutheranern, weder wahrer Glaube, noch Gelehrsamkeit, noch Kirche gefunden würde. Diesen Mann hat nun Dolmann gründlich widerleget. Eben dieses that Johann Botsack zu Danzig in seinem Gegenbericht, daß die wahre Kirche bey den Lutheranern und nicht bey den Papisten sey. Wittenberg, 1630. in 12.

5) Eine Leichenpredigt aus Offenb. am 14, v. 13. Riga, 1644. in 4.

6) Apodeixes tres siue disputationes de throno Christi regio. Rigae 1645 - 1648. in 8.

7) Apodeixis de innocentia dei. Rigae 1649. in 8. Ist wider die Lehre der Reformirten von der Gnadenswahl.

8) Apopeixis de sacramentis noui testamenti. Rigae 1654. in 8.

9) Busypredigt bey der Wasserfluth 1649. aus Jerem. II, 19.

10) Ordnungspredigt, über 1 Kön. I, 32/40. 1650. in 4.

11) Verschiedene Leichenpredigten, von 1651. bis 1655. in 4.

12) Predigt bey Gelegenheit einer Mißgeburt eines Dolmann. lettischen Weibes, jenseit der Düna, 1655. in 4. nebst der Abbildung in Kupfer.

13) Dil, de aquis supracoelestibus.

Hanns Jeremias Drachstädt des Rath's Kämmerers Drachstädt. und Burggrafens zu Halle, August Drachstädt's Sohn, geboren zu Halle am 16. Aug. 1613. besuchte die Schule in seiner Vaterstadt und die Univeritäten Jena und Königsberg. Hernach war er Hauslehrer bey verschiedenen Edelleuten in Preussen, Polen und Livland. Bey dieser Gelegenheit wurde er mit Gerhart Himseln bekannt, der ihn in der Größenlehre und Kriegesbaukunst unterrichtete. Er schrieb eine eigene Abhandlung von der Fortification, die der fürstliche magdeburgische Pargenhofmeister, Pascha, in Druck gegeben hat. Er kam 1650. wieder nach Halle, gab einen Schwabacher ab und war dabey ein guter Schmalkünstler. Im Jahre 1659. ward er Rathsherr, 1686. Kämmerer und endlich Worthalter. Am 27sten Heumonates 1698. verließ er die Welt. Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 35. Nr. 2053.

Melchior Dreiling, aus Riga, studirete in seiner Vaterstadt, hernach zu Thorn, Danzig und Königsberg, wo Dolmann, Meißer, Botsack und Ernesti seine Lehrer waren. Zu Königsberg disputirete er 1644. unter Michael Behm wider Johann Crell, den berühmten Sociinianer, vtrum Christus ob sanctificationem et missionem in mundum se filium dei appellarit? Crell war damals schon lange todt.

Georg Dressel, Pastor auf dem rigischen Patrimo Dressel. nialgute Pinkenhof, gegen das Ende des siebenzehnten  
Jahrs

Dressel. Jahrhunderts, hat den ersten Theil des breverischen Katechismus in die lettische Sprache übersezt, unter dem Tit. Swehta Behrnū-Mahziba, auf 5. Bogen in 8.

2) Hat er heraus gegeben: Kurze Anleitung zur lettischen Sprache. Riga, 1685. in 12. auf 68. Seiten. Dieser Anleitung sind noch vier andere lettische Schriften hinzugefüget, unter andern Manzels zehen Gespräche. 1).

Dreyer. Johann Christian Dreyer, Professor der schönen Wissenschaften an dem Gymnasium zu Reval, schrieb ein nettes Programm von dem Wesen der Tapferkeit und Großmuth, und ihrer unzertrennlichen Verbindung in erhabenen und heroischen Seelen, welches zu Reval, 1772. mit lindforsischen Schriften auf einem Quartbogen gedruckt ist.

Duellius. Raymund Duellius, ein Augustiner und Bibliothekar zu St. Pölten in Niederösterreich hat verschiedenes herausgegeben.

1) Mitcellanea, Libri duo. Augustae Videlicorum et Graecii, 1723. et 1724. Man versichert mich, daß darinn Urkunden anzutreffen wären, die Livland betrafen. Ich habe sie niemals gesehen. Nach dem Auszuge, den ich gelesen, sehe ich darinn nichts, es wäre denn, daß man die Pflichten und Ordnungen des deutschen Ordens, welche im zweyten Bande stehen, hierher rechnen wollte. m).

2) Histo-

1) Siehe Johann Thunmann's Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, Berlin 1772. in 8. S. 218.

m) Buderii, Biblioth. scriptor. rer. germanicar. p. 128. Biblioth. thomas, Vol. I. p. 72. n. 846.

2) Historia ordinis equitum teutonicorum hospitalis S. Mariae Virginis hierosolymitani, potissimum ex bullis, diplomatibus chartis, sigillis antiquis, tabulis stemmatologicis etc. tabularii balliivae austriacae illustrata etc. cum appendice bullarum et diplomatum eidem ordini datorum, transcriptorum ex Mss. fuldensibus Viennae Austriae 1727, in fol. Dieses Buch habe ich vor vierzig Jahren gelesen, zu einer Zeit, da ich an eine livländische Bibliothek nicht gedacht. So viel ich mich erinnern, waren Urkunden darinn, die Geschichte des livländischen Ordens angehend. Seit der Zeit habe ich es nicht wieder zu Gesicht bekommen n). Weil weder Jöcher noch Dunkel dieses Mannes erwähnen: so will ich noch seine beyden übrigen Schriften anführen.

3) Antiqua monumenta civitatis celeiensis, lucubratione epistolari ad Dn. Ioan. Antonium de Boxadors Comitum de Cauella, Norimbergae in 4. ohne Jahrzahl.

4) Fridericus Pulcher Austriacus inter Imperatores Romano-Germanicos adhuc stat. Norimbergae 1733 in 4. o).

Klaudius Duret, Präsident zu Moulins, ein französischer Kunsttrichter, welcher sich um die Geschichte der Sprachen sehr verdient und dadurch bekannt gemacht hat. Ich muß ihn also, weil er auch von der livländischen Sprache gehandelt hat, hier nöthwendig anführen. Der Titel seines Werkes lautet also: Thésor de l'Histoire des Langues de cet Univers contenant les origi.

n) Catal. biblioth. bunau. T. III. p. 583. a.

o) Buderii Bibl. scriptor. rerum german. p. 22. 135.

Dûret. origines, beautés, perfections, decadences, mutations, changemens, conversions, et ruines des Langues.

Hébraïque,  
 Arabique,  
 Chananéenne,  
 Sarrafine,  
 Samaritaine,  
 Chaldaïque,  
 Syriaque  
 Egyptienne,  
 Punique,  
 Turquesque,  
 Perfanne,  
 Tartaresque,  
 Africaine,  
 Italienne,  
 Cathalane,  
 Hespagnole,  
 Alemande,  
 Bohémienne,  
 Hongroise,  
 Moresque,  
 Ethiopienne,  
 Nubienne,  
 Abyssine,  
 Greque,  
 Armenienne,  
 Servianne,  
 Esclavonne,  
 Georgiane,  
 Iacobite,  
 Cophtite,  
 Hetrurienne,  
 Latine,  
 Francique,  
 Finnonienne,  
 Laponnienne,

Bo-

Duret.

Botnienne,  
 Biarmienne,  
 Angloise,  
 Polonoise,  
 Prussienne,  
 Pomeranienne,  
 Lithuanienne,  
 Walachienne,  
 Li onienne,  
 Russienne,  
 Moschovitique,  
 Gothique,  
 Normande,  
 Indienne Orientale,  
 Chinoise,  
 Japanoise,  
 Gavienne,  
 Indienne Occidentale,  
 Guineane nouvelle,  
 Indienne des Terres neuves etc.  
 Les langues des animaux et oiseaux.

Par Mr. Claude Duret, Bourbonnois, Président à Moulins; à Cologne 1613. in 4. 1030. Seiten stark. à Yverdu 1616. in 4. 1030 Seiten. Diese beyden Auflagen machen nur eine Ausgabe. Denn die letztere hat nur ein neues Titelblatt bekommen, worauf diese Worte stehen: Nous avons adjosté deux Indices, l'un des Chapitres, l'autre des principales matières de tout ce Thrésor. seconde Edition. Den Titel dieses Werkes fins het man in des Hrn. geheimen Rathes Formey Catalogue raisonné p) und in des David Clement Bibliothéque curieuse, historique et critique q). Engel und Vogt rechnen dieses Buch zu den seltensten Nothof

P 2

rüh:

p) Th. III. S. 71.

q) Tom. VII. p. 457, Catal. Biblioth. bunavian. T. I. p. 623.

Düret. rühmet diese Arbeit und versichert, es wären sehr nützliche Sammlungen aus verschiedenen Schriftverfassern, welche von Sprachen gehandelt haben. Er zweifelt aber, ob seine Alphabete ächt seyn. Jedoch kennet er niemanden, der so viel Fleiß auf diese Materie verwendet hätte r). Keimmann hat auch viel gutes darinn angetroffen, gleichwie Themiseul de Sainte Giacinte. Hingegen ist Johann Keiske damit unzufrieden s). Da dieses Buch schon 1613. gedruckt ist, wäre ich lustern zu sehen, was er von der livländischen Sprache gesaget hätte, es sey nun, daß man darunter die lettische oder die esthnische und livländische verstehen möchte.

Dunte. Georg von Dunte, aus Reval, studirte fünf Jahre in Gießen, und wurde daselbst Magister, wie man aus der Zueignung vor Dieterici Hilaribus Livoniae ersieht. Seine Abhandlung de causis expeditionis a serenissimo Gustavo Adolpho in Germaniam quondam successit ist zu Dörpat 1691. in 4. gedruckt. Sie wird von dem Hrn. Gjørwell in dem deutschen Feldzuge Gustav Adolphs angeführt r).

Ludwig Dunte erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 21sten Wintermonates 1597. Sein Vater, Jost Dunte, war Rathsherr zu Reval, der aus dem Hildesheimischen herstammete. Seine Mutter hieß Dorothea Holzhausen. In der Schule zu Reval waren seine Lehrer

r) Morhof Polyh. litt. T.I. lib.IV. c.III. §.10. p. m. 742. edit. 1732.

s) in Diatribe de lingua tertia. Luneburgi 1676. nach dem Zeugniß des Clement's.

t) S. Hrn. Prof. Thomas Heinrich Gadebusch, historisches Magazin, Rostock und Greifswald, 1762. in 4. S. 161.

rer Johann Pratorius und Johann Temme. Hierauf Dunte. genoss er in Riga fünf Jahre lang des Unterrichts Hermann Samson's. Von hier begab er sich nach Giesfen, wo er bis ins dritte Jahr Winkelmann, Menzern, Eissenius und Feuerbornen hörte. Hernach reifete er über Straßburg nach Tübingen, wo er die Hörsäle Thummens, Haferweffer's und Oslander's besuchte. Von dannen begab er sich nach Wittenberg, wo er 1622. Magister wurde, und bey Nikolaus Sunnius im Hause war. Er hörte diesen, nebst Balduin Franz und Meisnern, welche alle ihn, seines guten Wandels wegen, mit ihrer genauen Freundschaft beehrten. Als er drey Jahre in diesem Musensitze zugebracht hatte, reifete er nach Lübeck und Hamburg, von wannen er mit seinem Bruder, Jost, nach Holland ging und nicht lange darauf nach Reval zurück kam. Er that hernach eine Reise nach Riga und durch Preussen und Pommern nach Rostock. Alhier wurden ihm, auf Rathen des schwedischen Reichsmarschalls, Jakobs de la Gardie, zweene junge Edelleute, die Gebrüder Johann und Anton Millemann, seine Mündel, anvertrauet, mit welchen er länger als drey Jahre, Studirens halber, in Holland, England und Frankreich zubrachte. In Oxford nägte er die bekannte bodlejanische Bibliothek an derthalb Jahr und auf der Reise wurde er der englischen und französischen Sprache so mächtig, daß er hernach in seinem Predigtamte denen, die nicht deutsch verstunden, auf ihrem Krankenbette in diesen Sprachen den verlangten Trost zusprechen konnte. Er wurde von dem Rathe zu Reval beruffen und kam am 16ten May 1627. daselbst wieder an. Er erhielt eine Predigerstelle. Darauf verheurathete er sich mit Gerdrut, des Bürgermeisters Georg von Wangeresen Tochter, von welcher er zween

Dunte, Söhne und drey Edchter hinterlassen hat. Im Jahre 1629. wurde er Diacon an der Olafkirche und 1632, als die hiesige Akademie eingeweiht wurde, war er im Namen des revalischen Predigtamtes zugegen. Im folgenden Jahre wurde er von dem Gouverneur, Johann Skjute, der ihn in Dörpat kennen lernen, hieher ins Oberconsistorium beruffen. Er verbath dieses Amt und blieb zu Reval. Im Jahre 1636. bekam er die Aufsicht über die Schulen. Er ging aber in seinem Eifer und Strafamate auf der Kanzel so weit, daß ihm drey Wochen lang die Kanzel untersaget ward. Diese Widerwärtigkeit zog er sich dèrmassen zu Gemüthe, daß er in eine auszehrende Krankheit fiel und am 2. Christmonates 1639. seinen Geist aufgab. Er gehöret zu denen Männern die Livland Ehre gemacht haben. Seine Schriften welche oft wiederaufgeleget worden, sind folgende.

1) Buccina euangelii, das ist, ein kurz Traktätlein darinn sonderlich erwiesen wird, wie Gott dem Herrn gefallen habe, durch den Posaunenschall der mündlichen Predigt ihm eine Kirche zu sammeln, die Menschen zu bekehren und zur Seligkeit zu bringen. Lübeck 1632. in 4. diese findet man in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theol. n. 201. Sonst habe ich sie nicht gesehen.

2) Christliche Predigt von der Herrlichkeit, Zierde und Seligkeit der christlichen Kirchen und sonderlich der hohen Schulen, bey der Introduction der Universität zu Dörpat in Livland gehalten, aus dem 87. Psalm. Dörpat, 1632. in 4. Der Titel hat vielleicht den Urheber des Allgemeinen Gelehrtenlexikons bewogen, von ihm zu melden, daß er die hiesige Universität eingeweiht habe. Allein Dunte hielt diese Predigt zu Reval, als er  
nach

nach der Einweihung, welche Andres Virginius verrichtete, aus Dörpat zu Hause gekommen war.

3) Das kleine Katechismusbüchlein, Reval in 8. Ob seine Katechismuspredigten gedruckt seyn, weiß ich nicht zu sagen: sie werden aber ihrer Deutlichkeit wegen, gerühmet.

4) Decisiones casuum conscientiae sexcentorum et ultra; e diuersis theologorum scriptis collectae, contraeae et in breuitatem redactae ac iuxta ordinem locorum theologorum positae. Lübeck, 1636. in 4. Dieses goldene Werk, wie man es zu seiner Zeit nannte, hat der Verfasser am 1sten Weinmonates 1634. den Regenten des schwedischen Reiches gewidmet. Er hat auf Anrathen des Siegmund Evenius, welcher damals Rektor und Professor zu Reval war, Georg Dedekens Rath und Entscheidungen zum Grunde zeleget. Außer diesen hat er Biedembach's, Balduin's, Brochmand's, Perkins, Drav, Gerhard's, Meiner's und Sunnius Schriften zu Rathe gezogen. Diese erste Auflage besteht aus 22. Hauptstücken und 570. Seiten. Die zweite vermehrte Auflage unter dem Titel, Decisiones mille et sex casuum conscientiae, ist zu Lübeck 1643. in 4. gedruckt worden. Sie unterscheidet sich, außer der anschulichen Vermehrung, durch ein Sachenregister. Die dritte Auflage ist zu Raseburg 1664. in 4. ans Licht getreten, und von dem Verleger, Ulrich Weststein, dem Herzoge Christian Ludwig von Meckelnburg zugeschrieben worden. Aus derselben ersieht man, daß erwähnter Herzog 1662. eine Buchdruckeren zu Raseburg anzulegen erlaubet und gedachten Weststein und seine Erben dazu berechtiget habe, und daß dieses duntische Werk das erste gewesen, welches darinn gedruckt worden.  
P 4 den.

Dunte. den Sonst unterscheidet sich diese Auflage durch ein Register derer Schriftstellen, welche in diesem Werke erklärt, gerettet und erläutert worden. Das Sachregister ist vollständiger und genauer, als in der zweyten Auflage. Die Lettern sind kleiner: daher ist die zweite 1317, die dritte hingegen nur 984. Seiten stark. Im übrigen sind diese Entscheidungen theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache geschrieben.

5) Wischtüchlein des Augschweisses der Gebärrinn und der Thränen hinterlassener Wittwer, aus der 1 Epistel an den Timoth. II, 15. Reval 1639. in 4. Gedruckt bey Heinrich Westphal. Es ist eine Leichenpredigt, die er der Ehegattin des Franz Illyricus, Pastor Geme, mit Namen Katharina Bueß in der Klaiskirche zu Reval gehalten hat. Aus dem Lebenslaufe merke ich an, daß ihr Altervater Heinrich Bueß Vorsteher der Nikolaikirche in Reval zur Zeit der Reformation gewesen: welcher, als der gemeine Pöbel damals aus ungezeitiger Eifer die Kirchen stürmete und was von Kirchenornat, Patenen, Kelchen u. s. w. zu finden war, zu sich raffeten, solchen Kirchenschatz wohl verwahret, die Schlösser mit Blei gefüllet und also das, was sonst in die Kappuse gegangen wäre, der Kirche flüchtig erhalten hat.

6) Wahre und rechtmäßige Uebung des Christenthums, welche bestehet in gottseligen Leben, öffentlichem Gottesdienst, demüthiger Busse, würdigem Gebrauch des heil. Abendmahls und seligem Abschied von der Welt. In sieben Bücher ordentlich verfaßet. Mit einer besondern Vorrede Hrn. D. Nicolai Hvnnii, Superintendenten zu Lübeck. Lübeck, 1630. in 8. Die Zueignungsschrift an den Rath zu Reval ist am 4. Wintermonates 1629. unterschrieben. Die Vorrede des Sunnius ist vom 10. Herbstmonates 1630. Außer dieser er-

stent,

sten, besitze ich noch die vierte Auflage, welche zu Wittenberg 1722. in 8. gedruckt, von der ersten aber gar nicht unterschieden ist.

Sein Denkspruch war Meum Lumen Dominus, das ist Magister Ludwig Dunte, nach den Anfangsbuchstaben. Eberhart von Kentelen, Prediger an der Nikolaikirche hielt ihm die Leichenpredigt, welche bey Heinrich Westphal 1640. in 4. gedruckt, und mit seinem Lebenslaufe versehen ist. Heinrich Arninck Professor der Medekunst hat ihm eine Lobrede gehalten in lateinischer Sprache, welche auch im Druck vorhanden ist.

Theodorich Dunte, aus Riga, war Besizer des königlichen Oberkonsistoriums zu Dörpat, starb am 1. Aug. 1685. und hinterließ

1) Dis. de imperio Absalonis.

2) de fundamentis hypothetium astronomiae. Wittenberg, 1668. Diese besitze ich selbst habe sie aber ist nicht bey der Hand.

3) de liberalitate.

Peter von Dusborg oder Dusbürg. Abhandlung Dusbürg. von livländischen Geschichtschr. S. 9. S. 12. Der vollständige Titel seiner Chronik lautet also: Petri de Dusbürg, Ordinis Teutonici Sacerdotis, Chronicon Prussiae, in quo Ordinis Teutonici Origo, nec non res ab eisdem ordinis magistris ab an. MCCXXVI. vsque ad an. MCCCXXVI. in Prussiae gestae exponuntur, cum incerti auctoris continuatione vsque ad annum MCCCCXXV. Accesserunt his praeter notas in Dusbürgensem priuilegia quaedam Prussis antiquitus concessa, item Dissertationes XIX. Antiquitates prussicas complexae. Auctore et collectore Christophoro Hartenoch, Passenheim. Prusso.

Dusburg. Francofurti et Lipsiae, sumtibus Martini Hallernordii, Bibli. Regiom. Pruss. Ienae, Typis Ioannis Nisii, anno MDCLXXIX. in 4. Ich habe in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern 1) der grunauischen und 2) der Königsbergischen Handschrift dieses Geschichtschreibers erwähnt. In Livland war 3) die dritte und zwar in der Schlosskirche zu Konneburg, vorhanden: diese nahm Johann Chodkiewicz, Administrator in Livland, zu sich und theilte sie einem Advocaten zu Wilda, mit Namen Augustin Ko, mit. Von diesem erhielt sie Matthias Strykowski, welcher diese Handschrift in die polnische Sprache übersetzt und also dem siedenden Buche seiner litauischen Geschichte einverleibt hat. Strykowski gestehet, daß die Handschrift schon verderbt gewesen und daß er im Anfange sie aus dem Zugosch, Mieczow, Kromer, Bredenbach und Tilmann u) ergänzet habe. In der Uebersetzung hat er sich an die Worte nicht gebunden; und überhaupt scheint es, daß er nicht das ganze Manuskript, sondern nur einem Auszug gedolmetscht habe. 4) Die vierte Handschrift besaß Gottfr. Samel, ein Rathsherr zu Elbing. Diese war von einer in der Königsbergischen Schlossbibliothek befindlichen Handschrift abgeschrieben; und Hartknoch bezeuget, daß das Original aus gedachter Schlossbibliothek gestohlen und mit einer anderen Handschrift, worinn die Fortsetzung des Dusburgs fehlte, vertauschet worden. Von gedachtem Samel hat Hartknoch nicht nur Ausbesserung, sondern auch die Fortsetzung der dusburgischen Chronik erhalten. Hartknoch führet den Anfang der dusburgischen Chronik an, und zwar nach dem grunauischen Manuskripte; aber dieser

u) Tilmann Bredenbach war eine und eben dieselbe Person.

Dieser Anfang stimmt nicht mit demjenigen überein, den Voibrecht anzieht. x). Daher denn zu wünschen wäre, daß der grunauische Codex aus seiner Dunkelheit gezogen werden möchte. Ich will eine und andere Anmerkung über diese Chronik machen, in so ferne sie Livland insonderheit angehet. Th. II. Spst. IV, S. 32 lese ich diese Worte: „Cum itaque praedictus (Conradus Masouiae) dux videret, terram suam sic miserabiliter desicere, nec eam posset aliquo modo defensare, de consilio fratris Christiani Episcopi Prusciae et quorundam nobilium pro tuitione terrae suae INSTITUIT fratres milites Christi appellatos cum albo pallio, rubro gladio et stella, qui tunc IN PARTIBVS LIVONIAE fuerant et multas terras infidelium potenter subiugauerant fidei christianae et episcopus praedictus quendam virum discretum Brunnonem dictum et cum eo XIII. alios ad dictum ordinem instituit. Hoc facto idem dux ipsis fratribus aedificauit castrum dictum Dobrinde quod ipsi postea FRATRES de DOBRIN fuerant appellati, et deditque ipsis allodium seu praedium in terra Cuiauae quod fuit Cedelicze nuncupatum. Conuenerunt ipse dux et fratres sub his pactis, quod ipsi aequaliter diuiserent inter se terram infidelium, quam possent sibi, cooperante Domino, imposterum subiugare.“ Heinzlich der Letzthe bey dem Jahre 1200 und 1201. folgendes: „Eodem tempore prouidens Dominus Episcopus ALBERTVS, cum abbate, fratre Theodorico, perfidiam Liouonum et multitudini paganorum non posse resistere metuens? et ideo, ad multiplicandum numerum fidelium et ad conseruandam in gentibus ecclesiam FRATRES quosdam MILITIAE CHRISTI instituit: quibus Dominus Papa Innocentius III. regulam templario-

x) Erl. Preussen B. II. S. 395.

Dusburg „rum commisit et signum in veste ferendum dedit, scilicet GLADIVM et CRUCEM et sub obedientia sui „Episcopi esse mandavit.“ Es entstehet hierbey die Frage: Hat Herzog Konrad die Krieger Christi oder die Brüder von Dobrin gestiftet; oder hat er einige Ritter von dem in Livland gestifteten Orden zu sich beruffen? Sarrknoch behauptet, es sey aus dieser Stelle offenbar, er habe sie gestiftet, und die Brüder haben die Regel und die Kleidung der livländischen Ritter angenommen; man müsse dem Dusburg mehr Glauben beymessen, als dem Dlugosch, weil jener älter als dieser wäre; die polnischen Geschichtschreiber, namentlich Dlugosch und Mieszkow, vermeldeten, er hätte den Orden aus Livland zu sich nach Preussen beruffen. Grizber ist in seiner Anmerkung über die oben angeführte Stelle Heinrichs des Letzten zweifelhaft, scheint aber sich auf die Seite des Dlugosch zu lenken und führet aus seinem sechsten Buche, S. 600. der leipziger Ausgabe folgende Worte an: „Albertus tertius liuoniensis alias rigensis episcopus qui „Bartholdo liuoniensi secundo episcopi a Liuoniensibus „prope Rigam interfecto successerat, ordinem fratrum de „MILITIA CHRISTI nuncupatum qui gladium et de „super crucem mantelo insutam pro insignibus deferebant, apud Liuoniam instituit, pro defensione fidelium „contra barbaros et in tertiam partem honorum rigensis ecclesiae illis in dotem assignauit. Quem Gregorius „nonus ordini Teutonicorum vniuit et vt in iurisdictione „ne praelatorum Liuoniae consisteret, constituit.“ Dieses beweiset nun so viel, daß Bischof Albrecht den Orden in Livland gestiftet hat. Aber das ist auffer Streit. Kann deshalb Herzog Konrad nicht einen ähnlichen Orden wider die Unchristen in Preussen gestiftet haben? Dlugosch erzählet bey dem Jahre 1224. S. 631. der leipziger

leipziger Ausgabe: „ Ad quorum (Pruthenorum) compressio nem CONRADVS dux Masouiae fratres cruciferos, qui dicebantur MILITES CHRISTI, rupeo ense et „cruce signatos, ACCERSIIT et castrum Dobrzn vt „contra Pruthenos debellarent, eis tradidit.“ Hier ist das Wort ACCERSIIT zu merken. Das heist nun freylich, er habe sie herbey oder zu Hülfe geruffen: Es steht doch aber nicht, daß er sie aus Livland beruffen habe. Ist haben wir eine Urkunde in Händen. Sie ist vom vierten Heumonates 1228. und ihr Anfang lautet also: „ Notum sit omnibus praesentem litteram inspecturis: Quod ego Conradus Dux Masouiae et Curiauae, filiis meis Bolislao, Casimiro, Semouito, bona „ac spontanea voluntate contentientibus, intuitu Dei et „saluationis animae meae, et Prouinciae Masouiae, contuli Magistro militum Prussiae et fratribus eius militaturis contra Pruthenos MORE LIVONIENSI, Castrum „Dobrin.“ u. s. w. y). Aus allem diesem beweise ich, daß der Herzog keine Ritter aus Livland beruffen hat. Es ist nicht zu glauben, daß Heinrich der Letzte von einer so wichtigen Begebenheit seiner Zeit geschwiegen hätte. Der Herzog von Masovien errichtete einen Orden, nach dem Muster des livländischen, in eben der Absicht, in welcher Bischof Albrecht in Livland den Selbigen stiftete. Er nahm ohne Zweifel seine Ritter aus dem deutschen Orden, und weil er ihnen das Schloß Dobrin schenkte: so mögen sie in gemeinen Leben die Brüder von Dobrin geheissen haben: welcher Name aber bald verschwand. Seit 1226. stand dieser Herzog schon mit dem Deutschmeister Herrmann von Salza in Unters

y) Diese Urkunde steht im Codice diplomatico regni Poloniae et magni ducatus Litvaniae, T. IV. Nr. VII. S. 5.

Unterhandlung, wie man aus dem Codice diplomatico Poloniae 2) sehen kann. Alle Ritter, welche wider die Ungläubigen fochten, hießen Milites Christi. Selbst die deutschen Ritter werden so genannt in verschiedenen Urkunden. a) Ich glaube also, daß die Brüder von Döbrin keine andere als deutsche Ritter gewesen sind.

Die zweite merkwürdige Stelle steht Th. II, Hauptst. XI, S. 62, f. „Fr. Herrmannus de Salza Magister generalis vir prouidus et in omnibus circumspexus, merito tempore, quo supra dicta agerentur, misit ad Dominum Papam et inter alias petitiones petiuit et obtinuit, crucem praedicari in regnis et prouinciis a se de apostolica deputatis in subsidium terrae Prusciae, deditque idem Papa et postea Innocentius Papa IV. peregrinis Prusciam et Liouoniam uisitantibus priuilegia et indulgentias, sicut euntibus Hierosolymam conceduntur.“

Die dritte Stelle befindet sich Th. III, Hauptst. XXVIII, S. 113. f. Th. III, Hptst. XXXIII, S. 121, f. erzählt er, daß Wilhelm von Savoyen, Bischof von Modena unter dem Namen Alexanders IV. Papst gewesen. Dieser Irrthum ist handgreiflich, dennoch aber von Hartknoch nicht bemerkt worden.

Die vierte Stelle ist Th. III, Hauptst. LXXXI, S. 185.

Die fünfte Stelle wird angetroffen Th. III, Hptst. CIII, S. 205.

Die

2) Th. IV, Nr. IV, S. 3. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, fiel mir erst in die Augen was hiervon in der Preussischen Sammlung steht.

a) Man sehe den angezogenen Cod. diplomat. Polon. Th. IV, Nr. X, S. 2, Nr. XI, S. 9. und Nr. XIV, S. 10.

Die sechste Stelle sieht man Th. III, Hptst. CXCVI, Dusburg, S. 278.

Die siebende Stelle befindet sich Th. III, Hauptst. CCLX, S. 339.

Die achte Stelle ist Th. III, Hptst. CCLXII, S. 339.

Die neunte Stelle steht Th. III, Hptst. CCLXXVI, S. 350.

Die zehnte Stelle ist Th. III, Hptst. CCCXXXIV, ff. S. 393, 395.

Die elfte Stelle, ebendas. S. 404, 407.

Die zwölfte Stelle findet sich Suppl. Dusb. Hptst. III - V, S. 412.

Die dreyzehnte Stelle, Suppl. c. XVI, p. 419.

Die vierzehnte Stelle, Suppl. c. XXXVI, S. 436.

Die funfzehnte Stelle Suppl. c. XLIII, S. 442, ff.

Was in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften b) von dem Dusburger erinnert worden, darüber kann ich mich jetzt nicht äußern, weil ich des Matthäi Analecta veteris aevi nicht bey der Hand habe, Sonst kann man die unten benannten Schriften nachschlagen. c).

E.

Daniel Eberhart, ein Sohn Augustin Eberharts, Eberhart, aus Strelitz, wurde zu Lübeck erzogen, studirte zu Hamburg, Greifswalde, Kiel, Wittenberg, Leipzig, Jena und Erfurt.

b) Th. IV, S. 66.

c) Fabricius, Biblioth. lat. m. et inc. aet. T. V, p. 767. Hartk. Dil. I, p. 5 Braun, Catalog. scriptorum Polonae et Pruss. p. 289. Arnoldt fortges. Zusätze S. 86. Erant. Preussen, B. II, S. 394. ff.

Eberhart. Erfurt. Zu Wittenberg wurde er Magister und 1690. zu Dörpat eingeschrieben. Im Jahr 1692. den 16. November erhielt er das Konrektorat bey dem Lyceum oder der königlichen Schule in Riga, wozu er schon im Brachmonate den Ruff empfangen hatte. Er dankte aber den 21sten April 1693. ab, und bekam 1694. das Diakonat an der JohannisKirche in Dörpat. Dieses Amt legete er nieder, als er 1699. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Dörpat wurde. Wie er diese Stelle antrat, hielt er eine Rede von den Schicksalen der hebräischen Sprache. Bey Einweihung der Universträt zu Bernau, welche bald darauf geschah, predigte er über den 84sten Psalm. Im Jahre 1702. wurde er zu Riga Professor der Gottesgelehrsamkeit und der hebräischen Sprache am Gymnasium und Inspektor der Thumschule. Rektor des Lyceums ist er niemals gewesen. Ich weiß nicht, wenn er gestorben sey. Folgende von ihm ausgefertigte Schriften sind mir bekannt.

1) *Dil. de ascensione Christi in coelos et descensu ad inferos.* Vitembergae, 1692. oder wie sie sonst angeführet wird: *Iesus trium pastor ascendens ex Pl. LXIII, 19.* welche er unter Deutschmann gehalten hat. d).

2) *Dorpatum in Liuonia litteratum an. 1698.* exhibitum. Dorpati exedit Iohannes Brendeken, academ. typogr. Es enthält sieben Oktavblätter in alphabetischer Ordnung.

3) *Progr. de variis vñctionum generibus; altero scilicet communi ac profano, altero autem particulari et sancto.* 1702.

4) *Progr.*

d) Georg Caspari *Diss. de descens. Christi ad inferos, p. 16.*

4) *Progr. de duabus rebus, quae excellentem reddunt oratorem latinum, emendata scilicet loquendi ratione et rerum scientia.* 1703. Eberhart.

5) *Progr. de gentiliū pariter ac christianorum celebrandi diem natalem et nominalem consuetudine* 1703.

5) *Progr. de doctis feminis.* Rigae, 1705. Er süchet darzuthun, daß es dem gemeinen Wesen nützlich sey, wenn das Frauenzimmer, eben so wohl als das männliche Geschlecht, mit den freyen Künsten und Wissenschaften bekannt gemachet würde. Das Wehspiel der Johanna Gray führet er an, welche im 17ten Jahre ihres Alters enthauptet wurde, aber ihre Freunde darsüber nicht bergen konnte, daß sie die drey Sprachen der Gelehrten erlernet und fleißig die heil. Schrift gelesen hätte.

Peter Jakob Eccard, von Aemsburg 'auf der Insel Oesel, hat 1688. zu Danzig eine Rathederabhandlung de antropophagia ex causa necessitatis concedenda unter Johann Schuls vertheidiget. Eccard.

Nikolaus Eck, Bürgermeister und Scholarch in Riga, geb. 1541. ein Mann, der in den unruhigen Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts in dem Dienst seiner Vaterstadt, als Rathsherr und Bürgermeister gelebet hat, und durch gute und böse Gerüchte gegangen ist. In seinem sechzigsten Jahre 1601. ließ er eine Münze auf sich schlagen von der Größe eines guten halben Thalers, auf deren einen Seite sein Bildniß mit einem großen Kransen nach damaliger Art, nebst der Umschrift: *H. Nicolaus Eck, aetatis 60.* auf der andern sein Wapen ehrete ein Greif mit einer Ruthe oder einem Stabe, auf vierquer darüber liegenden Pfeilen, in der rechten Pfote, und

**Eck.** und einem Hut darauf, und der Umschrift: Oderint, dum beneficium; davon noch sehr gute Exemplare in Gold und Silber vorhanden sind. Doch Erz erhält seinen Namen und Ruhm nicht so bey der Nachkommenschaft, als es das von ihm 1592. gestiftete unweit der Johanniskirche belegene Wittwenhaus, Ecken Convent genannt, gewiß thun wird; in welchem 8. bis 10. Bürgerfrauen mit Wohnung und Unterhalt anständig versorget werden, und welches 1770. von Grund auf neu wieder aufgebauet und sehr verbessert worden ist. Man siehet an diesem neuen schönen Hause zur Linken der Thüre die Geschichte des blutflüssigen Weibes, daß Jesum anrühret, aus Marc. v. 27. folglich nebst des Stiffters Namen; zur Rechten sein Wapen, beides sehr gut in Stein gehauen. Man hat von ihm eine lateinische Rede, die er, da der Inspektor Rivius sein Amt antrat, gehalten hat. Man findet sie in folgender Sammlung: *Orationes tres habitae in restitutione seu instauratione scholae rigensis 15. cal. text. Rigae 1595. in 4.*

**Eckhard.** Tobias Eckhard. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. § 71. S. 185.

**Eggerdes.** Christoph Eggerdes, ein Livländer, vertheidigte im März 1689. zu Königsberg unter Achaz Christian Kanger eine juristische Disp. de arrhis. Der Respondent hat sie dem königlichen livländischen Hofgerichte zugeschrieben, dessen Glieder hier insgesammt, von dem Präsidenten an bis auf den Protonot. r genennet werden.

**Eggers** Jakob Eggers wurde am 14ten Christmonates 1704. zu Dörpat, und also nicht lange nach der russischen Eroberung dieser Stadt geboren e). Sein Vater, Jakob

e) Die Stadt Dörpat wurde am 14ten Heumonates 1704. von

Job Eggers aus Holstein, war ein Becker. Der Großvater mütterlicher Seite, Kajus Brüger, war gleichfalls ein Becker und Altermann der kleinen Gilde allhier. Schon in dem Jahre seiner Geburt ward ihm sein Vater durch den Tod entrissen, und in dem vierten Jahre seines Alters mußte er nebst seinen Mitbürgern seine Vaterstadt verlassen, und wurde mit seiner Mutter nach Archangel gebracht, wo er in der von August Hermann Franke eingerichteten Schule den ersten Unterricht empfing. Im J. 1713. schickte man ihn nach Ustjug Weliki, einer Provinzialstadt im archangelischen Gouvernemente: wo sich seine Mutter mit dem Freyherrn Knut Gabrielson Sparre vermählte. Im nächstfolgenden Jahre mußte er diesen Ort wieder verlassen, und sich nach Torma, einer Handelsstadt in eben gedachtem Gouvernemente, begeben. Hier fand er verschiedene schwedische Officiere, die ihn in der lateinischen, französischen und italiänischen Sprache unterrichteten, und ihm eine nützliche Anweisung zu den mathematischen Wissenschaften gaben. Weil er der russischen Sprache vollkommen mächtig war, schickte man ihn nach Wolgoda, wo er den Dienst eines Unterschreibers in der russischen Kanzelen übernahm. Nach dem eyständischen Frieden erlangte er seine Freyheit und begab sich nach Stockholm, wo er 1722. anlangete. Er wurde unter der Aufsicht seines Stiefvaters 1723. als Freywilliger bey

von den Russen mit Akford erobert. Nun stand zwar noch der größte Theil des Landes unter schwedischer Herrschaft aber nicht mehr diese Stadt, als Eggers geboren wurde, welches wider den Verfasser des Ehrengedächtnisses des Freyherrn von Eggers zu merken ist. In Sambergers Gei. Deutschl. 1772. S. 53. wird gemeldet, er wäre in Holland zur Welt gekommen: allein dieses ist ein Irrthum.

Eggers bey der Fortifikation und 1725. als Sergeant bey dem lentischen Regimente gesetzt. Mit gehöriger Erlaubniß ging er 1727. in das französische Lager, welches unter dem Prinzen von Tingry zwischen der Maas und Sambre stand, und 1728. that er eine Reise nach Frankreich, Brabant und die vereinigten Niederlande. Mit neuen Kenntnissen bereichert kam er im folgenden Jahre nach Stockholm zurück, verrichtete bis 1731. die Dienste eines Kondukteurs in der Festung Friederichsburg und ward zugleich als Adjutant bey der Fortifikation gebraucht. Bald darauf küßte er seinen würdigen Stiefvater ein, der als Hauptmann bey der Garde am 1sten Jänner 1733. dieses Zeitliche verließ. In eben diesem Jahre brach der Krieg in Polen aus. König Stanislaw floh nach Danzig. Eggers both mit Erlaubniß seines Herren diesen Prinzen und der Stadt Danzig seine Dienste an. Er bekam eine Kompagnie unter dem Leibdragonerregimente, wurde in wählender Belagerung den französischen Kriegsbaumeistern an die Seite gesetzt, und bey den gefährlichsten Postirungen mit großem Ruhme gebraucht. Man übertrug ihm auch die Uebersetzung der aufgefangenen russischen Briefe. Im Jahr 1735. ging er auf Befehl seines Königes nach Hessen, nachdem er im Anfange gedachten Jahres zum Hauptmanne von der Artillerie in hessischen Diensten ernennet worden, um die Festungswerke zu Rheinfels zu besichtigen und zu verbessern. Gegen das Ende dieses Jahres wurde er Leutenant von der Fortifikation in Schweden. Darauf ging er mit dem Obersten Grafen von Horn nach Hannover, und 1736. nach Wien, wo damals der Herzog von Lothringen Belagerer hielt. Von hier begab er sich nach Venedig und bekam 1737. die Erlaubniß, nach den kaiserlichen Feldlagern unter dem

dem Generalfeldmarschall Grafen von Seckendorf in Eggers. Ungern und Serbien zu reisen, und daselbst freyhwillige Dienste zu thun. Noch in demselben Jahre wurde er Hauptmann bey der sächsischen Infanterie und ausersesehen, den Grafen August Heinrich von Friesse auf seinen Reisen zu begleiten, wobey er Gelegenheit fand, Provence, Savoyen, Mayland und Rom mit einem reifen Verstande und einer uneingeschränkten Wissbegierde zu sehen. Nach seiner Wiederkunft ward ihm 1740. die Stelle eines Hauptmannes bey der Fortifikation in Schweden und eines Oberstwachmeisters bey dem sächsischen Ingenieurkorps und der Feldbrigade zu Theil. Das Jahr darauf ging er mit der sächsischen Armee nach Böhmen und wohnte dem Sturm der Hauptstadt Prag bey. Nach geendigtem Feldzuge reifete er mit dem Grafen von Friesse im Anfange des Jahres 1742. nach Frankfurt am Mayn, wo Karl der VII. zum römischen Kaiser erwählt wurde. Er ging zwar im Frühlinge wieder nach Böhmen, mußte aber wegen des ausgebrochenen russischen Krieges sich bald nach Schweden und zu der Armee verfügen, die bey Juby jenseits Borgo im Finnland stand, wobey er die Dienste eines Generalquartiermeisterleutenants versah. Im Jahr 1743. kam er wieder nach Stockholm und ward zum Obersten Adjutanten ernennet, mußte aber zu gleicher Zeit einen neuen Feldzug mit thun, und zwar bey Baljus, woselbst er nicht nur alle Orter rekognoscirte, sondern auch eine vollständige Karte von den Zugängen zwischen Schweden und Norwegen entwarf und nach selbiger die Postirung einrichtete. Nach dem aboischen Frieden begab er sich nach Dresden und ob er gleich die schwedischen Dienste nicht völlig verließ, ist er dennoch niemals wieder nach Schweden gekommen. Im

Eggers. Jahre 1744 wohnte er den Feldzügen der alliirten Armee in Brabant und der sächsischen in Böhmen bey. Er wurde Generaladjutant des Feldmarschalls, Herzogs Johann Adolph von Sachsenweiffels, Chef über den Fortifikationsfeldetat und Generalquartiermeisterleutnant. Im Jahr 1745. wurde er zur österrheischen Armee in Bayern geschickt und zum Oberstleutnant bey dem kuhrsächsischen Ingenieurkorps ernennet, und gegen das Ende desselben war er in der entscheidenden Schlacht bey Kesselsdorf gegenwärtig. Hierauf folgte der Friede zwischen Preussen und Sachsen. Eggers lebete zu Dresden und trachtete seine Hauptneigung zu den Wissenschaften zu befriedigen. Jedoch konnte er seinem Stande, welcher besonders die Ehre im Kriege sucht, nicht ganz absagen, sondern begab sich 1747. zu denen französischen Truppen, die der Marschall Wolde- mar Graf von Löwendahl, welcher mit Ruhm einige Jahre Gouverneur des Herzogthums Esthland gewesen, in Brabant anführte. Er wohnte der Belagerung der noch nie eroberten Festung Bergen ob Zoom bey und schrieb das bekannte Tagebuch von dieser Begebenheit mit grosser Kenntniß und historischer Treue. Am Ende des Feldzuges nahm er seinen Weg wieder nach Sachsen. König August III. beehrte ihn mit dem gnädigen Vertrauen, daß er ihm seine beyden Prinzen Kar- ver und Karl zum Unterricht in allen Kriegswissenschaften übergab. Da er die von ihm geschöpfte Hoffnung in diesem wichtigen Amte erfüllte, wurde er am letzten Tage des 1749ten Jahres mit der Ehrenstelle eines Obersten bey dem Ingenieurkorps und einen ansehnlichen Gehalte belohnet. Noch 1748. wurde er von dem Könige in Schweden mit dem kleinen Kreuze des Schwerts ordens beehret. Der König Friederich ernannte ihn

1751. zum Chef der Feldbrigade und Adolph Friedrich Eggers erhob ihn in ebendemselben Jahre in den schwedischen Adelsstand, erklärte ihn auch am 28ten Jänner 1752 zum Oberstleutnant bey der Fortification, am 8. Jänner 1753. zum Generalquartiermeisterleutnant bey der Fortifikationsbrigade in Stockholm und am 2. Brachmonates 1755. zum Obersten bey der Fortifikation in Stralsund. Nach dem achten Frieden hatte Europa eben nicht lange Ruhe gehabt, als der Krieg zwischen Preussen und Oesterreich in volle Flammen ausbrach und Kuhrsachsen darin verwickelt wurde. Nach dem traurigen Schicksal der sächsischen Kriegesmacht, welches am 15. Okt. 1756. entschieden wurde, ernannte der König den Hrn. von Eggers zum Unterbefehlshaber der Festung Königstein, welche Stelle er so lange mit Ruhm und Eifer bekleidete, bis er 1758. von dem Rathe der Stadt Danzig zum Kommandanten erwählet und beziffen wurde. Um die Einwilligung des Königs von Polen zu erhalten, begab er sich nach Warschau, wo er nicht allein die königliche Genehmigung, sondern auch den Titel eines Generalmajoren bey dem kuhrsächsischen Kriegesheer erhielt. Am 9. Wintermonates des erwähnten Jahres wurde er der Besatzung der Stadt Danzig öffentlich vorgestellt. In diesem Amte hat er sich durch Wachsamkeit und Rechtschaffenheit eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. Gustav II. schätzte ihn eben so sehr als seine Vorfahren. Wie er dem Thron bestieg ernannte er den Hrn. von Eggers zum Kommandanten des Schwertsordens, und 1772. erhob er ihn in den schwedischen Freyherrnstand. Nicht lange hernach starb er wider alles Vermuthen am 12ten Jänner 1773. plötzlich, ohne daß man ihm Hülfe leisten konnte, nachdem er nur etwa zweyen Tage zu Bette gelegen hatz

Eggers. te, an einer Brustkrankheit, welche weder er selbst, noch diejenigen, welche ihn besuchten, so gefährlich achteten. Außer der deutschen und französischen Sprache, die er fast am liebsten redete, sprach er Italienisch, Schwedisch, Russisch und verstand die lateinische und englische Sprache. Als ein wahrer Gelehrter besaß er eine auserlesene Bibliothek. Er pflegte eine Büchersammlung zu bewahren, die er durch einen unglücklichen Zufall verloren hatte. Allein er hatte diesen Verlust reichlich ersetzt. Im Jahre 1771. ließ er ein Verzeichniß von seinen Büchern, welche vorzüglich in die Kriegswissenschaften einschlugen, unter dem Titel Bibliothéque militaire drucken und bestimmte dieselben zum ungetrennten Besitz eines Besizers oder Freundes der Gelehrsamkeit. Die große Katharina, welche auf Künste und Wissenschaften mit Huld, Gnade und Großmuth herablickt, hat diese Bibliothek kurz vor seinem Ableben für eine ansehnliche Summe Geldes gekauft. Ein anderes Verzeichniß von überflüssigen und zum Theil doppelt besessenen Büchern ließ er zum Druck befördern, damit sie versteigert werden mögten, welches auch bald nach seinem Tode geschehen ist. Der kön. Akad. der Wissenschaften zu Stockholm, welche ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen hatte, schenkte er eine schöne Sammlung von Büchern in allerhand Wissenschaften f) und leistete ihr noch andere gefällige Dienste. Außer allen diesen drezen angeführten Sammlungen war noch ein schätzbarer Büchervorrath übrig der seinem Geschmacke Ehre machte. Ohne seine eignen Händigen Manuskripte, die ohnfehlbar fruchtbare Bemerkungen auf seinen Reisen und dienliche Erläuterungen zu den von ihm gethanen Feldzügen in sich enthalten mögen und denen er eine große Menge zur Ver-

wunderung seiner Freunde hinterlassen hat, ist er auch durch öffentlich gedruckte Schriften berühmt geworden. Eggers.

1) Sein Journal de Siége de Bergopzoom en 1747. ist zu Amsterdam und Leipzig 1750. in 12. zuerst und hernach noch verschiedene mal gedruckt worden.

2) Des Aubert de la Cammays Dictionnaire militaire hat er verbessert und mit Zusätzen vermehrt. Dresden, 1752. zwey Bände in 8.

3) Sein eigenes Kriegs- Ingenieur- Artillerie- Sees und Ritterlexikon ist zu Dresden 1757. in zweyen Oktavbänden im Druck erschienen.

Der schwedische Reichshistoriograph. Hr. Schönberg hielt auf ihn eine Rede in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm am 10. Wintermonates 1773. Ein Ungenannter ließ 1773. zu Danzig in 4. drucken: Ehrengedächtniß des Freyherrn Jakob von Eggers, woraus ich dieses was ich von ihm hier erzählet, meistens genommen habe.

Alexander Einhorn aus Lemgo. Er war Anfangs in Kurland Prediger, hernach des Herzogs Gothart Hofprediger und endlich Superintendent. Diese letzte Würde ward ihm 1570. ertheilet, gerade zu der Zeit, als der Herzog der kurländischen Kirche eine dauerhafte Einrichtung geben wollte. Er starb 1575. nachdem er die kurländische Kirchenordnung, welche 1572. zu Novostock gedruckt und ungemein rar ist, verfertigt hatte. g). Einer von seinen Söhnen hieß Paul Einhorn, welchen, nebst seinem Geschwister, Chyrräus dem Herzoge Gothart von Kurland empfahl h).

D 5

Paul

g) Tetsch, Kirchengesch. Th. I. S. 177. 178. 204 — 208.

h) David Chytraei Epistol. p. 1262.

f) Götting. allgem. historische Bibliothek, B. VIII. S. 269.

**Einhorn.** Paul Einhorn. Abhandl. von livl. Geschichtschreibern, S. 47 S. 95. Hr. Professor Schlözer sagt die Beschreibung der lettischen Nation wäre 66. Seiten stark i) Die Schrift de Idololatria ist kein besonders Buch, sondern nur die Vorrede zur Reformat. letticae gentis. Sie ist lateinisch, und macht nur fünf und eine halbe Seiten aus, das übrige ganze Buch ist teutsch, und sehr rar.

**Eisen.** Johann Georg Eisen von Schwarzenberg, geboren zu Bollsingen, einem Rittergute der Freyherrn von Wöllwart in Franken, am 19ten Jänner neuen Stils, 1717. Sein Vater hieß Gottfried Eisen von Schwarzenberg und war Prediger des Orts; seine Mutter Elisabeth gehörte zu dem bekannten Döderleinischen Geschlechte. Den ersten Grund zu seinem Studiren legte sein Vater; hernach wurde er einige Jahre zugleich mit dem Freyherrn Konstantin von Wöllwart unterrichtet; endlich begab er sich nach Weisenburg im Nordgau, wo er der Anführung seines Großvaterbruders, des gelehrten Johann Alexander Döderlein, zwey Jahre lang genoß. Dieser Döderlein, welcher unter andern das slavonisch-russische Heiligthum mitten in Deutschland geschrieben und Inscriptiones Slavico-russicas herausgegeben hat, war nicht allein in der Sprachenkunde, sondern auch in der Physik sehr stark. Daher ist es kein Wunder, daß seine Neigung hierzu dem Schüler und Neffen mitgetheilt und eingepfropft worden. Dieser begab sich im März 1737. auf die hohe Schule nach Jena. Hier waren seine Lehrer Hofmann, Tympe, Ruf, und Brummhardt im Hebräischen; Walch in der

i) Ulgem. nord. Gesch. S. 320. Anm. N.

Dogmatik, Moral, Polemik und Kirchengeschichte; Brummhardt in der Homiletik und Exergetik; Reusch und Corvinus in der Logik und Metaphysik; Engau im kanonischen Rechte; Samberger in der Mathematik und Physik; Buder in der Statistil; Fuchs in den zur Arzeneykunst gehörigen Stücken und Teichmeyer in der Kräuterkunde. Er genoß der geistlichen Führung Brummhardts und unterrichtete täglich eine Stunde in den vorstädtischen Armenschulen der jenaischen Katechetten. Im Weinmonate 1740. verließ er Jena und begab sich wieder in seine Heimat. Er unterwarf sich einer öffentlichen Prüfung zu Anspach und frag an zu predigen: worüber er bey nahe den Jesuiten in die Hände gefallen wäre, des starken Zulaufes wegen, den er von den Römischkatholischen aus dem benachbarten Bayern hatte. Er begab sich daher im Frölinge 1741. nach Livland, in der Absicht ein paar Jahre hier zu bleiben. Nach vier Jahren, worinn er einen Hauslehrer abgegeben, wurde er 1745. Pastor zu Torma und Lohofu und wenn ich nicht irre, war er der erste, welcher von dem Generalsuperintendenten Zimmermann zum Predigtamte eingeweiht worden. Kaum war er in die Pfarre gekommen, als er seiner Einkünfte wegen viel Verdruß ausstehen, ja so gar Prozesse führen mußte, worüber er eine lange Zeit, seines ihm doch gebührenden Unterhaltes ermangelte. Es war ein Glück für ihn, daß er sich auf die Arzeney; und Schmelzkunst gelehrt hatte. Er verfertigte demnach seine Tincturam dulcem und ersetzte dadurch zu seiner Nothdurft, was ihm der Proceßgeist eine Zeitlang entzog. Im Jahre 1750. fing er an, eine theologische Moral zu schreiben, womit er sich lange beschäftigt hat. So viel ich weiß, hat er sie liegen lassen. Um eben diese Zeit verfertigte er ein

Eisen. Gartenbuch in esthnischer Sprache und ein neues Kammeralsystem, um zu beweisen, daß die Leibeigenschaft die erste Ursache aller Unvollkommenheiten, das Eigenthum aber die Hauptursache aller Blüte eines Staates sey. Er verwunderte sich, daß diese Wahrheit unter denen, worunter er wohnete, so neu wäre, und diejenigen, welchen er sein Lehrgebäude mittheilte, ein widersprechendes Urtheil davon fälleten. Er sah dieses als eine Frucht der Vorurtheile an und glaubte, daß manche Menschen von Gewohnheiten, woran sie von Kindesbeinen an geklebet haben, nicht leicht abzubringen sind. So saget Pölniz von einigen Ländern, ihre Einwohner wären den Gewohnheiten ihrer Vorfahren so ergeben, daß man sich wundern müste, wie sie die römische Kirche verlassen und Luthers Lehrverbesserung angenommen hätten. Jedoch Eisen schmächelte sich, es würde ihm bald ein besserer Stern aufgehen. Denn im Jahre 1760. nahm der General Freyherr von Löwen obengedachtes System, einen Vorschlag zu einer Invalidenlandtschaft, bey fortwährender Sklaverey, zu verbessern und verschiedene Kammeralbemerkungen, mit sich nach Drasniensbaum, wo der Großfürst Peter Feodorowitsch seinen Hof hielt. Die eisenischen Aufsätze fanden an diesem Hofe so vielen Beyfall, daß dieser Herr, als er zur Regierung kam, durch den Herzog Georg Ludewig von Holstein ihn nach St. Petersburg im April kommen ließ, von wannen Eisen nach der Veränderung zwar unverrichteter Sache zurück kam, aber doch meynete, daß seine so bekannt gewordene Begebenheit den denkenden Russen und Livländern Gelegenheit gegeben hätte, den betrübten Wahrheiten von der Leibeigenschaft nachzuspüren und die Begriffe von dem Eigenthum der Bauern,

ren, es sey nun völlig oder nutzbar, mit einem freundschaftlichen Auge anzusehen. Eisen blieb also seinen Meynungen treu und arbeitete im Winter 1762. und 1763. an einem allgemeinen großen Plan, allenfalls die Leibeigenschaft aufzuheben. Er glaubete, hiermit alle Schwierigkeiten und vorgegebene Unmöglichkeit leicht und möglich gemacht zu haben. Es schien auch, als wenn dieses System lange Zeit die Verständigen beschäftigte: allein, man wird alles müde, insonderheit, wenn der große Haufe dawider schreyet und die Wirkung einer Sache auch nur scheinbaren Zweifeln unterworfen ist. Ein denkender Kopf ist niemals müßig. Eisen beschäftigte sich noch lange Zeit mit seinem Lieblingsanschlage, und wußte wohl, daß er oft durchgearbeitet werden müste, so wie ein Feld, welches gute Gerste tragen soll, mehr als einmal, gewalzet werden muß. Dieweilen beschuldigte er sich selbst, weil er sein System noch nicht nach dem ganzen Umfange, sondern nur stückweise gezeigt hätte. Ja er versicherte sich, daß es gelingen würde, wenn ers auch nicht selbst erleben sollte, weil es auf die Ausbreitung der Ehre Gottes und das Wohl so vieler Millionen Menschen abzielte. Dieses Werk, welches er 1767. ausarbeitete, bestand aus folgenden Stücken. 1) Allgemeine Begriffe von der besten Grundverfassung eines Volkes; 2) System der Leibeigenschaft; 3) System der Pachtung; 4) System der an dem Bauerlandeigenthum gebundenen Freyheit; 5) Urtheile über die Abschaffung der Leibeigenschaft; 6) Allgemeine Regeln, die man bey Verfertigung eines praktischen Planes in acht zu nehmen hat; 7) ein Plan für eine Gesellschaft von einigen Erbherrn, wie die Leibeigenschaft abgeschafft werden kann; 8) ein Plan zugleich auf ganz Liv; Esth; Ingermannland und Karelen;

Eisen. len; 9) Vorschlag zu einer Preisschrift: Was hat ein jeder Staat in Europa für eine Grundverfassung seiner Bewohner? Das ist: besitzt der Bauer Erbzinnszeitpacht oder Erbpachtgüter? In wie weit kann diese Grundverfassung die erste Ursache von dem Aufnehmen und Verfall des Staats seyn und wie kann man in England, Frankreich, Deutschland, Schweden u. den gegenwärtigen Zustand daraus herleiten?

Im Jahre 1769. fing er an, Blattern einzimpfen, und man kann sagen, daß er dadurch den Livländern eben so große Dienste gethan hat, als der Propst und Ritter Gustav Friederich Siorthberg seinen Landesleuten mit elektrisiren. In einer Zeit von etwa zweyen Jahren bewies er seine schätzbare Kunst bey nahe an fünfhundert Kindern, wovon nicht ein einziges starb. Nicht zu frieden hiermit, trachtete er diese heilsame Kunst unter dem gemeinen Manne, den livländischen Bauern, im Jahre 1770. auszubreiten. Er glaubete, daß an einer solchen Wohlthat, nicht bloß vornehmer und reicher Leute Kinder, sondern auch die geringsten im Volke Theil haben müßten. Zu dem Ende mußte der Bauer selbst einimpfen lernen und Eisen ergriff die Gelegenheit, sein wohlthätiger Lehrer zu werden. Auf dem in unserer Nachbarschaft gelegenen, dem Hrn. Kammerjunker Hanns Heinrich von Liphart gehörigen Gute Mys hatten im Herbst des gedachten 1770sten Jahres bössartige Blattern gewüthet und bereits fünf und zwanzig Kinder hinweg gerafft, als der Herr des Gutes Eisen ersuchte, sich dahin zu begeben und eine Einimpfung zu veranstalten. Die Bauern, welche ihn schon lange kannten, freueten sich über seine Ankunft und brachten ihre Kinder mit Frolocken in das angeordnete

ordnete Krankenhaus. Eisen unterrichtete, in dem er Eisen. den Kindern die Blattern einpflanzte, zweyen leibeigene Diener des Kammerjunkers in dieser Kunst. Es ging alles nach Wunsch und diese Lehrlinge haben seit der Zeit ihre erlernte Kunst zum Nutzen ihres Herren und zur Erhaltung ihrer Mitbrüder, mit dem besten Erfolge ausgeübet. Die Nachricht hiervon wurde auf hohen Befehl den petersburgischen Zeitungen einverleibet. Die Monarchinn bekam hiervon Wissenschaft und es schien, daß sie damit zufrieden wäre. Eisen war im folgenden den Frühlinge zu St. Petersburg und erhielt von dem Präsidenten des medicinischen Collegiums den Auftrag, einem Plan zur Ausbreitung der Blattereinimpfung zu verfertigen. Hr. D. Karl Gottlieb Wagler, Professor der Entbindungskunst und herzoglicher Leibarzt zu Braunschweig, gab 1772. zu Hamburg des Gatti neue Betrachtungen über das Verfahren bey der Inokulation der Blattern in deutscher Sprache mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen heraus. Er lobete Eisens Bemühungen in diesem Stücke, welcher dagegen allen Fleiß anwandte, immer weiter zu gehen. Am 26sten April 1773 ließ er eine Nachricht in den petersburgischen Zeitungen folgenden Inhalts bekannt machen. „Ich habe bereits vor einigen Jahren angefangen, die Blatterimpfung unter den livländischen Bauern auszubreiten und dieses in der folgenden Zeit mit so gutem Fortgange fortgesetzt, daß meine in dieser Art des Wohlthuns unterrichtete Leute, wie bekannt, glücklich einimpfen: auch lassen sich die berühmten Aerzte, Becker und Ucke in Dörpat diesen Unterricht angelegen seyn, und es ist unstreitig, daß sich diese Heilkunst noch stärkere ausbreiten werde, wenn sich hie oder da die Pest ansteckend äußern mögten: nur schade, daß alsdann

Eisen. „dann mancher wird zu spät kommen und seine Sorg-  
 „losigkeit mit dem Verlust vieler Kinder büßen. Ein  
 „gencigtes Publicum wird mir demnach erlauben, meine  
 „ganz einfache und besonders für den Landmann schick-  
 „liche Impfungsmethode in nachstehendem bekannt zu  
 „machen. 1) Ich präparire kein Kind, um die Natur  
 „nicht zu schwächen. 2) Allen Gebrauch der Merku-  
 „rialien halte ich für unnöthig. 3) Gleich am Tage  
 „der Einimpfung gebe ich ein Laxans und setze damit  
 „alle zween Tage ordentlich fort, bis das Fieber kommt.  
 „Sind Würmer im Leibe; ist eine Verstopfung da;  
 „oder äussert sich vor den Blattern ein rother Ausschlag:  
 „so wird mit dem Laxans fortgefahret, welches die er-  
 „steren zweymal nach der Einimpfung etwas stärker  
 „und die folgenden male ganz gelinde seyn muß, damit  
 „die Natur zu Austreibung der Blattern Kräfte bey-  
 „behalte. 4) Man braucht die Kinder nicht mit Kälte  
 „zu beschweren; sondern es ist genug, wenn in wahren  
 „dem Paroxysmus die Stirn heiß wird, daß man sie an  
 „frische Luft bringe und die Stirn mit kaltem Wasser  
 „abfühle. 5) Man impfet in allen Jahreszeiten; und  
 „da es bey der größten Hitze in den Hundstagen eben  
 „so gut von statten geht: so sieht man, daß nicht so wohl  
 „Kälte, als vielmehr frische Luft, erfordert werde.  
 „6) Die zu beobachtende Diät besteht ganz allein dar-  
 „inn, daß man nichts fettes oder salziges, keine Sem-  
 „mel, Kuchen, noch Gebakenes gebe und alles hüzige  
 „Getränk weglasset. 7) Wenn Spulwürmer vermuthet  
 „werden: so braucht man das dimsdalische Pulver von  
 „Rad. Jalap. 1. Pfund, Cremor. tart. ein halb Pfund und  
 „Ingber 3. Unzen. Andern giebt man Rhabarberis-  
 „rup, Manna u. s. w. 8) Ich beimpfe Kinder von  
 „vier wöchentlichen Alter, weil man ihnen das gefahr-  
 „liche

„liche Blattergift lieber früher, als später, aus dem Eisen  
 „Leibe zu schaffen Ursach hat. Unter vier hundert ist  
 „es mir noch nicht mit einem mislungen. Nur muß  
 „man über ihr jämmerliches Schreyen vor dem Aus-  
 „bruch der Blattern nicht verdrießlich werden. 9) Die  
 „Einimpfung selbst geschieht bekanntermassen, wenn man  
 „am Arme 2. bis 3. Quersfinger hoch über der Medians  
 „ader mit der Spitze einer Lanzette oder Nadel das  
 „obere Häutchen löset, und gutartige Materie in die  
 „gerigte Wunde streichet. 10) Der Arm muß zur Zeit  
 „der Eiterung auf keine Weise bedeckt, sondern entblößt  
 „gehalten werden, damit er sich nicht zu sehr entzündet.  
 „Alles dieses ist für den Bauern leicht zu begreifen und  
 „auszuführen; so wie ich denn mit nicht geringem Ver-  
 „gnügen sagen kann, daß die Bauern in meinem Kirch-  
 „spiele und anderer benachbarten Dörfer jenes schreck-  
 „liche Uebel nunmehr selbst heilen, dessen die kaiserliche  
 „Vorschrift zum Gesetzbuche S. 267. mit so vieler Behr-  
 „muth gedenket. Vor einigen Jahren war ein großer  
 „Theil meines Kirchspiels angestreckt, und nun ist mei-  
 „nes Wissens nicht ein Kranker mehr übrig. Mein  
 „Erbbauer besonders ist jetzt Meister in der Impfung,  
 „dergestalt, daß er auch Kranke aus fremden Kirchspie-  
 „len heilet: welches bey so begreiflichen Vorschriften  
 „eben nicht sonderlich zu bewundern ist. Endlich muß  
 „ich noch denjenigen, denen so viel daran gelegen ist,  
 „daß auf eingimpfte Blattern auch die natürlichen folg-  
 „gen sollen, sagen, daß unlängst ein Mädchen von 17.  
 „Jahren, die sehr stark pockenarbig ist, krank gelegen  
 „hat. Die Pockenarben waren voll von Pocken:  
 „aber es waren die so genannten Wasserpocken. Und  
 „dies ist vermuthlich der Fall, der schon manchen irre-  
 „gemacht hat. „ Etwa im Anfange des Herbstmonats  
 „des

Eisen. des erwähnten 1773. Jahres hatte er in seinem Pfarr-  
 Hause über vierzig Mütter vom Bauerstande, welche  
 ihren Kindern die Blattern selbst einimpfeten. Einigen  
 davon führte er die Hand. Die werden, schrieb er  
 mir, nun künftig alle selbst einimpfen. Die Nachbar-  
 innen lernen es und die Kunst breitet sich damit von  
 selbst aus. Die Töchter lernen es und sie erhält sich  
 damit selber. Dieser neue Schritt, den er in der Aus-  
 breitung der Blattereinimpfung unter dem gemeinen  
 Mann gethan hat, gründete sich auf folgende Umstände.  
 1) Ist es nicht der künstliche Lanzetten oder Nadelstich,  
 ein paar Linien unter dem Oberhäutlein weg, den die  
 Aerzte brauchen; sondern es ist ein so tummer Stich,  
 nach Eisens Ausdruck, den er dazu erfunden hat, als  
 es keine Mutter selbst seyn kann. 2) Da aus diesem  
 Stich kein Blut erfolgen kann, so entsteht auch keine  
 Wunde, folglich keine Entzündung um die Wunde, also  
 ein leichteres Fieber, welches überdies damit entkräftet  
 wird, daß zur Zeit des Fiebers Gesicht und Hände oft  
 kalt gewaschen werden. Mit dem allen entstehen keine  
 Nebenzufälle, folglich braucht man keine Arznei. Der  
 tumme Stich und keine Arznei: Dieß sind, sagete  
 Eisen, die beyden Stützen, auf welche er die Impfung  
 der Mutter glücklich bauen können. Eben damit ge-  
 winnt die Blatterimpfung alles mögliche: näher wird  
 wohl kein Mittel dazu führen. Die Aerzte wollen, wie  
 Eisen anmerkte, nur künstlich stechen, damit die Kunst  
 ein faules, tummes und reiches Erwerbmittel bleibe.  
 So hatte er den Wunsch des Hrn. Wagler's, wenn ich  
 recht schliesse, erfüllet. Die Impfung obgedachter 40.  
 Mütter geschah in Gegenwart zweener Freyherrn von  
 Rosen und eines Freyherrn von Löwenwolde. Bald  
 hernach erfuhr ich, daß bereits 73. Mütter selbst gegen  
 Hundert

Hundert Kinder eingimpfet hätten: und zwar glücklich; Eisen.  
 die meisten hätten bis zur Verwunderung die Blattern  
 leicht gehabt, ohne die allergeringste Arznei eingenom-  
 men zu haben, bloß durch das Verhalten und durch  
 den Stich ohne Blut. Darauf ließ er eine Nachricht  
 davon in Reval drucken, welche er mit den Worten  
 beschloß: „Unwerth der erhabenen Arzneiwissenschaft  
 mag demnach die Blattereinimpfung allein das Werk  
 der Mütter selbst werden und bleiben.“ Auf diese  
 Art waren am 4ten Oktob. 1773. schon hundert und  
 dreysig Kinder von neun und neunzig Müttern beimpfet  
 worden, und kein einziges gestorben. Alle hatten die  
 Blattern ungewöhnlich leicht gehabt. Als die Land-  
 gräfin von Hesselarmstadt nicht lange hernach aus  
 St. Petersburg nach ihrer Residenz reisete, und von  
 dieser neuen Art der Einsprossung mit Ruhm reden  
 hörte, bewunderte sie solche, und trug Verlangen den  
 Erfinder zu sehen, welcher aber damals bettlägerig war.  
 Noch in diesem 1773sten Jahre übernahm er die Beim-  
 pfung der Bauerkinder unter den Gütern Ludenhof,  
 Kersel und Wissus. Die Erbherrin dieser Güter, die  
 nunmehrige Frau Landrätthin von Rosenkampf, ihr  
 ältestes Fräulein, ihre beyden jüngsten Söhne und viele  
 andere Personen, verrichteten zugleich mit ihm die Bei-  
 impfung. Der Erfolg war so glücklich, daß er nicht  
 besser seyn konnte. Der eingimpften Kinder waren  
 150. Hierbey verdienen folgende Umstände in Betrach-  
 tung gezogen zu werden. 1) Es hatten böse epidemische  
 Blattern bereits zu wüthen angefangen, und es  
 war zu befürchten, daß einige davon angesteckten Kin-  
 der unter diejenigen gerathen mögten, welche beimpfet  
 werden sollten. 2) Der Stichhusten hatte eben zu der  
 Zeit überhand genommen, und davon mußten die Kin-  
 der

Eisen. der erst geheilet werden. 3 m keines der Gefahr, angesteckt zu werden, anzusetzen, mußte man alles beimpfen, was nur Kind hieß, gesunde und schwache, ja so gar vierzehntägige Säuglinge. Da nun diese neue Art so vortreflich gelang, ließ er die Kinder eines anz deren großen Landgutes durch seine Gärtnerbursche und einen ludenhofischen Bauren beimpfen. So glücklich dieses hier ablief, ging es noch auf zweien anderen Gütern, wovon das eine Sr. Excellenz dem Hrn. geheimen Rathe und Reichsrathe, Ritter von Osterwald gehöret. Wenn Eisen an die alten Weiber, die nun unter so vielen Gütern die Blattern einimpften, und an sein Geburtsjahr 1717. gedachte, in welchem die Frau von Montague die Impfkunst aus den Händen der alten Weiber empfangen hatte: so pflegte er zu sagen, er habe sie ihnen nach 57. Jahren zurück gegeben. Jedoch es legeten bald hernach vornehme Damen Hand ans Werk. Die Frau Oberstinn von Bock geborene von Stackelberg pflanzte ihrem einzigen Kinde, einem Fräulein von sieben Wochen, die Blattern ein: welchem Beispiele die Frau Ordnungsrichterin von Stryk, geborene von Rehbinder, noch 1774. folgete. Am Ende des Augusts des folgenden Jahres wurde ihm, da er zu St. Petersburg war, eine Einimpfung im dortigen Findlingshause aufgetragen: in welchem die Blattern über zwanzig Kinder aufgerieben hatte. Er beimpfte das ganze Lazaret und rettete dadurch gegen vierzig kranke Kinder, welche die Epidemie nicht würden ausgehalten haben. Auch hier ließ er durch die Ammen und Wärterinnen impfen. Das zu St. Petersburg errichtete Pockenhospital hatte schon sieben Jahre nur solche Kinder inokuliret, welche es hätten bezahlen können. Eben so lange hatte man Mühe angewendet, dem gemeinen Manne

Manne zu bewegen, seine Kinder in dieser Absicht dahin zu bringen. Es gelang nicht. Im ganzen russischen Reiche war die angewandte Bemühung bisher fruchtlos gewesen. Unterm 4. Novemb. 1775. schrieb er aus St. Petersburg: „Nun sind bereits von mir 88, von der Inspektorinn 2, von den hiesigen Ammen 6. und von den Ammen in den Dörfern 21. Kinder, welche für 2. Rubel monatlich gefüget werden, zu beimpfet worden. Noch sind von diesen Kindern 271. beimpfen übrig, welches zu dirigiren ich im Begriffe bin.“ Um diese Zeit schrieb er folgenden neuen Traktat: Die Blatternimpfung aus dem kaiserlichen Findlingshause zu St. Petersburg unter die Mütter selbst verbreitet; welcher 10. Bogen stark war. Gegen das Ende des Jahres kam er zwar wieder nach Livland, kehrte aber im Anfange des Jahres 1776. nach St. Petersburg zurück, wo er meines Wissens noch ist.

Jedoch es blieb nicht hierbey sondern es wurde sein Nachdenken von anderen gemeinnützigen Sachen erregt. Die Nachrichten, daß man auf der englischen Flotte den Sauerkohl als ein Mittel wider den Scharbof eingeführt hätte; und eine andere, daß sich der Sauerkohl auf den russischen Schiffen im weißen Meere nicht hätte halten wollen: ermunterten ihn zu neuen Versuchen, welche von einem sehr ausgebreiteten Nutzen zu seyn schienen, und einer Ehrensäule würdig sind, da dieser verhoffte Nutzen, wenn man nur will, keinem gegründeten Zweifel mehr unterworfen seyn kann. Er fing nämlich im Herbstmonate 1771. an, allerley Küchengewächse, Kräuter und Wurzeln zu trocknen, dergestalt, daß sie Farbe, Geschmack und Kraft behalten. Noch mehr: er packte sie in Kartuse, wie man etwa den

Eisen. den englischen Toback einpackt. Im Frühlinge 1772. reifete er nach St. Petersburg und nahm Proben mit, die ungemeinen Beyfall erhielten. Ein ausländischer Minister schickte davon ein paar Kartuse an den Prinzen, den Rußland kurz vorher mit eben so vieler Aufmerksamkeit als Vergnügen in seinen Gränzen gesehen hatte. Man sah den Nutzen, ob gleich Eisen nichts anders, als getrockneten Sauerkohl gezeiget hatte, alsobald ein und verlangete von ihm einen Unterricht für die Armee und einen Plan zur Fabrike für die Admiralität. Beydes geschah gleich auf der Rückreise von Narva aus, folglich im Monat März. Durch diesen guten Erfolg aufgefodert achtete er, ausser dem Kohl, andere Kräuter seiner Aufmerksamkeit würdig. Im Ausgange des Aprills schickte er ein und zwanzig Präparata nach St. Petersburg. Um diese Zeit etwa hatte ich Gelegenheit von diesen getrockneten Sachen zu essen, welches ich auch einige Zeit hernach gethan und befunden habe, daß unter den getrockneten und frischen Küchengewächsen fast kein Unterschied ist. Da die Erfahrung alle meine Erwartung übertraf: so redete ich ihm zu, daß er zum Besten des gemeinen Wesens, ja ich mögte sagen, der ganzen Welt, seine Versuche fortsetzen, und so weit, als es nur immer möglich, treiben mögte. Im May hatte er schon vier Klassen: Zugemüß, Salat, Gewürz und Räuchwerk. Dennoch gestand er, daß die Kunst noch in ihrer Kindheit wäre. Eine Erfindung, wie diese, kann Niemanden zuwider seyn. Als er aber einen grossen Theile der Menschen ihre natürliche Freyheit wieder geben wollte, bekam er viele saure Gesichter. Was würden diese Leute für eine Miene machen, wenn der Stand der Unschuld wiederhergestellt werden könnte? Noch im Monat May machte Eisen seine Erfindung durch

Eisen. durch den Druck bekannt. Er begab sich zu dem Ende nach Oberpalen und fand daß seine Art die Kräuter zu trocknen den Apothekern zuträglich seyn würde. In Petersburg wurden nicht allein seine gedruckten Nachrichten hiervon fleißig gelesen, sondern auch seine Präparate mit allgemeinem Beyfalle in den Palästen genossen. In diesen Sommer schickte die Gräfinn Stawronska eine Kartuse von seinem getrockneten Echy oder Sauerkohl an ihren Hrn. Bruder, den Baron Stroganow nach Paris. Dieser Herr bath hierauf alle dort befindliche russische Edelleute zu Gaste, welche ein besonderes Vergnügen hatten, wahren russischen Schry, dieses Lieblingsgericht der russischen Nation, mitten in Frankreich zu essen. Im Herbstmonate fing er an das Kommissgut von sauren Kräutern, wie er es nannte, in Zwieback oder Sucharen zu backen, wovon er mir meldete, daß sie einen recht annehmlichen Schtschie gäben. Damit kann nun der Soldat und Reisende seinen Kohl und was er an Kräutern findet, ohne Darrosen, bey jeden Dauen geschwind in die trockene Sicherheit und Bequemlichkeit bringen. Zugleich aber nahm er sich vor, seine Abhandlung von dem Kräutertrocknen nicht so bald heraus zu geben. Sie sollte aber fünf Hauptstücke enthalten: 1) die Bereitung, 2) die Erhaltung, 3) die Zurichtung, 4) die Pflanzung und 5) die Arzneykraüter und Kräutertheen. Unterm 19. Wintermonates schrieb er mir in Ansehung dieser Trocknung folgendes: „Noch geht meine Fabrike, so wie sie immer gegangen, fort, das ist, der Ofen ist nicht eine Stunde leer. Es entdecken sich noch täglich neue Vortheile und besonders nimmt sich jetzt das Kommissgut von süßen und sauren Suppenkräutern in Zwiebacken gebacken, besonders aus. Es haben sich aber auch seit der Zeit beträch-

R 4

„liche

Eisen „liche Fehler geäußert, nämlich: diejenigen Erbschoten  
 „ten, türkische Bohnen und riechende Kräuter sind in  
 „Kartusen schlecht geworden, welche nach dem Verpaß  
 „cken, wozu sie zuvor feucht gemacht waren, nicht aufß  
 „neue zum trocknen hingesehet worden sind, und ich ha  
 „be damit viel verloren.“ Nun bereitete er ein ganz  
 Kabinet von getrockneten Kräutern, reisete im Anfange  
 des Jahres 1773. nach St. Petersburg; überreichte es  
 dem Grafen Jwan Tschernieschef, damit er es, nebst  
 einem Plan der Kaiserin übergeben mögte. Nun kam es  
 zwar nicht darzu; aber alle die Gelegenheit hatten,  
 davon Wissenschaft zu erlangen, ertheilten der Unter  
 nehmung ihren Beyfall und der Hr. Geheimrath Bez  
 koy schätzte sie hoch. Generale und Officiere die zur  
 Armee gingen oder weite Reisen antraten, verlangten  
 diese vortrefliche Waare, sie koste was sie wolle: aber  
 Eisen war kein Handelsmann. Am 28sten Hornung  
 1773. hatte er einen Besuch von den Prinzen von An  
 haltzerbst, dem Fürsten Lobkowitz, dem Generale Bauer  
 und dem Vicepräsidenten Behmer welche alle der ge  
 trockneten Sachen wegen hierzu bewogen wurden und  
 der Fürst Lobkowitz zog ihn den folgenden Tag an seine  
 Tafel. Er überreichte um diese so nützliche Kunst recht  
 bekannt zu machen, am 1. März den fremden in St.  
 Petersburg gegenwärtigen Ministern ein Kabinet ge  
 trockneter Kräuter, um solches an ihre Höfe zu schicken,  
 welches sie auch thaten. Solchergestalt kamen seine  
 Proben nach Stockholm, London, Haag, Kopenhagen,  
 Dresden, Berlin, Madrid, u. s. w. Der Soldatenstand  
 war mit der Erfindung ungemein zufrieden, und schen  
 kete ihm insonderheit seine Bewogenheit. Der Herr  
 Geheimrath von Bezloy fand sie so nützlich, daß er  
 diese Kunst in dem Fräuleinstifte einführen wollte. Er  
 nahm

nahm Eisen zu dem Ende mit sich in seinem Wagen, Eisen.  
 führte ihn dahin, und beschloß, daß Eisens jüngere  
 Tochter die Fräulein in der Trocknung unterrichten soll  
 te. Worauf er am 13ten März wieder zu Hause kam.  
 Noch in demselben Monate ließ der Graf von  
 Schaumburg k) ihn durch den Konsistorialrath Herz  
 der um den Unterricht von seiner allgemeinen Kräuters  
 und Wurzelrocknung ersuchen. Er sandte dorthin  
 nebst einen Kabinette einen vorläufigen Unterricht,  
 so wie er an die obbenannten europäischen Höfe abge  
 gangen war. Diese Gelegenheit nützte Eisen und schick  
 te durch diesen Grafen ein paar Kabinette an den por  
 tugiesischen Hof. Der König in Polen hatte schon vor  
 her eines erhalten. Unterm 6. April erhielt er folgens  
 des Schreiben von den Hrn. Geheimrath Bezloy.

„ Ich danke Ihnen mit aller Verbindlichkeit—  
 besonders für die freundschaftliche Mittheilung Ihrer  
 Entdeckungen in der Wirtschaftlichkeit, die hoffentlich  
 durch mehrere Ausbreitung der ganzen menschlichen Ges  
 ellschaft grossen Nutzen bringen werden. So sehr Ew.  
 Wohllehrwürden vergnügt sind in meine Bekanntschaft  
 gekommen zu seyn, eben so sehr und noch vielmehr bin  
 ichs, nunmehr an Ihnen einen Mann gefunden zu ha  
 ben, der entfernt von eigenem Nutzen mit seinem verz  
 liehenen Pfunde nur für die Gemeinheit zu wuchern sus  
 het; weil ich nur Männer Ihrer Art nach meinem  
 Geschmack hoch schätze und für nützliche Mitglieder der  
 menschlichen Gesellschaft halte. Das Register derjeniz  
 R 5 gen

k) So schreibt sich dieser in der Geschichte unserer Zeit be  
 rühmte Graf, nicht Schaumburg, wie in einer bekann  
 ten Erdbeschreibung geschieht.

Eisen. gen Sachen, mit welchen zum Trocknen ein Küchengarten zu besäen ist; werde entweder sogleich oder doch künftig zu säen wissen. Zum Spargeltrocknen ist in der Ukraine bereits die Jahreszeit verstrichen, weil er nun schon auf dem Felde in Saamen geschossen seyn muß: daher zu diesem Endzweck frühzeitiger Anstalt gemacht werden muß, und in hiesigen Gegenden ist ein Spargelvorrath zu kostbar. Im übrigen stehet zu vermuthen, daß durch Ihren Fleiß und fernere Versuche die ganze Präparatur des Kräuter- und Pflanzentrockners noch gemächlicher, sowohl in Ersparung der Zeit und Kosten, als auch in den Conservationsvorthellen für das ganze Publikum zu erwarten sey. Wollte Gott, Sie hätten viel Nachseherer in allen Arten Ihrer Beschäftigungen! Wie viel nützliche Entdeckungen würden wir besonders im grossen Felde der Oekonomie zu erwarten haben! Lassen Sie Sich daher Ihren Fleiß für das allgemeine Beste nie gereuen; denn, wenn auch Niemand Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte: so bleibt Ihnen wenigstens der aufrichtige Beyfall aller Menschenfreunde eine wahre Belohnung und man kann nicht wissen, was für mannichfaltige Wirkung gute Unternehmungen haben können. Mir wenigstens soll es allemal ein wahres Vergnügen seyn, bey Gelegenheit das meinige zu Ihrer Zufriedenheit beizutragen, so wie ich nie ermangeln werde zu seyn

Ew. Wohllehrwürden

bereitwilliger Diener.

J. Betzky.

Nun

Nun arbeitete er unermüdet an dem ersten Theile seines Tr. von der Trocknung. Inzwischen fing er an Junge Messeln zu trocken. Um diese Zeit beehrte ihn Graf Karl Friederich Scheffer mit folgenden Schreiben.

„Stockholm den 6. April 1773.

Hochehrwürdiger, hochgelahrter Herr Pastor.

Ich habe mit besonderem Vergnügen Ihre mir ange- nehme Zuschrift, nebst dem nützlichen Unterricht, esbare Kräuter zu trocken, erhalten; und werde ich gewiß nicht unterlassen, in denen ökonomischen Gesellschaften, die ich bezuwohnen Gelegenheit habe, davon den Gebrauch zu machen, der einem um das gemeine Beste, so wohl denkenden und beflissenen Manne Ehre machen kann. Mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochehrwürden

ganz ergebener Diener

Carl Fr. Gr. von Scheffer.

Das kleine Schachtel mit Kräutern und Wurzeln ist mir, auch wohl eingereicht worden. In diesem Frühlinge und Sommer trocknete er wieder unablässig, und seine Bemühungen hatten noch eine bessere Wirkung, als im vorigen Jahre. Folgendes Schreiben des königlichen preussischen Ministers am russischen Hofe diente ihm zu einer großen Aufmunterung:

„Wohllehrwürdiger Herr,

Insonders hochgeehrter Herr Pastor!

Se. königliche Majestät in Preussen, mein allergnädigster Herr haben die an Allerhöchste Deroselben von  
Ew.

Eisen. Ew. Wohllehrwürden überschickten Proben von getrockneten Kräutern und Wurzeln, huldreichst anzunehmen, und die Erfindung einer so nützlichen Kunst, allergnädigst zu billigen geruhet. Da auch Er königliche Majestät ein vorzüglich gnädiges Wohlgefallen an allen solchen Personen haben, welche ihre Talente zum Besten des menschlichen Geschlechtes anzuwenden bemühet sind: so haben Allerhöchst Dieselben zu Bezeugung dessen gegen Ew. Wohllehrwürden für diese Erfindung, mir anbefohlen, Ihnen die hierbeykommende goldene Medaille in Allerhöchst Dero Namen zuzustellen. Welches ich durch gegenwärtigen zu thun nicht ermangele. Uebrigens aber mit vieler Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohllehrwürden

St. Petersburg,  
den  $\frac{1}{4}$  May  
1776.

ergebenster Diener

W. F. G. v. Solms.,,

Die Metaille war die, welche der König auf die Huldigung in Westpreußen schlagen lassen. Er sandte hierauf an alle Höfe seinen Auftrag von der Kräutertrocknung. Das Exemplar, welches nach Berlin kam, ließ der König unter dem Titel drucken: Nähere Anweisung, die Küchenkräuter und Wurzeln also zu trocknen, daß man dieselben zu aller Jahreszeit, eben als wenn sie noch grün wären, genießen, auch weit und breit verschicken könne, auf Sr. königlichen Majestät allergnädigsten Befehl, von dem königl. preussischen Obercollegio Medico bekannt gemacht. Berlin, 1773. in gr. 8. Am 22. Jun. reiste Graf Iwan Grigorjewitsch Tschernitschef das tormaische Pastorat vorbey. Auf

Auf der gleichnamigen Postirung machte ihm Eisen sei. Eisen. ne Aufwartung und überreichte ihm ein halbes Duzen kleine Kartuse mit getrockneten Sauerkohl. Er nahm solche gnädig an und beschenkte ihn mit einer goldenen Dose von zwey und siebenzig Dukaten am Gewichte. Der Fürst von Lobkowitz ließ den von Eisen erhaltenen Unterricht von der Trocknung in Wien drucken, wie folgender Brief lehret.

Wohllehrwürdiger

Insonders geehrter Herr Pastor!

Herr Doct. medicinae Mertens durch welchen Deroselben mein gegenwärtiges zukommen wird, überbringt nach Wien Dero mir neulich zugeschickte Schrift, um solche dort zum Druck zu befördern; wenn dieselben noch etwa was hinzuzufügen hätten, so können Sie ein solches ihm, Hrn. Mertens, verläßig anvertrauen; gleichwie ich ihn dann auch bestens anempfehle, wenn bey seiner Durchreise sich der Fall ergebete, ihm was gefälliges erzeigen zu können. Wobey mit aller Ergebenheit verharre

Dero

St. Petersburg  
den 12. Julii 1773. St. n.

dienstwilliger Diener.

Lobkowitz.,,

Sr. Erlaucht der Generalfeldmarschall Sachar Tschernitschef ließ bey einem grossen Mittagsmahle in St. Petersburg, eine von Eisen erhaltene Kartuse bringen und hielt der Erfindung eine Rede. Die

Gräs

Eisen. Gräfinn, seine Gemahlinn, kochte an der Tafel über einem Lampenfeuer in einer Viertelstunde ein Gericht Blumenkohl aus gedachter Kartuse, welches den Gästen, so gut als frischer schmeckte. Der Geheimrath Bezky dem Eisen das königl. preuß. Geschenk meldete, wünschte ihm in folgenden Worten darzu Glück. „Mir ist es nicht weniger erfreulich, als Ihnen selbst, daß ein so „grosser Monarch, als Se. Majestät der König von „Preussen sind, durch Dero Beyfall Ihren Verdiensten „haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen: Ein Beyfall „der zum starken Beweise Ihrer wirtschaftlichen Ent- „deckungen dienet, die mit der Zeit ganzen Völkerschaft „gemeinnützig werden können.“ Um diese Zeit schrieb Eisen auch an den Markgrafen von Brandenburgspach, in dessen Fürstenthume er geboren war. In diesem Schreiben gab er diesem Fürsten Rechenschaft von allem, was er in seiner 22jährigen Abwesenheit gethan und zum gemeinen Besten gearbeitet hatte. Am letzten Tage des Heumonates erhielt er von dem gewollmächtigten Minister des französischen Hofes dieses Schreiben.

„ St. Petersbourg le 31. Juillet

1773.

Je reçois, Monsieur, avec reconnoissance le Manuscrit de recette que Vous avez bien voulu m'envoyer. Rien n'est plus louable que les objets qui vous occupent et rien de plus honnête que Vos procédés. Recevez, je vous prie, mes remerciemens et l'assurance du sentiment de ma part que doit inspirer tout homme qui comme Vous travaille pour le bien et l'utilité de l'humanité, et

c'est

c'est avec la plus parfaite estime que j'ai l'honneur Eseau.  
d'être

Monsieur

votre très humble et très-obéissant  
serviteur,

D u r a n t.

Eisen fuhr noch immer mit trocken fort und wurde gewahr, daß man von einem Dette Kdiesel, Mangost, Sauerampfer, Sellerienblätter, Portulakblätter in einem Sommer fünf bis sechsmal ärnten und also aus einem kleinen Gärtgen viel bekommen könnte. Im Weinmonate beehrte ihn der Graf von Schaumburglippe mit einem Schreiben, welches ich aus dem Originale hier mittheile.

„ Hochwohlsehenswürdiger,  
Insonders geehrter Herr,

Ich habe bereits im verwichenen Sommer die von Ew. Hochwohlsehwürden mir übersendeten getrockneten Kräuter, nebst der dazu gehörigen Beschreibung durch meinen Consistorialrath Herder wohl verwahrt und richtig erhalten. Ich habe bis igo Anstand genommen, Ew. Hochwohlsehwürden dafür meinen ergebenen Dank abzustatten, um vorhero mit der Trocknung einiger Kräuter die Probe machen zu lassen; ob nun gleich der allhier anfänglich damit gemachte Versuch nicht völlig nach Wunsch gerathen ist, so hoffe Ich doch da Ew. Hochwohlsehwürden Dero obligante an mich gerichtete Zuschrift vom 15ten Julii a. c. mit einer ums

ständ-

Eisen. ständlichen Anweisung die Trocknung betreffend, zu begleiten beliebt haben, daß der Erfolg nunmehr glücklicher seyn werde.

Da eben der Herr Oberste Ferriet Chef eines königlichen portugiesischen Artillerieregimentes, der sich seit ein paar Monathen allhier aufgehalten, nunmehr wieder zurück nach Portugal reisete, so habe ich des Herrn Premier - Minister's Marquis von Pombal Excellenz, bey dieser Gelegenheit von Ew. Hochwohlwürden so allgemein nützlichen Erfindung, und daß Dieselben mir Proben davon zu senden beliebt haben, Nachricht gegeben, und Dero Verlangen gemäß, zugleich eine Sammlung derer mir gütigst überschickten Praeparata beygefüget. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Wohlwürden

Bückeburg den 8. October  
1773.

ergebenster Diener

Wilhelm, Reg. Graf zu Schaumburglippe.,

Fast zu gleicher Zeit schrieb der Herr Kammerherr Fürst Beloselskoy an Eisen und verlangete, auffer verschiedenen Proben von seinem trockenen Ruchengarten, das Verzeichniß von allen und jeden Artikeln. Er willfährete dem Fürsten und sah dieses als eine gute Vorbedeutung an. Allein ich habe die Wirkung hiervon nicht vernommen. Damals antwortete er dem Grafen von Schaumburg und beschickte alle ausländische Minister in St. Petersburg mit getrockneten Sachen. Der Erbprinz von Sessendarmstadt, und der Prinz von Anhaltbernburg

burg, welche damals sich zur russischen Armee wider den Türken begeben wollten, versah er, auf des Generals von Bauer Verlangen, mit einer ansehnlichen Feldprovision, und erwähnter General versicherte ihn, daß die Kaiserinn diese Erfindung mit ihrem Beyfall beehret hätte. In Warschau überreichte dem Könige der russische Minister, Freyherr von Stackelberg Eisens trocknen Ruchengarten; welcher nach der Gnade, womit er alle diejenigen anblickt, die das Reich der Wahrheit erweitern, dem livländischen Landprediger also antwortete, wie ich es aus dem Originale abgeschrieben.

„Ehrwürdiger Herr Pastor Eisen.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, von Ihnen einen Brief und die daneben übermachten getrockneten Gartenkräuter zu erhalten. Ich freue mich durch Ihre Zuschrift beehret zu seyn, daß Sie ein Menschenfreund sind, und daß Sie mich auch Selbst dafür erkennen. Ich habe bereits in Gesellschaft vieler anderen mit etlichen Stücken von diesen Gewächsen die Probe gemacht und gefunden, daß selbige so gut als fleisch, wie auch angenehm und schmackhaft sind. Ich werde Ihr Traktätchen ungesäumt in die polnische Sprache übersetzen und drucken lassen, theils um dadurch in ganz Polen einen solchen wesentlichen Nutzen allgemein zu machen, theils auch, damit Ihr Name durch so eine rühmliche und jedermann nützliche Erfindung bey allen Nachkömmlingen meiner Landsleute ebenfalls lieb und werth verbleiben möge.

Die Nachricht von der Blatterimpfschule und dem Herbarium vivum werde ich gleichfalls geschickten  
Mans

Eisen.

Männern übertragen, um gelegentlich davon Gebrauch zu machen.

Ich achte Sie werth, Herr Pastor Eisen, und empfinde in mir einen Trieb, mich Ihnen erkenntlich zu zeigen; aber wie? Hier schick ich Ihnen eine Medaille, welche ich nur solchen Männern ertheile, die sich dem Besten des Publikums widmen, und von denen ich wünsche, daß Ihnen mein Andenken lieb seyn möge.

Uebrigens bitte ich Gott, Er wolle Sie in seinen Heiligen und würdigen Schutz nehmen. Warschau den 9ten April 1774.

Stanislaus Augustus Rex.

Diese goldene Medaille, womit ein so huldreiches Schreiben begleitet war, wiegt 12. Dukaten. Sie ist von einem besonders sauberen Gepräge, auf der rechten Seite mit dem sehr wohl getroffenen Bildnisse des Königes und Musageten, und auf der Rehrseite mit dreien Kränzen unter der Ueberschrift: Mercuribus. In Spanien wurde seine Anweisung zur Kräutertrocknung recht wohl aufgenommen. Der König ließ sie in spanischer Sprache drucken und Versuche anstellen, welche wohl gelungen. Der Gesandte dieses Monarchen in St. Petersburg, wo Eisen sich im May 1774. aufhielt, mußte über einige Stellen der Anweisung eine Erläuterung und den Riß von einem russischen Ofen, Leschanka, von ihm verlangen. Der Graf von Schaumburg ließ ihm zu Ehren eine besondere Schaummünze im Gold und Silber prägen, und begleitete sie mit folgendem Schreiben, welches ich selbst in meinen Händen gehabt habe.

Ehrwür:

Eisen.

„Ehrwürdiger Herr!

Ich bin Ew. Ehrwürden vor die Ueberschickung Dero Unterrichts von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung, nebst denen Proben aus dem Herbario voo sehr verbunden. Ich bitte Ew. Ehrwürden inliegende Münzen als ein Merkmal meiner Erkenntlichkeit, und Begierde anzunehmen, meine Hochschätzung einem Manne zu bezeigen der Erfindungsgeist; Talente und Bemühungen auf eine denen Menschen so nützliche Art anzuwenden weiß. Ich bin

Ew. Ehrwürden

ergebenster Diener,

Bückeburg  
den 16 Jun. 1774.Wilhelm Regr. Graf  
zu Schaumburg Lippe.

Den ganzen Brief hat der Graf mit eigener Hand geschrieben. Er schickte damit eine Medaille in Gold, und zwei in Silber, von welchen letzteren ich eine selbst besitze. Die rechte Seite enthält folgende Worte:

WILHELMVS. I.

DEI: GRAT COM: REGN:

IN

SCHAVMBVRG.

etc.

MDCCLXXIV.

Auf der Rehrseite ist folgende Aufschrift:

S 2

HER-

Eisen.

HERBARVM  
 CONSERVATORI.  
 J. G. EISEN  
 ECCL: TORN: IN LIVON:  
 PAST.  
 POPVLIS ALIMENTA MINI-  
 STRAT.

In Silber wieget sie zwey und drey viertel Loth, in Golde ist sie etwas schwerer. Es ist dabey der kleine Fehler vorgefallen, daß man an statt TORM, TORN gesetzt hat. Sonst ist das Gepräge ausnehmend schön. Diese ihm wiederfahrne Ehre hatte Eisen, so viel mir bewust ist, mit keinem livländischen Gelehrten gemein. Er konnte sich dessen um so weniger vermuthen, als der Herr Konsistorialrath, nunmehr Professor Herder, ihm Gelegenheit gegeben, dem Grafen alles zu übersenden, und es das Ansehen hatte, daß bloß eine rühmliche Wißbegierde der Grund dazu wäre. Dergleichen Belohnungen, Urtheile, lauter Beyfall nach gescheneher Prüfung und öfteren Versuchen reizten den Eifer dieses in ganz Europa geehrten Mannes von Tage zu Tage mehr und mehr, sich dem gemeinen Besten zu widmen, und bloß in dieser Absicht bey nahe Tag und Nacht zu arbeiten. Niemand hielt mit seinem völligen Beyfall länger zurück, keiner erregte mehr Zweifel wider diese Unternehmung, als der Herr geheime Rath Bezkoj: als er nun völlig von der Erfindung und ihrem ausgebreiteten Nutzen überzeuget worden, war die Gewogenheit und Günst desto grösser, womit er den unerdrossenen Eisen beehrte. Davon werden sich unten mehrere Beweise finden. Den größter Ruhm suchte er aber darinn, die große Kaiserinn, unter deren Schutz er so lange gelebet hatte, zu einem öffentlichen

Beyf

Eisen.

Beyfalle seiner mancherley Arbeit zu bewegen: da er hier und da versichert wurde, daß die Monarchinn sich sehr gnädig darüber geäußert hätte. Eisen fuhr mit trocken fort, und brachte viele Arzneypflanzen in die Küche und in die Hauswirtschaft, z. B. Schafgarbe, Johanniskraut, Ehrenpreis u. s. f. Sie gaben alle recht gute Suppen und waren zum Theil von besonders guten Geschmack. Man muß sie jedoch sammeln, so lange sie noch jung sind, und vor dem Trocknen ziemlich stark abbrühen. Die auf solche Weise getrockneten Kräuter lassen sich auch zu einem Kräuterthee vornehmlich brauchen, da sie im Abbrühen ihren wilden Geruch und Geschmack verloren haben. Diese Entdeckung hatte er mir schon im Herbstmonate 1774. kund gethan. Um eben die Zeit war er in Ansehung der bekannten Küchenkräuter stark fortgeschritten. Jedoch hat er seitdem, so viel ich weiß, in dieser Sache nichts wichtiges gethan, vermuthlich weil ihn dringendere Geschäfte daran verhindern haben.

Am Ende des Jahres 1772. fing er an die sauren Säfte, als Citronen, Parberitzen, Kranichsbeeren und Johannisbeeren dergestalt zu concentriren, daß sie sich ohne Del in Kälte und Wärme bequem halten und mit sich führen lassen. Er behauptete, daß sie solchergestalt das unlängst in England erfundene Citronensalz an Güte überträsen und nicht so theuer wären. 1) Dieses würde den Ostindienfahrern sehr zuträglich seyn.

S 3

Er

1) Hr. Sieurve, der seiner gemeinnützigen Erfindungen wegen in Frankreich so bekannt ist, hat ein Mittel erdacht, diese so zu bereiten, daß sie getrocknet nichts von ihrem natürlichen Geschmack und ihrem Saft verlieren. Greifswald, neuest. Fr. Nachr. B. IX. S. 248.

Eisen Er beschloß hiervon in seiner Anweisung zur Wurzel-  
trocknung zu handeln und zwar im zweiten Theil

Im Frühjahr 1773. kam er auf ein Mittel, ein Roggenfeld, welches der Winter oder der Schnee fleckweise sehr verderbet hatte, so wiederherzustellen, daß man den Schaden nicht gewahr wird: welches er glücklich angewendet hat. Im folgenden Jahre ließ er den Auffsatz hiervon drucken, sandte mir davon eine Abschrift, welche ich hier mittheilen würde, wenn ich nicht gesehen hätte, daß er schon im ersten Stücke des ersten Bandes vermischter Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, S. 197 s. 200. bekannt gemacht worden.

Seine Herbaria Viva haben ihm nicht weniger Ehre gebracht als seine übrigen Erfindungen. Mir deucht, sie verdienen es; und ich hoffe daher, kein unfreundliches Gesicht von einem mürrischen Recensenten zu erhalten, wenn ich erzähle, was mir davon bekannt geworden, oder noch im Gedächtniß schwebet. Im May 1773. erfuhr ich, daß er sich damit beschäftigte und glaubte, hierinnen Regeln geben zu können. Etwa um diese Zeit schickte er an den Hr. Geheimrath Bezkoj ganze Tafeln von halben Bogen, eine von allen erzogenen Baum- und Strauchblättern, die zweite von allen Pflanzen der Küchengewächse, die dritte von Arzneyskräutern und die vierte von Blumen, nämlich Nelken, Hyacinthen, Tulpen u. s. f. Zugleich sandte er an die Akademie der Wissenschaften Proben und vermuthete, damit der Naturgeschichte einen Dienst zu leisten, indem es nützlich wäre, wenn Banks, Solander, Pallas, Gmelin kennebare Gewächse mitbrächten. Jedoch wurde er bald gewahr daß Delfirniss hierzu nicht taugte; schon im folgenden Brachmonate verwarf er ihn und wähl-

wählte dafür Lackfirniß. Dadurch wurden die Farben Eisen-  
beständig und die Pflanze sah mit Kraut und Blumen fast wie lebendig aus. Zu dem stinkenden und Farbe fressenden Delfirniss hatte ihn Goldlack, die erste Blume, welche er zubereitete und erwähnten Firniß vertrat, verleitet. Die Akademie der Wissenschaften erklärte diese Erfindung für neu, und ich kann zum voraus sagen, daß sie auch ausserhalb Ruß- und Livland sehr wohl aufgenommen wurde. Denn sie war wirklich neu und allen denen, welchen sie in die Hände gerieth sehr willkommen. Am April 1774. glaubete er, diese Kunst fast zu ihrer gänzlichen Vollkommenheit gebracht zu haben, indem nun die zärtlichsten Farben der Blumen, auf ein so klares und durchsichtiges Papier, wie russisches Steinglas, geklebet, bestunden. Er hatte damals angefangen, die Pflanzen für diejenigen besonders aufzukleben, welche sie methodisch nach dem Charakteren kennen lernen wollten. Es wurde der Kelch, das Blatt, die Zungelchen mit den Häuptlein, selbst der Blumenstaub, der Griffel u. s. w. so klar, durchsichtig und deutlich auf geklebet, daß man vermittelst eines Vergrößerungsglases bis in das Innerste ihres Baues hinein sehen konnte, weil Papier und Pflanze durchsichtig gemacht worden. Man sah die Rehrseite so gut wie die rechte. Der Erfinder glaubete — und er hatte nicht unrecht — daß diese Kunst dem linneischen Lehrgebäude sehr zu statten kommen müste. Ein Blumenliebhaber kann sich ganze Geschlechter und Arten aufkleben und seinen Saal damit auszieren, wenn er sie zwischen zwei Glassertafeln in Namen einfassen wird. Am 21. Jul. 1774. glaubete er in diesem Stücke noch weiter gekommen zu seyn, nachdem er angefangen hatte einen Kopalfirniß zu brauchen worunter sich die Farben noch besser halten.

Eisen. Insonderheit freuete er sich, daß er das so zärtliche Hellblau und mit demselben alle Farben zum Stehen gebracht hatte. Es war um diese Zeit der Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit, seines Nachsinnes und seiner Beschäftigungen. Er ließ sich angelegen seyn die gewöhnlichen lebendigen Kräuterbücher zu verbessern, und dieses geschah 1) im trocknen 2) im aufleben. Beym Trocknen folgete er diesen Regeln. Er plättete die Pflanzen mit einem ganz heißen Plätteisen unmittelbar. Die Pflanze wird sogleich trocken und erhält eine hochgrüne Farbe. Leidet die eine andere Pflanze oder Blume nicht: so blättet er sie unter dünner Leinwand, vertrug eine andere auch dieses nicht: hielt er sie so lange in einem Buche unter einer Presse, bis sie mit Gummiwasser auf schlechtes Papier geklebet und entweder auf dem Ofen oder umgekehrt an der Sonne getrocknet werden konnte. Nach diesem lösete er sie mit warmen Wasser auf dem Rücken ab. Ward eine andere im trocknen schwarz: so mußte sie zuvor zwischen Tellerlätcher mit darüber gegossenem heißen Wasser abgerühret werden. Die übrigen trocknete er allein im Buche. Zwischen Lösspapier trocknete er gar nichts mehr, weil es da am schlechtesten wurde. Im Aufleben verhielt er sich also. Er machte mit Sand und Kampher durch ein einstündiges Umschütteln einen Kopalfirniß und von Gummi Tragant, Puder und Branntwein einen Kleister, worunter er Kopalfirniß mischte und damit auflebete. Im Anstreichen vermengete er Kopalfirniß mit Hausenblase und trug ihn auf die Pflanze. Im auffrischen der Blumen verhielt er sich also. Ein jedes Rothe, ausser Karmosin, stellte er mit Vitriolgeist, den er mit Branntwein machete, wieder her und gab ihm die Dauerhaftigkeit. Auf diese Weise halten die Pflanzen,

wie

Eisen. wie Eisen versicherte, Farbe; sie reiben sich nicht ab; eine Made wird schwerlich in ihnen entstehen. Hiernächst suchte er eine ganz neue Art eines Herbarii vivi zu machen, also daß die Pflanze zugleich mit dem Papiere durchsichtig wird, damit sie nicht nur gegen das Licht gehalten mit halb geschlossenen Augen angesehen als ungepreßt und gleich wie in ihrem natürlichen freyen Stande erschiene, sondern auch von der Kehrseite zu sehen sey um noch kenntbarer zu werden. Dieses aber schickt sich nicht zu einem Kräuterbuche, sondern die Blätter müssen zwischen zweyen Glastafeln in einen Rahmen gefasset, als Schilderweyen aufgehentet werden; womit er Gelegenheit zu einer botanischen Gallerie geben wollte. Dieses wäre eine angenehme Art, die Botanik zu lernen und zu wiederholen. Um den Unterricht in der Kräuterkunde zu begünstigen hat er Versuche gemacht, die Blumen allein dergestalt aufzukleben, daß man sie nach ihren Geschlechtern, Gattungen, und Arten kenne. Man könnte, zum Beispiel, auf ein Blatt die Monandria und Monogynia, auf das andere die Diandria und Digynia u. s. w. anbringen: die grösseren Blumen auf dem russischen Steinglase ähnlich gemachtes Papier und die kleineren auf das Steinglas selber. Dieses nannte er das gelehrte Herbarium vivum, das zu einem botanischen Kabinette für das botanische Kollegium dienen könnte. Den Blumenstaub mit anzubringen, davon sah er noch keinen Nutzen. Bey dieser Arbeit hatten ihn die Firnisse oft betrogen, besonders wenn er sie stark und geschwind hinter einander aufgetragen hatte. Er wußte noch nicht, daß er eben damit den Farben Schaden thun würde. Daher hatte er lange Zeit nur im kleinen Versuche gemacht, bis er endlich gefunden, daß der Kopalfirniß, worunter nichts fremdes

S 5

seyn

Eisen. seyn darf, keine Farbe verzeuere. Nun verfertigte er grosse Stücke und reisete im Herbstmonate damit nach St. Petersburg wo sie den grössten Beyfall funden.

Eine seiner neuesten Beschäftigungen besteht darinn, wie man die Lustseuche mit geringen Kosten, sicher und aus dem Grunde heilen möge. Der 276ste Paragraph der kaiserlichen Instruction für die Geseskommission, worinn die Monarchinn der Verbreitung dieser Krankheit, welche ganze Länder angreiset und schwächet, zu wahren wünschet, ermunterte seinen Patriotismus. Ein Bauer in der dorpatischen Vorstadt heilte das Uebel mit Sassafrill, Susholz, Sassafras und Sesnesblätter leicht, bald und gründlich. Der tormaische Kirchentnecht war in dieser Kur Meister. Im Boerhave sind die Hauptzüge davon anzutreffen und Eisen meynete, des holländischen Arztes Licht habe bis in Livland geleuchtet. Jedoch die Ingredienzien waren dem livländischen Bauern zu theuer und viele versäumten, sich heilen zu lassen, weil sie vier Rubel dazu nicht anwenden wollten oder konnten. Blenc, ein Wundarzt zu Wien erfand das Geheimniß Quecksilber mit arabischen Gummi aufzulösen welches man nun allenthalben mit gutem Erfolge brauchen soll: allein die Zubereitung ist künstlich, und dem gemeinen Manne zu kostbar. Eisen gericht also auf die Wacholderkur. Sie ist nicht neu, aber seine Art hierbey zu verfahren war es. Er ließ durch obgedachten Kirchentnecht Versuche mit lauter Wacholderholz machen. Es gelang. Einer der ersten Kranken heilte seine Tochter, nachdem er genesen war. Beyde waren voll Wunden, ehe sie geheilet wurden. Unterm 4ten November 1775. schrieb er mir ein weitläufiges Project dieser Heilart halben. Sollte solches

Es zur allgemeinen Wohlfahrt glücklich ausgeführt werden, würde sein Verdienst um das Publikum augenscheinlich wachsen.

Am Ende des Jahres 1772. wurde er ein Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Der Fürst Peter Nikititsch Trubezkoy Vicepräsident der Gesellschaft und der Etatsrath Stählin schlugen ihn vor, und die Gesellschaft erwählte ihn. Stählin übersandte ihn, am 5. Christmonates das Diplom. Bey dieser Gesellschaft war nun eine neue Einrichtung gemacht. Diejenige Abhandlung eines Mitgliedes, welche unter denen mit verdecktem Namen und beliebigen Wahlsprüche in jedem Tertial eingekommenen Schriften für die beste und nützlichste erkläret wird, krönet man mit der goldnen Medaille der Gesellschaft, die übrigen druckwürdigen mit ebenderselben, jedoch silbernen, Medaille. Vorher bekam Niemand etwas, ausser dem jährlichen Preise auf die beste Auflösung der jährlichen Preisfrage oder Aufgabe. Im Jahre 1775. nahm ihn die leipzigerökonomische Gesellschaft zu ihren Mitgliede auf.

Schon im Jahre 1774. nahm er sich vor, sein Predigtamt niederzulegen. Allein er setzte die Vollziehung dieses Entschlusses in das folgende Jahr hinaus, um zur vor der Kirchenvisitationskommission von seiner Amtsführung und seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben. Sobald als solches geschehen, meldete er seinen Vorsatz nicht allein seinen sämtlichen Herren Eingepfarrten, sondern auch dem kaiserlichen Oberkonsistorium, welches ihm am 6. Junimonates 1775. seines bisher rühmlich geführten Predigtamtes und seines Eides völig entlassen hat, nachdem man aus dem Visitationsprotoko

Eisen. protokolle gewahr worden, daß ihm von der deutschen und undeutschen Gemeinde das beste Zeugniß seiner Lehre und Amtsführung halben gegeben, und die esthnische Gemeinde bey der angestellten Prüfung gut befunden worden. Im Jahre 1776. wurde er zum Prediger der lutherischen Gemeinde in der Stadt Terespol im Großfürstenthum Litthauen beruffen. Diese Stadt lieget am Flusse Bug, der Stadt Brzez gegen über. Nachdem er aus St. Petersburg nach Livland im May zurückgekommen war, trat er im Brachmonate die Reise dahin an.

Er lebet seit 1747. mit Beata Christina Keusnerinn, des salzburgischen Predigers, Andreas Keusners Tochter in der Ehe, wovon vier Kinder am Leben sind: 1) Elisabeth, welche 1771. mit dem Hr. Rathe und Obergärtner zu St. Petersburg, Heinrich Eckleben vermählet wurde 2) Goufried und 3) Karl Christoph, welche als Officiere von der Artillerie in russchen Diensten stehen und theils wider die Türcken, theils wider Purgarschef gefochten haben; und endlich 4) Catharina, welche eine Zeitlang in dem Hause ihres Mutterbruders, des Hrn. Past. Keusner's in Riga erzogen worden. Sie war dem Vater beym Kräutertrocknen treulich und unermüdet an die Hand gegangen und deshalb im Frühlinge 1774. ausersesehen, in das Fräuleinstift aufgenommen zu werden und daselbst Unterricht zu ertheilen, um Kräuter zu trocken und eine botanische Gallerie anzulegen. Der Vater erhielt damals von dem Herrn geheimen Rathe Betskoy, welcher eben die Tochter für das Stift erwählt hatte, eine Dose von Agat mit Gold beschlagen, und zwey Medaillen. Im May reifete sie in ihres Vaters Gesellschaft nach St. Petersburg,

burg, wo sie ihr Amt im Stifte antrat, nachdem der Eisen. Vater ihr selbst das Quartier in dieser kleinen von mehr als tausend Menschen bewohnten Stadt ausgesuchet hatte. Ihre Proben sowohl im trocken als auch im aufleben wurden sehr gut befunden. Am Ende des Sommers söderte der Vater zwar seine Tochter zurück, weil er glaubete, daß bey verstrichener Jahrszeit nichts mehr für sie dort zu thun wäre: allein er ließ sich bewegen sie noch weiter in diesen Anstalten zu lassen, da man es durchaus verlangete. Im Jahr 1775. erhielt sie ein Jahrgeld von 180. Rubeln, und auf diesen Fuß ist sie noch da.

Ich wäre im Stande allhier von den adelichen Vorfahren unsers Eisens zu handeln, indem ich davon eine genealogische Tabelle und sehr zuverlässige Beweise, die auch zum Theil längst gedruckt sind, in Händen habe. Ein Zweig dieser Familie nennet sich, eines böhmischen Landgutes halben, Eisen von Schwarzenberg. Ein anderer Zweig hat sich in Schweden niedergelassen, welcher schon, wie man mir gesaget, erloschen. Eine ausführliche Nachricht von dieser Familie werde ich vielleicht bey einer anderen Gelegenheit ertheilen, ist aber nur folgendes melden. Der erste bekannte Stammvater dies alten Hauses, Siegmund von Haym lebete um das Jahr 968. Hanns von Haym kömmt bey dem Jahre 1452. vor, und war Obervogt zu Bretheim in der Pfalz. Dessen Enkel Otto von Haym, genannt Eisen wurde 1481. geboren und starb am 11. Brachmonates 1553. als Kastner zu Creilsheim. Sein Sohn Simon Eisen war Stadtvogt zu Creilsheim und ging 1601. den Weg alles Fleisches. Dessen Sohn hieß

Eisen. Philipp. Dessen Sohn Kaspar Eisen war in schwedischen Kriegesdiensten und starb zu Günzenhausen 1678. Dessen Sohn Wolfgang Eisen diente der Krone Schweden und endigte sein Leben zu Günzenhausen 1693. Dessen Sohn war Johann Leonhart Eisen der Großvater desjenigen, welcher der Gegenstand dieses Artikels ist. Sonst aber sind aus dieser Familie merkwürdig: 1) Werner Eisen, Hofrath zu Anspach † 1572. 2) Simon Eisen, Bieckanzler, Präsident des Konsistoriums und geheimer Rath zu Anspach, geb. 1560 † 1619. Er stiftete ein schönes Stipendium von sechs tausend Floren zu Wunsheim, für die studirenden Eisen. 3) Dieses Simons Bruder, Johann Baptista Eisen, Erbherz auf Eisenbühl und Lehrberg, der Kaiser Rudolph II. und Matthias Rath, Lehndirektor und Kirchenrath der Evangelischen in der Altstadt Prag, geb. zu Creilsheim 1564. blieb in der Schlacht bey Francker in Friesland 1629. Er war zu seiner Zeit in Böhmen eine wichtige Person. Ich will mit einer Stelle aus Johann Georg Gerer's, Rektoren zu Anspach am 18ten Jänner 1739. auf dreyen Bogen gedruckten Programme de elogio Simonis Eisenii endigen, welche desto merkwürdiger ist, weil diesem Gerer das Archiv offen stand. Sie lautet also: *Vitae vlturam, cuius anno 1560. beatorum Eisenius particeps factus est, impertitur ei — Crailsheimium. — Genus autem duxit ex generosa familia de Haymen, quae vero iniuria belli ad incertam est redacta. Etenim maiores eius inter equestres Palatinarum inferioris familias honestum tenuere locum grauitatisque functi sunt muneribus, ex nonnullis familiaribus huius monumentis colligi potest. Proavus paternus Simonis nostri Sigismundus Comitis Palatini Friderici, Victoris cognominati, eiusque ex fratre nepotis Philippi post.*

posthumi, electoris palatini, cubicularius. Atque hic genuit aliquot filios, ex quibus beati praesidis nostri avus. Otto fuit, cuius nomen gentilitium Haym a principe suo ob longe grauissimas causas in Eiten mutatum esse, accepimus.

Um endlich das übrige noch hinzuzufügen will ich das Verzeichniß seiner Schriften hersetzen.

1) Vom Senkraum in hölzernen Gebäuden. Eine sehr nützliche Bemerkung, welche in den rigischen Anzeigen 1763, S. 23, steht.

2) Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauern eingeführt ist. Man findet sie in der Sammlung russischer Geschichte, B. IX, S. 491; 527. Er war mit diesem Abdrucke nicht zufrieden und ließ in der russischen berlinischen Zeitung 1765, S. 391. etwas dawider erinnern. Ich will solches von Wort zu Wort hier mittheilen.

Johann Georg Eisen, Pastoren zu Torma in Livland, Anmerkung über seine von den Hrn. Prof. Müllers zu St. Petersburg in dem 9ten Bande desselben Sammlungen russischer Geschichte, eingerückte Beschreibung von der Leibeigenschaft in Livland.

Ich erkenne in dieser Beschreibung fast nur allein dasjenige für meine Arbeit, was von dem gekränkten Rechte des Leibeigenen, als eines Menschen, und desselben daraus entsprungenen üblen äußern und innern Zustandes angebracht worden ist, nebst noch verschiedenen hin und wieder gegebenen Nachrichten von diesem bis in den Grund verderbten Menschen und der daher entstehenden mühseligen Wirtschaft. Mit einigen Stellen aus der Geschichte und Citationen hat der Hr. Professor diesen Aufs.

Eisen.

Aussatz ausgeschmücket. Ich sehe dieses aber eben so ungerne, als die unwichtigen Zusätze, die er zugleich auf meine Rechnung gemacht hat, welches folgende sind:

Auf der 493. Seite sagt er: „Diese elende Hütte, worinn er kaum für Frost und Regen sicher ist.“

Ich habe wohl gesagt, daß diese Hütte elend sey, aber nicht, daß er darinn nicht vor Frost und Regen sicher seyn sollte.

494. Ich sage, daß der Bauer des Nachtes für den Herren dreschen müsse — Nicht in Livland, sondern in Rußland richten die Erbherren wegen der Bräute unter einander Verträge auf.

496. Die Gesetze erlauben nur drey Streiche mit einem paar Ruthen zu thun.

498. Der Bauer ist durchgängig mit Ochsen versehen und hat wohl mehrere Milchkühe — die Erndte kann ja ohnmöglich ohne des Bauern Behülfe erwartet werden — — Wann dem Bauern sein Vieh vor Hunger umfällt, ist es allerdings auch sein eigener Schaden, denn er muß oft lange warten, bis ihm der Herr ein anders giebt.

499. Ich habe nie gehört, daß dem Bauern sein Korn nach der Stadt zu führen verbotnen seyn sollte. Es wäre nur zu wünschen, daß er selbiges aufm Markte feil haben mögte, an statt, daß er es nun an die so genannten Bauerhändler verhandelt. m).

508. Die Vergleichung mit deutschen Oberbauern habe ich nicht gemacht.

510.

m) Der so genannte Bauernhandel hat in Livland, oder in figurlichen Gouvernemente nach der Zeit eine grosse Abänderung erhalten.

510. Die Korinpreise waren bey der verbotnenen Eisen-Ausführung nur allzumerklich gefallen.

516. Der Adel ist allerdings über den Bürgerstand erhaben, obgleich nicht allemal der Edelmann über den Bürger.

520. Der Abschnitt: Wir wollen ein Beispiel von Rußland nehmen u. gehöret durchaus dem Herren Professor zu. Ich wollte dem Adel in Rußland vielmehr wünschen, daß er seine Gränzen, so wie der Livländer, besammeln härte und seine Producte leichter veräußern könnte: so würde er eben so gut wirthschaften, an statt daß er nun eben deswegen seine Leute auf tausend und mehr Werste weit im Reiche herumwandern lassen muß, weil er sie nicht besammeln haben und vortheilhaft beschäftigen kann. Ein Umstand, der dem Ackerbau im Reiche sehr nachtheilig ist, der dem Bauern von den bürgerlichen Handthierungen schwer abziehen und der eben dadurch den Bürgerstand schwer aufkommen lassen wird.

3) Ein Brief an den Hrn. D. Schulinus von der Einimpfung der Blattern. Im hamburgischen Correspondenten, 1769, Nr.

4) Neuer Versuch die wohlthätige Blatterimpfkunst bis unter den gemeinen Mann auszubreiten. Im Anhang zur St. Petersburgischen Zeit. 1770. Nr. 96.

5) Die Kunst, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken; um dadurch ein neues Nahrungsmittel anzuzeigen. Schloßoberpaleis 1772. in 4. Am 15. Brachmonats dedicirte er diese aus 20. Seiten bestehende Schrift Sr. Erlaucht, dem Hrn. Vicepräsidenten, Kammerherren und Ritter, Gra;

Eisen. fen Jwan Grigoriowitsch Tschernischef. Sie wurde in eben demselben Jahre zu Riga, hin und wieder vermehret in 8. wiederaufgelegt, 40. Seiten stark. Eigentlich ist sie in Leipzig in des rigischen Buchhändlers, Hartknoch, Verlage gedruckt. Im folgenden Jahre trat sie zu Neval in 8. unter folgendem Titel ans Licht: Unterricht von der allgemeinen Kräuter- und Wurzel-trocknung. Erster Theil von den Zugemüsen, Salaten und Gewürzen, wie selbige getrocknet und in Kartuse verpacket werden sollen, zur Vermehrung der Nahrungsmittel mitgetheilet von Johann Georg Eisen, Pastor zu Torma in Livland, der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg Mitgliede. Neval, gedruckt mit Lindfordschen Schriften 1773. Der Verfasser hat diesen ersten Theil, welcher aus 62. Seiten besteht, der Kaiserinn zugeeignet. Der zweyte Theil führt diese Aufschrift: Fortgesetzte Mittheilung der Kunst alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken, und zwar in Ansehung ihrer Vereitung, Erhaltung und Zurichtung. Er sollte schon 1774, nach seinem Versprechen, der Welt vor Augen gelegt werden. Allein, meines Wissens ist es noch nicht geschehen. n).

6) Die Blatterimpfkunst erleichtert und hiemit den Müttern selbst übertragen. Riga 1774. Fortsetzung  
L 2 von

n) S. Greifsw. neue Kr. Nachr. B. VIII S. 351. B. X. S. 133. Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einheimischen Sachen, 1774. St. 2. Art. Berlin Mitauische polit. und gelehrte Zeit. 1775. S. 96. Hier wird eine rigische Ausgabe von 1774. erwähnt, welche ich aber nicht gesehen habe. Daß im übrigen dieser Unterricht in die polnische, schwedische, spanische und englische Sprache übersetzt und gedruckt worden, habe ich oben schon bemerkt.

von der erleichterten und den Müttern selbst übertrages Eisen. nen Blatterimpfung. Riga 1774. in kl. 8. Beyde machen zusammen 60. Seiten aus.

7) Das Christenthum nach der gesunden Vernunft und der Bibel, aus dem Begriffe von einem unwandelbaren Plane Gottes in gemeiner Sprache entworfen. Diese Schrift hat er 1776. in St. Petersburg aufgesetzt, aber, so viel ich weis, noch nicht drucken lassen. Er hat sie dem Markgrafen zu Anspachbayreuth zugeeignet.

Johann Eler, aus Riga, war Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg und starb am 14. Hornung 1628. Seine Schriften sind: Eler.

- 1) Collegium pneumaticum ethico-practicum.
- 2) Axiomata philosophica.
- 3) Angelographia.

Gabriel Elfrin oder Elvering, oder Lifrin, von Elfrin, Elvering, oder Lifrin. Neval. Ich habe den dreysachen Namen notwendig anführen müssen, weil er bey dem Belch o) vorkömmt. Der mittlste ist der richtige, wie man aus seinem gedruckten Lebenslauf siehet. Sein Vater Hanns Elvering, Erbherr auf Thula, bekleidete das Amt eines Sekretären bey der Regierung des Herzogthums Esthland, den man damals, und auch wohl noch bisweilen, Staatssekretär nannte. Sein Großvater, gleichfalls Hanns Elvering, war erst Befehlshaber zu Wesenberg, hernach Schloßhauptmann zu Neval, Erbherr auf Thula. Er wurde vierzehn Tage nach seines Vaters Tode  
L 2 am

o) S. 555. und S. 580. Ich halte beydes für einen Druckfehler, der sich aber fortgepflanzt hat. Belch konnte doch wohl den rechten Namen wissen.

Elfering. am 21. des Christmonates 1625. geboren. Unterrichtet hat ihn in Reval Heinrich Vulpus. Hernach studirete er zwey Jahre zu Königsberg, wo seine Lehrer Eifter, Böhlm, nicht Bötzm, wie es in seinem Lebenslaufe heißt, und Myslenta waren. Er machte in dieser Zeit dem berühmten Dreier bey einer öffentlichen Disputation scharfe Einwürfe, daß dieser nicht wenig entkräftet war. Hierauf kam er wieder nach Hause, jedoch bloß um Nichtigkeit mit seinen Miterben zu treffen und begab sich nach einem kurzen Aufenthalt 1648. über Lübeck, Hamburg und Leipzig nach Wittenberg, auf welcher Reise er von kaiserlichen Reitern geplündert wurde. Wilhelm Lysler hatte ihn dahin gezogen, welcher jedoch bald hernach sein Leben beschloß. Inzwischen arbeitete er zwey philosophische Disputationen aus, und erwarb sich dadurch die Magisterwürde. Er war willens wieder nach Leipzig zu gehen: allein Jakob Martini überredete ihn, seine Disputation von der Seligkeit des Menschen im anderen Leben, unter ihm zu vertheidigen. Kaum war er ein Vierteljahr zu Wittenberg, als er nach Leipzig aufbrach, wo er zwey Jahre die Theologie studirete, insonderheit den berühmten Sülsemann hörte, fleißig disputirete und unter andern Daniels Heimerici Rathederabhandlung von der Wiedergeburt so wohl wider die Einwürfe aller damaliger Licentiaten vertheidigte, daß er sich bey Sülsemann ein besonderes Lob erwab. Von Leipzig wandte er sich über Koburg und Tübingen nach Straßburg, wo er über ein Jahr blieb und Dorschen nebst Danhau-ern hörte. Bey jenem war er im Hause und am Tische und vertheidigte unter ihm die bekannte Apologie wider Cas-

lixus

lixus. p). Mit seiner Empfehlung trat er die Reise Elfering. nach Schweden an über Maynz, Frankfurt, Gießen, wo er sich mit Feurborn bekannt machte, Koblenz, Köln und Holland, von wannen er zu Schiffe nach Stockholm kam. Hier wurde er von einem hitzigen Fieber heimgesücht, welches ihn 16 Wochen lang quälte. Nachdem er aber wieder gesund, und nicht allein den Großen sondern auch dem livländischen Superintendenten Kling, seiner Gelehrsamkeit wegen, bekannt worden, hat man ihm das Amt eines ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit zu Dörpat anvertrauet, das er im Herbst 1652. angetreten hat. Am 7. Horn. 1653. vermählte er sich zu Reval mit Maria Euphemia Monier, des Obersten Kommandanten zu Koblenz, Wilhelm Monier's Tochter. Mit derselben hat er sieben Söhne und fünf Töchter erzielet, welche, nebst der Mutter, den Vater alle, einem Sohn ausgenommen, überlebet haben. Sein Amt in Dörpat hat er so fleißig getrieben, daß der König bewogen wurde, 1654. seine Besoldung mit vier hundert Thaleru Silbermünze zu vermehren, und ihm den Titel eines königlichen Bibliothekars bezulegen. Da die Russen 1656. Dörpat eroberten, floh er nach Reval und genoß einen freyen Zutritt bey dem dortigen Gouverneur, Bengt Horn. Er ward hierauf Prediger und bald hernach Superintendent zu Reval, nachdem er die Stelle eines Thumpredigers abgelehnet hatte.

p) Eigentlich heißt der Titel also: Apologia pro iudicio collegii theologici academiae argentoratensis in causa D. Ioh. Latermanni, professoris regionmontani, dato contra dissertationes et animadversiones theologi cuiusdam iuliani. Siehe Hartknoch preuß. Kirchengeschichte, B. II. Hptst. X. S. 602-638. Arnoldt kurzgefaßte Kirchengeschichte, B. VI. Hptst. V. S. 511. ff.

Elvering, hatte. Seine Liebe zu den Bürgern und seine fränklichen Umstände bewogen ihn, wenn er auch berufen ward, an keine weitere Veränderung zu denken. In seinen Wochenpredigen hat er unter andern das augsbürgische Glaubensbekenntniß erklärt, welches sehr rühmlich und zugleich zu loben ist, daß er statt der Evangelien bisweilen andere biblische Texte seinen Zuhörern ausgeleget hat. Seiner Herde ist er ein vortrefliches Muster nicht nur im Leben, sondern auch im Leiden gewesen. Am 18. Heumonates 1670. ging er den Weg alles Fleisches; man begrub ihn am 27sten in der Olaiskirche; und Joachim Salemann hielt ihm die Leichenspredigt, welche, nebst dem Lebenslaufe bey Adolph Simon gedruckt ist. Unter seinen Söhnen war Gabriel von Elfring Besizer des Schloßgerichtes zu Reval. Seine Schriften sind nun diese.

- 1) Dis. de intellectu. Virember. 1649.
- 2) Dis. metaph. de Vno. Vitemb. 1649.
- 3) de sacra scriptura ex 2 Tim. II, 16. 17.
- 4) Epilysis quaestionum de sacra scriptura.
- 5) de usu principiorum rationis.
- 6) de scripturae sacrae autoritate diuina.
- 7) de diuina efficacia scripturae sacrae.
- 8) de traditionibus.
- 9) de Christi ad dextram dei sessione ex Pl. CX, 1.
- 10) de ecclesia.
- 11) de ineffabili spiritus s. suspirio, quo pro fidelibus apud deum intercedit, ex Rom. VIII, 26.
- 12) de aeterna filiorum dei ad vitam aeternam praedestinatione.

13) de

- 13) de meriti Christi amplitudine.
- 14) de dicto apostolico I Ioh. I. 7.
- 15) de sacra coena domini.

Georg Elger, ein livländischer Jesuit, geboren 1585. Elger. starb am 30. Herbstmonates 1672. Er schrieb in seiner Muttersprache einen Katechismus und übersezte die Evangelien in eben dieselbe Sprache. Aber welche ist hier die Muttersprache? die deutsche, die lettische, oder die esthnische?

Kaspar Elvers, Pastor zu St. Johannis und Bey Elvers. stiker des geistlichen Gerichts zu Riga, geb. daselbst 1680. gieng vom Gymnasio 1704. auf die Universität Jena, von da nach Halle, und endlich nach Greifswalde, wo er sich besonders zu D. Preitio hielte, bey dem er auch im Hause war und speisete. Kam 1710. nach kaum geendigter Pest wieder ins Vaterland zurück, ward 1711. den 7. Febr. zum Pastor der Patrimonialgüter Holm und Pinkenhoff ordiniret, 1712. in die Stadt an die JohannisKirche berufen, allwo er auch in obbenannten Aemtern 1750. auf dem Sonntage starb. (Essens) Man hat von ihm.

- 1) Liber memorialis letticus, oder lettisches Wörterbuch, Riga, 1748. in 8. Es ist 304. Seiten stark. Das Lettische steht voran.
- 2) Der zehente November, als ein Tag guter Botschaft, Riga, 1717. in 4. Es ist eine Reformationsgeschichte.

Peter Christian Engelbrecht, von Neugut in Sem: Engelbrecht gallen, studirte die Philosophie und Theologie zu Königsberg, wo er auch am 18. Aug. 1691. unter Chri-

Engelbrechtstoph Schulz q) de chiromantiae vanitate disputare.

Engelke. Friederich Engelke, ein livländischer Prediger, hat von der großen Hungersnoth, womit Semgallen 1602. heimgesuchet worden, geschrieben, und es zu Königsberg 1603. in 4. den Druck übergeben r).

Epistola. Epistolae 4. loco relationis de expugnatione civitatis rigensis, Liuvoniae metropolis. Rigae 1622. in 4. Sie befinden sich in der rigischen Stadtbibliothek, Classe hist. n. 100.

Die Eroberung der Stadt Riga 1621. den 16ten Sept. darinn enthalten 1) ein Schreiben eines edlen Rathes an den König in Polen; 2) an den lithauischen Feldherren Radzivil; 3) desselben Antwort; 4) eines edlen Rathes Replikations schreiben an den lithauischen Feldherren, lateinisch und deutsch. Riga 1622. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theolog. n. 53. anzutreffen. Der erste und dritte Brief ist auch zu Frankfurt 1622. in 4. gedruckt. Hoppe, S. 135. D.

Ergänzung. Wöchentliche musikalische Ergänzungen. Reval 1772. In den Mitauischen Nachr. 1772. St. 43. wurde diese Wochen-

q) Arnoldt hat in seiner Hist. der Königsbergischen Univers. Vater und Sohn nicht genugsam auseinander gesetzt. Th. II. S. 344 553. Zufüge, S. 192. fortges. Zufüge, S. 16. Man schlage das Register auf, wo beyde nur eine Person sind. Aber in dem Register zum zweyten Theile ist es anders besündlich.

r) Ich weis den Titel nicht anders als im Lateinischen anzugeben. Noua singularia de fame memorabili, quae an 1602. in Semigallia sub Friderico duce accidit. Hoppe S. 135. D. von dieser Landplage meldet auch Kersch, S. 476, f. Beym Siärne hingegen finde ich davon nichts.

Wochenschrift angekündigt: ob sie aber wirklich her. Ergänzungen. ausgekommen, ist mir unbekannt.

Johann Erci, von Stregnäs in Südermannland, der Weltweisheit Magister.. Er war 1647 Professor der höheren Mathematik und Physik zu Dörpat. Diese Universität sandte ihn 1650. nach Riga an die Regierung, um den Streit mit dem Stadtrathe, der Ue-r-rise wegen auszumachen. Im folgenden Jahre wurde er Beysitzer des livländischen Hofgerichtes zu Dörpat. Er heist in dem Verzeichniß der Hofgerichtsbeniger Johannes Stregnensis. Aber er ist 1653. in den Adelsstand erhoben, und Stiernstrahl genennet worden. König Karl XI. ertheilte ihm 1685. im Hornung die Würde eines Vicepräsidenten in diesem hohen Gerichts hofe. Nicht lange hernach, am 22sten Christmonates 1686. gieng er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind:

- 1) Oratio de eloquentia und folgende Disputationen, wie ich sie im Bacmeister gefunden habe.
- 2) de anima in genere.
- 3) de politicae natura in genere.
- 4) de ente in genere.
- 5) de stellis.
- 6) de motu corporis naturalis.
- 7) de coelo.
- 8) de natura elementorum.
- 9) de sensibus in genere et in specie de auditu.
- 10) de astronomia generali.
- 11) de substantia.
- 12) de societate civili.
- 13) de elemento aeris specialiter considerato.

- Erci.  
 14) de natura et constitutione scientiae naturalis.  
 15) de principiis corporum naturalium internis in genere et de materia in specie.  
 16) de accidente in genere.  
 17) de mixtione.  
 18) de virtutibus moralibus in genere.

Bermuthlich finden sich alle diese Abhandlungen in dem zwey nachstehenden Werken.

19) Disputationes plusculae in libros VIII. Physicorum Aristotelis. Dorpati, 1642.

20) Speculum astrologicum per aliquot disputationes emissum, Dorpati 1646. et 1647.

21) Processus iudicarius per disputationes publici iuris factus. Dorpati 1655. et 1656. Hiernach habe ich bisher vergeblich getrachtet s).

Esberg. Johann Esberg, ein upsälischer Theologe, dessen Disputation: Auspicia christianorum in Livonia: Christern Georg Normann aus Riga 1700. vertheidiget hat. Ob dieser Esberg und der Esberg, dessen Abhandlung de processu spiritus sancti zu Stockholm 1702. gedruckt und von Nikol. Berg r) angeführet worden, eine Person sey, weis ich, aus Mangel zuverlässiger Nachrichten, nicht zu sagen. Unser Esberg aber hat zu Upsal eine Abhandlung de mulieribus philopphantibus, 1699. in 8. vertheidigt, welche zu Wittenberg nachgedruckt ist u).

von Essen. Immanuel Just von Essen geboren zu Schwerin in Meckelnburgischen, wo sein Vater Kantor war. Nach

- dessen  
 s) S. Schefferi Sueciam litter. Hamb. 1698. p. 177. 335. 400.  
 r) de st. tu. eccles. e. et religion. moscou. S. 57.  
 u) Jugler, Biblioth. hist. lit. select. S. 720.

dessen frühzeitigen Tode, wurde er 1728. als ein acht. von Essen. jähriger Knabe auf das Gynasium nach Stralsund geschicket, wo er bis 1739. blieb. In diesem Jahre ging er nach Jena, wo er die Theologie und die mit derselben verbundenen Wissenschaften unter Walchen, Pfeiffern, Hallbauern, Reuschen, Zuthen und andern drey Jahre studirete. Nach geendigten akademischen Jahren und einigen kleinen gelehrten Reisen kam er noch 1742. nach Livland, wo er anfänglich Hofmeister war, aber schon 1743. Prediger zu Pernigal, Adiamünde und Peterscapelle, 1744. Prediger der rigischen Patrimonialgüter, Holmhof und Pinkenhof, 1746. Diakon an der Thumkirche in Riga und endlich 1759. den 17. Christmonates Pastor an der Petrikirche, 1759. Oberpastor, erster Beysitzer im Konsistorium und Scholarch wurde. Er steht seiner Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und Kenntniß in der Gelehrten Geschichte halben in einem grossen Ansehen und besitzt eine vortrefliche Bibliothek, womit er anderen nicht nur in, sondern auch ausserhalb Riga sehr gerne behüßlich ist: welche grosse Dienstgefälligkeit ich bey diesem Werke zu rühmen Ursache habe. Seine gedruckten Schriften sind nachstehende:

1) Gedächtnisrede zum Andenken Ihro Excellenz des Herren Generalleutenants und Ritters Freyherrn Balchazar von Campenhausen, eines grossen Wohlthäters der Armen. Riga 1748. 42. S. in fol. ohne den Vorbericht. Ist auch in eben demselben Jahre in 4. gedruckt.

2) Der auf oberkeitliche Verordnung ganz umgearbeitete breverische Katechismus, Riga, 1760. in 8.

3) Theol. Abhandl. ob Gott mit denen, die ohne Buße und Glauben sterben, noch in jener Welt ein anz der Auskommen habe, daß sie auch noch selig würden?

Steht

von Essen. Steht in den gelehrten Beyträgen zu den Rigischen Anzeigen 1763. S. 185. bis 204. und ist wider Harder gerichtet.

4) Nachruf der Wahrheit und Dankbarkeit, bey der Beerdigung des Bürgermeisters, Adam Heinrich Schwarzens, am 21. Jul. 1762. Riga 1762. in 4.

5) Die gnädige Vorsorge Gottes für das Wohl einer Stadt durch Verleihung eines guten Regiments. Riga 1765. in 4. Wurde an dem Tage gehalten, da das neue Rathhaus eingeweihet ward.

6) Kirchen als heilige Stätten, Gotteshäuser und Pforten des Himmels, Riga 1766. in 4.

7) Hiob Ortori's drey Reden von der Ewigkeit. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede. Riga 1768. in 8.

8) Klage und Trost bey dem Grabe der Wittmeislerin Niemann. Mitau 1768. in 4. Wurde ohne des Verfassers Wissen gedruckt.

9) In Gözgens Kanzelreden stehen verschiedene seiner Predigten, besonders die auf die Krönung Ihrer igt regierenden Kaiserl. Maj. Katharina II. 1762. gehaltene feyerliche heil. Rede.

10) Ein Brief an den Hrn. Prof. Schlözer von den Liven zu Galis. Ist gedruckt in dessen Beylagen zum neuveränderten Rußland, Th. II. S. 374/380.

Augustin Eucadius. Abhandl. von livl. Geschichte. Schr. S. 14 S. 16. Ich kann nunmehr den ganzen Titel seines dort angeführten Werckens aufgeben, welches sehr selten ist.

Auleaum Dunaidum, continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigenium in Livonia, scriptum ad Reue-

Reuerendissimum ac Illustrissimum Principem ac Dominum, Dominum Sigismundum Augustum, Archiepiscopum Rigensem designatum, Ducem Megapolensem, Principem Vandalorum, Comitem Suerinaeum ac Stargatorum Dominum etc. ab Augustino Eucadio Livonio. Witebergae 1564. Der Urheber dieser in Hexametern verfaßten Erzählung war ein geborner Livländer. Er hatte von dem Herzoge Albrecht in Preussen Wohlthaten genossen, vielleicht da er in Königsberg studiret hatte. Die Zuschrift an den Prinzen von Meckelnburg enthält acht und die Erzählung vier und zwanzig Blätter. Am Ende steht ein Brief in elegischen Versen an den meckelnburgischen Rath D. Andreas Nylius. Aus der Zuschrift will ich unten eine Stelle x) ausschreiben, worz

x) Num enim aliis provinciis ac nationibus aut sui Themistocles, aut Camilli, aut Scipiones desuile viderentur, si omnium res atque facta tanto dicendi ornatu, quanto illorum illuminata sunt atque illustrata, transmissa ad posteritatem fuissent atque multorum summorum hominum in his ad septentrionem populis non modo virtutes non celebratae sed etiam ne quidem memoratae videntur atque factae. Id vero cum de multis aliis vere dici potest: tum praecique de T. CELS. SIGISMUNDE AVGVSTO, Livonia. Etia enim ea provincia virtutis germanicae trophaeum, omnis honestatis ac disciplinae domicilium ad nostram pene memoriam horumque temporum quibus omnia ruinam minantur, confusionem fuerit: multos rei militaris scientia ornatisimos duces habuerit: multos clarissimis victoris imperatores triumphantes olim conspexerit: nonnullos etiam praecleara iuris scientia, atque dicendi facultate praeditos audierit: tamen tantorum virorum memoriam quasi per transennam intuemur, res ipsas atque virtutes conspiciere non possumus. Atqui maiorum nostrorum belli ac virtutis florentissimam gloriam tot nationes, tot populi, tot gentes immanitate barbarae a feritate ad humanitatem, a duritie ad civilitatem, a superbitone ad religionem verumque dei cultum per uictae fati superque testantur. Eas enim partim omnino suo impetio atque potestate

Eucadius. woraus man ersehen mag, was einer unserer ältesten Geschichtschreiber im sechzehenden Jahrhundert von seinem Vaterlande gedacht hat. Ein Irrthum ist es, wenn er Bernhart von der Lippe einem Bischof von Leal nennet. Er erzählt, daß Albrecht Herzog von Meckelnburgstargard Bischof von Dörpat geworden, worinnen er vermuthlich dem Kranz y) gefolget ist. Diese Geschichte aber ist sehr dunkel. Ich habe von erwähnten Bischöfen nichts gefunden, das die Franzische Erzählung bestätigen könnte. Wüßte man, wenn dieser Albrecht gestorben: so wäre es vielleicht möglich der Sache nachzuspüren, weil Kranz meldet, er wäre ein Jahr nach der Ermählung von der Welt geschieden. Nicht weniger ist folgende Stelle z) merkwürdig, worin er gleichsam, nachdem er seinen Vorsatz die Thaten

der  
 stati subiecerunt, vt Estiones, vt Liunionos, vt Cretes, vt Semigallos, vt Oslilos: partim in regnum ipsorum atque ditiones incurrentes, vt Lituanos, vt Moscos, vt Tartaros summa virtute, summo consilio, felicitate quidem miranda atque stupenda per annos plus quam trecentos praeclare fortiterque represserunt. Ac fuit tanta superioribus temporibus Liunionorum virtus, tanta gloria, tam illustre nomen, vt pene in proverbii consuetudinem venerit. Minuebamus paulatim hanc nominis celebritatem atque virtutem: post Gualtheri Plebergii vero victorias penitus amissimus u. s. w.  
 y) Vandal. lib. VII. cap. XLII.

z) In his autem, quos T. Cels. offero, Archiepiscopis, quosdam, vt Engelberrum, Iohannem, Sifridum, Nicolaum Lubecensem Antistitem, Guntherum Comitem Schwarzenburgerensem, Ortonem Ducem Pomeraniae (quem Wenceslaus Caesar Rigensem Archiepiscopum constituere quidem conatus est, sed renitente Bonifacio nono Papa, ac refragante non potuit) omittendos esse putavi: vel quod quidam eorum nunquam in Liunioniam venerint; vel quod plerique in annualibus certioribus annotati non extent: vel quod quorundam aut brevis admodum aut obscura fuit administratio.

der Erzbischöfe zu schreiben angezeigt, seinem Plan be- Eucadius.  
 gränzet. Diese Inschrift hat er den 12ten Weinmona-  
 tes 1564. unterschrieben und bemerkt, daß Bischof  
 Meinhart eben an diesem Tage vor 372. Jahren das  
 Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hätte. Daraus würde  
 folgen, daß er im Jahre 1192. gestorben wäre: woserne  
 der Poet uns den Grund hierzu angegeben hätte. In  
 dem historischen Gedichte selbst kommen folgende Bi-  
 schöfe und Erzbischöfe vor.

I. Meinhart.

II. Barthold. Ich lese hier folgenden Anfang, den  
 ich am Rande mittheile: a) weis aber nicht, ob irgend  
 ein Geschichtschreiber diesen Bischof zu einem Schlesier  
 gemacht habe. Ruffow jaget, er wäre von Bremen  
 gekommen. Hiärne nennet ihn Barthold Kochau Ci-  
 stercienser Ordens und Abt zu Lucen. Brandis giebt  
 vor, er wäre Abt des Klosters S. Paul in Bremen ge-  
 wesen. Bey Ketchen heißt er ein Abt, mit Diamen  
 Bertholdus Kochau. Die Bischofschronik stimmt mit  
 Brandis überein. Heutiges Tages ist es unzweifel-  
 haft, nach Heinrichs von Lettland Zeugnis, daß er Abt zu  
 Ruckum gewesen b). Gleichfalls ist es irrig, daß dieser  
 Bischof die Stadt Riga erbauet habe und daß Caupo  
 mit ihm zugleich umgekommen sey.

III. Albrecht. Hier werden die Herren von Me-  
 ckelnburg Johann und sein Sohn Heinrich, Herzog  
 Albrecht von Sachsen und Wilhelm von Modena  
 gerühmt,

a) Alter vbi ille dati metas peruenit ad aevi  
 Pingitur aulaeo Praeful Bartholdus, er Abbas  
 Elysiis praeclarus agris, vbi luca nitentes  
 Attollit murorum apices camposque serenas,

b) S. jedych Grubern, S. 10. Anm. a)

Eucadius. gerühmt, die Stiftung der Schwerträger und die Erhebung des Bischofes in den Fürstenstand erzählt.

IV. Nicolaus. Er war ein Thumherr zu Riga. Diese vier waren Bischöfe. Darauf kommen die Erstbischöfe.

I. Albrecht. Man findet hier die Bekehrung des Myndav's welche der Verfasser Mondanum nennet.

II. Johann von Lünen.

III. Johann von Vechten.

IV. Johann Graf von Schwerin. Hier wird der blutige Krieg zwischen dem Orden und dem Erzbischofe erzählt, welcher sich aus der Gefangenschaft des Bischofes Friedrich von Dörpat entsponnen haben soll. Damals war kein Friederich Bischof alhier. Den livländischen Geschichtschreibern zu folge ist dieser Erzbischof 1296. zu dieser Würde gelanget, 1298. von dem Orden gefangen worden, 1299. nach Rom gereiset und 1300. daselbst gestorben. David Franke aber meldet, er wäre von stillem Wesen, ungeheuchelter Frömmigkeit und großer Einsicht gewesen, 1284. Thumlehrer zu Magdeburg, 1298. Erzbischof zu Riga geworden und hätte 1304. die Reise nach Rom angetreten, wo er bald hernach gestorben und begraben worden, nachdem ihn der Papp zum Kardinal, des Titels St. Laurentii in Lucino, und Legaten in den mitternächtigen Ländern ernannt hätte. c).

V. Isaacurs, ein Italiener.

VI. Friederich aus Böhmen.

VII. Frommhold von Junghausen.

VIII. Johann von Sinten.

IX. Jo

c) A. u. N. Mecklenburg, B. V. Hptst. VII. S. 56.

IX. Johann von Wallenrod, ein fränkischer Edelmann. Eucadius.

X. Johann Sabund, Doktor des geistlichen Rechtes, war vorher Bischof zu Kur. Er soll an der Pest gestorben seyn. Von dieser Pest finde ich bey andern livländischen Geschichtschreibern nichts. Selbst Hr. D. Köber, der doch diese Materie besonders abgehandelt hat, hat sie nicht bemerkt.

XI. Heinrich, Thumprobst zu Riga. Er hieß aber eigentlich Henning Scharpsenberg, welchen Eucadius zu seinem Nachfolger macht.

XII. Henning Scarpsenberg.

XIII. Sylvester, vorher Kanzler des Ordens. Unser Verfasser saget, der Orden hätte ihn mit einem saugenden Gifte ungebracht.

XIV. Stephan Gruben, ein Leipziger, Procurator des deutschen Ordens zu Rom. So nennet ihn der Verfasser. Hiermit stimmt Franz überein d). Daher kann ich nicht errathen, warum ihn Arndt e) einen Residenten des rigischen Stiftes zu Rom nennet.

XV. Michael Hiltbrand aus Reval. Hier erwähnt er der Schlacht, worinn Plettenberg die Russen überwunden hat, welche er auf den 14ten September 1501. setzt. Er redet von der plestowischen Schlacht, welche sich ein Jahr später zugetragen hat.

XVI. Gaspar Linde aus Dortmund in Westphalen, ein Rechtsgelehrter.

XVII. Johann Blankfeld, ein Berliner, Bischof zu Dörpat, ein sehr gelehrter Jurist. Nach dem Berichte unsers

d) Vandal. lib. XIII. cap. XVI.

e) Th. II. S. 157.

Eucadius. unsers Verfassers hat Kurfürst Joachim von Brandenburg ihn, als seinen Botschafter, gebraucht. Er soll zu Tercomada einer Stadt nicht weit von Valentia gestorben seyn. Eben dieses liest man in der römisch-Brandenburgischen Aufschrift f) Aber wo lieget dieser Ort? Arnde saget, er wäre vier Meilen von Placenz und zwö Tagereisen von Madrid gestorben. Wie sollte er dahin gekommen seyn? Weder Plasencia in Estremadura, noch das andere in Biscaya paßt sich.

XVIII. Thomas Schöning.

XIX. Wilhelm Markgraf von Brandenburg.

XX. Siegmund August, Herzog von Meckelnburg. Dieser ist niemals zu dem Besitz gekommen. Ihn zu Ehren ist dieses Gedicht geschrieben. In dem Briefe an Mylius g) bittet der Urheber, sowohl dem Herzoge Johann

f) Hispanias praeful quae rutilus discedit ad oras  
Terquomadae moriens causam vitamque reliquit.

g) Hieraus mag noch diese Stelle hier Platz finden.

Si qua videbantur nostrae minus apta Camonae

Nec satis in teneros molliter acta pedes:

Non res illa meos premat inuidiosa labores;

Nam veniam pars haec, quam mereatur, habet.

Primus ego, mentem magno concussus amore,

Facta cano patriae non memorata meae

Ergo mihi rebus multa caligine sentis

Cura satis lucem reddere magna fuit.

Quam bene iam trito fragilis rota vertitur axe?

Quem labor est notam paruius inire viam?

Facta sed haud illi varum cantata priorum

Lucida Pegaseis reddere velle modis.

Hoc opus, hic multo labor est sudore molestus.

Haec patet in curas area lata graues

Dura sub argenti quamuis Liuonia coelo

Praeclara multos viderit arte viros:

Nem-

Johann Albrecht, als auch dem Sohne, dem Prinzen Eucadius. Siegmund August dasselbe zu überreichen.

Siegmund Euenius, aus Rauen in der Mark Euenius. Brandenburg, studirete zu Wittenberg und ward daselbst nicht allein Magister, sondern auch Besizer der philosophischen Fakultät im Jahre 1611. Nach zweyten Jahren erhielt er das Rectorat zu Halle, und bald darauf zu Magdeburg. Johann Valentin Andreae rühmet ihn, als einen ingenium larvae scholasticae detractorem, der endlich vor Betrübnis, weil er seine Treue umsonst angewendet hätte, gestorben wäre, welches jedoch in den Actis Ecclesiasticis T. V. p. 980. mit Grunde geläugnet wird. Zu der Zeit war in Magdeburg Andreas Cramer Pastor an der Johanniskirche und Scholarch. Dieser suchte die Hofmannischen Irthümer von der Widerwärtigkeit der Theologie und der Philosophie wieder hervor h), läugnete, daß die Unwiedergeborenen eine wahre Erkenntnis und Erleuchtung hätten; und wolte nicht leiden, daß man die Theologie einen habitum nennete. Hierüber gerieth er mit diesem Euenius und Johann Coziburius, Pastoren zu St. Jakob zu Magdeburg, in einen Streit, dem die Eroberung und Zerstörung der Stadt ein Ende machte. Den ganzen Verlauf des Streites findet man in der Controversia crameriana magdeburgensi, welche das magdeburg

II 2

Nemo tamen, quando traheret sua quemque voluptas,

Historici voluit muuus obire boni.

Ergo meis veniam noxis dabis optime lector

Materiae venia conueniente nouae.

h) Iac. Bruckneri Hist. er. philol. T. IV. P. I. p. 778. Seinsf. Th. VI. S. 657.

Euenius. deburgische Predigamt zu Wittenberg drucken ließ i). Im Jahre 1631. legete König Gustav Adolph das Gymnasium zu Neval an Euenius, der die erschreckliche Magdeburgische Zerstörung mit ausgehalten, und unerachtet er sein und seiner Frauen Leben mit Gelde erkauft hatte, doch es ansehen mußte, wie die meisten seiner Schüler vor seinen Augen niedergefäbelt wurden, wurde in gedachtem Jahre der erste Rektor, Inspektor und Professor der Theologie auf dieser Oberschule. Jedoch er verwaltete dieses Amt nicht lange. Daher kömmt es, das Kelch, S. 55. seiner nicht mit einem Worte erwähnt. Er ging nach Deutschland zurück, anfänglich nach Halberstadt, bald darauf aber An. 1633. nach Regensburg, als Rektor Gymnasii, erhielt, nach so vielen schweren Veränderungen, von Herzog Ernesto Pio die Stelle eines sachsenweimariſchen Kirchen- und Schulrathes, veranlassete hauptsächlich die weimariſche Bibel und arbeitete selbst fleißig mit daran, im Revidiren, Berichtigten Parallelistellen, Regulirung der Summarien, ob er gleich selbst wie einige frey vorgegeben, keine Anmerkungen über ein Buch gemacht. Er starb zu Weimar 1639. und ist den 17. Septembr. mit Gepränge daselbst begraben worden. Seine Schriften sind folgende:

- 1) Ethica. Sie besteht aus 27. Disputationen.
- 2) Anthropologia. Neunzehn Abhandlungen.
- 3) Samaritanismus bergio - caluiniano - sacramentarius.

4) Me-

i) Ausführlich und gründlich hat nach hundert Jahren diese Streitigkeit erziehet und ins Licht gestellet der Wittenbergische Theolog Io. Wilh. Janus in Memoria Saeculari controversiae Magdeburgensis Viteb. 1722. 4.

- 4) Methodus linguarum et artium. Ebenius.  
 5) Ianua Hebraismi et Graecismi.  
 6) Christianarum Scholarum vnicum necessarium, d. i. gründliche Demonstration, daß in und bey christlichen Schulen und Information der Jugend die Pflanzung der Gottesfurcht die fürnehmste Sorge und Uebung seyn müsse. Magdeb. 1630. Regensb. 1634. 4.  
 7) Spiegel des innersten Verderbens. Lüneburg, 1640. 4. Darinn handelt er von Nuch- und Gottlosigkeit der Alten; von Gottlosigkeit der Jugend insgemein; von nachlässiger Aufsicht des Hausstandes; von Nachlässigkeit der Schullehrer; von Nachlässigkeit der Prediger; und endlich von der bösen Obrigkeit. Dieses Buch ist 1691. zu Quedlinburg, mit einem Anhänge aus D. Epeners Schriften wieder aufgelegt worden, unter dem Titel: Drey tausend Klagen über das verdorbene Christenthum: mit unterschiedenen anderen dergleichen Schriften. Arnold Kirchenhist. B. XVII. Hptst. V. S. 18. S. 468.  
 8) Oratio de contemptu scholarum. Catal. biblioth. bünau. T. I. p. 890.  
 Zu der magdeburgif. Streitigkeit gehöret folgendes.  
 9) Aphorismorum sacrorum decas prima, ea inprimis complectens, quae naturam theologiae in genere concernunt.  
 10) Enodatio quaestionis de habitu theologico. In deutscher Sprache.  
 11) Christliche Betraurung der fast seltsamen Verwirrung M. Andr. Eramers.  
 12) Wiederholter nichtiger Umschweif M. Eramers.  
 13) Christlicher Probstein der specialen Declaration M. Andr. Eramers.

Evenius. 14) Cramerus prostratus, coram ecclesia conuictus et miserrime confusus.

15) Dissertatiuncula de scriptis anonymis et pseudonymis in causa religionis a progressu coercendis. Halae 1616. Rec. Lips. 1715. in 8. Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 495.

16) Palma secularis lutherano-euangelica pressa haud oppressa. Halae, 1618. in 4. Catal. Biblioth. bunau. Tom. III. 1319. a.

17) Bescheidentliche Erörterung der ieszigen Zeit sehr nöthigen und richtigen Frage: wie und durch wen der bedrängten Kirche gründlich zu rathen und zu helfen daß sie in erwünschten Wohlstand verbracht werde. Nürnberg. 1634. 4. Kommt auch unter den Titel: Missive, wie der Kirche Gottes 2c. 2c. k)

Eurelius. Gunno Eurelius, aus dem schwedischen Dabland, der Weltweisheit Magister und königl. schwedif. Landmesser in Livland. Ich besitze seine Dil. historico-physicam de electo, welche er den letzten April 1687. zu Leipzig vertheidiget und dem Rathe zu Riga gewidmet hat. Er nennet sie Vindicias antiquitatis liuonicae. Sein Respondent war sein Bruder Andreas. Er will, daß man unter dem Flusse Eridanus den Kubo oder die Düna verstanden soll. Hermelin 1) führet folgendes an: Cognationem linguae latinae et liuonicae diligentissime rimatus est eruditissimus Eurelius singulari libro, quem LATIVM IN LIVONIA inscribit.

Faber oder Fabricius. Dionysius Faber oder Fabricius. Abh. von livländif. Geschichtsch. S. 33. S. 57.

Dionys

k) Acta Historico-Ecclesiastica Vin T. V. p. 976.

l) Disqu. de origine Liuonor. p. 47. sq.

Dionysius Fabri, der älteste livländif. Rechtsgelehrte, aus Pommern gebürtig, von dem weder Jöcher, noch Vanselow, noch Dunkel ein Wort erwähnt. Menius ist der erste, der seiner gedenket. m). Er war zur Zeit des her. Plettenberg's Ordensfindikus und stand in dem größten Ansehen. Ungezogener Meister, welcher einige Ritter gerne aus dem Lande geschaffet hätte, gab vor, er habe in der Schlacht wider die Russen, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu thun, bey der h. Jungfr. Maria gelobet. Seine Schwächlichkeit erlaube ihm nicht, an diese Reise zu denken, er wolle solche den ältesten Rittern auflegen und anpreisen. Sie waren aber eben so ungeneigt, die ferne Reise anzutreten, als ihr Ordensmeister. Der einzige Komthur Kupper zu Wellin, erboth sich diese Reise, unter dem Titel eines Ordensgesandten, zu thun. Solches wurde ihm aufgemeine Kosten bewilliget. Er brach also 1504. aus Livland auf und nahm diesen Fabri als Vorhalter mit sich. Beide begaben sich, mit einer Bedeckung von 50. Reitern, an den kaiserl. und päpstl. Hof: wo sie Pässe erhielten und nach einiger Zeit aus Jerusalem glücklich in Livland wieder anlangten. Nach diesem hat Fabri noch eine lange Zeit gelebet, jedoch weis ich nicht, wenn er eigentlich gestorben sey. Er hat das livländische Ritterrecht in plattdeutscher Sprache unter folgenden Titel zum Druck befördert.

„ De gemenen Stichtischen Rechte, ym Sticht van Riga, geheten dat Riddersrecht. Mit der Einynge vnde vthantwerdinge der Buren, dorch den hochwerdigen vnde Grothmechtigen Fürsten vnde Heren Heren

ll 4

Mi

m) Histor. Prodr. des liefländif. Rechtsens und Regim. S.

Fabri. Michaelen Erzbischof tho Nyga, vnde Woltchern van Plattenborch Meister dudisches Ordens tho Lyfflandt gemaket vnde vorseget. „

Dieses ist das Titelblatt dieses Buches, welches 1537. in 4. gedruckt worden, wie am Ende desselben angezeigt wird. Aber, wo ist der saubere Druck geschehen? Menius saget, es wäre 1538. zu Rosstock bey Ludowich Diedo gedruckt worden. Ich schliesse hieraus, er habe das Buch nicht gesehen. Dennoch hat Arndt ihm dieses nachgeschrieben, wiewohl nur als eine Vermuthung. n) Eben dieser Arndt berichtet in einer anderen Stelle, es wäre 1539. etwan zu Rosstock bey Johann Ballhorn in wenig Exemplaren gedruckt. o). Vielleicht hat Arndt so wenig als Menius das gedruckte Exemplar in Händen gehabt. Hinter dem Ritterrechte steht:

„ Formulare procuratorum Proces vnde Rechtes, ordeninge, Rechte arth vnde wise, der Ridderrechte in Lyfflande, So wol in den Stifften, alle in Harrien vnde Wirlande, vnde gemennlichken in gebroche auer gangem Lyfflande: Mutatis Mutandis. Dith Boek is in viff dele gedelet, vnde leret syn, wo me saken, in rechten anuangen, middelen, vnde endigen, Klage vnde antwerde, vnde alle andere nöddige Dinge in rechten schicken, formieren vnde stellen schölle, vnde is in xxxij. jaren augeuangen, vnde in xxxij. geendiget, vnn se thor Prente, den Lyffländischen Junckern, Armen vnde Nicken vck andern des Rechtes, nodtrosslich, thom besten vrbgesandt, Gott geue syne Gnade, dat recht, recht, gefordert vnde gerichtet werde, dar up de Name

n) Th. II. S. 23.

o) Th. II. S. 72.

men des Heren, gepriset vnde ewich gebenediet werde, Fabri. Amen. „

So lautet der Titel. Am Ende liest man:

„ Gedrucket vnde vullendet in dem M. D. XXXIX. Jahre am dörteinden dage des Heruestmanns. „

Da nun Menius den Titel sehr verändert anführt: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nur eine Abschrift davon besessen habe. Beyde, nicht nur das Ritterrecht sondern auch das Formulare, sind von der allerhöchsten Seltenheit. Die Hofgerichtsbibliothek besitzt ein Exemplar und eben nicht vor langer Zeit meldete mir mein auch jenseit des Grabes werthester Freund, der Herr Oberfiskal Anton Christian Müchel, daß solches das einzige in Livland wäre. Ich besitze also das zweyte. Dieses Exemplar hatte ehemals der hiesige Bürgermeister Gruner. Der Landeshauptmann Tunzellmann, Edler von Adlerflug, kaufte es um dreysig Rubel. Kurz vor seinem Tode, als ich mich erboth, ihm das ausgelegte Geld wiederzugeben, schenkte er es mir. Das Formular finde ich angeführt bey dem Hoppe: er beruft sich aber auf Hermann Beckern. Dieses Ritterrecht, wozu nach in den livländischen Gerichten bis auf den heutigen Tag, so weit es nicht durch neue Gesetze und Verordnungen gehoben worden, gesprochen wird, besteht aus 249. Hauptstücken. Aus der Vorrede zu dem Formulare, welche am Abend vor Margareten 1538. unterschrieben ist, sieht man, daß der Urheber viele Jahre in ganz Livland, nicht allein in den Stiftern, sondern auch in Harrien und Wirland den Rechtenden vor Gericht gedienet hat. Dieses Formular besteht aus funfzehn Bogen in 4. und sechs Büchern, wovon das erste von der Vorladung, Anklage und Verantwortung; das

Fabri. zweyte von dem Rechtsgange in den Niedergerichten und der Appellation; das dritte von dem Rechtsgange bey dem Obergerichter und der Appellation; das vierte von der Exekution und Ausrichtung; das funfte von der Bekreuzung; und das sechste von dem peinlichen Rechtsgange handelt. Jedoch hat er das sechste Buch nicht geliefert. So viel von der alten Ausgabe. Nun haben wir eine neue den rühmlichen Bemühungen des Hrn. D. Gerhart Oelrichs, römischkaiserlichen Rathes zu Bremen zu danken, welcher beyde Stücke, nebst dem alten Rechte der Stadt Riga, unter folgender Aufschrift durch den Druck wieder verbreitet hat:

Das Rigische Recht und de gemenen Stichtischen Rechte ym Sticht van Ryga geheten dat Ridderz Recht nebst Dionysii Fabri Formulare procuratorum mit einem vollständigen Glossario. Bremen, 1773. in med. 4.

Der Hr. Rath Oelrichs hat diese Ausgabe dem verdienten und gelehrten Hrn. Thumprossi und Syndikus Johann Karl Heinrich Dreyer p) zugeschrieben. In der Vorrede saget er, daß er diese zur Aufklärung der deutschen Rechtsgelahrtheit mittler Zeiten höchst wichtige und wegen ihrer außerordentlichen Seltenheit den berühmtesten Rechtsgelehrten bisher unbekannt gebliebene Stücke den Liebhabern des deutschen Rechts übergebe.

Wider

p) Die Schriften dieses belefenen und mit so vieler Urtheilskraft begabten Mannes können einen livländischen Gelehrten nicht gleichgültig seyn, insonderheit seine Einleitung zur Kenntniß Lübeck's. Verordnungen, Lübeck 1769. in 4 deren Fortsetzung man gewiß mit großem Verlangen entgegen sieht; und sein Specimen iuris publici lube.ensis, welches zu Bülow und Wismar in 4. ohne Jahrzahl 1762. im Druck erschienen ist.

Wider den sel. Arndt bemerkt er, daß zwischen dem Fabri. Ritterrecht, wovon ich hier handele, und dem Sachsenspiegel, ob sie gleich in den meisten Stücken übereinkommen, dennoch ein grosser Unterschied ist; viele aus dem Sachsenspiegel hergenommene Artikel theils verändert, theils deutlicher abgefaßt sind; bey nahe achtzig Hauptstücke vorkommen, die nicht im Sachsenspiegel stehen; und endlich, daß das livländische Ritterrecht als ein vorzügliches Hülfsmittel zur Erklärung jenes Spiegels anzusehen ist. Arndt hatte sich hier in ein fremdes Feld gewaget, wie man unter andern aus dem deutlich abnehmen kann, was er von Stängelwinden, und Maulbeerbäumen gemeldet hat: wie man denn auch solches aus denen von dem Hrn. Rathe Oelrichs gegebenen Proben gewahr wird. Dieser gelehrte Mann hat ein Glossarium hinzugefüget, welches allen Beyfall verdienet. Er will uns auch mit einer ausführlichen Historie der livländischen Rechte beschenken, und wünschet, daß die Livländer mit Hülfsmitteln ihm an die Hand gehen mögten. Ich habe ihm unter andern die rigische Statuten zugesandt, und vermuthe, daß er solche bald zum Druck befördern werde, denen der Hr. Obervogt Schwarz eine Geschichte des rigischen Rechtes beygefüget hat. Das Verzeichniß der Artikel des Rittersrechtes, die aus dem Sachsenspiegel hergenommenen sind, welches man am Ende dieser Ausgabe findet, werden alle Liebhaber mit ausnehmenden Danke aufnehmen. q).

Johann

q) Siehe des gelehrten Hrn. D. Schott's Unpart. Kritik über die neuesten jurist. Schrift. B. VI. S. 36. 40. der den Werth dieser Ausgabe und der Bemühungen des Hrn. Herausgebers sehr wohl erkannt hat.

**Saes.** Johann Saes, geboren zu Lünneburg, starb 1712. zu Stade als Oberpastor und Ältester des Predigtamtes. Man betraf ihn, als einen Lehrer der Gottesgelahrtheit nach Dorpat und Lund und als Superintendenten nach Quedlinburg; er nahm aber keinen Veruff an. Ich übergehe also seine Schriften, die man in Jöchers allgemeinen Gelehrtenlexikon <sup>1)</sup> finden kann.

**Sahlenius.** Erich Sahlenius, aus Westmannland, Magister der Weltweisheit, wurde als Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen am 7den Wintermastes 1701. zu Pernau eingeföhret. Vermuthlich hat er sich nach der Eroberung der Stadt, nebst den anderen Lehrern, nach Schweden begeben. Folgende Schriften führet Bacmeister an.

1) Dis. duo priora capita, ex commentario R. Isaci Abrahanelis in prophetam Ionam in linguam latinam translata. d. 3. Maii 1696.

2) Disp. pro gradu. Historia Alcorani et fraudum mahumedis. d. 11. Mart. 1699.

3) Oratio introductoria de triplici Iudaeorum in libros sacros commentandi ratione, eorundemque scriptorum vsu et utilitate in scholis christianorum. 1701.

4) Disp. de propitiatorio. Pernau. d. 28. Febr. 1703.

5) Disp. de promulgatione decalogi eiusdemque tabulis. Resp. Ionne Christoph. Wendebaum. Pernau. d. 29. Jun. 1706. Der Respondent war ein Sohn des Predigers zu Verson, Christoph Wendebaum's, dem derselbe in diesem Amte folgete.

6) Exercitatio academica philologica expendens voces duorum breuissimorum scripturae locorum, Elai.

<sup>1)</sup> Th. II. S. 500.

XLIX.

XLIX. 3. Jerem. XXX. 9. Resp. S. R. M. alumno, Abrah. Sahlerius. Ioh Dahlmanni, Borea-Fenno. Sernau. d. 8. Jun. 1708.

Erich Johann Falck, aus Ostgothland, Propst in Falck. Allentaken und Pastor der schwedischen und finnischen Kirche zu Navarra, starb 1641. Seine Schriften sind:

1) Oratio de expeditionibus ac rebus quibusdam heroice gestis Serenissimi Gustavi Adolphi, carmine elegiaco habita. Vpsal. 1626. in 4.

2) Oratio metrica de otio, salienti fonte et pabulo vitiorum. Vpsal. 1627. in 4.

3) Parentatio Gustaviana seu sermo in obitum regis Gustavi Magni, habitus Narvae. Dorpati 1634. in 4.

4) Templum Domini sacrum Hermannicum. Dorpati. 1642. in 4. s).

Er war vielleicht ein Sohn des Erich Falcks, der Bischof zu Scara und hernach zu Linköping gewesen ist <sup>1)</sup>.

Notger Feldmann, aus Riga, disputirte in seiner Feldmann. Waterstadt unter David Caspari 1687. von dem Phöenix, und studirte noch 1689. zu Leipzig <sup>u)</sup>.

Johann Jakob Serber, ein Schwede, Professor der Serber. Naturgeschichte und Physik zu Mitau. Auf seinen weitläufigen Reisen durch ganz Europa hat er seine im Vaterlande erworbene Kenntniß in der Naturkunde und Mineralogie ungemein vermehret. Dieser dadurch erworbene Ruhm brachte ihm 1774. den mitauischen Lehrstuhl

<sup>s)</sup> Striernmann, Biblioth. suavo-goth. S. 551.

<sup>t)</sup> Schefferi Suecia literat. p. 72. 371.

<sup>u)</sup> S. Rechenbergs D. de concordia imperii et christianismi.

Ferber. stahl zu wege. Man hat von ihm folgende gedruckte Schriften:

1) Briefe aus Wälschland über natürliche Merkwürdigkeiten dieses Landes. Prag 1773. 407. Seiten in 8. Hr. Ignaz des heil. R. Reichs Ritter von Born, kaiserlicher königlicher Berg- und Münzrath, Mitglied der Akademien, zu Stockholm, Siena und Padua, Herr auf Abtsedlitz und Inchau, eine Zierde des Königreiches Böhmen, selbst gelehret und ein Beförderer würdiger Gelehrten, hat diese Briefe herausgegeben: welche Italien in Ansehung der Natur- und Mineralgeschichte der Welt bekannter machen und den Verfasser als einen fleißigen und philosophischen Naturforscher zeigen.

2) Beyträge zu der Mineralgeschichte von Böhmen. Berlin 1774. 12. Bogen in 8. mit Kupf. x).

3) Beschreibung des Quecksilberbergwerkes zu Joria in Mittelkrain. Berlin 1774, 5. Bogen in gr. 8. mit Kupf. Lauter Beweise seiner Einsicht in die Mineralogie und das Bergwesen.

Am 26sten April 1775. nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm zu ihrem Mitgliede auf.

Trigellius. Edmund Trigellius kam 1622. zu Sköfde in Westgothland auf die Welt, wo sein Vater damals Rektor hernach Pastor zu Kappstadt in Ostgothland war. Nach Upsal begab er sich 1640. und studirte daselbst fünf Jahre. Eben so lange reisete er mit Gustav Baner,

x) Acta litterar. Bohem. et Morav. Vol. I. p. 430. der Herr Prof. Ferber hatte damals des Hrn. von Born Briefe über mineralogische Gegenstände ans Licht gestellt. Ist ist er Willens die Naturgeschichte des Herzogthums Kurland zu beschreiben.

ner, den er nach Holland, Deutschland, Italien und Trigellius. Frankreich führte. Nach seiner Wiederkunft, noch nicht acht und zwanzig Jahre alt, übertrug man ihm das Amt, die Geschichten öffentlich zu Upsal zu lehren, welches er bis zum Jahre 1657. zum ausnehmenden Nutzen insonderheit der adelichen Jugend bekleidete Mit den römischen Münzen war er so wohl bekannt, daß er deshalb bey ausländischen Gelehrten geachtet, und insonderheit von Karl Patin und anderen in ihren Schriften gerühmt wurde. In oberwähnten Jahre wurde er nach Hofe beruffen und zum Kanzeleyrath verordnet, bald hernach auch in den Adelsstand erhoben und Gripenhillm genennet. y). Das Amt eines Vorschers der königl. Bibliothek wurd ihm 1659. zu Theil, obgleich er niemals Bibliothekar geheissen hat. Der König Carl Gustav ernannte ihn zum Geheimenrath und vertraute ihm seinen einzigen Prinzen zur Unterweisung an. Unter Karls XI. Regierung wurde er Reichsrath, Kanzler, oder vielmehr oberster Minister und Freyherr. Am 24. Aug. 1676. ging er den Weg alles Fleisches und hinterließ verschiedene Kinder, worunter der älteste Sohn Nikolaus Hofrath und nach des Vaters Tode Bibliothekar wurde. z) In Livland besaß er das Gut Semershof. Sein Münzkabinet bekam der Reichsschatzmeister Graf Klaus Fleming. Seine Bibliothek, welche ansehnlich war, kaufete der König und schenkte sie

y) Loccen. Hist. suecan. p. m. 852. wo er Sekretär genennet wird. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 80. 83. 85. Magni Celsii Hist. bibl. reg. p. 146. 148.

z) Io. Schefferi Suecia litterat. p. 176 400. Celsius l. c. welcher S. 153. will, daß er im Ansgange 1675 gestorben wäre. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 99.

Fischer.

sanften, singenden und durchbringenden Tone; ziehet man noch 2. Zolle näher nach dem Leibe, so ist die Wirkung durch alle Töne merklich, welches in lamentablen Stücken grosse Wirkung thut. Man höret nichts weiter, als den reinen Ton forte, fortissime, piano, pianissimo sind im Augenblicke anzubringen, wie auch der Lautenzug. Es kann einhödrich, zweyhödrich, auch dreyhödrich gespielt werden und wann dann eine starke Organistenfaust drüber kömmt, muß es in einem wohlbesetzten Concert gewaltig durchdringen. Stimmwirbel werden nie ausgezogen. Deseu werden nicht gedrehet, Dämpfung nicht durchgesochten, daß man also eher sechs Töne beziehen kann, als man auf dem ordinären eine Saite befestiget. Weil es orgelmäßig klingt, kann es auch mit allem Rechte Organochordium genennet werden. „

Jakob Benjamin Fischer, der Sohn des Generalsuperintendenten Johann Fischer's, geb. zu Riga. Ging mit seinem Vater, als derselbe 1699. Livland verließ, nach Lübeck, Hamburg und Magdeburg, ward bey desselben Absterben, weil er den Seinigen nichts hinterließ, nebst noch einen Bruder, in den Schulen des hällischen Waisenhauses erzogen und unterrichtet. Studirte hernach auf der dasigen Universität, ward bey seiner Zurückkunft nach Livland 1710. gleich Pastor zu Burtnek, hernach Propst und Assessor des Oberkonsistorii, und endlich 1736. fürnemlich wegen der Verdienste seines Vaters, dazu noch die Empfehlung des damaligen Hrn. Archiaters von Fischer, seines Veters kam, Generalsuperintendent in Livland. Er starb am 3ten Wintermonates 1744. und hinterließ von seiner noch lebenden Gemahlin, Anna Gerdrute Willebrandinn, zween Söhne,

Fischer.

ne unter welchen Jakob Johann, welcher zu Königsberg studirete und 1741. unter Reinhold Friederich von Sahmen Observationes de iuribus singularibus verteidigte, ist polnischer Generalfeldwachmeister ist. Der andere hat es in russischen Diensten bis zum Obersleutenant gebracht, und lebet igt noch, so viel ich weiß, verabschiedet. Von seinen Verdiensten um die lettische Bibel wobey er, wie sein Vater nicht alleine viele Mühe, sondern auch vieles von seinem eigenen Vermögen angewendet, habe ich oben geredet. Seine beyhm Antritt der Generalsuperintendentur, an dem Krönungsfeste der Kaiserinn Anna Iwanowna, gehaltene feyerliche Predigt ist im Druck vorhanden, unter dem Titel: Die gesegnete Regierung frommer Regenten auf Erden. Riga 1736. in fol. und 4.

Johann Fischer, ein Schwabe, reisete in seiner Jugend nach Paris und war Notist bey dem ber. Johann Baptista von Kulli. Er ward Tonkünstler der Bayerscher zu Augsburg, ansbachischer Violinist, kurländischer d) und hierauf schwedischer Kapellmeister. Hernach hielt er sich in Kopenhagen, Mechelnburg, Stralsund und Stockholm auf; endlich kam er als Kapellmeister an den Hof zu Schwedt: wo er im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist und folgende Schriften hinterlassen hat:

F 2

1) Mus

- d) „Während der Zeit seines Aufenthalts am Curländischen Hofe „hatte ihm die Kaufmannsgesellschaft zu Riga, die man die „große Gilde heisset, ein gewisses Jahrgeld ausgesetzt, da- „für er verbunden gewesen, ihrem Collegio musico alle Wo- „che was neues von seiner Arbeit einzusenden. Ist ist er „auch selbst nach Riga gereiset, und hat auf die genaue Volle- „ziehung seiner Sachen gute Acht gehabt. Matthæus mus- „icalische Ehrenpforte. S. 62.

Sigelinus. sie 1684. der lundischen Universität. Seine gedruckten Schriften sind diese:

- 1) Brevis reipublicae suecicae cum romana comparatio. Vpsal. 1642. in 4.
- 2) Diagramma epicum de ultimo mundi die et vita aeterna. Parisiis 1648. Es war in Kupfer gestochen und an den Grafen, dessen Mentor er war, gerichtet.
- 3) Epiraphium in funere Iacobi de la Gardie, Comitis in Leckö, regni Sueciae archistrategi. Holmiae, 1652.
- 4) Consiliarius ex Curtii l. 3, c. 12. ad Hephaestio. nis exemplum directus. Vpsal. 1654. in 4.
- 5) de statu illustrium Romanorum liber singularis. Holmiae, 1656. in 8. Es ist auch in Mader's und Schmid's Sammlung de Bibliothecis. Die erste Ausgabe ist wenig zu finden. a).
- 6) Tabulae grammaticae in usus regis Caroli XI. Holmiae.

Sinß.

Salomon Sinß erblickte das Licht der Welt 1565. zu Königsberg in Preussen. Er war fünf Jahre Prediger zu Piltten in Kurland und kam 1597. bey Lebzeiten des kränklichen Hennebergers als Pfarrer an das grosse Hospital im Lobenicht zu Königsberg. Nach diesem wandte er sich zur reformirten Kirche und wurde ein Gehülfe des kurfürstlichen Hofpredigers, zu Berlin, mit Namen Müller. Am 10. Heumonates 1629. starb er in seiner Geburtsstadt, wohin er mit der Landes herrschaft, in seinen eigenen Angelegenheiten, gereiset war. Die Leichenpredigt hielt ihm der reformirte Hofprediger

a) Vogtii Catal. libr. rariorum, p. 279.

prediger, Agricola, in der Schlosskirche und seine Ruhestätte fand er in der Hospitalkirche, woran er ehemals Prediger gewesen war. Seine Schriften sind:

- 1) Sakramentspiegel. Dawider haben Matthias Zoe, Leonhard Zutter, Simon Gödicke, Daniel Erasmus, Konrad Schlüsselburg, Friederich Wagener und Samuel Huber geschrieben.
- 2) Sakramentspiegels Verklärung.
- 3) Götzurtheil aus Gottes Wort und Hrn. Lutheri Schriften, wie man den Götzern und das Götzengbild recht gebrauchen solle.
- 4) Fürstenspiegels erster Theil. b).

..... Fischer erfand das Organochordium, wovon in den rigischen Anzeigen c) diese Beschreibung enthalten ist. „Von einem in Livland erfundenen musikalischen Instrumente. — Ob zwar alle Music und Instrumentverfertiger sich vorgestellt, daß das Clavichordium zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden: so hat doch noch ein wenig davon gefehlet. Dieses ist nunmehr ersetzt und erscheinet selbiges in der Gestalt eines grossen Flügels, liegend oder stehend, der Klavierstuhl mit dem Tangentenregister, wie auch der stählerne Singesteck, sind beweglich. Wann das ordinaire Clavichordium gespielt wird, hebet sich die stählerne Stange; ziehet man den Klavierstuhl einen Zoll breit nach dem Leibe, so sinket die stählerne Stange, und dann höret man was ganz besonders, von einem

sauf;

b) Arnolde Hist. der Königsb. Univers. Th. II. S. 500. Fort. 96f. Zufüge, S. 21. Jöcher Th. II. S. 614.

c) 1763. S. 154.

Fischer. sanften, singenden und durchdringenden Tone; ziehet man noch 2. Zolle näher nach dem Leibe, so ist die Bewegung durch alle Töne merklich, welches in lamentablen Stücken grosse Wirkung thut. Man höret nichts weiser, als den reinen Ton forte, fortissime, piano, pianissimo sind im Augenblicke anzubringen, wie auch der Lautenzug. Es kann einchrüch, zwechrüch, auch drechrüch gespielet werden und wann dann eine starke Organistenfaust drüber kömmt, muß es in einem wohlbesetzten Concert gewaltig durchdringen. Stimmwirbel werden nie ausgezogen. Dese werden nicht gedrehet, Dämpfung nicht durchgestochten, daß man also eher sechs Töne beziehen kann, als man auf dem ordinären eine Saite befestiget. Weil es orgelmäßig klingt, kann es auch mit allem Rechte Organochordium genennet werden. „

Jakob Benjamin Fischer, der Sohn des Generalsuperintendenten Johann Fischer's, geb. zu Riga. Ging mit seinem Vater, als derselbe 1699. Livland verließ, nach Lübeck, Hamburg und Magdeburg, ward bey desselben Absterben, weil er den Seinigen nichts hinterließ, nebst noch einen Bruder, in den Schulen des hällischen Waisenhauses erzogen und unterrichtet. Studirte hernach auf der dasigen Universität, ward bey seiner Zurückkunft nach Livland 1710. gleich Pastor zu Burtnek, hernach Propst und Assessor des Oberkonsistorii, und endlich 1736. fürnemlich wegen der Verdienste seines Vaters, dazu noch die Empfehlung des damaligen Hrn. Archiaters von Fischer, seines Veters kam, Generalsuperintendent in Livland. Er starb am 3ten Wintermonates 1744. und hinterließ von seiner noch lebenden Gemahlin, Anna Gerdrute Willebrandinn, zween Söhne,

ne unter welchen Jakob Johann, welcher zu Königsberg studirete und 1741. unter Reinhold Friederich von Sahmen Oblervationes de iuribus singularibus vertheidigte, igt polnischer Generalfeldwachmeister ist. Der andere hat es in russischen Diensten bis zum Oberstleutenant gebracht, und lebet igt noch, so viel ich weiß, verabschiedet. Von seinen Verdiensten um die lettische Bibel wobey er, wie sein Vater nicht alleine viele Mühe, sondern auch vieles von seinem eigenen Vermögen angewendet, habe ich oben geredet. Seine beyhm Antritt der Generalsuperintendentur, an dem Krönungsfeste der Kaiserinn Anna Iwanowna, gehaltene feyerliche Predigt ist im Druck vorhanden, unter dem Titel: Die gesegnete Regierung frommer Regenten auf Erden. Riga 1736. in fol. und 4.

Johann Fischer, ein Schwabe, reisete in seiner Jugend nach Paris und war Notist bey dem ber. Johann Baptista von Kulli. Er ward Tonkünstler der Bayerscher Hofkapelle zu Augsburg, ansbachischer Violinist, kurländischer Kapellmeister d) und hierauf schwedischer Kapellmeister. Hernach hielt er sich in Kopenhagen, Mechelnburg, Stralsund und Stockholm auf; endlich kam er als Kapellmeister an den Hof zu Schwedt: wo er im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist und folgende Schriften hinterlassen hat:

Æ 2

1) Mus

- d) „Während der Zeit seines Aufenthalts am Curländischen Hofe hatte ihm die Kaufmannsgesellschaft zu Riga, die man die „große Gilde heisset, ein gewisses Jahrgeld ausgesetzt, da- „für er verbunden gewesen, ihrem Collegio musico alle Wo- „che was neues von seiner Arbeit einzusenden. Ist ist er „auch selbst nach Riga gereiset, und hat auf die genaue Voll- „ziehung seiner Sachen gute Acht gehabt. Matthæus mus- „icalische Ehrenpforte. S. 62.

Fischer.

- 1) Musicalische Manenlust, oder französische Arien.
- 2) Himmlische Seelenlust.
- 3) Musikalisches Divertissement.
- 4) Tafelmusik, oder musikalische Fürstenlust.
- 5) Triumphirende Heldenmusik.

Johann Fischer. Lübeck hat diesen Mann gezeuget, erzogen und unterwiesen. Bangerter war sein Lehrer. Rostock, wohin er 1653. kam, war der Hauptort, wo er seinen akademischen Unterricht genoß, vornemlich von August Varenius. Er setzte seine Studia hernach auch auf andern Universitäten fort, und hörte besonders 1658. zu Altorf Theod. Satispann Joh. Konr. Durr. Nach angenommener Magisterwürde hielt er sich ein halb Jahr bey einem frommen Landprediger auf und begab sich nach Hamburg und von da nach Stade, wo er als ein Kandidat des Predigtamtes lebete und Richard Baxters Buch von der Selbstverläugnung aus dem Englischen ins Deutsche übersezte. Diese Uebersetzung verursachte ihm weitläufige Streithändel und den Verdacht, als wenn er ein Schwarmgeist wäre. Aber eben dieser Streit bahnte ihn den Weg zu einer sehr ansehnlichen Beförderung. Denn ein Pastor von seiner Partie empfahl ihn dem Pfalzgrafen von Neuburg/ Sulzbach Christian August, von dem er erst 1666. den 30. Nov. als Diakonus, den 6. März 1667. aber als Stadtprediger und noch in eben demselben Jahr zum Pastor und Superintendenten zu Sulzbach berufen ward. Dieser Herr war zwar katholischer Religion, aber sonst ein frommer, weiser, toleranter und gelehrter Fürst, den Speyer deswegen Tom. I. Confil. latin. T. I. p. 363. sehr lobet, und Fischern unter einem solchen Landesherren sehr glücklich preiset. Als Fischer hernach den Kanzler

einen

einen gottlosen Mann und Religionsverächter, bey ein-  
ner Kindtaufe nicht als Bevatter zulassen wolte und des-  
wegen von demselben sehr angefeindet und verfolgt  
ward, nahm sich der Pfalzgraf seiner nachdrücklich wi-  
der denselben an; und entließ ihn, auf den 1673. an  
ihn ergangenen Veruff zu einem noch weit wichtigern  
Amte höchstungerne. Denn in diesem Jahre erhielt er  
von dem Könige von Schweden, Karl XI durch den Grafen  
Toit, damaligen Gouverneur von Livland, den Veruff  
zu der Würde eines Generalsuperintendenten in Livland  
wobey er zugleich Präses auf der geistlichen Bank im  
Oberkonsistorium ward. Seine Antrittspredigt hielt er  
am 23sten Heumonates 1674. zu Riga, über Jerem.  
XV, 19: 21. Diejenigen welche vorgeben, daß er zu-  
gleich Professor der Theologie geworden, erinnern sich  
nicht, daß damals die hohe Schule in Livland noch nicht  
wiederhergestellt war. Eben so unrichtig ist es, wenn man  
ihn einen Bischof von Livland nennet. Als die Univer-  
sität zu Dörpat 1690. erneuret ward, war er als Unterkanz-  
ler derselben gegenwärtig, und hielt in dieser Quali-  
tät eine gelehrte öffentliche Inaugurationsrede. Im  
Jahre 1693. den 26. Hornung wurde er, da die schwe-  
dische Kirche ihr hundertjähriges Jubelfest feyerte, auf  
Königl. Befehl und Kosten, abwesend, zu Upsal zum  
Doktoren der Gottesgelahrtheit ernennet. Livland ver-  
ließ er, nebst seiner ganzen Familie, mit dem Vorsatz,  
nie in dasselbe wieder zurücke zu kommen, im Jahr 1699.  
entweder aus Verdruß über die ihm in seinen, auf die  
Ausbreitung des wahren Christenthums gerichteten Un-  
ternehmungen allenthalben gemachten Hindernisse und  
Streitigkeiten; oder wegen des vorher gesehenen Kriegs-  
un-  
gewitters, oder, welches am wahrscheinlichsten, weil ihm we-  
gen der damals ausgebrochenen patkullischen Händel

Fischer. nicht wohl zu Muthe war, für dessen Freund man ihn sowohl in Schweden, als Livland kannte, (S. gründliche Deduction der Unschuld Joh. Reinh. Partikuls, Beylage N. IX. p. 27.) so wie er auch oft sehr ernstlich gegen den Gouverneur wider die schwedische Reducion zu reden, sich nicht gescheuet hatte. Sein Abzug aber war nichts weniger, als heimlich und eifertig, oder wegen geschehener Absetzung; wie seine Feinde, D. Josua Schwarz und D. Joh. Willh. Petersen, damals in die Welt hineinschrieben. Vermuthlich hat er ihn dem Könige selbst vorher gemeldet, und ist von ihm in Gnaden seiner Aemter entlassen worden. Dieses aber ist gewiß, daß er von dem königl. Generalgouverneur, Graf Dahlberg, öffentlich Abschied genommen, auch im Lyceo mit einer lateinischen Oration publice valediciret, darinn er demselben unter vielen herzlichen Wünschen, eine stete Fortdauer wider die Pforten der Hölten versicherte, und unter einer sehr starken Begleitung von Verwandten und Freunden nach der Dünamünde herabgegangen, und so weiter nach Lübeck zu Schiffe weggereiset ist. Dasselbst war eben die Superintendentur, durch D. Aug. Pfeifers Tod erlediget, und das Ministerium brachte ihn dazu mit in Vorschlag. Wie es ihm aber dabey nach Christi Worten Matth. XIII, 57. erging, so begab er sich mit den Seinigen nach Hamburg, und lebete daselbst in der Stille. Bald darauf verlangte ihn der Kurfürst von Brandenburg, erst durch D. Spener, hernach in einem eigenen gnädigen Handschreiben, unterm 20. März 1700. zur Beylegung der zwischen der theologischen Fakultät, besonders A. Herm. Francken, und dem Stadtministerio zu Halle entstandenen Streitigkeiten, wozu ihn Spener in vier in seinen Consiliis latinis theologis, P. III. p. 780 - 82. noch vorhandener

nen schönen Briefen insändigst erbat. Worauf er sich Fischer. erst nach Berlin, von da aber nach Halle begab, und sich drey ganzer Monathe, mit den übrigen Commissariis, an den letzten Orte aufhielt, und den Vertrag zwischen den streitenden Theilen glücklich zu Stande bringen half, der den 24. Jun. geschlossen, von allen Kanzeln zu Halle abgelesen, und hernach durch den Druck publiciret ward. e. Im Jahre 1701. wurde er Generalsuperintendent, im Herzogthum Magdeburg, Konsistorialrath zu Halle und Propst am Frauenthore zu Magdeburg. Diejenigen, welche ihn zum Propste des Klosters Bergen machen, bedenken nicht, daß dieses Kloster einen Abt, aber keinen Propst hat. Caspari nennet ihn f) Propst des magdeburgischen Kapitels und Professor zu Halle; welches ein Irrthum ist. Hier starb er 1705. den 17. May, nach dem Inhalte seiner Grabchrift, welche also lautet:

Monumentum

Viri Magnifici et Venerabilis

Domini

Iohannis Fischeri

S. S. Theologiae Doctoris

PRIMUM

Serenissimi Principis Sulzbacensis

superintendentis Ecclesiastici

DEINDE

Sacr: Reg: Maiest: Sueciae superintendentis

per Liuoniam Generalis, sup: Consisto-

Æ 4

rii

e) S. Zeins. Kirchenhist. Th. VIII. S. 145: 155.

f) Dil. de descensu Christi ad inferos, p. 29.

Fischer.

rii Praesidis, nec non Academiae Pernauensis Procancellarii,

DENIQUE

Sacr: Reg: Maiest: Borusl: Superintend:

in Ducatu Magdeb: General: et Con-

filiarii Consistorialis, Coenobii huius

B. Mariae Virgin: Praepositi,

Nati Lubecae d. Luciae Anno

1626

Denati Magdeb: d. 17 Maii An.

1705.

Diese Grabschrift ist mir aus Magdeburg geschickt worden. Ich muß dabey anmerken, daß Fischer nicht Unterkanzler zu Pernau gewesen. Er hatte schon Livland verlassen, als die hohe Schule von Dörpat nach Pernau verlegt ward, welches 1699. den 28. August geschah. Er ist auch nicht, wie es in derselben heißt, 1626. sondern 1636. auf die Welt gekommen, und also im 70sten Jahre aus dieser Welt gegangen. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, so wohl in Folio, als auch in Oktav, welches letztere eine vollkommene Ähnlichkeit mit seiner Gestalt hat, und sein cholericisches Temperament deutlich genug ausdrucket. Unter jenen stehet ein Distichon von Breithaupten. Sein mit Delfarbe gemahltes Bild besitzet das Frauenkloster in Magdeburg. Noch ein Wort von seiner Familie.

Seine Gemahlinn Rosina Elisabeth Markthalerinn, des würtembergischen Rathes und Bürgermeisters zu Regensburg, Bartholomäus Markthaler's, Tochter, war am 11ten May 1645. zu Stutgard geboren, und am 24. Wintermonates 1668. zu Regensburg mit ihm vermählt worden. Sie starb, nachdem sie ihm fünf Söhne und

und eben so viel Töchter geboren hatte, zu Lindenhof Fischer in Livland am 11ten März 1696. und wurde am folgenden 7den April zu Riga begraben. Die Leichenpredigt, die M. Liborius Depkin, Pastor der Jesuskirche ihr hielt, ist gedruckt. Unter seinen vier nachgelassenen Söhnen von welchen der älteste zu Reiskum, der andere Joh. Melch. ein D. Medicinae, zu Liebau, beyde 1710. an der Pest, der vierte, Friedr. Gustav als Protonotarius beym Livländischen Hofgericht, gestorben sind, ist der dritte Jakob Benjamin, der bekannteste, indem er, wie oben erwähnt, Generalsuperintendent in Livland geworden. Unter seinen Töchtern war Christina Elisabeth am 3ten des Brachmonates 1674. zu Riga geboren. Sie starb daselbst am 17. Hornung 1695. und verheurathet. Die gedruckte Leichenpredigt hat Liborius Depkin am 8ten May gehalten.

So viel mir von seinen gedruckten Schriften wissend ist, will ich hier melden:

1) Vorrede und Gebethe zu Arndts wahren Christenthum. Riga, 1679. in 8. 2). Die poetischen Erklärungen in dieser schönen und sehr berühmten Ausgabe der Arndtschen Bücher sind von einem Consistorialassessor Diedrich von Dunte, an der Erfindung der Sinnbilder scheinen beide gearbeitet zu haben.

2) Dogmatum fidei christianae ex sacra scriptura iuxta seriem august. confess. repetitorum decas prima, Rigae 1676. in 4. decas secunda. Rigae 1696. in 4. vier Bogen. Dieses sind Sätze, worüber die Livländischen Geistlichen auf ihren Synoden disputiret haben.

Æ 5

Das

2) Placcii Theatr. anonymor. p. 414. n. 1681.

Fischer. Das erste Jehend wurde auf der Synode zu Wendten 1676. den 5. 6. und 7den Julius und das zweyte auf der Synode zu Dörpat 1690. den 13. 14. und 16. August vertheidiget. Ob nach der Zeit in Livland dergleichen Synod wieder gehalten worden, weiß ich nicht zu sagen.

3) Rich. Baxter's Büchlein von der Selbstverleugnung, aus dem Englischen verdeutschet durch J. F. L. Hamburg 1665. in 8. und Frankfurt am Mayn 1682. in 12. Ich habe schon gemeldet, daß er hierüber in Streit gerathen, wovon folgende Schrift handelt: Aergerliche Zänkereyen in Religionsfachen Stade 1669. in 4. h).

4) Die lettische Bibel. Riga 1689. in 4. Hier von siehe oben unter dem Worte Bibel; meine Abh. von livl. Geschichtschr. S. 435. Noua litteraria maris balthici 1699, S. 194. Tetschkurl Kirchenh. Th. III. S. 98. 126. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern V. III, S. 1. 4.

5) Predigt von der Pflicht christgläubiger Unterthanen, aus 2 Kön 11, 17. Riga, 1687. in fol. Der König schenkte ihm für diese Predigt hundert Ducaten und eine silberne Kanne von 200. Loth. i).

6) Das Bild eines guten und glücklichen Regenten. Riga, 1697. in fol. Ist eine Leichenpredigt auf den König Carl XI. welche am 24sten Wintermonates in der Jakobikirche zu Riga gehalten worden, an welchem Tage der königl. Leichnam in der Kidderholmskirche zu Stockholm beigesetzt wurde.

7) Antz

h) Placcii Theatr. anonymorum, n. 1691. p. 415. die angeführten Buchstaben I. F. L. heißen Ioannes Fischerus Lubecensis.

i) Beldj, S. 622.

7) Antwort auf Christiani Conscientiosi Sendschreibens, darinnen er fraget: Ob er könne in der lutherischen Religion selig werden; unter dem Namen Christiani Alerophilii, S. S. Theologiae Studiosi. Die erste Auflage ist von 16. . . in 4, die letztere von 1687. in 12. dieser gewissenhafte Christian war Johann Scheffler, fürstl. württembergischer Leibarzt zu Dels, der 1677. gestorben, nachdem er von der evangelischen zur römischen Kirche übergegangen war. Wer war aber Christianus Alerophilus? Valentin Alberti soll sich zu dieser Antwort bekannt haben k). Andere schreiben sie, und mit völligem Recht unserm Fischer zu 1). Scheffler antwortete unter dem Namen Conscientiosus Libertatus. Es mischete sich auch D. Io. Breving, Proto-Notarius Apostolicus, Collegiique Canonorum in aede D. Bartholomaei Frankofurtana Decanus et Scholasticus, in diesen Streit, durch eine zu Mainz 1683. in 12. herausgegebene Schrift: Des Glaubens und Religiosscrupel, durch der Herren Protestirenden Antwort vermehret und nicht verbessert. Dem aber Fischer gründlich antwortete in der Schrift:

8) Wahrer Christen vergnügter Gottesdienst, unter dem vorigen Namen, wider D. Johann Breving, Riga, 1685. in 12.

9) Bedenken über des Ministerii zu Hamburg Eidesformel, 1690. Die Veranlassung zu diesem Bedenken erzählt Zeinsius, oder vielmehr dessen Fortsetzer

k) S. Placcii Theatr. pseudonym. S. 176. Nr. 630. 631. Föchers Allgem. Gelehrtenlex. Th IV. S. 235.

l) von Seelen Athen. lubec. S. 312. Bacmeister, S. 122. Io. Molleri Historia Chersoni Cimbr. f. Art. Fischer.

Fischer. sezer. m) Fischer bekennet aufrichtig, daß Böhmens Schriften, welche zu der hamburgischen Zwistigkeit Gelegenheit gaben, viele und grobe Irthümer enthielten, welche den Grund des Glaubens umstießen; und daher zu wünschen wäre, daß diese Schriften mit ihren Urheber mögten begraben worden seyn. Tadelte aber den hamburgischen Religionseid, und sprach dem Ministerio das Recht ab, dergleichen Eidesformel und Verbindungen eigenmächtig zu errichten. Hierdurch mißfiel er der hamburgischen Geistlichkeit so sehr, als Spener und andere ihn deswegen lobten und erhoben. Wie Fischer 1694. in Stockholm war und es sich gerade traf daß D. Joh. Friedr. Mayer sich damals auch daselbst befand, forderte ihn dieser in einem hitzigen Schreiben, unterm 3. Oct. zur Verantwortung wegen seines Bedenkens, und Beweise oder Abbitte aus, dem Fischer des folgenden Tages nachdrücklich antwortete, und aus der Conference ward nichts. Die Sache kam vor den König, der Mayern und die hamburgischen Geistlichen zum Frieden ermahnte, Fischern schützte und entschuldigte und die Sache gütlich besetzte. Die darinn passirten Briefe hat der Hr. Gen. Super. von Balthasar dem greifswaldischen Wochenblatt von an. 1744. S. 78. folgeinverleibet.

10) Bericht von den Differenzen zwischen Franken und dem Stadtministerio zu Halle. Eöln an der Spree, 1700. in 4. und wieder abgedruckt in Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 124.

11) Bedenken de termino gratiae reuocatricis. Leipz. 1701. in 4.

12) Traktat

m) Kirchenhistorie, Th. VIII. S. 80.

12) Traktat von der Kindertaufe und dem sogenannten äusserlichen Gottesdienste wider Otto Laurentii Strandinger. Dieser Laurentii war ein abgesetzter Prediger zu Flensburg, welcher etwa 1708. seine irrige Meynung äusserte und 1724. starb n). Ich glaube also, daß unser Fischer hier mit dem flensburgischen Prediger, Arndt Fischer vermischt worden. o).

13) Christliche Betrachtungen.

14) Die deutsche Bibel, mit Arndts Informatorio biblico und Habermanns Gebethen, sammt einer Vorrede von der Heiligung.

15) Zwo Predigten, 1) am Tage Matthäi über Matth. IX, 9; 13. 2) am 22. Sonntage nach der h. Dreymigkeit über Matth. XVIII, 23; 35, welche in Stockholm auf dem Schlosse gehalten und auf besondern allergnädigsten Befehl Sr. K. M. in den Druck zu geben befohlen.

16) Predigten, ausgefertiget. Riga, 1695. in 4.

17) Schriftmäßige Erklärung des kleinen Catechismi D. M. Lutheri, durch gewisse Fragen und Antworten zu erst gestellet von denen gesampften lutherischen Predigern zu Frankfurt an der Oder. Jezo auff's neue übersehen, mit vielen Fragen und Sprüchen der Heil. Schrift vermehret und zur Ehre Gottes, auch Erbauung der Jugend und Einfältigen im Christenthumb mit Approbation der Hochlöbl. Theol. Fakult. in Wittenberg zum Druck befördert. Cum Grat. et Priv. S. M. R. s. Riga, druckts und verlegt's Joh. Georg Wilcken, Kön. Buchdr. 1680. in 12. Aus der Censur der wittenbergischen

n) Jöcher u. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2307.

o) Keinf. Th. IX. S. 1025. diesen Arndt Fischer sucht man bey'm Jöcher und Dunkel vergeblich.

Fischer. gischen Fakultät, die am 21. Aug. 1680. unterschrieben ist, sieht man, daß der Bischof in Esthland, D. Jakob Selwig und unser Fischer diese Erklärung abgefaßt haben. Die Vorrede scheint von Fischern allein herzu rühren: wenigstens ist sie zu Riga am 10. Herbstmonates 1680 gegeben. Der Katechismus selbst besteht aus 336. Seiten. Die Fragen sind theils mit einem Sternchen bezeichnet, nämlich diejenigen, welche aus dem frankfurter genommen sind. Dieser Katechismus heißt nun in Livland der Fischerische. Er ist im ganzen Lande eingeführet, und 1767. bey Frölich in Riga wieder aufgelegt worden.

18) Alle Schriften Jane Leade p) aus dem Englischen übersetzt q). Jedoch der eigentliche Uebersetzer ist nicht dieser, sondern Loth Fischer oder Vischer, ein vertrauter Freund der Leade.

In Livland hatte er viele Händel. Verschiedene Prediger wurden vom Könige wider ihn geschüzet. Das Oberkonsistorium klagete über ihn, daß er sich zu viel Gewalt anmaßte. Wegen des Hauses des Vicegouverneurs, das er in Riga bewohnete, hatte er mit demselben

p) Vov dieser Jane Leade, einer englischen Schwärmerin, siehe Geinssus, Th. IX. S. 1103; 1119. Weismann Introd. in Memorabilia ecclesiastica historiae sacrae N. T. Scutgard, 1719. in 4. S. 1106. ff. Walch, Einl. in die Religionsstreitigk. außser der evangelisch. Kirche Th. IV. und V. S. 1018. oder eigentlich 1118. Baumgarten Abris einer Gesch. der Religionspart. S. 271. Joh. Wolfgang Jäger, in Dis. de vita et doctrina Janae Leadae, welche in seiner Hist. Eccl. et Pol. Sec. XVII. T. II. P. II. C. X. p. 90. 199. steht. Jöcher Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2326. Arnold Kirchenhistor. Th. II. B. XVII. Kap. XIX. S. 59. S. 682. Feustking Gynaecium haeretico-sanaticum S. 412.

q) S. Placcii Theatr. anon. p. 415. n. 1691.

Fischer. selben einen hitzigen Streit. Bald bekam er von dem Könige einen Verweis, bald eine Gnadenversicherung und sorgete mitten unter allen diesen Zänkereyen, für den Unterhalt der Predigerwitwen, errichtete 1675. oder half zu Stande bringen, das noch florirende kays. serl. Lyceum zu Riga, sorgte durch Anlegung nöthiger Landschulen, Befertigung geistlicher Catechismus; und anderer gottseliger Bücher, dazu er eine eigene Druckerey anlegte, eigenes fleißiges Predigen und eifriges Bemühen so sehr und mit einem solchen Segen für die Ausbreitung des Christenthums in Livland, besonders unter den Letten, daß das Land seine guten Einrichtungen darinn ihm fürnemlich zu danken hat, und Io. Moeller in Homonymoscopia, p. 60. ihn deswegen novum gentis Livonorum Apostolum zu nennen kein Bedenken getragen hat. Durch seine unablässige Bemühungen, öftere Reisen nach Stockholm, und kräftige Vorstellungen bey dem Könige davon bekam, das lettische Livland zum erstenmal die Bibel in seiner Sprache, wozu er selbst von dem seinigem ein ansehnliches hergab, und berathschlagete sich oft mit dem Generalgouverneur über die Wiederaufrichtung der dörpatischen Unversität. Als die Stadt Riga 1685. eine zuverlässige Abschrift ihrer Privilegien nach Stockholm schicken sollte, bekam er einen königlichen Befehl, nebst einem Gehülsen, diese Abschrift mit dem Originalen zu vergleichen und nachzusehen. Bald darauf erhielt er, auf sein Ansuchen, an statt seiner Besoldung die Einkünfte eines Landgutes, und was es etwa mehr abwersen mögte, sollte er behalten. Im Jahre 1688. bekamen er und seine Interessenten ein Privilegium über ein Bergwerk, das er bey Wolmar entdeckt haben wollte. Er verliansete zu dessen Forderung Wolmarshof und Rabbre in Arens

Fischer. Arende: er sollte sich aber erst mit dem damaligen Pachter darüber vergleichen.

Sonst soll er ein starker Chemiker gewesen seyn, in Livland viel laboriret, manche sehr heilsame Arzneyen erfunden, den Grund zu der hällischen Arzney mit ge-  
leget und dem hällischen Waisenhanse verschiedene Gefäße und Instrumente, worunter einige von Silber gewesen, vermachtet haben. Das letztere läugnet Richter. Er eiferte beständig wider das unchristliche Leben, insoweit der Geistlichen: änderte aber in der lutherischen Lehre nicht das geringste. r).

Johann Bernhart von Fischer, ein Neffe des Generalsuperintendenten, Johann Fischer's. Er wurde zu Lübeck am 28sten Junimonates 1685. geboren. Sein Vater, D. Benj. Fischer, übete daselbst die Arzneykunst. Er war kaum zwey Jahre alt, als er mit diesem seinem Vater nach Riga kam; welcher durch seines Bruders, des Generalsuperintendenten, Bewirkung, als königlicher Besatzungsarzt, mit Erlaubniß, eine öffentliche Apotheke anzulegen, dahin beruffen ward. Da er in Riga ankam, war der Generalsuperintendent nach Stockholm gefodert worden, um einige Zwistigkeiten in dem königlichen Hause beizulegen. Im zehenden Jahre seines Alters verlohrt unser Fischer seinen Vater, welcher kurz vorher von einer nach Stockholm gethanen Reise wieder gekommen war. Seine Mutter trat in die andere Ehe mit D. Konrad Rudolph Herz, einem Erfurter; welch

r) Kelsch, S. 622. 628. Joachim Meier in Diss. epistolica de claris Fischeris, Götting. 1695. in 4. S. 33. Phragmenius, Rig. liter. S. B. 2. f. Joh. Heint. von Seelen, Achen. liter. S. 310. 312. Jöcher, Th. II. S. 623. f. Bacmeister, S. 119. 123. Io. Mölleri Historia Chersonesi Cimbricae, f. Art. Fischer.

welcher ihn von 1700. bis an seinen 1703. erfolgten Tod in der Arzneykunst und Chirurgie sehr gut anführte: wozu die damalige Belagerung der Stadt und die Niederlage der Sachsen eine sehr vortheilhafte Gelegenheit gab. Im Jahre 1704. ging er, zu Fortsetzung seines Studirens, nach Halle, sprach unterwegs seinen Vaterbruder zu Magdeburg, hörte zu Halle mit großem Nutzen, Stahlen, Hofmann und Gohl, bey dem er im Hause war. Nach vollendeten dreyen Jahren bezog er sich nach Jena, wo er beyde Wedel und Slesvogten hörte. Im Jahre 1708. reifete er nach Holland, hörte zu Leyden in der Arzneykunst Albin, in der Chirurgie Bidloo, in der Kräuterkunde Sotton und zu Amsterdam, wo Walther und Vater, zween hernach sehr berühmt gewordene Aerzte, seine Mitschüler waren, den ganzen Inbegriff der Chirurgie bey dem D. Joh. Jak. Rau, der im Steinschneiden so geübt war. Das folgende Jahr 1709, ging er nach England hinüber, sprach zu London den von der ganzen gelehrten Welt geschätzten Hanns Sloane, nebst anderen berühmten Männern, trieb unter Anweisung des bekannten Apothekers und Kräuterkenners, Jakob Petiver, die Kräuterkunde mit vielem Fleiße und Glücke, besuchte Oxford, verließ England, um über Rotterdam und Brüssel, wo er sich, des damaligen Krieges wegen, einen Monat aufhielt, Paris zu erreichen. In dieser Hauptstadt Frankreichs wohnete er in dem grossen Hospital, la Charité, der Kur der Kranken fleißig und mit vielem Nutzen bey und war so glücklich, daß er von einem in seinem zwanzigsten Jahre sich zugezogenen gefährlichen Augenschaden durch den berühmten englischen Augenarzt Woolhous befreyet ward: wovon er selbst

Fischer. in seiner Abhandlung vom hohen Alter etwas gedacht hat. s)

Im Jahre 1710. im Christmonate kam er nach seiner zweiten Vaterstadt, Riga, zurück, wo er, der kürzlich erst überstandenen Belagerung und der noch wüthenden Pest wegen, alles in dem elendesten Zustande antraf. Er fing, da die schädliche Seuche von allen Aerzten nur einen einzigen übrig gelassen hatte, so gleich an, seine Kunst auszuüben, setzte sie mit gutem Glücke fort und ward 1733. zweyter Stadtphysikus. Schon vorher, 1725, forderte die damals zu Mitau residirende verwittwete Herzoginn Anna von Kurland ihn, nebst dem D. Martini, zu sich, um sich über ihren Gesundheitszustand mit ihrem ordentlichen Leibarzte, D. Buchner, zu berathschlagen. Er mußte acht Tage daselbst bleiben.

Diese Prinzessin behielt ihn in einem gnädigen Andenken. Nachdem sie auf den russischen Thron erhoben worden, berief sie ihn 1734, durch den Grafen Ostermann, zu ihrem Leibarzte, Archiater und Regierer des Alexeyewefens im ganzen Reiche, mit einem jährlichen Gehalte von sieben tausend Rubeln: von welchen Aemtern er selbst im neunten Bande der Ephemer. Nat. Curios. Obl. LXXIX. ausführliche Nachricht gegeben hat. Nicht lange hernach wurde er von dem Kaiser Carl VI. ohne Kosten in den Adelsstand erhoben. 1). Er stand diesem hohen Posten mit Ruhm und Glück bis zu dem am 17. Heumonates 1740. erfolgten Tode der Kaiserinn vor, von welcher er, kurz vor ihrem Ende, zum Leibarzte Kaisers Johann III. bestellet ward. Als

s) Cap. II. § XIX. p. 149.

1) Von dem Vertrauen der Kaiserinn zu ihm, siehe seinen Tr. de senio, S. 209. meines Exempl.

aber nicht lange hernach die Prinzessin Elisabeth den väterlichen Thron bestieg und der nachmalige Graf Lestocz, der diese Begebenheit vornehmlich veranlasset hatte, zur Belohnung die Generaldirection der medicinischen Sachen, nebst der Würde eines Geheimenrathes, bekam, sothe man ihn zwar, unter diesem, die Archiaterstelle an: allein er erwählte, statt des Hoflebens, die Stille in Livland, suchte seine Erlassung und bekam sie auf eine gnädige und ihm rühmliche Art. u).

Er lebete hierauf noch über 30. Jahre in einer glücklichen, doch nicht ungeschäftigen, Muse, auf seinem nahe bey Riga liegenden und von ihm angelegten kleinest Landgute Hinterbergen. Im März 1767. erhielt er von der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, als Mitglied. Lange vorher war er ein Mitglied der römischkaiserlichen Akademie der Liebhaber der Naturgeschichte. Am 8. Heumonates 1772. bezahlte er die Schuld der Natur.

Seine Schriften sind, auffer sehr vielen in die Ephemerides Naturae Curiosorum, breslauer Sammlungen und rigischen Beyträge eingerückten Anmerkungen, Wahrnehmungen und Abhandlungen,

1) Disputatio inauguralis.

2) Hinter-Bergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust, mit untermischten physikalischen und moralischen Betrachtungen, in Versen beschrieben von daselbst in Veruhigung und Friede wohnenden Montan. Nebst dessen angehängten Gedanken über die Namen der Stadt Riga, Kurlandes und Livlandes, in der Lan-

2

des

u) Seine Sorge für einen alten Arzt erzählt er in seinem Tr. de senio, S. 67. f. meines Exempl.

Fischer. des: und in der deutschen Sprache. Riga, bey Samuel Lorenz Frölich, 1745, 215. Seiten, in 8. Die Vorrede ist schon im Brachmonate 1744. geschrieben. Aus dem ganzen Gedichte sieht man, mit welcher Mühe sein Hinterbergen angeleget, und mit welcher Lust er es besessen habe. In der sogenannten Winterlust hatte er bey der Betrachtung über den Kometen, S. 49, folgende Worte gebraucht:

Es könnt wohl gar ein Theil von dieser Welt  
ein Edelstein,

Rubin, Karfunkel oder sonst dergleichen seyn.

Einige Freunde scherzten hierüber und fragten: ob der Diamant brillantiret wäre? Er gab also im Jänner 1746. folgendes heraus: „Montans zu Hinterbergen Erklärung des Edelsteins am Kometen, dessen er in seinem 1745. zu Riga gedruckten Gedichte, Hinterbergens Winter- und Sommerlust genannt, Erwähnung gethan, auf Veranlassung eines Schreibens von einem Freunde, „ welche 16. Seiten in 8. stark ist. Am Ende der Sommerlust steht noch ein gutes moralisches Lied. Mit dem ganzen Werkgen hat der Verfasser auf den Namen eines Poeten keinen Anspruch machen wollen. Ohne Zweifel hat er es zu seinem eigenen Vergnügen in recitativischen Versen aufgesetzt. Man wird bey vielen Unnehmlichkeiten dennoch die Fehler gewahr, welche dieser gelehrte Mann nicht nur wider die Poesie, sondern auch nach Art seiner Landsleute, wider die Sprache begangen. Jedoch vernimmt man mit einem weit größeren Vergnügen, wie er ein unfruchtbares Sandland in einen fruchtbaren Acker, und in eine liebliche Wohnung verwandelt habe. Nach dem Gedichte, worinn dieses erzählt wird, folgen die Gedanken von dem Ursprunge  
des

des Namens der Stadt Riga, Kurs und Livlandes. Fischer. Riga, oder Rige, hat seinen Namen nicht von einer Darriège, noch von den Rügern, sondern von einem Bache, der in den alten Zeiten Rige, in den neuen Riting genennet, und endlich 1733 verschüttet worden. In einer Ausschweifung machet Fischer einige Anmerkungen über den Eridanus Kubo und die rothe Düna. Kurland wird in der lettischen oder kurischen Sprache Kursemme genennet. Semme heißt Land. Aber was bedeutet Kur? der Verfasser macht es wahrscheinlich, daß es so viel bedeute als See. Livland heißt in der lettischen Sprache Widdsemme, welches man Mittel-land übersetzt, das ist terra mediterranea. Endlich untersucht er, woher Livland seinen Namen im deutschen habe? und antwortet hierauf, von den Liven. Er bemerkt, daß Waißel es Liffland nenne, und bringt bey dieser Gelegenheit eine Muthmaßung an, als wenn Lifen oder Liven von dem alten Worte Lwe so viel sagen wolle, als Bundesgenossen, ein verbrüderetes Volk.

3) Anmerkungen zur allgemeinen Weltgeschichte: in die Vorrede des sechsten und zwölften Bandes eingerückt und von Baumgarten theils erläutert, theils widerlegt.

4) Livländisches Landwirtschaftsbuch, auf die Erdgegend von Liv: Est: und Kurland eingerichtet, worinn I. die Vortheile des Feldbaues, der Viehzucht und Haushaltung, II. die Ursachen und Mittel der Viehsuche, III. die Cur verschiedener Bauerkrankheiten und sonderlich der Pest, lehrreich, gründlich und nach ihren Ursachen vorgetragen werden. Zum Druck befördert und mit einer Vorrede begleitet von Johann Gott-

Fischer.

fried Arndt. Halle im Magdeburgischen, 1753. in 8. Wieder aufgelegt. Riga, 1772. in 8. Zuerst von der ersten Ausgabe. In der Vorrede werden die livländischen ökonomischen Schriftsteller angeführt. Das, was Fischer in diesem Buche von der Pest sagt, ist desto zuverlässiger, weil ihm in der ukrainischen Pest 1738. von allen Ärzten und Chirurgen der kaiserlichen Armee alle Berichte und Versuche nach St. Petersburg eingesandt werden mußten, damit er seinem Amte nach, die Anstalten darwider einrichten mögte. Dieses Buch besteht aus zweyen Theilen, worunter der erstere vom Landbau, der letztere von der Viehzucht handelt. Der erstere Theil hat drey Abschnitte. In dem ersten beschäftigt sich der Verfasser mit dem Ackerbau, im zweyten mit dem Gartenbau und im dritten mit den Vorhersagungen von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, der Gewächse. Der zweyte Theil besteht aus fünf Abschnitten, worinn erstlich die Pferdezucht, hernach die Rindviehzucht, ferner die Zucht der Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und Katzen, hierauf die Zucht des Federviehes und endlich die Bienezucht vorgetragen wird. In allen Abschnitten und bey jeglicher Gattung des Viehes wird von ihrer Natur, Wartung und Krankheiten umständlich gehandelt. Von Fischen und Fischteichen findet man nichts, welches mich Wunder nimmt. Ich weiß zwar, daß von Fischteichen in Livland nicht viel zu finden ist: aber man sollte dem Landmanne in einem Landwirthschaftsbuche dazu Anleitung geben. Ein merkwürdiges Stück in diesem Buche findet man im zweyten Abschnitte des zweyten Theils, S. 189. 228. von der Viehsenche. x).

den

x) Ich will hier im Vorbeygehen anmerken, daß das beste

Fischer.

den beyden Haupttheilen folgen zweyne Anhänge. Im ersteren kommen verschiedene wirthschaftliche Sachen vor, nämlich vom Mehl und Brod, Bier, Meth und Eßig; Brantwein und Lebenswasser; Schlachten, Einfallen und Räuchern; verschiedenen Haushaltungsregeln und anderen zur Wirthschaft gehörigen Dingen. Im letzteren wird so ausführlich, als es sich nur immer für einen livländischen Landwirth schiekt, von der Pest gehandelt. Livland wurde 1710. das letzte mal von dieser Landplage heimgesucht. Um diese Zeit kam Fischer von seinen Reisen zurück. Er ist also ein Augenzeuge gewesen und giebet uns von dieser Pest, S. 356. folgende Nachricht. „Eben wie A. 1710. in „Kurland und Livland Freunde und Feinde weit und breit „durch einander gingen, und dennoch die Pest „in diesen Ländern sich gar nicht weit seitwärts ausbreitete: sie schonete die an Kurland und Semgallen ostlich liegende Länder, und ein gleiches geschah in Livland, allwo es nicht einmal ins Iriskatische, vielweniger weiter ins Marienburgische und das Herum eindrang, und zwar ohne ausgestellte Wachen: „Hingegen eilte sie, nach eigenem ungehindertem Willen in beyden Ländern längs der Ostsee, wie auch über die Insel Desel und anliegende, mit Begrabung sehr vieler Menschen, innerhalb acht bis zehn Monaten bis Narva hin, ohne weiter ins Land zu dringen: „ein Strich Landes, von Anfang des kurischen Swans „des

Y 4

Werk in der Vieharzneykunst die Medicinæ Veterinaire ist, welche Hr. Viter zu Paris 1772. in dreyen Theilen ans Licht gestellet hat, nachdem von ihm neun Jahre und neunzig tausend Gulden auf angestellte Erfahrungen angewendet worden.

Fischer. „des zu rechnen, über hundert und dreyßig livländische Meilen; da sie sich Landseinstwärts kaum dreyzehn, bis sechzehn Meilen ausgebreitet hatte.“ Hierinn hat Fischer geirret, so viel nemlich die Ausbreitung der Pest betrifft. Ich will nicht wiederholen, was ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, S. 156. gesagt habe. Aber alle Gerichtsarchive bezeugen, daß der dörrpatische Kreis von dieser Pest ganz erschrecklich gelitten hat. Nur die Kirchspiele, Rauge, Anzen und Karolen wurden damit verschonet. Noch bis auf den heutigen Tag ist davon ein redender Beweis. Istgemeldete Kirchspiele haben an Menschen und Ackerleuten Ueberfluß, die übrigen aber noch einigen Mangel; daher man noch von besetzten und unbesetzten Haken bey den Landgütern höret. Fischer hält die Luft für die erste Ursach der Pest. Die Absicht, warum er diese Abhandlung geschrieben, geht dahin, die Aerzte vorzubereiten, wenn diese entsetzliche Landplage sich in Livland wieder einfinden sollte. Dem Herren sey Dank! wir sind seit 1710. davon befreuet gewesen; und ob sie uns gleich vor einiger Zeit ziemlich nahe war: so hat doch der Würgengel, aus göttlicher Erbarmung, unsere Gränzen nicht betreten. Er theilet, S. 399. einen Rath mit, was in Pestläufen mit den in Livland zerstreuet wohnenden und verlassenen Bauern zu beginnen sey. Endlich beschreibet er am Ende eine Kie oder livländische Korndarre, welche man besser im deutschen Riege nennet, wie ich im ersten Theile meiner Zusätze zu Frischens deutschen Wörterbuche gezeigt habe. So viel von der ersten Ausgabe. Die letztere rühret gänzlich von dem Verfasser selbst her: nur hat sein Better oder Nefse, der rigische Waisenbuchhalter, Hr. Jacob Benjamin Fischer die Vorrede

rede dazu gemacht, worinn er die sichtbaren Vermehrungen dieser Auflage anzeigt, die ich hier nicht wiederholen, sondern nur so viel sagen will, daß sie den Liebhabern sehr willkommen gewesen sind. Die erstere Ausgabe bestand aus 410. Seiten und die letztere hat 861. Dieses Landwirthschaftsbuch würde dem livländischen Landmanne zum großen Nutzen gereichen, wenn er dasselbe mit gehöriger Fürsicht läse und anwendete. Der Verfasser hat, da er selbst ein Landmann und in der Naturkunde zu Hause war, auf wiederholte Erfahrungen und eigenes Nachdenken gebauet. Man lese z. B. seine Gedanken vom gesunden Küchengeräthe, S. 711 — 722. so wird man gewahr, daß er so wenig, als der mit Grunde berühmte Eller, der gemeinen und aus politischen Gründen überhand genommenen Meinung von der Schädlichkeit der kupfernen und messingenen Geschirre beygepfichtet habe. Was würde man nütliches verlieren, wenn man es des Mißbrauchs wegen verwerfen wollte! Wollte man doch dieses immer bedenken, wenn man sich wider Gewohnheiten erhebet, und sie als schädlich ausgiebet, ohne sie gründlich untersucht zu haben. Es ist mir dieses beygefallen, wenn ich lese, daß man in ganz Europa bemühet ist, die Todten aus den Kirchen zu verbannen, ohne daran zu denken, wie man den Kirchen und Kirchendienern ihre Einkünfte, die sie dadurch verlieren, ersetze y). Nur in den preussischen Staaten, wo man sonst sehr nach der Unsterblichkeit trachtet, findet man noch keine Bewegungen. Ein Theil dieses Landwirthschaftsbuches ist in die russische Sprache übersezet worden z).

y) 5

5) De

y) Unschädlichkeit der Kirchhöfe nahe bey den Wohnungen der Lebendigen. Breslau 1775. in 8.

z) Russ. Biblioth. B. II. S. 429. B. III. S. 396.

Fischer.

5) De senio eiusque gradibus et morbis nec non de eiusdem acquisitione tractatus, cum praefatione Andr. Eliae Büchneri. Erford. 1754. in 8. 17. und einen halben Bogen. a). Die zweyte Ausgabe führt diesen Titel: De senio eiusque gradibus et morbis, nec non de eiusdem acquisitione tractatus, de nouo reuisus et abundanter auctus. Accesserunt praetera desiderati Franc. Ranchini et Floyeri Gerocomicarum amplae sciographiae: nec non Welstedii et Dethardingii, conspirante quasi ad longaeuitatem fato, eodem MDCCXXIV. anno, cum Floyeri Geroc edita commenta. tribus verbis indigitata. Erordiae 1760. in 8. In dieser zweyten Ausgabe findet man zuerst einen Grundriß der ganzen Abhandlung vom Alter. Darauf folget die Vorrede des Verfassers, die er 1759. geschrieben hat. Hier findet man den Inhalt von Gerocomica des Franz Ranchin, dessen Werke zu Lion 1627. in klein Fol. gedruckt sind. Er war Königlich Rath, Leibarzt, Professor der Arzeneykunst, Richter und Kanzler auf der hohen Schule zu Montpellier und lebete im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts. Seine Werke gab Heinrich Gras zuerst 1618. zu Montpellier heraus. Ferner giebt er einen Auszug aus der Gerocomica des Floyers, den er einen aufmerkamen und sehr erfahrenen Arzt nennet. Sein jetzt angeführtes Werk kam 1724. zu London heraus, in welchem Jahre Welsted sein Buch de vergente aetate zu London und Detharding seine Manuductionem ad vitam longam zu Rostock in 4. durch den Druck bekannt machte. Im übrigen nennet Fischer die Zeit vom sechzigsten bis zum siebenzigsten Jahre das erste oder angehende

a) C. Leipzig. gel. Zeitung. 1754. Nr. 27. und Beitrag zu den erlang. gel. Anmerk. 1754. S. 260.

hende Alter, senium primum; die Zeit vom siebenzigsten bis zum neunzigsten Jahre, das große Alter, grandaeuitas; und die Zeit nach verfloffenen neunzig Jahren, das hohe Alter, longaeuitas. Lazarus de la Riviere, ein Arzt zu Montpellier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts theilt das Alter ganz anders ein, worinn ihm, andere Arzeneykunstgelehrte gefolget sind. Bey ihm heist im ersten Buche seiner Anfangsgründe, die Zeit zwischen dem funfzigsten und sechzigsten Jahre des menschlichen Lebens, senectus prima; die Zeit zwischen dem sechzigsten und siebenzigsten Jahre, aetas ingrauescens; die folgende Zeit aber decrepitude. Johann de Deo, ein Portugiese von Sissabon im dreyzehnten Jahrhunderte, welcher zu Bologna die Gesetze erklärte, schrieb 1247. ein Poenitentiale, worinn die Zeit vom 60. bis zum 80. Jahre Senectus, nach 80. Jahre aber Senium heist. Fischer steht in der Meynung, das lateinische Werk, Senium, wäre entstanden ab annis decies senis expletis, vel inceptis. So viel von der Vorrede. Die Abhandlung selbst besteht aus dreyen Hauptstücken, wovon das erste eine historische Erzählung von dem ersten, grossen und hohen Alter; das zweyte die Krankheiten des Alters und die Art sie zu heilen; und das dritte und kürzeste den Weg, zu einem gesunden und hohen Alter zu gelangen, enthält. Fischer führet Beispiele von Menschen an, die innerhalb und ausserhalb Europa ein sehr hohes Alter erreicht haben. Süsmilch hat dieses auch gethan; wenn er aber sich also b) ausdrückt: „Die Erzählungen von dem Betrüger Sulas Job, der sich für 500. Jahre alt und für einen amerikaischen

b) Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes Th. II. S. 358.

Fischer. „nischen Prinzen ausgegeben, gehören offenbar unter diellen „wahrheiten:“, so muß ich mich hierüber verwundern Ich bin von 1739. bis 1742. in Danzig, wo Sultazob das mal lebete, gewesen, und in dem Hause, wo er wohnete, aus- und eingegangen. Man bekam ihn fast gar nicht zu sehen. Der König von Preußen wollte, als er von der preussischen Huldigung zurück kam, diesen Mann auf seinem Zimmer überraschen. Es gelang ihm nicht. Er sprach ihn vor der Thüre seines Zimmers, wohinein Sultazob den Monarchen nicht ließ. Einer von dem königlichen Gefolge, der geheime Rath Jordan, wo ich mich recht besinne, fragte ihn, ob es wahr wäre, daß er glaubete, unssterblich zu seyn. Sultazob belohnte diese Frage und antwortete: „das glaubete, er nicht, aber er wäre versichert, daß er sein Alter „sehr hoch bringen könnte.“ Damals war er, seiner Sage nach, noch nicht hundert und vierzig Jahre alt. Er wurde nicht lange hernach, als er sich zu einer Heurath mit einer Gräfinn Morstyn verleiten lassen, umgebracht. Man kann also nicht sagen, wie hoch er es gebracht haben würde, wenn er natürlichen Todes gestorben wäre. Er gab sich zwar für einen Prinzen aus, aber nicht für einen ameritanischen, sondern für einen asiatischen. Also wurde er auch genennet. Viele hielten ihn für einen griechischen Juden. Wenn er von vornehmen Herrschaften Besuch erhielt, den er sehr selten annahm, erschien er in dem Prunkzimmer seines Hauswirthes in asiatischer Tracht. Seine gewöhnliche oder vielmehr beständige Speise war Fleischbrühe mit weiß Brod. Der Bürgemeister von Bömeln war seit vertrauter Freund. Wenn er diesen auf seinem Garten in der Langfuhr besuchte, mußte Bömeln vor sein Zimmer in der Stadt so lange Soldaten zur Wache stellen,

bis

bis er wieder kam. Ich kehre nach dieser Ausschweifung wieder zu Fischern zurück, welcher vom 15. S. on die äußerliche und innerliche Gestalt der Alten beschreibet. Er erzählt, daß alte Männer Kinder gesäuget haben, führt jedoch davon keine eigene Erfahrung an, sondern beruft sich auf Martin Schurig's Syllepsilogie. Ein Fall ist alten Leuten gefährlicher, als jungen, insonderheit wenn der Kopf dadurch beschädiget wird. Des Verfassers Ende wurde durch einen Fall, den er nicht lange vor seinem Tode that, beschleuniget. Daß die alten Leute meistens im Winter und gegen dessen Ende sterben, rühret besonders in den Nordländern, daher, weil sie im Winter der Sonnenwärme ermangeln. Nach dem er, wie gesaget, die Gestalt der Alten vom 15ten bis zu dem 38. S. mehrentheils aus fremden Erfahrungen beschrieben hat: so fänget er im 39sten an, folgende Stücke insonderheit zu betrachten: 1) Die Geräumigkeit des Herzens und der großen Schlagader; 2) die Verbeinerung der tiefen Schlagadern, des Lendentium; 3) die Dichte des Gehirns und die Härte der Glandeln, 4) den unversehrten Zustand der Lungen; 5) die Knorplichkeit der Milz; 6) das Gebein, welches bald dürr und zerbrechlich, bald mit einer wachsenden Kraft versehen ist; und die bey den meisten gesunde und ganze Leber. Im 53sten erwäget er die Säfte der Alten. Die Ursache, warum alte Leute mehrentheils leicht sind, und daher wie Holz auf dem Wasser schwimmen, wird im 65sten gezeigt. Die Knochen sind dürr, porosa et caevnola extucca et aere vaporosa repleta, die Lungen schwammicht und kleiner, weshalb sie in der Brust eine weit leerere Höhle machen. Im 56sten und ff. kommt er auf die Veränderungen der actionum vitalium et sensualium. Er redet also von

Atque

Fischer. Athemholen, der Bewegung des Herzens, dem Appetite, der Nutrition, den Absonderungen, dem Schlafe, der Zeugungskraft, der Veränderung der äusserlichen und innerlichen Sinnen. Hier führet er, S. 81, den Bischof von Lundköping an, welcher 1755 in einem 78jährigen Alter, bey einer Synode eine Rede von 300. heroischen Versen aus dem Kopfe, ohne Anstoss, hergesaget hat. Dieser Prälat, den der Verfasser nicht nennet, war D. Andreas Olav Rhyzelius. Wie die Alten wieder Kinder werden, das ist der Inhalt des 85ten und der folgenden Paragraphen. Und S. 91. bis 107. handelt et von der Lebensregel alter Leute, welche er in zwey Ordnungen eintheilt, derer nämlich, die von Natur schwach; und derer, welche von Natur stark gewesen. Er verweist auch nicht von denen zu reden, welche unordentlich gelebet und nichts destoweniger ein hohes Alter erreicht haben. Endlich verschleuht er dieses Hauptstück mit den grossen Stufenjahren, dem 63. und 81. deren Gefahr er mit gutem Grund verwirft. c). Im zweyten Hauptstücke träget Fischer in 179 Absätzen die Krankheiten alter Leute und ihre Heilmittel vor, also das er zuerst von den Krankheiten des Kopfes, hernach des Oberleibes und zuletzt des Unterleibes handelt. Es findet sich bey einigen Leuten in den Ohren ein solcher Gesang, wie die Grillen von sich zu geben pflegen. Die Kranken bilden sich wohl ein, das eine solche Grille sich in das Ohr geschlichen, oder gar, wenn dieses Uebel zunimmt, Jungen darinn geheckt habe. Fischer führet hiervon, S. 25. eigene Erfahrungen an, erkläret aber diesen Zufall aus der damit verknüpften

†) Süßmilch's göttl. Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Th. II. S. 361. f. f.

Fischer. ten Trockenheit des Gehörganges und aus dem Bestreben und der Bewegung der trockenen Fäserchen: fast so wie Basglivi den Gesang der Grille erkläret. Das man vor Freude sterben könne, beweiset Fischer, S. 47, mit Erfahrungen und Gründen. Gellius meldet verschiedene Beispiele im funfzehenden Hauptst. seines dritten Buches. Unter diesen ist der Diagoras von Rhodus merkwürdig. Er hatte drey Söhne, worunter einer ein berühmter Fechter, der andere ein berühmter Ringer und der dritte in allen fünf Kampfsarten, im fechten, ringen, springen, laufen und werfen, geschickt war. Diese drey Söhne erhielten, in Gegenwart ihres Vaters, in den olympischen Spielen, auf einen Tag den Sieg und den damit verknüpften Kranz. Voll Ehrerbietigkeit gegen ihren Vater umarmeten sie ihn, setzten ihm die erworbenen Kränze auf und küßten ihn: Das Volk aber warf ihm von allen Seiten Blumen zu. Man stelle sich die Freude des Greises vor. Er starb auf der Stelle in den Armen seiner Söhne, die an seinen Lippen hingen. In unsern Zeiten starb 1754. zu Merseburg ein 80jähriger Engländer wenige Stunden nachdem er die Zeitung erhalten, das sein Auserwandler in seinem Vaterlande ihm wider Vermuthen, eine grosse Summe Geldes in seinem letzten Willen vermacht hätte. Unser Verfasser erzählet, S. 135. Exempel von alten Frauen, welche nicht nur ihre Reinigung behalten oder wiederbekommen, sondern auch geboren haben. Ein abgedankter 70jähriger Soldat in Berlin, mit Namen Wunderlich, zeugete mit seinem Weib, von 71. Jahren einen starken gesunden Sohn. Eine andere Frau gebar im 77 Jahre ein unzeitiges Kind. Endlich merkt unser Verfasser an, das die Alten gemeinlich von der Pest und den Fleckfebern, wie auch von dem Scharbock frey sind. Im drit-

Fischer. ten und letzten Kapitel trägt er die Art und Weise vor, wie man ein gesundes und hohes Alter erreichen könne. Dieses haben auch andere Aerzte gethan und zwar sehr sorgfältig, nachdem S. 2. Wenn man aber ohne Beobachtung dieser Regeln nicht dazu gelangen könnte: so zweifelte ich gar sehr, ob Jemand ein hohes Alter erlangen würde. Hermipp wurde 115. Jahre alt und rühmete sich, daß er dieses hohe Alter dem Hauch junger Mädchen zu danken hätte. Ranshin ratht daher, man solle sie küssen. Gewisser ist es, daß bey einer sonst gesunden Natur die Mäßigung der Leidenschaften und Mäßigkeit im essen, trinken und bey schlafen, den Menschen ein hohes Alter zu wege bringen könne. Dieses Werk ist auch mit einigen Vermehrungen in deutschen Gesprächen zu Halle herausgekommen.

6) de febre miliari, purpura alba dicta, e veris principiis eruta et confirmata, Tractatus per longam experientiam collectus. Rigae, sumtibus Ioh. Friderici Hartknochii, 1767. in gr. 8. Ich besitze dasjenige Exemplar, welches der wohlhel. Hr. Archiater mit eigener Hand, in Betracht der Druckfehler, verbessert hat. d).

## 7) Er

d) Am Ende der Vorrede hat er folgende Anmerkung hinzu geschrieben: Scripsit et Gohlius (An. 1705. 1706. Praeceptor et Hospes Auctoris) Practicus Halensis, de purpura miliari, in Compendio nouae et succinctae praxeos clinicae, sub nomine ficto Bazeri, An. 1715. Conf. Acta Medica Berolin. Vol. I, D. I. in fine. Commendat 1. Alexi pharmaca calorifica in re fracta dosi, repetita. 2. in ebullitione sanguinis, acida, aut nitrosa in potu. 3. nullam, nec per clysmata, alui irritationem. 4. regimen constans calidum, sub stragulo, vt vt lectus intra 3. 4. nichtemera sterni nequeat. 5. pro potu ordinario sit cereuisia tenuis, in metu retrocessionis The calidum. Conf. Acta Med. Berolin. Vol. 2. 3. 4. 7. 8. 9. Vol. VI. p. 6. idem miratur, purpuram al-

bam

7) Erdörterung, ob der Eridanus der Alten der heutige Dunaström sey. Ich habe oben bemerkt, daß Euzrelus die Duna für den Eridanus hält. Er glaubet auch, daß die Insel Basilea wohl Oesel seyn könnte. Fischer hat hiervon schon in seinen Gedanken von dem Ursprunge des Namens der Stadt Riga etwas gelehret. S. 160 = 164: das uns lässern machen kann, diese Erdörterung zu lesen. Indessen hat er des Euzrelus nicht gedacht, aber wohl des Bayers, welcher doch den Euzrelus genähert zu haben scheint, ohne seiner im geringsten zu erwähnen. Seine Abhandl. de namo rhodio in agro sambienti reperto, welche sehr schwer zu haben war, weil man nur 48. Exemplare gedruckt hatte, kann man nun in den Actis boruss. Th. II, S. 266. f. f. lesen.

8) Von den Ursachen der weissen Haare bey den Thieren. Diese Abhandlung steht im ersten Theile vor von den Hrn. Prof. Titius heraus gegebenen gemeinnützigen Abhandlungen.

9) Deutsche Uebersetzung eines Auszuges aus dem naumürischen Werke von den Bienen, das 1745. zu Paris in zweyen Oktavbänden unter dem Titel: L' Histoire naturelle des abeilles, gedruckt ist; mit vie-

len  
dam plures, hinc inde, ultra consuetum morem, praeter puellam nobilem, iuuenes praesertim extinxisse. Verum, consuetum ipsi morem esse, iuuenes prae senibus afficiendi, lege in sequentibus et in Tractata Auctoris de Senio weit Fischer. Diese Anmerkung enthält Umstände von Gohlen, welche man in dem allgem. gelehrten Lexikon nicht antrifft. Man suchet ihn auch in Mylii Biblioth. Anonymorum et Pseudonymorum detectorum vergeblich, ob gleich er in Ansehung der Aetorum medicorum berolinensium angeführt wird.

Fischer. Ien Anmerkungen. Diese Dolmetschung ist noch nicht gedruckt, ob gleich der sel. Arndt, in seiner Vorrede zu unsers Fischers Landwirthschaftsbuche und in seinen Bedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, dazu Hoffnung machete.

Johann Benjamin von Fischer, ein Sohn Johann Bernharts, erblickte das Licht dieser Welt zu Riga im Jahre 1720, folgte seinem Vater nach St. Petersburg und ward daselbst zugleich mit den kurländischen Prinzen unterrichtet, studirte die Arzeneykunst zu Halle, Straßburg, Leiden und Paris, verwechelte sie hernach mit der Rechtsgelehrsamkeit und kam, nach seinen mit Nutzen gethanen Reisen, 1746. in seine Vaterstadt zurück, wo er beym Hofgerichte Sekretär ward. Endlich erhielt er den Titel eines Besitzers, starb aber an einer Brustkrankheit 1759. frühzeitig. Seine Schriften sind:

1) Die glückselige Geburt J. K. M. Anna Jwanowna, als die merkwürdigste Begebenheit des 1693. Jahres. Eine Rede. Riga, 1737. in fol.

2) Eine medicinische Disputation, wobey Hr. Gaurinus zu Leiden den Vorfiz hatte.

**Flemming.** Paul Flemming. Man wird es mir nicht verdanken, wenn ich diesen berühmten Dichter zu den livländischen Schriftstellern rechne. Er ist nicht nur in Livland eine Zeitlang gewesen; er hat sich auch in Livland verlobet; ja er hat ein Theil seiner Gedichte in Livland gemacht; er ist zum Stadtphysikus in Reval ernennet worden; ein livländischer Kaufmann, der nicht kaufmännisch dachte, sondern einen schönen Geist zu schätzen mußte, hat die Flemmingischen Gedichte zum Druck befördert.

Paul

Paul Flemming ist am 17. Weinmonates 1609. gebohren. Es ist ein blosser Druckfehler, wenn sein Geburtsjahr bey dem Hrn. Zacharia e) 1606. heißt. Gartenstein, in der Graffschaft dieses Namens, im Vogtlande hat die Ehre einen so würdigen Sohn dem deutschen Vaterlande geschenkt zu haben. Den ersten Grund zu seinen Wissenschaften legete er in der Fürstenschule zu Meissen, worauf er hernach zu Leipzig bauete. Diese berühmte hohe Schule krönete ihn mit dem philosophischen Lorbeer. Die Arzeneykunst war sein Hauptstudium, womit er die schönen Wissenschaften unaufsätzlich verknüpfte. Im Jahre 1633. begab er sich nach Holstein. Der damalige Herzog Friederich schickte eine Gesandtschaft an den Zaren Michael Fedrowitsch f) und zwey Jahre hernach eine noch zahlreichere Botschaft an den Schach S. fi in Persien. Diese Reisen, auf welchen Flemming die Stelle eines Hofjunkers oder Truchsessens bekleidete, währten sechs Jahre. Die erstere Gesandtschaft kam am 14ten Wintermonates 1633. zu Schiffe in Riga an, g) und ging über Dörpat, Reval, Narva und Moskau, in der Absicht, bey dem Zaren einen freyen Durchzug für die künftigen Gesandten nach Persien zu suchen, welchen sie auch erhielten. Hierauf trat die grosse Gesandtschaft im Jahre 1635. ihre Reise an. Diese litt im Wintermonate gedachten Jahres bey der Insel Hochland oder Högland, im finnischen

3 2

e) Auserles. Stücke der best. deut. Dichter, B. II. Vorber. S. IV.

f) Es befremdet mich, daß Hr. Zacharia, am a. D. S. V. dem Herzog einen Schwager des Zaren nennet.

g) S. seine Gedichte, Jena 1660. S. 70. Schon damals hatten die Gesandten Sturm zur See ausgestanden.

Flemming. nischen Busen, Schiffbruch, h) wobey viele Sachen ein- gebüßt, die Menschen aber gerettet wurden; welche am 2ten Christmonates zu Neval ankamen und im Anfange des folgenden 1636sten Jahres am 2ten März ihrer Weg nach Persien fortsetzten. Am 28sten März gelangten sie über Tarva und Grosnowgorod nach Moskau: wo sie fast drey Monate blieben. Am 16ten des Brachmonates reisten sie von dannen ab und erreichten Ispaham den 2ten August 1637. Nach einem Auf- enthalt von bey nahe fünf Monaten traten sie am 21sten Christmonates die Rückreise an und kamen am 2ten Jän- ner 1639. nach Moskau. Dort verharreten sie bis zum 15ten März. Von dannen trafen sie am 31sten März zu Tarva ein. Man schickte ihnen, um sie ein- zuholen den Obersten Wrangel mit 50. Reitern entgegen. Der Persische Gesandte, der mit ihnen nach Hol- stein reiste wurde bey dem Rathsherrn, Jakob Müller, einquartiret. In diesem Hause hatten sich viele Frau- enpersonen eingefunden, um des Gesandten Gemahlinn zu sehen: welches der Persianer so übel nahm, daß er nicht allein im Zorn fragete: „ob denn alles Weibes „voll zu Tarva Huren wären, daß sie mit blossen Ans- „gesichte gingen?“, sondern auch wider seine Frau, noch ihre Magd, eher aus dem bedeckten Schlitten treten ließ, als bis alles Volk weggeschaffet worden. Darauf ließ er den Gang von den Schlitten bis nach dem Hause mit Tüchern behängen und zwischen denselben die Frau mit ihrer Magd in das ihm angewiesene Gemach gehen. Eben diese Fürsichtigkeit brauchete er auch hernach, so oft als es nöthig war. Am 13ten April kamen die holsteinischen Gesandten, nebst ihrem Gefolge, nach Neval und am 1.

August

h) Flemmings Gedichte, S. 457.

August wiederum nach Gottorf. Verschiedene von die Flemming- ser Gesandtschaft hatten sich bey ihrem langen Aufen- halte in Neval reiche und liebenswürdige Bräute aus- gesucht, mit denen sie sich nach ihrer Wiederkunft aus Persien verheuratheten. Flemming verlobete sich mit des großgildischen Altermannes, Heinrich Tiehusen's, Tochter und beschloß, sich in Hamburg niederzulassen und daselbst die Arzeneykunst zu treiben. i) Er ging

3 3

daher

i) So wird es gemeinlich erzählt. Es ist aber gewiß, daß er noch vor seinem Tode zum Stadtphysikus in Neval ernennet worden. Ich besitze ein paar gedruckter Bogen unter diesem Titel: Sanctis Viri admodum clarissimi ac excellentissimi Domini Pauli Flemmingii, Hartensteinensis Misenici, Phil. et Med. Doctoris, nec non Poetae coronati laureati eminentissimi manibus. Hamburgi anno 1640. in 4. Den Anfang will ich ganz hersetzen, weil er einige Umstände, die Flemming angehen, enthält.

Flos tua vita fuit roseus, qui mortis acuta,  
Flemmingi extinctus, vi, tinctus sanguine Christi  
Ait paradisiaci, laedus, florescit, in oris,  
Vita et nauigium. mundus mare, gloria, portus  
Caelestis, raptus quo, post pium agona peractum.  
Paulus, tuum, in triplici cernis nunc numine numen.  
Vita et pugna fuit, Suecis, Persisque Polonis,  
Lustratis Barauis, Moecis, Anglis quoque Gallis,  
Viciti in coelis, sequitur tua fata triumphus.

Quadruplicem Christi, quem salunt, carmine casto,  
Virginis in gremium, e gremio in durum praesepe,  
Inque crucis sanctam e praesepi Paule pie, aram,  
Ex ara in tumulum, struxisti, pignora famae,  
Posteritas celebrans mirabitur, atque videntur,  
Christi doctis haec mira poemata, quorum hoc

είκον τῆς κριτῆς. dignum lectore frequenti.

Ergo Senex Genitor, quoque tu Neuhulia Sponsa,

Gnatum linque deo, Spontum, cui, foedere primo,

Religio voluit, sacrum, Sat. thura sepulchro,

Flemming, daher 1640. im Anfange des Jahres nach Leyden, nahm daselbst die Doktorwürde an, reisete nach Hamburg, und starb bald hernach den 2. April 1640. an einer Krankheit, die ihn plötzlich überfiel; in seiner besten Blüthe und seinem 31. Lebensjahre, ehe er seine Braut heimholen konnte. Er verließ die Bühne dieser Welt mit Standhaftigkeit und Gelassenheit. Flemming hatte eine angenehme Gestalt. Sein Herz war edel, großmüthig und zur Freundschaft und Liebe geneigt. Zu seinen Freunden gehören: 1) Philipp Kruse, der hernach Krusenstjern genennet wurde; 2) Konrad von Wangeren, auf Heckehof; 3) Johann Müller der jüngere, auf Runda; 4) Hieronymus Imhof; 5) Johann Christoph von Uchteritz; 6) Johann Albrecht von Mandelsloh; 7) Otto von Kostig; 8) Ehart Schacht; 9) Simon Dach; 10) Johann Brand, ein Rechtsgelehrter und Bürgermeister in Hamburg, den er seinen Schwager nennet; 11) Adam Olearius; 12) Hartmann Grammann, der des Zaren Leibarzt ward; 13) Timotheus Pol; 14) Meiner Brocmann und

Addo: Christe veni! nox imminet aspera seculum  
 Damna vehens, celera! tua fac nos regna subire!

Ad contestandam *ovum adear* erga Reu. Parentem, Sponsam et cognatos, pauca haec Affinis sui, designati Phisici Reualliensis, desideratissimi, apposuit M. Henricus Ianichius, Ecclesiastes Hamburgensis in aede D. Cathar. 1640. Fer. 2. Pasch.

Man sieht hieraus, daß Flemmings Vater ein Geistlicher gewesen ist, und seinen Sohn überlebet hat; und daß unser Flemming zum reuallischen Stadphysikus erwählet worden. Daß er Schweden, Polen, England und Frankreich besucht habe, findet man sonst nirgend. Sonst ist hier sein Klagedicht vom unschuldigen Leiden Christi abgedruckt, welches in seinen Gedichten, S. 2. steht.

und andere. Flemming scheint, nach des Hrn. Sacha Flemming's Beobachtung, auf seinen Reisen kein Verächter des schönen Geschlechtes gewesen zu seyn und sich bey Russinnen, Irkasserinnen, Persianerinnen und deutschen Schönen auf gleiche Weise beliebt gemacht zu haben. Sollte aber dieser gelehrte Mann sich nicht, wenigstens in Ansehung der Persianerinnen, irren, nach dem, was ich von der Begebenheit in Narva, aus unserm Kelch erzählt habe? Flemming hat auch die Vorzüge eines kaiserlichen gekrönten Poeten erhalten; und keiner ist derselben würdiger, als er gewesen. Es fehlet nicht an angesehenen Männern, die ihn dem Opitz vorgezogen haben. Bey seinem Leben wurden nur einige Gedichte und unter andern ein lateinisches, *Robella*, gedruckt. Nach seinem Tode hat seine deutschen Gedichte Olearius 1642. heraus gegeben, nachdem Flemmings Schwiegervater, bey dem er sie vermuthlich niedergeleget hatte, 1641. einen Prodromum in den Deuck gegeben hatte. Diese erste Ausgabe, worinn aber nur die deutschen Gedichte sich befinden, ist nach dem Schottel zu Lübeck ans Licht getreten. Ich besitze die jensische, welche 1660. in 8. unter folgendem Titel gedruckt ist: „Geist und weltliche Poemata, Paull Flemmings, Med. D. et Poet. Laur. Caes. anigo wieder aufs neue mit Chursächs. Privilegio ausgefertiget in Berlegung Martin Müllers Buchh. in Raumburg. Jena, gedruckt bey Georg Sengenwalden, 1660.“ In dieser Ausgabe sind poetische Wälder in sieben Büchern, worunter das letzte fremde auf ihn von Pol, Christenius, Gloger, Brocmann, Krell, Sertranfft, Jessen, Guilielmi, Roseritz, Michael, und dreyen Frauenspersonen, Elisabeth und Katharina Knop und Katharina Temmen, gemacht

Flemming, gemachten Stücke enthält; Ueberschriften, ein Buch; Oden, fünf Bücher, Sonneten, vier Bücher. Am Ende derselben sieht man ein Verzeichniß von vielen Gedichten, insonderheit Sonnetten, die sich verloren, und nach des Hrn. Zacharia Wahrnehmung, nicht wieder gefunden haben. Johann Moller saget, daß die vielen Ausgaben der Flemmingischen Gedichte mit unzähligen Druckfehlern erfüllet wären, und das Marquard Gudius zuerst und hernach Peter Arén, ein Rechtsgelehrter der zu Schleswig 1707. gestorben, auf eine neue Ausgabe bedacht gewesen. Weder der eine, noch der andere, hat seinen Voratz vollendet. Zu unsern Zeiten hat Hr. Professor Friederich Wilhelm Zacharia in dem zweyten Bande auserlesener Stücke der besten deutschen Dichter, der zu Braunschweig 1771. in 8. gedruckt ist, die besten Flemmingischen deutschen Gedichte wieder auslegen lassen und ihnen einen Vorbericht von dem Leben und dem poetischen Charakter ihres Verfassers vorgelegt. Nach dieses gepriesenen Dichters Zeugniß findet man von Flemmings eigener Hand eine große Menge von seinen lateinischen Gedichten, die noch nie im Druck erschienen, in der berühmten wolsenbüttelischen Bibliothek, in einem starken Quartbände. Herr Stammler hat nicht mehr, als vier deutsche Sinngedichte dieses Dichters seiner Sammlung der besten Sinngedichte der deutschen Poeten einverleibet k).

Ich besitze folgende einzelne gedruckte Gedichte.

## 1) Rubella,

k) Siehe Schottel von der deutschen Hauptsprache, S. 1177. Morhof von der teutschen Sprache, S. 426, 428. Moller Introd. in histor. ducat. Lb. I. S. 145. Kelch, S. 556. und 62. Lindner, von den Schicksalen der deutschen Poesie. Jöcher, allgem. Gelehrtenlex. Lb. II. S. 637.

1) Rubella, seu Suaniorum liber primus. Lips. Flemming. 1631. in 4. Ist etwas über 6. Bogen stark.

2) Ode Germanica ad legatos Germano-Suecos in Russiam Persiamque ituros. Hamb. 1633, d. 14. Octob. in 4. Die Zuschrift an die hollsteinischen Gesandten ist lateinisch. Die deutsche Ode steht in den Gedichten, S. 478.

3) Ode et propempticon Georgio Guilielmo Poemero donata Moscouiae 1633. Reualiae, Typis Chr. Reusneri sen. Zwo lateinische und eine deutsche Ode. Letzte findet man in den Gedichten, S. 46. Zachar. S. 1.

4) Gymnasium reualiensis 1635, non Apr. Typis exscriptum a Chrph. Reusnero. Es ist den revalischen Lehrern gewidmet, und enthält besondere Stücke an die Calliope, Vulpus, Pol, Arninc, Broemann, Bönckel Gallus, die studirende Jugend und die ewige Weisheit, um die Erhaltung des Gymnasiums. Alles macht anderthalben Bogen aus.

5) Auf Hrn. Timothei Poli — neugebornen Tochterleins Christinen Ableben. Ode. Reval, 1635. den 3. May, 4. Gedichte, S. 324.

6) Ode auf Elisabeth Paulsen, geb. Mällerinn, in den gesammelten Klagegedichten auf den Hintritt derselben. Reval, 1635. in 4. Gedichte, S. 335. Zachar. S. 229.

7) Ode auf die Hochzeit des Profess. Arnincks. Reval, 1636. in 4. mit einer lateinischen Dedication. Gedichte S. 381. Zachar. S. 215.

8) In nominalem Timothei Poli, V. Cl. Ode germanica Reualiae, 1636, m. Januario in 4. Die lateinische Vorrede lautet, also:

Eiegler. er in seiner Jugend studiret hatte, 1602. das Diaconat und im folgenden Jahre das Pfarramt bey der altstädtischen Kirche. Seit 1613. war er Besizer des samländischen Konsistoriums und acht Jahre hernach, nämlich 1621. wurde er, Alters wegen, seiner Dienste erlassen: worauf er am 22sten Hornung 1633. die Schuld der Natur bezahlete. Er hat folgende Schriften drucken lassen:

1) de incertitudine rerum humanarum, Riga 1599. in 4. David Meisner hat dieses Buch ins deutsche übersetzt, und zu Stettin 1606. in 4. heraus gegeben, ohne Benennung des Verfassers unter dem Titel: Weltspiegel. Dieser Weltspiegel ist hernach noch zweymal, zu Lüneburg, nämlich 1633 und 1664. in 12. und in holländischer Sprache zu Amsterdam 1663. in 12. gedruckt worden. Andreas Laurentii, Prediger an der ridderholmischen Kirche zu Stockholm hat ihn ins schwedische übersetzt und zu Stockholm 1620. in 4. herausgegeben s).

2) Traktat von der Freude der Auserwählten aus der freudenreichen Gesellschaft im ewigen Leben. Königsb. 1612. in 8. Dieser Traktat ist dem Titel und der Vorrede zufolge, ein Theil einer Schrift, welche er unter dem Titel eines Freuden spiegels des ewigen Lebens heraus geben wollen.

Er

1523. si me plura et certiora quam fol. 636. 637 mei Chronici annotata sunt, docebis gratissimum mihi munus tribues. Ebendasselbst, S. 728. 729. steht ein Brief an Oderborn, woraus folgendes hieher gehöret: De Tegelmestero quod mones gratum est. Praestitit tamen ille nuper pergratum mihi officium, de initiis emendationis Ecclesiarum in vestra urbe, certiora me, quam hactenus a quoquam peruestigare potui, docens.

s) Stiermann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 292.

Er hatte einen Sohn, mit Namen Christoph, der Eiegler. zu Schönberg in Meckelnburg am 4ten Herbstmonats 1585. geboren, und am 1sten Weinmonats 1611. zu Königsberg Magister wurde. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er das Konrektorat an der altstädtischen Schule. Dieses Amt legete er 1617. nieder. Im folgenden Jahre erlangte er zu Basel den medicinischen Doktorhut, gab hierauf zu Königsberg eine lateinische Schrift vom Auge heraus, und wurde kneiphöfischer Pestarzt. Bald hernach, am 10ten August 1620. gieng er den Weg alles Fleisches t).

Johann Wilhelm Cleissen, von Riga, wurde in dieser seiner Geburtsstadt anfangs Diacon, hernach Pastor an der Thumkirche und starb am 18. Heumonats 1647. Man hat von ihm

1) Vier Busspredigten über 1 Mos. XVII. 20, 23. Riga 1628. in 4.

2) Vier Neujahrspredigten. Riga, 1642. in 4.

3) Drey Neujahrspredigten über Tit. II, 1, 5. Riga in 4.

4) Vier Predigten von den Versuchungen der Gläubigen. Ebendas. in 4.

Daniel Clocovius aus Riga studirte zu Dörpat und Clocovius. wurde hier Unterstadtschreiber. Seine

Liberatio Rigae ao. 1656. asserta, cum a die 20. Aug. vsque ad 5. Octob. ab Alexio Michaelowicz M. Moschorum Duce obsidione grauiissima premeretur et Oratione

§ 3

expo-

t) Arnolds Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, S. 125. f. fortgesetzte Zusätze, S. 59. f.

*Clodovius. exposita Dorpati Anno 1693. wird vom Phragmenius angeführet. u).*

**Enoph.** Andreas Enoph. S. Knoph.

**Cogel.** Friedrich Cogel, aus Mitau, war ein gekrönter Poet und Mitglied der zessischen Kautengesellschaft unter dem Beynamen des Scheuen. Im J. 1656 wurde er Kantor und 1669. Konrektor zu Kurin. Er starb um 1681. und hinterließ folgende gedruckte und ungedruckte Schriften.

1) Cometographia.

2) Hortuli Musarum vthinidum, in vier Theilen.

3) Uthinisches Stadtgedächtniß, Pldn, 1679. in 12.

4) Bischöfliche Gedächtnisse von den Bischöfen zu Heideby und Lübeck.

5) Kirchengedächtnisse von den Predigten zu Uthin. Die beyden letzten sollen noch nicht gedruckt seyn x).

**Tollen.** Ludolph von Tollen oder Cöln. S. oben von Ceulen.

**Concius.** Jakob Concius, ein Sohn des Andreas Concius, welcher erst Professor, hernach Rektor der Stadtschule in Königsberg und preussischer Mathematiker gewesen. y). Seine Mutter, Katharina Megenreißinn, eines kneipz

u) Rig. lit. S III. Num. C.

x) Molleri Introd. in ducat. cimbr. histor. P. III. p. 219. 426. 427. Jöchers N. G. Lex. Th. I. S. 1997.

y) Siehe dessen Leben und Schriften, Leipz. 1750. wovon Hr. D. Pisanski der Urheber ist. Hr. D. Fried. Joh. Buck's Lebensbeschr. der verstorbenen preussischen Mathematiker, S. 85. 91. Arnolds Histor. der Königsbergischen Universit. Th. I. S. 136. Th. II. S. 108. 377. fortg. Zusätze, S. 46. f. Dunkel's historischfr. Nachr. B. II. S. 249. 255.

neiphsfischen Rathsherren Tochter, gebar ihn zu Kö. Concius. nigsberg am 25ten Brachmonates 1667. Er studirete zu Königsberg und Dorpat. Auf der letzteren hohen Schule erhielt er den philosophischen Lorber und disputirte unter Noberg 1693. z). Als er wieder nach Königsberg kam, disputirete er von Ueberschwemmungen. Im Jahre 1696 wurde er Erzpriester, Schloß, und Stadtprediger zu Memel, in welchem Amte er am 30sten Heumonates 1712 sein Leben beschloß. Auffer den angeführten, soll er noch andere Streitschriften zu Königsberg vertheidiget haben, wie Dunkel meldet. a).

Georg Joh. Conradi, geb. 1679. den 27. Febr. zu Conradi. Riga, wo sein Vater Daniel Conrad Conradi, aus Danzig gebürtig, Bürger und Klempner war. In seiner Jugend ward er aus verschiedenen grossen Lebensgefahren von Gott wunderbar errettet; bey welchen er weiter keinen Schaden nahm, als daß er von einem heftigen Fall auf dem Eise, wo ihm das Blut aus der Nase, Mund und Ohren herausgestürzet, und man ihn als todt hinweggetragen, an dem rechten Ohr sein Lebetage taub geblieben. Er ward von seinen Eltern dem Kaufhandel gewidmet, und zu beßrem Fortkommen in dem inländischen Handel, nach dortigen Gebrauch, um die polnische Sprache zu lernen, nach Kauen in Lithauen gesandt, alwo er drey Jahre, theils in einem Camaldulenser; theils einem Jesuiterkloster zubrachte, und neben der polnischen auch die lateinische Sprache bey den Jesuiten lernte. Als er im Jahr 1690. wieder bey den Seinigen ankommen war, entschlossen sich seine Eltern, auf sein inländisches Unhalt

§ 4

ten,

z) Caspari D. de descensu Chr. ad inferos, p. 52.

a) B. II. S. 255. 1308.

Conradi, ten, ihn studiren zu lassen, und gaben ihn in die dortige königliche Schule, alwo er durch den ihn 1695. den 12. Febr. betroffenen Verlust seines Vaters, und die kümmerlichen Umstände seiner mit noch sechs andern unersetzten Kindern nachgebliebenen Mutter leicht von seinem Vorhaben hätte abgebracht werden können, wie er den auch einige mahl schon ganz nahe daran war, die Bücher mit dem Degen zu vertauschen. Durch ein bestes Vertrauen auf Gott aber überwand er alle diese Schwierigkeiten, gieng 1697. von Riga nach Stade zu einigen seiner mütterlichen Anverwandten, und ward durch deren kleinen Zuschub in den Stand gesetzt, seine akademischen Studien zu Halle, unter Thomasius, Budäus, Sperlette, Franke, Anton und Breithaupt mit großem Nutzen fortzusetzen. Als ihm die Hilfe seiner Verwandten zu gebrechen anfieng, nahm er, um sich die Mittel zum fernern akademischen Studiren zu erwerben, eine Condition zu Quedlinburg an, wo er mit dem bekandten Gottfried Arnold in eine sehr genaue Bekanntschaft kam, der ihn zur teutschen Uebersetzung der Schriften des bekandten Mystici, Rusbrochs, vermogte, ihn auch von der vermittelbeten Herzogin von Sachsen: Eisenach, zur Fortsetzung seiner Studien, ein ansehnliches Geldgeschenke auswirkte. So gut unterstützt, wandte er sich 1700. wieder nach Halle, und von da 1701. nach Leipzig, hörte zwey Jahre lang Trig, Seligmann und Rechenberg, tratt in die große donnerstägische Predigersgesellschaft, und kehrte, nach angenommener Magisterwürde 1703. zu seinem Verwandten in Stade zurück. Hier ward er, gleich in den ersten Wochen nach seiner Ankunft, von den damaligen Generalgouverneur und General, Grafen Niels Guldenstern, zum Pastor seines Infanterieregiments erwehlet, mit welchem er 1708. als

wegen

wegen der krümholzischen Händel eine kaiserliche Comission mit gewafneter Hand in Hamburg einrückte, Conradi, nebst seinem Regiment gleichfals hineingien, und die ersten drey Sonntage den öffentlichen Gottesdienst auf dem Pferdemarkte hielt, bis ihm zur ordentlichen Haltung desselben, endlich die Thumkirche eingeräumet wurde. Er war schon 1709. nach Büfings Abzug, wärklich zum Pastor an dieser Kirche erwehlet worden, als ihm vor Ausfertigung der Vocation ein Ruf an die teutsche Gemeinde zu Stockholm wiederfuhr, dem er folgte und daselbst den 28. Jul 1713. seine Antrittspredigt hielt. In diesem Amte arbeitete er bis 1720. in Ruhm und Segen, ward aber gegen das Ende dieser Jahre durch seine beyden Schwäger, den Baron von Köpren damaligen Staatssekretaire, und Baron Sylten, Gouverneur in Schonen, sehr in die öffentlichen Staatsangelegenheiten und Regierungsgeschäfte hineingezogen, und mit dem damals allesgeltenden und regierenden Baron Goerz dergestalt bekannt, und vertraut, daß er denselben bey seinem Fall, zum Tode bereiten und den 3. Mart. 1719. zum Nichtplatz begleiten mußte. Weil er demselben vor seinem Ende die Berichtigung einiger Privat- und Familienangelegenheiten hatte versprechen müssen, und zu dem Ende im August desselben Jahres eine Reise nach Hannover zu desselben Anverwandten vornahm, wobey er durch Copenhagen gieng, so gab dis Gelegenheit zu einer neuen Veränderung für ihn; denn als er auf allerhöchstes königliches Verlangen auf dem Schlosse Friedrichsburg, sowohl bey der Hin- als Zurückreise, eine Gastpredigt vor dem König und ganzen Hofe gehalten hatte, vocirte Ihro Königl. Maj. Friedrich IV. ihn, sogleich nach gehaltenem zweyten Predigt, den 26. November 1720. zu dero Hofprediger, welche Stelle

Conradi. er, nach erhaltenem rühmlichsten Abschiede vom Könige in Schweden, annahm, am Johannisstage 1721. auf dem Schlosse Friedrichsburg wirklich antrat, und unter manchen gefährlichen Vorfällen, mit grosser Freymüthigkeit und Treue bis 1728. verwaltet hat, da er auf höchste Recommendation und Bitte der Königin, zum Generalsuperintendenten der Herzogthümer Schleswig Holstein erwählet ward, vor seinem Abzuge von Kopenhagen aber noch vorher den 20. October den bekannten schrecklichen Brand mit ausstehen mußte, in welchem er fast alles das Seinige verlor. Er ist es, der eigentlich den berühmten Dippel 1726. seine Befreyung aus seiner engen Bornholmschen Gefangenschaft verholffe, indem er mit dem neugebornen königl. Prinzen auf dem Arm um seine Freylassung bat, oder diesen vielmehr den König darum bitten ließ. Und die Herrenhuther hatten ein so grosses Vertrauen zu ihm, daß sie ihn 1744. durch eine ihm zugesandte schriftliche Vocation zu ihrem Bischof beriefen, die er ihnen aber mit einem höflichen in den bündingischen Sammlungen, Th. II. p. 1008. befindlichen Antwortschreiben wieder zurück schickte. Schon vorher, 1731. hatte der Herr von Zinzendorf, bey seiner ersten Reise nach Kopenhagen persönliche Bekanntschaft zu Rendsburg mit ihm gemacht, und bey einer in seinem Hause von dem Grafen gehaltenen Erbauungsrede spielte er das Clavier, und soll sich darüber mit diesen Worten erkläret haben: Wenn die Grafen predigen und Singstunde halten so können die Generalsuperintendenten wohl dazu spielen. Spangenberg's Leben des Grafen Zinzendorf S. 682.

Er starb zu Rendsburg an der Wassersucht, 1747. den 7. Sept. in seinem 69. Jahr. Von ihm ist die un-  
ter

ter den Buchstaben G. I. C. 1701 herausgekommene Conradi. deutsche Uebersetzung der Schriften Joh. Burchbrochs, und auch ohne Zweifel die schöne Schrift: des sämmtlichen Synodi zu Rendsburg Ansprache an sämtliche Lehrer der beyden Herzogthümer Schleswig und Holstein. Altona, f. a. von Essen.

Hermann Conring. S. Mithobius.

Conring.

Constitutiones Livoniae post submotum ex Livonia Moschum a Serenissimo Stephano Poloniae rege sancitae. Constitutio-  
nes Livoniae. Sie sind zu erst zu Krakaw 1583. in 4. bald darauf wie Koppe bezeuget, zu Danzig mit netteren Lettern und zu Krakaw, 1589. in 4. gedruckt. Diese letzte Ausgabe befindet sich in der rigischen Stadtbibliothek. b). In diesen Bande traf ich noch an: 1) Inducias inter Serenissimas Regias Maiestates et vtraque regna Sueciae atque Poloniae ad annos 26. sancitas Strumsdorffii Borussorum d. 2. Mens. Sept. 1635. 2) Epistolae 4. loco relationis de expugnatione ciuitatis rigensis Livoniae metropolis, Rigae, 1622. in 4. 3) Eben diese Briefe in deutscher Sprache. Der P. Dogiel hat die oben angeführten livländischen Satzungen, und zwar aus dem Reichsarchive, wieder abdrucken lassen. c).

Janus Cornarius, sonst Zanbut oder Zagenbut genannt, trat im Jahr 1500. zu Zwickau auf die Welt, die er am 16ten März 1558. zu Jena wiederum verließ. Ich führe ihn blos deswegen an, weil er seinen ersten Anfang mit praktisiren in Liv- und Rußland gemacht hat. Er war zu seiner Zeit ein berühmter Arzt, hatte  
mit

b) Classe histor. n. 100.

c) Cod. diplom. Polon. T. V. p. 320 — 324. no. CLXXXVII.

**Cornarius.** mit Nutzen gereiset, und zog die Schriften des **Zippocrates** aus der Finsterniß hervor, mit deren Uebersetzung er funfzehn Jahre zubrachte. d).

**Cosen.** Johann Cosen oder Chosen, von Reval, war in seiner Vaterstadt Prediger bis 1680, in welchem Jahre er am 23sten des Wintermonates das zeitliche segnete. Man hat von ihm etliche Leichenpredigten, die man zusammen gedruckt hat. Johann Schwabe hielt ihm die Leichpredigt, welche gedruckt ist. Daraus erseht man, daß er von dem in der livländischen Geschichte berühmten **Jost Clode** in gerader Linie abstammet.

**Coster.** Johann Coster, aus Gadebusch, studirte zu Königsberg die Arzeneykunst. Um nun Doktor zu werden und hierzu Geld zu sammeln, nahm er von 1640. bis 1641. die vierte Lehrstelle bey der Thumshule zu Königsberg an. Er wurde aber bestohlen und ging vor Unmuth nach Holland, wo ihm die medicinische Fakultät zu Leyden 1645. den Doktorhut aufsetzte. Von dannen kam er nach Königsberg zurück und disputirte von der Ruhr, um in die medicinische Fakultät 1646. aufgenommen zu werden. Hier blieb er bis 1649, in welchem Jahre er als Stadtphysikus nach Wismar beruffen ward. Daraus war er fünf Jahre lang estländischer Ritterschaftsarzt zu Reval. Von dannen erhielt er einen Ruff nach Schweden, wo ihn der König **Karl Gustav**, unter dem Namen **Rosenberg**, in den Adelsstand erhob und zu seinem Leibarzte ernannte. Aus diesem Reiche kam er nach Moskau, wo er gleichfalls die Stelle eines Leibarztes bey dem Zaren bekleidete. Von demselben erhielt er

d) Siehe **Frehers Theatrum**, S. 1240. **Jöcher**, Th. I. S. 2101. **Dunkel** B. I. S. 206.

er die Freiheit, eine Kirche zum Behuf der Lutheraner zu bauen: ein Umstand, wovon ich in der büschingischen Geschichte keine Spur angetroffen habe. Endlich begab er sich wiederum, wie man saget, aus Furcht nach Reval, wo er am 22sten Horn. 1685. im 71sten Jahre seines Alters starb. Nach andern Nachrichten ist sein Tod am 31. Heumonates 1676. zu Moskau erfolgt. Er hatte sich in Königsberg mit einer **Thegen** verheuratet. Seine Schriften sind:

1) Disp. de dysendria, Königsb. 1646.

2) Eine lateinische Rede auf **Johann Masius** den 19. Jul. 1642, welche zu Königsberg gedruckt ist.

3) *Affectuum totius corporis humani praecipuorum theoria et praxis tabulis exhibitae.* 1664. in 4. In der Vorrede dieses Buches hat er *Tabulas de febris* und *Observationes medicas* versprochen, welche aber nicht vollendet seyn sollen.

4) *Relatio medica de regis Caroli Gustavi morbo et obitu.* c).

**Johann Crasinius.** S. **Krasinski.**

**Joachim Crell**, von der Insel Rügen. Sein Vater **Detlov Crell**, Kapellan zu Sagard, lebete noch um das Jahr 1632. und wurde für einen sehr gelehrten Mann gehalten. Er gerieth aber mit seinem Probfste, **Dionysius**

**Crasinius.**  
**Crell.**

e) Siehe neue Zeitung von gelehrten Sachen, 1722. Erläut. Preußen, B. III. S. 390. **Arnoldt**, Histor. der königsb. Universität, Zusätze, S. 129. fortgez. Zusätze. S. 60. **Jöchers** N. G. Lex. Th. I. S. 2141. und Th. II. S. 2179. Der **Johann Coper** von Rosenberg, den **Jöcher** im ersten Theile anführt, und der **Johann Rüsler** von Rosenberg, welchen er im zweyten Theile anzeigt, ist eine Person.

**Crell.** *sius Gerschow*, in einen weitläufigen Rechtszug: worüber der Probst 1631. seine Lebensstage beschloß, und der Kapellan von dem fürstlichen Konsistorium abgesetzt wurde, hierdurch aber in dürftige Umstände gerieth. *Josachim Crell*, von dem hier eigentlich die Rede ist, erblickte das Licht der Welt zu *Sagard* am 28sten Heumonates 1611. studirte zu *Königsberg*, wenigstens hielt er daselbst als Magister Vorlesungen. Im Jahre 1647. wurde er Professor der Staatskunst und Geschichte zu *Dörpat*, starb aber in seinem besten Alter am 14sten Horn. 1655. Er konnte aus dem *Aristotel* ganze Blätter in griechischer Sprache hersagen. Dieses hielt man damals für ein Verdienst. *Pompejus Gariglianus*, ein *Thumherr* zu *Kapua* im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts wußte ganze Stellen aus dem *Plato*, *Aristotel*, *Hippokrates*, *Thomas* u. s. w. auswendig. *Johann Morlanus*, ein Rektor am *Gymnasium* zu *Bremen*, wurde zu *Köwen* zum Magister gemacht, weil er, in Gegenwart vier Doktoren, des *Aristotels Organon* in griechischer Sprache aus dem Kopfe hersagete. *Crell* hat folgendes an das Licht gestellt.

1) *Diss. de principiis physicis internis.* *Regiom.* 1646.

2) Zwo Abhandlungen de die agni paschalis, welche er gleichfalls zu *Königsberg* vertheidiget hat.

3) *Disputationes logicas.*

4) *de natura historiae et modo recte tractandi studium historicum.*

5) *de temperamentis.*

6) *de monarchia.* f).

*Thomas.*

f) Siehe *Wackenroders* altes und neues *Rügen*, S. 375. *Dunkels* *Historischfr. Nachr.* B. II. S. 628. *Arnolds* *Hist.* der

*Thomas Crenius.* Unter diesem Namen ist er am *Crenius*. bekanntesten. Er war zu *Brandenburg* in der *Mittelmark* geboren, wo sein Vater *Superintendent* war; und hieß eigentlich *Thomas Theodor Crusius*, welchen Namen er hernach in *Crenius* verwandelte. *Wittenberg*, *Leipzig* und *Gießen* waren die hohen Schulen, welche er besuchte. An dem letzten Orte war er vorlesender *Magister*. Im Jahre 1671. wurde er *Prediger* zu *Zelle* in der *Vorstadt* *Diemenlage*. Allein diesen Dienst verließ er auf eine unruhliche Weise: worauf er sich bald *Crenius* bald *Sicurus* nennete. Nun irrete er in ganz *Europa* herum, blieb nie lange an einem Orte, wurde *Rektor* zu *Eperies* in *Ungern*, wo er aber nicht lange blieb, indem er schon 1680. in *Riga* war. Ich will *Büsters* Worte von seinem Aufenthalte in *Riga* und *Piltten* hierher setzen. „Daß seines Bleibens allhier (zu *Eperies*) nicht lange gewesen, ist daraus abzunehmen, „weil er bereits Anno 1680. sich nach *Riga* in *Livland* „begeben, allwo er durch seine *Predigten* sich so beliebt „gemacht, daß die *Bürger* bey entstehender *Wakanz* ihn „fast mit *Ungeßüm* vor vielen andern befördert wissen „wollten. Er hatte also das Glück, daß er als königlich „cher *schwedischer* Hof- und *Schloßprediger* bestellet „wurde, und als er von da wegzuziehen eilte, vielleicht „weil er in einige *Ungelegenheit* zu kommen besorget, so „bezeigten die *Bürger* eine so große *Liebe* für ihn, daß „sie ihn nicht allein bis *Ostern* des 1682sten Jahres „aufhielten, sondern auch *funf*hundert *Thaler* nur zu „dem *Ende* verehreten, damit er die über die *augsburgi-* „sche *Confession* angefangene *Predigten* zu *Ende* bringen „und

der *königsh. Univers. Zusätze*, S. 120. *Relch.* S. 555. *Dacs* *meister*, S. 68.

Crenius. „ und die Materie von denen vier letzten Dingen ausführ-  
 „ ren möchte. Als er von Riga weggegangen, wurde  
 „ er in dem Stift Piltten ohnweit Dondangen in Kurz-  
 „ land zum Superintendenten um Ostern Anno 1682.  
 „ beruffen und kann es wohl seyn, daß die verwitbete  
 „ Präsidentinn und Starostinn von Maydelin zu Don-  
 „ dagen durch ders Recommendation ihn hierzu behufs-  
 „ lich gewesen. Allein auch hier konnte er nicht lange bleiben  
 „ daher er noch in eben dem Jahre Piltten gute Nacht  
 „ gegeben. „ So weit Herr Küster. Alleine ich ziehe  
 in der Hauptsache die Wahrheit der ganzen Erzählung in  
 Zweifel. Gerne hat er in Riga Prediger werden wollen,  
 nämlich bey einer Stadtkirche: allein, ehe es dazu kam,  
 erhielt man aus Zelle das Urtheil, wodurch er von seiner  
 Ehefrau, Ehebruchs und bösslicher Verlassung wegen,  
 geschieden worden, wodurch sein ganzer Anschlag zer-  
 nichtet wurde. In Riga ist kein Hof- und Schlosspre-  
 diger. Die Prediger an der Jacobiterkirche, welche der  
 Krone gehöret, werden ohne Zuthun der Stadt oder der  
 Bürgerschaft beruffen. Bergmann hat ihn in seiner  
 Biographie nicht, wiewohl sie, seinem eignen Geständ-  
 niß und dem Augenschein nach, nicht vollständig ist.  
 Indessen mag er in Riga geprediget und sich bey einigen  
 Bürgern beliebt gemacht haben: Denn Predigergaben  
 hat er freylich gehabt. Daß er jemals Superintendent  
 im Stifte Piltten gewesen, ist nicht allein unwahrscheinlich  
 sondern auch offenbar falsch. Denn nicht zu gedenken,  
 daß 1682. der Titel eines Superintendenten nicht ge-  
 bräuchlich war: so darf man nur Tetschens Kircheng-  
 schichte anschlagen, welcher g) alle piltische Superin-  
 tendenten und Seniores anführet. Darunter ist kein

Crenius

Crenius noch Cruse. Hingegen finde ich, daß bey der Crenius.  
 Presidentin von Maydel zu Dondangen ein Frühpredi-  
 ger in der Schloßkirche, mit Namen Cruse gewesen ist. h).  
 Hierauf lebete er ohne Amt und ließ sich 1683. zu Leyden  
 nieder, wo er am 29sten April 1728. im 80sten Jahre  
 seines Alters am Schlage verstorben, und drey Tage  
 nach seinem Tode ausserhalb der Stadt auf einem Dorf-  
 kirchhofe in der Stille begraben ist. Er hatte eine schö-  
 ne Bibliothek, welche er einer Akademie oder der Repu-  
 blik vermachen wollte; eine Beyschläferinn, mit Namen  
 Anna Juliane Waltherinn, und viele Gegner. Unter  
 seinem waren Namen sind folgende Schriften gedruckt.

- 1) Disp. de intellectu angelico, Giss. 1669. in 4.
- 2) Verschmähetes Sündeweg und erwählter Göt-  
 testieg. Zehen Predigten über den ersten Psalm. Frankf.  
 1673. in 4.
- 3) Der verlachte Menschenrath gegen Gottes Satz  
 und That. Vierzeihen Predigten über den zweyten  
 Psalm. Frankf. 1674. in 4.
- 4) Bewährter Gläubigen Schutz wider aller Fein-  
 de Trug, neun Predigten über den dritten Psalm,  
 Frankf. 1675. in 4.

Unter den Namen Dorotheus Sicurus, welcher  
 durch Versetzung der Buchstaben Theodorus Crusius ist,  
 folgende.

- 5) de prudentia theologica explicatione commenda-  
 ta. Amst. 1684. in 8.
- 6) Origo atheismo in pontificia et evangelica eccle-  
 sia. Amst. 1684. in 8.

Unter

h) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 66.

Crenius.

Unter den Namen Thomas Crenius folgende.

7) Animadversionum historico philologicarum Partes XVII. Roterod. et Lugd. 1697. u. s. w. bis 1720. Kuster will nur von 17. Theilen wissen, allein er verschweiget nicht, daß in dem Catalogo Bibliothecae menenianae achtzehn und in der Historia Biblioth. Fabriciae neunzehn Theile stehen. Daß es neunzehn Theile in 8. sind, wird von anderen bestätigt, mit dem Zusatze, daß man sie selten antreffe. i).

8) Opusculorum, quae ad historiam et philologiam sacram spectant, fasciculi decem. Roterod. 1691. 8q. in 8. Buddäus hat in Zweifel gezogen ob diese Sammlung von ihm herrühre. Kuster aber will es behaupten: jedoch scheint es, daß er sie mit den folgenden Analectis vermengt habe.

9) Variorum auctorum concilia et studiorum methodi collecta, recensita, emendata, in incisa seu commata distincta et notis illustrata. Tomi tres. Roterodami 1692-1699. in 4.

10) Exercitationes quatuor de libris scriptorum optimis et utilissimis. Lugd. 1704. 8q. in 8.

11) Diss. 2. de furibus librariis. Lugd. B. 1704, in 8.

12) Exercitationum historico-philologicarum Fasces quinque. Lugd. 1697. 1699. 1700. in 8.

13) Sauberti de Sacrificiis veterum conlectanea, cum notis et praefatione. Lugd. 1698. in 8. Dieser ist der jüngere Saubert, der zu Helmstädt lehrte.

14) Ana-

i) Cat. biblioth. bunavian. T. I. Vol. II. p. 1728. a. Tom. II. p. 230. a. Ingleri Biblioth. H. L. sel. p. 1478.

14) Analecta philologico-critico-historica. Amst. Crenius. 1699. in 8.

15) Museum philologicum et historicum. Tom. 2. Lugd. B. 1699. in 8.

16) Angeli Caninii Hellenismus, cum praefatione et notis. 1700. in 8. Caninius lebete im sechzehnten Jahrhunderte. Karl Haubösius ließ ihn 1578. mit einer Vermehrung zu Paris in 8. drucken.

17) Christophori Heluici elenchi iudaici vna cum M. Antonii Probi oratione de monarchia regni Israelis item Raphaelis Eglini, Iconii Tigurini, historia captivitatatis babilonicae, cum praefatione et notis. Lugd. B. 1702. in 8. Helwich lehrte zu Gießen und handelte in diesem Buche von denen theologischen Streitigkeiten, die zwischen Christen und Juden obwalten. Magist. Anton Probus war Generalsuperintendent zu Weimar und starb 1613. Eglin hieß Iconius, weil er aus Gög im zürichischen gebürtig war. Er starb 1622. zu Marburg.

18) Thesaurus librorum philologicorum et historicorum. Voll. 2. Lugd. 1700. 8q.

19) Exercitia sacra priora quaedam Mosis tractantia. Lips. 1704. in 8.

20) Q. Alconius Pedianus cum praefatione. Lugd. Bat. 1693. in 12. Er lebete unter dem Kaiser Vespasian und schrieb Anmerkungen über einige Reden des Cicero, welche zwar mangelhaft auf uns gekommen, dennoch aber sehr schätzbar sind.

21) Schmerzliches Leiden Jesu aus dem Matthäo von Wort zu Wort betrachtet. Drey Theile Frankf. 1620. und 21. in 8. Das ist die zweyte Auflage.

**Crenius.** 22) Der im Anfange erschrockene, zuletzt aber wohl-  
gemuthete David, nach Inhalt des sechsten Psalms.  
Frankf. 1721. in 8. Ist die zweyte Auflage.

23) Oratio in obitum reginae. Ist vermuthlich die  
Königin Maria von Engelland.

24) Commentationes philologicae et historicae — ha-  
Aenus ineditae. Partes tres. Amst. 1711. in 8. Es ist  
nur ein neuer Titel, den der Buchhändler um den ach-  
ten, neunten und zehnten Theil der Animadversionum  
geschlagen hat. k).

**Crispinus Crusius oder Krause.** Johann Crispinus, Crusius oder Krause, von  
Braunschweig geburtig, wurde am 1. Wintermonates  
1554 in Dörpat zum Oberpastoren der Marienkirche  
erwählet: welche damals noch der Stadt gehörete, ihr  
aber in den polnischen Zeiten von den Jesuiten entzogen  
ward. Diese Wahl geschah mit vieler Behutsamkeit, in-  
dem man alle Glieder des Predigtamtes um ihre Meynung  
befragte, wen sie zum tüchtigsten in diesem Amte achtes-  
ten. Als die Russen die Stadt eroberten, begab er sich  
nach Klostock 1558. Die Treue welche er in seinem Amte  
zu Dörpat bewiesen hatte, bewog den Rath zu Klostock,  
ihn,

k) Siehe Küster's Collectionem Opusculorum historiam mar-  
chicam illustrantium, Th. VIII. S. 113 - 142. Th. XVII.  
S. 76. Th. XXI. S. 331 - 333. Jöcher's Allg. gel. Lex. L.I.  
S. 2189: 91. Io. Chrph. Myllii Biblioth. anonym. et pseu-  
donym. p. 45. n. 374. welcher aber nicht gemust zu haben  
scheinet, daß Crusius, Sicurus und Crenius eine und  
eben dieselbe Person sind. (Stollens Anmerkungen über Heu-  
manns Conspectum reipubl. liter. der S. 592. ihn bey ei-  
nem fast täglichen Umgange mit ihm zu leiden, als einen  
Erzwindbeutel und gelehrten Horribiliarbrifax, und völlig  
so, wie ihn Seuerinus a Clamoribus in seiner 1706. heraus-  
gegebenen Epistel geschildert, gefunden zu haben, versichert.  
von Essen.)

ihn, auf Anhalten der Gemeinde, zum Prediger der **Crispinus**  
Marienkirche zu bestellen. Dieses Amt trat er 1559. **Crusius oder**  
an. Es waren damals Mishelligkeiten zwischen dem **Krause.**  
Rathe und einigen Predigern. Als der katholische Thum-  
herr Derlev Dankwart am 1. März 1556. begraben  
ward, folgten einige Rathsglieder der Leiche. Dieses  
bestrafte der Prediger, Peter Eggerdes, auf der Kanzel  
und laß die Begleiter namentlich ab. Tiesemann Ses-  
hustus wurde Pastor an der Thumkirche, welcher seiner  
Hefigkeit wegen zu Goslar abgesetzt worden. Diesem  
stand es nicht an, daß Hochzeiten am Sonntage gehal-  
ten wurden. Er vereinigte sich mit Eggerdes und  
schaffte diesen Gebrauch ab. Beyde kündigten es von  
der Kanzel ab. Eggerdes verlor hierüber sein Amt.  
Der Herzog wollte ihn durch Seshustus wieder einsetzen  
lassen; welches auch geschah: Allein am 22sten August  
1557. verdammeten Seshustus Vormittages und Eg-  
gerdes Nachmittages auf öffentlicher Kanzel den Bur-  
germeister Peter Brümmer, als einen lügenhaften, ehr-  
losen und gotteslästerlichen Verfolger des Predigtamtes.  
Der Rath ließ die Jakobikirche, worinn dieses ges-  
chehen war, verschließen und versiegeln. Beyde Pres-  
diger erhielten vom Rath die Anweisung, die Stadt zu  
räumen. Der Herzog geboth ihnen, zu bleiben. Sie  
mußten aber die Stadt verlassen. Andreas Martini,  
welcher auch Prediger an der Jakobikirche war, wurde,  
weil er sich der Verjagten annahm, beurlaubt. Der  
Rath verordnete Johann Drakonides zum Superinten-  
dentem. Damit waren die übrigen Prediger misver-  
gnügt. Sie bestunden darauf, daß am Sonntage keine  
Hochzeiten gehalten werden sollten: welches der Rath  
endlich auch abstellete. Inzwischen dauerten die Miß-  
helligkeiten zwischen den Superintendenten und den  
übrigen

Crispinus  
Crusius oder  
Krause.

übrigen Predigern immer fort. Darüber kam Crispinus nach Kostock. Der Superintendent war ein Geistesgeist und ein Feind der Lehre vom Gesetze. Crispinus verband sich mit den Predigern und billigte das Verfahren mit den Vertriebenen nicht. Er ward noch in eben dem 1559sten Jahre zum Pastoren an der Peterkirche in Hamburg beruffen. Der Rath, das Predigtamt und die Gemeinde wendeten alle Mühe an, diesen geschickten Mann in Kostock zu behalten. Allein er war des Zankens müde, und hielt am 3. Jänner 1560. seine Abschiedspredigt. In Hamburg fand er Anfangs grossen Beyfall, machte sich aber durch seine scharfe Predigten so verhaßt, daß ihn seine Veränderung sehr geräute. Er starb am 17. Weinmonates 1566. an der Schwindsucht. Seine Schriften sind:

1) Epicedium elegiacum in obitum Io. Bodecheri. Dieser hamburgische Prediger starb am 26sten Wintermonates 1564. an der Pest.

2) Wie sich ein Christ aus Gottes Wort und seinem Katechismus wider die Seuche der Pestilenz und den grausamen Tyrannen den Tod rüsten solle: in niederländischer Sprache. 1).

Kaspar Crusius, von Riga, war bey dem Herzoge von Meckelnburg Rath, wurde zu eben diesen Amte hernach von dem Herzoge Rudolph August nach Braunschweig beruffen und zum Propste des Klosters zum heil. Kreuze erwählt und starb am 13. Wintermonates 1682.

- 1) Samen, Altes Dorpat, S. 57. Fabric. Memor. Hamb. B. II. S. 862. Grapens Evangel. Kostock, S. 194. 530. f. Frankens alt und neues Meckelnburg, V. X. S. 44. 77. 81. Jöchers allgem. Gelehrtenlex. L. I. S. 1235.

1682. Er hinterließ Leichenpredigten, welche erst nach Crusius. seinem Tode und zwar zu Braunschweig 1687. und zu Leipzig 1700. in 4. zum Druck befördert worden.

Johann Crusius. S. Crispinus.

Philipp Crusius erblickte das Licht dieser Welt zu Wisleben im Jahr 1598. Er nahm die Licentiatenwürde in der Rechtsgelehrsamkeit an, trat als Rath Anfangs in der Grafen von Mansfeld und hernach in des Herzogs Friedrich III. von Hollsteingottorp Dienste. Im Jahre 1627 wurde er kaiserlicher Kriegskommissar in Dithmarschen und dem Eiderstädtischen, bald hernach auch Präsident in Stormarn. Nach dem Lübeckischen Frieden nahm ihn der Herzog von Holstein 1629. wieder in seine Dienste: welcher des Seidenhandels wegen, beschloß, eine Gesandtschaft nach Persien zu schicken. Er sandte zu dem Ende im Jahre 1633. diesen Crusius nach Moskau an den Zaren, um einen freyen Durchzug zu erhalten. Der Gesandte kam am 14ten Wintermonates erwähnten Jahres zu Schiffe in Riga an, nahm seinen Weg über Dörpat, Reval und Narva nach Moskau, wo er 1634. eintraf. Der Zar willigte in das Begehren des Herzogs, welcher 1635. eine kostbare und prächtige Gesandtschaft nach Persien abgehen ließ. Die eigentlichen Gesandten waren dieser Crusius und Otto Bruggmann, ein Kaufmann, welche mit einem Gefolge von mehr, als hundert Personen zu Schiffe aus Holstein abreiseten, aber bey der Insel Hochland einen gefährlichen Schiffbruch erlitten. Viele kostbare Sachen giengen hierbey verloren; die Menschen wurden insgesammt gerettet, und kamen am 2ten Christmonates in Reval an. Im Anfange des folgenden Jahres setzten sie ihre Reise fort. Am 13ten

Crusius April 1639. kam die Gesandtschaft auf ihrer Rückreise aus Persien wieder nach Reval. Hier hielt Crusius nebst vielen aus seinem Gefolge, Hochzeit und blieb als fürstlicher hollsteinischer Resident in dieser Stadt. Seine Gemahlinn war Maria Möllerinn, eine Tochter Johann Möllers, Rathsherren in Reval und Erbsessen auf Kunda. Brügmann hatte sich so schlecht aufgeführt, daß der Herzog ihm den Kopf vor die Füße legen ließ. Mit ihm hielt es der herzogliche Oberster und Kommandant zu Gottorp, Christian Zübner, welcher deshalb 1641. aus dem Lande gejaget wurde. Er begab sich ins Anhaltische und weil er diesen Crusius für den Urheber seiner Vertreibung hielt, gab er 1642. eine Ehrenrettung wider ihn heraus! wovider Crusius sich in der *Idea pessimi calumniantis* vertheidigte. Endlich trat Crusius in schwedische Dienste, wurde 1649. in den Adelstand erhoben, Krusenstjern genannt und zu wichtigen Geschäften gebraucht. Im Jahre 1655. fieng der König Karl Gustav den polnischen Krieg an. Damit er vor seinen Nachbarn sicher seyn möchte, schickte er unter andern eine prächtige Gesandtschaft nach Moskau, um den stobawischen Frieden zu erneuern. Sie bestand aus dem Reichsrathe Gustav Freyherrn von Bielke, dem General Feldwachtmeister und Landrathe Alexander von Essen, und unserm Krusenstjern, welcher Legationsrath war. Diese Herren reiseten mit dem Anfange des Augustes aus Livland ab, und kamen mit dem Ende erwähnten Monates in Rußland bey einem Orte an, den Kelch Nejustiz nennet. Dasselbst wurden sie zwar von einem russischen Pristawen, aber auf eine seltsame Art, empfangen. In Moskau selbst legete ihnen der römischkaiserliche Gesandte, Allegretto, ein Jesuite, allerley Hindernisse

nisse in den Weg. Der Zar Alexei Michailowitsch wurde von den Widersachern der Krone Schweden immer mehr und mehr eingenommen, weil Allegretto ihm Hoffnung zur polnischen Krone machte. Er ließ daher 1656. die schwedischen Gesandten gefangen nehmen und überzog Schweden mit Krieg in Livland. Nach dem roschildischen Frieden kamen die Präliminarien zwischen Rußland und Schweden am 23. April 1658. zum Stande und oberwähnte Gesandten wurden in Freyheit gesetzt. Diese Gesandten, nämlich Bielke, Bengt, Horn, der an Essen's Stelle gekommen war, und Krusenstjern kamen mit den russischen, worunter der vornehmste Nasacken hieß, zu Wallisaar bey Narva zusammen um den Frieden völig zu schließen. Es wurde derselbe aber erst 1661. zu Kardis in Richtigkeit gebracht. An den letzten Verhandlungen zu gedachten Kardis hat Krusenstjern keinen Theil gehabt. Im Jahre 1648. war er königlicher Assistenrath, das ist Regierungsrath, und Veyßiger des Burggerichtes zu Reval; (1652. Commerzdirector in Esth- und Livland, 1653. den 20. Aug. Burggraf zu Narva, 1659. den 19. Dec. Statthalter in Reval, bekam auf sein Verlangen seinen Abschied 1670. den 5. May, und starb zu Reval 1676. den 10. Apr. Schrieb sich Herr zu Haggad und Achacker. Man hat einen sehr schönen Kupferstich von ihm, unter welchen ein A. O. diese Verse gesetzt hat:

*Nobilis ingenio virtute, fauore Themistos,*

*Nobilior, suada, quam stupet ipse Sophi.*

*Crusius haec coelos imitantia iumina gestat;*

*Famae splendorem nouit vterque Polus.*

von Essen). Seine Schriften sind:

Crusius  
Crusien-  
stjern.

1) Des Fürstenthums Esthen Ritter- und Landrecht. Die Herren Landräthe trugen ihm diese Arbeit auf, wobey ihm der Ritterschaftssekretär Kaspar Meyer, genannt Rosenstock, an die Hand gieng. Dieses Ritter- und Landrecht ist noch nicht gedruckt. Es wird aber darnach in allen esthländischen Gerichten bis auf diesen Tag gesprochen. Unter der Regierung der Königin Christiana ist es verfertigt worden.

2) Das schwedische Land- und Stadtrecht. Dieses hat er 1648. aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Von dieser ungedruckten Dolmetschung besitze ich eine Handschrift.

3) *Suspiria captivitatit moscoviticæ.*

4) *Cantiones sacrae.*

5) *Tetrasticha passionalia.*

6) Bedenken über das Privilegium des Hochmeisters Konrad von Jungingen.

7) *Idea pessimi calumniantis* das ist rechtmäßige und gründliche Ablehn- und Heimtschiebung eines Schmehdurstigen Famos Libells und Pasquills welches wider Philippum Crusium — Christian Hubner — in offnen Druck hin und wieder ausgesprenget. — Gedruckt zu Schleswig — 1642. in 4. m).

Thomas

m) *Pufendorf de rebus Caroli Gustavi* B. II. S. 76. *Loecen* Hist. suec. S. 255. meines Ex. Kelch, S. 556. f. 562. f. 569. 570. 572. 586. f. 592. 602. *Arndt*, T. II. S. 117. *Ann.* d. *Jöchers* A. G. Lex. Th. I. S. 2237. und Th. II. S. 1750. *Art.* Christian Zübner. *Gauhe* Adels Lex. Th. II. S. 1629. welcher sich auf *Maderi Centuriam* Scriptorum beruft. *Allein Mader* hat dieses Buch eines Ungenannten nur zum Druck befördert, welches also heißt: *Centuria scriporum insignium*, qui in academia Lipsiensi etc. vsque ad an. 1515. floruerunt. von *Sciernmann* Schwedische Adels-*Matrifel*, S. 432.

Thomas Theodor Crusius. S. Crenius.

Crusius.

Abraham Juschkewicz Culvensis wird zwar hin und wieder für einen livländischen Edelmann ausgegeben. Es ist aber gewiß, daß dieser gelehrte und verdiente lutherische Edelmann ein Litthauer gewesen ist.

## D.

*Erich Dahlberg*, schien bey seiner Geburt und Erziehung nicht zu so hohen Ehrenstellen bestimmt zu seyn, als er wirklich bekleidet hat. Sein Vater, ein Landkammerier in Schweden, erzeugte ihn am 10ten Weinmonates 1625. Er starb ihm sehr frühe und dieser Verlust verursachte vielleicht, daß er in seiner ersten Jugend fast nicht mehr, als schreiben und rechnen, lernete. Nichts weniger wurde er noch vor seinem zwanzigsten Jahre in wichtigen Geschäften gebraucht. Hernach legete er sich stark auf die Kriegsbaukunst, welcher er sein grosses Glück hauptsächlich zu danken hatte. Er betam 1648. eine Ingenieurstelle und endlich die Generaldirection über alle Festungen in schwedischen Reiche. In dem polnischen Kriege dienete er 1657. als Oberquartiermeister n); und im folgenden Jahre wohnete er dem

n) *Pufendorf de rebus a Carolo Gustavo Sueciae rege gestis*, B. II. S. 11. führet einen besonderen Fall an, welcher diesem *Dahlberg* damals in Polen begegnet ist. Forte non indignum memoratu est, eo die ab *Erico Dahlbergio* supremo castrorum praefecto, dum hospitia designaturus cum manu equitum agmen praecedat, in viro *Kabolwica* Polonum conspectum, supinum, binis globis cor traiectum, clausis oculis, cruentam spumam ore ebullientem. Militaribus viris humanitatis officium visum mortis cruciatus citra spem vitae saucio abrumperet. Igitur vna eorum equo descendens tubum breviorum fronti admotum displosit, cerebro copiose effluente ad quod vulnus sauciatus iste dextram manum ad-

Dahlberg. dem dänischen Feldzuge, als Oberster bey. o) Im Jahre 1696. ward er Generalgouverneur in Livland und Kanzler der hohen Schule zu Dörpat. In dieser Würde wohnte er 1699. der Erneuerung der Universität zu Pernau bey, verließ Livland 1702. und starb zu Stockholm am 16. Jänner 1703. als Graf zu Skenas, Freyherr zu Stropsta und Erbherr auf Warder, Königlich Rath und Generalfeldmarschall. Schönberg parentirete ihm am 15. Neumones 1703. zu Pernau. Von seiner grossen Einsicht und Fertigkeit, Städte, Schlachten, Belagerungen und der Zeichen zu zeichnen, zeugen so wohl sein prächtiges und überall bekanntes Werk, *Succia antiqua et hodierna* p), als auch Pufens dorfs Geschichte des Königs Karl Gustavs. In beyden Werken sind die meisten Kupferstiche von ihm gezeichnet. Es sind auch Landkarten von ihm vorhanden. q). Seine vollständige Lebensbeschreibung steht im ersten

movebat digitosque in cerebro et sanguine circumferabat. Unde alter quoque duobus ipsos inter oculos emibratis globis uperiores cranii partem plane collisit; nec eo fecius Polonus utraque manu vulnus verfare perrexit. Suecus inde ter quaterque gladio cor transegit, ad singulos ictus Polono pedes attrahente ac manu manum pectori admovente. Plures ictus repetebantur per totam corporis cavitatem a ventre ad iugulum. Tum et alii multis globis caput et cor traicere, sanguine e fisso cranio ebulliente; nec minus iste pedes manusque attrahere ac obscuros ronos ducere velut aliquid locuturus, omnibus stupentibus, quomodo sentus quid superesse posset tam crebris ictibus corde ac cerebro perforatus. Cum per semihoram id spectaculum attinisset, nondum adhuc expirantem reliquerunt.

o) Loecen. Hist. Suec. lib. IX. p. m. 823.

p) Es rühret eigentlich von Peter Lagerlöf her. Claus Zermelin wollte es fortsetzen.

q) Bacmeister, Nachr. von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat

ersteren Theile der von Hrn. Professor Schlezern her. Dahlberg. ausgegebenen schwedischen Biographie. r).

Bernhard Dambke oder Damke, von Hamburg, Dambke eines Predigers Sohn, kam 1613. auf die Welt. Er legete sich zuerst lediglich auf die schönen Wissenschaften, hernach aber auf die Theologie vornemlich auf die Rechtsgelehrsamkeit. In dieser Absicht besuchte er deutsche und französische Universitäten, unter andern Orleans: wo er 1636. eines verdächtigen Umganges halber, in Arrest kam; aus welchem ihn der damalige schwedische Abgesandte, Hugo von Grote erlösete. Nach diesem wurde er zu Riga ein Schachwalter und starb am 8. März 1656. Sein Leben ist nebst dem Lebenslaufe Johann Friederich Gronov's 1723. zu Hamburg gedruckt worden. Man hat von ihm

1) Agapeti adhortationes de bene administrando imperio. Dieses Werk welches sonst Schedae regia praeceptorum de officio boni principis heisst, gab er im 20sten Jahre seines Alters griechisch und lateinisch, mit philologischen Anmerkungen zu Basel in 8. heraus.

2) Lessum heroicum. Dieses Klagedichte hat er auf das Ableben seines Vaters geschrieben.

3) Vier Briefe an Gerhart Voss, in Vossens Briefen, London, 1690.

Michael

Dörpat und Pernau, S. 118. f. 153. Schaffrav, Raisonsnement, S. 50. ff. Liuonica, Fasc. V. S. 55. ff. Fasc. VI. S. 76. und Fasc. VIII. S. 4.

r) S. 524. 540. S. 539. wird gesagt, er hätte keine männlichen Erben hinterlassen. Allein es überlebete ihn wenigstens ein Sohn, der in Livland wider die Russen gedient hat. S. Bacmeister Beyr. zur Geich. Peters des grossen, B. I. S. 57.

**Dau.** Michael Dau, aus Marienburg in Preussen. Er wurde etwa 1682. Rektor der Kronschule zu Dörpat. Es sind nämlich in den schwedischen Zeiten hier zwei Schulen gewesen, eine, welche die Krone, und eine welche die Stadt unterhielt. Beide Schulen wurden am 17. Herbstmonates 1689. mit einander vereinigt. Im Jahre 1693. wurde er Professor der theorettischen Philosophie und 1695. Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Dörpat. Im Jahre 1695, 1699. und 1702. führte er das akademische Rektorat zu Dörpat und Pernau. In dieser letzten Stadt wurde er Bürgermeister. Der Herr Pastor Scipio hat mir gemeldet, Dau wäre, mit Beybehaltung seiner Professur, kurz vor Eroberung der Stadt, zum Justizbürgermeister erwählt worden und 1710. an der Pest gestorben. s). Es ist mir aber von einem Manne, der damals gelebet, v

vers

s) Der verdiente nunmehr selige pernaische Justizbürgermeister Jange hatte eine Sammlung livländischer Handschriften, worunter er als ein Kleinod seiner Bibliothek die Nachrichten von der pernaischen Universität betrachtete. Allein nach seinem Tode sind sie, um Kuchen zu backen, oder Zotten zu machen, verbraucht worden.

e) Hr. Probst Johann Bartholomäus Treublur, der am 1. Jänner 1689. geboren, zu Pernau studiret, 1710. Pastor in Esthland und 1716. Prediger zu Pölwe geworden, und ist als Senior des ganzen Ministeriums in Liv- und Esthland im 88ten Jahre seines Alters noch seinem Amte ohne Gehülffen vorsteht, schreibt an mich unterm 27sten Nov. 1772. also: „ In Antwort auf dero an mich abgelassenes die- „ ne, daß es ganz zuverlässig und gewis, daß der Herr Bür- „ germeister Dau, vormaliger Professor in Pernau, mit „ den Hr. Profess. Palmroth, Professore eloquentiae et hi- „ storiarum zugleich an einem Sonntage nach der Predigt „ vor Pernau gefangen worden. Es war der Herr Professor, „ wie alle andere Herren Professores, fertig nach Schweden „ zu gehen und hatte alle seine Sachen schon zu Schiffe brin- „ gen

versichert worden, daß die Russen ihn kurz vor Eroberung der Stadt gefangen hätten. Seine Ehegattin, Margaretha Lemken wurde am 4. Horn. 1697 in der schwedischen Kirche begraben. Nob. 19 hielt ihr die Gedächtnispredigt Von den Früchten seines Fleisses sind mir folgende bekannt.

1) Disp de lege naturali. Dorpati d. 19. Maii 1694 der Respondent war Andreas Weiß aus Arensburg. Ganz Aristotel, dem er in der Vorrede zu folgen verspricht. Die Methode ist scholastisch. Er verwirft des Ulpians Erklärung, und erklärt dagegen das Recht der Natur sehr weitläufig. u). Diese Erklärung

„gen lassen. Am Sonntage Morgen kommt der Schiffer zu „ ihm und spricht: er warte auf guten Wind, es möchte also „ der Herr Professor um Mittag zu Schiffe kommen. Wor- „ auf der Herr Professor zu ihm gesaget: es ist gut; und „ weiter: Nun Schiffer! der Ruß soll mich wohl nicht „ kriegen. Der Schiffer antwortet: Nun wohl nicht. Nach „ der Predigt gehen sie, beide der Herr Professor und Hr. „ Bürgermeister, in der Vorstadt auf der Reperbahn spazieren, „ längs dem rigischen Wege, geben sich aber im Diskurse „ was zu weit hinauf; im gehen werden sie eine Parthey „ Meiter gewahr, die noch ferne, und sie also nicht erken- „ nen, sondern gemeynet, es wären eigne Leute: endlich „ werden sie die Montirung gewahr und fangen an, zu lau- „ fen, aber zu späth. Denn sie holtten sie ein und nahmen „ sie gefangen. Es kann wohl seyn, daß der Herr Bürger- „ meister 1710. in Pernau gestorben. Denn sie sind nicht „ weiter, als ins Lager bey Riga gebracht, und Pernau „ ging auch in eben demselben Jahre über. Denn auch Pal- „ menroth war hernach ziemliche Zeit und länger als ein „ Jahr wieder in Pernau. Von des Hrn. Bürgermeisters „ Tode in Pernau weis ich nichts. Ich war hernach auf der „ Insel Worms bis August, und bin in der Belagerung und „ bey Uebergabe der Stadt Pernau, wie auch in der Pest, „ dajelbst nicht gewesen.

u) Lex naturalis est dictamen rectae rationis per naturalem generationem cum anima nobis congenitum, quo nominis, Namen

Dau. rung geht er sodann von Wort zu Wort durch. Den Grund des Naturrechtes setzt er in der Uebereinstimmung mit der vernünftigen Natur. Im übrigen hält er es mit Groten und Becmann.

2) Disp. de astrologia iudiciaria. Dorpat, 1695.

3) Cogitata de mediis introducendi philosophiam eclecticam. Adiecta est ob affinitatem argumenti. Diss. Ioannis Ludouici Viuis de vita et moribus eruditi Dorpat, 1695. in 4. Man kann sagen, daß Johann Christoph Sturm zu Altorf und Arnold Wesenfeld zu Frankfurt an der Oder sich um die eklektische Philosophie im vorigen Jahrhundert sehr verdient gemacht haben. Jener war eines Schneiders Sohn, hatte besonders mit der Dürftigkeit zu kämpfen, brachte es aber dennoch so weit, daß er *μαθηματικός* hieß. Seine *Philosophia eclectica* wurde 1686. in 8. zu Altorf gedruckt und ist eine Sammlung seiner gründlichsten Disputationen. x) Was Sturm vornehmlich in der Naturkunde geleistet hat, das hat Wesenfeld in der Sittenlehre zu erreichen getrachtet. y). In dieser beyder Männer Fußstapfen ist Dau getreten. Er nennet mit dem Cicero z) die wahre Weltweisheit einen Inbegriff der Gründe; und behauptet daß die eklektische allein diesen Namen verdiene. Ihre Regeln sind

Numen aliquod esse, idque cultu afficiendum, indeque obligat conscientias ad honesta facienda et turpia tugienda, in Creatoris gloriam et ciuilibus societatis conseruationem.

x) Iac. Bruckeri Historia crit. philosphiae, Tom. IV. p. 769. sq.

y) Von seinen Schriften gehören hieber: Versuch, wie die Moral unter den Christen zu verbessern Frankf. an der Od. 1721. in 8. Diss. de necessitate philosophiam ex scriptura sacra inter Christianos emendandi, Philosophia lectaria et eclectica.

z) Tusc. Quaest. lib. IV.

Dau. sind folgende: 1) man muß nicht darauf achten, wer etwas sage, sondern was er sage; 2) man muß diejenigen, welche anderer Meynung sind, hassen; 3) man muß mit allem Fleiße das Wachsthum der Wissenschaften befördern; 4) man muß die Weltweisheit nicht aus Lohnsucht treiben; 5) nichts wider die heil. Schrift lehren; 6) das Licht der Natur und der Gnade nicht mit einander vermischen. Dagegen gibt er zu Kennzeichen der sektirischen Philosophie an: 1) Wenn man an statt der Wahrheit falsche Begriffe oder ungewisse annimmt. Er nennet dieses mit einem griechischen Worte *εδαρονομία*, versteht aber etwas anders darunter, als Wesenfeld. 2) Wenn man unnötige Bücher häufter; wo er wünschet, daß in einem jeden Lande, wo die Wissenschaften blühen, Indices expurgatorii versfertiget und darin alle diejenigen Bücher eingetragen würden, welche entweder offenbare Diebstahle enthalten oder das, was andere besser und vollständiger vorgetragen haben, verderben und verstümmeln. 3) Wenn man in Wortstreite geräth; hier bezeuget er seinen Unwillen gegen die Aristoteliker und Scholastiker. 4) Wenn man sich gar zu viel auf das Ansehen seiner Sekte zu gut thut. 5) Die innerlichen Mishelligkeiten der Sekten. 6) Eine ungeschickte Bemühung verschiedene Meynungen mit einander zu vereinigen. Daraus ist nun der Schaden entstanden, daß die Aristoteliker, Scholastiker, Jesuiten und Machiavellisten die Wahrheit nur verurtheilt und verkannt haben. Wogegen durch die eklektische Philosophie Bosheit und Thorheit verjaget wird, die Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit den Platz behält. Das ist der Inhalt des ersten Hauptstücks und das zweyte trägt nähere Mittel vor, die eklektische Philosophie einzuführen. Der Vorf. begegnet unter andern

Dau. dem Entwurfe, daß in den Befehlen der dörpatischen Universität verordnet worden, die Physik, die Logik und Sittenlehre nach den Sätzen des Aristoteles vorzutragen. Von der Logik habe ich dieses nicht gefunden. Von der Ethik und Politik wird es schlechtweg vergeschrieben. In der Physik aber werden dem Aristoteles andere bewährte Naturkundiger an die Seite gesetzt. Ja schon 1690. erging ein königliches Schreiben, welches die kartessische Philosophie vorzutragen erlaubete. Die Mittel, welche Dau vorschläget, sind: 1) eine bessere Bearbeitung der Geschichte der Philosophie. Hier führet er den berühmten und in den orientalischen Sprachen erfahrenen Andreas Müller an, welcher etwa 1694. zu Stettin gestorben. Dieser hatte den Vorsatz eine historische Gesellschaft zu errichten und ließ deshalb jedoch ohne seinen Namen eine Schrift drucken, woraus man hier einen Auszug findet a). 2) eine genaue und gründliche Untersuchung aller Sekten und ihrer Lehrsätze. 3) Die Demüthigung der menschlichen Seele. 4) Die erforderliche Art zu disputiren. 5) Gelehrte Unterredungen. 6) Eine deutlichere Abhandlung der Instrumentalphilosophie. 7) Die Ertheilung der akademischen Würden an solche die es wirklich verdienen. 8) Die Verbindung der Theologie mit der Philosophie. Im dritten und letzten Hauptstücke werden die entfernten Mittel angegeben, nämlich 1) Eine genauere Sorge für die Schulen. 2) Eine

a) Es ist zu bedauern, daß er nicht die ganze Ankündigung drucken lassen. Denn die meisten Christen dieses gelehrten Mannes sind sehr rar. Man hätte sich von ihm in diesem Fache viel versprechen können. Seine Handschriften, die man sehr hoch schätzte, ließ er kurz vor seinem Tode verbrennen. Hr Prof. Dähnert hat nur sein Tr. umbehalten. Pommerische Bibliothek, B. II. S. 34.

Dau. 2) Eine treue Unterweisung in der katechetischen Theologie. 3) Die geschwindere Fassung der gelehrten Sprachen. 4) Eine größere Freundlichkeit der Lehrenden gegen die Lernenden und ein kindliches Vertrauen der letztern gegen ihre Lehrer. 5) Die Schärfung der Urtheilskraft bey der zarten Jugend. 6) Eine frühe Kenntniß der Geschichte und Alterthümer. Am Ende rühmet er eines Ungenannten kurz vorher und in eben demselben 1695ten Jahre gedrucktes deutsches Büchlein: Der gute Schulmann, und urtheilet von dessen Verfasser, daß er ein frommer, kluger, gelehrter und in dem Lehrwesen sehr erfahrener Mann wäre. Des Dives Abhandlung vom Leben und Sitten eines Gelehrten war es werth, daß sie wieder abgedruckt und den Studenten, vielleicht auch anderen, wieder in die Hände gebracht wurde.

4) Disp. de trinitate Platonis et Platoniorum. Resp. Henr. Christian. Wagnero, Saxone. Dorpati, 1696. d. 2. Maii. 35 Seiten in 4. Plato hatte einen vortreflichen Kopf, welchen er nicht seinem Vaterlande, sondern dem Unterrichte seiner Lehrer zu danken hatte, § 1. Diese waren Sokrates, Kratylus, Hermogenes, Euklid des, Theodor, Philolaus, Eurytus, und die egyptischen Weisen, oder Priester, welche man auch Propheten nennete, §. 2. Ein jüdischer Prophet ist er nicht gewesen, §. 3. 4. Göttlich wurde er genannt 1) weil er von Gott weit bessere Gedanken hatte, als die Häupter anderer Sekten; 2) Gott bey der Schöpfung der Welt größere Freyheit ließ, als andere; 3) Gott eine Fürsorge zur Erhaltung der irdischen Dinge zueignete; 4) meynete, daß die ganze Weltweisheit in der Betrachtung des göttlichen Wesens bestehe; und 5) daß

Dau. für hielte, daß der Endzweck aller Weisheit die göttliche Aehnlichkeit wäre. S. 5. Eine wahre Dreieinigkeit im göttlichen Wesen hat er nicht gedacht noch gelehret. S. 6. u. ff. Hinter dieser Disputation stehen fünf Glückwünsche in deutscher, lettischer, lateinischer, schwedischer und esthnischer Sprache.

5) Disp. de immortalitate animae, ex lumine naturae, demonstrabili. Dorp. 1696. d. 22. Febr.

6) Disp. de revolutione animarum ethnico-rabbinica Dorpat 1697. d. 20. Octob.

7) Der närrische und elende Atheist oder der also genannten grossen Religion jämmerliche Beschaffenheit, aus dem Lichte der Natur kürzlich vorgestellt. Zu Ende sind beygefüget 1) der Beweis aus D. Georgii Eazixti Schriften, wodurch auch ein Heyde durch die gesunde Vernunft kann überzeuget werden, daß die heil. Schrift Gottes Wort sey. 2) aus Hug Grotii Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion, da die Einwürfe wider etliche Bücher der heil. Schrift gründlich beantwortet werden, Dreyt gedruckt bey Johann Brendeken, in 8. Auf dem Titelblatt steht keine Jahreszahl. Hr. Inspector Bacmeister setzt dieses Büchlein in das Jahr 1699. In der Vorrede eröffnet Dau, daß er den ungelehrten Atheisten zum besten in deutscher Sprache geschrieben und nur Beweise aus dem Lichte der Vernunft gebrauchet habe: welches wohl der natürlichste Weg ist. Die Abhandlung besteht aus dreyen Kapiteln 1) von dem zwiefachen Atheismo, dessen Kennzeichen und Ursachen; 2) von der Narrheit der Atheisten; 3) von der Atheisten Elend: dieses macht 126. Seiten aus. Davon folgt der auf dem Titel versprochene Anhang, welcher 26. Seiten stark ist. Er führet einen Namen

Dau. Bodo Prætorius, an, der sich nicht gescheuet zu sagen, „ daß er sein Lebtag keine dummere Leute gesehen, als „ die Priester, welche dem närrischen und einfältigen „ Pöbel von dem Reiche Christi und der göttlichen Gnade und ewiger Verdammnis etwas vorschwätzen. „ Hobbes und Spinoza werden vor Betrüger erklärt. Er sieht das päpstliche Verboth, die heil. Schrift zu lesen für eine sehr reiche Quelle der Atheistery an Er eifert wider das ruchlose Leben der Geistlichen in der evangelischen Kirche, und empfiehlt den obrigkeitlichen Personen, ihre Untertanen und Untergebenen mit einem heiligen christlichen Wandel vorzuleuchten. Die Thorheit der Atheisten besteht darinn 1) daß sie das, was ihnen so fest eingebrückt ist, oder die anerschaffene Erkenntnis Gottes, aus ihren Herzen auszurotten sich bemühen; 2) die Kraft des Gewissens dämpfen. Es wird gezeigt, daß die Ursachen, welche sie dazu verleiten, abgeschmackt und unzulänglich sind. Diese Ursachen sind a) daß sie ihre Lüste ungehindert ausüben mögen; b) das Ansehen derer Leute, welche viel gelten und in der Welt in ziemlichen Wohlstande leben. Hierauf werden die Gründe der Atheisten angeführt und entkräftet. 1) Die uralten Gesetzgeber haben ein Wesen, das man Gott nennet, um das Volk im Zaum zu erhalten, erdacht und in den Gesetzen viel davon geschrieben, damit sie nicht nur ein größeres Ansehen hätten, sondern auch die Leute von Uebelthaten desto mehr abhalten könnten, wenn sie erkannten, daß nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine ewige Strafe zu befürchten wäre. 2) Die Meynung von Gott findet sich nur bey schwachen Gemüthern, nicht aber bey munteren, hohen und starken Geistern. 3) Es ist allerzeit so in der Welt gewesen, daß Mann und Weib zusammen gelebet und Kinder gezeuget haben. 4) Die

Dau. Materie kann sich selbst bewegen und sich bald in diese bald in jene Gestalt verwandeln. 5) Wenn ein Gott ist, müssen nicht so viele Religionen in der Welt seyn: denn, er würde Sorge tragen, daß nur eine einzige von allen Menschen angenommen würde. 6) Alles dasjenige, was man von Erscheinungen der Geister saget, ist Fabelwerk und Blendwerk. — Das Elend der Atheisten besteht, nach diesem Schriftsteller, darinn, daß sie 1) kein größeres Gut, als die unvernünftigen Thiere, begehren; 2) nimmer ein gerühiges Gemüth haben; und 3) sich in ihrer Angst und Noth keiner Hülfe getrösten können. Endlich wird die vorgegebene Glückseligkeit eizniger Atheisten entlarvet.

8) Disp. de sensibus brutorum. Pernau, d. 9. Sept. 1699.

9) Epistola de atheismo, qui Christiano Thomasso a quibusdam imputatur. Pernau, 1700. Dauwiderspricht der Verläumdung, womit Thomassius beschmücket worden.

10) Disp. de occultatione scientiarum apud veteres. Pernau, 1700.

11) Sittenspiegel. 1701.

12) Sonst hat er verschiedene Reden gehalten: a) de optima philosophandi ratione, als er am 17. Jänner 1694. das Amt eines Lehrers der theoretischen Philosophie antrat; b) de eloquentiae latinae difficultate, als er Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst wurde; c) de molestiis illorum, qui gerunt magistratum, wie er 1695. im Christmonate das akademische Regiment niederlegete d) de migratione litterarum, als er die Verlegung der Universität von Dörpat nach Pernau ankündigte; e) de

praecindicis, als er am 13. Christmonats 1699. das Rektorat endigte; f) de propagatione in litum spiritualium, als er sich am 16. Christmonats 1702. von der akademischen Regierung entfernete; g) eine Trauerrede auf den König Karl XI. am 26. Wintermonats 1697; h) auf das Absterben des Profess. Uppendorf, am 21. Jänner 1699; i) an dem Geburtstage des Königs Karls XII. im Jahre 1700 und k) eine Parentation auf den Prof. Sarcovius, am 21. Brachmonats 1704. Ob solche gedruckt worden, kann ich nicht sagen. b).

Reinhold Dauth von Riga, der Weltweisheit Magister. Sein Plato coecutiens et vitia nobis nolentibus fieri statuens ist zu Wittenberg 1686. in 4. gedruckt.

Johann von Delwich oder vielmehr Delwig, ein livländischer Edelmann, Erbherr auf Thoal. Er ist vermuthlich ein Enkel Eberharts Delwig, Erbherren auf Thoal und Rlingen, welcher 1580. Landrath in Estland war. c) Johann von Delwig studirete zu Upsala und war bey dem bekannten Gesandtschreiber Loccenius im Hause: Seine Oratio memoriae Gustavi Adolphi magni Suecorum, Gothorum, Wandalorumque regis etc. gloriosissimi consecrata, publicae in inelyta Suecorum vniuersitate vpsaliensi XXVII. Iun. anno MDCXXXVII. habita ist zu Upsal in ebend. Jahre in fol. gedruckt.

Johann Heinrich Denfer genannt Jansen war Pastor zu Frauenburg in Kurland, starb den 13. Christmonats 1770. an einer auszehrenden Krankheit in ein und

R 4

siebenz

b) Baumeister, S. 131.

c) Gauche, Th. II. S. 162.

Denker. siebenzigsten Jahre seines Alters als Erbherr von Bergshof nahe bey Frauenburg und wurde am 28. erwähnten Monats begraben. Er war ein sehr würdig er, gelehrter und in der Naturkunde geübter Mann. Seine durch den Druck bekannt gewordenen Schriften sind diese.

1) Vernunft- und Erfahrungsmäßiger Discours, darinne überhaupt die wahren Ursachen der Fruchtbarkeit, wie auch Scheinursachen der Unfruchtbarkeit der Erden abgehandelt sind, um die gute Sache des göttlichen Segens wider die einfältigen Ankläger derselben zu vertheidigen. Mitau bey J. H. Köster, in 4. nebst sechs Tabellen und 38. Figuren. Diese Schrift besteht aus 13. Bogen, ist aber, wie Arndt in der Vorrede zu Fischers livländischen Landwirthschaftsbuche versichert, durch einen Zufall von abhänden gekommen. Sein dort geäußerteter Wunsch ist erfüllt. Es enthält diese Schrift einen lehrreichen Unterricht von Verbesserung des Düngers, des Pfluges, von der einfachen Walze zur Zerschneidung der Erdlöse, von der zusammengesetzten Walze zur Wegschaffung der Steine und von mehreren wirtschaftlichen Vortheilen. Im Jahre 1755. entschloß sich Herr D. Schreiber, weil er diese Schrift zum Grunde seines Kameral- und ökonomischen Kollegiums legen wollte, solche in gr. 8. von neuem in den Druck zu geben und die saubern eigenhändigen Zeichnungen des Verfassers auf sieben Tabellen in Kupfer stechen zu lassen. Ich will hier noch eine Stelle aus den Beiträgen zu den rigischen Anzeigen d) hersetzen. „ Herr Paz „ stor Jansen in Kurland, der mit dem Glauben an die „ metallischen Verwandlungen sein Leben durch zu  
käm

Denker. „ kämpfen hatte, konnte im Gewächreich nichts verwanzeln, „ deln, ob er gleich schon 1729. einen Versuch machte. „ Er nahm den besten Acker auf einem Berge, wo keine „ Feuchtigkeit haften konnte und sonst kein Quellgrund war. Sein Vieh lief er acht Wochen in den „ Hürden auf dieser Ackerstelle stehen. Das war einmal „ Zeit genug, das Erdreich zur Saat einzurichten. Er „ nahm einen Hut voll Drespe und las Korn bey Korn „ mit so genauer Vorsicht aus, als ob seine ganze „ Wohlfahrt dran hinge, wenn nur ein einzig Körnchen „ Roggen dazu käme. Es würde ihn auch eine einzige „ Roggenähre in der ganzen Probe irre gemacht haben. „ Nunmehr wartete er auf den Nordwind, und der „ kam nach einigen Tagen stark genug an. Er säete „ seine Drespe glücklich aus und verwahrte sie mit einem „ hohen Zaun, damit ja kein fremdes Korn dazu „ käme. Er hatte das folgende Jahr die kostbarste „ Drespe, davon die kleinste fünf Schuh hoch war und „ Halme wie Rohr hatte, mit solchen Büscheln versehen, „ daß er von einer einzigen eine Handvoll Körner „ zusammen brachte. Nicht eine einzige Roggenähre war „ dabey. Er dachte, die Zeiten ändern sich, und machte „ daher die Probe noch zweymal, immer aber mit gleichem „ Effect. Er hat uns fünf Arten Drespe abgezeichnet, „ die alle unter sich die größte Aehnlichkeit haben, „ und die niemals zu Roggen werden wollen.,,

2) Betrachtung über die Kometen, bey Gelegenheit des letz erschienenen Schweiffsterns. Mitau und Leipzig 1770 in 8. Er bemühet sich hauptsächlich Keplers Meynung zu widerlegen, worinn er nicht unglücklich ist.

d) 1762. S. 207. f.

Depkin. Bartholomäus Depkin, ein Sohn des älteren Liborius Depkins, geb. 1682. den 25. Sept. zu Lemsal, kam in seinem achten Jahre mit seinem Vater nach Riga; gieng studirens halber 1703 nach Rostock, alwo er Secht, Crapen, von Brakewitz und D. Nic. Quistorp Hörete, und unter dem letzten A. 1706. im Jul. de sacer dotio fidelium spiritali, disputirte, ward 1708. Magister, gieng von Rostock nach Dännemarc und Schweden, und hielt sich besonders in Upsal eine zeitlang auf; kam gleich nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt 1709. ins Predigtamt bey derselben, und starb 1746. den 22. August, als Oberpastor, in seinem 64ten Jahre.

Hieronymus Depkin von Riga, besuchte die Stadtschule und studirete zu Wittenberg, wo er Magister wurde. Als er in sein Vaterland zurück kam erhielt er den Ruff als Pastor nach Eissehall im wendischen Kreise: wo er nebst seiner Ehefrau, Katharina Dam, am 2ten Jänner 1657. an der Pest starb. Er hat von Hermann Samson in gebundener Rede geschrieben, und Abhandlungen 1) de bono ciue; Vitemb. 1649. 2) de fine et principiis actionum humanarum; 3) de syllogismo infinito und de syllogismo ut sic ausgearbeitet.

Liborius Depkin, der ältere: des vorhergehenden Hieronymus Sohn, geboren zu Eissehall am 20sten August 1652. Er studirte zu Rostock, Helmstädt und Leipzig, von wannen er 1680. wieder kam und zum Rektor der Thumschule, zu Riga erwehlet wurde. Welches Amt er aber, wegen seiner bald erfolgenden weitem Beförderung nicht wirklich antrat. Denn gleich darauf im Februar des folgenden Jahres 1681. erhielt er als Pastor den Ruff nach Lemsal, von wannen er 1690. als Pastor an der Johanneiskirche nach Riga zurück kehrte,

rete, womit das Assessorat im Stadtsistorium verknüpft war. Er wird zwar hin und wieder Oberkonsistorialassessor genennet. Das ist er nicht gewesen. Am 2ten Christmonates 1708. gieng er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind:

- 1) Diss. de cognoscibilitate Rostoch. 1674.
- 2) Diss. de mundo. Rostoch. 1675.
- 3) Semi Centuria prior et posterior thesium miscellanearum philosophicarum, 1675.
- 4) Das in Adam verlorene, in Christo aber wieder geborene Ebenbild Gottes, am Weihnachtsfeste. Rostock, 1676. in 4.
- 5) Ein Hirtengedicht und Glückwunsch zum wismarschen Frieden, Rostock, etwa 1678. in 4. Der Magistrat zu Wismar, den er persönlich durch einige das selbst gehaltene Predigten bekannt geworden war, schickte ihm 1680. eine Vocation zu einem dortigen ansehnlichen Pastorat zu, nebst einem Schreiben an den Rügischen Magistrat mit dem Erbieten, alle an ihn genannte Stipendiengelder zurück zu zahlen. Man ließ ihn aber nicht fahren.

6) Gottgeheiligte Evangelienandachten über das ganze Kirchenjahr in hundert Sonnetten! Riga 1681. in 8.

7) Gebundenes Hirtengespräch dem blutrünstigem Jesuleiden zu Ehren abgefasst. Leipz. 1676. 4.

8) Vortrag zu einem längst gewünschten lettischen Wörterbuche. Riga 1704. 4.

In dieser Sprache war er stark und daher ein Mitarbeiter an der lettischen Bibelübersetzung. Man sagt er habe ein lettisches Wörterbuch hinterlassen.

Depkin.

Liborius Depkin der jüngere, geb. zu Riga Anno 1661. den 25. Mart. studirte zu Jena, allwo er 1683. im Oct. unter M. Vdalrico Heinio de lumine naturae disputirte, wurde 1688. den 30. Octobr. Hofprediger bey dem Generalgouverneur von Sastfer und noch in demselben Jahre am 14ten Christmonates bey Einweihung der vorstädtischen Jesuskirche der erste Pastor derselben; Anno 1702. ward er Pastor am Thum in der Stadt und Consistorialassessor, und 6. Wochen darauf nach Mag. Caspari Tode, Oberpastor und Pastor zu St. Petri, wozu den 1. Jul. gedachten Jahres die Würde eines königlichen Superintendenten kam, die mit ihm, als er 1710. den 29. Jul. an der Pest starb, auch abgestorben ist. Er war ein so vorzüglich beliebter Prediger, daß die zwo ersten Dames des Landes wegen des Platzes in der St. Petri Kirche, um seine Predigten zu hören in eine heftige Feindschaft gerieten, die sich auch auf ihre Männer und noch viel weiter verbreitete wie Graf Löwenhaupt sehr umständlich erzehlet in Schlohers schwedischer Biographie. Er hat verschiedene auf angesehenene Personen gehaltene Leichenpredigten drucken lassen:

1) Die Auferstehung der Todten mit ihrem Erstlingen und Nachkömmlingen, als am 8ten May 1695. Jgfr. Christina Elisabeth Fischerinn, des Generalsuperintendenten Johann Fischers Tochter, begraben ward. Riga 1695. in 4. gedruckt bey Johann Georg Wilken, königlichen Buchdrucker.

2) Die wahre Wohnung der Gläubigen. Riga 1696. in 4.

Johann Paul Derold, aus Meder, einem Dorfe im Fürstenthum Koburg, war Magister, zuerst Archidia-

kon

kon zu Garz in Pommern und zuletzt Pastor zu Düna. Derold. münde, wo er am 25sten Junimonates 1680. im 35sten Jahre seines Alters starb. Sein Tod mag wohl zu Düna erfolgt seyn, wie Hr. Pastor Bergmann erzählet. Folgende Schriften hat er drucken lassen.

1) Des Vorläufers Christi Lehre und Lohn, eine Predigt am Tage Johannis des Täufers. Stettin 1674. in 4.

2) Dilucidatio quaestionis: an hodierni Reformati ab antiquis et horrendis dogmatibus suis recesserint et ad Lutheranos accesserint.

3) Dis. de elenctrici spiritus s. officii falsae doctrinae refutationem et reiectionem expetentis, pietate et necessitate, contra Io. Bauium, Conl. Elect. Brandenburg. et Syncretismi admiratores. Rigae, 1679. in 4.

G. F. Dewel, aus Holstein, kam etwa 1770. nach Dewel. Kaval, wo er Rosiganger hält. Er ist der Urheber folgender Ode.

### G u t t e n b e r g

eine Ode, bey der hundertjährigen Jubelfeyer der hiesigen privilegirten Buchdruckerey. Kaval den 11ten Julius 1772.

Die du des Donners starken Haupt entsprangest,  
Für die der Dummheit Nacht zerstoß,  
Die du mit Helm, mit Speer und Panzer prangest,  
Den Zeus dir um den Busen goß.  
Steig sauft in lichten Silberwolken nieder,  
Hier zum Altar und blick auf mich!  
Schon lange feiere Ehrfürcht — meine Lieder,  
O Pallas — deine Gottheit — dich.

Dach

Derold.

Dewel.

Haſch einen von den allerkleinſten Stralen,  
 Die deines Bruders Angeſicht,  
 Zu tauſend tauſend millionen malen  
 In ewig neuen Glanz und Licht  
 Des Meeres größten Wellen gleich umwallen,  
 In deinem diamantnen Schild  
 Und laß ihn auf die ſchwache Harſe fallen,  
 Die ſich für Phoebus Blick verhüllt!  
 Sein Antliz, ganz von reinem Licht umfloſſen,  
 Vermag der Dichter nicht zu ſehn,  
 Wie Jcars kühne Flügel, hingegoffen  
 Würd' er im Götterglanz vergehn.  
 Gern ſäng' ich deinem Liebſting Lieder,  
 Der Wiſſenſchaften goldene Zeit  
 Gab er der halb entſchlafnen Erde wieder,  
 Dem Biz gab er Unſterblichkeit. —  
 Allein ich fühls, die Schwachheit unterdrückt  
 Den gern ſich ſchwingenden Geſang  
 Und jeder kühn gewagte Ton erſticket,  
 Der lange mit dem Wohl laut rang.  
 Nur einen Blick, o Göttin, und es hebet  
 Mein Lied ſich ſchnell zu deinem Thron  
 Und meine lobesvolle Seele ſchwebet  
 Hinauf zu der Begeiſtung Ton.  
 Welch Schauer! — Ha! — biſt du, Erhabne, nahe?  
 Wohl an, o Harſe. ſinge dann  
 Den Schöpfer, Jhn, den Pallas auſerſah,  
 Jhn, Guttenberg, den edlen Mann! —  
 Dein Tempel, Wiſſenſchaft, ſtand lange offen,  
 Dir opferte das weiße Griechenland,  
 Kom durfte kühn der Nachwelt Beyfall hoffen  
 Mit dir, o Göttin, Hand in Hand.

Homere

Dewel.

Homere ſangen dir zum ewigen Ruhme,  
 Anacreon, mit Roſen in dem Haar,  
 Tracht' in der Liebe goldnem Heiligthume  
 Ein Liedchen dir zum Opfer dar,  
 Und du, Auguſt, dein glückliches Jahrhundert  
 Sey ſtolz es glänzte ein Virgil  
 In ihn, die Wiſſenſchaft verehrt, bewundert  
 Noch iſt fein göttlich Saitenſpiel.  
 Unwiſſenheit und Aberglaube ſchloſſen  
 Den Enkeln deinen Tempel zu  
 Und von der tiefften Finſterniß umfloſſen,  
 Lag eine halbe Welt in Ruh.  
 Die Weiſheit floh, verlaſſen doch beſcheiden,  
 Mit wenigen zur Einſamkeit  
 Und opferte ſich ganz den ſtilen Freuden,  
 Die nie der Thorheit Blick entweicht.  
 Aſtræa du, die du, im goldnen Tage,  
 Der Weiſheit ſonſt zur Seite giſt,  
 Verbargſt erzürnt die ewig gleiche Wage  
 Das Schwerd, das du der Bosheit ſchwingſt.  
 Hygæa floh mit dir in tiefen Gründen,  
 Dem Aug' der Sterblichen verſteckt,  
 An Hügeln war kein heilend Kraut zu finden,  
 Das oft ſelbſt Atropos geſchreckt.  
 Vom ſtarren Blick der Dummheit durchgeſchauert,  
 Entwich der Muſen frohe Schaar,  
 Die Grazien entflohen unbetrauert  
 Von dem ſonſt dampfenden Altar. —  
 Minerva ſahs — ein Uzur Wolfentwagen  
 Trug ſie zur trägen Erde hin,  
 Wo Unverſtand und Thorheit taumelnd lagen  
 Vom hellen Blick der Höben Königin.

Erfin

Dewel.

Erfindung gieng im glänzenden Gewande  
Vor ihren lichten Wagen her,  
Sie sah betäubt der Erden Söhne Schande  
Und wünscht' der Weisheit Wiederkehr.  
Du, Harlem, sahst zuerst Minervens Blicke  
Und deinem Bürger lachte sie,  
Doch Furchtsamkeit rief ihm von ihr zurücke,  
Er schenke der Erfindung Müß.  
O! Gutenberg, sie stoh von Harlems Gränzen,  
Um deinen ungleich kühnen Geist  
Mit ew'gen Ruhm, mit Lorbeern zu bekränzen,  
Damit die Nachwelt dich noch preißt.  
Erfindung gab dir ihre starken Schwingen,  
Du wagtest, angeflammt von Muth,  
Im Innersten des Heiligthums zu dringen  
Wo sie in heilger Dämmrung ruht.  
Kühn grubest du, in Jovs geweihten Eichen,  
Durch Pallas unsichtbare Hand  
Zuerst geführt, der Sprache stumme Zeichen  
Und machtest sie der Welt bekannt.  
Bequemlichkeit wies dir in kleinen Bildern,  
Die erst durch die Verbindung schön,  
Der Sterblichen Gedanken abzuschildern,  
Um ihren ganzen Werth zu sehn.  
Arbeitend gieng dein Geist, mit Riesenschritten  
Auf der Erfindung weiten Bahn  
Und obgleich Reid und Armuth dich bestritten,  
So höhntest du doch ihren Wahn.  
Du grubst in Erz der Weisheit ernste Töne,  
Entzogst sie der Vergänglichkeit  
Und lehrtest die schwachen Erdensohne  
Die Wege zur Vollkommenheit.

Der

Dewel.

Den Dichtern Roms gabst du das Leben wieder,  
Der Geist von Grácia erwacht',  
Der Jüngling sang Horazens frohe Lieder,  
Der Greis empfand Homereus Pracht.  
Gerechtigkeit, du stiegst von deinen Höhen  
Herab und kamst zur Welt zurück,  
Hygäa sah man dir zur Seite gehen  
Und vor ihr her gieng Heil und Glück.  
Wer preißt dich nicht, der schönsten Kunst Erfinder.  
Du bist des Ruhms der Nachwelt werth,  
Werth, Gutenberg, daß ferner Enkel Kinder  
Bewunderung deine Urne ehrt!  
Die Wissenschaft verdankt dir ihre Ehre,  
Mit neuem Glanz steigt sie empor,  
Erweitert täglich ihre weite Sphäre  
Und zeigt sich stets im größern Flor.  
Germania, du hast den Mann gezeuget,  
Der allen Nationen groß,  
Er sey dein Stolz! — die scheue Muse schweiget —  
Er ist für den Gesang zu groß!  
Nur glücklich preisen darf sie noch die Länder,  
Wo Gutenberg's Erfindung blüht,  
Wo man besorgt der Wissenschaften Pfänder  
Der tiefsten Dunkelheit entzieht.  
Ehstonia, die du den Tag erneuerst,  
Da dir die edle Kunst verliehn,  
Die du bereits ihr ein Jahrhundert feierst,  
Von Freuden laß dein Antlitz glühn!  
Mit Barbaren und Dunkelheit umgeben  
Lagst du gefühllos, doch die Hand  
Der schönsten Kunst gab dir ein neues Leben,  
Das Wahrheit fühlte und empfand.

D

Vor

**Dewel.** Vor allen laß zu Catharinens Füßen  
 Dein Jubellied in Dankbarkeit  
 Für ihre Huld, empfindungsvoll zerfließen —  
 Sie giebt der Kunst Vollkommenheit!  
 Auch dich, o Freund, darf nicht ihr Lied verschweigen —  
 Wer kennt nicht deinen edlen Muth  
 Für sie? — fahr fort dich Patriot zu zeigen  
 Und sey Eshoniens Mann!

Man wird von dieser ausnehmenden Feder mehr Gedichte zu lesen wünschen. Mir ist aber nichts weiter zu Händen gekommen.

**Diepenbrock.** Johann von Diepenbrock, geboren zu Riga 1670. den 6. Jan. hat am 3. May 1695. zu Leipzig unter D. Io. Bened. Carpzov de regali fidelium sacerdotio disputiret. Er war ein Sohn des Andreas von Diepenbrock, Pastoren an der Petrikirche und Beysigers im Stadtkonistorium. Der Rath gab ihm ein Stipendium. Nach obiger Disputation trat er seine Reise nach Holland und England an. Die Schrift selbst ist wider die Pietisten, welche damals auch in Livland sich einmischeln wollten, gerichtet. Er starb als Diaconus zu St Petri in Riga wie alle übrige Stadtprediger nur einen einzigen angenommen an der Pest, 1710. am 2. August.

**Dieterich.** Johann Conrad Dieterich, Professor der griechischen Sprache zu Marburg und hernach zu Gießen, wo er 1669. gestorben ist. Seine Hilaria Livoniae. ante CXXX. annos, ob resurgentis Euangelii lucem celebrata, nunc duabus D. Mart. Lutheri epistolis ad Rigenes, Revalienses et Dorpatenses renouata et oblata Livonis qui Gissam studiorum gratia salutarunt. Gissae Hassorum 1656. in 4. Dieses Büchlein, welches ich nicht

nicht bey der Hand habe, habe ich in der rigischen Dieterich. Stadtbibliothek gesehen. Luthers Briefe machen es wichtig, nebst einigen Umständen der Religion aus den polnischen Zeiten. Sonst ist es mehr Deklamation, als Geschichte. e).

Georg Thomas Diez wurde am 24sten Brachmonat, Diez. nates 1666. Pastor zu Konneburg und starb als Propst des ersten wendischen Kreises am 4. Aug. 1700. Es sind von ihm, nach des Phragmenius Zeugniß, zwei Leichenpredigten über 2 Tim. IV, 7. 8. und Jes. I, 1. 2. vorhanden wovon die erstere 1674, die letztere 1695. zu Riga in 4. gedruckt ist. Er hatte in der Ehe eine Weisshofinn, mit welcher er den Suante Gustav Diez zeugte, der 1693. Pastor zu Smilten wurde und als Propst starb, bey seinem Tode, unter andern Kindern Thomas Just und Gotthart Johann nachließ, wovon dieser gleich folget, jener aber in den Freyherrenstand erhoben als Generalleutenant und erster Beysiger des Kriegscollegiums in St. Petersburg 1771. gestorben ist.

Gotthart Johann von Diez, ein Sohn des eben angeführten Suante Gustav Diezens, geboren am 2. Aug. 1713. Er studirte zu Halle, wo er fünf Jahre in die Schule gegangen war. Zu Titau erhielt er 1736. und zu Trikatzen 1739. das Pfarramt. Seit 1748 hat er eine zeitlang das Amt eines Propstes im ersten wendischen Sprengel geführt. Man hat von ihn folgen, des.

1) Dis. historico theologicae, de iure disputandi apud omnes omnium religionum populos, exceptis Muhammedanis, D 2

e) Von diesem Dieterich kann man nachlesen Witten Memor. Philosphor. Dec. VIII. p. 472. Jöchers Alt. G. Lex. Th. II. S. 120. Freheri Theatr. p. 1554.

**Dies** danis, Praef. M. Ern. Friedr. Neubauer, postea Theol. Giessensi. Hal. 1731 sechs und ein halber B.

2) Dissert. philologico-hermeneutica de corpore Mo-  
sis, ad Iud. ep. v. 9. Praeside eodem, Hal. 1732. 6. B.

3) Christliche Vuspredigten an denen Hochobrigkeit-  
lichen in Livland verordneten Bußtagen des 1737. Jah-  
res gehalten Riga 1738. in 4. Sind die an denen  
in gedachtem Jahre in Livland wieder eingeführten vier-  
teljährigen Bußtagen gehaltenen ersten Vuspredigten.

4) Katechetische Frage, ob und wie fern der Widers-  
spruch gegen das Christenthum nach dem sensu commu-  
ni auch alsdenn, wenn man selbst reden darf, und die  
Antworten eben nicht vorgeschrieben sind, eine abscheu-  
liche Absurdität sey? Erstes Stück von der heil. Schrift.  
Frankfurt und Leipzig, 1755. in 8. zweytes Stück, von  
dem Daseyn Gottes und den Schöpfungswerken, 1757.  
Das erste hält 40. und das zweyte 70. Seiten. Baum-  
garten hat diese Blätter irgendwo beurtheilt: ich erin-  
nere mich nicht mehr wie die Worte lauten.

5) Des erleuchteten Knechtes Jesu Christi, oder  
des sel. Johann Albrecht Bengels verkürzte Erklärung  
der Offenbarung des heil. Johannes in Frag. und Ant-  
worten abgefasst. Diese verkürzte Erklärung steht in  
den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen auß  
Jahr 1762. St. IX. XII. XIV. Allein sie ist nicht wei-  
ter fortgesetzt worden.

Just Lorenz Dies. Ich weiß nicht, ob er ein Liv-  
länder sey: er hat aber des Matthias Strubycz Descri-  
ptionem Livoniae, zu Amsterdamm 1727. ans Licht  
gestellt.

Euen

Euen Dimberg war 1690. außerordentlicher Pro-  
fessor der Mathematik zu Ubo, wurde aber ordentlicher  
Lehrer dieser Wissenschaft in eben demselben Jahre zu  
Dorpat und hernach zu Pernau. Im Jahre 1695.  
war er Rektor. Hr. Inspektor Bacmeister meynet, er  
wäre Lagmann in Schweden geworden. Nein, er wur-  
de im August 1706. Beystzer im livländischen Hofge-  
richte. Wie lange er nach diesem noch gelebet habe  
weis ich nicht. Es ist möglich, daß er nach Erober-  
ung der Stadt Riga die Stelle eines Lagmanns be-  
kleidet habe. Folgende Schriften finde ich, aber bloß  
dem Titel nach, angemerket.

1) Apodixis mathematica.

2) Mathesis morum siue magna moralia.

3) Hercotectonice trigometrica.

4) de genesi metallorum Dorpat. 1693 in 4. Lo-  
renz Hoyer aus Westmannland vertheidigte sie unter  
seinem Vorstz am 25sten Horn. um Magister zu wer-  
den. Der Urheber dieser Disputation vermeynet, die  
Metalle hätten dem Merkur hauptsächlich, und hier-  
nächst dem Schwefel, keinesweges aber dem Salze, ih-  
ren Ursprung zu danken. Sie ist übrigens sehr kurz  
gerathen und am Ende wird man belehret, daß der  
Verfasser eine gründlichere Abhandlung von dieser Ma-  
terie ausgearbeitet hätte, welche ihm aber entzogen  
worden.

Diwo oder Diwonis. Abhandl. von livländischen Diwo.  
Geschichtschreibern, §. 5. S. 6. Ein gewisser Recensent  
meynet, ich hätte besser gethan, wenn ich die Fabel von  
diesem Manne ausgerottet, oder verworfen hätte.  
Nachdem, was in der Lieferung und von mir gesagt  
wor-

D 3

Dimo. worden, wird niemand auf die Wiederkunft dieses Diwons warten.

Dogiel.

Matthias Dogiel, aus den Vätern der milden Schulen in Litthauen, lehrte in verschiedenen Kollegien die Rhetorik und Poesie, die bürgerliche und kirchliche Geschichte, Weltweisheit und Gottesgelahrtheit, mit eben so großer Beschicklichkeit als lautem Beyfall. Er war zuletzt Rektor zu Wida und brachte auch die von ihm selbst gestiftete Buchdruckerey dahin, wovon der Herr Probst Janozki meldet, daß sie in Aufsehung der lateinischen Lettern alle polnischen Buchdruckereyen übertriffe. Eben dieser nennet ihn einen sehr gelehrten und sehr weisen Mann. Nach diesem wurde er bey dem litthauischen Hofmarschall, Grafen Scipio de Campo Reichthater und bey seinem einzigen Sohne dem igiten Untertruchseß von Litthauen und Starosten von Lida, Lehrmeister, oder Aufseher seiner Studien. Mit diesem Herren besuchte er, nach des Vaters Ableben, ausländische hohe Schulen, und lernete die berühmtesten und um die Geschichtskunde so sehr verdienten Männer kennen, insonderheit Rechenbergen, Maslowen und Menken zu Leipzig und Schöpflin zu Strassburg. In Paris wurde er mit Lenglet du Fresnoy bekannt, von dem und dessen Schriften er, wie der Herr Probst Janozki versichert, viel besonderes und unbekanntes zu erzählen wußte. Er erlangete auch bey den größten Herren einen freyen Zutritt und ward, insonderheit von dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Marquis von Argenhöhn, in Gesellschaft des Starosten, sehr oft zur Tafel geladen. Nach seiner Wiederkunft in Polen blieb er bey dem Starosten als Theologe, bis er, ich weiß nicht eigentlich, wenn, gestor-

storben ist. Er war, nach dem Zeugniß des Herrn Probstes Janozki, der ihn persönlich gekannt hat, ein sehr munterer, in den Wissenschaften geübter und in der polnischen Geschichte und Alterthümern gründlich erfahrener Mann. Sein vornehmstes Werk ist

Dogiel.

1) Der Codex diplomaticus. Um denselben recht vollständig zu machen, hielt er sich zu Warschau auf und gelangte dort zu vielen Hülfsmitteln. Der damalige Krongroßreferendarius, nachmals Bischof von Kiew, Joseph Andreas Graf Saluski, theilte ihm seinen höchst ansehnlichen, von vielen Jahren her mit größter Mühe und Kosten gesammelten Vorrath der ältesten die polnischen Rechte und Geschichten erläuternden Urkunden mit. Der Hr. Propst Janozki lieferte ihm aus des Bischofs von Krakow, Andreas Stanislaw Koska Saluski, welcher 1758. am 16. Christmonats starb, Handbibliothek die überaus merkwürdigen, mit dem schönsten, bewährtesten und brauchbarsten Urkunden angefüllten Briefe, Gesandtschaften u. s. w. des Königes Siegmund I. und des Unterkanzlers Peters Tomicki. Der Kammerrath Steinhäuser gab ihm das, was ihm ehemals in königlichen Angelegenheiten in dem Archive der Kronkanzley aufzusuchen und abzuschreiben erlaubt worden. Der Fürst Joseph Alexander Jablonowski both ihm so bald er von seinem Vorhaben durch den Bischof von Kiew Nachricht bekam, den Gebrauch seiner Sammlung an, welche er von seinen Durchlauchtigen Vorfahren geerbet und selbst sorgfältig vermehret hatte. Diese Sammlung besteht aus Handschriften, welche größtentheils die Alterthümer und Gerechtigkeiten des Königreichs Polen und des Großherzogthums Litthauen betreffen. Um sich nun dieser Erlaubnis zu bedienen,

Dogiel. reifete Dogiel von Warschau nach Lachowce, das der Herr D. Büsching Luchowitsche und Zübner Lachowitze nennet. Dieses ist die Residenz der Fürsten Jasblonowski. Dogiel hatte den Vorsatz, diese Sammlung der polnischen Urkunden zu veranstalten, in Frankreich gefaßt. Er machte dort schon den Anfang und setzte seine Bemühungen hierauf immerfort, er mochte sich befinden wo er wollte. Als er aber Gelegenheit bekam die Archive zu sehen, und seine gesammelten Abschriften mit den Originälen oder mit bewährten Kopien zu vergleichen, befand er, an was für fehlerhafte Abschriften er gerathen war. Derwegen entschloß er sich, in seine Sammlung nichts einzutragen, was nicht mit dem Originälen oder beglaubten Abschriften übereinkäme. Ein lobenswürdiger Entschluß! zu gleicher Zeit faßte er den Vorsatz, nichts in den Kanzleypen untersuchen zu lassen. Hieraus kann man seine angewandte Mühe beurtheilen. Was geschah? Als er diese unsägliche Arbeit bey nahe vollendet hatte, entstand 1754. in einer stürmischen Nacht eine Feuersbrunst, worinn diese ganze Sammlung ein Raub der Flamme wurde. Wer hätte nun die Hände nicht sinken lassen! Allein Dogiel fieng die ganze Arbeit von neuem an und vollendete sie glücklich zum andern mal. Das war also ein rechter Philoponus. Es unterstützte ihn auch außer obgedachten vornehmen Magnaten, Anton Sebastian Dembowski, Bischof von Kujawien und Pomerellen. Allein, bey allen diesen guten Absichten fehlte unserm Dogiel eine Hauptquelle seiner Sammlung, nämlich der Zugang zu dem Reichsarchive in Krakow, der ihm ewig verschlossen zu seyn schien, weil es, nebst dem Schatz unter dem Siegel und Schlüsseln des Krongroßschatzmeisters und sieben andern Reichsräthen verwahrt und einem

einem Befehle zu Folge nicht anders als mit Genehmigung der Stände, eröffnet werden kann. Diese dem Ansehen nach unüberwindliche Schwierigkeit überwand der Großkanzler von Litthauen, Michael Fürst Czartoryski, der im vorigen 1775ten Jahre den Weg alles Fleisches gieng; welcher auf der Versammlung des Reichsrathes zu Fraustadt im Jahre 1755. es dahin brachte, daß das Reichsarchiv eröffnet und dem Pater Dogiel der Gebrauch desselben in Gegenwart einer hierzu verordneten Kommission verstatet wurde. Jedoch wurde dabey versüget, daß er sein Werk nicht eher drucken sollte, als bis er hierzu von dem Kanzlern eine schriftliche Bewilligung erhalten hätte. Ich habe dieses mit Fleiß angeführt, damit man hieraus die Glaubwürdigkeit schliesse, welche der dogielische Kodex verdienet. Als er nun dieses Werk ans Licht stellen wollte, gab er davon eine gedruckte Nachricht heraus welche man in des Hrn. Hofr. Mizler's Actis literariis f) antrifft. Dieser Nachricht zufolge sollte das ganze Werk aus sechs Folianten bestehen und der erste Band im Wintermonate 1757. erscheinen, die übrigen auf das nächste folgen. Diese sechs Bände sollten auf Vorschuß gedruckt und denen, die voraus zahlten, für zwölf Ducaten, den übrigen aber nicht anders als für vier und zwanzig Ducaten überlassen werden. Jedoch diese Einrichtung litt hernach eine Abänderung, und das Werk wurde unter folgenden Titel in Druck gegeben.

Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis, mutuae amicitiae, subsidiorum, induciarum, commerciorum, nec non conventiones, pactiones, concordata, transactiones,

Dogiel. declarationes, statuta, ordinationes, bullae, decreta, edicta, rescripta, sententiae arbitrales, infeudationes, homagia, pacta etiam matrimonialia et dotalia, litterae item reuerfales, concessionum, libertatis, immunitatis, donationum oppignorationum, renuntiationum, erectionum, obligationum, cessionum, protestationum, aliaquae omnis generis publico nomine actorum et gestorum monumenta nunc primum ex archiuis publicis erata ac in lucem protracta, rebus ordine chronologico dispositis, exhibentur. **Tomus I.** Vilnae, ex tygraphia regia et reipublicae, Collegii scholarum piarum. MDCCLVIII. in folio.

Die Aufschrift ist an den König August III. im Namen des wilbaischen Collegiums der milden Schulen gerichtet. Darauf folget die Nachricht die man, wie gedacht, beim Wisler antrifft, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Koder anders und zwar in acht Bände eingetheilet werden soll. In der Vorrede suchet Dogiel zu beweisen, daß Polen niemals dem deutschen Reiche unterworfen gewesen. Endlich nennet er alle Archive in Polen und Litthauen, woraus er seine Urkunden erhalten hat und bekennet, daß er aus dem geheimen Archive des Reiches gar nichts, ja nicht einmal das Register erhalten können. Das königliche Privilegium über dieses Werk ist vom 10. Christmonates 1754, woraus man sieht, das damals der Anfang mit dem Drucke gemacht werden sollen, den aber die oben gedachte Feuersbrunst verhindert hat. Darauf folget ein königlicher Freyheitsbrief vom 16. Wintermonates 1754. worinne der Piaristen zu Wilda anzulegende Buchdruckerey für eine Druckerey des Königes und der Republick erkläret wird. Beyde diese Privilegien hat der König am 16. März 1757. bestäriget, erweitert und mit dem litthauischen Siegel.

Siegel befestiget, weil die vorigen bloß mit dem Reichs Dogiel. Siegel versehen waren. Die in diesem ersten Bande befindlichen Urkunden gehen die Verhandlungen mit Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Dänemark, Bayern, Brandenburg, Venedig, Sachsen, Frankreich Braunschweig/Wechelburg, Spanien, Holland, Siebenbürgen, Schlesien g), Pommern, Neumark, Moldau, Wallachen und Bessarabien an.

**Tomus IV.** in quo totius Prussiae res continentur. Vilnae ex typographia regia et reipublicae. C. C. R. R. scholarum piarum. Anno MDCCLXIV. Prostat etiam Regiomonti et Lipsiae in officina libraria Ioannis Iacobi Kanteri. In der Vorrede spricht Dogiel alles Recht auf Preussen dem deutschen Reiche ab. Mit dem Papste aber ist es etwas anders beschaffen, weil der deutsche Orden, als eine geistliche Ritterschaft, dem römischen Bischöfe unterworfen, war. Hierauf erzählt er den Ursprung, die Ankunft und den Abzug des deutschen Ordens in Preussen. Er steht mit andern in der irrigen Meynung, als wenn die Schwertbrüder von einem Erzbischöfe Abrecht gestiftet worden.

Ehe dieser vierte Band den Gelehrten durch den Druck in die Hände gegeben wurde, trat der fünfte im Jahre 1759. ans Licht, welcher Seiner königlichen Hoheit, dem Herzoge Carl von Kurland zugeeignet ist und die Livland betreffenden Urkunden enthält. In der Vorrede zu diesem Bande beschäftiget sich Dogiel wiederum damit, daß er dem deutschen Reiche alles Recht auf Livland abspricht, desto mehr aber dem römischen Papste einräumt.

2) S. Diplomat. Beiträge zur Untersuchung der schlesischen Rechte und Geschichte, Th. I. S. 86.

Dogiel. einräumet. Er versichert, daß alle Brieffschaften, welche Bettler 1562. dem Fürsten Radziwill übergeben hat, in dem Schlosse zu Krakow verwahret werden; und daß er solche treulich abgeschrieben habe. Wenn er die alte Burg Gercite für die radziwillische Stadt Birze oder Birze ansieht: so irret er gewaltig. Denn das ist doch ausgemacht, daß Gercite an der Düna gelegen hat. Vergeblich beruft er sich auf Gruber, dessen Gedanken er verstümmelt h). Mehr als diese drey Bände sind nicht heraus. Ich wünschte aber, daß die Väter der milden Schulen zu Wilda ihr am Ende der Vorrede zum 4ten Bande gethanes Versprechen erfüllen und die übrigen abdrucken lassen mögten, weil man also denn zu den livländischen Urkunden noch ein Supplement zu erwarten hätte i).

2) *Limites regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae ex originalibus et exemplis authenticis.* Dieses Werk besteht aus 2. Theilen, worunter der erstere die Gränzen zwischen Polen, Brandenburg, Pommern, Schlessien, Wallachen und dem russischen Reiche; der letztere diejenigen beschreibet, welche zwischen Polen, Litthauen, Preußen und Livland sind. Es ist zu Wilda 1758. in 4. gedruckt, auf Kosten des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, dessen Freygebigkeit gegen

h) Siehe Arndt im ersten Theile seiner Chronik, S. 36. Anm.\* im zwanten Th. S. 54 f. imgleichen S. 354. und in den Beyträgen zu den rigischen An. eigen aufs Jahr 1765. S. 93: 97.

i) Aus den Briefen verschiedener Gelehrten habe ich bemerkt, daß dieser Kodex in einigen Gegenden Deutschlands sehr rar ja fast unbekannt ist. Von Sachsen hätte ich mirs doch nicht vorgestellt, wenn nicht der berühmte und eben so gelehrte Hr. Prof. Schott es versicherte. *Uny. Krit. B. IV. S. 734.*

gen Gelehrte und eigenes Verdienst um die ächte Gelehrsamkeit der ganzen gesitteten Welt bekannt sind. Obgleich mit Polen nach der Ausgabe dieses Buches eine große Veränderung vorgegangen: so wird es doch allemal nützlich seyn, insonderheit denen, die polnisch können.

3) *Dif. de iure regni Poloniae in Silesiam.* Diese führet er selbst an und zwar in der Vorrede zum ersten Bande seines *Codicis diplomatici* k).

Johann Dolmann von Riga, geb. 1595. Magister Dolmann der Weltweisheit, bekleidete seit 1624. in seiner Vaterstadt das Amt eines Predigers an der Thumkirche und Aufsehers der Schulen. Er wurde hernach Oberpastor und öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit. Am 21. April 1656. gieng er aus dieser Welt, nach dem Chronosticho DoLMannVs laCer, im 61sten Jahre seines Alters und 32sten seines Predigtamtes; und hinterließ folgende gedruckte Schriften.

1) Schrecken und Erquickung des Todes, in sieben Reichpredigten, Riga 1633. in 4.

2) Schwangerer Frauen Cordial, aus Joh. XVI. 21. Riga, 1636. in 4. zwey Predigten.

3) Gründliche Widerlegung eines unbekanntes Papisen welcher die Fragen erkläret: 1) was bey dem Katholischen und Lutheranern zum heil Abendmahle erfordert werde; 2) ob die Päpster den Kelch des HErrn

k) *Janozki Lexik. Th. I. S. 29. Th. II. S. 39. Ebd. Excerpta polon. lit. p. 30. 58. 74. Mizleri Acta litterar. 1755. S. 287—1756. S. 192. wo so gar das chronologische Register des ersten Bandes von dem dogielischen Kodex abgedruckt ist.*

Dolmann. ren stehen, wenn sie nur unter einerley Gestalt das Nachtmahl des Herren ausspenden? Hamburg, 1643. in 12.

4) Schillers schlecht gelegtes Fundament. Hamburg, 1643. in 4. Elias Schiller, ein Jude zu Straßburg, gab 1630. Grundfeste der katholischen Wahrheit heraus, die 1685. wiederaufgeleget worden. Hierinn wollte er aus einem einzigen Grunde beweisen, daß bey den Unkatholischen nämlich den Lutheranern, weder wahrer Glaube, noch Gelehrsamkeit, noch Kirche gefunden würde. Diesen Mann hat nun Dolmann gründlich widerleget. Eben dieses that Johann Botsack zu Danzig in seinem Gegenbericht, daß die wahre Kirche bey den Lutheranern und nicht bey den Papisten sey. Wittenberg, 1630. in 12.

5) Eine Leichenpredigt aus Offenb. am 14, v. 13. Riga, 1644. in 4.

6) Apodeixes tres siue disputationes de throno Christi regio. Rigae 1645 - 1648. in 8.

7) Apodeixis de innocentia dei. Rigae 1649. in 8. Ist wider die Lehre der Reformirten von der Gnadenswahl.

8) Apopeixis de sacramentis noui testamenti. Rigae 1654. in 8.

9) Buspredigt bey der Wasserfluth 1649. aus Jerem. II, 19.

10) Ordnungspredigt, über 1 Kön. I, 32/40. 1650. in 4

11) Verschiedene Leichenpredigten, von 1651. bis 1655. in 4.

12) Predigt bey Gelegenheit einer Mißgeburt eines Dolmann. lettischen Weibes, jenseit der Düna, 1655. in 4. nebst der Abbildung in Kupfer.

13) Dil, de aquis supracoelestibus.

Hanns Jeremias Drachstädt des Rath's Kämmerers Drachstädt. und Burggrafens zu Halle, August Drachstädt's Sohn, geboren zu Halle am 16. Aug. 1613. besuchte die Schule in seiner Vaterstadt und die Univeritäten Jena und Königsberg. Hernach war er Hauslehrer bey verschiedenen Edelleuten in Preussen, Polen und Livland. Bey dieser Gelegenheit wurde er mit Gerhart Himseln bekannt, der ihn in der Größenlehre und Kriegesbaukunst unterrichtete. Er schrieb eine eigene Abhandlung von der Fortification, die der fürstliche magdeburgische Pagenhofmeister, Pascha, in Druck gegeben hat. Er kam 1650. wieder nach Halle, gab einen Schwabacher ab und war dabey ein guter Schmalkünstler. Im Jahre 1659. ward er Rathsherr, 1686. Kämmerer und endlich Worthalter. Am 27sten Heumonates 1698. verließ er die Welt. Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 35. Nr. 2053.

Melchior Dreiling, aus Riga, studirete in seiner Vaterstadt, hernach zu Thorn, Danzig und Königsberg, wo Dolmann, Meißer, Botsack und Ernesti seine Lehrer waren. Zu Königsberg disputirete er 1644. unter Michael Behm wider Johann Crell, den berühmten Sociinianer, vtrum Christus ob sanctificationem et missionem in mundum se filium dei appellarit? Crell war damals schon lange todt.

Georg Dressel, Pastor auf dem rigischen Patrimo Dressel. nialgute Pinkenhof, gegen das Ende des siebenzehnten Jahrs

Dressel. Jahrhunderts, hat den ersten Theil des breverischen Katechismus in die lettische Sprache übersezt, unter dem Tit. Swehta Behrnū-Mahziba, auf 5. Bogen in 8.

2) Hat er heraus gegeben: Kurze Anleitung zur lettischen Sprache. Riga, 1685. in 12. auf 68. Seiten. Dieser Anleitung sind noch vier andere lettische Schriften hinzugefüget, unter andern Manzels zehen Gespräche. 1).

Dreyer. Johann Christian Dreyer, Professor der schönen Wissenschaften an dem Gymnasium zu Reval, schrieb ein nettes Programm von dem Wesen der Tapferkeit und Großmuth, und ihrer unzertrennlichen Verbindung in erhabenen und heroischen Seelen, welches zu Reval, 1772. mit lindforsischen Schriften auf einem Quartbogen gedruckt ist.

Duellius. Raymund Duellius, ein Augustiner und Bibliothekar zu St. Pölten in Niederösterreich hat verschiedenes herausgegeben.

1) Mitcellanea, Libri duo. Augustae Videlicorum et Graecii, 1723. et 1724. Man versichert mich, daß darinn Urkunden anzutreffen wären, die Livland betrafen. Ich habe sie niemals gesehen. Nach dem Auszuge, den ich gelesen, sehe ich darinn nichts, es wäre denn, daß man die Pflichten und Ordnungen des deutschen Ordens, welche im zweyten Bande stehen, hierher rechnen wollte. m).

2) Histo-

1) Siehe Johann Thunmann's Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, Berlin 1772. in 8. S. 218.

m) Buderii, Biblioth. scriptor. rer. germanicar. p. 128. Biblioth. thomas, Vol. I. p. 72. n. 846.

2) Historia ordinis equitum teutonicorum hospitalis S. Mariae Virginis hierosolymitani, potissimum ex bullis, diplomatibus chartis, sigillis antiquis, tabulis stemmatologicis etc. tabularii balliivae austriacae illustrata etc. cum appendice bullarum et diplomatum eidem ordini datorum, transcriptorum ex Mss. fuldensibus Viennae Austriae 1727, in fol. Dieses Buch habe ich vor vierzig Jahren gelesen, zu einer Zeit, da ich an eine livländische Bibliothek nicht gedacht. So viel ich mich erinnern, waren Urkunden darinn, die Geschichte des livländischen Ordens angehend. Seit der Zeit habe ich es nicht wieder zu Gesichte bekommen n). Weil weder Jöcher noch Dunkel dieses Mannes erwähnen: so will ich noch seine beyden übrigen Schriften anführen.

3) Antiqua monumenta civitatis celeiensis, lucubratione epistolari ad Dn. Ioan. Antonium de Boxadors Comitum de Cauella, Norimbergae in 4. ohne Jahrzahl.

4) Fridericus Pulcher Austriacus inter Imperatores Romano-Germanicos adhuc stat. Norimbergae 1733 in 4. o).

Klaudius Düret, Präsident zu Moulins, ein französischer Kunsttrichter, welcher sich um die Geschichte der Sprachen sehr verdient und dadurch bekannt gemacht hat. Ich muß ihn also, weil er auch von der livländischen Sprache gehandelt hat, hier nöthwendig anführen. Der Titel seines Werkes lautet also: Thésor de l'Histoire des Langues de cet Univers contenant les origi.

n) Catal. biblioth. bunau. T. III. p. 583. a.

o) Buderii Bibl. scriptor. rerum german. p. 22. 135.

Dûret. origines, beautés, perfections, decadences, mutations, changemens, conversions, et ruines des Langues.

Hébraïque,  
 Arabique,  
 Chananéenne,  
 Sarrafine,  
 Samaritaine,  
 Chaldaïque,  
 Syriaque  
 Egyptienne,  
 Punique,  
 Turquesque,  
 Perfanne,  
 Tartaresque,  
 Africaine,  
 Italienne,  
 Cathalane,  
 Hespagnole,  
 Alemande,  
 Bohémienne,  
 Hongroise,  
 Moresque,  
 Ethiopienne,  
 Nubienne,  
 Abyssine,  
 Greque,  
 Armenienne,  
 Servianne,  
 Esclavonne,  
 Georgiane,  
 Iacobite,  
 Cophtite,  
 Hetrurienne,  
 Latine,  
 Francique,  
 Finnonienne,  
 Laponienne,

Bo-

Duret.

Botnienne,  
 Biarmienne,  
 Angloise,  
 Polonoise,  
 Prussienne,  
 Pomeranienne,  
 Lithuanienne,  
 Walachienne,  
 Li onienne,  
 Russienne,  
 Moschovitique,  
 Gothique,  
 Normande,  
 Indienne Orientale,  
 Chinoise,  
 Japanoise,  
 Gavienne,  
 Indienne Occidentale,  
 Guineane nouvelle,  
 Indienne des Terres neuves etc.  
 Les langues des animaux et oiseaux.

Par Mr. Claude Duret, Bourbonnois, Président à Moulins; à Cologne 1613. in 4. 1030. Seiten stark. à Yverdon 1616. in 4. 1030 Seiten. Diese beyden Auflagen machen nur eine Ausgabe. Denn die letztere hat nur ein neues Titelblatt bekommen, worauf diese Worte stehen: Nous avons adjosté deux Indices, l'un des Chapitres, l'autre des principales matières de tout ce Thrésor. seconde Edition. Den Titel dieses Werkes fins het man in des Hrn. geheimen Rathes Formey Catalogue raisonné p) und in des David Clement Bibliothéque curieuse, historique et critique q). Engel und Vogt rechnen dieses Buch zu den seltensten Nothof

P 2

rüh:

p) Th. III. S. 71.

q) Tom. VII. p. 457, Catal. Biblioth. bunavian. T. I. p. 623.

Düret. rühmet diese Arbeit und versichert, es wären sehr nützliche Sammlungen aus verschiedenen Schriftverfassern, welche von Sprachen gehandelt haben. Er zweifelt aber, ob seine Alphabete acht seyn. Jedoch kennet er niemanden, der so viel Fleiß auf diese Materie verwendet hätte r). Keimmann hat auch viel gutes darinn angetroffen, gleichwie Themiseul de Sainte Giacinte. Hingegen ist Johann Keiske damit unzufrieden s). Da dieses Buch schon 1613. gedruckt ist, wäre ich lustern zu sehen, was er von der livländischen Sprache gesaget hätte, es sey nun, daß man darunter die lettische oder die esthnische und livländische verstehen möchte.

Dunte. Georg von Dunte, aus Reval, studirte fünf Jahre in Gießen, und wurde daselbst Magister, wie man aus der Zueignung vor Dieterici Hilaribus Livoniae ersieht. Seine Abhandlung de causis expeditionis a serenissimo Gustavo Adolpho in Germaniam quondam successit ist zu Dörpat 1691. in 4. gedruckt. Sie wird von dem Hrn. Gjørwell in dem deutschen Feldzuge Gustav Adolphs angeführt r).

Ludwig Dunte erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 21sten Wintermonates 1597. Sein Vater, Jost Dunte, war Rathsherr zu Reval, der aus dem Hildesheimischen herstammete. Seine Mutter hieß Dorothea Holzhausen. In der Schule zu Reval waren seine Lehrer

r) Morhof Polyh. litt. T.I. lib.IV. c.III. §.10. p. m. 742. edit. 1732.

s) in Diatribe de lingua tertia. Luneburgi 1676. nach dem Zeugniß des Clement's.

t) S. Hrn. Prof. Thomas Heinrich Gadebusch, historisches Magazin, Rostock und Greifswald, 1762. in 4. S. 161.

rer Johann Pratorius und Johann Temme. Hierauf Dunte. genoss er in Riga fünf Jahre lang des Unterrichts Herrmann Samson's. Von hier begab er sich nach Giesfen, wo er bis ins dritte Jahr Winkelmann, Menzern, Eissenius und Feuerbornen hörte. Hernach reifete er über Straßburg nach Tübingen, wo er die Hörsäle Thummens, Haferweffer's und Oslander's besuchte. Von dannen begab er sich nach Wittenberg, wo er 1622. Magister wurde, und bey Nikolaus Sunnius im Hause war. Er hörte diesen, nebst Balduin Franz und Meisnern, welche alle ihn, seines guten Wandels wegen, mit ihrer genauen Freundschaft beehrten. Als er drey Jahre in diesem Musensitze zugebracht hatte, reifete er nach Lübeck und Hamburg, von wannen er mit seinem Bruder, Jost, nach Holland ging und nicht lange darauf nach Reval zurück kam. Er that hernach eine Reise nach Riga und durch Preussen und Pommern nach Rostock. Alhier wurden ihm, auf Anrathen des schwedischen Reichsmarschalls, Jakobs de la Gardie, zweene junge Edelleute, die Gebrüder Johann und Anton Millemann, seine Mündel, anvertrauet, mit welchen er länger als drey Jahre, Studirens halber, in Holland, England und Frankreich zubrachte. In Oxford nägte er die bekannte bodlejanische Bibliothek an derthalb Jahr und auf der Reise wurde er der englischen und französischen Sprache so mächtig, daß er hernach in seinem Predigtamte denen, die nicht deutsch verstunden, auf ihrem Krankenbette in diesen Sprachen den verlangten Trost zusprechen konnte. Er wurde von dem Rathe zu Reval beruffen und kam am 16ten May 1627. daselbst wieder an. Er erhielt eine Predigerstelle. Darauf verheurathete er sich mit Gerdrut, des Bürgermeisters Georg von Wangerfen Tochter, von welcher er zween

Dunte, Söhne und drey Edchter hinterlassen hat. Im Jahre 1629. wurde er Diacon an der Olafkirche und 1632, als die hiesige Akademie eingeweiht wurde, war er im Namen des revalischen Predigtamtes zugegen. Im folgenden Jahre wurde er von dem Gouverneur, Johann Skotte, der ihn in Dörpat kennen lernen, hieher ins Oberconsistorium beruffen. Er verbath dieses Amt und blieb zu Reval. Im Jahre 1636. bekam er die Aufsicht über die Schulen. Er ging aber in seinem Eifer und Strafamate auf der Kanzel so weit, daß ihm drey Wochen lang die Kanzel untersaget ward. Diese Widerwärtigkeit zog er sich dèrmassen zu Gemüthe, daß er in eine auszehrende Krankheit fiel und am 2. Christmonates 1639. seinen Geist aufgab. Er gehöret zu denen Männern die Livland Ehre gemacht haben. Seine Schriften welche oft wiederaufgeleget worden, sind folgende.

1) Buccina euangelii, das ist, ein kurz Traktätlein darinn sonderlich erwiesen wird, wie Gott dem Herrn gefallen habe, durch den Posaunenschall der mündlichen Predigt ihm eine Kirche zu sammeln, die Menschen zu bekehren und zur Seligkeit zu bringen. Lübeck 1632. in 4. diese findet man in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theol. n. 201. Sonst habe ich sie nicht gesehen.

2) Christliche Predigt von der Herrlichkeit, Zierde und Seligkeit der christlichen Kirchen und sonderlich der hohen Schulen, bey der Introduction der Universität zu Dörpat in Livland gehalten, aus dem 87. Psalm. Dörpat, 1632. in 4. Der Titel hat vielleicht den Urheber des Allgemeinen Gelehrtenlexikons bewogen, von ihm zu melden, daß er die hiesige Universität eingeweiht habe. Allein Dunte hielt diese Predigt zu Reval, als er  
nach

nach der Einweihung, welche Andres Virginius verrichtete, aus Dörpat zu Hause gekommen war.

3) Das kleine Katechismusbüchlein, Reval in 8. Ob seine Katechismuspredigten gedruckt seyn, weiß ich nicht zu sagen: sie werden aber ihrer Deutlichkeit wegen, gerühmet.

4) Decisiones casuum conscientiae sexcentorum et ultra; e diuersis theologorum scriptis collectae, contraeae et in breuitatem redactae ac iuxta ordinem locorum theologorum positae. Lübeck, 1636. in 4. Dieses goldene Werk, wie man es zu seiner Zeit nannte, hat der Verfasser am 1sten Weinmonates 1634. den Regenten des schwedischen Reiches gewidmet. Er hat auf Anrathen des Siegmund Evenius, welcher damals Rektor und Professor zu Reval war, Georg Dedekens Rath und Entscheidungen zum Grunde zeleget. Außer diesen hat er Biedembach's, Balduin's, Brochmand's, Perkins, Drav, Gerhard's, Meiner's und Junnius Schriften zu Rathe gezogen. Diese erste Auflage besteht aus 22. Hauptstücken und 570. Seiten. Die zweite vermehrte Auflage unter dem Titel, Decisiones mille et sex casuum conscientiae, ist zu Lübeck 1643. in 4. gedruckt worden. Sie unterscheidet sich, außer der anschulichen Vermehrung, durch ein Sachenregister. Die dritte Auflage ist zu Raseburg 1664. in 4. ans Licht getreten, und von dem Verleger, Ulrich Weststein, dem Herzoge Christian Ludwig von Meckelnburg zugeschrieben worden. Aus derselben ersieht man, daß erwähnter Herzog 1662. eine Buchdruckeren zu Raseburg anzulegen erlaubet und gedachten Weststein und seine Erben dazu berechtiget habe, und daß dieses duntische Werk das erste gewesen, welches darinn gedruckt worden.  
P 4 den.

Dunte. den Sonst unterscheidet sich diese Auflage durch ein Register derer Schriftstellen, welche in diesem Werke erklärt, gerettet und erläutert worden. Das Sachregister ist vollständiger und genauer, als in der zweyten Auflage. Die Lettern sind kleiner: daher ist die zweite 1317, die dritte hingegen nur 984. Seiten stark. Im übrigen sind diese Entscheidungen theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache geschrieben.

5) Wischtüchlein des Augschweisses der Gebärrinn und der Thränen hinterlassener Wittwer, aus der 1 Epistel an den Timoth. II, 15. Reval 1639. in 4. Gedruckt bey Heinrich Westphal. Es ist eine Leichenpredigt, die er der Ehegattin des Franz Illyricus, Pastor Geme, mit Namen Katharina Bueß in der Klaiskirche zu Reval gehalten hat. Aus dem Lebenslaufe merke ich an, daß ihr Altervater Heinrich Bueß Vorsteher der Nikolaikirche in Reval zur Zeit der Reformation gewesen: welcher, als der gemeine Pöbel damals aus ungezeitiger Eifer die Kirchen stürmete und was von Kirchenornat, Patenen, Kelchen u. s. w. zu finden war, zu sich raffeten, solchen Kirchenschatz wohl verwahret, die Schlösser mit Blei gefüllet und also das, was sonst in die Kappuse gegangen wäre, der Kirche flüchtig erhalten hat.

6) Wahre und rechtmäßige Uebung des Christenthums, welche bestehet in gottseligen Leben, öffentlichem Gottesdienst, demüthiger Busse, würdigem Gebrauch des heil. Abendmahls und seligem Abschied von der Welt. In sieben Bücher ordentlich verfaßet. Mit einer besondern Vorrede Hrn. D. Nicolai Hvnnii, Superintendenten zu Lübeck. Lübeck, 1630. in 8. Die Zueignungsschrift an den Rath zu Reval ist am 4. Wintermonates 1629. unterschrieben. Die Vorrede des Sunnius ist vom 10. Herbstmonates 1630. Außer dieser er-

stent,

sten, besitze ich noch die vierte Auflage, welche zu Wittenberg 1722. in 8. gedruckt, von der ersten aber gar nicht unterschieden ist.

Sein Denkspruch war Meum Lumen Dominus, das ist Magister Ludwig Dunte, nach den Anfangsbuchstaben. Eberhart von Kentelen, Prediger an der Nikolaikirche hielt ihm die Leichenpredigt, welche bey Heinrich Westphal 1640. in 4. gedruckt, und mit seinem Lebenslaufe versehen ist. Heinrich Arninck Professor der Medekunst hat ihm eine Lobrede gehalten in lateinischer Sprache, welche auch im Druck vorhanden ist.

Theodorich Dunte, aus Riga, war Besizer des königlichen Oberkonsistoriums zu Dörpat, starb am 1. Aug. 1685. und hinterließ

1) Dis. de imperio Absalonis.

2) de fundamentis hypothetium astronomiae. Wittenberg, 1668. Diese besitze ich selbst habe sie aber ist nicht bey der Hand.

3) de liberalitate.

Peter von Dusbürg oder Dusbürg. Abhandlung Dusbürg. von livländischen Geschichtschr. S. 9. S. 12. Der vollständige Titel seiner Chronik lautet also: Petri de Dusbürg, Ordinis Teutonici Sacerdotis, Chronicon Prussiae, in quo Ordinis Teutonici Origo, nec non res ab eisdem ordinis magistris ab an. MCCXXVI. vsque ad an. MCCCXXVI. in Prussiae gestae exponuntur, cum incerti auctoris continuatione vsque ad annum MCCCCXXV. Accesserunt his praeter notas in Dusbürgensem priuilegia quaedam Prussis antiquitus concessa, item Dissertationes XIX. Antiquitates prussicas complexae. Auctore et collectore Christophoro Hartenoch, Passenheim. Prusso.

Dusburg. Francofurti et Lipsiae, sumtibus Martini Hallernordii, Bibli. Regiom. Pruss. Ienae, Typis Ioannis Nisii, anno MDCLXXIX. in 4. Ich habe in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern 1) der grunauischen und 2) der Königsbergischen Handschrift dieses Geschichtschreibers erwähnt. In Livland war 3) die dritte und zwar in der Schlosskirche zu Konneburg, vorhanden: diese nahm Johann Chodkiewicz, Administrator in Livland, zu sich und theilte sie einem Advocaten zu Wilda, mit Namen Augustin Ko, mit. Von diesem erhielt sie Matthias Strykowski, welcher diese Handschrift in die pölnische Sprache übersetzt und also dem siedenden Buche seiner littauischen Geschichte einverleibet hat. Strykowski gestehet, daß die Handschrift schon verderbt gewesen und daß er im Anfange sie aus dem Zugosch, Mieczow, Kromer, Bredenbach und Tilmann u) ergänzet habe. In der Uebersetzung hat er sich an die Worte nicht gebunden; und überhaupt scheint es, daß er nicht das ganze Manuskript, sondern nur einem Auszug gedolmetscht habe. 4) Die vierte Handschrift besaß Gottfr. Samel, ein Rathsherr zu Elbing. Diese war von einer in der Königsbergischen Schlossbibliothek befindlichen Handschrift abgeschrieben; und Hartknoch bezeuget, daß das Original aus gedachter Schlossbibliothek gestohlen und mit einer andern Handschrift, worinn die Fortsetzung des Dusburgs fehlte, vertauschet worden. Von gedachtem Samel hat Hartknoch nicht nur Ausbesserung, sondern auch die Fortsetzung der dusburgischen Chronik erhalten. Hartknoch führet den Anfang der dusburgischen Chronik an, und zwar nach dem grunauischen Manuskripte; aber dieser

u) Tilmann Bredenbach war eine und eben dieselbe Person.

Dieser Anfang stimmt nicht mit demjenigen überein, den Voibrecht anzieht. x). Daher denn zu wünschen wäre, daß der grunauische Codex aus seiner Dunkelheit gezogen werden möchte. Ich will eine und andere Anmerkung über diese Chronik machen, in so ferne sie Livland insonderheit angehet. Th. II. Spst. IV, S. 32 lese ich diese Worte: „Cum itaque praedictus (Conradus Masouiae) dux videret, terram suam sic miserabiliter desicere, nec eam posset aliquo modo defensare, de consilio fratris Christiani Episcopi Prusciae et quorundam nobilium pro tuitione terrae suae INSTITUIT fratres milites Christi appellatos cum albo pallio, rubro gladio et stella, qui tunc IN PARTIBVS LIVONIAE fuerant et multas terras infidelium potenter subiugauerant fidei christianae et episcopus praedictus quendam virum discretum Brunnonem dictum et cum eo XIII. alios ad dictum ordinem instituit. Hoc facto idem dux ipsis fratribus aedificauit castrum dictum Dobrinde quod ipsi postea FRATRES de DOBRIN fuerant appellati, et deditque ipsis allodium seu praedium in terra Cuiauae quod fuit Cedelicze nuncupatum. Conuenerunt ipse dux et fratres sub his pactis, quod ipsi aequaliter diuiserent inter se terram infidelium, quam possent sibi, cooperante Domino, imposterum subiugare.“ Heinzlich der Letzthe bey dem Jahre 1200 und 1201. folgendes: „Eodem tempore prouidens Dominus Episcopus ALBERTVS, cum abbate, fratre Theodorico, perfidiam Liouonum et multitudini paganorum non posse resistere metuens? et ideo, ad multiplicandum numerum fidelium et ad conseruandam in gentibus ecclesiam FRATRES quosdam MILITIAE CHRISTI instituit: quibus Dominus Papa Innocentius III. regulam templario-

x) Erl. Preussen B. II. S. 395.

Dusburg „rum commisit et signum in veste ferendum dedit, scilicet GLADIVM et CRUCEM et sub obedientia sui „Episcopi esse mandavit. „ Es entstehet hierbey die Frage: Hat Herzog Konrad die Krieger Christi oder die Brüder von Dobrin gestiftet; oder hat er einige Ritter von dem in Livland gestifteten Orden zu sich beruffen? Sarrknoch behauptet, es sey aus dieser Stelle offenbar, er habe sie gestiftet, und die Brüder haben die Regel und die Kleidung der livländischen Ritter angenommen; man müsse dem Dusburg mehr Glauben beymessen, als dem Dlugosch, weil jener älter als dieser wäre; die polnischen Geschichtschreiber, namentlich Dlugosch und Mieszkow, vermeldeten, er hätte den Orden aus Livland zu sich nach Preussen beruffen. Grizber ist in seiner Anmerkung über die oben angeführte Stelle Heinrichs des Letzten zweifelhaft, scheint aber sich auf die Seite des Dlugosch zu lenken und führet aus seinem sechsten Buche, S. 600. der leipziger Ausgabe folgende Worte an: „Albertus tertius liuoniensis alias rigensis episcopus qui „Bartholdo liuoniensi secundo episcopi a Liuoniensibus „prope Rigam interfecto successerat, ordinem fratrum de „MILITIA CHRISTI nuncupatum qui gladium et de „super crucem mantelo insutam pro insignibus deferebant, apud Liuoniam instituit, pro defensione fidelium „contra barbaros et in tertiam partem honorum rigensis ecclesiae illis in dotem assignauit. Quem Gregorius „nonus ordini Teutonicorum vniuit et vt in iurisdictione „ne praelatorum Liuoniae consisteret, constituit. „ Dieses beweiset nun so viel, daß Bischof Albrecht den Orden in Livland gestiftet hat. Aber das ist auffer Streit. Kann deshalb Herzog Konrad nicht einen ähnlichen Orden wider die Unchristen in Preussen gestiftet haben? Dlugosch erzählet bey dem Jahre 1224. S. 631. der leipziger

leipziger Ausgabe: „ Ad quorum (Pruthenorum) compellens nem CONRADVS dux Masouiae fratres cruciferos, qui dicebantur MILITES CHRISTI, rupeo ense et „cruce signatos, ACCERSIIT et castrum Dobrzn vt „contra Pruthenos debellarent, eis tradidit. „ Hier ist das Wort ACCERSIIT zu merken. Das heist nun freylich, er habe sie herbey oder zu Hülfe geruffen: Es steht doch aber nicht, daß er sie aus Livland beruffen habe. Ist haben wir eine Urkunde in Händen. Sie ist vom vierten Heumonates 1228. und ihr Anfang lautet also: „ Notum sit omnibus praesentem litteram inspecturis: Quod ego Conradus Dux Masouiae et Curoniae, filiis meis Bolislao, Casimiro, Semouito, bona „ac spontanea voluntate contentientibus, intuitu Dei et „saluationis animae meae, et Prouinciae Masouiae, contuli Magistro militum Prussiae et fratribus eius militaturis contra Pruthenos MORE LIVONIENSI, Castrum „Dobrin. „ u. s. w. y). Aus allem diesem beweise ich, daß der Herzog keine Ritter aus Livland beruffen hat. Es ist nicht zu glauben, daß Heinrich der Letzte von einer so wichtigen Begebenheit seiner Zeit geschwiegen hätte. Der Herzog von Masovien errichtete einen Orden, nach dem Muster des livländischen, in eben der Absicht, in welcher Bischof Albrecht in Livland den Selbigen stiftete. Er nahm ohne Zweifel seine Ritter aus dem deutschen Orden, und weil er ihnen das Schloß Dobrin schenkte: so mögen sie in gemeinen Leben die Brüder von Dobrin geheissen haben: welcher Name aber bald verschwand. Seit 1226. stand dieser Herzog schon mit dem Deutschmeister Herrmann von Salza in Unters

y) Diese Urkunde steht im Codice diplomatico regni Poloniae et magni ducatus Litvaniae, T. IV. Nr. VII. S. 5.

Unterhandlung, wie man aus dem Codice diplomatico Poloniae 2) sehen kann. Alle Ritter, welche wider die Ungläubigen fochten, hießen Milites Christi. Selbst die deutschen Ritter werden so genannt in verschiedenen Urkunden. a) Ich glaube also, daß die Brüder von Dorsbrin keine andere als deutsche Ritter gewesen sind.

Die zweite merkwürdige Stelle steht Th. II, Hauptst. XI, S. 62, f. „Fr. Herrmannus de Salza Magister generalis vir prouidus et in omnibus circumspexus, merito tempore, quo supra dicta agerentur, misit ad Dominum Papam et inter alias petitiones petiuit et obtinuit, crucem praedicari in regnis et prouinciis a se de apostolica deputatis in subsidium terrae Prusciae, deditque idem Papa et postea Innocentius Papa IV. peregrinis Prusciam et Liouoniam uisitantibus priuilegia et indulgentias, sicut euntibus Hierosolymam conceduntur.“

Die dritte Stelle befindet sich Th. III, Hauptst. XXVIII, S. 113. f. Th. III, Hptst. XXXIII, S. 121, f. erzählt er, daß Wilhelm von Savoyen, Bischof von Modena unter dem Namen Alexanders IV. Papst gewesen. Dieser Irrthum ist handgreiflich, dennoch aber von Hartknoch nicht bemerkt worden.

Die vierte Stelle ist Th. III, Hauptst. LXXXI, S. 185.

Die fünfte Stelle wird angetroffen Th. III, Hptst. CIII, S. 205.

Die

2) Th. IV, Nr. IV, S. 3. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, fiel mir erst in die Augen was hiervon in der Preussischen Sammlung steht.

a) Man sehe den angezogenen Cod. diplomat. Polon. Th. IV, Nr. X, S. 2, Nr. XI, S. 9. und Nr. XIV, S. 10.

Die sechste Stelle sieht man Th. III, Hptst. CXCVI, Dusburg, S. 278.

Die siebende Stelle befindet sich Th. III, Hauptst. CCLX, S. 339.

Die achte Stelle ist Th. III, Hptst. CCLXII, S. 339.

Die neunte Stelle steht Th. III, Hptst. CCLXXVI, S. 350.

Die zehnte Stelle ist Th. III, Hptst. CCCXXXIV, ff. S. 393, 395.

Die elfte Stelle, ebendas. S. 404, 407.

Die zwölfte Stelle findet sich Suppl. Dusb. Hptst. III - V, S. 412.

Die dreyzehnte Stelle, Suppl. c. XVI, p. 419.

Die vierzehnte Stelle, Suppl. c. XXXVI, S. 436.

Die funfzehnte Stelle Suppl. c. XLIII, S. 442, ff.

Was in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften b) von dem Dusburger erinnert worden, darüber kann ich mich jetzt nicht äußern, weil ich des Matthäi Analecta veteris aevi nicht bey der Hand habe, Sonst kann man die unten benannten Schriften nachschlagen. c).

E.

Daniel Eberhart, ein Sohn Augustin Eberharts, Eberhart, aus Strelitz, wurde zu Lübeck erzogen, studirte zu Hamburg, Greifswalde, Kiel, Wittenberg, Leipzig, Jena und Erfurt.

b) Th. IV, S. 66.

c) Fabricius, Biblioth. lat. m. et inc. aet. T. V, p. 767. Hartk. Dil. I, p. 5 Braun, Catalog. scriptorum Polonae et Pruss. p. 289. Arnoldt fortges. Zusätze S. 86. Erant. Preussen, B. II, S. 394. ff.

Eberhart. Erfurt. Zu Wittenberg wurde er Magister und 1690. zu Dörpat eingeschrieben. Im Jahr 1692. den 16. November erhielt er das Konrektorat bey dem Lyceum oder der königlichen Schule in Riga, wozu er schon im Brachmonate den Ruff empfangen hatte. Er dankte aber den 21sten April 1693. ab, und bekam 1694. das Diakonat an der JohannisKirche in Dörpat. Dieses Amt legete er nieder, als er 1699. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Dörpat wurde. Wie er diese Stelle antrat, hielt er eine Rede von den Schicksalen der hebräischen Sprache. Bey Einweihung der Universträt zu Bernau, welche bald darauf geschah, predigte er über den 84sten Psalm. Im Jahre 1702. wurde er zu Riga Professor der Gottesgelehrsamkeit und der hebräischen Sprache am Gymnasium und Inspektor der Thumschule. Rektor des Lyceums ist er niemals gewesen. Ich weiß nicht, wenn er gestorben sey. Folgende von ihm ausgefertigte Schriften sind mir bekannt.

1) *Dil. de ascensione Christi in coelos et descensu ad inferos.* Vitembergae, 1692. oder wie sie sonst angeführet wird: *Iesus trium pastor ascendens ex Pl. LXIII, 19.* welche er unter Deutschmann gehalten hat. d).

2) *Dorpatum in Liuonia litteratum an. 1698.* exhibitum. Dorpati exedit Iohannes Brendeken, academ. typogr. Es enthält sieben Oktavblätter in alphabetischer Ordnung.

3) *Progr. de variis vñctionum generibus; altero scilicet communi ac profano, altero autem particulari et sancto.* 1702.

4) *Progr.*

d) Georg Caspari *Diss. de descens. Christi ad inferos, p. 16.*

4) *Progr. de duabus rebus, quae excellentem reddunt oratorem latinum, emendata scilicet loquendi ratione et rerum scientia.* 1703. Eberhart.

5) *Progr. de gentiliū pariter ac christianorum celebrandi diem natalem et nominalem consuetudine* 1703.

5) *Progr. de doctis feminis.* Rigae, 1705. Er süchet darzuthun, daß es dem gemeinen Wesen nützlich sey, wenn das Frauenzimmer, eben so wohl als das männliche Geschlecht, mit den freyen Künsten und Wissenschaften bekannt gemachet würde. Das Wehspiel der Johanna Gray führet er an, welche im 17ten Jahre ihres Alters enthauptet wurde, aber ihre Freunde darüber nicht bergen konnte, daß sie die drey Sprachen der Gelehrten erlernet und fleißig die heil. Schrift gelesen hätte.

Peter Jakob Eccard, von Aemsburg 'auf der Insel Oesel, hat 1688. zu Danzig eine Rathederabhandlung de antropophagia ex causa necessitatis concedenda unter Johann Schuls vertheidiget. Eccard.

Nikolaus Eck, Bürgermeister und Scholarch in Riga, geb. 1541. ein Mann, der in den unruhigen Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts in dem Dienst seiner Vaterstadt, als Rathsherr und Bürgermeister gelebet hat, und durch gute und böse Gerüchte gegangen ist. In seinem sechzigsten Jahre 1601. ließ er eine Münze auf sich schlagen von der Größe eines guten halben Thalers, auf deren einen Seite sein Bildniß mit einem großen Kransen nach damaliger Art, nebst der Umschrift: *H. Nicolaus Eck, aetatis 60.* auf der andern sein Wapen ehrete ein Greif mit einer Ruthe oder einem Stabe, auf vierquer darüber liegenden Pfeilen, in der rechten Pfote, und

**Eck.** und einem Hut darauf, und der Umschrift: Oderint, dum beneficium; davon noch sehr gute Exemplare in Gold und Silber vorhanden sind. Doch Erz erhält seinen Namen und Ruhm nicht so bey der Nachkommenschaft, als es das von ihm 1592. gestiftete unweit der Johanniskirche belegene Wittwenhaus, Ecken Convent genannt, gewiß thun wird; in welchem 8. bis 10. Bürgerfrauen mit Wohnung und Unterhalt anständig versorget werden, und welches 1770. von Grund auf neu wieder aufgebauet und sehr verbessert worden ist. Man siehet an diesem neuen schönen Hause zur Linken der Thüre die Geschichte des blutflüssigen Weibes, daß Jesum anrühret, aus Marc. v. 27. folglich nebst des Stifters Namen; zur Rechten sein Wapen, beides sehr gut in Stein gehauen. Man hat von ihm eine lateinische Rede, die er, da der Inspektor Rivius sein Amt antrat, gehalten hat. Man findet sie in folgender Sammlung: *Orationes tres habitae in restitutione seu instauratione scholae rigensis 15. cal. text. Rigae 1595. in 4.*

**Eckhard.** Tobias Eckhard. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. § 71. S. 185.

**Eggerdes.** Christoph Eggerdes, ein Livländer, vertheidigte im März 1689. zu Königsberg unter Achaz Christian Kanger eine juristische Disp. de arrhis. Der Respondent hat sie dem königlichen livländischen Hofgerichte zugeschrieben, dessen Glieder hier insgesammt, von dem Präsidenten an bis auf den Protonot. r genennet werden.

**Eggers** Jakob Eggers wurde am 14ten Christmonates 1704. zu Dörpat, und also nicht lange nach der russischen Eroberung dieser Stadt geboren e). Sein Vater, Jakob

e) Die Stadt Dörpat wurde am 14ten Heumonates 1704. von

Job Eggers aus Holstein, war ein Becker. Der Großvater mütterlicher Seite, Kajus Brüger, war gleichfalls ein Becker und Altermann der kleinen Gilde allhier. Schon in dem Jahre seiner Geburt ward ihm sein Vater durch den Tod entrissen, und in dem vierten Jahre seines Alters mußte er nebst seinen Mitbürgern seine Vaterstadt verlassen, und wurde mit seiner Mutter nach Archangel gebracht, wo er in der von August Hermann Franke eingerichteten Schule den ersten Unterricht empfing. Im J. 1713. schickte man ihn nach Ustjug Weliki, einer Provinzialstadt im archangelischen Gouvernemente: wo sich seine Mutter mit dem Freyherrn Knut Gabrielson Sparre vermählte. Im nächstfolgenden Jahre mußte er diesen Ort wieder verlassen, und sich nach Torma, einer Handelsstadt in eben gedachtem Gouvernemente, begeben. Hier fand er verschiedene schwedische Officiere, die ihn in der lateinischen, französischen und italiänischen Sprache unterrichteten, und ihm eine nützliche Anweisung zu den mathematischen Wissenschaften gaben. Weil er der russischen Sprache vollkommen mächtig war, schickte man ihn nach Wolgoda, wo er den Dienst eines Unterschreibers in der russischen Kanzelen übernahm. Nach dem eyständischen Frieden erlangte er seine Freyheit und begab sich nach Stockholm, wo er 1722. anlangete. Er wurde unter der Aufsicht seines Stiefvaters 1723. als Freywilliger bey

von den Russen mit Akford erobert. Nun stand zwar noch der größte Theil des Landes unter schwedischer Herrschaft aber nicht mehr diese Stadt, als Eggers geboren wurde, welches wider den Verfasser des Ehrengedächtnisses des Freyherrn von Eggers zu merken ist. In Sambergers Gei. Deutschl. 1772. S. 53. wird gemeldet, er wäre in Holland zur Welt gekommen: allein dieses ist ein Irrthum.

Eggers bey der Fortifikation und 1725. als Sergeant bey dem lentischen Regimente gesetzt. Mit gehöriger Erlaubniß ging er 1727. in das französische Lager, welches unter dem Prinzen von Tingry zwischen der Maas und Sambre stand, und 1728. that er eine Reise nach Frankreich, Brabant und die vereinigten Niederlande. Mit neuen Kenntnissen bereichert kam er im folgenden Jahre nach Stockholm zurück, verrichtete bis 1731. die Dienste eines Kondukteurs in der Festung Friederichsburg und ward zugleich als Adjutant bey der Fortifikation gebraucht. Bald darauf küßte er seinen würdigen Stiefvater ein, der als Hauptmann bey der Garde am 1sten Jänner 1733. dieses Zeitliche verließ. In eben diesem Jahre brach der Krieg in Polen aus. König Stanislaw floh nach Danzig. Eggers both mit Erlaubniß seines Herren diesen Prinzen und der Stadt Danzig seine Dienste an. Er bekam eine Kompagnie unter dem Leibdragonerregimente, wurde in wählender Belagerung den französischen Kriegsbaumeistern an die Seite gesetzt, und bey den gefährlichsten Postirungen mit großem Ruhme gebraucht. Man übertrug ihm auch die Uebersetzung der aufgefangenen russischen Briefe. Im Jahr 1735. ging er auf Befehl seines Königes nach Hessen, nachdem er im Anfange gedachten Jahres zum Hauptmanne von der Artillerie in hessischen Diensten ernennet worden, um die Festungswerke zu Rheinfels zu besichtigen und zu verbessern. Gegen das Ende dieses Jahres wurde er Leutenant von der Fortifikation in Schweden. Darauf ging er mit dem Obersten Grafen von Horn nach Hannover, und 1736. nach Wien, wo damals der Herzog von Lothringen Belagerer hielt. Von hier begab er sich nach Venedig und bekam 1737. die Erlaubniß, nach den kaiserlichen Feldlagern unter dem

dem Generalfeldmarschall Grafen von Seckendorf in Eggers. Ungern und Serbien zu reisen, und daselbst freyhwillige Dienste zu thun. Noch in demselben Jahre wurde er Hauptmann bey der sächsischen Infanterie und ausersesehen, den Grafen August Heinrich von Friesse auf seinen Reisen zu begleiten, wobey er Gelegenheit fand, Provence, Savoyen, Mayland und Rom mit einem reifen Verstande und einer uneingeschränkten Wissbegierde zu sehen. Nach seiner Wiederkunft ward ihm 1740. die Stelle eines Hauptmannes bey der Fortifikation in Schweden und eines Oberstwachtmeysters bey dem sächsischen Ingenieurkorps und der Feldbrigade zu Theil. Das Jahr darauf ging er mit der sächsischen Armee nach Böhmen und wohnte dem Sturm der Hauptstadt Prag bey. Nach geendigtem Feldzuge reifete er mit dem Grafen von Friesse im Anfange des Jahres 1742. nach Frankfurt am Mayn, wo Karl der VII. zum römischen Kaiser erwählt wurde. Er ging zwar im Frühlinge wieder nach Böhmen, mußte aber wegen des ausgebrochenen russischen Krieges sich bald nach Schweden und zu der Armee verfügen, die bey Juby jenseits Borgo im Finnland stand, wobey er die Dienste eines Generalquartiermeisterleutenants versah. Im Jahr 1743. kam er wieder nach Stockholm und ward zum Obersten Adjutanten ernennet, mußte aber zu gleicher Zeit einen neuen Feldzug mit thun, und zwar bey Baljus, woselbst er nicht nur alle Orter rekognoscirte, sondern auch eine vollständige Karte von den Zugängen zwischen Schweden und Norwegen entwarf und nach selbiger die Postirung einrichtete. Nach dem aboischen Frieden begab er sich nach Dresden und ob er gleich die schwedischen Dienste nicht völlig verließ, ist er dennoch niemals wieder nach Schweden gekommen. Im

Eggers. Jahre 1744 wohnte er den Feldzügen der alliirten Armee in Brabant und der sächsischen in Böhmen bey. Er wurde Generaladjutant des Feldmarschalls, Herzogs Johann Adolph von Sachsenweiffels, Chef über den Fortifikationsfeldetat und Generalquartiermeisterleutnant. Im Jahr 1745. wurde er zur österrheischen Armee in Bayern geschickt und zum Oberstleutnant bey dem kuhrsächsischen Ingenieurkorps ernennet, und gegen das Ende desselben war er in der entscheidenden Schlacht bey Kesselsdorf gegenwärtig. Hierauf folgte der Friede zwischen Preussen und Sachsen. Eggers lebete zu Dresden und trachtete seine Hauptneigung zu den Wissenschaften zu befriedigen. Jedoch konnte er seinem Stande, welcher besonders die Ehre im Kriege sucht, nicht ganz absagen, sondern begab sich 1747. zu denen französischen Truppen, die der Marschall Wolde- mar Graf von Löwendahl, welcher mit Ruhm einige Jahre Gouverneur des Herzogthums Esthland gewesen, in Brabant anführte. Er wohnte der Belagerung der noch nie eroberten Festung Bergen ob Zoom bey und schrieb das bekannte Tagebuch von dieser Begebenheit mit grosser Kenntniß und historischer Treue. Am Ende des Feldzuges nahm er seinen Weg wieder nach Sachsen. König August III. beehrte ihn mit dem gnädigen Vertrauen, daß er ihm seine beyden Prinzen Kar- ver und Karl zum Unterricht in allen Kriegswissenschaften übergab. Da er die von ihm geschöpfte Hoffnung in diesem wichtigen Amte erfüllte, wurde er am letzten Tage des 1749ten Jahres mit der Ehrenstelle eines Obersten bey dem Ingenieurkorps und einen ansehnlichen Gehalte belohnet. Noch 1748. wurde er von dem Könige in Schweden mit dem kleinen Kreuze des Schwerts ordens beehret. Der König Friederich ernannte ihn

1751. zum Chef der Feldbrigade und Adolph Friedrich Eggers erhob ihn in ebendemselben Jahre in den schwedischen Adelsstand, erklärte ihn auch am 28ten Jänner 1752 zum Oberstleutnant bey der Fortification, am 8. Jänner 1753. zum Generalquartiermeisterleutnant bey der Fortifikationsbrigade in Stockholm und am 2. Brachmonates 1755. zum Obersten bey der Fortifikation in Stralsund. Nach dem achten Frieden hatte Europa eben nicht lange Ruhe gehabt, als der Krieg zwischen Preussen und Oesterreich in volle Flammen ausbrach und Kuhrsachsen darin verwickelt wurde. Nach dem traurigen Schicksal der sächsischen Kriegesmacht, welches am 15. Okt. 1756. entschieden wurde, ernannte der König den Hrn. von Eggers zum Unterbefehlshaber der Festung Königstein, welche Stelle er so lange mit Ruhm und Eifer bekleidete, bis er 1758. von dem Rathe der Stadt Danzig zum Kommandanten erwählet und bezuffen wurde. Um die Einwilligung des Königs von Polen zu erhalten, begab er sich nach Warschau, wo er nicht allein die königliche Genehmigung, sondern auch den Titel eines Generalmajoren bey dem kuhrsächsischen Kriegesheer erhielt. Am 9. Wintermonates des erwähnten Jahres wurde er der Besatzung der Stadt Danzig öffentlich vorgestellt. In diesem Amte hat er sich durch Wachsamkeit und Rechtschaffenheit eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. Gustav II. schätzte ihn eben so sehr als seine Vorfahren. Wie er dem Thron bestieg ernannte er den Hrn. von Eggers zum Kommandanten des Schwertsordens, und 1772. erhob er ihn in den schwedischen Freyherrnstand. Nicht lange hernach starb er wider alles Vermuthen am 12ten Jänner 1773. plötzlich, ohne daß man ihm Hülfe leisten konnte, nachdem er nur etwa zweyen Tage zu Bette gelegen hatz

Eggers. te, an einer Brustkrankheit, welche weder er selbst, noch diejenigen, welche ihn besuchten, so gefährlich achteten. Außer der deutschen und französischen Sprache, die er fast am liebsten redete, sprach er Italienisch, Schwedisch, Russisch und verstand die lateinische und englische Sprache. Als ein wahrer Gelehrter besaß er eine auserlesene Bibliothek. Er pflegte eine Büchersammlung zu bewahren, die er durch einen unglücklichen Zufall verloren hatte. Allein er hatte diesen Verlust reichlich ersetzt. Im Jahre 1771. ließ er ein Verzeichniß von seinen Büchern, welche vorzüglich in die Kriegswissenschaften einschlugen, unter dem Titel Bibliothèque militaire drucken und bestimmte dieselben zum ungetrennten Besitz eines Besizers oder Freundes der Gelehrsamkeit. Die große Katharina, welche auf Künste und Wissenschaften mit Huld, Gnade und Großmuth herablickt, hat diese Bibliothek kurz vor seinem Ableben für eine ansehnliche Summe Geldes gekauft. Ein anderes Verzeichniß von überflüssigen und zum Theil doppelt besessenen Büchern ließ er zum Druck befördern, damit sie versteigert werden mögten, welches auch bald nach seinem Tode geschehen ist. Der kön. Akad. der Wissenschaften zu Stockholm, welche ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen hatte, schenkte er eine schöne Sammlung von Büchern in allerhand Wissenschaften f) und leistete ihr noch andere gefällige Dienste. Außer allen diesen drezen angeführten Sammlungen war noch ein schätzbarer Büchervorrath übrig der seinem Geschmack Ehre machte. Ohne seine eignen Händigen Manuskripte, die ohnfehlbar fruchtbare Bemerkungen auf seinen Reisen und dienliche Erläuterungen zu den von ihm gethanen Feldzügen in sich enthalten mögen und denen er eine große Menge zur Ver-

wunderung seiner Freunde hinterlassen hat, ist er auch durch öffentlich gedruckte Schriften berühmt geworden. Eggers.

1) Sein Journal de Siège de Bergopzoom en 1747. ist zu Amsterdam und Leipzig 1750. in 12. zuerst und hernach noch verschiedene mal gedruckt worden.

2) Des Aubert de la Cammays Dictionnaire militaire hat er verbessert und mit Zusätzen vermehrt. Dresden, 1752. zwey Bände in 8.

3) Sein eigenes Kriegs- Ingenieur- Artillerie- See- und Ritterlexikon ist zu Dresden 1757. in zweyen Oktavbänden im Druck erschienen.

Der schwedische Reichshistoriograph. Hr. Schönberg hielt auf ihn eine Rede in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm am 10. Wintermonates 1773. Ein Ungenannter ließ 1773. zu Danzig in 4. drucken: Ehrengedächtniß des Freyherrn Jakob von Eggers, woraus ich dieses was ich von ihm hier erzählet, meistens genommen habe.

Alexander Einhorn aus Lemgo. Er war Anfangs in Kurland Prediger, hernach des Herzogs Gothart Hofprediger und endlich Superintendent. Diese letzte Würde ward ihm 1570. ertheilet, gerade zu der Zeit, als der Herzog der kurländischen Kirche eine dauerhafte Einrichtung geben wollte. Er starb 1575. nachdem er die kurländische Kirchenordnung, welche 1572. zu Rostock gedruckt und ungemein rar ist, verfertigt hatte. g). Einer von seinen Söhnen hieß Paul Einhorn, welchen, nebst seinem Geschwister, Chyträus dem Herzoge Gothart von Kurland empfahl h).

D 5

Paul

g) Tetsch, Kirchengesch. Th. I. S. 177. 178. 204 — 208.

h) David Chytraei Epistol. p. 1262.

f) Götting. allgem. historische Bibliothek, B. VIII. S. 269.

**Einhorn.** Paul Einhorn. Abhandl. von livl. Geschichtschreibern, S. 47 S. 95. Hr. Professor Schlözer sagt die Beschreibung der lettischen Nation wäre 66. Seiten stark i) Die Schrift de Idololatria ist kein besonders Buch, sondern nur die Vorrede zur Reformat. letticae gentis. Sie ist lateinisch, und macht nur fünf und eine halbe Seiten aus, das übrige ganze Buch ist teutsch, und sehr rar.

**Eisen.** Johann Georg Eisen von Schwarzenberg, geboren zu Bollsingen, einem Rittergute der Freyherrn von Wöllwart in Franken, am 19ten Jänner neuen Stils, 1717. Sein Vater hieß Gottfried Eisen von Schwarzenberg und war Prediger des Orts; seine Mutter Elisabeth gehörte zu dem bekannten Döderleinischen Geschlechte. Den ersten Grund zu seinem Studiren legte sein Vater; hernach wurde er einige Jahre zugleich mit dem Freyherrn Konstantin von Wöllwart unterrichtet; endlich begab er sich nach Weisenburg im Nordgau, wo er der Anführung seines Großvaterbruders, des gelehrten Johann Alexander Döderlein, zwey Jahre lang genoß. Dieser Döderlein, welcher unter andern das slavonisch-russische Heiligthum mitten in Deutschland geschrieben und Inscriptiones Slavico-russicas herausgegeben hat, war nicht allein in der Sprachenkunde, sondern auch in der Physik sehr stark. Daher ist es kein Wunder, daß seine Neigung hierzu dem Schüler und Neffen mitgetheilt und eingepfropft worden. Dieser begab sich im März 1737. auf die hohe Schule nach Jena. Hier waren seine Lehrer Hofmann, Tympe, Ruf, und Brummhardt im Hebräischen; Walch in der

i) Ulgem. nord. Gesch. S. 320. Anm. N.

Dogmatik, Moral, Polemik und Kirchenhistorie; Brummhardt in der Homiletik und Exergetik; Reusch und Corvinus in der Logik und Metaphysik; Engau im kanonischen Rechte; Samberger in der Mathematik und Physik; Buder in der Statistil; Fuchs in den zur Arzeneykunst gehörigen Stücken und Teichmeyer in der Kräuterkunde. Er genoß der geistlichen Führung Brummhardts und unterrichtete täglich eine Stunde in den vorstädtischen Armenschulen der jenaischen Katechetten. Im Weinmonate 1740. verließ er Jena und begab sich wieder in seine Heimat. Er unterwarf sich einer öffentlichen Prüfung zu Anspach und frag an zu predigen: worüber er bey nahe den Jesuiten in die Hände gefallen wäre, des starken Zulaufes wegen, den er von den Römischkatholischen aus dem benachbarten Bayern hatte. Er begab sich daher im Frölinge 1741. nach Livland, in der Absicht ein paar Jahre hier zu bleiben. Nach vier Jahren, worinn er einen Hauslehrer abgegeben, wurde er 1745. Pastor zu Torma und Lohofu und wenn ich nicht irre, war er der erste, welcher von dem Generalsuperintendenten Zimmermann zum Predigtamte eingeweiht worden. Kaum war er in die Pfarre gekommen, als er seiner Einkünfte wegen viel Verdruß ausstehen, ja so gar Prozesse führen mußte, worüber er eine lange Zeit, seines ihm doch gebührenden Unterhaltes ermangelte. Es war ein Glück für ihn, daß er sich auf die Arzeney; und Schmelzkunst gelehrt hatte. Er verfertigte demnach seine Tincturam dulcem und ersetzte dadurch zu seiner Nothdurft, was ihm der Proceßgeist eine Zeitlang entzog. Im Jahre 1750. fing er an, eine theologische Moral zu schreiben, womit er sich lange beschäftigt hat. So viel ich weiß, hat er sie liegen lassen. Um eben diese Zeit verfertigte er ein

Eisen. Gartenbuch in esthnischer Sprache und ein neues Kammeralsystem, um zu beweisen, daß die Leibeigenschaft die erste Ursache aller Unvollkommenheiten, das Eigenthum aber die Hauptursache aller Blüte eines Staates sey. Er verwunderte sich, daß diese Wahrheit unter denen, worunter er wohnete, so neu wäre, und diejenigen, welchen er sein Lehrgebäude mittheilte, ein widersprechendes Urtheil davon fälleten. Er sah dieses als eine Frucht der Vorurtheile an und glaubte, daß manche Menschen von Gewohnheiten, woran sie von Kindesbeinen an geklebet haben, nicht leicht abzubringen sind. So saget Pölniz von einigen Ländern, ihre Einwohner wären den Gewohnheiten ihrer Vorfahren so ergeben, daß man sich wundern müste, wie sie die römische Kirche verlassen und Luthers Lehrverbesserung angenommen hätten. Jedoch Eisen schmächelte sich, es würde ihm bald ein besserer Stern aufgehen. Denn im Jahre 1760. nahm der General Freyherr von Löwen obengedachtes System, einen Vorschlag zu einer Invalidenlandschaft, bey fortwährender Sklaverey, zu verbessern und verschiedene Kammeralbemerkungen, mit sich nach Drasniensbaum, wo der Großfürst Peter Feodorowitsch seinen Hof hielt. Die eisenischen Aufsätze fanden an diesem Hofe so vielen Beyfall, daß dieser Herr, als er zur Regierung kam, durch den Herzog Georg Ludewig von Holstein ihn nach St. Petersburg im April kommen ließ, von wannen Eisen nach der Veränderung zwar unverrichteter Sache zurück kam, aber doch meynete, daß seine so bekannt gewordene Begebenheit den denkenden Russen und Livländern Gelegenheit gegeben hätte, den betrübten Wahrheiten von der Leibeigenschaft nachzuspüren und die Begriffe von dem Eigenthum der Bauern,

ren, es sey nun völlig oder nutzbar, mit einem freundschaftlichen Auge anzusehen. Eisen blieb also seinen Meynungen treu und arbeitete im Winter 1762. und 1763. an einem allgemeinen großen Plan, allenfalls die Leibeigenschaft aufzuheben. Er glaubete, hiermit alle Schwierigkeiten und vorgegebene Unmöglichkeit leicht und möglich gemacht zu haben. Es schien auch, als wenn dieses System lange Zeit die Verständigen beschäftigte: allein, man wird alles müde, insonderheit, wenn der große Haufe dawider schreyet und die Wirkung einer Sache auch nur scheinbaren Zweifeln unterworfen ist. Ein denkender Kopf ist niemals müßig. Eisen beschäftigte sich noch lange Zeit mit seinem Lieblingsanschlage, und wußte wohl, daß er oft durchgearbeitet werden müste, so wie ein Feld, welches gute Gerste tragen soll, mehr als einmal, gewalzet werden muß. Dieweilen beschuldigte er sich selbst, weil er sein System noch nicht nach dem ganzen Umfange, sondern nur stückweise gezeigt hätte. Ja er versicherte sich, daß es gelingen würde, wenn ers auch nicht selbst erleben sollte, weil es auf die Ausbreitung der Ehre Gottes und das Wohl so vieler Millionen Menschen abzielte. Dieses Werk, welches er 1767. ausarbeitete, bestand aus folgenden Stücken. 1) Allgemeine Begriffe von der besten Grundverfassung eines Volkes; 2) System der Leibeigenschaft; 3) System der Pachtung; 4) System der an dem Bauerlandeigenthum gebundenen Freyheit; 5) Urtheile über die Abschaffung der Leibeigenschaft; 6) Allgemeine Regeln, die man bey Verfertigung eines praktischen Planes in acht zu nehmen hat; 7) ein Plan für eine Gesellschaft von einigen Erbherrn, wie die Leibeigenschaft abgeschafft werden kann; 8) ein Plan zugleich auf ganz Liv; Esth; Ingermannland und Karelen;

Eisen. len; 9) Vorschlag zu einer Preisschrift: Was hat ein jeder Staat in Europa für eine Grundverfassung seiner Bewohner? Das ist: besitzt der Bauer Erbzinnszeitpacht oder Erbpachtgüter? In wie weit kann diese Grundverfassung die erste Ursache von dem Aufnehmen und Verfall des Staats seyn und wie kann man in England, Frankreich, Deutschland, Schweden etc. den gegenwärtigen Zustand daraus herleiten?

Im Jahre 1769. fing er an, Blattern einzupfropfen, und man kann sagen, daß er dadurch den Livländern eben so große Dienste gethan hat, als der Propst und Ritter Gustav Friederich Siorthberg seinen Landesleuten mit elektrifiziren. In einer Zeit von etwa zweyen Jahren bewies er seine schätzbare Kunst bey nahe an fünfhundert Kindern, wovon nicht ein einziges starb. Nicht zu frieden hiermit, trachtete er diese heilsame Kunst unter dem gemeinen Manne, den livländischen Bauern, im Jahre 1770. auszubreiten. Er glaubete, daß an einer solchen Wohlthat, nicht bloß vornehmer und reicher Leute Kinder, sondern auch die geringsten im Volke Theil haben müßten. Zu dem Ende mußte der Bauer selbst einimpfen lernen und Eisen ergriff die Gelegenheit, sein wohlthätiger Lehrer zu werden. Auf dem in unserer Nachbarschaft gelegenen, dem Hrn. Kammerjunker Hanns Heinrich von Liphart gehörigen Gute Mys hatten im Herbst des gedachten 1770sten Jahres bössartige Blattern gewüthet und bereits fünf und zwanzig Kinder hinweg gerafft, als der Herr des Gutes Eisen ersuchte, sich dahin zu begeben und eine Einimpfung zu veranstalten. Die Bauern, welche ihn schon lange kannten, freueten sich über seine Ankunft und brachten ihre Kinder mit Frolocken in das angeordnete

ordnete Krankenhaus. Eisen unterrichtete, in dem er Eisen. den Kindern die Blattern einpflanzte, zweyen leibeigene Diener des Kammerjunkers in dieser Kunst. Es ging alles nach Wunsch und diese Lehrlinge haben seit der Zeit ihre erlernte Kunst zum Nutzen ihres Herren und zur Erhaltung ihrer Mitbrüder, mit dem besten Erfolge ausgeübet. Die Nachricht hiervon wurde auf hohen Befehl den petersburgischen Zeitungen einverleibet. Die Monarchinn bekam hiervon Wissenschaft und es schien, daß sie damit zufrieden wäre. Eisen war im folgenden den Frühlinge zu St. Petersburg und erhielt von dem Präsidenten des medicinischen Kollegiums den Auftrag, einem Plan zur Ausbreitung der Blattereinimpfung zu verfertigen. Hr. D. Karl Gottlieb Wagler, Professor der Entbindungskunst und herzoglicher Leibarzt zu Braunschweig, gab 1772. zu Hamburg des Gatti neue Betrachtungen über das Verfahren bey der Inokulation der Blattern in deutscher Sprache mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen heraus. Er lobete Eisens Bemühungen in diesem Stücke, welcher dagegen allen Fleiß anwandte, immer weiter zu gehen. Am 26sten April 1773 ließ er eine Nachricht in den petersburgischen Zeitungen folgenden Inhalts bekannt machen. „Ich habe bereits vor einigen Jahren angefangen, die Blatterimpfung unter den livländischen Bauern auszubreiten und dieses in der folgenden Zeit mit so gutem Fortgange fortgesetzt, daß meine in dieser Art des Wohlthuns unterrichtete Leute, wie bekannt, glücklich einimpfen: auch lassen sich die berühmten Aerzte, Becker und Ucke in Dörpat diesen Unterricht angelegen seyn, und es ist unstreitig, daß sich diese Heilkunst noch stärkere ausbreiten werde, wenn sich hie oder da die Pest ansteckend äussern mögten: nur schade, daß alsdann

Eisen. „dann mancher wird zu spät kommen und seine Sorg-  
 „losigkeit mit dem Verlust vieler Kinder büßen. Ein  
 „gencigtes Publicum wird mir demnach erlauben, meine  
 „ganz einfache und besonders für den Landmann schick-  
 „liche Impfungsmethode in nachstehendem bekannt zu  
 „machen. 1) Ich präparire kein Kind, um die Natur  
 „nicht zu schwächen. 2) Allen Gebrauch der Merku-  
 „rialien halte ich für unnöthig. 3) Gleich am Tage  
 „der Einimpfung gebe ich ein Laxans und setze damit  
 „alle zween Tage ordentlich fort, bis das Fieber kommt.  
 „Sind Würmer im Leibe; ist eine Verstopfung da;  
 „oder äussert sich vor den Blattern ein rother Ausschlag:  
 „so wird mit dem Laxans fortgefahret, welches die er-  
 „steren zweymal nach der Einimpfung etwas stärker  
 „und die folgenden male ganz gelinde seyn muß, damit  
 „die Natur zu Austreibung der Blattern Kräfte bey-  
 „behalte. 4) Man braucht die Kinder nicht mit Kälte  
 „zu beschweren; sondern es ist genug, wenn in wahren  
 „dem Paroxysmus die Stirn heiß wird, daß man sie an  
 „frische Luft bringe und die Stirn mit kaltem Wasser  
 „abfühle. 5) Man impfet in allen Jahreszeiten; und  
 „da es bey der größten Hitze in den Hundstagen eben  
 „so gut von statten geht: so sieht man, daß nicht so wohl  
 „Kälte, als vielmehr frische Luft, erfordert werde.  
 „6) Die zu beobachtende Diät besteht ganz allein dar-  
 „inn, daß man nichts fettes oder salziges, keine Sem-  
 „mel, Kuchen, noch Gebakenes gebe und alles hüzige  
 „Getränk weglasses. 7) Wenn Spulwürmer vermuthet  
 „werden: so braucht man das dimsdalische Pulver von  
 „Rad. Jalap. 1. Pfund, Cremor. tart. ein halb Pfund und  
 „Ingber 3. Unzen. Andern giebt man Rhabarberis-  
 „rup, Manna u. s. w. 8) Ich beimpfe Kinder von  
 „vier wöchentlichen Alter, weil man ihnen das gefahr-  
 „liche

„liche Blattergift lieber früher, als später, aus dem Eisen-  
 „Leibe zu schaffen Ursach hat. Unter vier hundert ist  
 „es mir noch nicht mit einem mislungen. Nur muß  
 „man über ihr jämmerliches Schreyen vor dem Aus-  
 „bruch der Blattern nicht verdrießlich werden. 9) Die  
 „Einimpfung selbst geschieht bekanntermassen, wenn man  
 „am Arme 2. bis 3. Quersfinger hoch über der Medians  
 „ader mit der Spitze einer Lanzette oder Nadel das  
 „obere Häutchen löset, und gutartige Materie in die  
 „gerigte Wunde streichet. 10) Der Arm muß zur Zeit  
 „der Eiterung auf keine Weise bedeckt, sondern entblößt  
 „gehalten werden, damit er sich nicht zu sehr entzündet.  
 „Alles dieses ist für den Bauern leicht zu begreifen und  
 „auszuführen; so wie ich denn mit nicht geringem Ver-  
 „gnügen sagen kann, daß die Bauern in meinem Kirch-  
 „spiele und anderer benachbarten Dörfer jenes schreck-  
 „liche Uebel nunmehr selbst heilen, dessen die kaiserliche  
 „Vorschrift zum Gesetzbuche S. 267. mit so vieler Behr-  
 „muth gedenket. Vor einigen Jahren war ein großer  
 „Theil meines Kirchspiels angestecket, und nun ist mei-  
 „nes Wissens nicht ein Kranker mehr übrig. Mein  
 „Erbbauer besonders ist jetzt Meister in der Impfung,  
 „dergestalt, daß er auch Kranke aus fremden Kirchspie-  
 „len heilet: welches bey so begreiflichen Vorschriften  
 „eben nicht sonderlich zu bewundern ist. Endlich muß  
 „ich noch denjenigen, denen so viel daran gelegen ist,  
 „daß auf eingimpfte Blattern auch die natürlichen folg-  
 „gen sollen, sagen, daß unlängst ein Mädchen von 17.  
 „Jahren, die sehr stark pockenarbig ist, krank gelegen  
 „hat. Die Pockenarben waren voll von Pocken:  
 „aber es waren die so genannten Wasserpocken. Und  
 „dies ist vermuthlich der Fall, der schon manchen irre-  
 „gemacht hat. „ Etwa im Anfange des Herbstmonats

Eisen. des erwähnten 1773. Jahres hatte er in seinem Pfarr-  
 Hause über vierzig Mütter vom Bauerstande, welche  
 ihren Kindern die Blattern selbst einimpfeten. Einigen  
 davon führte er die Hand. Die werden, schrieb er  
 mir, nun künftig alle selbst einimpfen. Die Nachbar-  
 innen lernen es und die Kunst breitet sich damit von  
 selbst aus. Die Töchter lernen es und sie erhält sich  
 damit selber. Dieser neue Schritt, den er in der Aus-  
 breitung der Blattereinimpfung unter dem gemeinen  
 Mann gethan hat, gründete sich auf folgende Umstände.  
 1) Ist es nicht der künstliche Lanzetten oder Nadelstich,  
 ein paar Linien unter dem Oberhäutlein weg, den die  
 Aerzte brauchen; sondern es ist ein so tummer Stich,  
 nach Eisens Ausdruck, den er dazu erfunden hat, als  
 es keine Mutter selbst seyn kann. 2) Da aus diesem  
 Stich kein Blut erfolgen kann, so entsteht auch keine  
 Wunde, folglich keine Entzündung um die Wunde, also  
 ein leichteres Fieber, welches überdies damit entkräftet  
 wird, daß zur Zeit des Fiebers Gesicht und Hände oft  
 kalt gewaschen werden. Mit dem allen entstehen keine  
 Nebenzufälle, folglich braucht man keine Arznei. Der  
 tumme Stich und keine Arznei: Dieß sind, sagete  
 Eisen, die beyden Stützen, auf welche er die Impfung  
 der Mutter glücklich bauen können. Eben damit ge-  
 winnt die Blatterimpfung alles mögliche: näher wird  
 wohl kein Mittel dazu führen. Die Aerzte wollen, wie  
 Eisen anmerkte, nur künstlich stechen, damit die Kunst  
 ein faules, tummes und reiches Erwerbmittel bleibe.  
 So hatte er den Wunsch des Hrn. Wagler's, wenn ich  
 recht schliesse, erfüllet. Die Impfung obgedachter 40.  
 Mütter geschah in Gegenwart zweener Freyherrn von  
 Rosen und eines Freyherrn von Löwenwolde. Bald  
 hernach erfuhr ich, daß bereits 73. Mütter selbst gegen  
 Hundert

Hundert Kinder eingimpfet hätten: und zwar glücklich; Eisen.  
 die meisten hätten bis zur Verwunderung die Blattern  
 leicht gehabt, ohne die allgeringste Arznei einzuneh-  
 men zu haben, bloß durch das Verhalten und durch  
 den Stich ohne Blut. Darauf ließ er eine Nachricht  
 davon in Reval drucken, welche er mit den Worten  
 beschloß: „Unwerth der erhabenen Arzneiwissenschaft  
 mag demnach die Blattereinimpfung allein das Werk  
 der Mütter selbst werden und bleiben.“ Auf diese  
 Art waren am 4ten Oktob. 1773. schon hundert und  
 dreysig Kinder von neun und neunzig Müttern beimpfet  
 worden, und kein einziges gestorben. Alle hatten die  
 Blattern ungewöhnlich leicht gehabt. Als die Land-  
 gräfinn von Hesselarmstadt nicht lange hernach aus  
 St. Petersburg nach ihrer Residenz reisete, und von  
 dieser neuen Art der Einsprossung mit Ruhm reden  
 hörte, bewunderte sie solche, und trug Verlangen den  
 Erfinder zu sehen, welcher aber damals bettlägerig war.  
 Noch in diesem 1773sten Jahre übernahm er die Beim-  
 pfung der Bauerkinder unter den Gütern Ludenhof,  
 Kersel und Wissus. Die Erbherrinn dieser Güter, die  
 nunmehrige Frau Landrätthin von Rosenkampf, ihr  
 ältestes Fräulein, ihre beyden jüngsten Söhne und viele  
 andere Personen, verrichteten zugleich mit ihm die Bei-  
 impfung. Der Erfolg war so glücklich, daß er nicht  
 besser seyn konnte. Der eingimpften Kinder waren  
 150. Hierbey verdienen folgende Umstände in Betrach-  
 tung gezogen zu werden. 1) Es hatten böse epidem-  
 ische Blattern bereits zu wüthen angefangen, und es  
 war zu befürchten, daß einige davon angesteckten Kin-  
 der unter diejenigen gerathen mögten, welche beimpfet  
 werden sollten. 2) Der Stichhusten hatte eben zu der  
 Zeit überhand genommen, und davon mußten die Kin-  
 der

Eisen. der erst geheilet werden. 3 m keines der Gefahr, angesteckt zu werden, anzusetzen, mußte man alles beimpfen, was nur Kind hieß, gesunde und schwache, ja so gar vierzehntägige Säuglinge. Da nun diese neue Art so vortreflich gelang, ließ er die Kinder eines anz deren großen Landgutes durch seine Gärtnerbursche und einen ludenhofischen Bauren beimpfen. So glücklich dieses hier ablief, ging es noch auf zweien anderen Gütern, wovon das eine Sr. Excellenz dem Hrn. geheimen Rathe und Reichsrathe, Ritter von Osterwald gehöret. Wenn Eisen an die alten Weiber, die nun unter so vielen Gütern die Blattern einimpften, und an sein Geburtsjahr 1717. gedachte, in welchem die Frau von Montague die Impfkunst aus den Händen der alten Weiber empfangen hatte: so pflegte er zu sagen, er habe sie ihnen nach 57. Jahren zurück gegeben. Jedoch es legeten bald hernach vornehme Damen Hand ans Werk. Die Frau Oberstinn von Bock geborene von Stackelberg pflanzte ihrem einzigen Kinde, einem Fräulein von sieben Wochen, die Blattern ein: welchem Beispiele die Frau Ordnungsrichterin von Stryk, geborene von Rehbinder, noch 1774. folgete. Am Ende des Augusts des folgenden Jahres wurde ihm, da er zu St. Petersburg war, eine Einimpfung im dortigen Findlingshause aufgetragen: in welchem die Blattern über zwanzig Kinder aufgerieben hatte. Er beimpfte das ganze Lazaret und rettete dadurch gegen vierzig kranke Kinder, welche die Epidemie nicht würden ausgehalten haben. Auch hier ließ er durch die Ammen und Wärterinnen impfen. Das zu St. Petersburg errichtete Pockenhospital hatte schon sieben Jahre nur solche Kinder inokuliret, welche es hätten bezahlen können. Eben so lange hatte man Mühe angewendet, dem gemeinen Manne

Manne zu bewegen, seine Kinder in dieser Absicht dahin zu bringen. Es gelang nicht. Im ganzen russischen Reiche war die angewandte Bemühung bisher fruchtlos gewesen. Unterm 4. Novemb. 1775. schrieb er aus St. Petersburg: „Nun sind bereits von mir 88, von der Inspektorinn 2, von den hiesigen Ammen 6. und von den Ammen in den Dörfern 21. Kinder, welche für 2. Rubel monatlich gefüget werden, zu beimpfet worden. Noch sind von diesen Kindern 271. beimpfen übrig, welches zu dirigiren ich im Begriffe bin.“ Um diese Zeit schrieb er folgenden neuen Traktat: Die Blatternimpfung aus dem kaiserlichen Findlingshause zu St. Petersburg unter die Mütter selbst verbreitet; welcher 10. Bogen stark war. Gegen das Ende des Jahres kam er zwar wieder nach Livland, kehrte aber im Anfange des Jahres 1776. nach St. Petersburg zurück, wo er meines Wissens noch ist.

Jedoch es blieb nicht hierbey sondern es wurde sein Nachdenken von anderen gemeinnützigen Sachen erregt. Die Nachrichten, daß man auf der englischen Flotte den Sauerkohl als ein Mittel wider den Scharbof eingeführt hätte; und eine andere, daß sich der Sauerkohl auf den russischen Schiffen im weißen Meere nicht hätte halten wollen: ermunterten ihn zu neuen Versuchen, welche von einem sehr ausgebreiteten Nutzen zu seyn schienen, und einer Ehrensäule würdig sind, da dieser verhoffte Nutzen, wenn man nur will, keinem gegründeten Zweifel mehr unterworfen seyn kann. Er fing nämlich im Herbstmonate 1771. an, allerley Küchengewächse, Kräuter und Wurzeln zu trocknen, dergestalt, daß sie Farbe, Geschmack und Kraft behalten. Noch mehr: er packte sie in Kartuse, wie man etwa den

Eisen. den englischen Toback einpackt. Im Frühlinge 1772. reifete er nach St. Petersburg und nahm Proben mit, die ungemeinen Beyfall erhielten. Ein ausländischer Minister schickte davon ein paar Kartuse an den Prinzen, den Rußland kurz vorher mit eben so vieler Aufmerksamkeit als Vergnügen in seinen Gränzen gesehen hatte. Man sah den Nutzen, ob gleich Eisen nichts anders, als getrockneten Sauerkohl gezeiget hatte, alsobald ein und verlangete von ihm einen Unterricht für die Armee und einen Plan zur Fabrike für die Admiralität. Beydes geschah gleich auf der Rückreise von Narva aus, folglich im Monat März. Durch diesen guten Erfolg aufgefodert achtete er, ausser dem Kohl, andere Kräuter seiner Aufmerksamkeit würdig. Im Ausgange des Aprils schickte er ein und zwanzig Präparata nach St. Petersburg. Um diese Zeit etwa hatte ich Gelegenheit von diesen getrockneten Sachen zu essen, welches ich auch einige Zeit hernach gethan und befunden habe, daß unter den getrockneten und frischen Küchengewächsen fast kein Unterschied ist. Da die Erfahrung alle meine Erwartung übertraf: so redete ich ihm zu, daß er zum Besten des gemeinen Wesens, ja ich mögte sagen, der ganzen Welt, seine Versuche fortsetzen, und so weit, als es nur immer möglich, treiben mögte. Im May hatte er schon vier Klassen: Zugemüß, Salat, Gewürz und Räuchwerk. Dennoch gestand er, daß die Kunst noch in ihrer Kindheit wäre. Eine Erfindung, wie diese, kann Niemanden zuwider seyn. Als er aber einen großen Theile der Menschen ihre natürliche Freyheit wieder geben wollte, bekam er viele saure Gesichter. Was würden diese Leute für eine Miene machen, wenn der Stand der Unschuld wiederhergestellt werden könnte? Noch im Monat May machte Eisen seine Erfindung durch

Eisen. durch den Druck bekannt. Er begab sich zu dem Ende nach Oberpalen und fand daß seine Art die Kräuter zu trocknen den Apothekern zuträglich seyn würde. In Petersburg wurden nicht allein seine gedruckten Nachrichten hiervon fleißig gelesen, sondern auch seine Präparate mit allgemeinem Beyfalle in den Palästen genossen. In diesen Sommer schickte die Gräfinn Stawronska eine Kartuse von seinem getrockneten Echy oder Sauerkohl an ihren Hrn. Bruder, den Baron Stroganow nach Paris. Dieser Herr bath hierauf alle dort befindliche russische Edelleute zu Gaste, welche ein besonderes Vergnügen hatten, wahren russischen Schry, dieses Lieblingsgericht der russischen Nation, mitten in Frankreich zu essen. Im Herbstmonate fing er an das Kommissgut von sauren Kräutern, wie er es nannte, in Zwieback oder Sucharen zu backen, wovon er mir meldete, daß sie einen recht annehmlichen Schtschie gäben. Damit kann nun der Soldat und Reisende seinen Kohl und was er an Kräutern findet, ohne Darrosen, bey jeden Dauen geschwind in die trockene Sicherheit und Bequemlichkeit bringen. Zugleich aber nahm er sich vor, seine Abhandlung von dem Kräutertrocknen nicht so bald heraus zu geben. Sie sollte aber fünf Hauptstücke enthalten: 1) die Bereitung, 2) die Erhaltung, 3) die Zurichtung, 4) die Pflanzung und 5) die Arzeneykraüter und Kräutertheen. Unterm 19. Wintermonates schrieb er mir in Ansehung dieser Trocknung folgendes: „Noch geht meine Fabrike, so wie sie immer gegangen, fort, das ist, der Ofen ist nicht eine Stunde leer. Es entdecken sich noch täglich neue Vortheile und besonders nimmt sich jetzt das Kommissgut von süßen und sauren Suppenkräutern in Zwiebacken gebacken, besonders aus. Es haben sich aber auch seit der Zeit beträch-

Eisen „liche Fehler geäußert, nämlich: diejenigen Erbschoten, türktische Bohnen und riechende Kräuter sind in „Kartusen schlecht geworden, welche nach dem Verpaß „cken, wozu sie zuvor feucht gemacht waren, nicht aufß „neue zum trocknen hingesehet worden sind, und ich hab „be damit viel verloren.“ Nun bereitete er ein ganz Kabinet von getrockneten Kräutern, reisete im Anfange des Jahres 1773. nach St. Petersburg; überreichte es dem Grafen Jwan Tschernieschef, damit er es, nebst einem Plan der Kaiserin übergeben mögte. Nun kam es zwar nicht darzu; aber alle die Gelegenheit hatten, davon Wissenschaft zu erlangen, ertheilten der Unternehmung ihren Beyfall und der Hr. Geheimrath Bezkoj schätzte sie hoch. Generale und Officiere die zur Armee gingen oder weite Reisen antraten, verlangten diese vortrefliche Waare, sie koste was sie wolle: aber Eisen war kein Handelsmann. Am 28sten Hornung 1773. hatte er einen Besuch von den Prinzen von Anhaltzerbst, dem Fürsten Lobkowitz, dem Generale Bauer und dem Vicepräsidenten Behmer welche alle der getrockneten Sachen wegen hierzu bewogen wurden und der Fürst Lobkowitz zog ihn den folgenden Tag an seine Tafel. Er überreichte um diese so nützliche Kunst recht bekannt zu machen, am 1. März den fremden in St. Petersburg gegenwärtigen Ministern ein Kabinet getrockneter Kräuter, um solches an ihre Höfe zu schicken, welches sie auch thaten. Solchergestalt kamen seine Proben nach Stockholm, London, Haag, Kopenhagen, Dresden, Berlin, Madrid, u. s. w. Der Soldatenstand war mit der Erfindung ungemein zufrieden, und schenkte ihm insonderheit seine Bewogenheit. Der Herr Geheimrath von Bezkoj fand sie so nützlich, daß er diese Kunst in dem Fräuleinstifte einführen wollte. Er nahm

nahm Eisen zu dem Ende mit sich in seinem Wagen, Eisen. führte ihn dahin, und beschloß, daß Eisens jüngere Tochter die Fräulein in der Trocknung unterrichten sollte. Worauf er am 13ten März wieder zu Hause kam. Noch in demselben Monate ließ der Graf von Schaumburg k) ihn durch den Konsistorialrath Herzder um den Unterricht von seiner allgemeinen Kräuterkund und Wurzelrocknung ersuchen. Er sandte dorthin nebst einem Kabinette einen vorläufigen Unterricht, so wie er an die obbenannten europäischen Höfe abgegangen war. Diese Gelegenheit nützte Eisen und schickte durch diesen Grafen ein paar Kabinette an den portugiesischen Hof. Der König in Polen hatte schon vorher eines erhalten. Unterm 6. April erhielt er folgens des Schreiben von den Hrn. Geheimrath Bezkoj.

„ Ich danke Ihnen mit aller Verbindlichkeit— besonders für die freundschaftliche Mittheilung Ihrer Entdeckungen in der Wirtschaftlichkeit, die hoffentlich durch mehrere Ausbreitung der ganzen menschlichen Gesellschaft grossen Nutzen bringen werden. So sehr Ew. Wohllehrwürden vergnügt sind in meine Bekanntschaft gekommen zu seyn, eben so sehr und noch vielmehr bin ichs, nunmehr an Ihnen einen Mann gefunden zu haben, der entfernt von eigenem Nutzen mit seinem verzeihenenden Pfunde nur für die Gemeinheit zu wuchern sucht; weil ich nur Männer Ihrer Art nach meinem Geschmack hoch schätze und für nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft halte. Das Register derjenig  
R 5 gen

k) So schreibt sich dieser in der Geschichte unserer Zeit berühmte Graf, nicht Schaumburg, wie in einer bekannten Erdbeschreibung geschieht.

Eisen. gen Sachen, mit welchen zum Trocknen ein Küchengarten zu besäen ist; werde entweder sogleich oder doch künftig zu säen wissen. Zum Spargeltrocknen ist in der Ukraine bereits die Jahreszeit verstrichen, weil er nun schon auf dem Felde in Saamen geschossen seyn muß: daher zu diesem Endzweck frühzeitigere Anstalt gemacht werden muß, und in hiesigen Gegenden ist ein Spargelvorrath zu kostbar. Im übrigen stehet zu vermuthen, daß durch Ihren Fleiß und fernere Versuche die ganze Präparatur des Kräuter- und Pflanzentrockneis noch gemächlicher, sowohl in Ersparung der Zeit und Kosten, als auch in den Conservationsvorthellen für das ganze Publikum zu erwarten sey. Wollte Gott, Sie hätten viel Nachseherer in allen Arten Ihrer Beschäftigungen! Wie viel nützliche Entdeckungen würden wir besonders im grossen Felde der Oekonomie zu erwarten haben! Lassen Sie Sich daher Ihren Fleiß für das allgemeine Beste nie gereuen; denn, wenn auch Niemand Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte: so bleibt Ihnen wenigstens der aufrichtige Beyfall aller Menschenfreunde eine wahre Belohnung und man kann nicht wissen, was für mannichfaltige Wirkung gute Unternehmungen haben können. Mir wenigstens soll es allemal ein wahres Vergnügen seyn, bey Gelegenheit das meinige zu Ihrer Zufriedenheit beizutragen, so wie ich nie ermangeln werde zu seyn

Ew. Wohllehrwürden

bereitwilliger Diener.

J. Betzky.

Nun

Nun arbeitete er unermüdet an dem ersten Theile seines Tr. von der Trocknung. Inzwischen fing er an Junge Messeln zu trocken. Um diese Zeit beehrte ihn Graf Karl Friederich Scheffer mit folgenden Schreiben.

„Stockholm den 6. April 1773.

Hochehrwürdiger, hochgelahrter Herr Pastor.

Ich habe mit besonderem Vergnügen Ihre mir ange- nehme Zuschrift, nebst dem nützlichen Unterricht, esbare Kräuter zu trocken, erhalten; und werde ich gewiß nicht unterlassen, in denen ökonomischen Gesellschaften, die ich bezuwohnen Gelegenheit habe, davon den Gebrauch zu machen, der einem um das gemeine Beste, so wohl denkenden und beflissenen Manne Ehre machen kann. Mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochehrwürden

ganz ergebener Diener

Carl Fr. Gr. von Scheffer.

Das kleine Schachtel mit Kräutern und Wurzeln ist mir, auch wohl eingereicht worden. In diesem Frühlinge und Sommer trocknete er wieder unablässig, und seine Bemühungen hatten noch eine bessere Wirkung, als im vorigen Jahre. Folgendes Schreiben des königlichen preussischen Ministers am russischen Hofe diente ihm zu einer großen Aufmunterung:

„Wohllehrwürdiger Herr,

Insonders hochgeehrter Herr Pastor!

Se. königliche Majestät in Preussen, mein allergnädigster Herr haben die an Allerhöchste Deroelben von  
Ew.

Eisen. Ew. Wohllehrwürden überschickten Proben von getrockneten Kräutern und Wurzeln, huldreichst anzunehmen, und die Erfindung einer so nützlichen Kunst, allergnädigst zu billigen geruhet. Da auch Er königliche Majestät ein vorzüglich gnädiges Wohlgefallen an allen solchen Personen haben, welche ihre Talente zum Besten des menschlichen Geschlechtes anzuwenden bemühet sind: so haben Allerhöchst Dieselben zu Bezeugung dessen gegen Ew. Wohllehrwürden für diese Erfindung, mir anbefohlen, Ihnen die hierbeykommende goldene Medaille in Allerhöchst Dero Namen zuzustellen. Welches ich durch gegenwärtigen zu thun nicht ermangele. Uebrigens aber mit vieler Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohllehrwürden

St. Petersburg,  
den  $\frac{1}{4}$  May  
1776.

ergebenster Diener

W. F. G. v. Solms.,,

Die Metaille war die, welche der König auf die Huldigung in Westpreußen schlagen lassen. Er sandte hierauf an alle Höfe seinen Auftrag von der Kräutertrocknung. Das Exemplar, welches nach Berlin kam, ließ der König unter dem Titel drucken: Nähere Anweisung, die Küchenkräuter und Wurzeln also zu trocknen, daß man dieselben zu aller Jahreszeit, eben als wenn sie noch grün wären, genießen, auch weit und breit verschicken könne, auf Sr. königlichen Majestät allergnädigsten Befehl, von dem königl. preussischen Obercollegio Medico bekannt gemacht. Berlin, 1773. in gr. 8. Am 22. Jun. reiste Graf Iwan Grigorjewitsch Tschernitschef das tormaische Pastorat vorbey. Auf

Auf der gleichnamigen Postirung machte ihm Eisen sei. Eisen. ne Aufwartung und überreichte ihm ein halbes Duzen kleine Kartuse mit getrockneten Sauerkohl. Er nahm solche gnädig an und beschenkte ihn mit einer goldenen Dose von zwey und siebenzig Dukaten am Gewichte. Der Fürst von Lobkowitz ließ den von Eisen erhaltenen Unterricht von der Trocknung in Wien drucken, wie folgender Brief lehret.

Wohllehrwürdiger

Insonders geehrter Herr Pastor!

Herr Doct. medicinae Mertens durch welchen Deroselben mein gegenwärtiges zukommen wird, überbringt nach Wien Dero mir neulich zugeschickte Schrift, um solche dort zum Druck zu befördern; wenn dieselben noch etwa was hinzuzufügen hätten, so können Sie ein solches ihm, Hrn. Mertens, verläßig anvertrauen; gleichwie ich ihn dann auch bestens anempfehle, wenn bey seiner Durchreise sich der Fall ergebete, ihm was gefälliges erzeigen zu können. Wobey mit aller Ergebenheit verharre

Dero

St. Petersburg  
den 12. Julii 1773. St. n.

dienstwilliger Diener.

Lobkowitz.,,

Sr. Erlaucht der Generalfeldmarschall Sachas Tschernitschef ließ bey einem grossen Mittagsmahle in St. Petersburg, eine von Eisen erhaltene Kartuse bringen und hielt der Erfindung eine Rede. Die

Gräs

Eisen. Gräfinn, seine Gemahlinn, kochte an der Tafel über einem Lampenfeuer in einer Viertelstunde ein Gericht Blumenkohl aus gedachter Kartuse, welches den Gästen, so gut als frischer schmeckte. Der Geheimrath Bezky dem Eisen das königl. preuß. Geschenk meldete, wünschte ihm in folgenden Worten darzu Glück. „Mir ist es nicht weniger erfreulich, als Ihnen selbst, daß ein so „grosser Monarch, als Se. Majestät der König von „Preussen sind, durch Dero Beyfall Ihren Verdiensten „haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen: Ein Beyfall „der zum starken Beweise Ihrer wirtschaftlichen Ent- „deckungen dienet, die mit der Zeit ganzen Völkerschaft „ten gemeinnützig werden können.“ Um diese Zeit schrieb Eisen auch an den Markgrafen von Brandenburgspach, in dessen Fürstenthume er geboren war. In diesem Schreiben gab er diesem Fürsten Rechenschaft von allem, was er in seiner 22jährigen Abwesenheit gethan und zum gemeinen Besten gearbeitet hatte. Am letzten Tage des Heumonates erhielt er von dem gewollmächtigten Minister des französischen Hofes dieses Schreiben.

„ St. Petersbourg le 31. Juillet

1773.

Je reçois, Monsieur, avec reconnoissance le Manuscrit de recette que Vous avez bien voulu m'envoyer. Rien n'est plus louable que les objets qui vous occupent et rien de plus honnête que Vos procédés. Recevez, je vous prie, mes remerciemens et l'assurance du sentiment de ma part que doit inspirer tout homme qui comme Vous travaille pour le bien et l'utilité de l'humanité, et

c'est

c'est avec la plus parfaite estime que j'ai l'honneur Eseau.  
d'être

Monsieur

votre très humble et très-obéissant  
serviteur,

D u r a n t.

Eisen fuhr noch immer mit trocken fort und wurde gewahr, daß man von einem Dette Kdiesel, Mangold, Sauerampfer, Sellerienblätter, Portulakblätter in einem Sommer fünf bis sechsmal ärnten und also aus einem kleinen Gärtgen viel bekommen könnte. Im Weinmonate beehrte ihn der Graf von Schaumburglippe mit einem Schreiben, welches ich aus dem Originale hier mittheile.

„ Hochwohlsehenswürdiger,  
Insonders geehrter Herr,

Ich habe bereits im verwichenen Sommer die von Ew. Hochwohlsehwürden mir übersendeten getrockneten Kräuter, nebst der dazu gehörigen Beschreibung durch meinen Consistorialrath Herder wohl verwahrt und richtig erhalten. Ich habe bis igo Anstand genommen, Ew. Hochwohlsehwürden dafür meinen ergebenen Dank abzustatten, um vorher mit der Trocknung einiger Kräuter die Probe machen zu lassen; ob nun gleich der allhier anfänglich damit gemachte Versuch nicht völlig nach Wunsch gerathen ist, so hoffe Ich doch da Ew. Hochwohlsehwürden Dero obligante an mich gerichtete Zuschrift vom 15ten Julii a. c. mit einer ums

ständ-

Eisen. ständlichen Anweisung die Trocknung betreffend, zu begleiten beliebt haben, daß der Erfolg nunmehr glücklicher seyn werde.

Da eben der Herr Oberste Ferriet Chef eines königlichen portugiesischen Artillerieregimentes, der sich seit ein paar Monathen allhier aufgehalten, nunmehr wieder zurück nach Portugal reisete, so habe ich des Herrn Premier - Minister's Marquis von Pombal Excellenz, bey dieser Gelegenheit von Ew. Hochwohlwürden so allgemein nützlichen Erfindung, und daß Dieselben mir Proben davon zu senden beliebt haben, Nachricht gegeben, und Dero Verlangen gemäß, zugleich eine Sammlung derer mir gütigst überschickten Praeparata beygefüget. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Wohlwürden

Bückeburg den 8. October  
1773.

ergebenster Diener

Wilhelm, Reg. Graf zu Schaumburglippe.,

Fast zu gleicher Zeit schrieb der Herr Kammerherr Fürst Beloselskoy an Eisen und verlangete, auffer verschiedenen Proben von seinem trockenen Ruchengarten, das Verzeichniß von allen und jeden Artikeln. Er willfährete dem Fürsten und sah dieses als eine gute Vorbedeutung an. Allein ich habe die Wirkung hiervon nicht vernommen. Damals antwortete er dem Grafen von Schaumburg und beschickte alle ausländische Minister in St. Petersburg mit getrockneten Sachen. Der Erbprinz von Sessendarmstadt, und der Prinz von Anhaltbernburg

burg, welche damals sich zur russischen Armee wider den Türken begeben wollten, versah er, auf des Generals von Bauer Verlangen, mit einer ansehnlichen Feldprovision, und erwähnter General versicherte ihn, daß die Kaiserinn diese Erfindung mit ihrem Beyfall beehret hätte. In Warschau überreichte dem Könige der russische Minister, Freyherr von Stackelberg Eisens trocknen Ruchengarten; welcher nach der Gnade, womit er alle diejenigen anblickt, die das Reich der Wahrheit erweitern, dem livländischen Landprediger also antwortete, wie ich es aus dem Originale abgeschrieben.

„Ehrwürdiger Herr Pastor Eisen.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, von Ihnen einen Brief und die daneben übermachten getrockneten Gartenkräuter zu erhalten. Ich freue mich durch Ihre Zuschrift beehret zu seyn, daß Sie ein Menschenfreund sind, und daß Sie mich auch Selbst dafür erkennen. Ich habe bereits in Gesellschaft vieler anderen mit etlichen Stücken von diesen Gewächsen die Probe gemacht und gefunden, daß selbige so gut als fleisch, wie auch angenehm und schmackhaft sind. Ich werde Ihr Traktätchen ungesäumt in die polnische Sprache übersetzen und drucken lassen, theils um dadurch in ganz Polen einen solchen wesentlichen Nutzen allgemein zu machen, theils auch, damit Ihr Name durch so eine rühmliche und jedermann nützliche Erfindung bey allen Nachkömmlingen meiner Landsleute ebenfalls lieb und werth verbleiben möge.

Die Nachricht von der Blatterimpffschule und dem Herbarium vivum werde ich gleichfalls geschickten  
Mans

Eisen.

Männern übertragen, um gelegentlich davon Gebrauch zu machen.

Ich achte Sie werth, Herr Pastor Eisen, und empfinde in mir einen Trieb, mich Ihnen erkenntlich zu zeigen; aber wie? Hier schick ich Ihnen eine Medaille, welche ich nur solchen Männern ertheile, die sich dem Besten des Publikums widmen, und von denen ich wünsche, daß Ihnen mein Andenken lieb seyn möge.

Uebrigens bitte ich Gott, Er wolle Sie in seinen Heiligen und würdigen Schutz nehmen. Warschau den 9ten April 1774.

Stanislaus Augustus Rex.

Diese goldene Medaille, womit ein so huldreiches Schreiben begleitet war, wiegt 12. Dukaten. Sie ist von einem besonders sauberen Gepräge, auf der rechten Seite mit dem sehr wohl getroffenen Bildnisse des Königes und Musageten, und auf der Rehrseite mit dreien Kränzen unter der Ueberschrift: Mercuribus. In Spanien wurde seine Anweisung zur Kräutertrocknung recht wohl aufgenommen. Der König ließ sie in spanischer Sprache drucken und Versuche anstellen, welche wohl gelungen. Der Gesandte dieses Monarchen in St. Petersburg, wo Eisen sich im May 1774. aufhielt, mußte über einige Stellen der Anweisung eine Erläuterung und den Riß von einem russischen Ofen, Leschanka, von ihm verlangen. Der Graf von Schaumburg ließ ihm zu Ehren eine besondere Schaummünze im Gold und Silber prägen, und begleitete sie mit folgendem Schreiben, welches ich selbst in meinen Händen gehabt habe.

Ehwrür:

Eisen.

„Ehwrürdiger Herr!

Ich bin Ew. Ehwrürden vor die Ueberschickung Dero Unterrichts von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung, nebst denen Proben aus dem Herbario vico sehr verbunden. Ich bitte Ew. Ehwrürden inliegende Münzen als ein Merkmal meiner Erkenntlichkeit, und Begierde anzunehmen, meine Hochschätzung einem Manne zu bezeigen der Erfindungsgeist; Talente und Bemühungen auf eine denen Menschen so nützliche Art anzuwenden weiß. Ich bin

Ew. Ehwrürden

ergebenster Diener,

Bückeburg  
den 16 Jun. 1774.Wilhelm Regr. Graf  
zu Schaumburg Lippe.

Den ganzen Brief hat der Graf mit eigener Hand geschrieben. Er schickte damit eine Medaille in Gold, und zwei in Silber, von welchen letzteren ich eine selbst besitze. Die rechte Seite enthält folgende Worte:

WILHELMVS. I.

DEI: GRAT COM: REGN:

IN

SCHAVMBVVG.

etc.

MDCCLXXIV.

Auf der Rehrseite ist folgende Aufschrift:

S 2

HER-

Eisen.

HERBARVM  
 CONSERVATORI.  
 J. G. EISEN  
 ECCL: TORN: IN LIVON:  
 PAST.  
 POPVLIS ALIMENTA MINI-  
 STRAT.

In Silber wieget sie zwey und drey viertel Loth, in Golde ist sie etwas schwerer. Es ist dabey der kleine Fehler vorgefallen, daß man an statt TORM, TORN gesetzt hat. Sonst ist das Gepräge ausnehmend schön. Diese ihm wiederfahrne Ehre hatte Eisen, so viel mir bewust ist, mit keinem livländischen Gelehrten gemein. Er konnte sich dessen um so weniger vermuthen, als der Herr Konsistorialrath, nunmehr Professor Herder, ihm Gelegenheit gegeben, dem Grafen alles zu übersenden, und es das Ansehen hatte, daß bloß eine rühmliche Wißbegierde der Grund dazu wäre. Dergleichen Belohnungen, Urtheile, lauter Beyfall nach gescheneher Prüfung und öfteren Versuchen reizten den Eifer dieses in ganz Europa geehrten Mannes von Tage zu Tage mehr und mehr, sich dem gemeinen Besten zu widmen, und bloß in dieser Absicht bey nahe Tag und Nacht zu arbeiten. Niemand hielt mit seinem völligen Beyfall länger zurück, keiner erregte mehr Zweifel wider diese Unternehmung, als der Herr geheime Rath Bezkoj: als er nun völlig von der Erfindung und ihrem ausgebreiteten Nutzen überzeuget worden, war die Gewogenheit und Günst desto grösser, womit er den unerdrossenen Eisen beehrte. Davon werden sich unten mehrere Beweise finden. Den größter Ruhm suchte er aber darinn, die große Kaiserinn, unter deren Schutz er so lange gelebet hatte, zu einem öffentlichen

Beyf

Eisen.

Beyfalle seiner mancherley Arbeit zu bewegen: da er hier und da versichert wurde, daß die Monarchinn sich sehr gnädig darüber geäußert hätte. Eisen fuhr mit trocken fort, und brachte viele Arzneypflanzen in die Küche und in die Hauswirtschaft, z. B. Schafgarbe, Johanniskraut, Ehrenpreis u. s. f. Sie gaben alle recht gute Suppen und waren zum Theil von besonders guten Geschmack. Man muß sie jedoch sammeln, so lange sie noch jung sind, und vor dem Trocknen ziemlich stark abbrühen. Die auf solche Weise getrockneten Kräuter lassen sich auch zu einem Kräuterthee vornehmlich brauchen, da sie im Abbrühen ihren wilden Geruch und Geschmack verloren haben. Diese Entdeckung hatte er mir schon im Herbstmonate 1774. kund gethan. Um eben die Zeit war er in Ansehung der bekannten Küchenkräuter stark fortgeschritten. Jedoch hat er seitdem, so viel ich weiß, in dieser Sache nichts wichtiges gethan, vermuthlich weil ihn dringendere Geschäfte daran verhindern haben.

Am Ende des Jahres 1772. fing er an die sauren Säfte, als Citronen, Parberitzen, Kranichsbeeren und Johannisbeeren dergestalt zu concentriren, daß sie sich ohne Del in Kälte und Wärme bequem halten und mit sich führen lassen. Er behauptete, daß sie solchergestalt das unlängst in England erfundene Citronensalz an Güte überträfen und nicht so theuer wären. 1) Dieses würde den Ostindienfahrern sehr zuträglich seyn.

S 3

Er

1) Hr. Sieurve, der seiner gemeinnützigen Erfindungen wegen in Frankreich so bekannt ist, hat ein Mittel erdacht, diese so zu bereiten, daß sie getrocknet nichts von ihrem natürlichen Geschmack und ihrem Saft verlieren. Greifswald, neuest. Fr. Nachr. B. IX. S. 248.

Eisen Er beschloß hiervon in seiner Anweisung zur Wurzel-  
trocknung zu handeln und zwar im zweiten Theil

Im Frühjahr 1773. kam er auf ein Mittel, ein Roggenfeld, welches der Winter oder der Schnee fleckweise sehr verderbet hatte, so wiederherzustellen, daß man den Schaden nicht gewahr wird: welches er glücklich angewendet hat. Im folgenden Jahre ließ er den Auffsatz hiervon drucken, sandte mir davon eine Abschrift, welche ich hier mittheilen würde, wenn ich nicht gesehen hätte, daß er schon im ersten Stücke des ersten Bandes vermischter Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, S. 197 s. 200. bekannt gemacht worden.

Seine Herbaria Viva haben ihm nicht weniger Ehre gebracht als seine übrigen Erfindungen. Mir deucht, sie verdienen es; und ich hoffe daher, kein unfreundliches Gesicht von einem mürrischen Recensenten zu erhalten, wenn ich erzähle, was mir davon bekannt geworden, oder noch im Gedächtniß schwebet. Im May 1773. erfuhr ich, daß er sich damit beschäftigte und glaubte, hierinnen Regeln geben zu können. Etwa um diese Zeit schickte er an den Hr. Geheimrath Bezkoj ganze Tafeln von halben Bogen, eine von allen erzogenen Baum- und Strauchblättern, die zweite von allen Pflanzen der Küchengewächse, die dritte von Arzneyskräutern und die vierte von Blumen, nämlich Nelken, Hyacinthen, Tulpen u. s. f. Zugleich sandte er an die Akademie der Wissenschaften Proben und vermuthete, damit der Naturgeschichte einen Dienst zu leisten, indem es nützlich wäre, wenn Banks, Solander, Pallas, Gmelin kennebare Gewächse mitbrächten. Jedoch wurde er bald gewahr daß Delfirniss hierzu nicht taugte; schon im folgenden Brachmonate verwarf er ihn und wähl-

wählte dafür Lackfirniß. Dadurch wurden die Farben Eisen-  
beständig und die Pflanze sah mit Kraut und Blumen fast wie lebendig aus. Zu dem stinkenden und Farbe fressenden Delfirniss hatte ihn Goldlack, die erste Blume, welche er zubereitete und erwähnten Firniß vertrat, verleitet. Die Akademie der Wissenschaften erklärte diese Erfindung für neu, und ich kann zum voraus sagen, daß sie auch ausserhalb Ruß- und Livland sehr wohl aufgenommen wurde. Denn sie war wirklich neu und allen denen, welchen sie in die Hände gerieth sehr willkommen. Am April 1774. glaubete er, diese Kunst fast zu ihrer gänzlichen Vollkommenheit gebracht zu haben, indem nun die zärtlichsten Farben der Blumen, auf ein so klares und durchsichtiges Papier, wie russisches Steinglas, geklebet, bestunden. Er hatte damals angefangen, die Pflanzen für diejenigen besonders aufzukleben, welche sie methodisch nach dem Charakteren kennen lernen wollten. Es wurde der Kelch, das Blatt, die Zungelchen mit den Häuptlein, selbst der Blumenstaub, der Griffel u. s. w. so klar, durchsichtig und deutlich auf geklebet, daß man vermittelst eines Vergrößerungsglases bis in das Innerste ihres Baues hinein sehen konnte, weil Papier und Pflanze durchsichtig gemacht worden. Man sah die Rehrseite so gut wie die rechte. Der Erfinder glaubete — und er hatte nicht unrecht — daß diese Kunst dem linneischen Lehrgebäude sehr zu statten kommen müste. Ein Blumenliebhaber kann sich ganze Geschlechter und Arten aufkleben und seinen Saal damit auszieren, wenn er sie zwischen zwei Glassertafeln im Namen einsassen wird. Am 21. Jul. 1774. glaubete er in diesem Stücke noch weiter gekommen zu seyn, nachdem er angefangen hatte einen Kopalfirniß zu brauchen worunter sich die Farben noch besser halten.

Eisen. Insonderheit freuete er sich, daß er das so zärtliche Hellblau und mit demselben alle Farben zum Stehen gebracht hatte. Es war um diese Zeit der Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit, seines Nachsinnes und seiner Beschäftigungen. Er ließ sich angelegen seyn die gewöhnlichen lebendigen Kräuterbücher zu verbessern, und dieses geschah 1) im trocknen 2) im aufleben. Beym Trocknen folgete er diesen Regeln. Er plättete die Pflanzen mit einem ganz heißen Plätteisen unmittelbar. Die Pflanze wird sogleich trocken und erhält eine hochgrüne Farbe. Leidet die eine andere Pflanze oder Blume nicht: so blättet er sie unter dünner Leinwand, vertrug eine andere auch dieses nicht: hielt er sie so lange in einem Buche unter einer Presse, bis sie mit Gummiwasser auf schlechtes Papier geklebet und entweder auf dem Ofen oder umgekehrt an der Sonne getrocknet werden konnte. Nach diesem lösete er sie mit warmen Wasser auf dem Rücken ab. Ward eine andere im trocknen schwarz: so mußte sie zuvor zwischen Tellerlätcher mit darüber gegossenem heißen Wasser abgerühret werden. Die übrigen trocknete er allein im Buche. Zwischen Lösspapier trocknete er gar nichts mehr, weil es da am schlechtesten wurde. Im Aufleben verhielt er sich also. Er machte mit Sand und Kampher durch ein einstündiges Umschütteln einen Kopalfirniß und von Gummi Tragant, Puder und Branntwein einen Kleister, worunter er Kopalfirniß mischte und damit auflebete. Im Anstreichen vermengete er Kopalfirniß mit Hausenblase und trug ihn auf die Pflanze. Im auffrischen der Blumen verhielt er sich also. Ein jedes Rothe, außer Karmosin, stellte er mit Vitriolgeist, den er mit Branntwein machete, wieder her und gab ihm die Dauerhaftigkeit. Auf diese Weise halten die Pflanzen,

wie

Eisen. wie Eisen versicherte, Farbe; sie reiben sich nicht ab; eine Made wird schwerlich in ihnen entstehen. Hiernächst suchte er eine ganz neue Art eines Herbarii vivi zu machen, also daß die Pflanze zugleich mit dem Papiere durchsichtig wird, damit sie nicht nur gegen das Licht gehalten mit halb geschlossenen Augen angesehen als ungepreßt und gleich wie in ihrem natürlichen freien Stande erschiene, sondern auch von der Rehrseite zu sehen sey um noch kenntbarer zu werden. Dieses aber schickt sich nicht zu einem Kräuterbuche, sondern die Blätter müssen zwischen zweuen Glastafeln in einen Rahmen gefasset, als Schilderweyen aufgehentet werden; womit er Gelegenheit zu einer botanischen Gallerie geben wollte. Dieses wäre eine angenehme Art, die Botanik zu lernen und zu wiederholen. Um den Unterricht in der Kräuterkunde zu begünstigen hat er Versuche gemacht, die Blumen allein dergestalt aufzukleben, daß man sie nach ihren Geschlechtern, Gattungen, und Arten kenne. Man könnte, zum Beispiel, auf ein Blatt die Monandria und Monogynia, auf das andere die Diandria und Digynia u. s. w. anbringen: die grösseren Blumen auf dem russischen Steinglase ähnlich gemachtes Papier und die kleineren auf das Steinglas selber. Dieses nannte er das gelehrte Herbarium vivum, das zu einem botanischen Kabinette für das botanische Collegium dienen könnte. Den Blumenstaub mit anzubringen, davon sah er noch keinen Nutzen. Bey dieser Arbeit hatten ihn die Firnisse oft betrogen, besonders wenn er sie stark und geschwind hinter einander aufgetragen hatte. Er wußte noch nicht, daß er eben damit den Farben Schaden thun würde. Daher hatte er lange Zeit nur im kleinen Versuche gemacht, bis er endlich gefunden, daß der Kopalfirniß, worunter nichts fremdes

S 5

seyn

Eisen. seyn darf, keine Farbe verzeuhet. Nun verfertigte er grosse Stücke und reisete im Herbstmonate damit nach St. Petersburg wo sie den grössten Beyfall funden.

Eine seiner neuesten Beschäftigungen besteht darinn, wie man die Lustseuche mit geringen Kosten, sicher und aus dem Grunde heilen möge. Der 276ste Paragraph der kaiserlichen Instruction für die Geseskommission, worinn die Monarchinn der Verbreitung dieser Krankheit, welche ganze Länder angreiset und schwächet, zu wahren wünschet, ermunterte seinen Patriotismus. Ein Bauer in der dorpatischen Vorstadt heilte das Uebel mit Sassafrill, Susholz, Sassafras und Sesnesblätter leicht, bald und gründlich. Der tormaische Kirchentnecht war in dieser Kur Meister. Im Boerhave sind die Hauptzüge davon anzutreffen und Eisen meynete, des holländischen Arztes Licht habe bis in Livland geleuchtet. Jedoch die Ingredienzien waren dem livländischen Bauern zu theuer und viele versäumten, sich heilen zu lassen, weil sie vier Rubel dazu nicht anwenden wollten oder konnten. Blenc, ein Wundarzt zu Wien erfand das Geheimniß Quecksilber mit arabischen Gummi aufzulösen welches man nun allenthalben mit gutem Erfolge brauchen soll: allein die Zubereitung ist künstlich, und dem gemeinen Manne zu kostbar. Eisen gericht also auf die Wacholderkur. Sie ist nicht neu, aber seine Art hierbey zu verfahren war es. Er ließ durch obgedachten Kirchentnecht Versuche mit lauter Wacholderholz machen. Es gelang. Einer der ersten Kranken heilte seine Tochter, nachdem er genesen war. Beyde waren voll Wunden, ehe sie geheilet wurden. Unterm 4ten November 1775. schrieb er mir ein weitläufiges Project dieser Heilart halben. Sollte solches

Es zur allgemeinen Wohlfahrt glücklich ausgeföhret werden, würde sein Verdienst um das Publikum augenscheinlich wachsen.

Am Ende des Jahres 1772. wurde er ein Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Der Fürst Peter Nikititsch Trubezkoy Vicepräsident der Gesellschaft und der Etatsrath Stählin schlugen ihn vor, und die Gesellschaft erwählte ihn. Stählin übersandte ihn, am 5. Christmonates das Diplom. Bey dieser Gesellschaft war nun eine neue Einrichtung gemacht. Die:enige Abhandlung eines Mitgliedes, welche unter denen mit verdecktem Namen und beliebigen Wahlsprüche in jedem Tertial eingekommenen Schriften für die beste und nüglichsste erkläret wird, krönet man mit der goldnen Medaille der Gesellschaft, die übrigen druckwürdigen mit ebenderselben, jedoch silbernen, Medaille. Vorher bekam Niemand etwas, ausser dem jährlichen Preise auf die beste Auflösung der jährlichen Preisfrage oder Aufgabe. Im Jahre 1775. nahm ihn die leipzigerökonomische Gesellschaft zu ihren Mitgliede auf.

Schon im Jahre 1774. nahm er sich vor, sein Predigtamt niederzulegen. Allein er setzte die Vollziehung dieses Entschlusses in das folgende Jahr hinaus, um zur vor der Kirchenvisitationskommission von seiner Amtsführung und seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben. Sobald als solches geschehen, meldete er seinen Vorsatz nicht allein seinen sämtlichen Herren Eingepfarrten, sondern auch dem kaiserlichen Oberkonsistorium, welches ihm am 6. Heumonates 1775. seines bisher rühmlich geföhreten Predigtamtes und seines Eides völsig entlassen hat, nachdem man aus dem Visitationsprotoko

Eisen. protokolle gewahr worden, daß ihm von der deutschen und undeutschen Gemeinde das beste Zeugniß seiner Lehre und Amtsführung halben gegeben, und die esthnische Gemeinde bey der angestellten Prüfung gut befunden worden. Im Jahre 1776. wurde er zum Prediger der lutherischen Gemeinde in der Stadt Terespol im Großfürstenthum Litthauen beruffen. Diese Stadt lieget am Flusse Bug, der Stadt Brzez gegen über. Nachdem er aus St. Petersburg nach Livland im May zurückgekommen war, trat er im Brachmonate die Reise dahin an.

Er lebet seit 1747. mit Beata Christina Keusnerinn, des salzburgischen Predigers, Andreas Keusners Tochter in der Ehe, wovon vier Kinder am Leben sind: 1) Elisabeth, welche 1771. mit dem Hr. Rathe und Obergärtner zu St. Petersburg, Heinrich Eckleben vermählet wurde 2) Goufried und 3) Karl Christoph, welche als Officiere von der Artillerie in russchen Diensten stehen und theils wider die Türcken, theils wider Purgarschef gefochten haben; und endlich 4) Catharina, welche eine Zeitlang in dem Hause ihres Mutterbruders, des Hrn. Past. Keusner's in Riga erzogen worden. Sie war dem Vater beym Kräutertrocknen treulich und unermüdet an die Hand gegangen und deshalb im Frühlinge 1774. ausersesehen, in das Fräuleinstift aufgenommen zu werden und daselbst Unterricht zu ertheilen, um Kräuter zu trocken und eine botanische Gallerie anzulegen. Der Vater erhielt damals von dem Herrn geheimen Rathe Betskoy, welcher eben die Tochter für das Stift erwählt hatte, eine Dose von Agat mit Gold beschlagen, und zwey Medaillen. Im May reiste sie in ihres Vaters Gesellschaft nach St. Petersburg,

burg, wo sie ihr Amt im Stifte antrat, nachdem der Eisen. Vater ihr selbst das Quartier in dieser kleinen von mehr als tausend Menschen bewohnten Stadt ausgesuchet hatte. Ihre Proben sowohl im trocken als auch im aufleben wurden sehr gut befunden. Am Ende des Sommers söderte der Vater zwar seine Tochter zurück, weil er glaubete, daß bey verstrichener Jahrszeit nichts mehr für sie dort zu thun wäre: allein er ließ sich bewegen sie noch weiter in diesen Anstalten zu lassen, da man es durchaus verlangete. Im Jahr 1775. erhielt sie ein Jahrgeld von 180. Rubeln, und auf diesen Fuß ist sie noch da.

Ich wäre im Stande allhier von den adelichen Vorfahren unsers Eisens zu handeln, indem ich davon eine genealogische Tabelle und sehr zuverlässige Beweise, die auch zum Theil längst gedruckt sind, in Händen habe. Ein Zweig dieser Familie nennet sich, eines böhmischen Landgutes halben, Eisen von Schwarzenberg. Ein anderer Zweig hat sich in Schweden niedergelassen, welcher schon, wie man mir gesaget, erloschen. Eine ausführliche Nachricht von dieser Familie werde ich vielleicht bey einer anderen Gelegenheit ertheilen, ist aber nur folgendes melden. Der erste bekannte Stammvater dies alten Hauses, Siegmund von Haym lebete um das Jahr 968. Hanns von Haym kömmt bey dem Jahre 1452. vor, und war Obervogt zu Bretheim in der Pfalz. Dessen Enkel Otto von Haym, genannt Eisen wurde 1481. geboren und starb am 11. Brachmonates 1553. als Kastner zu Creilsheim. Sein Sohn Simon Eisen war Stadtvogt zu Creilsheim und ging 1601. den Weg alles Fleisches. Dessen Sohn hieß

Eisen. Philipp. Dessen Sohn Kaspar Eisen war in schwedischen Kriegesdiensten und starb zu Günzenhausen 1678. Dessen Sohn Wolfgang Eisen diente der Krone Schweden und endigte sein Leben zu Günzenhausen 1693. Dessen Sohn war Johann Leonhart Eisen der Großvater desjenigen, welcher der Gegenstand dieses Artikels ist. Sonst aber sind aus dieser Familie merkwürdig: 1) Werner Eisen, Hofrath zu Anspach † 1572. 2) Simon Eisen, Vicekanzler, Präsident des Konsistoriums und geheimer Rath zu Anspach, geb. 1560 † 1619. Er stiftete ein schönes Stipendium von sechs tausend Floren zu Wunsheim, für die studirenden Eisen. 3) Dieses Simons Bruder, Johann Baptista Eisen, Erbherr auf Eisenbühl und Lehrberg, der Kaiser Rudolph II. und Matthias Rath, Lehn Direktor und Kirchenrath der Evangelischen in der Altstadt Prag, geb. zu Creilsheim 1564. blieb in der Schlacht bey Francker in Friesland 1629. Er war zu seiner Zeit in Böhmen eine wichtige Person. Ich will mit einer Stelle aus Johann Georg Gerer's, Rektoren zu Anspach am 18ten Jänner 1739. auf dreyen Bogen gedruckten Programme de elogio Simonis Eisenii endigen, welche desto merkwürdiger ist, weil diesem Gerer das Archiv offen stand. Sie lautet also: Vitae vlturam, cuius anno 1560. beatorum Eisenius particeps factus est, impertitur ei — Crailsheimium. — Genus autem duxit ex generosa familia de Haymen, quae vero iniuria belli ad incertam est redacta. Etenim maiores eius inter equestres Palatinatus inferioris familias honestum tenuere locum grauitatisque functi sunt muneribus, ex nonnullis familiaribus huius monumentis colligi potest. Proavus paternus Simonis nostri Sigismundus Comes Palatini Frederici, Victoris cognominati, eiusque ex fratre nepotis Philippi post.

posthumi, electoris palatini, cubicularius. Atque hic genuit aliquot filios, ex quibus beati praesidis nostri avus. Otto fuit, cuius nomen gentilitium Haym a principe suo ob longe grauissimas causas in Eisen mutatum esse, accepimus.

Um endlich das übrige noch hinzuzufügen will ich das Verzeichniß seiner Schriften hersetzen.

1) Vom Senkraum in hölzernen Gebäuden. Eine sehr nützliche Bemerkung, welche in den rigischen Anzeigen 1763, S. 23, steht.

2) Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauern eingeführt ist. Man findet sie in der Sammlung russischer Geschichte, B. IX, S. 491; 527. Er war mit diesem Abdrucke nicht zufrieden und ließ in der russischen berlinischen Zeitung 1765, S. 391. etwas dawider erinnern. Ich will solches von Wort zu Wort hier mittheilen.

Johann Georg Eisen, Pastoren zu Torma in Livland, Anmerkung über seine von den Hrn. Prof. Müllers zu St. Petersburg in dem 9ten Bande desselben Sammlungen russischer Geschichte, eingerückte Beschreibung von der Leibeigenschaft in Livland.

Ich erkenne in dieser Beschreibung fast nur allein dasjenige für meine Arbeit, was von dem gekränkten Rechte des Leibeigenen, als eines Menschen, und desselben daraus entsprungenen üblen äußern und innern Zustandes angebracht worden ist, nebst noch verschiedenen hin und wieder gegebenen Nachrichten von diesem bis in den Grund verderbten Menschen und der daher entstehenden mühseligen Wirtschaft. Mit einigen Stellen aus der Geschichte und Citationen hat der Hr. Professor diesen Aufs.

Eisen.

Aussatz ausgeschmücket. Ich sehe dieses aber eben so ungerne, als die unwichtigen Zusätze, die er zugleich auf meine Rechnung gemacht hat, welches folgende sind:

Auf der 493. Seite sagt er: „Diese elende Hütte, worinn er kaum für Frost und Regen sicher ist.“

Ich habe wohl gesagt, daß diese Hütte elend sey, aber nicht, daß er darinn nicht vor Frost und Regen sicher seyn sollte.

494. Ich sage, daß der Bauer des Nachtes für den Herren dreschen müsse — Nicht in Livland, sondern in Rußland richten die Erbherren wegen der Bräute unter einander Verträge auf.

496. Die Gesetze erlauben nur drey Streiche mit einem paar Ruthen zu thun.

498. Der Bauer ist durchgängig mit Ochsen versehen und hat wohl mehrere Milchkühe — die Erndte kann ja ohnmöglich ohne des Bauern Behülfe erwartet werden — — Wann dem Bauern sein Vieh vor Hunger umfällt, ist es allerdings auch sein eigener Schaden, denn er muß oft lange warten, bis ihm der Herr ein anders giebt.

499. Ich habe nie gehört, daß dem Bauern sein Korn nach der Stadt zu führen verbotnen seyn sollte. Es wäre nur zu wünschen, daß er selbiges aufm Markte feil haben mögte, an statt, daß er es nun an die so genannten Bauerhändler verhandelt. m).

508. Die Vergleichung mit deutschen Oberbauern habe ich nicht gemacht.

510.

m) Der so genannte Bauernhandel hat in Livland, oder in figurlichen Gouvernemente nach der Zeit eine grosse Abänderung erhalten.

510. Die Korinpreise waren bey der verbotnenen Eisen-Ausführung nur allzumerklich gefallen.

516. Der Adel ist allerdings über den Bürgerstand erhaben, obgleich nicht allemal der Edelman über den Bürger.

520. Der Abschnitt: Wir wollen ein Beispiel von Rußland nehmen u. gehöret durchaus dem Herren Professor zu. Ich wollte dem Adel in Rußland vielmehr wünschen, daß er seine Gränzen, so wie der Livländer, besammeln härte und seine Producte leichter veräußern könnte: so würde er eben so gut wirthschaften, an statt daß er nun eben deswegen seine Leute auf tausend und mehr Werste weit im Reiche herumwandern lassen muß, weil er sie nicht besammeln haben und vortheilhaft beschäftigen kann. Ein Umstand, der dem Ackerbau im Reiche sehr nachtheilig ist, der dem Bauern von den bürgerlichen Handthierungen schwer abziehen und der eben dadurch den Bürgerstand schwer aufkommen lassen wird.

3) Ein Brief an den Hrn. D. Schulinus von der Einimpfung der Blattern. Im hamburgischen Correspondenten, 1769, Nr.

4) Neuer Versuch die wohlthätige Blatterimpfkunst bis unter den gemeinen Mann auszubreiten. Im Anhang zur St. Petersburgischen Zeit. 1770. Nr. 96.

5) Die Kunst, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken; um dadurch ein neues Nahrungsmittel anzuzeigen. Schloßoberpaleis 1772. in 4. Am 15. Brachmonats dedicirte er diese aus 20. Seiten bestehende Schrift Sr. Erlaucht, dem Hrn. Vicepräsidenten, Kammerherren und Ritter, Gra;

Eisen. fen Jwan Grigoriowitsch Tschernischef. Sie wurde in eben demselben Jahre zu Riga, hin und wieder vermehret in 8. wiederaufgelegt, 40. Seiten stark. Eigentlich ist sie in Leipzig in des rigischen Buchhändlers, Hartknoch, Verlage gedruckt. Im folgenden Jahre trat sie zu Neval in 8. unter folgendem Titel ans Licht: Unterricht von der allgemeinen Kräuter- und Wurzel-trocknung. Erster Theil von den Zugemüsen, Salaten und Gewürzen, wie selbige getrocknet und in Kartuse verpacket werden sollen, zur Vermehrung der Nahrungsmittel mitgetheilet von Johann Georg Eisen, Pastor zu Torma in Livland, der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg Mitgliede. Neval, gedruckt mit Lindfordschen Schriften 1773. Der Verfasser hat diesen ersten Theil, welcher aus 62. Seiten besteht, der Kaiserinn zugeeignet. Der zweyte Theil führt diese Aufschrift: Fortgesetzte Mittheilung der Kunst alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken, und zwar in Ansehung ihrer Vereitung, Erhaltung und Zurichtung. Er sollte schon 1774, nach seinem Versprechen, der Welt vor Augen gelegt werden. Allein, meines Wissens ist es noch nicht geschehen. n).

6) Die Blatterimpfkunst erleichtert und hiemit den Müttern selbst übertragen. Riga 1774. Fortsetzung  
L 2 von

n) S. Greifsw. neue Kr. Nachr. B. VIII S. 351. B. X. S. 133. Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einheimischen Sachen, 1774. St. 2. Art. Berlin Mitauische polit. und gelehrte Zeit. 1775. S. 96. Hier wird eine rigische Ausgabe von 1774. erwähnt, welche ich aber nicht gesehen habe. Daß im übrigen dieser Unterricht in die polnische, schwedische, spanische und englische Sprache übersetzt und gedruckt worden, habe ich oben schon bemerkt.

von der erleichterten und den Müttern selbst übertrages Eisen. nen Blatterimpfung. Riga 1774. in kl. 8. Beyde machen zusammen 60. Seiten aus.

7) Das Christenthum nach der gesunden Vernunft und der Bibel, aus dem Begriffe von einem unwandelbaren Plane Gottes in gemeiner Sprache entworfen. Diese Schrift hat er 1776. in St. Petersburg aufgesetzt, aber, so viel ich weis, noch nicht drucken lassen. Er hat sie dem Markgrafen zu Anspachbayreuth zugeeignet.

Johann Eler, aus Riga, war Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg und starb am 14. Nov. 1628. Seine Schriften sind: Eler.

- 1) Collegium pneumaticum ethico-practicum.
- 2) Axiomata philosophica.
- 3) Angelographia.

Gabriel Elfrin oder Elvering, oder Lifrin, von Elfrin, Elvering, oder Lifrin. Neval. Ich habe den dreysachen Namen notwendig anführen müssen, weil er bey dem Belch o) vorkömmt. Der mittlere ist der richtige, wie man aus seinem gedruckten Lebenslauf siehet. Sein Vater Hanns Elvering, Erbherr auf Thula, bekleidete das Amt eines Sekretären bey der Regierung des Herzogthums Esthland, den man damals, und auch wohl noch bisweilen, Staatssekretär nannte. Sein Großvater, gleichfalls Hanns Elvering, war erst Befehlshaber zu Wesenberg, hernach Schloßhauptmann zu Neval, Erbherr auf Thula. Er wurde vierzehn Tage nach seines Vaters Tode  
L 2 am

o) S. 555. und S. 580. Ich halte beydes für einen Druckfehler, der sich aber fortgepflanzt hat. Belch konnte doch wohl den rechten Namen wissen.

Elfering. am 21. des Christmonates 1625. geboren. Unterrichtet hat ihn in Reval Heinrich Vulpus. Hernach studirete er zwey Jahre zu Königsberg, wo seine Lehrer Eifter, Böhlm, nicht Böhlm, wie es in seinem Lebenslaufe heißt, und Myslenta waren. Er machte in dieser Zeit dem berühmten Dreier bey einer öffentlichen Disputation scharfe Einwürfe, daß dieser nicht wenig entkräftet war. Hierauf kam er wieder nach Hause, jedoch bloß um Nichtigkeit mit seinen Miterben zu treffen und begab sich nach einem kurzen Aufenthalt 1648. über Lübeck, Hamburg und Leipzig nach Wittenberg, auf welcher Reise er von kaiserlichen Reitern geplündert wurde. Wilhelm Lysler hatte ihn dahin gezogen, welcher jedoch bald hernach sein Leben beschloß. Inzwischen arbeitete er zwey philosophische Disputationen aus, und erwarb sich dadurch die Magisterwürde. Er war willens wieder nach Leipzig zu gehen: allein Jakob Martini überredete ihn, seine Disputation von der Seligkeit des Menschen im anderen Leben, unter ihm zu vertheidigen. Kaum war er ein Vierteljahr zu Wittenberg, als er nach Leipzig aufbrach, wo er zwey Jahre die Theologie studirete, insonderheit den berühmten Sülsemann hörte, fleißig disputirete und unter andern Daniels Heimerici Rathederabhandlung von der Wiedergeburt so wohl wider die Einwürfe aller damaliger Licentiaten vertheidigte, daß er sich bey Sülsemann ein besonderes Lob erwab. Von Leipzig wandte er sich über Koburg und Tübingen nach Straßburg, wo er über ein Jahr blieb und Dorschen nebst Danhauern hörte. Bey jenem war er im Hause und am Tische und vertheidigte unter ihm die bekannte Apologie wider Cas-

lixus

lixus. p). Mit seiner Empfehlung trat er die Reise Elfering. nach Schweden an über Maynz, Frankfurt, Gießen, wo er sich mit Feurborn bekannt machte, Koblenz, Köln und Holland, von wannen er zu Schiffe nach Stockholm kam. Hier wurde er von einem hitzigen Fieber heimgesücht, welches ihn 16 Wochen lang quälte. Nachdem er aber wieder gesund, und nicht allein den Großen sondern auch dem livländischen Superintendenten Kling, seiner Gelehrsamkeit wegen, bekannt worden, hat man ihm das Amt eines ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit zu Dörpat anvertrauet, das er im Herbst 1652. angetreten hat. Am 7. Horn. 1653. vermählte er sich zu Reval mit Maria Euphemia Monier, des Obersten Kommandanten zu Koblenz, Wilhelm Monier's Tochter. Mit derselben hat er sieben Söhne und fünf Töchter erzielet, welche, nebst der Mutter, den Vater alle, einem Sohn ausgenommen, überlebet haben. Sein Amt in Dörpat hat er so fleißig getrieben, daß der König bewogen wurde, 1654. seine Besoldung mit vier hundert Thaleru Silbermünze zu vermehren, und ihm den Titel eines königlichen Bibliothekärs bezulegen. Da die Russen 1656. Dörpat eroberten, floh er nach Reval und genoß einen freyen Zutritt bey dem dortigen Gouverneur, Bengt Horn. Er ward hierauf Prediger und bald hernach Superintendent zu Reval, nachdem er die Stelle eines Thumpredigers abgelehnet hatte.

p) Eigentlich heißt der Titel also: Apologia pro iudicio collegii theologici academiae argentoratensis in causa D. Ioh. Latermanni, professoris regionmontani, dato contra dissertationes et animadversiones theologi cuiusdam iuliani. Siehe Hartknoch preuß. Kirchengeschichte, B. II. Hptst. X. S. 602-638. Arnoldt kurzgefaßte Kirchengeschichte, B. VI. Hptst. V. S. 511. ff.

Elvering, hatte. Seine Liebe zu den Bürgern und seine fränklichen Umstände bewogen ihn, wenn er auch berufen ward, an keine weitere Veränderung zu denken. In seinen Wochenpredigen hat er unter andern das augsbürgische Glaubensbekenntniß erklärt, welches sehr rühmlich und zugleich zu loben ist, daß er statt der Evangelien bisweilen andere biblische Texte seinen Zuhörern ausgeleget hat. Seiner Herde ist er ein vortrefliches Muster nicht nur im Leben, sondern auch im Leiden gewesen. Am 18. Heumonates 1670. ging er den Weg alles Fleisches; man begrub ihn am 27sten in der Olaiskirche; und Joachim Salemann hielt ihm die Leichenspredigt, welche, nebst dem Lebenslaufe bey Adolph Simon gedruckt ist. Unter seinen Söhnen war Gabriel von Elfring Besizer des Schloßgerichtes zu Reval. Seine Schriften sind nun diese.

- 1) Dis. de intellectu. Virember. 1649.
- 2) Dis. metaph. de Vno. Vitemb. 1649.
- 3) de sacra scriptura ex 2 Tim. II, 16. 17.
- 4) Epilysis quaestionum de sacra scriptura.
- 5) de usu principiorum rationis.
- 6) de scripturae sacrae autoritate diuina.
- 7) de diuina efficacia scripturae sacrae.
- 8) de traditionibus.
- 9) de Christi ad dextram dei sessione ex Pl. CX, 1.
- 10) de ecclesia.
- 11) de ineffabili spiritus s. suspirio, quo pro fidelibus apud deum intercedit, ex Rom. VIII, 26.
- 12) de aeterna filiorum dei ad vitam aeternam praedestinatione.

13) de

- 13) de meriti Christi amplitudine.
- 14) de dicto apostolico I Ioh. I. 7.
- 15) de sacra coena domini.

Georg Elger, ein livländischer Jesuit, geboren 1585. Elger. starb am 30. Herbstmonates 1672. Er schrieb in seiner Muttersprache einen Katechismus und übersezte die Evangelien in eben dieselbe Sprache. Aber welche ist hier die Muttersprache? die deutsche, die lettische, oder die esthnische?

Kaspar Elvers, Pastor zu St. Johannis und Bey Elvers. stiker des geistlichen Gerichts zu Riga, geb. daselbst 1680. gieng vom Gymnasio 1704. auf die Universität Jena, von da nach Halle, und endlich nach Greifswalde, wo er sich besonders zu D. Preitio hielte, bey dem er auch im Hause war und speisete. Kam 1710. nach kaum geendigter Pest wieder ins Vaterland zurück, ward 1711. den 7. Febr. zum Pastor der Patrimonialgüter Holm und Pinkenhoff ordiniret, 1712. in die Stadt an die JohannisKirche berufen, allwo er auch in obbenannten Aemtern 1750. auf dem Sonntage starb. (Essens) Man hat von ihm.

- 1) Liber memorialis letticus, oder lettisches Wörterbuch, Riga, 1748. in 8. Es ist 304. Seiten stark. Das Lettische steht voran.
- 2) Der zehente November, als ein Tag guter Botschaft, Riga, 1717. in 4. Es ist eine Reformationsgeschichte.

Peter Christian Engelbrecht, von Neugut in Sem: Engelbrecht gallen, studirte die Philosophie und Theologie zu Königsberg, wo er auch am 18. Aug. 1691. unter Chri-

Engelbrechtstoph Schulz q) de chiromantiae vanitate disputare.

Engelke. Friederich Engelke, ein livländischer Prediger, hat von der großen Hungersnoth, womit Semgallen 1602. heimgesuchet worden, geschrieben, und es zu Königsberg 1603. in 4. den Druck übergeben r).

Epistola. Epistolae 4. loco relationis de expugnatione civitatis rigensis, Liuvoniae metropolis. Rigae 1622. in 4. Sie befinden sich in der rigischen Stadtbibliothek, Classe hist. n. 100.

Die Eroberung der Stadt Riga 1621. den 16ten Sept. darinn enthalten 1) ein Schreiben eines edlen Rathes an den König in Polen; 2) an den lithauischen Feldherren Radzivil; 3) desselben Antwort; 4) eines edlen Rathes Replikations schreiben an den lithauischen Feldherren, lateinisch und deutsch. Riga 1622. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theolog. n. 53. anzutreffen. Der erste und dritte Brief ist auch zu Frankfurt 1622. in 4. gedruckt. Hoppe, S. 135. D.

Ergänzen. Wöchentliche musikalische Ergänzungen. Reval 1772. In den Mitauischen Nachr. 1772. St. 43. wurde diese Wochen-

q) Arnoldt hat in seiner Hist. der Königsbergischen Univers. Vater und Sohn nicht genugsam auseinander gesetzt. Th. II. S. 344 553. Zufüge, S. 192. fortges. Zufüge, S. 16. Man schlage das Register auf, wo beyde nur eine Person sind. Aber in dem Register zum zweyten Theile ist es anders beschaffen.

r) Ich weis den Titel nicht anders als im Lateinischen anzugeben. Noua singularia de fame memorabili, quae anno 1602. in Semigallia sub Friderico duce accidit. Hoppe S. 135. D. von dieser Landplage meldet auch Kersch, S. 476. f. Beym Siärne hingegen finde ich davon nichts.

Wochenschrift angekündigt: ob sie aber wirklich her. Ergänzungen. ausgekommen, ist mir unbekannt.

Johann Erixi, von Stregnäs in Südermannland, der Weltweisheit Magister.. Er war 1647 Professor der höheren Mathematik und Physik zu Dörpat. Diese Universität sandte ihn 1650. nach Riga an die Regierung, um den Streit mit dem Stadtrathe, der Uebersetzung wegen auszumachen. Im folgenden Jahre wurde er Beyseiger des livländischen Hofgerichtes zu Dörpat. Er heist in dem Verzeichniß der Hofgerichtsbeniger Johannes Stregnensis. Aber er ist 1653. in den Adelsstand erhoben, und Stiernstrahl genennet worden. König Karl XI. ertheilte ihm 1685. im Hornung die Würde eines Vicepräsidenten in diesem hohen Gerichts hofe. Nicht lange hernach, am 22sten Christmonates 1686. gieng er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind:

- 1) Oratio de eloquentia und folgende Disputationen, wie ich sie im Bacmeister gefunden habe.
- 2) de anima in genere.
- 3) de politicae natura in genere.
- 4) de ente in genere.
- 5) de stellis.
- 6) de motu corporis naturalis.
- 7) de coelo.
- 8) de natura elementorum.
- 9) de sensibus in genere et in specie de auditu.
- 10) de astronomia generali.
- 11) de substantia.
- 12) de societate civili.
- 13) de elemento aeris specialiter considerato.

- Erci.  
 14) de natura et constitutione scientiae naturalis.  
 15) de principiis corporum naturalium internis in genere et de materia in specie.  
 16) de accidente in genere.  
 17) de mixtione.  
 18) de virtutibus moralibus in genere.

Bermuthlich finden sich alle diese Abhandlungen in dem zwey nachstehenden Werken.

19) Disputationes plusculae in libros VIII. Physicorum Aristotelis. Dorpati, 1642.

20) Speculum astrologicum per aliquot disputationes emissum, Dorpati 1646. et 1647.

21) Processus iudicarius per disputationes publici iuris factus. Dorpati 1655. et 1656. Hiernach habe ich bisher vergeblich getrachtet s).

Esberg. Johann Esberg, ein upsälischer Theologe, dessen Disputation: Auspicia christianorum in Livonia: Christern Georg Normann aus Riga 1700. vertheidiget hat. Ob dieser Esberg und der Esberg, dessen Abhandlung de processu spiritus sancti zu Stockholm 1702. gedruckt und von Nikol. Berg r) angeführet worden, eine Person sey, weis ich, aus Mangel zuverlässiger Nachrichten, nicht zu sagen. Unser Esberg aber hat zu Upsal eine Abhandlung de mulieribus philopphantibus, 1699. in 8. vertheidigt, welche zu Wittenberg nachgedruckt ist u).

von Essen. Immanuel Just von Essen geboren zu Schwerin in Meckelnburgischen, wo sein Vater Kantor war. Nach

dessen  
 s) S. Schefferi Sueciam litter. Hamb. 1698. p. 177. 335. 400.

r) de st. tu. eccles. e. er. religion. moscou. S. 57.

u) Jugler, Biblioth. hist. lit. select. S. 720.

dessen frühzeitigen Tode, wurde er 1728. als ein acht. von Essen. jähriger Knabe auf das Gynasium nach Stralsund geschicket, wo er bis 1739. blieb. In diesem Jahre ging er nach Jena, wo er die Theologie und die mit derselben verbundenen Wissenschaften unter Walchen, Pfeiffern, Hallbauern, Reuschen, Zuthen und andern drey Jahre studirete. Nach geendigten akademischen Jahren und einigen kleinen gelehrten Reisen kam er noch 1742. nach Livland, wo er anfänglich Hofmeister war, aber schon 1743. Prediger zu Pernigal, Adiamünde und Peterscapelle, 1744. Prediger der rigischen Patrimonialgüter, Holmhof und Pinkenhof, 1746. Diakon an der Thumkirche in Riga und endlich 1759. den 17. Christmonates Pastor an der Petrikirche, 1759. Oberpastor, erster Beyfizer im Konsistorium und Scholarch wurde. Er steht seiner Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und Kenntniß in der Gelehrten Geschichte halben in einem grossen Ansehen und besitzt eine vortrefliche Bibliothek, womit er anderen nicht nur in, sondern auch ausserhalb Riga sehr gerne behüßlich ist: welche grosse Dienstgefälligkeit ich bey diesem Werke zu rühmen Ursache habe. Seine gedruckten Schriften sind nachstehende:

1) Gedächtnisrede zum Andenken Ihro Excellenz des Herren Generalleutenants und Ritters Freyherrn Balchazar von Campenhausen, eines grossen Wohlthäters der Armen. Riga 1748. 42. S. in fol. ohne den Vorbericht. Ist auch in eben demselben Jahre in 4. gedruckt.

2) Der auf oberkeitliche Verordnung ganz umgearbeitete breverische Katechismus, Riga, 1760. in 8.

3) Theol. Abhandl. ob Gott mit denen, die ohne Buße und Glauben sterben, noch in jener Welt ein anz der Auskommen habe, daß sie auch noch selig würden?

Steht

von Essen. Steht in den gelehrten Beyträgen zu den Rigischen Anzeigen 1763. S. 185. bis 204. und ist wider Harder gerichtet.

4) Nachruf der Wahrheit und Dankbarkeit, bey der Beerdigung des Bürgermeisters, Adam Heinrich Schwarzens, am 21. Jul. 1762. Riga 1762. in 4.

5) Die gnädige Vorsorge Gottes für das Wohl einer Stadt durch Verleihung eines guten Regiments. Riga 1765. in 4. Wurde an dem Tage gehalten, da das neue Rathhaus eingeweihet ward.

6) Kirchen als heilige Stätten, Gotteshäuser und Pforten des Himmels, Riga 1766. in 4.

7) Hiob Ortori's drey Reden von der Ewigkeit. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede. Riga 1768. in 8.

8) Klage und Trost bey dem Grabe der Wittmeistersinn Niemann. Mitau 1768. in 4. Wurde ohne des Verfassers Wissen gedruckt.

9) In Gözgens Kanzelreden stehen verschiedene seiner Predigten, besonders die auf die Krönung Ihrer igt regierenden Kaiserl. Maj. Katharina II. 1762. gehaltene feyerliche heil. Rede.

10) Ein Brief an den Hrn. Prof. Schlözer von den Liven zu Galis. Ist gedruckt in dessen Beylagen zum neuveränderten Rußland, Th. II. S. 374:380.

Augustin Eucadius. Abhandl. von livl. Geschichte. Schr. S. 14 S. 16. Ich kann nunmehr den ganzen Titel seines dort angeführten Werckens aufgeben, welches sehr selten ist.

Auleaum Dunaidum, continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigenium in Livonia, scriptum ad Reue-

Reuerendissimum ac Illustrissimum Principem ac Dominum, Dominum Sigismundum Augustum, Archiepiscopum Rigensem designatum, Ducem Megapolensem, Principem Vandalorum, Comitem Suerinaeum ac Stargatorum Dominum etc. ab Augustino Eucadio Livonio. Witebergae 1564. Der Urheber dieser in Hexametern verfaßten Erzählung war ein geborner Livländer. Er hatte von dem Herzoge Albrecht in Preussen Wohlthaten genossen, vielleicht da er in Königsberg studiret hatte. Die Zuschrift an den Prinzen von Meckelnburg enthält acht und die Erzählung vier und zwanzig Blätter. Am Ende steht ein Brief in elegischen Versen an den meckelnburgischen Rath D. Andreas Nylius. Aus der Zuschrift will ich unten eine Stelle x) ausschreiben, worz

x) Num enim aliis provinciis ac nationibus aut sui Themistocles, aut Camilli, aut Scipiones desuile viderentur, si omnium res atque facta tanto dicendi ornatu, quanto illorum illuminata sunt atque illustrata, transmissa ad posteritatem fuissent atque multorum summorum hominum in his ad septentrionem populis non modo virtutes non celebratae sed etiam ne quidem memoratae videntur atque factae. Id vero cum de multis aliis vere dici potest: tum praecique de T. CELS. SIGISMUNDE AVGVSTO, Livonia. Etia enim ea provincia virtutis germanicae trophaeum, omnis honestatis ac disciplinae domicilium ad nostram pene memoriam horumque temporum quibus omnia ruinam minantur, confusionem fuerit: multos rei militaris scientia ornatisimos duces habuerit: multos clarissimis victoris imperatores triumphantes olim conspexerit: nonnullos etiam praecleara iuris scientia, atque dicendi facultate praeditos audierit: tamen tantorum virorum memoriam quasi per transennam intuemur, res ipsas atque virtutes conspiceri non possumus. Atqui maiorum nostrorum belli ac virtutis florentissimam gloriam tot nationes, tot populi, tot gentes immanitate barbarae a feritate ad humanitatem, a duritie ad civilitatem, a superbitone ad religionem verumque dei cultum per uictae fati superque testantur. Eas enim partim omnino suo impetio atque potestate

Eucadius. woraus man ersehen mag, was einer unserer ältesten Geschichtschreiber im sechzehenden Jahrhundert von seinem Vaterlande gedacht hat. Ein Irrthum ist es, wenn er Bernhart von der Lippe einem Bischof von Leal nennet. Er erzählt, daß Albrecht Herzog von Meckelnburgstargard Bischof von Dörpat geworden, worinnen er vermuthlich dem Kranz y) gefolget ist. Diese Geschichte aber ist sehr dunkel. Ich habe von erwähnten Bischöfen nichts gefunden, das die Franzische Erzählung bestättigen könnte. Wüßte man, wenn dieser Albrecht gestorben: so wäre es vielleicht möglich der Sache nachzuspüren, weil Kranz meldet, er wäre ein Jahr nach der Ermählung von der Welt geschieden. Nicht weniger ist folgende Stelle z) merkwürdig, worin er gleichsam, nachdem er seinen Vorsatz die Thaten

der  
 stati subiecerunt, vt Estiones, vt Liunionos, vt Cretes, vt Semigallos, vt Oslios: partim in regnum ipsorum atque ditiones incurrentes, vt Lituanos, vt Moscos, vt Tartaros summa virtute, summo consilio, felicitate quidem miranda atque stupenda per annos plus quam trecentos praeclare fortiterque represserunt. Ac fuit tanta superioribus temporibus Liunionorum virtus, tanta gloria, tam illustre nomen, vt pene in proverbii consuetudinem venerit. Minuebamus paulatim hanc nominis celebritatem atque virtutem: post Gualtheri Plebergii vero victorias penitus amissimus u. s. w.  
 y) Vandal. lib. VII. cap. XLII.

z) In his autem, quos T. Celf. offero, Archiepiscopis, quosdam, vt Engelberrum, Iohannem, Sifridum, Nicolaum Lubecensem Antistitem, Guntherum Comitem Schwarzenburgerensem, Ortonem Ducem Pomeraniae (quem Wenceslaus Caesar Rigensem Archiepiscopum constituere quidem conatus est, sed renitente Bonifacio nono Papa, ac refragante non potuit) omittendos esse putavi: vel quod quidam eorum nunquam in Liunioniam venerint; vel quod plerique in annualibus certioribus annotati non extent: vel quod quorundam aut brevis admodum aut obscura fuit administratio.

der Erzbischöfe zu schreiben angezeigt, seinem Plan be- Eucadius.  
 gränzet. Diese Inschrift hat er den 12ten Weinmonates 1564. unterschrieben und bemerkt, daß Bischof Meinhart eben an diesem Tage vor 372. Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hätte. Daraus würde folgen, daß er im Jahre 1192. gestorben wäre: woserne der Poet uns den Grund hierzu angegeben hätte. In dem historischen Gedichte selbst kommen folgende Bischöfe und Erzbischöfe vor.

I. Meinhart.

II. Barthold. Ich lese hier folgenden Anfang, den ich am Rande mittheile: a) weis aber nicht, ob irgend ein Geschichtschreiber diesen Bischof zu einem Schlesier gemacht habe. Ruffow jaget, er wäre von Bremen gekommen. Hiärne nennet ihn Barthold Kochau Cistercienser Ordens und Abt zu Lucen. Brandis giebt vor, er wäre Abt des Klosters S. Paul in Bremen gewesen. Bey Ketchen heißt er ein Abt, mit Diamen Bertholdus Kochau. Die Bischofschronik stimmt mit Brandis überein. Heutiges Tages ist es unzweifelhaft, nach Heinrichs von Lettland Zeugnis, daß er Abt zu Ruckum gewesen b). Gleichfalls ist es irrig, daß dieser Bischof die Stadt Riga erbauet habe und daß Caupo mit ihm zugleich umgekommen sey.

III. Albrecht. Hier werden die Herren von Meckelnburg Johann und sein Sohn Heinrich, Herzog Albrecht von Sachsen und Wilhelm von Modena gerühmt,

a) Alter vbi ille dati metas peruenit ad aevi  
 Pingitur aulaeo Praeful Bartholdus, er Abbas  
 Elysiis praeclarus agris, vbi luca nitentes  
 Attollit murorum apices camposque serenas,

b) S. jedych Grubern, S. 10. Anm. a)

Eucadius. gerühmt, die Stiftung der Schwerträger und die Erhebung des Bischofes in den Fürstenstand erzählt.

IV. Nicolaus. Er war ein Thumherr zu Riga. Diese vier waren Bischöfe. Darauf kommen die Erstbischöfe.

I. Albrecht. Man findet hier die Bekehrung des Myndav's welche der Verfasser Mondauum nennet.

II. Johann von Lünen.

III. Johann von Vechten.

IV. Johann Graf von Schwerin. Hier wird der blutige Krieg zwischen dem Orden und dem Erzbischofe erzählt, welcher sich aus der Gefangenschaft des Bischofes Friedrich von Dörpat entsponnen haben soll. Damals war kein Friederich Bischof allhier. Den livländischen Geschichtschreibern zu folge ist dieser Erzbischof 1296. zu dieser Würde gelanget, 1298. von dem Orden gefangen worden, 1299. nach Rom gereiset und 1300. daselbst gestorben. David Franke aber meldet, er wäre von stillem Wesen, ungeheuchelter Frömmigkeit und großer Einsicht gewesen, 1284. Thumlehrer zu Magdeburg, 1298. Erzbischof zu Riga geworden und hätte 1304. die Reise nach Rom angetreten, wo er bald hernach gestorben und begraben worden, nachdem ihn der Papp zum Kardinal, des Titels St. Laurentii in Lucino, und Legaten in den mitternächtigen Ländern ernannt hätte. c).

V. Isaacurs, ein Italiener.

VI. Friederich aus Böhmen.

VII. Frommhold von Junghausen.

VIII. Johann von Sinten.

IX. Jo

c) A. u. N. Mecklenburg, B. V. Hptst. VII. S. 56.

IX. Johann von Wallenrod, ein fränkischer Edelmann. Eucadius.

X. Johann Sabund, Doktor des geistlichen Rechtes, war vorher Bischof zu Kur. Er soll an der Pest gestorben seyn. Von dieser Pest finde ich bey andern livländischen Geschichtschreibern nichts. Selbst Hr. D. Köber, der doch diese Materie besonders abgehandelt hat, hat sie nicht bemerkt.

XI. Heinrich, Thumprobst zu Riga. Er hieß aber eigentlich Henning Scharpsenberg, welchen Eucadius zu seinem Nachfolger macht.

XII. Henning Scarpsenberg.

XIII. Sylvester, vorher Kanzler des Ordens. Unser Verfasser saget, der Orden hätte ihn mit einem sauren Gifte ungebracht.

XIV. Stephan Gruben, ein Leipziger, Procurator des deutschen Ordens zu Rom. So nennt ihn der Verfasser. Hiermit stimmt Franz überein d). Daher kann ich nicht errathen, warum ihn Arndt e) einen Residenten des rigischen Stiftes zu Rom nenne.

XV. Michael Hiltbrand aus Reval. Hier erwähnt er der Schlacht, worinn Plettenberg die Russen überwunden hat, welche er auf den 14ten September 1501. sezt. Er redet von der plestowischen Schlacht, welche sich ein Jahr später zugetragen hat.

XVI. Gaspar Linde aus Dortmund in Westphalen, ein Rechtsgelehrter.

XVII. Johann Blankfeld, ein Berliner, Bischof zu Dörpat, ein sehr gelehrter Jurist. Nach dem Berichte unsers

d) Vandal. lib. XIII. cap. XVI.

e) Th. II. S. 157.

Eucadius. unsers Verfassers hat Kurfürst Joachim von Brandenburg ihn, als seinen Botschafter, gebraucht. Er soll zu Tercomada einer Stadt nicht weit von Valentia gestorben seyn. Eben dieses liest man in der römisch-Brandenburgischen Aufschrift f) Aber wo lieget dieser Ort? Arnde saget, er wäre vier Meilen von Placenz und zwö Tagereisen von Madrid gestorben. Wie sollte er dahin gekommen seyn? Weder Plasencia in Estremadura, noch das andere in Biscaya paßt sich.

XVIII. Thomas Schöning.

XIX. Wilhelm Markgraf von Brandenburg.

XX. Siegmund August, Herzog von Meckelnburg. Dieser ist niemals zu dem Besitz gekommen. Ihn zu Ehren ist dieses Gedicht geschrieben. In dem Briefe an Mylius g) bittet der Urheber, sowohl dem Herzoge Johann

f) Hispanias praeful quae rutilus discedit ad oras  
Terquomadae moriens causam vitamque reliquit.

g) Hieraus mag noch diese Stelle hier Platz finden.

Si qua videbantur nostrae minus apta Camonae

Nec satis in teneros molliter acta pedes:

Non res illa meos premat inuidiosa labores;

Nam veniam pars haec, quam mereatur, habet.

Primus ego, mentem magno concussus amore,

Facta cano patriae non memorata meae

Ergo mihi rebus multa caligine sentis

Cura satis lucem reddere magna fuit.

Quam bene iam trito fragilis rota vertitur axe?

Quem labor est notam paruius inire viam?

Facta sed haud illi vatium cantata priorum

Lucida Pegaseis reddere velle modis.

Hoc opus, hic multo labor est sudore molestus.

Haec patet in curas area lata graues

Dura sub argenti quamuis Liuonia coelo

Praeclara multos viderit arte viros:

Nem-

Johann Albrecht, als auch dem Sohne, dem Prinzen Eucadius. Siegmund August dasselbe zu überreichen.

Siegmund Euenius, aus Rauen in der Mark Euenius. Brandenburg, studirete zu Wittenberg und ward daselbst nicht allein Magister, sondern auch Besizer der philosophischen Fakultät im Jahre 1611. Nach zweyten Jahren erhielt er das Rectorat zu Halle, und bald darauf zu Magdeburg. Johann Valentin Andreae rühmet ihn, als einen ingenium larvae scholasticae detractorem, der endlich vor Betrübnis, weil er seine Treue umsonst angewendet hätte, gestorben wäre, welches jedoch in den Actis Ecclesiasticis T. V. p. 980. mit Grunde geläugnet wird. Zu der Zeit war in Magdeburg Andreas Cramer Pastor an der Johanniskirche und Scholarch. Dieser suchte die Hofmannischen Irthümer von der Widerwärtigkeit der Theologie und der Philosophie wieder hervor h), läugnete, daß die Unwiedergeborenen eine wahre Erkenntnis und Erleuchtung hätten; und wolte nicht leiden, daß man die Theologie einen habitum nennete. Hierüber gerieth er mit diesem Euenius und Johann Coziburius, Pastoren zu St. Jakob zu Magdeburg, in einen Streit, dem die Eroberung und Zerstörung der Stadt ein Ende machte. Den ganzen Verlauf des Streites findet man in der Controversia crameriana magdeburgensi, welche das magdeburg

II 2

Nemo tamen, quando traheret sua quemque voluptas,

Historici voluit muuus obire boni.

Ergo meis veniam noxis dabis optime lector

Materiae venia conueniente nouae.

h) Iac. Bruckneri Hist. cr. philol. T. IV. P. I. p. 778. Seinsf. Th. VI. S. 657.

Euenius. deburgische Predigamt zu Wittenberg drucken ließ i). Im Jahre 1631. legete König Gustav Adolph das Gymnasium zu Neval an Euenius, der die erschreckliche Magdeburgische Zerstörung mit ausgehalten, und unerachtet er sein und seiner Frauen Leben mit Gelde erkauft hatte, doch es ansehen mußte, wie die meisten seiner Schüler vor seinen Augen niedergefäbelt wurden, wurde in gedachtem Jahre der erste Rektor, Inspektor und Professor der Theologie auf dieser Oberschule. Jedoch er verwaltete dieses Amt nicht lange. Daher kömmt es, das Kelch, S. 55. seiner nicht mit einem Worte erwähnt. Er ging nach Deutschland zurück, anfänglich nach Halberstadt, bald darauf aber An. 1633. nach Regensburg, als Rektor Gymnasii, erhielt, nach so vielen schweren Veränderungen, von Herzog Ernesto Pio die Stelle eines sachsenweimariſchen Kirchen- und Schulrathes, veranlassete hauptsächlich die weimariſche Bibel und arbeitete selbst fleißig mit daran, im Revidiren, Berichtigten Parallelistellen, Regulirung der Summarien, ob er gleich selbst wie einige frey vorgegeben, keine Anmerkungen über ein Buch gemacht. Er starb zu Weimar 1639. und ist den 17. Septembr. mit Gepränge daselbst begraben worden. Seine Schriften sind folgende:

- 1) Ethica. Sie besteht aus 27. Disputationen.
- 2) Anthropologia. Neunzehn Abhandlungen.
- 3) Samaritanismus bergio - caluiniano - sacramentarius.
- 4) Me-

i) Ausführlich und gründlich hat nach hundert Jahren diese Streitigkeit erziehet und ins Licht gestellet der Wittenbergische Theolog Io. Wilh. Janus in Memoria Saeculari controversiae Magdeburgensis Viteb. 1722. 4.

- 4) Methodus linguarum et artium. Ebenius.  
 5) Ianua Hebraismi et Graecismi.  
 6) Christianarum Scholarum vnicum necessarium, d. i. gründliche Demonstration, daß in und bey christlichen Schulen und Information der Jugend die Pflanzung der Gottesfurcht die fürnehmste Sorge und Uebung seyn müsse. Magdeb. 1630. Regensb. 1634. 4.  
 7) Spiegel des innersten Verderbens. Lüneburg, 1640. 4. Darinn handelt er von Nuch- und Gottlosigkeit der Alten; von Gottlosigkeit der Jugend insgemein; von nachlässiger Aufsicht des Hausstandes; von Nachlässigkeit der Schullehrer; von Nachlässigkeit der Prediger; und endlich von der bösen Obrigkeit. Dieses Buch ist 1691. zu Quedlinburg, mit einem Anhänge aus D. Epeners Schriften wieder aufgelegt worden, unter dem Titel: Drey tausend Klagen über das verdorbene Christenthum: mit unterschiedenen anderen dergleichen Schriften. Arnold Kirchenhist. B. XVII. Hptst. V. S. 18. S. 468.  
 8) Oratio de contemptu scholarum. Catal. biblioth. bünau. T. I. p. 890.  
 Zu der magdeburgif. Streitigkeit gehöret folgendes.  
 9) Aphorismorum sacrorum decas prima, ea inprimis complectens, quae naturam theologiae in genere concernunt.  
 10) Enodatio quaestionis de habitu theologico. In deutscher Sprache.  
 11) Christliche Betraurung der fast seltsamen Verwirrung M. Andr. Eramers.  
 12) Wiederholter nichtiger Umschweif M. Eramers.  
 13) Christlicher Probstein der specialen Declaration M. Andr. Eramers.

Evenius. 14) Cramerus prostratus, coram ecclesia conuictus et miserrime confusus.

15) Dissertatiuncula de scriptis anonymis et pseudonymis in causa religionis a progressu coercendis. Halae 1616. Rec. Lips. 1715. in 8. Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 495.

16) Palma secularis lutherano-euangelica pressa haud oppressa. Halae, 1618. in 4. Catal. Biblioth. bunau. Tom. III. 1319. a.

17) Bescheidentliche Erörterung der ieszigen Zeit sehr nöthigen und richtigen Frage: wie und durch wen der bedrängten Kirche gründlich zu rathen und zu helfen daß sie in erwünschten Wohlstand verbracht werde. Nürnberg. 1634. 4. Kommt auch unter den Titel: Missive, wie der Kirche Gottes 2c. 2c. k)

Eurelius. Gunno Eurelius, aus dem schwedischen Dablland, der Weltweisheit Magister und königl. schwedif. Landmesser in Livland. Ich besitze seine Dil. historico-physicam de electo, welche er den letzten April 1687. zu Leipzig vertheidiget und dem Rathe zu Riga gewidmet hat. Er nennet sie Vindicias antiquitatis liuonicae. Sein Respondent war sein Bruder Andreas. Er will, daß man unter dem Flusse Eridanus den Kubo oder die Düna verstanden soll. Hermelin 1) führet folgendes an: Cognationem linguae latinae et liuonicae diligentissime rimatus est eruditissimus Eurelius singulari libro, quem LATIVM IN LIVONIA inscribit.

F.

Faber oder Fabricius. Dionysius Faber oder Fabricius. Abh. von livländif. Geschichtsch. S. 33. S. 57.

Dionys

k) Acta Historico-Ecclesiastica Vin T. V. p. 976.

l) Disqu. de origine Liuonor. p. 47. sq.

Dionysius Fabri, der älteste livländif. Rechtsgelehrte, aus Pommern gebürtig, von dem weder Jöcher, noch Vanselow, noch Dunkel ein Wort erwähnt. Menius ist der erste, der seiner gedenket. m). Er war zur Zeit des her. Plettenberg's Ordensfindikus und stand in dem größten Ansehen. Ungezogener Meister, welcher einige Ritter gerne aus dem Lande geschaffet hätte, gab vor, er habe in der Schlacht wider die Russen, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu thun, bey der h. Jungfr. Maria gelobet. Seine Schwächlichkeit erlaube ihm nicht, an diese Reise zu denken, er wolle solche den ältesten Rittern auflegen und anpreisen. Sie waren aber eben so ungeneigt, die ferne Reise anzutreten, als ihr Ordensmeister. Der einzige Komthur Kupper zu Wellin, erboth sich diese Reise, unter dem Titel eines Ordensgesandten, zu thun. Solches wurde ihm aufgemeine Kosten bewilliget. Er brach also 1504. aus Livland auf und nahm diesen Fabri als Vorhalter mit sich. Beyde begaben sich, mit einer Bedeckung von 50. Reitern, an den kaiserl. und päpstl. Hof: wo sie Pässe erhielten und nach einiger Zeit aus Jerusalem glücklich in Livland wieder anlangten. Nach diesem hat Fabri noch eine lange Zeit gelebet, jedoch weis ich nicht, wenn er eigentlich gestorben sey. Er hat das livländische Ritterrecht in plattdeutscher Sprache unter folgenden Titel zum Druck befördert.

„ De gemenen Stichtischen Rechte, ym Sticht van Riga, geheten dat Ridderrecht. Mit der Einynge vnde vthantwerdinge der Buren, dorch den hochwerdigen vnde Grothmechtigen Fürsten vnde Heren Heren

ll 4

Mi

m) Histor. Prodr. des liefländif. Rechtsens und Regim. S.

Fabri. Michaelen Erzbischof tho Nyga, vnde Woltchern van Plattenborch Meister dudisches Ordens tho Lyfflandt gemaket vnde vorseget. „

Dieses ist das Titelblatt dieses Buches, welches 1537. in 4. gedruckt worden, wie am Ende desselben angezeigt wird. Aber, wo ist der saubere Druck geschehen? Menius saget, es wäre 1538. zu Rosstock bey Ludowich Diedo gedruckt worden. Ich schliesse hieraus, er habe das Buch nicht gesehen. Dennoch hat Arndt ihm dieses nachgeschrieben, wiewohl nur als eine Vermuthung. n) Eben dieser Arndt berichtet in einer anderen Stelle, es wäre 1539. etwan zu Rosstock bey Johann Ballhorn in wenig Exemplaren gedruckt. o). Vielleicht hat Arndt so wenig als Menius das gedruckte Exemplar in Händen gehabt. Hinter dem Ritterrechte steht:

„ Formulare procuratorum Proces vnde Rechtes, ordeninge, Rechte arth vnde wise, der Ridderrechte in Lyfflande, So wol in den Stifften, alle in Harrien vnde Wirlande, vnde gemennlichken in gebroche auer gangem Lyfflande: Mutatis Mutandis. Dith Boek is in viff dele gedelet, vnde leret syn, wo me saken, in rechten anuangen, middelen, vnde endigen, Klage vnde antwerde, vnde alle andere nöddige Dinge in rechten schicken, formieren vnde stellen schölle, vnde is in xxxij. jaren augeuangen, vnde in xxxij. geendiget, vun se thor Prente, den Lyffländischen Junckern, Armen vnde Nicken vck andern des Rechtes, nodtrosslich, thom besten vrbgesandt, Gott geue syne Gnade, dat recht, recht, gefordert vnde gerichtet werde, dar up de Name

n) Th. II. S. 23.

o) Th. II. S. 72.

men des Heren, gepriset vnde ewich gebenediet werde, Fabri. Amen. „

So lautet der Titel. Am Ende liefert man:

„ Gedrucket vnde vullendet in dem M. D. XXXIX. Jahre am dörteinden dage des Heruestmanns. „

Da nun Menius den Titel sehr verändert anführt: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nur eine Abschrift das von besessen habe. Beyde, nicht nur das Ritterrecht sondern auch das Formulare, sind von der allerhöchsten Seltenheit. Die Hofgerichtsbibliothek besitzt ein Exemplar und eben nicht vor langer Zeit meldete mir mein auch jenseit des Grabes werthester Freund, der Herr Oberfiskal Anton Christian Müchel, daß solches das einzige in Livland wäre. Ich besitze also das zweyte. Dieses Exemplar hatte ehemals der hiesige Bürgermeister Gruner. Der Landeshauptmann Tunzellmann, Edler von Adlerflug, kaufte es um dreysig Rubel. Kurz vor seinem Tode, als ich mich erboth, ihm das ausgelegte Geld wiederzugeben, schenkte er es mir. Das Formular finde ich angeführt bey dem Hoppe: er beruft sich aber auf Hermann Beckern. Dieses Ritterrecht, wozu nach in den livländischen Gerichten bis auf den heutigen Tag, so weit es nicht durch neue Gesetze und Verordnungen gehoben worden, gesprochen wird, besteht aus 249. Hauptstücken. Aus der Vorrede zu dem Formular, welche am Abend vor Margareten 1538. unterschrieben ist, sieht man, daß der Urheber viele Jahre in ganz Livland, nicht allein in den Stiftern, sondern auch in Harrien und Wirland den Rechtenden vor Gericht gedienet hat. Dieses Formular besteht aus funfzehn Bogen in 4. und sechs Büchern, wovon das erste von der Vorladung, Anklage und Verantwortung; das

Fabri. zweyte von dem Rechtsgange in den Niedergerichten und der Appellation; das dritte von dem Rechtsgange bey dem Obergerichter und der Appellation; das vierte von der Exekution und Ausrichtung; das funfte von der Bekreuzung; und das sechste von dem peinlichen Rechtsgange handelt. Jedoch hat er das sechste Buch nicht geliefert. So viel von der alten Ausgabe. Nun haben wir eine neue den rühmlichen Bemühungen des Hrn. D. Gerhart Oelrichs, römischkaiserlichen Rathes zu Bremen zu danken, welcher beyde Stücke, nebst dem alten Rechte der Stadt Riga, unter folgender Aufschrift durch den Druck wieder verbreitet hat:

Das Rigische Recht und de gemenen Stichtischen Rechte ym Sticht van Ryga geheten dat Ridderz Recht nebst Dionysii Fabri Formulare procuratorum mit einem vollständigen Glossario. Bremen, 1773. in med. 4.

Der Hr. Rath Oelrichs hat diese Ausgabe dem verdienten und gelehrten Hrn. Thumprossi und Syndikus Johann Karl Heinrich Dreyer p) zugeschrieben. In der Vorrede saget er, daß er diese zur Aufklärung der deutschen Rechtsgelahrtheit mittler Zeiten höchst wichtige und wegen ihrer außerordentlichen Seltenheit den berühmtesten Rechtsgelehrten bisher unbekannt gebliebene Stücke den Liebhabern des deutschen Rechts übergebe.

Wider

p) Die Schriften dieses belefenen und mit so vieler Urtheilskraft begabten Mannes können einen livländischen Gelehrten nicht gleichgültig seyn, insonderheit seine Einleitung zur Kenntniß Lübeck's. Verordnungen, Lübeck 1769. in 4 deren Fortsetzung man gewiß mit großem Verlangen entgegen sieht; und sein Specimen iuris publici lube.ensis, welches zu Bülow und Wismar in 4. ohne Jahrzahl 1762. im Druck erschienen ist.

Wider den sel. Arndt bemerkt er, daß zwischen dem Fabri. Ritterrecht, wovon ich hier handle, und dem Sachsenspiegel, ob sie gleich in den meisten Stücken übereinkommen, dennoch ein grosser Unterschied ist; viele aus dem Sachsenspiegel hergenommene Artikel theils verändert, theils deutlicher abgefaßt sind; bey nahe achtzig Hauptstücke vorkommen, die nicht im Sachsenspiegel stehen; und endlich, daß das livländische Ritterrecht als ein vortrefliches Hülfsmittel zur Erklärung jenes Spiegels anzusehen ist. Arndt hatte sich hier in ein fremdes Feld gewaget, wie man unter andern aus dem deutlich abnehmen kann, was er von Stängelwinden, und Maulbeerbäumen gemeldet hat: wie man denn auch solches aus denen von dem Hrn. Rathe Oelrichs gegebenen Proben gewahr wird. Dieser gelehrte Mann hat ein Glossarium hinzugefüget, welches allen Beyfall verdienet. Er will uns auch mit einer ausführlichen Historie der livländischen Rechte beschenken, und wünschet, daß die Livländer mit Hülfsmitteln ihm an die Hand gehen mögten. Ich habe ihm unter andern die rigische Statuten zugesandt, und vermuthe, daß er solche bald zum Druck befördern werde, denen der Hr. Obervogt Schwarz eine Geschichte des rigischen Rechtes beygefüget hat. Das Verzeichniß der Artikel des Rittersrechtes, die aus dem Sachsenspiegel hergenommenen sind, welches man am Ende dieser Ausgabe findet, werden alle Liebhaber mit ausnehmenden Danke aufnehmen. q).

Johann

q) Siehe des gelehrten Hrn. D. Schott's Unpart. Kritik über die neuesten jurist. Schrift. B. VI. S. 36. 40. der den Werth dieser Ausgabe und der Bemühungen des Hrn. Herausgebers sehr wohl erkannt hat.

**Saes.** Johann Saes, geboren zu Lünneburg, starb 1712. zu Stade als Oberpastor und Ältester des Predigtamtes. Man betraf ihn, als einen Lehrer der Gottesgelahrtheit nach Dorpat und Lund und als Superintendenten nach Quedlinburg; er nahm aber keinen Veruff an. Ich übergehe also seine Schriften, die man in Jöchers allgemeinen Gelehrtenlexikon <sup>1)</sup> finden kann.

**Sahlenius.** Erich Sahlenius, aus Westmannland, Magister der Weltweisheit, wurde als Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen am 7den Wintermastes 1701. zu Pernau eingeföhret. Vermuthlich hat er sich nach der Eroberung der Stadt, nebst den anderen Lehrern, nach Schweden begeben. Folgende Schriften führet Bacmeister an.

1) Dis. duo priora capita, ex commentario R. Isaci Abrahanelis in prophetam Ionam in linguam latinam translata. d. 3. Maii 1696.

2) Disp. pro gradu. Historia Alcorani et fraudum mahumedis. d. 11. Mart. 1699.

3) Oratio introductoria de triplici Iudaeorum in libros sacros commentandi ratione, eorundemque scriptorum usu et utilitate in scholis christianorum. 1701.

4) Disp. de propitiatorio. Pernau. d. 28. Febr. 1703.

5) Disp. de promulgatione decalogi eiusdemque tabulis. Resp. Ionne Christoph. Wendebaum. Pernau. d. 29. Jun. 1706. Der Respondent war ein Sohn des Predigers zu Verson, Christoph Wendebaum's, dem derselbe in diesem Amte folgete.

6) Exercitatio academica philologica expendens voces duorum brevissimorum scripturae locorum, Elai.

<sup>1)</sup> Th. II. S. 500.

XLIX.

XLIX. 3. Jerem. XXX. 9. Resp. S. R. M. alumno, Abrah. Sahlerius. Ioh Dahlmanni, Borea-Fenno. Sernau. d. 8. Jun. 1708.

Erich Johann Falck, aus Ostgothland, Propst in Falck. Allentaken und Pastor der schwedischen und finnischen Kirche zu Navarra, starb 1641. Seine Schriften sind:

1) Oratio de expeditionibus ac rebus quibusdam heroice gestis Serenissimi Gustavi Adolphi, carmine elegiaco habita. Vpsal. 1626. in 4.

2) Oratio metrica de otio, salienti fonte et pabulo vitiorum. Vpsal. 1627. in 4.

3) Parentatio Gustaviana seu sermo in obitum regis Gustavi Magni, habitus Narvae. Dorpati 1634. in 4.

4) Templum Domini sacrum Hermannicum. Dorpati. 1642. in 4. s).

Er war vielleicht ein Sohn des Erich Falcks, der Bischof zu Scara und hernach zu Linköping gewesen ist <sup>1)</sup>.

Notger Feldmann, aus Riga, disputirte in seiner Feldmann. Waterstadt unter David Caspari 1687. von dem Phöenix, und studirte noch 1689. zu Leipzig <sup>u)</sup>.

Johann Jakob Serber, ein Schwede, Professor der Serber. Naturgeschichte und Physik zu Mitau. Auf seinen weitläufigen Reisen durch ganz Europa hat er seine im Vaterlande erworbene Kenntniß in der Naturkunde und Mineralogie ungemein vermehret. Dieser dadurch erworbene Ruhm brachte ihm 1774. den mitauischen Lehrstuhl

<sup>s)</sup> Striernmann, Biblioth. suavo-goth. S. 551.

<sup>t)</sup> Schefferi Suecia literat. p. 72. 371.

<sup>u)</sup> S. Rechenbergs D. de concordia imperii et christianismi.

Ferber. stahl zu wege. Man hat von ihm folgende gedruckte Schriften:

1) Briefe aus Wälschland über natürliche Merkwürdigkeiten dieses Landes. Prag 1773. 407. Seiten in 8. Hr. Ignaz des heil. R. Reichs Ritter von Born, kaiserlicher königlicher Berg- und Münzrath, Mitglied der Akademien, zu Stockholm, Siena und Padua, Herr auf Abtsedlitz und Inchau, eine Zierde des Königreiches Böhmen, selbst gelehret und ein Beförderer würdiger Gelehrten, hat diese Briefe herausgegeben: welche Italien in Ansehung der Natur- und Mineralgeschichte der Welt bekannter machen und den Verfasser als einen fleißigen und philosophischen Naturforscher zeigen.

2) Beyträge zu der Mineralgeschichte von Böhmen. Berlin 1774. 12. Bogen in 8. mit Kupf. x).

3) Beschreibung des Quecksilberbergwerkes zu Joria in Mittelkrain. Berlin 1774, 5. Bogen in gr. 8. mit Kupf. Lauter Beweise seiner Einsicht in die Mineralogie und das Bergwesen.

Am 26sten April 1775. nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm zu ihrem Mitgliede auf.

Trigellius. Edmund Trigellius kam 1622. zu Sköfde in Westgothland auf die Welt, wo sein Vater damals Rektor hernach Pastor zu Kappstadt in Ostgothland war. Nach Upsal begab er sich 1640. und studirte daselbst fünf Jahre. Eben so lange reisete er mit Gustav Baner,

x) Acta litterar. Bohem. et Morav. Vol. I. p. 430. der Herr Prof. Ferber hatte damals des Hrn. von Born Briefe über mineralogische Gegenstände ans Licht gestellt. Ist ist er Willens die Naturgeschichte des Herzogthums Kurland zu beschreiben.

ner, den er nach Holland, Deutschland, Italien und Trigellius. Frankreich führte. Nach seiner Wiederkunft, noch nicht acht und zwanzig Jahre alt, übertrug man ihm das Amt, die Geschichten öffentlich zu Upsal zu lehren, welches er bis zum Jahre 1657. zum ausnehmenden Nutzen insonderheit der adelichen Jugend bekleidete Mit den römischen Münzen war er so wohl bekannt, daß er deshalb bey ausländischen Gelehrten geachtet, und insonderheit von Karl Patin und anderen in ihren Schriften gerühmt wurde. In oberwähnten Jahre wurde er nach Hofe beruffen und zum Kancelleyrath verordnet, bald hernach auch in den Adelsstand erhoben und Gripenhillm genennet. y). Das Amt eines Vorschers der königl. Bibliothek wurd ihm 1659. zu Theil, obgleich er niemals Bibliothekar geheissen hat. Der König Carl Gustav ernannte ihn zum Geheimenrath und vertraute ihm seinen einzigen Prinzen zur Unterweisung an. Unter Karls XI. Regierung wurde er Reichsrath, Kanzler, oder vielmehr oberster Minister und Freyherr. Am 24. Aug. 1676. ging er den Weg alles Fleisches und hinterließ verschiedene Kinder, worunter der älteste Sohn Nikolaus Hofrath und nach des Vaters Tode Bibliothekar wurde. z) In Livland besaß er das Gut Semershof. Sein Münzkabinet bekam der Reichsschatzmeister Graf Klaus Fleming. Seine Bibliothek, welche ansehnlich war, kaufete der König und schenkte sie

y) Loccen. Hist. suecan. p. m. 852. wo er Sekretär genennet wird. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 80. 83. 85. Magni Celsii Hist. bibl. reg. p. 146. 148.

z) Io. Schefferi Suecia litterat. p. 176 400. Celsius l. c. welcher S. 153. will, daß er im Ansgange 1675 gestorben wäre. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 99.

Fischer. sanften, singenden und durchbringenden Tone; ziehet man noch 2. Zolle näher nach dem Leibe, so ist die Wirkung durch alle Edne merklich, welches in lamentablen Stücken grosse Wirkung thut. Man höret nichts weiter, als den reinen Ton forte, fortissime, piano, pianissimo sind im Augenblicke anzubringen, wie auch der Lautenzug. Es kann einhödrich, zweyhödrich, auch dreyhödrich gespielt werden und wann dann eine starke Organistenfaust drüber kömmt, muß es in einem wohlbesetzten Concert gewaltig durchdringen. Stimmwirbel werden nie ausgezogen. Deseu werden nicht gedrehet, Dämpfung nicht durchgesochten, daß man also eher sechs Edne beziehen kann, als man auf dem ordinären eine Saite befestiget. Weil es orgelmäßig klingt, kann es auch mit allem Rechte Organochordium genennet werden. „

Jakob Benjamin Fischer, der Sohn des Generalsuperintendenten Johann Fischer's, geb. zu Riga. Ging mit seinem Vater, als derselbe 1699. Livland verließ, nach Lübeck, Hamburg und Magdeburg, ward bey desselben Absterben, weil er den Seinigen nichts hinterließ, nebst noch einen Bruder, in den Schulen des hällischen Waisenhauses erzogen und unterrichtet. Studirte hernach auf der dasigen Universität, ward bey seiner Zurückkunft nach Livland 1710. gleich Pastor zu Burtnek, hernach Propst und Assessor des Oberkonsistorii, und endlich 1736. fürnemlich wegen der Verdienste seines Vaters, dazu noch die Empfehlung des damaligen Hrn. Archiaters von Fischer, seines Vatters kam, Generalsuperintendent in Livland. Er starb am 3ten Wintermonates 1744. und hinterließ von seiner noch lebenden Gemahlin, Anna Gerdrute Willebrandinn, zween Söhne,

Fischer. ne unter welchen Jakob Johann, welcher zu Königsberg studirete und 1741. unter Reinhold Friederich von Sahmen Observationes de iuribus singularibus vertheidigte, igt polnischer Generalfeldwachmeister ist. Der andere hat es in russischen Diensten bis zum Obersleutenant gebracht, und lebet igt noch, so viel ich weiß, verabschiedet. Von seinen Verdiensten um die lettische Bibel wobey er, wie sein Vater nicht alleine viele Mühe, sondern auch vieles von seinem eigenen Vermögen angewendet, habe ich oben geredet. Seine beyhm Antritt der Generalsuperintendentur, an dem Krönungsfeste der Kaiserinn Anna Iwanowna, gehaltene feyerliche Predigt ist im Druck vorhanden, unter dem Titel: Die gesegnete Regierung frommer Regenten auf Erden. Riga 1736. in fol. und 4.

Johann Fischer, ein Schwabe, reisete in seiner Jugend nach Paris und war Notist bey dem ber. Johann Baptista von Kulli. Er ward Tonkünstler der Bayerscher zu Augsburg, ansbachischer Violinist, kurländischer d) und hierauf schwedischer Kapellmeister. Hernach hielt er sich in Kopenhagen, Mechelnburg, Stralsund und Stockholm auf; endlich kam er als Kapellmeister an den Hof zu Schwedt: wo er im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist und folgende Schriften hinterlassen hat:

F 2

1) Mus

- d) „Während der Zeit seines Aufenthalts am Curländischen Hofe „hatte ihm die Kaufmannsgesellschaft zu Riga, die man die „große Gilde heisset, ein gewisses Jahrgeld ausgesetzt, da- „für er verbunden gewesen, ihrem Collegio musico alle Wo- „che was neues von seiner Arbeit einzusenden. Ist ist er „auch selbst nach Riga gereiset, und hat auf die genaue Volle- „ziehung seiner Sachen gute Acht gehabt. Matthæus mus- „icalische Ehrenpforte. S. 62.

Sigelinus. sie 1684. der lundischen Universität. Seine gedruckten Schriften sind diese:

- 1) Brevis reipublicae suecicae cum romana comparatio. Vpsal. 1642. in 4.
- 2) Diagramma epicum de ultimo mundi die et vita aeterna. Parisiis 1648. Es war in Kupfer gestochen und an den Grafen, dessen Mentor er war, gerichtet.
- 3) Epiraphium in funere Iacobi de la Gardie, Comitis in Leckö, regni Sueciae archistrategi. Holmiae, 1652.
- 4) Consiliarius ex Curtii l. 3, c. 12. ad Hephæstionem exemplum directus. Vpsal. 1654. in 4.
- 5) de statu illustrium Romanorum liber singularis. Holmiae, 1656. in 8. Es ist auch in Mader's und Schmid's Sammlung de Bibliothecis. Die erste Ausgabe ist wenig zu finden. a).
- 6) Tabulae grammaticae in usus regis Caroli XI. Holmiae.

Sinß.

Salomon Sinß erblickte das Licht der Welt 1565. zu Königsberg in Preussen. Er war fünf Jahre Prediger zu Piltzen in Kurland und kam 1597. bey Lebzeiten des kränklichen Hennebergers als Pfarrer an das grosse Hospital im Lobenicht zu Königsberg. Nach diesem wandte er sich zur reformirten Kirche und wurde ein Gehülfe des kurfürstlichen Hofpredigers, zu Berlin, mit Namen Müller. Am 10. Heumonates 1629. starb er in seiner Geburtsstadt, wohin er mit der Landes herrschaft, in seinen eigenen Angelegenheiten, gereiset war. Die Leichenpredigt hielt ihm der reformirte Hofprediger

a) Vogtii Catal. libr. rariorum, p. 279.

prediger, Agricola, in der Schlosskirche und seine Nachbestäte fand er in der Hospitalkirche, woran er ehemals Prediger gewesen war. Seine Schriften sind:

- 1) Sakramentspiegel. Dawider haben Matthias Zoe, Leonhard Zutter, Simon Gödicke, Daniel Erasmus, Konrad Schlüsselburg, Friederich Wagener und Samuel Huber geschrieben.
- 2) Sakramentspiegels Verklärung.
- 3) Götzurtheil aus Gottes Wort und Hrn. Lutheri Schriften, wie man den Götzern und das Götzengbild recht gebrauchen solle.
- 4) Fürstenspiegels erster Theil. b).

..... Fischer erfand das Organochordium, wovon in den rigischen Anzeigen c) diese Beschreibung enthalten ist. „Von einem in Livland erfundenen musikalischen Instrumente. — Ob zwar alle Music und Instrumentverfertiger sich vorgestellt, daß das Clavichordium zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden: so hat doch noch ein wenig davon gefehlet. Dieses ist nunmehr ersetzt und erscheinet selbiges in der Gestalt eines grossen Flügels, liegend oder stehend, der Klavierstuhl mit dem Tangentenregister, wie auch der stählerne Singesteck, sind beweglich. Wann das ordinaire Clavichordium gespielt wird, hebet sich die stählerne Stange; ziehet man den Klavierstuhl einen Zoll breit nach dem Leibe, so sinket die stählerne Stange, und dann höret man was ganz besonders, von einem

sinf;

b) Arnoldi Hist. der Königsb. Univers. Th. II. S. 500. Fort. 96f. Zufüge, S. 21. Jöcher Th. II. S. 614.

c) 1763. S. 154.

Fischer. sanften, singenden und durchdringenden Tone; ziehet man noch 2. Zolle näher nach dem Leibe, so ist die Bewegung durch alle Töne merklich, welches in lamentablen Stücken grosse Wirkung thut. Man höret nichts weiser, als den reinen Ton forte, fortissime, piano, pianissimo sind im Augenblicke anzubringen, wie auch der Lautenzug. Es kann einchrich, zweychrich, auch dreychrich gespielet werden und wann dann eine starke Organistenfaust drüber kömmt, muß es in einem wohlbesetzten Concert gewaltig durchdringen. Stimmwirbel werden nie ausgezogen. Dese werden nicht gedrehet, Dämpfung nicht durchgestochten, daß man also eher sechs Töne beziehen kann, als man auf dem ordinären eine Saite befestiget. Weil es orgelmäßig klingt, kann es auch mit allem Rechte Organochordium genennet werden. „

Jakob Benjamin Fischer, der Sohn des Generalsuperintendenten Johann Fischer's, geb. zu Riga. Ging mit seinem Vater, als derselbe 1699. Livland verließ, nach Lübeck, Hamburg und Magdeburg, ward bey desselben Absterben, weil er den Seinigen nichts hinterließ, nebst noch einen Bruder, in den Schulen des hällischen Waisenhauses erzogen und unterrichtet. Studirte hernach auf der dasigen Universität, ward bey seiner Zurückkunft nach Livland 1710. gleich Pastor zu Burtnek, hernach Propst und Assessor des Oberkonsistorii, und endlich 1736. fürnemlich wegen der Verdienste seines Vaters, dazu noch die Empfehlung des damaligen Hrn. Archiaters von Fischer, seines Veters kam, Generalsuperintendent in Livland. Er starb am 3ten Wintermonates 1744. und hinterließ von seiner noch lebenden Gemahlin, Anna Gerdrute Willebrandinn, zween Söhne,

ne unter welchen Jakob Johann, welcher zu Königsberg studirete und 1741. unter Reinhold Friederich von Sahmen Oblervationes de iuribus singularibus vertheidigte, igt polnischer Generalfeldwachmeister ist. Der andere hat es in russischen Diensten bis zum Oberstleutenant gebracht, und lebet igt noch, so viel ich weiß, verabschiedet. Von seinen Verdiensten um die lettische Bibel wobey er, wie sein Vater nicht alleine viele Mühe, sondern auch vieles von seinem eigenen Vermögen angewendet, habe ich oben geredet. Seine beyhm Antritt der Generalsuperintendentur, an dem Krönungsfeste der Kaiserinn Anna Iwanowna, gehaltene feyerliche Predigt ist im Druck vorhanden, unter dem Titel: Die gesegnete Regierung frommer Regenten auf Erden. Riga 1736. in fol. und 4.

Johann Fischer, ein Schwabe, reisete in seiner Jugend nach Paris und war Notist bey dem ber. Johann Baptista von Kulli. Er ward Tonkünstler der Bayerscher zu Augsburg, ansbachischer Violinist, kurländischer d) und hierauf schwedischer Kapellmeister. Hernach hielt er sich in Kopenhagen, Mechelnburg, Stralsund und Stockholm auf; endlich kam er als Kapellmeister an den Hof zu Schwedt: wo er im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist und folgende Schriften hinterlassen hat:

Æ 2

1) Mus

- d) „Während der Zeit seines Aufenthalts am Curländischen Hofe hatte ihm die Kaufmannsgesellschaft zu Riga, die man die „große Gilde heisset, ein gewisses Jahrgeld ausgesetzt, da „für er verbunden gewesen, ihrem Collegio musico alle Woche was neues von seiner Arbeit einzusenden. Ist ist er „auch selbst nach Riga gereiset, und hat auf die genaue Vollenziehung seiner Sachen gute Acht gehabt. Matthæus musikalische Ehrenpforte. S. 62.

Fischer.

- 1) Musicalische Manenlust, oder französische Arien.
- 2) Himmlische Seelenlust.
- 3) Musikalisches Divertissement.
- 4) Tafelmusik, oder musikalische Fürstenlust.
- 5) Triumphirende Heldenmusik.

Johann Fischer. Lübeck hat diesen Mann gezeuget, erzogen und unterwiesen. Bangerter war sein Lehrer. Rostock, wohin er 1653. kam, war der Hauptort, wo er seinen akademischen Unterricht genoß, vornemlich von August Varenius. Er setzte seine Studia hernach auch auf andern Universitäten fort, und hörte besonders 1658. zu Altorf Theod. Satispann Joh. Konr. Durr. Nach angenommener Magisterwürde hielt er sich ein halb Jahr bey einem frommen Landprediger auf und begab sich nach Hamburg und von da nach Stade, wo er als ein Kandidat des Predigtamtes lebete und Richard Baxter's Buch von der Selbstverläugnung aus dem Englischen ins Deutsche übersezte. Diese Uebersetzung verursachte ihm weitläufige Streithändel und den Verdacht, als wenn er ein Schwarmgeist wäre. Aber eben dieser Streit bahnte ihn den Weg zu einer sehr ansehnlichen Beförderung. Denn ein Pastor von seiner Partie empfahl ihn dem Pfalzgrafen von Neuburg/ Sulzbach Christian August, von dem er erst 1666. den 30. Nov. als Diakonus, den 6. März 1667. aber als Stadtprediger und noch in eben demselben Jahr zum Pastor und Superintendenten zu Sulzbach berufen ward. Dieser Herr war zwar katholischer Religion, aber sonst ein frommer, weiser, toleranter und gelehrter Fürst, den Speyer deswegen Tom. I. Confil. latin. T. I. p. 363. sehr lobet, und Fischern unter einem solchen Landesherren sehr glücklich preiset. Als Fischer hernach den Kanzler

einen

einen gottlosen Mann und Religionsverächter, bey ein-  
ner Kindtaufe nicht als Bevatter zulassen wolte und des-  
wegen von demselben sehr angefeindet und verfolgt  
ward, nahm sich der Pfalzgraf seiner nachdrücklich wi-  
der denselben an; und entließ ihn, auf den 1673. an  
ihn ergangenen Veruff zu einem noch weit wichtigern  
Amte höchstungerne. Denn in diesem Jahre erhielt er  
von dem Könige von Schweden, Karl XI durch den Grafen  
Toit, damaligen Gouverneur von Livland, den Veruff  
zu der Würde eines Generalsuperintendenten in Livland  
wobey er zugleich Präses auf der geistlichen Bank im  
Oberkonsistorium ward. Seine Antrittspredigt hielt er  
am 23sten Heumonates 1674. zu Riga, über Jerem.  
XV, 19: 21. Diejenigen welche vorgeben, daß er zu-  
gleich Professor der Theologie geworden, erinnern sich  
nicht, daß damals die hohe Schule in Livland noch nicht  
wiederhergestellt war. Eben so unrichtig ist es, wenn man  
ihn einen Bischof von Livland nennet. Als die Universi-  
tät zu Dörpat 1690. erneuret ward, war er als Unterkanz-  
ler derselben gegenwärtig, und hielt in dieser Quali-  
tät eine gelehrte öffentliche Inaugurationsrede. Im  
Jahre 1693. den 26. Hornung wurde er, da die schwe-  
dische Kirche ihr hundertjähriges Jubelfest feyerte, auf  
Königl. Befehl und Kosten, abwesend, zu Upsal zum  
Doktoren der Gottesgelahrtheit ernennet. Livland ver-  
ließ er, nebst seiner ganzen Familie, mit dem Vorsatz,  
nie in dasselbe wieder zurücke zu kommen, im Jahr 1699.  
entweder aus Verdruß über die ihm in seinen, auf die  
Ausbreitung des wahren Christenthums gerichteten Un-  
ternehmungen allenthalben gemachten Hindernisse und  
Streitigkeiten; oder wegen des vorher gesehenen Kriegsun-  
gewitters, oder, welches am wahrscheinlichsten, weil ihm we-  
gen der damals ausgebrochenen patkullischen Händel

Fischer. nicht wohl zu Muthe war, für dessen Freund man ihn sowohl in Schweden, als Livland kannte, (S. gründliche Deduction der Unschuld Joh. Reinh. Partikuls, Beylage N. IX. p. 27.) so wie er auch oft sehr ernstlich gegen den Gouverneur wider die schwedische Reducion zu reden, sich nicht gescheuet hatte. Sein Abzug aber war nichts weniger, als heimlich und eifertig, oder wegen geschehener Absetzung; wie seine Feinde, D. Josua Schwarz und D. Joh. Wilh. Petersen, damals in die Welt hineinschrieben. Vermuthlich hat er ihn dem Könige selbst vorher gemeldet, und ist von ihm in Gnaden seiner Aemter entlassen worden. Dieses aber ist gewiß, daß er von dem königl. Generalgouverneur, Graf Dahlberg, öffentlich Abschied genommen, auch im Lyceo mit einer lateinischen Oration publice valediciret, darinn er demselben unter vielen herzlichen Wünschen, eine stete Fortdauer wider die Pforten der Hölten versicherte, und unter einer sehr starken Begleitung von Verwandten und Freunden nach der Dünamünde herabgegangen, und so weiter nach Lübeck zu Schiffe weggereiset ist. Dasselbst war eben die Superintendentur, durch D. Aug. Pfeifers Tod erlediget, und das Ministerium brachte ihn dazu mit in Vorschlag. Wie es ihm aber dabey nach Christi Worten Matth. XIII, 57. erging, so begab er sich mit den Seinigen nach Hamburg, und lebete daselbst in der Stille. Bald darauf verlangte ihn der Kurfürst von Brandenburg, erst durch D. Spener, hernach in einem eigenen gnädigen Handschreiben, unterm 20. März 1700. zur Beylegung der zwischen der theologischen Fakultät, besonders A. Herm. Francken, und dem Stadtministerio zu Halle entstandenen Streitigkeiten, wozu ihn Spener in vier in seinen Consiliis latinis theologis, P. III. p. 780 - 82. noch vorhandener

nen schönen Briefen insändigst erbat. Worauf er sich Fischer. erst nach Berlin, von da aber nach Halle begab, und sich drey ganzer Monathe, mit den übrigen Commissariis, an den letzten Orte aufhielt, und den Vertrag zwischen den streitenden Theilen glücklich zu Stande bringen half, der den 24. Jun. geschlossen, von allen Kanzeln zu Halle abgelesen, und hernach durch den Druck publiciret ward. e. Im Jahre 1701. wurde er Generalsuperintendent, im Herzogthum Magdeburg, Konsistorialrath zu Halle und Propst am Frauenthore zu Magdeburg. Diejenigen, welche ihn zum Propste des Klosters Bergen machen, bedenken nicht, daß dieses Kloster einen Abt, aber keinen Propst hat. Caspari nennet ihn f) Propst des magdeburgischen Kapitels und Professor zu Halle; welches ein Irrthum ist. Hier starb er 1705. den 17. May, nach dem Inhalte seiner Grabchrift, welche also lautet:

Monumentum

Viri Magnifici et Venerabilis

Domini

Iohannis Fischeri

S. S. Theologiae Doctoris

PRIMUM

Serenissimi Principis Sulzbacensis

superintendentis Ecclesiastici

DEINDE

Sacr: Reg: Maiest: Sueciae superintendentis

per Liuoniam Generalis, sup: Consisto-

Æ 4

rii

e) S. Zeins. Kirchenhist. Th. VIII. S. 145: 155.

f) Dil. de descensu Christi ad inferos, p. 29.

Fischer.

rii Praesidis, nec non Academiae Pernauensis Procancellarii,

DENIQUE

Sacr: Reg: Maieft: Borusf: Superintend:

in Ducatu Magdeb: General: et Con-

filiarii Consistorialis, Coenobii huius

B. Mariae Virgin: Praepositi,

Nati Lubecae d. Luciae Anno

1626

Denati Magdeb: d. 17 Maii An.

1705.

Diese Grabschrift ist mir aus Magdeburg geschickt worden. Ich muß dabey anmerken, daß Fischer nicht Unterkanzler zu Pernau gewesen. Er hatte schon Livland verlassen, als die hohe Schule von Dörpat nach Pernau verlegt ward, welches 1699. den 28. August geschah. Er ist auch nicht, wie es in derselben heißt, 1626. sondern 1636. auf die Welt gekommen, und also im 70sten Jahre aus dieser Welt gegangen. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, so wohl in Folio, als auch in Oktav, welches letztere eine vollkommene Ähnlichkeit mit seiner Gestalt hat, und sein cholericisches Temperament deutlich genug ausdrucket. Unter jenen stehet ein Distichon von Breithaupten. Sein mit Delfarbe gemahltes Bild besitzet das Frauenkloster in Magdeburg. Noch ein Wort von seiner Familie.

Seine Gemahlinn Rosina Elisabeth Markthalerinn, des würtembergischen Rathes und Bürgermeisters zu Regensburg, Bartholomäus Markthaler's, Tochter, war am 11ten May 1645. zu Stutgard geboren, und am 24. Wintermonates 1668. zu Regensburg mit ihm vermählt worden. Sie starb, nachdem sie ihm fünf Söhne und

und eben so viel Töchter geboren hatte, zu Lindenhof Fischer in Livland am 11ten März 1696. und wurde am folgenden 7den April zu Riga begraben. Die Leichenpredigt, die M. Liborius Depkin, Pastor der Jesuskirche ihr hielt, ist gedruckt. Unter seinen vier nachgelassenen Söhnen von welchen der älteste zu Reiskum, der andere Joh. Melch. ein D. Medicinae, zu Liebau, beyde 1710. an der Pest, der vierte, Friedr. Gustav als Protonotarius beym Livländischen Hofgericht, gestorben sind, ist der dritte Jakob Benjamin, der bekannteste, indem er, wie oben erwähnt, Generalsuperintendent in Livland geworden. Unter seinen Töchtern war Christina Elisabeth am 3ten des Brachmonates 1674. zu Riga geboren. Sie starb daselbst am 17. Hornung 1695. und verheurathet. Die gedruckte Leichenpredigt hat Liborius Depkin am 8ten May gehalten.

So viel mir von seinen gedruckten Schriften wissend ist, will ich hier melden:

1) Vorrede und Gebethe zu Arndts wahren Christenthum. Riga, 1679. in 8. 2). Die poetischen Erklärungen in dieser schönen und sehr berühmten Ausgabe der Arndtschen Bücher sind von einem Consistorialassessor Diedrich von Dunte, an der Erfindung der Sinnbilder scheinen beide gearbeitet zu haben.

2) Dogmatum fidei christianae ex sacra scriptura iuxta seriem august. confess. repetitorum decas prima, Rigae 1676. in 4. decas secunda. Rigae 1696. in 4. vier Bogen. Diefes sind Sätze, worüber die Livländischen Geistlichen auf ihren Synoden disputiret haben.

Æ 5

Das

2) Placcii Theatr. anonymor. p. 414. n. 1681.

Fischer. Das erste Jehend wurde auf der Synode zu Wendten 1676. den 5. 6. und 7den Julius und das zweyte auf der Synode zu Dörpat 1690. den 13. 14. und 16. August vertheidiget. Ob nach der Zeit in Livland dergleichen Synod wieder gehalten worden, weiß ich nicht zu sagen.

3) Rich. Baxter's Büchlein von der Selbstverleugnung, aus dem Englischen verdeutschet durch J. F. L. Hamburg 1665. in 8. und Frankfurt am Mayn 1682. in 12. Ich habe schon gemeldet, daß er hierüber in Streit gerathen, wovon folgende Schrift handelt: Aergerliche Zänkereyen in Religionsfachen Stade 1669. in 4. h).

4) Die lettische Bibel. Riga 1689. in 4. Hier von siehe oben unter dem Worte Bibel; meine Abh. von livl. Geschichtschr. S. 435. Noua litteraria maris balthici 1699, S. 194. Tetschkurl Kirchenh. Th. III. S. 98. 126. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern V. III, S. 1. 4.

5) Predigt von der Pflicht christgläubiger Unterthanen, aus 2 Kön 11, 17. Riga, 1687. in fol. Der König schenkte ihm für diese Predigt hundert Ducaten und eine silberne Kanne von 200. Loth. i).

6) Das Bild eines guten und glücklichen Regenten. Riga, 1697. in fol. Ist eine Leichenpredigt auf den König Carl XI. welche am 24sten Wintermonates in der Jakobikirche zu Riga gehalten worden, an welchem Tage der königl. Leichnam in der Kidderholmskirche zu Stockholm beigesetzt wurde.

7) Antz

h) Placcii Theatr. anonymorum, n. 1691. p. 415. die angeführten Buchstaben I. F. L. heißen Ioannes Fischerus Lubecensis.

i) Beldj, S. 622.

7) Antwort auf Christiani Conscientiosi Sendschreib. Fischer. ben, darinnen er fraget: Ob er könne in der lutherischen Religion selig werden; unter dem Namen Christiani Aletophilii, S. S. Theologiae Studiosi. Die erste Auflage ist von 16. . . in 4, die letztere von 1687. in 12. dieser gewissenhafte Christian war Johann Scheffler, fürstl. württembergischer Leibarzt zu Dels, der 1677. gestorben, nachdem er von der evangelischen zur römischen Kirche übergegangen war. Wer war aber Christianus Aletophilus? Valentin Alberti soll sich zu dieser Antwort bekannt haben k). Andere schreiben sie, und mit völligem Recht unserm Fischer zu 1). Scheffler antwortete unter dem Namen Conscientiosus Libertatus. Es mischete sich auch D. Io. Breving, Proto-Notarius Apostolicus, Collegiique Canonorum in aede D. Bartholomaei Frankofurtana Decanus et Scholasticus, in diesen Streit, durch eine zu Mainz 1683. in 12. herausgegebene Schrift: Des Glaubens und Religiosscrupel, durch der Herren Protestirenden Antwort vermehret und nicht verbessert. Dem aber Fischer gründlich antwortete in der Schrift:

8) Wahrer Christen vergnügter Gottesdienst, unter dem vorigen Namen, wider D. Johann Breving, Riga, 1685. in 12.

9) Bedenken über des Ministerii zu Hamburg Eidesformel, 1690. Die Veranlassung zu diesem Bedenken erzählt Zeinsius, oder vielmehr dessen Fortsetzer

k) S. Placcii Theatr. pseudonym. S. 176. Nr. 630. 631. Föchers Allgem. Gelehrtenlex. Th IV. S. 235.

l) von Seelen Athen. lubec. S. 312. Bacmeister, S. 122. Io. Molleri Historia Chersones Cimbr. f. Art. Fischer.

Fischer. sezer. m) Fischer bekennet aufrichtig, daß Böhmens Schriften, welche zu der hamburgischen Zwistigkeit Gelegenheit gaben, viele und grobe Irthümer enthielten, welche den Grund des Glaubens umstießen; und daher zu wünschen wäre, daß diese Schriften mit ihren Urheber mögten begraben worden seyn. Tadelte aber den hamburgischen Religionseid, und sprach dem Ministerio das Recht ab, dergleichen Eidesformel und Verbindungen eigenmächtig zu errichten. Hierdurch mißfiel er der hamburgischen Geistlichkeit so sehr, als Spener und andere ihn deswegen lobten und erhoben. Wie Fischer 1694. in Stockholm war und es sich gerade traf daß D. Joh. Friedr. Mayer sich damals auch daselbst befand, forderte ihn dieser in einem hitzigen Schreiben, unterm 3. Oct. zur Verantwortung wegen seines Bedenkens, und Beweise oder Abbitte aus, dem Fischer des folgenden Tages nachdrücklich antwortete, und aus der Conference ward nichts. Die Sache kam vor den König, der Mayern und die hamburgischen Geistlichen zum Frieden ermahnte, Fischern schützte und entschuldigte und die Sache gütlich besetzte. Die darinn passirten Briefe hat der Hr. Gen. Super. von Balthasar dem greifswaldischen Wochenblatt von an. 1744. S. 78. folgeinverleibet.

10) Bericht von den Differenzen zwischen Franken und dem Stadtministerio zu Halle. Eöln an der Spree, 1700. in 4. und wieder abgedruckt in Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 124.

11) Bedenken de termino gratiae reuocatricis. Leipz. 1701. in 4.

12) Traktat

m) Kirchenhistorie, Th. VIII. S. 80.

12) Traktat von der Kindertaufe und dem sogenannten äusserlichen Gottesdienste wider Otto Laurentii Strandingeren. Dieser Laurentii war ein abgesetzter Prediger zu Flensburg, welcher etwa 1708. seine irrige Meynung äusserte und 1724. starb n). Ich glaube also, daß unser Fischer hier mit dem flensburgischen Prediger, Arndt Fischer vermischt worden. o).

13) Christliche Betrachtungen.

14) Die deutsche Bibel, mit Arndts Informatorio biblico und Habermanns Gebethen, sammt einer Vorrede von der Heiligung.

15) Zwo Predigten, 1) am Tage Matthäi über Matth. IX, 9; 13. 2) am 22. Sonntage nach der h. Dreymigkeit über Matth. XVIII, 23; 35, welche in Stockholm auf dem Schlosse gehalten und auf besondern allergnädigsten Befehl Sr. K. M. in den Druck zu geben befohlen.

16) Predigten, ausgefertiget. Riga, 1695. in 4.

17) Schriftmäßige Erklärung des kleinen Catechismi D. M. Lutheri, durch gewisse Fragen und Antworten zu erst gestellet von denen gesampften lutherischen Predigern zu Frankfurt an der Oder. Jezo auff's neue übersehen, mit vielen Fragen und Sprüchen der Heil. Schrift vermehret und zur Ehre Gottes, auch Erbauung der Jugend und Einfältigen im Christenthumb mit Approbation der Hochlöbl. Theol. Fakult. in Wittenberg zum Druck befördert. Cum Grat. et Priv. S. M. R. s. Riga, druckts und verlegt's Joh. Georg Wilcken, Kön. Buchdr. 1680. in 12. Aus der Censur der wittenbergischen

n) Jöcher u. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2307.

o) Heinf. Th. IX. S. 1025. diesen Arndt Fischer sucht man bey'm Jöcher und Dunkel vergeblich.

Fischer. gischen Fakultät, die am 21. Aug. 1680. unterschrieben ist, sieht man, daß der Bischof in Esthland, D. Jakob Selwig und unser Fischer diese Erklärung abgefaßt haben. Die Vorrede scheint von Fischern allein herzu rühren: wenigstens ist sie zu Riga am 10. Herbstmonates 1680 gegeben. Der Katechismus selbst besteht aus 336. Seiten. Die Fragen sind theils mit einem Sternchen bezeichnet, nämlich diejenigen, welche aus dem frankfurter genommen sind. Dieser Katechismus heißt nun in Livland der Fischerische. Er ist im ganzen Lande eingeführet, und 1767. bey Frölich in Riga wieder aufgelegt worden.

18) Alle Schriften Jane Leade p) aus dem Englischen übersetzt q). Jedoch der eigentliche Uebersetzer ist nicht dieser, sondern Loth Fischer oder Vischer, ein vertrauter Freund der Leade.

In Livland hatte er viele Händel. Verschiedene Prediger wurden vom Könige wider ihn geschüzet. Das Oberkonsistorium klagete über ihn, daß er sich zu viel Gewalt anmaßte. Wegen des Hauses des Vicegouverneurs, das er in Riga bewohnete, hatte er mit demselben

p) Vov dieser Jane Leade, einer englischen Schwärmerin, siehe Geinssus, Th. IX. S. 1103; 1119. Weismann Introd. in Memorabilia ecclesiastica historiae sacrae N. T. Scutgard, 1719. in 4. S. 1106. ff. Walch, Einl. in die Religionsstreitigk. außser der evangelisch. Kirche Th. IV. und V. S. 1018. oder eigentlich 1118. Baumgarten Abriss einer Gesch. der Religionspart. S. 271. Joh. Wolfgang Jäger, in Dis. de vita et doctrina Janae Leadae, welche in seiner Hist. Eccl. et Pol. Sec. XVII. T. II. P. II. C. X. p. 90. 199. steht. Jöcher Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2326. Arnold Kirchenhistor. Th. II. B. XVII. Kap. XIX. S. 59. S. 682. Feustling Gynaecium haeretico-sanaticum S. 412.

q) S. Placcii Theatr. anon. p. 415. n. 1691.

Fischer. selben einen hitzigen Streit. Bald bekam er von dem Könige einen Verweis, bald eine Gnadenversicherung und sorgete mitten unter allen diesen Zänkereyen, für den Unterhalt der Predigerwitwen, errichtete 1675. oder half zu Stande bringen, das noch florirende kays. serl. Lyceum zu Riga, sorgte durch Anlegung nöthiger Landschulen, Befertigung geistlicher Catechismus; und anderer gottseliger Bücher, dazu er eine eigene Druckerey anlegte, eigenes fleißiges Predigen und eifriges Bemühen so sehr und mit einem solchen Segen für die Ausbreitung des Christenthums in Livland, besonders unter den Letten, daß das Land seine guten Einrichtungen darinn ihm fürnemlich zu danken hat, und Io. Moeller in Homonymoscopia, p. 60. ihn deswegen novum gentis Livonorum Apostolum zu nennen kein Bedenken getragen hat. Durch seine unablässige Bemühungen, öftere Reisen nach Stockholm, und kräftige Vorstellungen bey dem Könige davon bekam, das lettische Livland zum erstenmal die Bibel in seiner Sprache, wozu er selbst von dem seinigem ein ansehnliches hergab, und berathschlagete sich oft mit dem Generalgouverneur über die Wiederaufrichtung der dörpatischen Unversität. Als die Stadt Riga 1685. eine zuverlässige Abschrift ihrer Privilegien nach Stockholm schicken sollte, bekam er einen königlichen Befehl, nebst einem Gehülsen, diese Abschrift mit dem Originalen zu vergleichen und nachzusehen. Bald darauf erhielt er, auf sein Ansuchen, an statt seiner Besoldung die Einkünfte eines Landgutes, und was es etwa mehr abwersen mögte, sollte er behalten. Im Jahre 1688. bekamen er und seine Interessenten ein Privilegium über ein Bergwerk, das er bey Wolmar entdeckt haben wollte. Er verliansete zu dessen Forderung Wolmarshof und Rabbre in Arens

Fischer. Arende: er sollte sich aber erst mit dem damaligen Pachter darüber vergleichen.

Sonst soll er ein starker Chemiker gewesen seyn, in Livland viel laboriret, manche sehr heilsame Arzneyen erfunden, den Grund zu der hällischen Arzney mit ge-  
leget und dem hällischen Waisenhanse verschiedene Gefäße und Instrumente, worunter einige von Silber gewesen, vermachtet haben. Das letztere läugnet Richter. Er eiferte beständig wider das unchristliche Leben, insoweit der Geistlichen: änderte aber in der lutherischen Lehre nicht das geringste. r).

Johann Bernhart von Fischer, ein Neffe des Generalsuperintendenten, Johann Fischer's. Er wurde zu Lübeck am 28sten Junimonates 1685. geboren. Sein Vater, D. Benj. Fischer, übete daselbst die Arzneykunst. Er war kaum zwey Jahre alt, als er mit diesem seinem Vater nach Riga kam; welcher durch seines Bruders, des Generalsuperintendenten, Bewirkung, als königlicher Besatzungsarzt, mit Erlaubniß, eine öffentliche Apotheke anzulegen, dahin beruffen ward. Da er in Riga ankam, war der Generalsuperintendent nach Stockholm gefodert worden, um einige Zwistigkeiten in dem königlichen Hause beizulegen. Im zehenden Jahre seines Alters verlohrt unser Fischer seinen Vater, welcher kurz vorher von einer nach Stockholm gethanen Reise wieder gekommen war. Seine Mutter trat in die andere Ehe mit D. Konrad Rudolph Herz, einem Erfurter;   
welch

r) Kelsch, S. 622. 628. Joachim Meier in Diss. epistolica de claris Fischeris, Götting. 1695. in 4. S. 33. Phragmenius, Rig. liter. S. B. 2. f. Joh. Heur. von Seelen, Achen. liter. S. 310. 312. Jöcher, Th. II. S. 623. f. Bacmeister, S. 119. 123. Io. Mölleri Historia Chersonesi Cimbricae, f. Art. Fischer.

welcher ihn von 1700. bis an seinen 1703. erfolgten Tod in der Arzneykunst und Chirurgie sehr gut anführte: wozu die damalige Belagerung der Stadt und die Niederlage der Sachsen eine sehr vortheilhafte Gelegenheit gab. Im Jahre 1704. ging er, zu Fortsetzung seines Studirens, nach Halle, sprach unterwegs seinen Vaterbruder zu Magdeburg, hörte zu Halle mit großem Nutzen, Stahlen, Hofmann und Gohl, bey dem er im Hause war. Nach vollendeten dreyen Jahren bezog er sich nach Jena, wo er beyde Wedel und Slesvogten hörte. Im Jahre 1708. reifete er nach Holland, hörte zu Leyden in der Arzneykunst Albin, in der Chirurgie Bidloo, in der Kräuterkunde Sotton und zu Amsterdam, wo Walther und Vater, zween hernach sehr berühmt gewordene Aerzte, seine Mitschüler waren, den ganzen Inbegriff der Chirurgie bey dem D. Joh. Jak. Rau, der im Steinschneiden so geübt war. Das folgende Jahr 1709, ging er nach England hinüber, sprach zu London den von der ganzen gelehrten Welt geschätzten Hanns Sloane, nebst anderen berühmten Männern, trieb unter Anweisung des bekannten Apothekers und Kräuterkenners, Jakob Petiver, die Kräuterkunde mit vielem Fleiße und Glücke, besuchte Oxford, verließ England, um über Rotterdam und Brüssel, wo er sich, des damaligen Krieges wegen, einen Monat aufhielt, Paris zu erreichen. In dieser Hauptstadt Frankreichs wohnete er in dem grossen Hospital, la Charité, der Kur der Kranken fleißig und mit vielem Nutzen bey und war so glücklich, daß er von einem in seinem zwanzigsten Jahre sich zugezogenen gefährlichen Augenschaden durch den berühmten englischen Augenarzt Woolhous befreyet ward: wovon er selbst

Fischer. in seiner Abhandlung vom hohen Alter etwas gedacht hat. s)

Im Jahre 1710. im Christmonate kam er nach seiner zweiten Vaterstadt, Riga, zurück, wo er, der kürzlich erst überstandenen Belagerung und der noch wüthenden Pest wegen, alles in dem elendesten Zustande antraf. Er fing, da die schädliche Seuche von allen Aerzten nur einen einzigen übrig gelassen hatte, so gleich an, seine Kunst auszuüben, setzte sie mit gutem Glücke fort und ward 1733. zweyter Stadtphysikus. Schon vorher, 1725, forderte die damals zu Mitau residirende verwittwete Herzoginn Anna von Kurland ihn, nebst dem D. Martini, zu sich, um sich über ihren Gesundheitszustand mit ihrem ordentlichen Leibarzte, D. Buchner, zu berathschlagen. Er mußte acht Tage daselbst bleiben.

Diese Prinzessin behielt ihn in einem gnädigen Andenken. Nachdem sie auf den russischen Thron erhoben worden, berief sie ihn 1734, durch den Grafen Ostermann, zu ihrem Leibarzte, Archiater und Regierer des Alexeyewefens im ganzen Reiche, mit einem jährlichen Gehalte von sieben tausend Rubeln: von welchen Aemtern er selbst im neunten Bande der Ephemer. Nat. Curios. Obl. LXXIX. ausführliche Nachricht gegeben hat. Nicht lange hernach wurde er von dem Kaiser Carl VI. ohne Kosten in den Adelsstand erhoben. 1). Er stand diesem hohen Posten mit Ruhm und Glück bis zu dem am 17. Junimonates 1740. erfolgten Tode der Kaiserinn vor, von welcher er, kurz vor ihrem Ende, zum Leibarzte Kaisers Johann III. bestellet ward. Als

s) Cap. II. § XIX. p. 149.

1) Von dem Vertrauen der Kaiserinn zu ihm, siehe seinen Tractatus de senio, S. 209. meines Exempl.

aber nicht lange hernach die Prinzessin Elisabeth den väterlichen Thron bestieg und der nachmalige Graf Lestocz, der diese Begebenheit vornehmlich veranlasset hatte, zur Belohnung die Generaldirection der medicinischen Sachen, nebst der Würde eines Geheimenrathes, bekam, sothe man ihn zwar, unter diesem, die Archiaterstelle an: allein er erwählte, statt des Hoflebens, die Stille in Livland, suchte seine Erlassung und bekam sie auf eine gnädige und ihm rühmliche Art. u).

Er lebete hierauf noch über 30. Jahre in einer glücklichen, doch nicht ungeschäftigen, Muse, auf seinem nahe bey Riga liegenden und von ihm angelegten kleinest Landgute Hinterbergen. Im März 1767. erhielt er von der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, als Mitglied. Lange vorher war er ein Mitglied der römischkaiserlichen Akademie der Liebhaber der Naturgeschichte. Am 8. Junimonates 1772. bezahlte er die Schuld der Natur.

Seine Schriften sind, auffer sehr vielen in die Ephemerides Naturae Curiosorum, breslauer Sammlungen und rigischen Beyträge eingerückten Anmerkungen, Wahrnehmungen und Abhandlungen,

1) Disputatio inauguralis.

2) Hinter-Bergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust, mit untermischten physikalischen und moralischen Betrachtungen, in Versen beschrieben von daselbst in Veruhigung und Friede wohnenden Montan. Nebst dessen angehängten Gedanken über die Namen der Stadt Riga, Kurlandes und Livlandes, in der Lan-

2

des

u) Seine Sorge für einen alten Arzt erzählt er in seinem Tractatus de senio, S. 67. f. meines Exempl.

Fischer. des: und in der deutschen Sprache. Riga, bey Samuel Lorenz Frölich, 1745, 215. Seiten, in 8. Die Vorrede ist schon im Brachmonate 1744. geschrieben. Aus dem ganzen Gedichte sieht man, mit welcher Mühe sein Hinterbergen angeleget, und mit welcher Lust er es besessen habe. In der sogenannten Winterlust hatte er bey der Betrachtung über den Kometen, S. 49, folgende Worte gebraucht:

Es könnt wohl gar ein Theil von dieser Welt  
ein Edelstein,

Rubin, Karfunkel oder sonst dergleichen seyn.

Einige Freunde scherzten hierüber und fragten: ob der Diamant brillantiret wäre? Er gab also im Jänner 1746. folgendes heraus: „Montans zu Hinterbergen Erklärung des Edelsteins am Kometen, dessen er in seinem 1745. zu Riga gedruckten Gedichte, Hinterbergens Winter- und Sommerlust genannt, Erwähnung gethan, auf Veranlassung eines Schreibens von einem Freunde, „ welche 16. Seiten in 8. stark ist. Am Ende der Sommerlust steht noch ein gutes moralisches Lied. Mit dem ganzen Werkgen hat der Verfasser auf den Namen eines Poeten keinen Anspruch machen wollen. Ohne Zweifel hat er es zu seinem eigenen Vergnügen in recitativischen Versen aufgesetzt. Man wird bey vielen Unnehmlichkeiten dennoch die Fehler gewahr, welche dieser gelehrte Mann nicht nur wider die Poesie, sondern auch nach Art seiner Landsleute, wider die Sprache begangen. Jedoch vernimmt man mit einem weit größeren Vergnügen, wie er ein unfruchtbares Sandland in einen fruchtbaren Acker, und in eine liebliche Wohnung verwandelt habe. Nach dem Gedichte, worinn dieses erzählt wird, folgen die Gedanken von dem Ursprunge  
des

des Namens der Stadt Riga, Kurs und Livlandes. Fischer. Riga, oder Rige, hat seinen Namen nicht von einer Darriège, noch von den Rügern, sondern von einem Bache, der in den alten Zeiten Rige, in den neuen Riting genennet, und endlich 1733 verschüttet worden. In einer Ausschweifung machet Fischer einige Anmerkungen über den Eridanus Kubo und die rothe Düna. Kurland wird in der lettischen oder kurischen Sprache Kursimme genennet. Simme heißt Land. Aber was bedeutet Kur? der Verfasser macht es wahrscheinlich, daß es so viel bedeute als See. Livland heißt in der lettischen Sprache Widdsimme, welches man Mittel-land übersetzt, das ist terra mediterranea. Endlich untersucht er, woher Livland seinen Namen im deutschen habe? und antwortet hierauf, von den Liven. Er bemerkt, daß Waißel es Liffland nenne, und bringt bey dieser Gelegenheit eine Muthmassung an, als wenn Lifen oder Liven von dem alten Worte Lwe so viel sagen wolle, als Bundesgenossen, ein verbrüderetes Volk.

3) Anmerkungen zur allgemeinen Weltgeschichte: in die Vorrede des sechsten und zwölften Bandes eingerückt und von Baumgarten theils erläutert, theils widerlegt.

4) Livländisches Landwirtschaftsbuch, auf die Erdgegend von Liv: Est: und Kurland eingerichtet, worinn I. die Vortheile des Feldbaues, der Viehzucht und Haushaltung, II. die Ursachen und Mittel der Viehsuche, III. die Cur verschiedener Bauerkrankheiten und sonderlich der Pest, lehrreich, gründlich und nach ihren Ursachen vorgetragen werden. Zum Druck befördert und mit einer Vorrede begleitet von Johann Gott-

Fischer.

fried Arndt. Halle im Magdeburgischen, 1753. in 8. Wieder aufgelegt. Riga, 1772. in 8. Zuerst von der ersten Ausgabe. In der Vorrede werden die livländischen ökonomischen Schriftsteller angeführt. Das, was Fischer in diesem Buche von der Pest sagt, ist desto zuverlässiger, weil ihm in der ukrainischen Pest 1738. von allen Ärzten und Chirurgen der kaiserlichen Armee alle Berichte und Versuche nach St. Petersburg eingesandt werden mussten, damit er seinem Amte nach, die Anstalten darwider einrichten mögte. Dieses Buch besteht aus zweyen Theilen, worunter der erstere vom Landbau, der letztere von der Viehzucht handelt. Der erstere Theil hat drey Abschnitte. In dem ersten beschäftigt sich der Verfasser mit dem Ackerbau, im zweyten mit dem Gartenbau und im dritten mit den Vorhersagungen von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, der Gewächse. Der zweyte Theil besteht aus fünf Abschnitten, worinn erstlich die Pferdezucht, hernach die Rindviehzucht, ferner die Zucht der Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und Katzen, hierauf die Zucht des Federviehes und endlich die Bienezucht vorgetragen wird. In allen Abschnitten und bey jeglicher Gattung des Viehes wird von ihrer Natur, Wartung und Krankheiten umständlich gehandelt. Von Fischen und Fischteichen findet man nichts, welches mich Wunder nimmt. Ich weiß zwar, daß von Fischteichen in Livland nicht viel zu finden ist: aber man sollte dem Landmanne in einem Landwirthschaftsbuche dazu Anleitung geben. Ein merkwürdiges Stück in diesem Buche findet man im zweyten Abschnitte des zweyten Theils, S. 189. 228. von der Viehsenche. x).

den

x) Ich will hier im Vorbeygehen anmerken, daß das beste

Fischer.

den beyden Haupttheilen folgen zweyne Anhänge. Im ersteren kommen verschiedene wirthschaftliche Sachen vor, nämlich vom Mehl und Brod, Bier, Meth und Eßig; Brantwein und Lebenswasser; Schlachten, Einfallen und Räuchern; verschiedenen Haushaltungsregeln und anderen zur Wirthschaft gehörigen Dingen. Im letzteren wird so ausführlich, als es sich nur immer für einen livländischen Landwirth schiekt, von der Pest gehandelt. Livland wurde 1710. das letzte mal von dieser Landplage heimgesucht. Um diese Zeit kam Fischer von seinen Reisen zurück. Er ist also ein Augenzeuge gewesen und giebet uns von dieser Pest, S. 356. folgende Nachricht. „Eben wie A. 1710. in „Kurland und Livland Freunde und Feinde weit und breit „durch einander gingen, und dennoch die Pest „in diesen Ländern sich gar nicht weit seitwärts ausbreitete: sie schonete die an Kurland und Semgallen ostlich liegende Länder, und ein gleiches geschah in Livland, allwo es nicht einmal ins Iriskatische, vielweniger weiter ins Marienburgische und das Herum eindrang, und zwar ohne ausgestellte Wachen: „Hingegen eilte sie, nach eigenem ungehindertem Willen in beyden Ländern längs der Ostsee, wie auch über die Insel Desel und anliegende, mit Begrabung sehr vieler Menschen, innerhalb acht bis zehn Monaten bis Narva hin, ohne weiter ins Land zu dringen: „ein Strich Landes, von Anfang des kurischen Swans „des

Y 4

Werk in der Vieharzneykunst die Medicinæ Veterinaire ist, welche Hr. Viter zu Paris 1772. in dreyen Theilen ans Licht gestellet hat, nachdem von ihm neun Jahre und neunzig tausend Gulden auf angestellte Erfahrungen angewendet worden.

Fischer. „des zu rechnen, über hundert und dreyßig livländische Meilen; da sie sich Landseinstwärts kaum dreyzehn, bis sechzehn Meilen ausgebreitet hatte.“ Hierinn hat Fischer geirret, so viel nemlich die Ausbreitung der Pest betrifft. Ich will nicht wiederholen, was ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, S. 156. gesagt habe. Aber alle Gerichtsarchive bezeugen, daß der dörrpatische Kreis von dieser Pest ganz erschrecklich gelitten hat. Nur die Kirchspiele, Rauge, Anzen und Karolen wurden damit verschonet. Noch bis auf den heutigen Tag ist davon ein redender Beweis. Istgemeldete Kirchspiele haben an Menschen und Ackerleuten Ueberfluß, die übrigen aber noch einigen Mangel; daher man noch von besetzten und unbesetzten Haken bey den Landgütern höret. Fischer hält die Luft für die erste Ursach der Pest. Die Absicht, warum er diese Abhandlung geschrieben, geht dahin, die Aerzte vorzubereiten, wenn diese entsetzliche Landplage sich in Livland wieder einfinden sollte. Dem Herren sey Dank! wir sind seit 1710. davon befreuet gewesen; und ob sie uns gleich vor einiger Zeit ziemlich nahe war: so hat doch der Würgengel, aus göttlicher Erbarmung, unsere Gränzen nicht betreten. Er theilet, S. 399. einen Rath mit, was in Pestläufen mit den in Livland zerstreuet wohnenden und verlassenen Bauern zu beginnen sey. Endlich beschreibet er am Ende eine Kie oder livländische Korndarre, welche man besser im deutschen Riege nennet, wie ich im ersten Theile meiner Zusätze zu Frischens deutschen Wörterbuche gezeigt habe. So viel von der ersten Ausgabe. Die letztere rühret gänzlich von dem Verfasser selbst her: nur hat sein Better oder Nefse, der rigische Waisenbuchhalter, Hr. Jacob Benjamin Fischer die Vorrede

rede dazu gemacht, worinn er die sichtbaren Vermehrungen dieser Auflage anzeigt, die ich hier nicht wiederholen, sondern nur so viel sagen will, daß sie den Liebhabern sehr willkommen gewesen sind. Die erstere Ausgabe bestand aus 410. Seiten und die letztere hat 861. Dieses Landwirthschaftsbuch würde dem livländischen Landmanne zum großen Nutzen gereichen, wenn er dasselbe mit gehöriger Fürsicht läse und anwendete. Der Verfasser hat, da er selbst ein Landmann und in der Naturkunde zu Hause war, auf wiederholte Erfahrungen und eigenes Nachdenken gebauet. Man lese z. B. seine Gedanken vom gesunden Küchengeräthe, S. 711 — 722. so wird man gewahr, daß er so wenig, als der mit Grunde berühmte Eller, der gemeinen und aus politischen Gründen überhand genommenen Meinung von der Schädlichkeit der kupfernen und messingenen Geschirre beygepfichtet habe. Was würde man nütliches verlieren, wenn man es des Mißbrauchs wegen verwerfen wollte! Wollte man doch dieses immer bedenken, wenn man sich wider Gewohnheiten erhebet, und sie als schädlich ausgiebet, ohne sie gründlich untersucht zu haben. Es ist mir dieses beygefallen, wenn ich lese, daß man in ganz Europa bemühet ist, die Todten aus den Kirchen zu verbannen, ohne daran zu denken, wie man den Kirchen und Kirchendienern ihre Einkünfte, die sie dadurch verlieren, ersetze y). Nur in den preussischen Staaten, wo man sonst sehr nach der Unsterblichkeit trachtet, findet man noch keine Bewegungen. Ein Theil dieses Landwirthschaftsbuches ist in die russische Sprache übersezt worden z).

y) 5

5) De

y) Unschädlichkeit der Kirchhöfe nahe bey den Wohnungen der Lebendigen. Breslau 1775. in 8.

z) Russ. Biblioth. B. II. S. 429. B. III. S. 396.

Fischer.

5) De senio eiusque gradibus et morbis nec non de eiusdem acquisitione tractatus, cum praefatione Andr. Eliae Büchneri. Erford. 1754. in 8. 17. und einen halben Bogen. a). Die zweyte Ausgabe führt diesen Titel: De senio eiusque gradibus et morbis, nec non de eiusdem acquisitione tractatus, de nouo reuisus et abundanter auctus. Accesserunt praetera desiderati Franc. Ranchini et Floyeri Gerocomicarum amplae sciographiae: nec non Welstedii et Dethardingii, conspirante quasi ad longaeuitatem fato, eodem MDCCXXIV. anno, cum Floyeri Geroc edita commenta. tribus verbis indigitata. Erordiae 1760. in 8. In dieser zweyten Ausgabe findet man zuerst einen Grundriß der ganzen Abhandlung vom Alter. Darauf folget die Vorrede des Verfassers, die er 1759. geschrieben hat. Hier findet man den Inhalt von Gerocomica des Franz Ranchin, dessen Werke zu Lion 1627. in klein Fol. gedruckt sind. Er war Königlich Rath, Leibarzt, Professor der Arzeneykunst, Richter und Kanzler auf der hohen Schule zu Montpellier und lebete im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts. Seine Werke gab Heinrich Gras zuerst 1618. zu Montpellier heraus. Ferner giebt er einen Auszug aus der Gerocomica des Floyers, den er einen aufmerkamen und sehr erfahrenen Arzt nennet. Sein jetzt angeführtes Werk kam 1724. zu London heraus, in welchem Jahre Welsted sein Buch de vergente aetate zu London und Detharding seine Manuductionem ad vitam longam zu Rostock in 4. durch den Druck bekannt machte. Im übrigen nennet Fischer die Zeit vom sechzigsten bis zum siebenzigsten Jahre das erste oder angehende

a) S. Leipzig. gel. Zeitung. 1754. Nr. 27. und Beitrag zu den erlang. gel. Anmerk. 1754. S. 260.

hende Alter, senium primum; die Zeit vom siebenzigsten bis zum neunzigsten Jahre, das große Alter, grandaeuitas; und die Zeit nach verfloffenen neunzig Jahren, das hohe Alter, longaeuitas. Lazarus de la Riviere, ein Arzt zu Montpellier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts theilt das Alter ganz anders ein, worinn ihm, andere Arzeneykunstgelehrte gefolget sind. Bey ihm heist im ersten Buche seiner Anfangsgründe, die Zeit zwischen dem funfzigsten und sechzigsten Jahre des menschlichen Lebens, senectus prima; die Zeit zwischen dem sechzigsten und siebenzigsten Jahre, aetas ingrauescens; die folgende Zeit aber decrepitude. Johann de Deo, ein Portugiese von Sissabon im dreyzehnten Jahrhunderte, welcher zu Bologna die Geseze erklärte, schrieb 1247. ein Poenitentiale, worinn die Zeit vom 60. bis zum 80. Jahre Senectus, nach 80. Jahre aber Senium heist. Fischer steht in der Meynung, das lateinische Werk, Senium, wäre entstanden ab annis decies senis expletis, vel inceptis. So viel von der Vorrede. Die Abhandlung selbst besteht aus dreyen Hauptstücken, wovon das erste eine historische Erzählung von dem ersten, grossen und hohen Alter; das zweyte die Krankheiten des Alters und die Art sie zu heilen; und das dritte und kürzeste den Weg, zu einem gesunden und hohen Alter zu gelangen, enthält. Fischer führet Beispiele von Menschen an, die innerhalb und aufferhalb Europa ein sehr hohes Alter erreicht haben. Süßmilch hat dieses auch gethan; wenn er aber sich also b) ausdrückt: „Die Erzählungen von dem Betrüger Sultas Job, der sich für 500. Jahre alt und für einen amerikaischen

b) Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes Th. II. S. 358.

Fischer. „nischen Prinzen ausgegeben, gehören offenbar unter diellen „wahrheiten:“, so muß ich mich hierüber verwundern Ich bin von 1739. bis 1742. in Danzig, wo Sultazob das mal lebete, gewesen, und in dem Hause, wo er wohnete, aus- und eingegangen. Man bekam ihn fast gar nicht zu sehen. Der König von Preußen wollte, als er von der preussischen Huldigung zurück kam, diesen Mann auf seinem Zimmer überraschen. Es gelang ihm nicht. Er sprach ihn vor der Thüre seines Zimmers, wohinein Sultazob den Monarchen nicht ließ. Einer von dem königlichen Gefolge, der geheime Rath Jordan, wo ich mich recht besinne, fragte ihn, ob es wahr wäre, daß er glaubete, unsferblich zu seyn. Sultazob belohnte diese Frage und antwortete: „das glaubete, er nicht, aber er wäre versichert, daß er sein Alter „sehr hoch bringen könnte.“ Damals war er, seiner Sage nach, noch nicht hundert und vierzig Jahre alt. Er wurde nicht lange hernach, als er sich zu einer Heurath mit einer Gräfinn Morstyn verleiten lassen, umgebracht. Man kann also nicht sagen, wie hoch er es gebracht haben würde, wenn er natürlichen Todes gestorben wäre. Er gab sich zwar für einen Prinzen aus, aber nicht für einen ameritanischen, sondern für einen asiatischen. Also wurde er auch genennet. Viele hielten ihn für einen griechischen Juden. Wenn er von vornehmen Herrschaften Besuch erhielt, den er sehr selten annahm, erschien er in dem Prunkzimmer seines Hauswirthes in asiatischer Tracht. Seine gewöhnliche oder vielmehr beständige Speise war Fleischbrühe mit weiß Brod. Der Bürgemeister von Bömeln war seit vertrauter Freund. Wenn er diesen auf seinem Garten in der Langfuhr besuchte, mußte Bömeln vor sein Zimmer in der Stadt so lange Soldaten zur Wache stellen,

bis

bis er wieder kam. Ich kehre nach dieser Ausschweifung wieder zu Fischern zurück, welcher vom 15. S. on die äußerliche und innerliche Gestalt der Alten beschreibet. Er erzählt, daß alte Männer Kinder gesäuget haben, führt jedoch davon keine eigene Erfahrung an, sondern beruft sich auf Martin Schurig's Sylllepslogie. Ein Fall ist alten Leuten gefährlicher, als jungen, insonderheit wenn der Kopf dadurch beschädiget wird. Des Verfassers Ende wurde durch einen Fall, den er nicht lange vor seinem Tode that, beschleuniget. Daß die alten Leute meistens im Winter und gegen dessen Ende sterben, rühret besonders in den Nordländern, daher, weil sie im Winter der Sonnenwärme ermangeln. Nach dem er, wie gesaget, die Gestalt der Alten vom 15ten bis zu dem 38. S. mehrentheils aus fremden Erfahrungen beschrieben hat: so fänget er im 39sten an, folgende Stücke insonderheit zu betrachten: 1) Die Geraumigkeit des Herzens und der großen Schlagader; 2) die Verbeinerung der tiefen Schlagadern, des cendentium; 3) die Dichte des Gehirns und die Härte der Glandeln, 4) den unversehrten Zustand der Lungen; 5) die Knorplichkeit der Milz; 6) das Gebein, welches bald dürr und zerbrechlich, bald mit einer wachsenden Kraft versehen ist; und die bey den meisten gesunde und ganze Leber. Im 53sten erwäget er die Säfte der Alten. Die Ursache, warum alte Leute mehrentheils leicht sind, und daher wie Holz auf dem Wasser schwimmen, wird im 65sten gezeigt. Die Knochen sind dürr, porosa et caueinola extucca et aere vaporosa repleta, die Lungen schwammicht und kleiner, weshalb sie in der Brust eine weit leerere Hhle machen. Im 56sten und ff. kommt er auf die Veränderungen der actionum vitalium et sensualium. Er redet also von

Atque

Fischer. Athemholen, der Bewegung des Herzens, dem Appetite, der Nutrition, den Absonderungen, dem Schlafe, der Zeugungskraft, der Veränderung der äusserlichen und innerlichen Sinnen. Hier führet er, S. 81, den Bischof von Lundköping an, welcher 1755 in einem 78jährigen Alter, bey einer Synode eine Rede von 300. heroischen Versen aus dem Kopfe, ohne Anstoss, hergesaget hat. Dieser Prälat, den der Verfasser nicht nennet, war D. Andreas Olav Rhyzelius. Wie die Alten wieder Kinder werden, das ist der Inhalt des 85ten und der folgenden Paragraphen. Und S. 91. bis 107. handelt er von der Lebensregel alter Leute, welche er in zwey Ordnungen eintheilt, derer nämlich, die von Natur schwach; und derer, welche von Natur stark gewesen. Er verzißt auch nicht von denen zu reden, welche unordentlich gelebet und nichts destoweniger ein hohes Alter erreicht haben. Endlich verschleußt er dieses Hauptstück mit den grossen Stufenjahren, dem 63. und 81. deren Gefahr er mit gutem Grund verwirft. c). Im zweyten Hauptstücke träget Fischer in 179 Absätzen die Krankheiten alter Leute und ihre Heilmittel vor, also das er zuerst von den Krankheiten des Kopfes, hernach des Oberleibes und zuletzt des Unterleibes handelt. Es findet sich bey einigen Leuten in den Ohren ein solcher Gesang, wie die Grillen von sich zu geben pflegen. Die Kranken bilden sich wohl ein, das eine solche Grille sich in das Ohr geschlichen, oder gar, wenn dieses Uebel zunimmt, Jungen darinn geheckt habe. Fischer führet hiervon, S. 25. eigene Erfahrungen an, erkläret aber diesen Zufall aus der damit verknüpften

† S. Süßmilch's göttl. Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Th. II. S. 361, f. f.

Fischer. ten Trockenheit des Gehörganges und aus dem Bestreben und der Bewegung der trockenen Fäserchen: fast so wie Basglivi den Gesang der Grille erkläret. Das man vor Freude sterben könne, beweiset Fischer, S. 47, mit Erfahrungen und Gründen. Gellius meldet verschiedene Beispiele im sunfzehenden Hauptst. seines dritten Buches. Unter diesen ist der Diagoras von Rhodus merkwürdig. Er hatte drey Söhne, worunter einer ein berühmter Fechter, der andere ein berühmter Ringer und der dritte in allen fünf Kampfsarten, im fechten, ringen, springen, laufen und werfen, geschickt war. Diese drey Söhne erhielten, in Gegenwart ihres Vaters, in den olympischen Spielen, auf einen Tag den Sieg und den damit verknüpften Kranz. Voll Ehrerbietigkeit gegen ihren Vater umarmeten sie ihn, setzten ihm die erworbenen Kränze auf und küßten ihn: Das Volk aber warf ihm von allen Seiten Blumen zu. Man stelle sich die Freude des Greises vor. Er starb auf der Stelle in den Armen seiner Söhne, die an seinen Lippen hingen. In unsern Zeiten starb 1754. zu Merseburg ein 80jähriger Engländer wenige Stunden nachdem er die Zeitung erhalten, das sein Auserwandler in seinem Vaterlande ihm wider Vermuthen, eine grosse Summe Geldes in seinem letzten Willen vermacht hätte. Unser Verfasser erzählet, S. 135. Exempel von alten Frauen, welche nicht nur ihre Reinigung behalten oder wiederbekommen, sondern auch geboren haben. Ein abgedankter 70jähriger Soldat in Berlin, mit Namen Wunderlich, zeugete mit seinem Weib, von 71. Jahren einen starken gesunden Sohn. Eine andere Frau gebar im 77 Jahre ein unzeitiges Kind. Endlich merkt unser Verfasser an, das die Alten gemeinlich von der Pest und den Fleckfebern, wie auch von dem Scharbock frey sind. Im drit-

Fischer. ten und letzten Kapitel trägt er die Art und Weise vor, wie man ein gesundes und hohes Alter erreichen könne. Dieses haben auch andere Aerzte gethan und zwar sehr sorgfältig, nachdem S. 2. Wenn man aber ohne Beobachtung dieser Regeln nicht dazu gelangen könnte: so zweifelte ich gar sehr, ob Jemand ein hohes Alter erlangen würde. Hermipp wurde 115. Jahre alt und rühmete sich, daß er dieses hohe Alter dem Hauch junger Mädchen zu danken hätte. Ranshin ratht daher, man solle sie küssen. Gewisser ist es, daß bey einer sonst gesunden Natur die Mäßigung der Leidenschaften und Mäßigkeit im essen, trinken und bey schlafen, den Menschen ein hohes Alter zu wege bringen könne. Dieses Werk ist auch mit einigen Vermehrungen in deutschen Gesprächen zu Halle herausgekommen.

6) de febre miliari, purpura alba dicta, e veris principiis eruta et confirmata, Tractatus per longam experientiam collectus. Rigae, sumtibus Ioh. Friderici Hartknochii, 1767. in gr. 8. Ich besitze dasjenige Exemplar, welches der wohlhel. Hr. Archiater mit eigener Hand, in Betracht der Druckfehler, verbessert hat. d).

## 7) Er

d) Am Ende der Vorrede hat er folgende Anmerkung hinzu geschrieben: Scripsit et Gohlius (An. 1705. 1706. Praeceptor et Hospes Auctoris) Practicus Halensis, de purpura miliari, in Compendio nouae et succinctae praxeos clinicae, sub nomine ficto Bazeri, An. 1715. Conf. Acta Medica Berolin. Vol. I, D. I. in fine. Commendat 1. Alexi pharmaca calorifica in re fracta dosi, repetita. 2. in ebullitione sanguinis, acida, aut nitrosa in potu. 3. nullam, nec per clysmata, alui irritationem. 4. regimen constans calidum, sub stragulo, vt vt lectus intra 3. 4. nichtemera sterni nequeat. 5. pro potu ordinario sit cereuisia tenuis, in metu retrocessionis The calidum. Conf. Acta Med. Berolin. Vol. 2. 3. 4. 7. 8. 9. Vol. VI. p. 6. idem miratur, purpuram al-

bam

7) Erdörterung, ob der Eridanus der Alten der heutige Dunaström sey. Ich habe oben bemerkt, daß Euzrelus die Duna für den Eridanus hält. Er glaubet auch, daß die Insel Basilea wohl Oesel seyn könnte. Fischer hat hiervon schon in seinen Gedanken von dem Ursprunge des Namens der Stadt Riga etwas gelehret. S. 160 = 164: das uns lässern machen kann, diese Erdörterung zu lesen. Indessen hat er des Euzrelus nicht gedacht, aber wohl des Bayers, welcher doch den Euzrelus genähert zu haben scheint, ohne seiner im geringsten zu erwähnen. Seine Abhandl. de namo rhodio in agro sambienti reperto, welche sehr schwer zu haben war, weil man nur 48. Exemplare gedruckt hatte, kann man nun in den Actis boruss. Th. II, S. 266. f. f. lesen.

8) Von den Ursachen der weissen Haare bey den Thieren. Diese Abhandlung steht im ersten Theile vor von den Hrn. Prof. Titius heraus gegebenen gemeinnützigen Abhandlungen.

9) Deutsche Uebersetzung eines Auszuges aus dem naumürischen Werke von den Bienen, das 1745. zu Paris in zweyen Oktavbänden unter dem Titel: L' Histoire naturelle des abeilles, gedruckt ist; mit vie-

len  
dam plures, hinc inde, ultra consuetum morem, praeter  
puellam nobilem, iuuenes praesertim extinxisse. Verum,  
consuetum ipsi morem esse, iuuenes prae senibus affiendi,  
lege in sequentibus et in Tractata Auctoris de Senio  
weit Fischer. Diese Anmerkung enthält Umstände von  
Gohlen, welche man in dem allgem. gelehrten Lexikon  
nicht antrifft. Man suchet ihn auch in Mylii Biblioth. Anonymorum  
et Pseudonymorum detectorum vergeblich, ob gleich  
er in Ansehung der Aetorum medicorum berolinensium an-  
geführt wird.

Fischer. len Anmerkungen. Diese Dolmetschung ist noch nicht gedruckt, ob gleich der sel. Arndt, in seiner Vorrede zu unsers Fischers Landwirthschaftsbuche und in seinen Bedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, dazu Hoffnung machete.

Johann Benjamin von Fischer, ein Sohn Johann Bernharts, erblickte das Licht dieser Welt zu Riga im Jahre 1720, folgte seinem Vater nach St. Petersburg und ward daselbst zugleich mit den kurländischen Prinzen unterrichtet, studirte die Arzeneykunst zu Halle, Straßburg, Leiden und Paris, verwechelte sie hernach mit der Rechtsgelehrsamkeit und kam, nach seinen mit Nutzen gethanen Reisen, 1746. in seine Vaterstadt zurück, wo er beym Hofgerichte Sekretär ward. Endlich erhielt er den Titel eines Besitzers, starb aber an einer Brustkrankheit 1759. frühzeitig. Seine Schriften sind:

1) Die glückselige Geburt J. R. M. Anna Jwanowna, als die merkwürdigste Begebenheit des 1693. Jahres. Eine Rede. Riga, 1737. in fol.

2) Eine medicinische Disputation, wobey Hr. Gausius zu Leiden den Vorfiz hatte.

Paul Flemming. Man wird es mir nicht verdenken, wenn ich diesen berühmten Dichter zu den livländischen Schriftstellern rechne. Er ist nicht nur in Livland eine Zeitlang gewesen; er hat sich auch in Livland verlobet; ja er hat ein Theil seiner Gedichte in Livland gemacht; er ist zum Stadtphysikus in Reval ernennet worden; ein livländischer Kaufmann, der nicht kaufmännisch dachte, sondern einen schönen Geist zu schätzen mußte, hat die Flemmingischen Gedichte zum Druck befördert.

Paul

Paul Flemming ist am 17. Weinmonates 1609. gebohren. Es ist ein blosser Druckfehler, wenn sein Geburtsjahr bey dem Hrn. Zacharia e) 1606. heißt. Gartenstein, in der Graffschaft dieses Namens, im Vogtlande hat die Ehre einen so würdigen Sohn dem deutschen Vaterlande geschenkt zu haben. Den ersten Grund zu seinen Wissenschaften legete er in der Fürstenschule zu Meissen, worauf er hernach zu Leipzig bauete. Diese berühmte hohe Schule krönete ihn mit dem philosophischen Lorbeer. Die Arzeneykunst war sein Hauptstudium, womit er die schönen Wissenschaften unaufsätzlich verknüpfte. Im Jahre 1633. begab er sich nach Holstein. Der damalige Herzog Friederich schickte eine Gesandtschaft an den Zaren Michael Fedrowitsch f) und zwey Jahre hernach eine noch zahlreichere Botschaft an den Schach S. fi in Persien. Diese Reisen, auf welchen Flemming die Stelle eines Hofjunkers oder Truchsessens bekleidete, währten sechs Jahre. Die erstere Gesandtschaft kam am 14ten Wintermonates 1633. zu Schiffe in Riga an, g) und ging über Dörpat, Reval, Narva und Moskau, in der Absicht, bey dem Zaren einen freyen Durchzug für die künftigen Gesandten nach Persien zu suchen, welchen sie auch erhielten. Hierauf trat die grosse Gesandtschaft im Jahre 1635. ihre Reise an. Diese litt im Wintermonate gedachten Jahres bey der Insel Hochland oder Högland, im fin-

3 2

nischen

e) Auserles. Stücke der best. deut. Dichter, B. II. Vorber. S. IV.

f) Es befremdet mich, daß Hr. Zacharia, am a. D. S. V. dem Herzog einen Schwager des Zaren nennet.

g) S. seine Gedichte, Jena 1660. S. 70. Schon damals hatten die Gesandten Sturm zur See ausgestanden.

Flemming. nischen Busen, Schiffbruch, h) wobey viele Sachen ein-  
gebüßt, die Menschen aber gerettet wurden; welche am  
2ten Christmonates zu Neval ankamen und im Anfange  
des folgenden 1636sten Jahres am 2ten März ihrer  
Bey nach Persien fortsetzten. Am 28sten März gela-  
ngten sie über Narva und Grosnowgorod nach Mos-  
kav: wo sie fast drey Monate blieben. Am 16ten des  
Brachmonates reisten sie von dannen ab und erreich-  
ten Ispahan den 2ten August 1637. Nach einem Auf-  
enthalt von bey nahe fünf Monaten traten sie am 21sten  
Christmonates die Rückreise an und kamen am 2ten Jän-  
ner 1639. nach Moskau. Dort verharreten sie bis  
zum 15ten März. Von dannen trafen sie am 31sten  
März zu Narva ein. Man schickte ihnen, um sie ein-  
zuholen den Obersten Wrangel mit 50. Reitern entge-  
gen. Der Persische Gesandte, der mit ihnen nach Hol-  
stein reiste wurde bey dem Rathsherrn, Jakob Müller,  
inquartiret. In diesem Hause hatten sich viele Frau-  
enspersonen eingefunden, um des Gesandten Gemahlinn  
zu sehen: welches der Persianer so übel nahm, daß er  
nicht allein im Zorn fragete: „ob denn alles Weibes  
„voll zu Narva Huren wären, daß sie mit blossen Ans-  
„gesichte gingen?“, sondern auch wider seine Frau, noch  
ihre Magd, eher aus dem bedeckten Schlitten treten ließ,  
als bis alles Volk weggeschaffet worden. Darauf ließ  
er den Gang von den Schlitten bis nach dem Hause mit  
Tüchern behängen und zwischen denselben die Frau mit  
ihrer Magd in das ihm angewiesene Gemach gehen. Eben  
diese Fürsichtigkeit brauchete er auch hernach, so oft als es  
ndthig war. Am 13ten April kamen die hollsteinischen Ges-  
sandten, nebst ihrem Gefolge, nach Neval und am 1.

August

h) Flemmings Gedichte, S. 457.

August wiederum nach Gottorf. Verschiedene von die Flemming.  
ser Gesandtschaft hatten sich bey ihrem langen Aufent-  
halte in Neval reiche und liebenswürdige Bräute aus-  
gesuchet, mit denen sie sich nach ihrer Wiederkunft aus  
Persien verheuratheten. Flemming verlobete sich mit  
des großgildischen Altermannes, Heinrich Tiehusen's,  
Tochter und beschloß, sich in Hamburg niederzulassen  
und daselbst die Arzeneykunst zu treiben. i) Er ging

3 3

daher

i) So wird es gemeinlich erzählt. Es ist aber gewiß, daß  
er noch vor seinem Tode zum Stadtphysikus in Neval er-  
nennet worden. Ich besitze ein paar gedruckter Bogen un-  
ter diesem Titel: Sanctis Viri admodum clarissimi ac ex-  
cellentissimi Domini Pauli Flemmingii, Hartensteinis Mis-  
nici, Phil. et Med. Doctoris, nec non Poetae coronati laurea-  
ti eminentissimi manibus. Hamburgi anno 1640. in 4. Den An-  
fang will ich ganz hersetzen, weil er einige Umstände, die  
Flemming angehen, enthält.

Flos tua vita fuit roseus, qui mortis acuta,  
Flemmingi extinctus, vi, tinctus sanguine Christi  
Ait paradisiaci, laedus, florescit, in oris,  
Vita et nauigium. mundus mare, gloria, portus  
Caelestis, raptus quo, post pium agona peractum.  
Paulus, tuum, in triplici cernis nunc numine numen.  
Vita et pugna fuit, Suecis, Persisque Polonis,  
Lustratis Barauis, Moecis, Anglis quoque Gallis,  
Viciti in coelis, sequitur tua fata triumphus.

Quadruplicem Christi, quem salunt, carmine casto,  
Virginis in gremium, e gremio in durum praesepe,  
Inque crucis sanctam e praesepi Paule pie, aram,  
Ex ara in tumulum, struxisti, pignora famae,  
Posteritas celebrans mirabitur, atque videntur,  
Christi doctis haec mira poemata, quorum hoc

ειδὼν τὰ κειτὰ. dignum lectore frequenti.

Ergo Senex Genitor, quoque tu Neuhulia Sponsa,

Gnatum linque deo, Spontum, cui, foedere primo,

Religio voluit, sacrum, Sat. thura sepulchro,

Flemming, daher 1640. im Anfange des Jahres nach Leyden, nahm daselbst die Doktorwürde an, reisete nach Hamburg, und starb bald hernach den 2. April 1640. an einer Krankheit, die ihn plötzlich überfiel; in seiner besten Blüthe und seinem 31. Lebensjahre, ehe er seine Braut heimholen konnte. Er verließ die Bühne dieser Welt mit Standhaftigkeit und Gelassenheit. Flemming hatte eine angenehme Gestalt. Sein Herz war edel, großmüthig und zur Freundschaft und Liebe geneigt. Zu seinen Freunden gehören: 1) Philipp Kruse, der hernach Krusenstjern genennet wurde; 2) Konrad von Wangeren, auf Heckehof; 3) Johann Müller der jüngere, auf Runda; 4) Hieronymus Imhof; 5) Johann Christoph von Uchteritz; 6) Johann Albrecht von Mandelsloh; 7) Otto von Kostig; 8) Ehart Schacht; 9) Simon Dach; 10) Johann Brand, ein Rechtsgelehrter und Bürgermeister in Hamburg, den er seinen Schwager nennet; 11) Adam Olearius; 12) Hartmann Grammann, der des Jaren Leibarzt ward; 13) Timotheus Pol; 14) Meiner Brocmann und

Addo: Christe veni! nox imminet aspera seculum  
 Damna vehens, celera! tua fac nos regna subire!

Ad contestandam *orundum* erga Reu. Parentem, Sponsam et cognatos, pauca haec Affinis sui, designati Phisici Reualliensis, desideratissimi, apposuit M. Henricus Ianichius, Ecclesiastes Hamburgensis in aede D. Cathar. 1640. Fer. 2. Pasch.

Man sieht hieraus, daß Flemmings Vater ein Geistlicher gewesen ist, und seinen Sohn überlebet hat; und daß unser Flemming zum reuallischen Stadtpfaffen erwählet worden. Daß er Schweden, Polen, England und Frankreich besucht habe, findet man sonst nirgend. Sonst ist hier sein Klagedicht vom unschuldigen Leiden Christi abgedruckt, welches in seinen Gedichten, S. 2. steht.

und andere. Flemming scheint, nach des Hrn. Sacha Flemming's Beobachtung, auf seinen Reisen kein Verächter des schönen Geschlechtes gewesen zu seyn und sich bey Russinnen, Irkasserinnen, Persianerinnen und deutschen Schönen auf gleiche Weise beliebt gemacht zu haben. Sollte aber dieser gelehrte Mann sich nicht, wenigstens in Ansehung der Persianerinnen, irren, nach dem, was ich von der Begebenheit in Narva, aus unserm Kelch erzählt habe? Flemming hat auch die Vorzüge eines kaiserlichen gekrönten Poeten erhalten; und keiner ist derselben würdiger, als er gewesen. Es fehlet nicht an angesehenen Männern, die ihn dem Opitz vorgezogen haben. Bey seinem Leben wurden nur einige Gedichte und unter andern ein lateinisches, *Robella*, gedruckt. Nach seinem Tode hat seine deutschen Gedichte Olearius 1642. heraus gegeben, nachdem Flemmings Schwiegervater, bey dem er sie vermuthlich niedergeleget hatte, 1641. einen Prodromum in den Deuck gegeben hatte. Diese erste Ausgabe, worinn aber nur die deutschen Gedichte sich befinden, ist nach dem Schottel zu Lübeck ans Licht getreten. Ich besitze die jensische, welche 1660. in 8. unter folgendem Titel gedruckt ist: „Geist und weltliche Poemata, Paull Flemmings, Med. D. et Poet. Laur. Caes. anigo wieder aufs neue mit Chursächs. Privilegio ausgefertiget in Berlegung Martin Müllers Buchh. in Raumburg. Jena, gedruckt bey Georg Sengenwalden, 1660.“ In dieser Ausgabe sind poetische Wälder in sieben Büchern, worunter das letzte fremde auf ihn von Pol, Christenius, Gloger, Brocmann, Krell, Sertranfft, Jessen, Guilielmi, Roseritz, Michael, und dreyen Frauenspersonen, Elisabeth und Katharina Knop und Katharina Temmen, gemacht.

Flemming, gemachten Stücke enthält; Ueberschriften, ein Buch; Oden, fünf Bücher, Sonneten, vier Bücher. Am Ende derselben sieht man ein Verzeichniß von vielen Gedichten, insonderheit Sonnetten, die sich verloren, und nach des Hrn. Zacharia Wahrnehmung, nicht wieder gefunden haben. Johann Moller saget, daß die vielen Ausgaben der Flemmingischen Gedichte mit unzähligen Druckfehlern erfüllet wären, und das Marquard Gudius zuerst und hernach Peter Arén, ein Rechtsgelehrter der zu Schleswig 1707. gestorben, auf eine neue Ausgabe bedacht gewesen. Weder der eine, noch der andere, hat seinen Vorsatz vollendet. Zu unsern Zeiten hat Hr. Professor Friederich Wilhelm Zacharia in dem zweyten Bande auserlesener Stücke der besten deutschen Dichter, der zu Braunschweig 1771. in 8. gedruckt ist, die besten Flemmingischen deutschen Gedichte wieder auslegen lassen und ihnen einen Vorbericht von dem Leben und dem poetischen Charakter ihres Verfassers vorgelegt. Nach dieses gepriesenen Dichters Zeugniß findet man von Flemmings eigener Hand eine große Menge von seinen lateinischen Gedichten, die noch nie im Druck erschienen, in der berühmten wolsenbüttelischen Bibliothek, in einem starken Quartbände. Herr Stammler hat nicht mehr, als vier deutsche Sinngedichte dieses Dichters seiner Sammlung der besten Sinngedichte der deutschen Poeten einverleibet k).

Ich besitze folgende einzelne gedruckte Gedichte.

## 1) Rubella,

k) Siehe Schottel von der deutschen Hauptsprache, S. 1177. Morhof von der teutschen Sprache, S. 426, 428. Moller Introd. in histor. ducat. Lb. I. S. 145. Kelch, S. 556. und 62. Lindner, von den Schicksalen der deutschen Poesie. Jöcher, allgem. Gelehrtenlex. Lb. II. S. 637.

1) Rubella, seu Suaniorum liber primus. Lips. Flemming. 1631. in 4. Ist etwas über 6. Bogen stark.

2) Ode Germanica ad legatos Germano-Suecos in Russiam Persiamque ituros. Hamb. 1633, d. 14. Octob. in 4. Die Zuschrift an die hollsteinischen Gesandten ist lateinisch. Die deutsche Ode steht in den Gedichten, S. 478.

3) Ode et propempticon Georgio Guilielmo Poemero donata Moscouiae 1633. Reualiae, Typis Chr. Reusneri sen. Zwo lateinische und eine deutsche Ode. Letzte findet man in den Gedichten, S. 46. Zachar. S. 1.

4) Gymnasium reualiensis 1635, non Apr. Typis exscriptum a Chrph. Reusnero. Es ist den revalischen Lehrern gewidmet, und enthält besondere Stücke an die Calliope, Vulpus, Pol, Arninc, Broemann, Bönckel Gallus, die studirende Jugend und die ewige Weisheit, um die Erhaltung des Gymnasiums. Alles macht anderthalben Bogen aus.

5) Auf Hrn. Timothei Poli — neugebornen Tochterleins Christinen Ableben. Ode. Reval, 1635. den 3. May, 4. Gedichte, S. 324.

6) Ode auf Elisabeth Paulsen, geb. Mällerinn, in den gesammelten Klagegedichten auf den Hintritt derselben. Reval, 1635. in 4. Gedichte, S. 335. Zachar. S. 229.

7) Ode auf die Hochzeit des Profess. Arnincks. Reval, 1636. in 4. mit einer lateinischen Dedication. Gedichte S. 381. Zachar. S. 215.

8) In nominalem Timothei Poli, V. Cl. Ode germanica Reualiae, 1636, m. Januario in 4. Die lateinische Vorrede lautet, also:

Flemming.

Praesto! Praesto! Ioci, Sales, Cahinni,  
 Praesto cum Salisubfalis Lepores,  
 Risus, Gaudia, Jubili, Venustas,  
 Liber, Come, Venus, Cupido, Lusus,  
 Et facunda cohors Lubentiarum,  
 Et plebs risibilis Facetiarum,  
 Et gens mobilium frequens Amorum;  
 Praesto, praesto Dii Deaque cunctae,  
 Et quicquid lepidum per astra viuit;  
 Hac Polus Genio litabit hora.

IX. Kal. Febr. Gedichte S. 458.

9) Taedae Schoenburgicae. Frühlings Hochzeitgedichte welches auf derer Wolgeborenen Herrn Herrn Christianen und Fräulein Fräulein Agnesen, beyder von Schönburgk, u. herrliches Beylager zu Hartenstein, von Leipzig übersendet Paull Flemming. Beyde sind zusammen in 4 gedruckt, ohne Ort und Zeit, vermuthlich zu Leipzig 1629, dem Jahre der Vermählung. Gedichte, S. 147. Zachar. S. 135.

10) Lieffländische Schneegräfinn auf Andreas Rättings und Annen von Holtens Hochzeit. Revall, 1636. in 4. Gedichte, S. 163. Zum Theil beyh. Zachar. S. 161.

Flügel.

Johann von Flügel aus Riga, Erbherr auf Kolsen war zuerst Professor der Rechtsgelehrsamkeit am Gymnasium zu Riga und hernach auf der hohen Schule zu Dörpat. Im Jahre 1639. wurde er im Jänner Beyfiser des livländischen Hofgerichtes allhier. Man berief ihn 1644. als Syndicus nach Riga, wo er 1655. in der Würde eines Bürgermeisters aus der Welt ging. Hr. Bacmeister meldet von ihm, S. 70, daß er beyder Rechte Doctor gewesen und 1636. dem Generalgouverneur

neuer

zur baldigen Beförderung empfohlen worden. In Flügel einer alten Handschrift des livländischen Ritterrechtes habe ich gefunden, Flügel habe das rigische Recht meist in die Form, wie es nun ist, gebracht. Consi ist mir von ihm weiter nichts bekannt, als seine Disp. de perceptione et restitutione fructuum, 1642. in 4: welche ich zu besitzen wünschte. Hr. P. Bergmann in seiner Biographie, S. 133. erzählt, daß er kurländischer Hofrath gewesen, und nachdem er öfters als Abgeordneter der Stadt nach Stockholm geschickt worden, daselbst 1662. gestorben.

Johann Solcher, aus Kalmar, studirte zu Gießen, Solcher. wo er Magister und 1696. Licentiat der Gottesgelahrtheit wurde. Zwen Jahre hernach erhielt er die Stelle eines Lektoren der theoretischen Philosophie an der Oberschule zu Kalmar und am 25ten May 1701. eines Professoren der Theologie zu Pernau und eines Besitzers des Oberkonsistoriums. Der vornehmste Lehrstuhl in der theologischen Fakultät ist ihm am 17ten Brachmonates 1707 zu Theil geworden. Bröms, sein Amtsgenoss, beschuldigte ihn der Pietistey und verfolgte ihn heftig. Solcher begab sich, gleich den übrigen pernauischen Lehrern, nach Stockholm, als die Russen in Livland die Oberhand erhielten. Er suchte daselbst die Meynungen der Pietisten auszubreiten. Seine Widersacher waren der Bischof von Albo, Geselius, der königl. Oberhofprediger, D. Zumble und der schon oben genannte D. Bröms, welche verschiedene Schriften mit ihm wechselten. So bald als König Carl XII. aus Bender und Demorika zurück kam, ordnete er wider ihn eine Kommission an, welche aus erwähntem Geselius und Mat. Straehius bestand. Diese konnten eben so wenig, als die königl.

Solcher. königl. Ráthe, etwas bey ihm ausgerichten. Man erklärte Solchern für unfähig ein geistliches Amt zu führen und vertrieb ihn von Stockholm: worauf er sich nach seinem Landgute in Schonen begab. 1) Einige Zeit hernach breiteten sich die pietistischen Meynungen in Schweden aus. Hermann Schröder, ein Prediger zu Stockholm, und ein Student Tellbohm machten Unruhen. Solcher bediente sich dieser Gelegenheit und kam 1723 wieder nach Stockholm. Er wurde vom Hofe den versammelten Bischöfen empfohlen, ihn ins Predigtamt aufzunehmen, welches sie mit wichtigen Gründen verbathten. m). Wie lange er nach diesem Versuche gelebet, weis ich nicht zu sagen. Folgende Schriften von ihm sind mir dem Titel nach bekannt.

1) Disp. de Spiritu animali. Vpsal. d. 29. Maii. 1689.

2) Disp. de Q. Fabio, Q. F. Q. N. Maximo Censatore, hab. d. 2 Mart. 1693. pro gradu magistri.

3) Δοκίμασις fidei hominis vere christiani. Giesae, d. 11. Jul. 1696, pro summis in Theologia honoribus.

Er hat auch einige Reden gehalten und Programmen geschrieben. n).

Forselius. Bengt Johann Forselius, ein Mann, der sich um die esthnische Sprache und Schulen sehr verdient gemacht hat. o).

1) Zeinsf. Th. VIII. S. 290.

m) Zeinsf. Th. VIII. S. 349.

n) Bacmeister, S. 136. f.

o) Siehe Kelchen, S. 627. Gutslets, Grammatik, in der Vorrede, S. 28. 29.

Nikolaus Franke, Propst und Prediger der deutschen Gemeinde zu Doblen in Kurland, wurde 1656. am Sonntage Látare mit der Superintendentur bekleidet, wobey er seine doblenische Gemeinde behielt. Am 24sten Heumonates hielt er die Landtagspredigt. Er that der Landesherrschaft verschiedene Vorschläge, nämlich 1) daß jährlich eine Versammlung der Geistlichkeit zu Mitau angestellt, alle Prediger zu gelegener Zeit zusammen kommen, ihr Leben und ihre Lehre geprüfet, alles in gute Verfassung gebracht und die Uergernisse abgestellt werden sollten. 2) Daß bey den Prúfungen und Weisungen vier vertraute Theologen dem Superintendenten zugordnet werden mögten, die immer bey der Hand wären und dazu dienen, daß der Superintendent sich mit ihnen bereden könnte. 3) Daß gewisse Zeiten verordnet werden mögten, worinn alle diejenigen die bey dem Herzoge etwas im Kirchenwesen zu suchen hätten, sich melden könnten, damit weder der Herzog, noch der Kanzler, zur Unzeit beschweret würden, ausgenommen den Nothfall, wenn die Sache keinen Aufschub litt. 4) Daß keiner zum Predigtamt befördert werden sollte, welcher nicht vorher vor dem Superintendenten geprediget und eine Prüfung seiner Lehre und seines Lebens ausgestanden hätte. 5) Daß der Superintendent, als ein vertrauter Diener, bey dem Herzoge freyen Zutritt haben, jedoch diese Gnade nicht misbrauchen sollte. Endlich 6) daß im Kirchenwesen wider des Superintendenten und seiner Gehülffen Wissen nichts vorgenommen werden sollte. Man saget, es wäre die hierauf erfolgte Antwort sehr gut gewesen. Aber Franke lebete nicht lange und ging schon 1657. den Weg aues Hiesches. Sein Lessus curlandicus lamentabilis, admirabili-

Franke.

Frankf. mas ducales exsequias Friderici et Guilielmi, ist 1642-  
gedruckt. p).

Sebastian Franke. Seine Paradoxa sacrae scripturae sind zu Riga, 1690. in 12. gedruckt und in der dortigen Stadtbibliothek P. I. theol. Nr. 57. zu finden. Merkwürdige Nachrichten von diesem Schwärmer des 16. Jahrhunderts findet man in Schelhorns Ergößlichkeiten aus der Kirchengeschichte und Litteratur. Th. I. S. 109.

Frencel. Salomon Frencel von Friedenthal, ein gekrönter Dichter, aus Breslau. Er war zuerst Professor der Sittenlehre zu Helmstädt, hernach Inspektor der Schule zu Riga, und starb am 18ten Brachmonates 1605. Seine Schriften sind:

- 1) Poemata sacra,
- 2) Odae carminicae,
- 3) Epigrammata,
- 4) Periochae gnomologicae evangelii domini pro schola oppesdorpiana.
- 5) Liuania, quae Commissariis regis generalibus, munere demandato in Liuania nauiter perfunctis, bene precatur. Rigae 1599. in 4.
- 6) De vera nobilitate et litterarum dignitate, Rigae, 1599. in 4.
- 7) Monomachia D. Georgii, Equitis Cappadoxis et draconis lybici cum mythologia de victoria Iesu Christi seruatoris mundi. Rigae 1600. in 4.
- 8) Sacrificium agni coelestis. Rig. 1600. in 4. q).

Johann

p) Tetsch, Th. I. S. 215, 217.

q) Phragmen. Rig. litt. Jöchel, Th. II. S. 742. Car. bib. bur.  
gau. T. I. p. 2045. b.

Johann Philipp Fresenius, ein berühmter Theologe, Fresenius.  
starb den 4ten Jul. 1761. als Senior der evangelischen Kirche zu Frankfurt am Mayn. Er war geboren 1705. den 22. Oct. zu Niederwiesen, ohnweit Kreuznach, sein Vater war ein Prediger, der selbst ihn bis in sein 17tes Jahr unterrichtete, endlich aber zur weiteren Unterweisung einem anderen Prediger anvertrauete. Hier auf bezog er 1723. die hohe Schule zu Strassburg, in solcher Armuth, daß er sich eine zeitlang bis zur Erlangung einer Information, mit Brodt und Wasser daselbst behelfen mußte. Studirte aber daselbst unter D. Silberrad und Lorenz zwey Jahre sehr fleißig; ward nach einer kurzen Information junger Rheingrafen zu Heumbach, seines Vaters Nachfolger zu Niederwiesen, retirirte sich von da wegen einer grossen Gefahr von dem römisch Katholischen, nach Darmstadt. Daselbst bekam er 1734. den Landgräfl. Veruf als zweyter Burgprediger nach Gießen, und zu Gießen die größte Freundschaft des D. Kambachs, der ihn wie seinen Bruder liebte, dem er aber schon 1735. den 19. April die Augen zu drücken, und den 22. April die im Druck vorhandene, und oft wieder aufgelegte Leichenpredigt halten mußte. Im folgenden Jahre, 1736. ward er als Hofdiakon nach Darmstadt berufen alwo er durch eine 1737. am Tage Matthia gehaltene Predigt Gelegenheit zur Errichtung einer jüdischen Proselyten Anstalt gab, davon er selbst eine Nachricht im Druck herausgegeben hat. 1742. ging er zum zweyten mal als außerordentlicher Professor, Definitor, zweyter Stadt- und Burgprediger nach Gießen, war aber kaum ein halb Jahr alda, als er den Veruff zum Pastorat nach Frankfurt am Mayn erhielt, und endlich 1748. Senior des Ministerii daselbst ward. Den theologischen Doctorhut empfing er 1748.

Fresenius. zu Böttingen und schrieb damals eine Inauguraldisputation de prudentia pastoralis ad signa huius temporis composita, welche auf 6. Bogen in 4. gedruckt ist. r). In eben dem Jahre fieng er seine Pastoralsammlungen an, die er zu Frankfurt und Leipzig in 8. ans Licht stellet. Es sind davon 24. Theile und ein Beytrag heraus. s). Serner hat er Betrachtungen von Christo geschrieben, worinnen er eine allgemeine Bekehrung der Juden vertheidiget hat. t). An dem heßischen Gebopfer hat er grosses Antheil. u). Schon 1745. sah man seine vorläufige Antwort, welche er denen zu ertheilen pflegt, die ihn fragen: ob sie zu der herrnhutischen Gemeinde übergehen oder in derselben bleiben sollen? im Druck. Aber das Werk, welches mich bewogen hat, ihn in dieser Bibliothek anzuführen, sind seine Bewährte Nachrichten von herrnhutischen Sachen, welche aus vier Bänden bestehen, wovon der erste 1746, der zweyte 1747, der dritte 1748, und der letzte 1751. zu Frankfurt gedruckt ist. In diesen Bänden sind sehr wichtige Stücke, die Livland angehen und seine Kirchengeschichte erläutern. Im vierten Bande findet man insonderheit 1) herrnhutische Handel in Livland in einem kurzen Bericht von dem Emissario Dieser und vornehmlich in einem Memorial des Generalgouvernements an Ihro Kaiserl. Maj. in Russland, S. 1. u. 18. 2) Correspondenz zwischen zweyen Predigern in Livland wegen des herrnhutischen Wesens daselbst. Darinn vorkommen 1) Hrn. Carl Gustav von Staden Schreiben an

r) Heinf. Fortf. IV. S. 2358.

s) Heinf. Fortf. IV. S. 2357. Fortf. VI. S. 1456. Ödr. Aus. 1753. S. 296.

t) Heinf. Fortf. III. S. 576.

u) Jugler, Biblioth. Hist. Litt. select. S. 1051.

Hrn. Quand. 2) Hrn. Quand's Antwort. 3) Hrn. Fresenius. von Staden Gegenantwort. 4) Hrn. Quand's letzte Antwort. 5) Extract aus dem weitläufigen Auslassungen der herrnhutischen Brüder, auf die ihnen von der Kommission vorgelegte Doctrinalfragen. 6) Beylage von dem Senffornorden. 7) Einige Anmerkungen. Samml. VII. S. 245; 415. Der S. 358. angeführte Landshauptmann hieß Tunselmann nicht Tunselmann. Der S. 372. bemerkte livländische Herr war der ehemalige öfentliche Landeshauptmann Erich Johann von Tzeringhof, und der Notarius publicus ist, der damalige Ordnungsgerichtsnotarius izige Justizbürgemeister Gadebusch, der 1750. die Reise nach Sennerdorf that, und die drey damals jungen Hrn. von Tzeringhof zurückbrachte. In seinen ersten Amtsjahren hatte er einen argen Feind an dem Vater Johann Nikolaus Weisinger, dessen freiß Vogel oder Stieb er in seinem Antiweisinger widerleget hat. Zu Johann Philipp Mehlings gründlichem Beweise, daß der Hr. Graf Tinzendorf in allen Hauptartikeln der christlichen Glaubenslehre höchst irrig sey, hat er eine Vorrede verfertigt. x).

Aggäus Friderici, aus Ostfriesland, ward als Ma. Friderici. gister in der Weltweisheit zu Riga erster Rektor der Schule, hernach Professor der griechischen Sprache am Gymnasium und starb am 6ten Heumonates 1757. im 42sten.

x) Die auf ihn von dem frankfurtischen Pastor Conr. Casp. Griesbach gehaltene Gedächtnißpredigt ist unter dem Titel: Das Gute, das die Gerechten in Jesu haben, aus Ps. XCII 13. 16. daselbst 1761. in fol. heraus gekommen, bey der sich sein ausführlicher Lebenslauf, nebst einem genauen Verzeichniß seiner Schriften, findet.

**Friederici.** 42sten Jahre seines Amtes und 73sten seines Alters. Da er 1615 das Rektorat antrat, ließ er eine Abhandlung de impedimentis scholasticis zu Riga in 4. drucken.

**Friedenreich** Jakob Friedenreich, aus Narva. Sein Vater zog von dännen nach Riga, wo er Aeltester der grossen Gilde und Vorfeser bey der Petrikirche ward. Er studierte 1638. zu Dörpat, wo seine Oratio in salutiferam passionem domini et saluatoris nostri Iesu Christi in erwählten Jahre auf vier Quartbogen gedruckt ist.

**Friedenthal.** Salomon Frenzel von Friedenthal. S. Frenzel.

**Frisch.** Joachim Frisch, y) von Küstrin, ward erst Professor der Mathematik und hernach Schoppenaltermann zu Thorn, endlich seit 1681. Prof. der Rechtsgelehrtheit und Mathematik zu Riga, wo er am 24sten Decembris 1684. im 46sten Jahre seines Alters starb und folgende Schriften hinterließ.

- 1) Nuntium Simonidis siue memoriae artificialis.
- 2) Themidem heliconiam, siue Epigrammata iaridica.
- 3) Tachymariam.
- 4) Logosophiam.
- 5) Lexicon graecum gnomologicum.
- 6) Flosculos poeticos.
- 7) Harmoniam euangelicorum dominicalium et orationis dominicae, siue cantiones sacras.
- 8) Paradisum biblicum.

9) Lin-

y) Es ist vermuthlich ein Druckfehler, wenn er beym Föcher Frisch genennet wird. Schulz hat in der vierten Abb. de claris Marchiis von ihm geschrieben: welches ich nicht gebrauchen können.

9) Linguam ludouiccam. Thorunii 1681. Wenn Frisch Morhof in seinem Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie z) von denen redet, die eine allgemeine Sprache erfinden wollen: so thut er diese Worte hinzu z), So hat auch gar neulich ein Prof. Gym. Rigenf. Ioach, Frischius, dergleichen allgemeines Sprachwerk und eine „Linguam Ludouiccam, dem Könige in Frankreich zu Ehren vorgeschrieben, davon er den Abriß und Inhalt auf etlichen Bogen hervorgegeben, die mir von meinem hochwerthen Freunde Hrn. Henning Witten, desselben Gymnasii berühmten Professore zugesandt worden. Es werden hierinn viel grosse Dinge verheissen. Eben dieser Morhof giebt in einem andern Werke a) davon nachfolgende Nachricht: Cum hac intentione conuenire videtur L u d o u i c c a illa lingua, quam auspiciis potentissimi Galliae regis, Ludouici XIV, moliebatur Ioachimus Frischius, gymnasii rigenfis professor, cuius ideam aliquot ille foliis Thorunii anno 1681. edit. Principia, ut ipse in titulo habet, e theologia, mathesi ceteraque philofophia, nec non arte mnemonica sunt petita et in classes entium distributa, non modo linguarum iam existentium voces in sua formalitate essentiali aut accidentali, proximaque cum rebus conuenientia et differentia diiudicantur, sed et noua lingua naturalis, rationalis, vniuersalis et quasi primaeva omniumque facillima concinnatur. Sed huic labori fata intercessere.

Eva Margareta Frölichinn, eine Erzhwärmerinn. Livland hat den Besuch solcher Schwärmergeister nicht vermeiden können. Melchior Hofmann, Quirin Kuhlmann

Ha 2

mann

z) Th. III. Hptst. I. S. 463.

a) Polyhist. T. I. lib. 2. cap. 6. S. 84. p. 283.

Frölichinn. mann, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf haben ihre Irthümer bey uns auszubreiten gesucht. Es sind aber andere unter uns entstanden, als Otto Lammsdorf, ein livländischer Edelmann, welcher sich einen Feldobersten des Hrn. Christi nannte. Im sechzehnten Jahrhunderte um 1564. lehrte ein livländischer Bauer, man sollte nicht mehr den Sonntag, sondern den Donnerstag feyern. b). Zu unsern Zeiten entstand Tallima Paap mit seiner Nothe, welcher nach einem langen Gefängniß im Stockhause zu Riga durch den Subrektorren Johann Martin Niehe in einer Predigt über die Worte: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herren Willen: wieder auf den rechten Weg gebracht, seines exemplarischen Wandels wegen von allen rechtschaffenen Leuten geliebet, endlich aber ein Herrenhüter wurde und in diesen Irthümern am Palmsonntage, nämlich dem 23ten März 1768. in seiner Bauerhütte im hanhofischen Gebiete im raugischen Kirchspiele und dörpatischen Kreise starb.

Diese Frölichinn war aus Livland bürgerlich und die Ehefrau eines schwedischen Obersten, den sie verließ. Sie wurde mit einem rigischen Goldschmiede, Herend Dorchmann, welcher immer das 18, 19. und 20ste Hauptstück der Offenbarung Johannis las und dadurch sehr erleuchtet zu seyn vermeynete, bekannt und gerieth nebst ihm auf einige wiedertäuferische Meynungen in Glaubenssachen. Sie erdachte in seiner Gesellschaft den Wahn vom tausendjährigen Reiche Christi, oder wie sie es nenneten, von der seligen fünften Monarchie, welche zu Jerusalem ausgerichtet werden sollte. Zu dem Ende

b) Ruffow, Bl. 57. S. 2. Kelch, S. 269.

Ende begab sie sich, nebst ihrem Dorchmann, 1684. nach Frölichinn. Stockholm und trachtete ihre seltsamen Einfälle, sowohl mündlich als schriftlich, den Leuten mit vielem Eifer beizubringen. Sie ließ sich vernehmen, daß außer ihr keine Seligkeit sey? nun werde die Zeit kommen, daß das Volk Israel von seiner Gefangenschaft befreyet werden sollte: König Kael XI. sey von Gott zu diesem Werke ausersehen; und sie selbst sey diejenige Person, welche die Heyden ausrotten, Jerusalem wieder erbauen und die Juden zum christlichen Glauben befehlen solle. Einmal, da sie Gelegenheit hatte, mit dem Monarchen selbst zu sprechen, gab sie ihm die göttliche Versicherung, wie sie es nannte, er würde bald, über alles Vermuthen die Reise ins gelobte Land, zur Aufbaunung der Stadt Jerusalem, antreten; er solle sich nur immer reisefertig machen. Der König antwortete ihr aber: Meine Frau! Soll ich mich zu meiner bevorstehenden Reise nach Jerusalem fertig machen: so haltet mich tegund nicht länger auf, sondern kommet auf ein ander mal wieder. Das Konsistorium ließ sie vor sich fordern. Sie erschien in grüner und weißer Kleidung, wollte ihre irrigen Meynungen rechtfertigen, brachte aber so ungerimte Gründe vor, daß man sie in das Wänshaus steckte; und als sie nach ihrer Erledigung fortfuhr, ihre Irthümer zu verbreiten, wurde sie 1685. aus dem Reiche verwiesen und zu Schiffe nach Deutschland gebracht. In Wisleben und Hamburg hatte sie ein gleiches Schicksal. Im Jahre 1686. gerieth sie nach Amsterdamm, wo sie bis 1692. blieb. Hier hing sie ein Schild aus, mit dieser Aufschrift:

Hier wohnet eine tausendjährige Prophetinn,  
Welche heisset Eva Margareta Frölichinn.

Frölichinn. Sie setzte sich bey vielen Leuten so gut, daß man ihr eine ungemeyne Weisheit und besondere Erleuchtung zu trauete und glaubete, sie alleine hätte den rechten Schlüssel zur Offenbarung Johannis und allen verborgenen Weissagungen. Dieses Vertrauen entstand daher, daß sie in der Vorrede zu der Auslegung über die sieben Gemeinden in der Offenbarung prophezeiete: Die Franzosen würden 1691 bis nach Stockholm kommen; aber 1692. würde Christus für den König in Schweden streiten und darauf sollte das tausendjährige Reich seinen Anfang nehmen, durch den Beystand des Königs Karls XI. in Schweden, Königs Christians V. in Dänemark und der Herzoge von Sachsen und Lüneburg. Durch diese Vorschläge wollte sie sich bey den Großen beliebt machen, indem sie ihnen die Ehre beymaß, als wenn Gott sie zu Werkzeugen brauchen würde, dadurch das römische Reich und der Papst zugleich gestürzet und ihre eingebildete fünfte Monarchie angerichtet werden sollte. Im Jahre 1692. reisete sie wieder nach Stockholm und wurde, weil sie von Verbreitung ihrer Irthümer nicht ablassen wollte, ins Zuchthaus gebracht, worinn sie, wie ich nicht anders weiß gestorben ist. Nun folgen ihre Schriften.

1) Sechs Lieder auf die gottlosen Konsistorialprediger zu Stockholm.

2) Eine Prophezeung und Auslegung über 2 Petri III. wegen des neuen Himmels und der neuen Erde.

3) Prophezeung, was von 1680. bis 1698. passieren soll.

4) Widerlegung von Jakob Böhmens Büchern.

5) Ein Buch in niederländischer Sprache, wider Joh.

Joh. Colerum. Dieser Colerus ist vermuthlich der Frölichinn. Prediger zu Parchim, welcher 1639. gestorben und seines Hausbuches wegen bekannt ist. Er schrieb aber auch ein Werk dieses Inhalts: daß das Ende der Welt und der jüngste Tag nahe sey.

6) Ein Evangelium vom tausendjährigen Reiche Christi wider Jak. Böhmen.

7) Eva Margareta Frölich und Goldschmids Verordend Dorchmanns Predigtamt. Amsterdam 1686. in 12.

8) Auslegung über die sieben Gemeinen in der Offenbarung Johannis, auf welche Potentaten sie zielen in der Christenheit, durch den Geist der Wahrheit, so der große Gott mir gegeben, aus dem alten und neuen Testamente bewiesen. Weil nun die Christenheit soll verstorvet werden, das Pabstthum untergehen, Jerusalem gebauet werden, und die Juden zum christlichen Glauben bekehrer, und ein Hirte und eine Heerde in der Christenheit auf Erden, ein Glaube soll werden. Und dieses wird geschehen zu der Zeit, wenn Christus, Karl und Christian werden zusammen gehen: So ist es mit dem Papst gethan, sie können nicht mit bestehen. Dieses versichere aus Gottes Wort ich Eva Margaretha Frölich. Amsterdam 1687.

9) Von der Juden Genadenwahl und vom heiligen Nachtmahl c).

Johann Fuchs oder Vulpus S. unten Vulpus. Fuchs.  
Melchior Fuchs S. meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. S. 54. S. 106.

Na 4 Chris  
c) Joh. Heintz fensking Gynaecium haeretico fanaticum, S. 299: 304. Joher N. G. Lexic. Th. II. S. 118.

Fürcker.

Christoph Fürcker, ein Kandidat des Predigtamtes in Kurland und lettischer Liederdichter. Von ihm rühret auch die erste Grundlage zu einer lettischen Grammatik her d).

Fürst.

Jakob Johann Fürst, Justizbürgemeister zu Pernau, legete sein Amt nieder und starb 1770. Man sagt, er habe sich auf die livländische Geschichtskunde gelehret und davon starke Sammlungen besessen. Weiter habe ich von ihm nichts erfahren können.

Funk.

Johann Funk, von Memmingen, beyder Rechte Doktor, war Professor der Dichtkunst und Sachwalter, hernach auch Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit zu Königsberg in Preussen. Er genoss 1561. und 62. ein Stipendium von 175. Mark. Im Jahre 1562. legete er sein Amt nieder, blieb aber zu Königsberg und unterschrieb am 13. Junimonates 1564. eine Protestation des Scalichius wider Ungnaden e). Er scheint ein großer Freund des Scalichius gewesen zu seyn; und es ist möglich, daß er, nachdem dieses Mannes Künste an den Tag gekommen, sich nach Riga gewendet habe. Dasselbst starb er 1565. Ob er Schriften hinterlassen habe, weis ich nicht zu sagen f).

Johann Funk kam am 7den Hornung 1518. zu Weizden g) bey Nürnberg auf die Welt. Er stand anfangs

d) Tetsch, Kirchengesch. Th. III. S. 172. f. S. oben Adolphi.

e) Acta Boruss. Th. I. S. 370. Nur muß ich anmerken, daß in der Anmerkung (ee) dieser Doktor Funk mit dem Magister Funk, von dem ich hernach handeln werde, verwechselt worden.

f) Arnoldt, Histor. der Königsb. Universität, Th. I. S. 121.

g) Th. II. S. 400. Fortges. Zusätze, S. 167.

h) Hr. D. Büsching nennet es Wöhrd. Dieser Marktflecken

zu Nürnberg im Predigtamte, wovon er, des Interims wegen, abgesetzt wurde. Im Jahre 1548. wurde er nach Königsberg in Preußen beruffen, wo er am 28sten Weinmonates ankam, und nicht lange darnach das Amt eines Pfarrherrn in der Altstadt erhielt. Im folgenden Jahre wurde er Hofprediger des Markgrafen Albrechts, ersten Herzogs in Preußen: da denn sein Schwiegervater, Andreas Osiander, mit der altstädtischen Pfarrherrenstelle und mit einem theologischen Lehrstuhle versehen wurde. Osiander ging 1552. den Weg alles Fleisches: worauf Funk wiederum Pastor in der Altstadt wurde, und in diesem Amte bis an sein trauriges Ende blieb. Im Jahre 1555. war die erste Generalsynode der Evangelischen in Polen. Der Markgraf ordnete ihn, als seinen Gesandten, dahin ab. In der dem Markgrafen verfertigten Bogtey Grobin in Kurland mußte er 1560. eine Kirchenvisitation anstellen. Dieser Fürst nennet ihn in dem zu Rageit am 14ten Junimonates angeführten Jahres ausgestellten Befehle seinen geheimen Rath und Beichtvater. Nach verrichtetem Kirchenbesuche behielt Funk die Aufsicht über die Geistlichen in dieser Bogtey h). Hernach lebete er noch sechs Jahre, wurde aber nebst dreyen anderen herzoglichen Räten, Matthias Horst, Hanns Schnell und Hanns Steinbach, bey dem Adel und den Städten so verhaßt, daß die 1566. auf einem Landtage versammelten Stände nicht eher ruheten, bis sie diese vier Männer in das größste Unglück und in einen ganz erschrecklichen

A a 5

Feu giebet eine Vorfadt von Nürnberg ab. Also hat Freyher nicht unrecht, wenn er meldet, Funk wäre in der Vorfadt zu Nürnberg geboren.

h) Alles dieses erhellet aus Tetschens Kurland. Kirchengesch. Th. II. S. 290; 313. S. 10; 16.

**Junk.** lichen Proceß gestürzt hatten. Die damals gegenwärtige königliche polnische Kommission verwies die ganze Sache an das kneiphöfische Stadtgericht oder den Schöpfsstuhl, welcher die drey ersteren zuerst der Folter und hernach des Todes würdig erkannte. Also wurde **Junk**, nebst **Horsten** und **Schnellen**, am 28sten Weinmonates 1566. auf dem kneiphöfischen Markte enthauptet. Alle drey wurden auf dem Haberberge begraben und zwar in einer Grube, mit dieser elenden Aufschrift:

Christlicher Leser, wer du bist,  
Merk auf, wer hie begraben ist,  
Es waren drey Männer wohl gelehrt,  
Die g'richtet worden mit dem Schwerd.  
Der erste Jan Junk, Magister,  
Ein Prädikant und ein Priester.  
Der ander, Matthias Horst gemeldt,  
Ein beredter und frischer Heldt.  
Der dritte, Johannes Schnell,  
In Rechten ein erfahrner G'sell.  
Waren fürstliche Rätbe alle drey,  
Denen Gott der Herr barmherzig sey,  
Woll Ihnen und uns allen geben  
Nach dieser Zeit das ewge Leben.

Insgemein giebt man vor, er habe das folgende Distichon gemacht:

Dilce, meo exemplo, mandato munere fungi  
Et fuge ceu peltem την πορφυραλευσσην.

Allein es ist ungegründet und diese Verse sind älter als **Junk** i). Es ist höchst wahrscheinlich, daß **Junk**

sich

i) Der Proceß dieser unglücklichen Männer, wenigstens ein Auszug daraus, steht in den Actis boruff. V. III. S. 217. bis

sich den Haß der Preussen dadurch zugezogen hat, daß **Junk.** er an seinem Schwiegervater **Ostander** und seiner Lehre von der Rechtfertigung hing und nicht eher als 1563. diese Lehre wiederrief, obgleich er schon 1556 auf der Synode zu **Riesenburg** dazu verurtheilt worden k). In dem erläuterten Preussen l) steht eine Grabchrift, woben angemerkt wird, daß sie des enthaupteten **Johann Junkens** Ehegattin angehe. Allein dieses ist vermuthlich ein Gedächtnißfehler: denn unsers **Junkens** Ehegenossin war keine **Holzinn**, sondern **Ostanders** Tochter. Es ist noch übrig, daß ich seiner Schriften gedenke, welche folgende sind:

l) Chronologia ab orbe condito ad an. 1566. Der erste Theil dieses Werkes ist schon 1544. gedruckt. Den zweyten hat er in Preussen verfertigt. m). Man hat dieses vortrefliche Werk ihn streitig machen wollen, in dem einige gesaget, **Ostander** habe ihm dabey geholfen; andere gar vorgegeben haben, dieser sein Schwiegervater wäre der wahre Verfasser. **Johann Albrecht** Sa-

bri

bis 261. 311. bis 373. 471. bis 539. Diesen Auszug habe ich mehr als einmal und zu sehr verschiedenen Zeiten gelesen. Niemals habe ich mich bereden können, daß das Schicksal dieser Männer und ihr etwaniges Vergehen einander angemessen wären. Der sel. Hr. Oberhofprediger **D. Arnoldt** hat eben diese Zweifel entfynden; und ich trage kein Bedenken, meine Leser auf seine Kirchengeschichte des Königreiches Preussen, S. 459. bis 466. zu verweisen.

k) Siehe **Sartknoch's** Preuß. Kirchenhistorie, V. II. Hpts. 2. und 3. S. 309. 417. Acta boruff. V. III. S. 385. 414. **Arnoldts** Kirchengesch. des Königreichs Preussen, S. 412. 446.

l) V. II. S. 54.

m) Man hat davon drey Ausgaben, **Nürnberg** 1545. welche bis auf die Auferstehung Jesu Christi geht; **Wittenberg** 1578. und eben daselbst 1602. alle drey in **Fol. Carol. biblioth. bu-nau. T. II. p. 125.**

Sunt. brianus hat der letzteren Meynung viel Gewicht gegeben. n). Das beste Zeugniß aber, wodurch dieses Buch dem Funken gerettet wird, leget wohl Lukas Olander ab, welcher ihn ausdrücklich den Verfasser der Chronologie nennet. o).

2) Melanchthons Leichenrede auf Martin Luther, verdeutscht durch Joh. Sunck, 1546, in 4. P).

3) Bericht vom oständrischen Streit. Königsberg 1553. in 4. 13. Bogen. Io. Segeri et Io. Funeii Declarationes de controuersia Osiandri, cum epistola Georg. Sabini, mens. Ianuar. an. 1555, in den Anschuld. Nachr. 1711, S. 20; 36. Cat. bibl. bunau. T. III, p. 1273. Hiermit muß man verbinden Joachim Morlins Hist. des oständrisch. Schwärms. Braunschweig 1554. in 4. 1. Alph. 4. Bogen.

4) Erklärung des 46sten Psalms. Königsberg, 1548. in 4.

5) Erklärung des 103ten Psalms. Königsberg, 1549. in 4. q).

6) Erklärung des 9ten Psalms. Königsberg, 1551. in 4.

7) Auslegung des andern Theils des IX. Kapitels Daniels. Königsberg, 1564. in fol.

### 8. Briefe

n) In seiner Decade decadum siue plagiariorum et pseudonymorum centuria, Halae 1689. in 4. Nr. XXI. Tenzel, moral. Unterredung, 1689. S. 1233. Hartknock, Preuß. Kirchenghist. S. 416.

o) Histor. eccles. centur. XVI. p. 802.

p) Cat. bibl. bunau. T. III. p. 1255.

q) Siehe Erläut. Preussen, B. II. S. 665.

8) Briefwechsel mit dem fürstlichen Rath, Caspar Junck von Tostig. Dieser steht in den preussischen Zehenden, Th. 1, S. 162. Man sieht daraus wie heftig der oständrische Streit geworden ist.

9) Widerlegung des Glacius, in den unschuldigen Nachr. 1711. S. 34.

10) Gründliche Erklärung der Offenbarung St. Johannis, herausgegeben durch Michael Sachsen. Frankfurt am Main, bey Johann Spies, 1596. 436. Seiten in 4. mit Holzschnitten. Sachs war Hofprediger zu Thona und Ordruf. Johann Fabricius zweifelte, ob diese funktische Erklärung gedruckt wäre. Es ist aber heutiges Tages gar kein Zweifel daran r).

11) Leben Veit Dieterichs. Dieser württembergische Theologe, welcher auch Theodorus heißt, starb 1549.

12) Leben des Andreas Olanders, seines Schwiegervaters s).

### G.

Friederich Konrad Gadebusch ward geboren zu Al. Gadebusch. tenfähren, auf der Insel Rügen am 18. Jänner 1719. Sein Vater war Thomas Gadebusch, Prediger des Orts, und seine Mutter Regina Dorothea Williginn. Im vierten Jahre seines Alters kam er nach Stralsund, wo er bis 1733. unterrichtet ward. In diesem Jahre begab

r) Vogt, Cat. libr. rar. S. 294.

s) Ob dieses Verzeichniß der funktischen Schriften vollständig sey, dafür will ich nicht stehen. Ich habe es aber nirgends vollständiger gefunden. S. Frehers Theatr. S. 211. f. Arnold's Kirchen- und Kätzerhistorie, Th. II. B. XVI. Hptst. XV. S. II. S. 181. a. Arnold's G. der Königsd. Unversität Th. II. S. 501, 504. Suppl. S. 97. Suppl. S. 74. f.

Gadebusch. begab er sich nach Hamburg, wo er bis 1737. blieb, in welcher Zeit er als Gymnasiast den Sebastian Edzardi, Fabricius, Richey, Wolf, Dornemann, Keimarus und Evers hörte, in den letzten Jahren aber den 18igen Herrn D. Johann Ulrich Pauli unterwies. Im Anfange des Jahres 1738 wurde er unter die akademischen Bürger zu Greifswald aufgenommen, worauf Stenzler, Westphal, Netzelbls und Balthasar seine Lehrer waren. In den Sommerferien reiste er sein Vaterland die Insel Rügen durch und um Michaelis verließ er Greifswald, in der Absicht, die Universität Königsberg zu beziehen. Jedoch blieb er bis Ostern 1739. in Stolpe bey seinem einzigem Bruder. Um diese Zeit traf er zu Königsberg ein, besuchte in den folgenden Hundstagsferien das preussische Litthauen, und begab sich um Michaelis nach Danzig, wo er den einzigen Sohn eines reichen Kaufmannes bis 1742. unterrichtete, und hierauf mit demselben nach Königsberg reiste. Schon im Jänner 1744. wurde ihm die Aufsicht über zweien daselbst studirende Freyherrn von der Holz anvertrauet. Als diese 1748. ihr Studiren geendiget, und Officiaplätze erhalten hatten, wurde er ersuchet, für die beyden Söhne des Landgerichtsassessoren von Rosenkämpf, wovon der jüngere gestorben, der ältere aber Landrath und Hofgerichtsvonfiger in Livland geworden, einen Hofmeister vorzuschlagen. Er that es. Man gab ihm zu verstehen, daß man ihn selbst gemeinet hätte. Er nahm die Stelle an, reiste nach Livland, und blieb in diesem Hause bis 1750, in welchem Jahre er Ordnungsgerichtsnotarius im dörpaten Kreis wurde. Jedoch, ehe er dieses Amt, wozu er verpflichtet wurde, völlig antrat, reiste er nach Semerodorf, und begleitete die drey Söhne

ne des Hren Landeshauptmannes von Wiering Gadebusch. Hof von dort nach ihrem Vaterlande. Auf dieser Reise verlobete er sich mit seiner jetzt noch lebenden Ehefrau Maria Serrier, eines französischen Flüchtlings Tochter. Nach seiner Wiederkunft übernahm er sein Amt, versprach aber dem damaligen Landmarschall Freyh. von Igeltrohm seine Söhne zu unterrichten, wovon einer kurbachischer Kammerherr, der zweite kaiserl. königl. Oberstleutenant und Kammerherr, der dritte russischkaiserl. Generalleutenant, Starost zu Gorsdy, Ritter des polnischen Stanislaus; und russischen Georgenordens ist. Er erfüllte sein Versprechen, so bald als er seine Verlobung in Königsberg am 1<sup>ten</sup> August vollzogen hatte. Nicht lange hernach erhielt er die Freyheit bey dem Landgerichte und den Stadtgerichten in Dörpat die Rechte, den zu vertreten. Im Jahre 1754. richtete er sein eigenes Hauswesen ein, kaufete sich ein Haus in Dörpat, hielt Kostgänger, advocirete, vermehrte seine Bibliothek und setzte seine Reichshistorie fort. Allein 1755. am 16. May, da er eben abwesend und bey einem starken Sturm in einer Nachbarschaft eine Feuersbrunst entstanden war, wurde Haus, Bibliothek und Vermögen von den Flammen verzehret. Er bedauerte nichts so sehr als seine Reichshistorie, woran er über zwanzig Jahre gearbeitet und bis an Leopolds Tod vollendet hatte. Nach einigen Jahren, da er durch besondere Wege der Fürsorge wieder in guten Stande war, übernahm er das Notariat bey der kaiserl. Oberkirchenvorsteherchaft und legete das Ordnungsgerichtsnotariat nieder. Im Jahre 1764. brach die Uneinigheit im dörpatischen Rathe und zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft vollständig aus. Um die gegenseitigen Beschwerden zu erörtern, wurde eine Kommission niedergesetzt, welche aus dem

Gadebusch. Land- und Etatsrath Axel Heinrich Freyherrn von Bruiningk, Ritter des St. Annenordens, dem Hofgerichtsbesitzer Caspar Heinrich von Rosenkämpf und dem Landgerichtsbesitzer Benedikt von Selmerfen bestand. Es wäre ohne Zweifel gut und der Stadt zuträglich gewesen, wenn man einige Glieder aus dem rigischen Rathe dazu gezogen hätte. Wider alle sein Vermuthen und zu seiner größten Beschwerde, ja zu seinem nicht geringen Schaden wurde er von der Landesregierung zum Sekretär dieser Kommission verordnet. Sie wurde am 19ten August 1764. eröffnet und dauerte bis zum 1. Weinmonates 1765. an welchem Tage sie völlig geschlossen ward, nach dem die Mißhälligkeiten durch einen von der Regierung und hernach von dem Reichsjustizkollegium bestätigten Vergleich gehoben worden. Lange hernach verfügte die Regierung, daß er aus den weitläufigen Kommissionsakten einen umständlichen Auszug verfertigen sollte, welcher an das Reichsjustizkollegium eingesandt werden mußte. Dieser Auszug wurde am 25ten Weinmonates 1766. fertig. Unterdessen wurde er von dem livländischen Hofgerichte befraget, ob er das erledigte Landgerichtsekretariat auf der Insel Oesel annehmen wollte, und als er sich willig erklärte, dazu am 9. Apr. 1765. ernannt. Dieses ist das einzige Landgerichtsekretariat, welches das Hofgericht besetzt. Für die Besetzung der übrigen forget die Landesregierung. So sehr er nun wünschte, dieses neue Amt anzutreten, konnte er doch seine Erlassung von der Kommission nicht erhalten, indem der Landrath Bruiningk beständig in ihn drang, er sollte ihn bey diesem wichtigen Geschäfte nicht verlassen. So bald als nun die Kommission geendiget war, wollte er die Reise nach Oesel und sein Amt

Amt antreten. Er machte sich von allen seinen Rechts- Gadebusch. sachen los und nahm Abschied von seinen Bekannten. Allein er fiel in eine Krankheit, welche ihn bewog beim Hofgerichte um seine Erlassung von dem öselischen Amte zu suchen. Es gab in Dörpat damals Leute, die seine Entfernung wünschten und wohl gar deutlich an den Tag legeten, daß sie gerne sähen, man möchte sein Gesuch abschlagen. Jedoch das Hofgericht fand die angebrachten Gründe triftig, und gewährte ihn in der Resolution vom 5ten November 1765. seiner Bitte. Am 6ten May 1766. trug die Landesregierung ihm das Odeungsgerichtsnotariat im dörpatischen Kreise von neuem auf: allein er verbath es. Hingegen übernahm er wiederum auf inständiges Anhalten des Landraths und Oberkirchenvorstehers, Ritters von Bruiningk das Notariat bey der Oberkirchenvorsteherschaft. Im Jahre 1766. starb der Syndikus Nylius. Der Rath zu Dörpat, welcher ist anders, als im vorigen Jahre, dachte, erwählte ihn am 16ten May 1766. einmützig zum Syndikus, und die Landesregierung bestätigte diese Wahl, in Betracht der dem Neuervählten beywohnenden bekannten Fähigkeit und Geschicklichkeit, wie die Worte der Vollmacht lauten, am 8ten Heumonates, obgleich einige sich bestrebten, die einhellige Wahl rückgängig zu machen, und da er schon die Vollmacht in seinen Händen hatte, dreist genug vorgaben, daß die Wahl nimmermehr würde genehmiget werden. Am 20sten trat er dieses Amt an, mit einer Rede, worinn er das Bild eines rechtschaffenen Richters zeichnete, dessen Hauptzüge Religion, Wissenschaft und Erfahrung waren. Noch in eben diesem Jahre berief die weise Kaiserinn Katharina die Besetzkommission, welche sich im folgenden Jahre in Moskau versammelte. Eine jede angesehene

Gadebusch. Stadt mußte einen Abgeordneten wählen und dahin schicken. Diese Wahl traf ihn in Dörpat am 16ten März 1767. Er erhielt aus der livländischen Regierung die Anweisung, daß er in der Mitte des Brachmonates in Moskaw seyn, seine Vollmacht dem dirigirenden Senat übergeben und die Geschäfte der Stadt Dörpat dem russischen Abgeordneten oder einem Anwalde auftragen sollte. Am 12ten Heumonates reiste er aus Dörpat ab, nahm seinen Weg über Narva, St. Petersburg, Nowgorod und Twer und kam am 1sten August in Moskaw an. Ob er nun gleich in eine der abgesonderten Kommissionen als ein ordentliches Mitglied gesetzt und hierzu von dem Generalprocurer ernennet wurde, folgete er doch seiner aus der livländischen Landesregierung erhaltenen Anweisung, übergab seine Vollmacht dem Professoren Jakob Johann Ursinus und trat nachdem er am 13ten Wintermonates seine Erlassung aus der Besatzkommission erhalten hatte, am 21sten die Rückreise nach Dörpat an, wo er am 12ten Christmonates eben desselben 1767sten Jahres eintraf. Im folgenden Jahre am 24sten Christmonates wurde er von einem edlen Rathe zum Beysther im Stadtkonsistorium verordnet. Die Landesregierung verlangete 1769. von der Stadt Dörpat, daß sie drey Abgeordnete, einen aus dem Rathe und zweene aus der Bürgerschaft nach Riga senden sollte, um die Steuer, welche die Kaiserinn zum Relief des Türkenkrieges verlangete, einzurichten und auf Land und Städte zu vertheilen. Livland und Oesel mußte hunderttausend Albersthaler jährlich bezahlen, und die Stadt Dörpat zwölfhundert hierzu beitragen. Esthland entrichtete jährlich funfzig tausend Rubel. Der Syndikus Gadebusch wurde aus dem Mittel des Rathes zu dieser Deputation erwählet und that die Reise, ob

ob er gleich kränklich war. Noch in der Zeit, da er Gadebusch Syndikus war, wohnete er als Notarius der kaiserlichen Oberkirchenvorsteherschaft, den Kirchenbesuchen der Landpfarren im dörpatischen Kreise bey. Er ist der einzige, welcher alle Kirchen in diesem Kreise, unter der russischen Regierung, besucht, die Protokolle geführet, mündiret und bey der hohen Landesregierung eingelesefert hat. Diese Geschäfte haben ihm in den Jahren vor und nach der Moskowischen Reise viele Zeit weggenommen und dennoch hat er nicht allein das Syndikat und Burgemeisteramt verwaltet, sondern auch eine starke Advokatur bey dem hohen und niedern Landesgerichten geführet. Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich von Preußen, kam auf der Rückreise aus St. Petersburg nach Berlin am 22sten Jänner 1771. gegen Witternacht in Dörpat an, und wurden am folgenden Tage von dem Syndikus Gadebusch im Namen des Rathes bewillkommen, wozu ihn der Generalleutenant und Ritter Bibikow dem Prinzen vorstellete. Die Schwachheit des Justizbürgermeisters, Stegemann, verstatte ihm gar nicht mehr, seinem Amte vorzustehen, ja nicht einmal auf das Rathhaus zu kommen. Der Rath trug also einhellig dem Syndikus Gadebusch die Vortretung auf. Endlich wurde er, da Stegemann sein Amt völlig niedergelegt, am 5ten Wintermonates 1771. einhellig zum Justizbürgermeister der Stadt Dörpat erwählet. Die hohe Landesregierung bestätigte ihn am 12ten eben desselben Monates in den gnädigsten und ihm sehr vortheilhaften Ausdrücken. Zu dieser

Es hieß in dieser Vollmacht, daß die einmüthige Wahl bestätiget würde „in Betracht des von dem Ned. Beden in seinem bisherigen Officio bezeugten Fleißes und Eifers für  
„die

Gadebusch. sem Amte wurde er am folgenden 25sten Oktober eingeführt, bey welcher Feyerlichkeit er von der Pflicht der Obrigkeit, das Glück ihrer Untergebenen zu befördern nicht ohne Bewegung der damals zahlreichen Zuhörer redete. Nach einer einmüthigen Wahl der löbl. Bürgerschaft, womit der Rath sich vereinigte. empfing er am 27sten April 1773. die Vollmacht als Stadtältester. Im Jahre 1774. fiel er in eine sehr schwere Krankheit, wovon er im folgenden zwar einigermaßen, jedoch nicht völlig hergestellt wurde, dergestalt, daß er bisher noch oft davon beschwerliche Ueberbleibsel empfindet. Hierzu kam das große Unglück seiner Stadt, welche am 25. Brachmonates 1775. durch eine bey dem heftigsten Sturmwinde ausgebrochene Feuersbrunst, dem größten und besten Theile nach in Asche und Schutt verwandelt wurde. Auf die Vorstellung Sr. Erlaucht des Herrn Generalgouverneurs Reichsgrafen von Browne beschloffen Ihre Maj. die Kaiserin zu Moskau am 25sten Wintermonats ebendesselben Jahres, den Festungsbau zu verändern, den Plan zur Aufbaung der Stadt und Vorstadt, den Se. Erlaucht auf Bitte der Stadt vorgeleget hatte, zu bestätigen, die Stadt mit einem mäßigen Erdwall zu umgeben, daneben auf dem Thumberge eine Cittadelle zu erbauen, den abgebrannten Einwohnern zum Bau hundert tausend Rubel auf zehn Jahre ohne Renten vorzuschiesse, und auf eigene Kosten eine steinerne Brücke über den Embach, woran die Stadt lieget, zu erbauen. So bald dieser allergnädigste Schluß zu Riga ankam, hatten Se. Erl. des Hrn. Generalgouverneurs Hochgräfliche Excellenz die Gnade und gaben dem Justizbürgermeister

„die Gerechtsame der Stadt und ihm bewohnenden Bürgern und Geschlechts.“

ster Gadebusch in einem Handschreiben mit einer Estaf. Gadebusch. fette davon Nachricht, welche am 15ten Christmonates in Dörpat eintraf. Eben war der Rath versammelt, dem der Justizbürgermeister dieses sogleich und der Bürgerschaft am folgenden Tage bekannt machte. Alles floß von Freude und Dank über. Zur Vollziehung der allerhöchsten kaiserlichen Resolution beehrte die Landesregierung, einen Entwurf zu machen wie diese Gelder zu erheben, der allerhöchsten Absicht gemäß zum Bau der Stadt verwaltet, und demaleinst dergestalt wiederbezahlt werden könnten, daß die Krone gesichert wäre; und mit diesem Entwurfe den Justizbürgermeister, einen Rathsherrn, den Notar Johann Georg Andreas Brückner, welcher unter den Augen des Hrn. Generalgouverneurs den Plan zur Wiedererbaung der Stadt nach der von dem Rathe erhaltenen Anweisung gezeichnet hatte, nebst dem Alterleuten beyder Gilden, dergestalt nach Riga zu senden, daß sie sich am 2ten Jänner 1776. bey dem Hrn. Generalgouverneur meldeten. Der Justizbürgermeister machte den Entwurf, reisete, in Gesellschaft oberwähnter Männer nach Riga, und überreichte ihn Sr. Erlaucht, welche nebst Sr. Excellenz, dem wirklichen Hrn. geheimen Rathe Ritter und Freyherrn von Campenhausen, denselben Ihres völligen Beyfalls in den gnädigsten Ausdrücken würdigten. Solcher Gestalt erhielten die Abgeordneten der Stadt gar bald eine erwünschte Abfertigung. Ist ist man darauf bedacht den Plan zur Wiedererbaung der Stadt auszuführen. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Zusätze zu Fleischers deutschem Wörterbuche. Erster Beytrag. Dieser ist in die gelehrten Beyträge zu den rigischen Anzeigen, 1763, S. 105 — 1764, S.

Gadebusch. 25. 81. 105. — 1765, S. 41. 69. — 1766, S. 141. und 177. eingerückt. Ein zweyter Beytrag ist noch vorhanden, aber nicht in Ordnung gebracht.

2) Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern. Riga, bey Johann Friederich Hartnoch, 1772. in 8. Ist in Leipzig gedruckt und 270. Seiten stark. Siehe rigische Anzeigen 1764, S. 60. Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, Th. IV, S. 62. Greifswaldische neue krit. Nachr. B. IX, S. 63. Allg. gemeine deutsche Bibliothek, B. XIX, S. 627. Regensburgerische wöchentliche Nachr. von gelehrten Sachen auf das Jahr 1772, St. XLV. Christoph Schmid's Versuch einer Einleitung in die russische Geschichte, Th. I, S. 301.

3) Versuch einer Lebensbeschreibung des Grafen Wilhelm von Fernor. Neval gedruckt mit Lindforschen Schriften. 1773, in 8. 32. S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. X, S. 126.

de la Gardie. Magnus Gabriel de la Gardie, ein berühmter Sohn eines berühmten Vaters und Enkel eines noch grössern Großvaters, der sich in Krieger- und Staatsgeschäften hervorgethan hat. Pont de la Gardie, ein Franzos, trat in schwedische Dienste, vermählte sich 1580. mit Sophia Gyllenhielm, des Königes Johann III. natürlichen Tochter und hatte das klägliche Schicksal, daß er 1585 in der Narowa ertrinken mußte. Dessen Sohn Jakob de la Gardie, Graf zu Leckö, war schwedischer Reichsrath und Gouverneur des Herzogthums Esthland. Er wurde 1615. von Gustav Adolph in den Grafenstand erhoben, u) starb den 12. August 1652. und hinter

u) Loccenius, S. 808.

hinterließ von seiner Gemahlin Ebba Brahe fünf Söhne de la Gardie. ne worunter dieser Magnus Gabriel der zweyte war. Seiner Geburt nach war er ein Livländer. Denn er erblickte das Licht dieser Welt, zu Neval am 15. Weinmonates 1622. Das Glück hatte bey ihm nichts vergessen und ihn mit ansehnlichen Aeltern und Vorältern, Reichthümern, äußerlicher Schönheit und grossen Eigenschaften der Seele begabet. x) Hierzu kam noch seine ausnehmende Gelehrsamkeit, seine Wohlredenheit, sein vortreffliches Betragen im Umgange und in der Gesellschaft, wodurch er sich aller Menschen Liebe und Bewunderung erwarb. Auf seinen Reisen ließ er mehr aufgehen, als der Pfalzgraf Karl Gustav. Der Pfalzgraf Johann Kasimir war karg: hingegen gab der Vater des Grafen ihm alles, was er verlangete. y). Man hat dafür gehalten, daß die Königin Christiana ihm besonders gnädig gewesen. Einige Zeit war er bey ihr alles in allem und bekleidete die wichtigsten Ehrenstellen. Nebst dem Bischofe von Stregnäs, Johann Matthias verhinderte er es, daß sie sich mit dem Pfalzgrafen vermählte. z) Diese Prinzessin beschloß im Jahre 1646. einen außerordentlichen Botschafter an den König Ludwig XIV. in Frankreich zu schicken: wozu sie ihn erwählte. Er erhielt, um desto prächtiger in Frankreich zu erscheinen, ein gar ansehnliches Gefolge und den Paul Strasburg zum Legationsrath. Die Reise geschah bis Gothenburg zu Lande: und von hier am

x) Matthias Melonius Bidentlo, eines Müllers Sohn, der endlich Reichrath wurde, war sein Lehrmeister. Geheimen Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 95.

y) Geheimen Nachrichten vom schwedischen Hofe, S. 48. f.

z) Ebendaselbst, S. 48.

de la Gardie, 27. August mit vier Kriegeschiffen nach Dieppe in der Normandie zu Wasser, von wannen er sich nach Paris begab. Es war diese die erste Großbothschaft, die aus Schweden nach Frankreich geschickt wurde. Sein Einzug in der Hauptstadt war daher sehr prächtig. Alle damals dort anwesenden Gesandten schickten ihn ihre Kutschen entgegen, ausgenommen der holländische, welcher mit dem savoyischen einen Rangstreit hatte. Er hatte bey dem Könige und der königl. Frau Mutter Audienz. Drey Wochen hernach reisete er wieder ab, sehr zufrieden, nicht allein mit der ihm wiederfahrenen Begegnung, sondern auch mit seinen Verrichtungen. a). Er that die Rückreise zu Lande, sein Gefolge aber zu Wasser; welches sich mit einem englischen Kriegsschiffe bey Dieppe einen ganzen Tag herum schlagen mußte. b). Im folgenden Jahre 1647. vermählte ihn die Königin mit der Prinzessin Maria Euphrosina von der Pfalz, des nachherigen Königes Karl Gustavs Schwester. Christina bediente sich gegen die Braut dieser Worte: Ich gehe Ew. Liebden den, welchen ich selbst nicht haben kann. Allein so hoch er gestiegen war, so sehr fiel er noch unter eben dieser Regierung. Die Königin fing an, ihn eben so sehr zu hassen, als sie ihn vorher geliebet hatte; und man will sagen daß diese Veränderung daher ihren Ursprung genommen, daß der Graf den Zweykampf mit Schlippenbach und Steinberg abgelehnet hatte. c). Man hat beobachtet, er habe sich weder in sein Glück, noch in sein Unglück zu schicken gewußt:

a) Seinem Vetter, Franz de la Gardie verhalf er zu der Abtey Soix in Languedok. Vita Ponci de la Gardie, S. 5.

b) Siehe Pufendorf, de rebus suecicis, B. XVIII. S. 179. S. 677:679.

c) Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 57. f.

wußt: er sey nicht bescheiden genug in jenem und in die de la Gardie. sem nicht standhaft genug gewesen. Als aber Karl Gustav zur Regierung kam, blähethe sein Glück wieder auf. Er wurd zum Reichsschatzmeister und Generalgouverneuren in Livland ernannt. Im Jahre 1655. kam er zu Riga an, um mit der schwedischen in diesem Herzogthum gesammleten Heeresmacht in Litthauen einzubrechen. Er war in diesem Feldzuge so glücklich, daß die Fürsten Janus und Boguslaw Radziwill, nebst einem grossen Theile dieses Großfürstenthums, sich nach gepflogenen Unterhandlungen, der Kron Schweden unterwarfen. Kurland erhielt die Neutralität. Hierauf kehrte er nach Riga zurück. Jedoch da das Kriegsglück sich änderte, machten die Litthauer unter sich einen heimlichen Anschlag, und richteten 1656. fast alle in ihrem Lande einquartierten schwedischen Truppen auf einmal zu Grunde. Die Samogithen aber mußten diese Empörung büßen. Der Graf erschlug von ihnen 800. und nahm eben so viele gefangen. d). Die Litthauer ließen es bey dem obigen nicht bewenden, sondern begehreten von den Einwohnern des piltschen Kreises, daß sie mit den Schweden eben so verfahren sollten und bedroheten sie, wenn sie es nicht thun würden, mit ihnen als Feinden umzugehen. Dadurch wurden die Piltener bewogen, Abgeordnete nach Riga zu senden und den Grafen zu bitten, daß er im Namen seines Königes den Kreis Piltten dem Herzoge Jakob von Kurland dergestalt abtreten mögte, daß der Adel bey seinen Rechten, Gerichten und Freyheiten bliebe. Der Graf that dieses als königl. Bevollmächtigter. Dadurch erhielt der Herzog damals den Besitz dieses Landes, wornach

d) Loccen. S. 789.

de la Gardie, er, nebst seinen Vorfahren, so lange vergeblich getrachtet hatte. Der Graf wurde dieses Jahr in Riga von den Russen belagert. Ehe die Stadt eingeschlossen wurde, schickte er seine Gemahlinn nach Schweden. Der Graf selbst scheuete bey dieser Belagerung keine Gefahr und war auf den Wällen selbst zu gegen. Gleich im Anfange der Belagerung trug es sich zu, daß ein Funken Feuer aus einem Mörtel in das danebenstehende Pulver fiel: wodurch der Graf am Haupte und Gesichte verbrannt wurde. Am 5 Weinmonates hoben die Russen die Belagerung auf. e) Im Jahre 1657 handelte er mit den Russen und insonderheit mit Asanassi Nassofyn, vielleicht Nasacken, Wojwoden von Kockenhäusen, eines Stillstandes wegen, der doch nicht zum Stande kam. Er schlug hierauf nicht weit von Pernau einige russische Truppen und erbeutete, nebst 4. Fahnen vielen Plunder; rückte vor Dörpat und hob an, es zu beschießen, war aber zu schwach, es zu erobern. Von hinnen marschirte er längs dem Piepus nach Narwa, zog die ingermanländischen Regimente an sich, legete viele russische Dörfer in die Asche und lagerte sich vor Opdaue. So nennet Ketch diesen Ort, welcher wohl nichts anders ist, als Goow im nowgorodischen Gouvernement, welches die Livländer heut zu Tage Audava nennen. Das Gerücht von einer zum Entsatze anrückenden russischen 20000. Mann starken Armee und die geringe Macht der Schweden in dieser Gegend, bewog den Grafen, die Belagerung aufzuheben und sich nach Esthland zu ziehen, um solches zu decken. Ehe er aber dahin gelangen und den Fluß Narowa zurück legen konnte, fiel der Feind seinen Nachzug an, welcher unter

Burs

e) Loccen. S. 789.

Burmeister's und Nieringhof's Befehlen stand. Diese de la Gardie küßten über 300. Mann ein. Der Graf sah sich genöthiget, seinen Marsch Tag und Nacht zu beschleunigen, um Reval zu erreichen: wodurch sich eine allgemeine Bestürzung in Livland verbreitete. Doch dieses mal kamen die Russen nicht weiter, als bis an den Fluß Semme in Wirland, über welchen sie zu setzen sich nicht getrauten. Auf der andern Seite wurde Livland von den Polen bedrohet. Conszewski, ihr Befehlshaber, eroberte Konnenburg und Wolmar, rückte vor Pernau belagerte und bestürmte es vergeblich, weil der Graf im Anfange des Winters von Reval her zum Entsatze kam. Diesen wollten die Polen nicht abwarten, sondern zogen sich von Pernau zurück: worauf der Graf wider nach Reval marschirte. Nunmehr hatte ihn der König zu wichtigern Staatsgeschäften bestimmt, nämlich zu dem Friedensschluß mit Polen. Er wollte also von Reval nach Riga gehen und von hier seine Reise fortsetzen. Die Polen unter dem Oberstwachtmeister Ambrocken hatten den Anschlag gefaßt, ihn unterwegs aufzuheben. Denselben vereitelte der schwedische Generallieutenant Friederich von Löwen. Also kam der Graf glücklich nach Riga, von dannen er 1658, nach seinem Gesandtschaftsposten reisete. f) Bey dem olivischen Friedensschlusse war er der vornehmste schwedische Minister. Die Vollmacht für ihn und die übrigen Gesandten stellet Karl Gustav am 17. Weinmonates 1659. zu Nyeklobing auf der Insel Salsier aus. In dieser Vollmacht heist er Magnus Gabriel de la Gardie, Graf zu Lecköo und Arensburg, Freyherr zu Eckholmen, Herr zu Sabfal, Magnushof, So-

f) Loccen. S. 819. Ketch, S. 568: 589.

de la Gardie. gendorp, königlicher und des Reiches Schatzmeister, Generalgouverneur in Livland, königlicher Generalleutenant über die Kriegsmacht in Esth. Liv. und Ingermannland, Lagnmann in Westgothland und Daland, Kanzler der hohen Schule zu Upsal, königl. und Reichsrath. Er hatte am 19. April eine geheime Audienz bey dem Könige Johann Kasimir und seiner Gemahlinn. Der König erwieß ihm eine außerordentliche Ehre und ging ihm mit entblößtem Haupte zweyen oder drey Schritte entgegen und unterredete sich mit ihm unter vier Augen ein paar Stunden lang. Hierauf begab sich der Graf zur Königin, welche ihm gleiche Gnade und Ehre erzeigte, sich etliche Stunden mit ihm besprach und ihn bis an die Treppe begleitete. g). Am 3. May 1660, nach Karl Gustavs Tode kam der Friede zum Stande. Es hatte der Graf schon 1651. den kübeckischen, wie auch den stockholmschen Friedenshandlungen beygewohnet. Ein so erfahrener Mann war bey der Jugend des Königes, Karls XI. zu den Reichsgeschäften nöthig. Er wurde also Reichskanzler h) und Vormund: welche wichtige Stellen ihm seine Weisheit zu wege brachte. Jedoch legete er die Kanzlerstelle nieder, ging wider die Dänen zu Felde, vertheidigte Westgothland und Bohus tapfer und war insonderheit 1676. wider diese Feinde in seinen Unternehmungen sehr glücklich. Aber 1677, als er die Schlacht bey Udeswalla in Bohuslehe verlor, büßte er sein Kommando ein und konnte vor seinen Weidern nicht wiederum zu

g) Bohemii Acta pacis oliu. T. II. p. 571.

h) In dieser Würde hatte ihn Karl Gustav in seinem Testamente ernannt. Loccen. S. 819. Geheime Nachr. vom schwed. Hofe, S. 76. 86. 92. 93. 97. 102. 105. 111. 147. 148.

der Kanzlerstelle, die er sehnlich wünschete, gelangen. de la Gardie. In der geheimen Geschichte des Königreiches Schweden beschuldiget man ihn, daß ihm der unglückliche Bund mit Frankreich zur Last geleyet und der König deshalb auf ihn zornig geworden. Daher hätte er alle seine Aemter verloren und bis an seinen Tod im Privatstande gelebet. i) Dahingegen erzählt Gauhe, er wäre als königl. Oberminister und Reichsdrozet verstorben. Man sah in Schweden nichts prächtigers, als seinen Staat und seine Tafel. Er wurde am 16. April 1686. zu seinen Vätern versamlet. Mit seiner Gemahlinn, die ihn überlebete und erst am 24. Weinmonates 1687. den Weg alles Fleisches ging, erzeleete er sechs Söhne und vier Töchter. Die meisten von diesen Kindern starben jung. Unter den Edhnen wurde Gustav Adolph königl. Rath und President im Hofgerichte, welcher am 8. März 1695. im 48. Jahre seines Lebens verstarb, und zwar ohne Erben. Von den Töchtern wurden zwey vermählet, nämlich Katharina Charlotte mit dem Grafen Otto Wilhelm von Königsmark und Hedwig Ebbs mit dem Grafen Karl Gustav von Orenstjerna. Ehe ich seine Schriften anführe, will ich bemerken, daß er gelehrte Männer liebete, und ihnen nicht alleine eine freundliche Miene machte, sondern auch unter die Arme griff. Simon Dach, den er vorher dem Namen und den Verdiensten nach kannte, hernach aber, bey seiner Anwesenheit in Königsberg genauer prüfete, wurde seiner Gnade völlig versichert. k). Olof Rudbeck, welcher zuerst bey seinen Landesleuten die Lust zur

Kräu;

i) Unter dessen war er dem Könige noch 1680. fürchterlich. Geh. Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 135.

k) Erläut. Preussen, B. I. S. 183.

de la Gardie. Kräuterkunde erwecket, machte sich hierdurch bey dem Grafen so beliebt, daß er ihn aus Livland nicht nur ans sehnlich beschenkte, sondern auch zum Lehrer der Kräuterkunde und Zergliederungskunst ernannte. 1). Franz Budes von Mezeray, Geschichtschreiber von Frankreich erhielt von ihm ein jährliches Gnadengeld, wie man aus seinem Lebenslaufe sieht, welcher zu Amsterdam 1726. in 8. gedruckt ist m). Das Antiquitätenkollegium zu Upsal hat ihm seinen Ursprung zu danken. n). Viele Kirchen, Schulen und Armenhäuser hat er erbauet und mit guten Einkünften begabet: woran Livland auch Antheil gehabt. In der menckenschen Bibliothek, wo er ohne Zweifel einen Platz verdienet hätte, ist er übergangen worden. Seine Schriften sind:

1) Oratio de academia Vpsaliensi. Ich vermüthe daß er diese Rede, als Rektor gedachter hohen Schule gehalten habe: denn dieses Amt hat er einmal bekleidet.

2) Spectaculum certaminis pedestris.

3) Apographum donationis testamentariae, qua Sac. Reg. Mai. regnique Sueciae Senator et Cancellarius magnus, Dominus Magnus Gabriel de la GARDIE, Academiae Vpsaliensi et collegio antiquitatum, legavit in perpetuum bonam copiam librorum Mstorum, aut alias variorum, pertinentium ad Antiquitates et Historiam trium regnorum aequilonarium. Holmiae 1672.

1) Jöcher, Allg. gel. Lexik. B. III. S. 2284.

m) Magni Cellii Historia bibliothecae regiae stockholmenfis, Holm, 1751. in 8. p. 134. Es geschah dieses etwa 1641. als Mezeray in Ungnade fiel und sein Gehalt verlor. Der Graf war damals etwa neunzehn Jahr alt.

n) Jugler, S. 2058.

fol. o). Es hatte der Graf eine eigne prächtige, zahlr. de la Gardie. reiche Bibliothek zu Wännegarn, die er mit grossen Aufwande angeschafft hatte. Allein sie wurde zu der betrübten Reduktionszeit unter Karl 1. eingezoget, und theils der königl. Bibliothek zu Stockholm, theils der Universitätsbibliothek zu Upsal, theils dem königl. Antiquitätenkollegium einverleibet. p). Der Graf selbst beschenkte die Universität q) zu Upsal 1669. und das Antiquitätenkollegium zu Stockholm 1670. mit einem ans sehnlichen Vorrath, welcher in Ansehung des letzteren, nach des Grafen Ableben, durch Johann Sadrop's Vermähung und Jurisprache vermehret wurde. Dieser Mann stellet den gräflichen Echentungsbrief mit Anmerkungen ans Licht. Die betrachtliche Handschrift, womit der Graf die upsalische Bibliothek vermehret hat, ist der silberne Koder des Ulphuas. Diese Handschrift wurde im Kloster Werden bey Köln verwahret und zur Sicherheit von dannen nach Prag, im 30jährigen Kriege, gebracht. Als Königsmark diese Stadt eroberte, fiel der Koder in schwedische Hände und gerieth nach Stockholm. Isaac Voss nahm ihn, als er gegen das Ende der Regierung der Königin Christina Schweden verließ, mit sich. Man weiß nicht mit Gewisheit zu sagen, wie er dazu gekommen sey. Pufendorf erfuhr dieses auf seinen Reisen und gab den Grafen Nachricht davon: welcher den Koder von Vossens Erben um 400. oder 2000. Speciesthaler, oder gar um 2000. Ducaten

o) Molleri Hypomnem. ad Io. Schefferi Sueciam literatam. p. 436. Catalog. biblioth. bunavian. Tom. 1. p. 857. b.

p) Siehe Cellii Histor. biblioth. reg. S. 136.

q) Und die dortige Bibliothek bestam fünf und sechzig Handschriften. Merkwürd. der Königin Christina, Th. 1. S. 226. Jugleri Biblioth. hist. lit. seled. p. 360.

de la Gardie. ten r) erkaufete, prächtig in Silber von getriebener Arbeit einbinden ließ und damit er nie wieder aus Schweden weggeschleppt würde, der erwähnten Bibliothek verehrete. Er hat aber durch seine Reisen viel verloren, indem er jetzt nur 188. Blätter enthält, da er sonst aus 320. bestand. Stiernhilm und Junius haben bey ihren Ausgaben nicht das Original gehabt. Der jüngere Erich Benzell hat viele Mühe angewandt und seine Arbeit sollte nach seinem Tode in England ans Licht treten. s) Ob es geschehen weiß ich nicht zu sagen. Wie sehr der Herr Kanzleyrath Ihre sich um diesen Schatz, welchen Wachter, Schlüter und Eccard genug bedauert haben, nach so vieler anderen Bemühungen, verdient gemacht haben, ist eben so bekannt, als daß Hr. D. Büsching die zehn christlichen Schriften, welche davon handeln nebst einem Anhange von sechs andern verschiedener anderer Gelehrten, Häupels, Delrichs, Esbergs, Gordons und Wachters, 1773. in gr. 4. zu Berlin, wiederum auflegen lassen. t).

4) *Vindiciae veritatis* M. G. v. L. G. 1678. Dies se setzte er seinen Widersachern entgegen. Den Inhalt dieser Schusschrift findet man im *diario europaeo*. u).

Was ich oben aus dem Gauhe angeführet, solches bestättiget sich durch die Dedication der Wittwe Schfers vor seiner *Suecia litterata* vom 1. Wintermonates 1688. wo dieser Graf genennet wird: Reichsrath und

Dorsets,

r) Greifswald. neue fr. Nachr. B. VI. S. 58. *Celsii Hist. biblioth. regiae*, p. 107.

s) *Celsius*, H. B. R. p. 64.

t) Greifsw. neue fr. Nachr. B. VIII. S. 223. *Büschings wöchendl. Nachr.* 1773. S. 324.

u) *Lb. XXXVII*, S. 407.

Drohet, Generaldirektor des Justizwesens im Reichede la Gardie. Lagmann in Westgothland und Daland, Kanzler der Universität Upsal, Graf zu Lecköb und Arensburg, Freyherr auf Eckholm, Herr zu Habsals Gebieth, Helmet, Hoyentorp, Kägelholm, Mariedahl, Magnusberg und Wännegarn. Am Ende derselben wird gesagt, daß er die Drostwürde neulich erhalten hätte. Eben diesen Titel führet er noch am 5ten Sept. 1684. in einer Ladung des livländischen Hofgerichtes, woraus ich schliesse daß er Oberpräsident in allen Hofgerichten gewesen ist, und daß Gauhe hieraus einen Oberminister gemacht hat. Endlich habe ich oben vergessen, daß der Graf einige Handschriften des Stephanus x) erkaufet und der upsälischen Bibliothek geschenkt habe y).

Simon Dieterich Geerken hat geschrieben: *Naruam Geerken litteratam*, welches zu Narva 1703. in 8. gedruckt ist. Jugler führet es an z). Ich habe es niemals gesehen.

Konstanz von Geldern war Prediger zu Saljal in Geldern. Wirland. Er lebete noch am 2ten Wintermonates 1724. an welchem Tage er seiner Schwefertochtersohn den igitgen dörpatischen Prediger, Theodor Oldkop getauft hat. Er hat eine Probeschrift: *de propagatione fidei per vim armorum a praxi ecclesiae christianae aliena* zu Jena 1686. auf vier Bogen drucken lassen, und unter dem Vorsitze Johann Wilhelm Baier's vertheidiget a).

Mir sind noch zweien Männer dieses Namens bekannt, welche beyde Johann von Geldern heißen. Der ältere

x) *Celsius*, l. c. p. 133.

y) *Kelch*, S. 416. 589. *Gauhens Adelslexik. Th. II*, S. 1487. 1489. *Böhmens Acta pacis oliuensis*, Th. I. S. 279/282.

z) *Biblioth. H. L.* sel. p. 1247.

a) *Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III*, S. 517.

**Geldern.** ältere Johann Robert hatte vermuthlich diesen Namen von seinem Vaterlande angenommen. Denn er wird auch Geldrensis genannt. Er wurde 1551. Diakon zu St. Olai in Koval, 1561. zum Superintendenten vom Könige Rich XIV. ernannt, und endlich Bischof in Esthland, in welchem Amte er 1572. starb b).

Der jüngere Johann von Geldern war zu Antwerpen 1567. geboren und starb als Professor zu Königsberg 1620. c).

**Gemeinhard** Johann Nikolaus Gemeinhard. S. Meinhard.

**Gerdes.** Philipp Balthasar Gerdes, Hofgerichtsdirektor zu Greifswald, starb am 21sten Weinmonates 1736. als er in der Kirche kniend sein Gebeth verrichtete. In dem jöcherischen allgemeinen gelehrten Lexikon d) wird gemeldet, er habe den Prodromum differentiarum iuris feudalis liuonici et communis longobardici geschrieben: allein Nettelbla ist der wahre Urheber e).

**Gerding.** Johann Ulrich von Gerding kam auf diese Welt am 5ten Horn. 1675. zu Todinghausen, einem Markflecken im Herzogthum Bremen, wo sein Vater Oberprediger war. Die Schule zu Braunschweig besuchte er sieben Jahre. Von dannen begab er sich nach Halle und studierte die Rechtsgelehrsamkeit drey Jahre. Er erhielt hierauf die Stelle eines Feldschulzen bey der kührbraunschweigischen Leibwache. Nach diesem wurde er Ge-

b) Siærne, B. V. S. 487. nach meiner Handschrift. Arndt. Th. II. S. 269. und 352.

c) Arnoldt, Histor. der Königsb. Universit. Th. I. S. 43. Th. II. S. 381.

d) Th. II. S. 941. f.

e) Abb. von Livl. Geschichtsschr. S. 250.

heimschreiber des Landgrafen Philipps von Hessenphilippsthal, in dessen Dienste er fünf Jahre blieb. Ist beschloß er, die Rechtsgelehrsamkeit mit der Arzeneykunst zu vertauschen. Zu dem Ende erwählte er die hohen Schulen zu Leyden und Utrecht. Er erlangete die Doktormürde zu Harderwick, und ließ sich in Utrecht nieder. Hier trieb er die Arzeneykunst fünf und zwanzig Jahre, und verheurathete sich mit der einzigen Tochter des Buchdruckers und Buchhändlers Heinrich Lindenbergh. Im Jahre 1732. wurde er nebst dem Doktor Schmidt und Licent. Sanchez aus Holland nach Rußland verlanget, zu eben der Zeit, da aus Halle D. Schreiber, D. Lerch und D. Niersch dahin beruffen wurden. Er schloß einen Vertrag deswegen auf sieben Jahre, mittelst welches er 200. Rubel zur Reise und Rückreise, jährlich aber 600. Rubel erhielt. Man legete ihm jährlich 200. Rubel zu. Er blieb also acht Jahre in dem Dienste der russischen Krone, worauf er bey seinem Alter von fünf und sechzig Jahren wieder nach Holland reisete, mit dem Vorsatz, sein Leben daselbst zu beschließen. Jedoch der verstorbene geheime Rath von Vietinghof, der Landrath Labarre und der Generaldirektor Freyherr von Wrangel lagen ihn beständig an, und bewogen ihn, nach Riga zu kommen. Als er nun daselbst eingetroffen war, wurde er von der Ritterschaft des Herzogthums Livland zu ihrem Arzte bestellet. Endlich starb er 1764. zu Riga in einem Alter von neun und achtzig Jahren f). Seine Schriften, so viel als er mir selbst nicht lange vor seinem Tode gemeldet hat, sind folgende:

1) Ovidii Briefe der Helden, Leipzig 1706.

Ec 2

2) Disp.

f) Rig. Anz. 1766. S. 288.

Gerding.

- 2) Disp. inauguralis de vitriolo Martis. Harderouici.  
 3) Sinn- und lehrreiche Parabeln. Utrecht.  
 4) Von Untersuchung der Inspiration der heil. Schrift. Ebendas. Er ließ diese Untersuchung, wie seine eigene Worte in den an mich geschriebenen Briefe vom 29sten May 1763. lauten, auf Lampe's Rathen, ans Licht treten, und zeigte darinn, daß nicht der ganze Inhalt der heil. Schrift von Gott eingegeben sey, in Betracht, daß der Apostel Paullus spricht: Dieses sage ich, nicht der Herr. Ich sage meine Meynung.

5) Noch hat mir der selige Gerding folgendes gemeldet, daß er, als er zu Utrecht gewohnet, verschiedene kleine medicinische Schriften dem Druck übergeben und darinn unter andern gezeigt hat, daß die Kinder niemals Blattern oder Pocken bekommen, wenn das Fermentum gehoben wird, welches bey der Geburt geschehen muß. Er rühmete, daß der Herr geheime Rath Otto Herrmann von Vieringhof, bey der Geburt seines ältesten Sohnes seinem Rathe nachgelebet und die beste Wirkung verspüret hätte. Es hätten sich bey demselben auch nicht die geringsten Merkmale von Blattern geäußert, ob er gleich, nachdem er erwachsen, zweymal inoculariret worden. Er berief sich noch auf andere Proben. Ich kann hierüber nicht urtheilen. Sollte dieser Handgriff bewähret und untrüglich seyn: würde die Einimpfung bald aufhören, ja man würde die schädlichen Blattern ganz ausrotten können.

6) Tinctura particularis oder Chyl verbessernde Tinctur. Riga 1755 in 8. die vierte Auflage ist zu Königsberg 1761. in 8. erschienen. Die drey letzten sind eine vermehrter, wie die andere. Die vierte ist 56. Seiten

stark.

stark. Von 1755 bis 1761. sind von dieser Arzeney Gerding sechzehn hundert Gläser abgegangen. Ihren Gebrauch und ihre Wirkung beschreibet Gerding in diesen Blättern. Er war ein größserer Freund von der Chemie, als von der Anatomie, und empfahl daher die chemischen Versuche vor den Entdeckungen der Zergliederer, insonderheit wenn diese in Röhrchen und Gängen bestünden. Ja, er meynete, und mag darinn wohl Recht haben, daß diese mehr zur Bewunderung des künstlichen Baues der Körper, als zur Beförderung der Heilungskunst dienen. Er hält die livländische Art, Bier zu brauen, welche Fischer so sehr rühmete, für höchst schädlich, wenn es mit Steinen geschieht; hingegen der Gesundheit nicht nachtheilig, wenn man sich dabey des Eisens bedienet. Er meldet, daß das belohnte Mittel der Jungfer Stephanus wider den Stein mehr Schaden als Nutzen, gestiftet hat. Der Harlemmer Balsam ist nichts anders, als der aufgewärmte Schwefelbalsam; und rühret von einem Schulmeister, mit Namen Tilly, her. Die so genannten bestuschefischen Tropfen, die hier ihren Namen von dem Großkanzler Grafen Bestuschef haben, sind, wie Gerding versichert, von Frobesius in London erfunden worden. Hofmann hat sie nachzumachen gesucht. Von seiner Tinktur sagt Gerding: „das Ingrediens dieses Medikaments, „außer den Menstruum, ist ein pures Simplex. „Weiter berichtet er: „sie sey weder mit einem gewöhnlichen, noch mit einem verbesserten Weingeiste, sondern „mit einem menstruo oleoso balsamico zugerichtet worden. „ Ferner. „daß er dieses menstruum bereits in „dem holländischen Bücherfaale und zwar einige Jahre, „ehe er nach Rußland gekommen, so viel die damit angestellten Versuche betrifft, bekannt gemacht habe: seit

C c 3

dem

Berding. „dem aber habe er noch viele andere Versuche damit an-  
„gestellt und gefunden, daß es eines von den größten  
„und sichersten Gegengiften sey, die bisher in der Na-  
„tur und Kunst entdeckt worden.“ Er erzählet, wie  
er damit aus tödtenden Kräutern, z. B. Schierling,  
Extrakte gemacht habe, welche sicher gebraucht werden  
können, und bloß zertheilend, diaphoretice, wirketen.  
Zuletzt zeigt er weitläufig die Kräfte und Wirkungen  
seiner Tinktur, welche, zu seinem Verdruß, von anderen  
nachgemacht wurde. Diesem zuvor zu kommen versie-  
gelte er jedes Glas mit einem neu erfundenen Pectschaff,  
das weder nachgemacht, noch abgedruckt werden konnte.  
Solchergestalt wurde sie in den Apotheken zu Riga und  
Walk verkauft. Allein 1762. entdeckte er die Weise,  
nicht nur diese Tinktur, sondern auch seine Essentiam  
castorei und sein naturstärkendes Elixir, zu bereiten, dem  
rügischen Apotheker Kost g). Von der Zeit an sind die-  
se chemischen Arzeneien bey ihm allein zu haben.

7) Er hatte sich vorgesetzt, eilf bis zwölff hundert  
Reimschlüsse drucken zu lassen. Ob solches geschehen  
sey, weiß ich nicht zu sagen. Wenigstens hat er mir  
das versprochene Exemplar nicht geschickt, welches durch  
seinem bald darauf erfolgten Tod verhindert seyn mag.

Er besaß auch ein Bernsteinkabinet, worin er das  
Stück besonders schätzte, und in Gold fassen ließ, in  
welchem eine Menschengestalt gebildet war h).

Berike. Johann Christoph Berike, geb. 1696. zu Nordenburg  
in Preußen, kam nach geendigten Studiis auf der königsb.  
Univ

g) Rigische Anzeigen, 1762. S. 129. und 1763. S. 115.

h) Rig. Anzeigen, 1762. S. 208. und 212.

Universität, als Hofmeister 1726. nach Livland, ward Berike.  
1727. Prediger zu Pernigell, Salis und Adamünde, und  
am 2. May 1743. zum Diaconat am Thum nach Riga  
berufen: wo er am 25ten Horn. 1759. als erster Wo-  
chenprediger und des Consistorii Beyseiger, den Weg al-  
les Fleisches ging und einen Sohn hinterließ, der ist  
Prediger in der rigischen Vorstadt ist. Wir haben von  
ihm

1) Kurzgefaßte Reformationsgeschichte der Haupt-  
stadt Riga in der Provinz Livland. i).

2) Nachrichten von den herrenbutischen Austritten  
in Livland. k)

Johann Heinrich Berthen, der h. Schrift Doktor, Berthen.  
aus Frankfurt am Main, wurde nach Jakob Selwigs  
Tode, 1684. Bischof in Esthland und hielt 1690. am  
9. Herstimonates in der Thumkirche zu Reval die Erb-  
huldigungspredigt über 1 Petr. II, 17. Fürchtet Gott  
und ehret den König. l). Er legete 1693. sein Bis-  
chofthum nieder und starb zu Stockholm. m).

Christoph Bertner von Gartenberg, von Grimm Bertner.  
in Meisen, beyder Rechte Licentiat, unterrichtete den  
König Carl XI. von Schweden in den ausländischen  
Sprachen, wie ihn denn Scheffer einen Professoren die-  
ser Sprachen zu Stockholm nennet. Hernach war er  
Gouvernementssekretär und Rath in Livland und starb,

Et 4

nach

i) Steht in den Actis Historico-Ecclesiasticis, V. XX. S. 265.

k) Sie sind den Actis Historico-Ecclesiasticis einverleibt.

l) Keldh, S. 116. und 631.

m) In einem Verzeichniß der lutherischen Bischöfe in Esthland,  
welches ich von dem sel. Hrn. Propste Johann Christoph  
Schmidt zu Odenpá erhalten habe, wird er unrichtig ge-  
nennt Bierth.

Gertner. nachdem er Schwachheit halber seine Erlassung erhalten, am 13ten Jänner 1689, im 63sten Jahre seines Alters. Der Urheber der geheimen Nachrichten vom schwedischen Hofe n) beschreibt diesen Gertner gar nicht vortheilhaftig, wenn er von der Erziehung des Königes unter andern meldet: „Es war was alberes, daß man „einen, Namens Gertner, von Geburt einen Vogtlän „der, dem Könige zum französischen Sprachmeister ge „geben, ob er wohl vom ganzen Hofe für einen Narren „gehalten ward, und man ihm ohne das nicht einmal „verstattete, zum Könige zu kommen und seines Amtes „wahrzunehmen.“ Seine gedruckten Schriften sind:

1) Epigrammata varia. Sie sind anfänglich zu Stockholm in 4. bald hernach vermehrter in 12. gedruckt.

2) Propempticum gratulatorium ad M. Iustum Henricum Oldekop, Superintendentem Osiliensem. Holmiae 1666.

3) Carmen elegiacum in funere illustris comitis Magni Gabrielis de la Gardie junioris. Holmiae, 1667.

4) Character virtutum latino-gallicus. Rintelii 1654. in fol.

5) Epistolarum ad illustr. comitem Gustavum Adolphum de la Gardie, liber primus. Holmiae 1665, in 8.

6) Amores Abindaris et Charitae. Rigae 1673. in 8.

7) Epistolarum centuria secunda ad diuersos. Rigae 1674. in 8.

8) Epistolarum familiarium ad diuersos, centuria decem. Accessit Epigrammatum liber vnus. Rigae, 1680. in 12.

n) S. 87.

Esthnis

Esthnisches Gesangbuch,“ nebst Evangelien und Gesangbuch. Episteln. Riga und Narva 1723. in 8. Das erste esthnische Gesangbuch hat Heinrich Stahl veranstaltet in seinem Handbuch für die Pfarrherren in Esthland. In diesem waren Luthers und anderer Männer Kirchenlieder, theils von ihm, theils von Heinrich Vestring, in ungebundener Rede übersetzt. Man hielt damals für unmöglich, esthnische Verse zu machen. Jedoch Georg Salemann und Reiner Brockmann haben die Schwierigkeit überwältiget und gar viele Lieder recht gut, in Versen und Reimen, aus dem Deutschen ins Esthnische übertragen. o). Das revalische Gesangbuch führt den Titel: Eesti Ma Rahva Laulo: Kama, kus õn sa Lutterusse ja muud teised wannad ning ued kaunid laulud on ülespandud, mis üks dige Kristi Innimenne teige Puhaja muil Päitvil Jummalal Kitusüks, ja omma Süddame Deppetusüks, Maenit: süks, Parromdamisüks ning Rõdmuks woib kähhele panna, luggeda ja laulda. Tallinnas Trükkis Jakob Joan Rõleri kerk. 1767. Nastal. Hierinn sind 359. Lieder. Dabey sind drey Register, zwey esthnische und ein deutsches. Siehe Bacmeisters russische Biblioth. B. II, S. 297/302.

Das dörpatische esthnische Gesangbuch aber ist also betitelt: Larto Ma Kele Laulu: Kama, kumman kii wanna nink wafise Laulo, kumma senni ajani Tükki wär: ti trükkitu, ütte Kamato sisse omma kofko footu, nink lündlikkuiide Nimme alla säetu; Nida Et eggä sure Puhhä Njal ni häste, kui ka muido figge suggutsen, Henge nink Jhho rõdmisan nink kurban Põlwen särätsid Laulo kumma sündiwa, lõwwis Jummalalle Nurvus

o) Ketch, S. 559.

E c 5

nink

Gesangbuch.

nink Tarto, Ma Roggoduffelle Tullus trüffitu. Riga Linan, Samuel Lorenz Wrbliski man 1757. in 8. Dieses begreift 298. Lieder, ein Melodienregister und ein Buchstabenregister, in esthnischer und noch ein Register nach dem Anfange der Lieder in deutscher Sprache. Es ist diese Auflage zu Riga bey Gottlob Christian Frölich 1766. in 8. wiederholet worden, ohne alle Veränderung.

Letthisches Gesangbuch, Riga, 1704. in 8. ingleichen Riga, 1733. in 8. Ich will hier nicht wiederholen, was Tersch in der kurländischen Kirchengeschichte p) von letthischen Liedern und Gesangbüchern gesagt hat. Hr. Pastor Stender arbeitet an einem letthischen Gesangbuche, welches nach dem neandrischen deutschen eingerichtet werden soll.

Mitauisches Gesangbuch. Mit hochfürstl. gnädigstem Privilegio. Mitau bey Johann Friederich Steffenhagen. Die Vorrede zu diesem neuen Gesangbuche, welche der verdiente Superintendent, Hr. Christian Zuhn, am 24ten Jänner 1771. geschrieben hat, lehret uns, daß Hr. Johann Friederich Kasimir Rosenberger Oberprediger der letthischen Gemeinde zu Miertau und Besizer im Consistorio examinatorio, mit Genehmigung des Herzoges Ernst Johann, dieses verbesserte Gesangbuch 1769. angefangen und durch seinen unermüdeten Fleiß vollendet habe. Die Wahl und Ordnung der gesammelten Gesänge haben diesem Manne Beyfall und Lob erworben. Er hat solche Lieder ausgesuchet, welche die größten Dichter unserer Zeit zu Urhebern gehabt haben. Denen hat man aus dem russischen Gesangbuch alle diejenigen beygefüget, welche durch

durch den reinen deutlichen und erhabenen Vortrag der Gesangbuch Wahrheiten die gottselige Bildung des Herzens befördern können. Man findet hier 1338. Lieder von J. Angelus, J. E. Arnschwanger, J. B. Basedow, Joh. Besser, J. Bornschürer, A. U. Herz. von Braunschweig, J. J. Breithaupt, W. W. Breithaupt, J. S. Brösdädt, F. R. L. Fr. von Canitz, J. A. Cramer, E. Creuzigerinn, S. Dach, N. Decius, W. E. Desler, J. M. Dillherr, J. Feske, P. Flemming, J. Franke, S. Franke, J. A. Frenlingshausen, J. L. Frdreisen, E. F. Gellert, P. Gerhard, H. E. von Gersdorf, J. Gesenius, N. D. Giseke, L. A. Gotter, — Gude, J. Herrmann, H. Held, L. Helmbold, J. E. Henrici, C. G. Hentsch, P. F. Hilzler, G. Hofmann, C. E. Homburg, J. Hulbrig, J. Hübner, J. Job, A. L. Karschinn, — Keymann, C. E. v. Kleist, F. G. Klopstock, Chr. Kortholt, J. Krause, J. Lange, S. G. Lange, L. Laurenti, E. F. F. Lehr, B. E. Läscher, M. Luther, M. C. Luther, J. Maulisch, J. Menzer, M. Moller, J. Mühlmann, C. F. Neander, J. Neander, B. Neukirch, C. Neumann, J. Neumann, G. Neumark, E. Neumeister, J. Neumberg, J. Olearius, M. Opitz, J. v. Ohig, J. Pappus, J. Peister, P. Pfeffer, G. Pietsch, C. Porsch, J. J. Rambach, B. Ringwald, M. Rinkart, J. Rist, M. S. Rodigast, J. E. R. Rosenberger, M. Rutilius, G. W. Sacer, Hanns Sachsse, M. Prinz. von Sachsenweymar, J. Schade, J. E. Schade, G. B. Scharf, M. M. Schirmer, J. A. Schlegel, E. Schmidt, B. Schmolke, G. F. Schröder, E. F. D. Schubart, C. B. Schubert, B. E. Schütz, P. B. v. Schütz, J. P. Schultin, C. Schumann, A. J. G. v. Schwarzburg, C. Scriever, N. Selneker, F. J. Simonis, L. Spengler, P. Speratus, G. F. Stemler, v. Thilo, E. Titius, J. M. Ulich, J. P. Uz, C. Weg

Gefangbuch. C. Wegleiter, Weingärtner, G. Werner, J. W. Wolf, und F. W. Zacharia. Ein einziges Lied ist mit C. F. S. nicht wenige mit R \* \* \* und sehr viele mit keinem Namen bezeichnet. Es wäre gut, wenn in einem Gefangbuche gar kein Lied, ohne seines Verfassers Namen, stünde, insonderheit in denen, welche mit Genehmigung der Landesobrigkeit oder einer ganzen Gemeinde, zum öffentlichen und Hausgebrauch gedruckt und eingeführet werden. Die allermeisten Lieder sind verändert, sehr verändert und auch wohl verbessert. Bisweilen hat man des Urhebers und Verbesserers Namen unter dem Liede gesetzt. Das ist höchst zu billigen. Aber es ist hier nicht immer beobachtet. Oft trifft man bey dem Namen eines Verfassers ein Sternchen an. Mit meinen Muthmassungen habe ich dessen Bedeutung nicht erreichen können. Das Lied, Herr Christ der einzige Gottessohn, scheint in diesem Buche nicht vorhanden zu seyn. Es fängt sich hier aber also an: O Christe Eingeborner, von Ewigkeit gezeugt; und wird am Ende die Verfasserinn Elisabeth Kreuzigerinn und Schlegel der Verbesserer genannt. Dieses mögte richtiger seyn als das erstere. In den rigischen Gefangbüchern ist dieses Lied allezeit Andreas Knöpten, dem livländischen Lehrverbesserer, zugeschrieben worden, und wie ich glaube mit Recht. Wo konnte man besser, als in Riga, den wahren Verfasser kennen? Ich weiß zwar, daß Olearius, Göbze und Tenzel anderer Meynung sind. Göbze theilt die Ehre zwischen der Kreuzigerinn und dem Knöpten und leget jener den Text, diesem die Melodien zu. Da es aber von Anfang an unter Knöptens Liedern gestanden: so ist der Text seine eigene Arbeit. Des Flemmings bekanntes Lied ist zweymal in diesem Buche, aber in beyden Stellen sehr umgeändert, Nr. 679. und

1072. In der ersteren Stelle wird neben den Ver-Gefangbuch. fasser, sein Verbesserer Schröder genannt; in der letzteren steht neben des ersten Urhebers Namen ein Sternchen. Nach seinen Gedichten, wo diese geistliche Ode, S. 287. m. E. steht, hat sie 15. Verse oder Strophen. Man hat es in den Gefangbüchern theils verlängert, theils verkürzt. Man hat nämlich die letzte Zeile eines jeden Verses um zwei Syllben, der Melodien wegen, vermehret. Dahingegen hat man nicht mehr als sieben Verse von den ursprünglichen funfzehn beygehalten, ohne Zweifel, weil die übrigen gar zu nahe die Person des Dichters und seine Reise nach Persien betrafen. Schröder hat Nr. 679. diese sieben Strophen dergestalt verändert, daß von Flemmings Worten kaum zwei Zeilen übrig sind. Der Verbesserer unter Nr. 1072 hat den bisherigen fünften Vers weggeworfen und statt dessen drey neue hineingesetzt, die übrigen aber dermassen umgeändert, daß Paul Flemming weiter nichts übrig behalten hat, als die Ehre zu diesem Liede Gelegenheit und Stoff gegeben zu haben. Das gotterische Lied; Schaffet, schaffet Menschenkinder, handelt den Spruch ab: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Amen: also daß die zehn Verse nach Ordnung dieses Spruches mit einem Worte desselben anfangen. Bey der Veränderung ist dieses nicht allein bey Seite gesetzt, sondern auch der dritte Vers: Ihr habt Ursach zu bekennen: ganz ausgelassen. Das Lied: Ach Gott und Herr, welches theils Johann Gödel, theils Johann Major, versertiget hat, wenn man dem rigischen Gefangbuche folgen wollte, wird hier dem Martin Rutilius zugeeignet, aber auch sehr ausgebeßert. Jedoch Rutilius hat die sechs ersten Verse in lateinischer Sprache gemacht: welche Joseph Glauder verdeutscht hat. Die vier

Gesangbuch. C. Wegleiter, Weingärtner, G. Werner, J. W. Wolf, und J. W. Zacharia. Ein einziges Lied ist mit C. F. S. nicht wenige mit R \* \* \* und sehr viele mit keinem Namen bezeichnet. Es wäre gut, wenn in einem Gesangbuche gar kein Lied, ohne seines Verfassers Namen, stünde, insonderheit in denen, welche mit Genehmigung der Landesobrigkeit oder einer ganzen Gemeinde, zum öffentlichen und Hausgebrauch gedruckt und eingeführt werden. Die allermeisten Lieder sind verändert, sehr verändert und auch wohl verbessert. Bisweilen hat man des Urhebers und Verbesserers Namen unter dem Liede gesetzt. Das ist höchst zu billigen. Aber es ist hier nicht immer beobachtet. Oft trifft man bey dem Namen eines Verfassers ein Sternchen an. Mit meinen Muthmassungen habe ich dessen Bedeutung nicht erreichen können. Das Lied, Herr Christ der einzige Gottessohn, scheint in diesem Buche nicht vorhanden zu seyn. Es fängt sich hier aber also an: O Christe Eingeborner, von Ewigkeit gezeugt; und wird am Ende die Verfasserinn Elisabeth Kreuzigerinn und Schlegel der Verbesserer genannt. Dieses mögte richtiger seyn als das erstere. In den rigischen Gesangbüchern ist dieses Lied allezeit Andreas Knöpten, dem livländischen Lehrverbesserer, zugeschrieben worden, und wie ich glaube mit Recht. Wo konnte man besser, als in Riga, den wahren Verfasser kennen? Ich weiß zwar, daß Olearius, Göbze und Tenzel anderer Meynung sind. Göbze theilt die Ehre zwischen der Kreuzigerinn und dem Knöpten und leget jener den Text, diesem die Melodien zu. Da es aber von Anfang an unter Knöptens Liedern gestanden: so ist der Text seine eigene Arbeit. Des Flemmings bekanntes Lied ist zweymal in diesem Buche, aber in beyden Stellen sehr umgeändert, Nr. 679. und

1072. In der ersteren Stelle wird neben den Verfassern, sein Verbesserer Schröder genannt; in der letzteren steht neben des ersten Urhebers Namen ein Sternchen. Nach seinen Gedichten, wo diese geistliche Ode, S. 287. m. C. steht, hat sie 15. Verse oder Strophen. Man hat es in den Gesangbüchern theils verlängert, theils verkürzt. Man hat nämlich die letzte Zeile eines jeden Verses um zwei Syllben, der Melodien wegen, vermehret. Dahingegen hat man nicht mehr als sieben Verse von den ursprünglichen funfzehn beygehalten, ohne Zweifel, weil die übrigen gar zu nahe die Person des Dichters und seine Reise nach Persien betrafen. Schröder hat Nr. 679. diese sieben Strophen dergestalt verändert, daß von Flemmings Worten kaum zwei Zeilen übrig sind. Der Verbesserer unter Nr. 1072 hat den bisherigen fünften Vers weggeworfen und statt dessen drey neue hineingesetzt, die übrigen aber dergestalt umgeändert, daß Paul Flemming weiter nichts übrig behalten hat, als die Ehre zu diesem Liede Gelegenheit und Stoff gegeben zu haben. Das gotterische Lied; Schaffet, schaffet Menschenkinder, handelt den Spruch ab: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Amen: also daß die zehn Verse nach Ordnung dieses Spruches mit einem Worte desselben anfangen. Bey der Veränderung ist dieses nicht allein bey Seite gesetzt, sondern auch der dritte Vers: Ihr habt Ursach zu bekennen: ganz ausgelassen. Das Lied: Ach Gott und Herr, welches theils Johann Gödel, theils Johann Major, verfertiget hat, wenn man dem rigischen Gesangbuche folgen wollte, wird hier dem Martin Nutilius zugeeignet, aber auch sehr ausgebessert. Jedoch Kullius hat die sechs ersten Verse in lateinischer Sprache gemacht: welche Joseph Clauder verdeutlicht hat. Die

Gefangbuch vier letzten Verse rühren von Johann Major her. Im rigischen Gesangbuche wird noch ein Vers eingeschaltet, den man hier nicht findet. Der siebende Vers: Gleichwie sich kein 2c. lautet hier also: Das thust du nicht. Mit Zuversicht, kann es mein Glaube hoffen; durch Christi Tod, Steht ja, mein Gott, Auch mir der Himmel offen. David Kluge hat Predigten über dieses Lied hinterlassen, welche noch nicht gedruckt sind. Unter dem Liede: Es ist das Heil uns kommen her, Nr. 867. steht Paul Speratus. Andere haben es Hanns Sachsen und noch andere dem Paul Eber zugeschrieben. Keiner von allen dreyen ist der Verfasser, sondern Adam Mirus, Erzpriester zu Saalfeld in Preussen. q. Peter Salich hat 1596. zu Magdeburg neun Predigten über dieses Lied herausgegeben. r). Es sind auch Anmerkungen darüber von Georg Serpilius vorhanden. s). Die Worte im sechsten Verse: Nicht mehr denn lieber Herrre mein 2c. welche im mitauischen Gesangbuche also lauten: Der Glaube spricht: du, Herr, bist mein! dein Tod wird mir das Leben seyn; du hast für mich gebüßet; haben bey einer Person die beständige Versicherung der Gnade gewirkt. t). Siegmund Weingärtner, B. des Liedes, Auf meinen lieben Gott, war Prediger zu Heilbrunn. Von dem Hrn. N. enthält dieses Gesangbuch vier Lieder: Nr. 1063. Gott unter deinem Schutz; Nr. 1128, Darf sich der arme Mensch erheben; Nr. 1236, Du Schrecklicher, wer kann vor dir; und Nr. 1325, Der Herr ist gut! welche unverändert nach

q) Tenzel's Curieuse Biblioth. Rep. 2. S. 7. f. S. 52.

r) Dunkel, Historischfr. Nachr. B. II. S. 176.

s) Jöcher, Th. IV. S. 522.

t) Trecho, Sterbebibel, S. 379. 1

nach der neuesten Ausgabe, wiederholet sind. Das sehr Gesangbuch. veränderte ringwaldische Lied, Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn, erscheint hier nach dem Schlegel. Eben so ist es dem Liede des Hanns Sachsen: Warum betrübst du dich mein Herz, billig ergangen. Von dem Hrn. Zacharia habe ich nur ein einziges, Nr. 1319, Mein Geist erstaunt, Allmächtiger! wahrgenommen. Es ist aber sehr geändert, wenigstens nicht so abgedruckt, wie es in dem dritten Bande seiner Werke, S. 128. steht. Das Lied, Wir gläuben all an einen Gott, ist hier zwar so, wie es Tobias Clausnitzer verfertigt hat, abgedruckt, man hat ihm aber die ungemein gute Verbesserung des Hrn. Past. Stender's an die Seite gesetzt. Das Lied, Unsre müden Augenlieder, hat nun keine Gespenster mehr. Dieses kann zureichen, einen jeden zu bewegen, dieses Gesangbuch, welches auch in Ansehung der darinn beobachteten Ordnung zu rühmen ist, selbst zu lesen, zu prüfen, und zur Erbauung und Erweckung anzuwenden. Daß es in Kurland nicht sogleich eingeführt worden, lehret die mitauische Zeitung, 1773, St. 35. Art. Neugut. Ausser diesem grösseren sollte noch 1774. ein kleineres Gesangbuch gedruckt werden. Es ist mir aber nicht zu Gesicht kommen. Im Jahre 1775. ist es in groben Drucke aus der Presse gekommen.

Revalisches Gesangbuch. Das vorige revalische Gesangbuch hieß das trappische. Ich weis nicht, woher es diesen Namen habe. Unter der grossen Anzahl der darinn befindlichen Gesänge war kaum der dritte Theil von einiger Brauchbarkeit. Im Jahre 1767. trug der Rath der Stadt Reval dem Ministerium auf, das alte Gesangbuch zu verbessern. Darauf erschien das neue Gesangbuch unter folgendem Titel: Sammlung geistl.

Gesangbuch. geistlicher Lieder der evangelischlutherischen Kirche zur allgemeinen und besondern Andacht gewidmet und mit Bewilligung eines hochedlen und hochweisen Rathes dieser kaiserlichen Stadt Reval zum Druck befördert von dem hiesigen Stadtministerio. Reval, gedruckt mit Lindforschen Schriften, 1771, in 8. Es besteht diese Sammlung aus 948. Liedern. Der Herr Pastor Winkler hat dabey die meiste Mühe gehabt. u). Wenn man dieses Gesangbuch durchlieset, wird man finden, daß man sich eine grosse Freyheit genommen, die alten Lieder zu verändern.

Rigisches Gesangbuch. Es ist zu vermuthen, daß man gleich nach der Lehrverbesserung auf ein Gesangbuch bedacht gewesen sey, um so viel mehr, da Knöpten, der erste evangelische Lehrer in Riga, selbst einige Kirchenlieder verfertigt hat. Die älteste Ausgabe des rigischen Gesangbuches, welche mir bekannt geworden, ist von 1667. in plattdeutscher Sprache. Man hat sie hauptsächlich dem Sohne des Andreas Knöpfens, mit Namen Matthias, welcher 1553. Prediger geworden und am 14. Christmonates 1581. gestorben, zu danken. Die zweyte Ausgabe ist von 1578. welche Geris Es anführet. x). Darauf erfolgte die dritte, Riga, 1592. in 8. Auch diese ist plattdeutsch. Ich habe sie in der rigischen Stadtbibliothek gesehen und zwar im ersten theologischen Theile, Nr. 863. Die vierte Ausgabe ist diejenige, welche der 1615. gedruckten Ordnung des Kir-

u) Siehe Greifswald. neue Krit. Nachr. B. VIII. S. 196. f. Baccmeister. Rus. Bibliothek, S. 523.

x) Brever zieht in seiner Vorrede eine Ausgabe von 1588. an, wo es nicht ein Druckfehler ist.

Kirchendienstes beygefüget ist. y). Diese ist die erste Gesangbuch hochdeutsche Ausgabe, wovon verschiedene Auflagen in allerley Formaten gemacht worden. Die fünfte Ausgabe hat Johann Brever 1664. besorget, welcher uns belehret, daß er die vorige Ausgabe vermehret hat. Er hat eine und die andere Redensart geändert, Luthers Lieder aber unverwandelt gelassen, welches sehr zu billigen ist. Die sechste Ausgabe, welche ich selbst besitze, führet diesen Titel: Neu vollständiges rigisches Gesangbuch bestehend aus schönen geistreichen Liedern und Psalmen, nach der Ordnung der Jahre, Zeiten auch hiesigen Kirchengebrauch eingerichtet und jezto mit vielen Geist- und Trostreichen Liedern vermehret, nebst einem Andacht- und Trostvollen Gebetbuche, so wohl auf jeden Tag in der Wochen, als Vesper, Fest, Feyr, Buß, Weicht, Communion, Fast- und Bettage, ja alle Noth und Anliessen gerichtet. Jedermänniglich zu selbiger Erbauung zu gebrauchen. Cum Gratia et Privilegio S. R. M. S. Riga, bey Georg Matth. Zöller. A. 1697. in länglicht 12. Man hat hier die breverische Vorrede von 1664. beybehalten. Der Verleger hat das Buch, welches vier hundert neun und vierzig Lieder enthält, der heil. Dreynigkeit gewidmet. Die siebende Ausgabe ist zu Leipzig 1705. in länglicht 12. gedruckt. Sie ist von eben demselben Verleger, wie die vorige; aber mit Neumann's Kern aller Gebethe und einigen andern Sachen vermehret, und besteht schon aus ein tausend drey hundert und dreszig Liedern. Der Verleger hat sich dabey mit einer königlichen polnischen und sächsischen Befreyung versehen. Brever's Vorrede ist nicht dabey, auch nicht die geringste Nachricht, wie und durch wem es vermeh-

ret

y) Andr. Th. II. S. 352.

Gesangbuch ret worden. Ich vermuthete, daß zwischen der sechsten und siebenden Ausgabe eine vorhanden sey, welche aus 1279. Liedern bestehen mag. Denn in der siebenden fängt sich der Anhang mit Nr. 1280. an. Die neueste und meiner Rechnung nach, achte Ausgabe enthält tausend drey hundert sieben und siebenzig Gesänge. Unterdessen habe ich Ursache zu glauben, daß diese Vermehrung nicht auf einmal geschehen ist. Jetzt habe ich die Auflage von 1741. vor mir, worinn der neue Anhang mit Nr. 1331. anhebet und bis Nr. 1370. geht; vorauf folgt eine Zugabe von sieben Liedern: woraus ich auf zwey verschiedene Ausgaben schliesse. Dieses Gesangbuch wurde in ganz Kurland, zu St. Petersburg, in Rußland und Litthauen in den lutherischen Kirchen gebraucht. In Kurland hat man nun ein eigenes. Die Gemeinden in St. Petersburg haben aus den neuesten Liederdichtern einen Anhang zu dem rigischen Gesangbuche verfertigen lassen. In Riga selbst hat der Herr Oberpastor von Essen mit Zuziehung des dortigen Stadtministerii ein neues Gesangbuch von 7. bis 800. meist neuen, doch auch nicht wenigen der besten alten Liedern in Arbeit; das man in kurzen im Druck und Gebrauch zu sehen hoffen kann 2).

Geyser.

Samuel Gottfried Geyser. Sein Vater war Prediger an der heil. Dreifaltigkeitkirche zu Görlitz, welcher ihn mit Johanna Elisabeth Löfflerinn erzeugete. In gemeldeter Stadt hat er also am 12ten Jänner 1740. das Licht dieser Welt gesehen, und den Grund zu seinem Studiren, vornehmlich unter Geisler's und Baummeisters Anführung gezeiget. Hierauf hat er sich nach Leipzig begeben

2) Greifsw. neue Fr. Nachr. B. VIII. S. 195. f. Baummeisters Russische Bibliothek, B. I. S. 309.

begeben, wo Bel, Ernesti, Cruse, Stenler, Thales Geysermann, Teller, Sellert, Zensch und Rudolphi seine Lehrer in der Theologie, Geschichtkunde, Alterthümer, Litteratur, Weltweisheit und Größlenlehrer waren. Der Freundschaft, die er damals mit dem nachherigen geheimen Rathe Klog errichtete, hat er vieles zu danken. Wie er hier zwey Jahre zugebracht hatte, rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause. Hier setzte er nun durch fleißiges Lesen sein Studiren fort, bis er 1765. nach seines Vaters Tode sich nach Wittenberg begab, wo er in eben demselben Jahre Magister und Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde a). Von hier wurde er etwa 1770. als Professor der heil. Schrift nach Reval an das dortige Gymnasium beruffen, wo er 1771 und 1775. das Rectorat verwaltete. Seine Schriften sind:

- 1) Dissertationes de usu patrum, Vitemb. 1765.
- 2) Poetae graeci antiquiores, interpretis sacrarum litterarum magistri. Progr. Vitemb. 1768. b).
- 3) Eine Einladungsschrift zu seiner Rede von der durch Katharinens gütige Regierung erleichterten und daher vergrößerten Verpflichtung zum Patriotismus. Diese handelt von dem Patriotismus überhaupt c).

4) Einladungsschrift zu der Feyer des festlichen Tages, welcher dem Andenken des zwischen dem russischen Reiche und der ottomannischen Pforte den 10ten Jul. 1774. glorreich geschlossenen Friedens gewidmet ist. Reval, 1775. in 4.

D d 2

Johann

- a) Ioan. Dan Titi Documenta solemnium promotiones philol. Wittenberg. 1765. in 4. p. 26. 49.
- b) Samberger, gel. Leutschl.
- c) Baummeisters Russ. Biblioth. S. 560.

Gezelius.

Johann Georg Gezelius hatte seinen Namen von Gezala einem unbekanntem Orte in Westmannland, wo er am 3ten Hornung 1615. diese Welt betrat. Er wird bald Johann allein, bald bloß Georg genennet, hieß aber Johann Georg. Upsal und Dörpat waren die beyden hohen Schulen, wo er studirete. Auf der letzteren wurde er Professor der hebräischen und griechischen Sprache, welches er noch 1649. zugleich aber Adjunkt der theologischen Fakultät und Besizer des Oberkonsistoriums war. Dem sogenannten liebreichen Religionsgespräche zu Thorn wohnte er bey. Als die Russen 1656. Dörpat eroberten und die hiesigen Professoren sich zerstreueten, wurde er Generalsuperintendent in Livland. Man saget, die Königin Christina hätte in Deutschland eine Akademie, die an der Vereinigung der protestantischen Kirchen arbeitete, errichten wollen, und diesen Mann zu einem der ersten Glieder derselben bestimmet. Im Jahre 1661. wurde er zu Upsala Doktor der heil. Schrift und 1665. Bischof zu Abo, Vizekanzler dieser Universität und Präsident des Konsistoriums. In diesen wichtigen Aemtern machte er sich um Kirchen und Schulen sehr verdient, wozu seine eigene Druckererey vieles bestrug. Er starb am 19ten Jänner 1690. Im Bischofthum Abo folgte ihm sein Sohn, Johann Gezelius. Sein Enkel, der auch Johann hieß, wurde ebenfalls Bischof zu Abo; und sein Urenkel, der vermuthlich noch lebet, wurde Sekretär der Akademie und mit dem Namen Olivekreuz geadelt. Er fing, nebst seinem Sohne an, die Bibel ins Schwedische zu übersetzen, und mit Anmerkungen zu erläutern. Nach des Vaters Tode setzte der Sohn die Arbeit mit Hülfe des Juslenius, des Ronge und anderer Gelehrten fort und brachte sie, das alte Testament in zweenen, das neue

in

in einem Folianten, zum Stande, nachdem die Arbeit Gezelius. 1674. ihrem Anfang genommen hatte. Diese Bibel wurde zu Stockholm 1699. in Regalfolio gedruckt. Im ganzen schwedischen Reiche wird bey jeder Kirche ein Exemplar davon gehalten d). Nach seinem eigenen Aufsatze hat er von 1641. bis 1683. mehr als hundert und funfzig Werke verfertigt und herausgegeben. Ich will das Verzeichniß seiner Schriften hiers hersehen, so wie ich es gefunden habe.

1) Disputationes variae graeco idioma. Dorpati, 1641. in 4.

2) Σόλλογος συζητικὸς Θεολογικῆς, in quo agitur de variis in Theologia quaestionibus. Dorpati, 1644. in 4.

3) Aurea dicta Pythagorae et Phocylidis, cum versione noua et analysi vocabulorum graecorum difficiliorum. Dorpati, 1646. in 8.

4) Grammatica graeca. Dorpati, 1647. Vpsal. 1654. Aboae, 1688. in 8. Sie wird in den schwedischen Schulen noch ißt gebrauchet. Vermuthlich sind neuere Ausgaben vorhanden.

5) Epitome grammaticae hebraeae Trostii. Dorpati 1647. Martin Trost von Höxter in Westphalen lehrte die hebräische Sprache zu Köthen, Helmstädt, Sorb, Rostock und Wittenberg und starb am 2. April, 1636.

6) Versio graeca Ianae linguarum Comenii. Dorpati 1648. in 8.

Dd 3

7) Lexi-

d) In den greifsw. neuesten Kr. Nachrichten B. I. S. 301. wird gemeldet, daß diese Bibel instar clavis ad sensus S. S. apertendos gehalten und erst 1724. 1727. und 1728. an das Licht gestellt worden. Ich vermuthete, daß dieses die zweyte Auflage sey.

Gezelius.

7) Lexicon graeco-latinum continens voces omnes appellatiuas cum noui testamenti, tum Ianuae linguae graecae anno superiori hic Dorpati editae. In quo ipsum thema sequuntur ex eo deriuata, haec excipiunt cum praepositione composita, tandem composita cum nomine aliisque partibus orationis. Opera et vigiliis M. Iohannis Georgii Gezelii, Hebr. et Gr. Ling. Prof. P. eiusque impensis. Dorpati Liwonorum excusum a Iohanne Vogelio, academiae typographo. An. 1649. in 8. Dieses Buch besitze ich selbst. Es ist der Königin Christina von dem Urheber in griechischer Sprache zur geeignet und 420. Seiten stark. In dem vorangesetzten griechischen Wunsche nennet Stalen ihn Graecae et hebraeae linguae professorem ordinarium, S. S. Theologiae adiunctum et proto-synedr i in Liuania adfessorem.

8) Disputatio graeca de primo homine, ad mandatum Christinae habita. Holmiae, 1650. in 4.

9) Disp. de peccato, pro gradu theologico. Vpsal. 1661. in 4.

10) Disp. synodales de scriptura sacra, de deo, de creatione et prouidentia diuina. Rigae, 1665. in 4.

11), Homiliae in textus poenitentiales, eorumque breues analyses, propositae et editae ab anno 1666. in 4. Sie wurden noch 1680. fortgesetzt.

12) Anhang zu Luthers Katechismus in schwedischer Sprache. Abo, 1666. in 8.

13) Disp. synodalis de primo homine. Aboae 1666. in 4.

14) Grammatica germanica. Aboae. 1666. in 4.

15) Ciceronis Orationes selectae decem, cum harum dispositione rhetorica. Aboae. 1668. in 8.

16) Va-

16) Vademecum seu Memoriale biblicum. Aboae, Gezelius. 1669. in 12.

17) Sulpitius Seuerus cum notis breuibus. Aboae 1669. in 8.

18) Disp. synodalis de peccato. Aboae, 1669. in 4.

19) Disp. synodalis de libero arbitrio. Aboae 1670. in 4.

20) Erasmus de ciuilitate morum, linguis latina, suetica, germanica, finnonica. Aboae, 1670. in 8.

21) Historia confessionis augustanae, liber concordiae, articuli smalcaldici, iunctim. Aboae, 1671. in 8.

22) Disp. synodalis de praedestinatione. Aboae, 1672. in 4.

23) Encyclopaedia synoptica ex optimis et accuratissimis philosophis collecta in tres diuisa partes, quarum prima continet tractatum de philosophia in genere, Logicam, Metaphysicam, Pneumaticam et Noologiam; pars secunda scientias mathematicas, ut Arithmeticam, Geometriam, Computum, Geodesiam, Cosmographiam, Astronomiam, Geographiam, Musicam, Opticam, Staticam; pars tertia Ethicam, Politicam Oeconomicam. Cura et sumptibus auctoris. Aboae 1672. in 8.

24) Erinnerungen an die äboischen Gemeinden in schwedischer Sprache. Abo, 1673. in 4.

25) Sechs Leichenpredigten. Sind alle zu Abo gehalten und von Schesser angeführet worden. Mir ist nur die erste merkwürdig, welche auf Annen, Isaaks Tochter, Silfversparre Baronesse auf Kassarits gehalten worden. Denn dieses Kassarits ist heutiges Tages ein Krongut im dörpatischen Kreise.

D d 4

26) Euan-

Gezelius. 26) Evangelia dominicalia et festiualia graeco-latina, cum analysi grammatica vtriusque linguae. Aboae, 1679. in 8.

27) Disp. synodalis de lege et euangelio. Aboae 1680. in 4.

28) Breviarium casuum conscientiae. Aboae, 1689. in 8. e).

Im Jahre 1680. arbeitete er an folgenden Werken:

29) Lexicon pentaglottum, in quo vocabulis latinis respondent graeca, suetica, germanica, finnonica.

30) Didactica sacra, in qua ex quibuslibet vocabulis totius codicis sacri, praecipue nominibus, tam propriis quam appellatiuis, item aliis ecclesiasticis breuiter explicatis, vltus monstratur, vel didacticus proprie ita dictus, vel adhortatorius, vel dehortatorius, vel refutatorius, vel consolatorius, vel etiam plures simul.

Ob diese beyden letzten Schriften gedruckt seyn, habe ich nicht erfahren können.

Man findet die Nachricht, daß er 1650. Unterkanzler auf der hohen Schule zu Dörpat geworden. Ich kann dieses weder bejahen noch verneinen. Allein er zeigte an, da die Universität zu Dörpat erneuret werden sollte, daß man bey ihrem Untergange 1656. die Universitätsbibliothek und Buchdruckerey in der Marienkirche nicht weit von dem Altare eingemauert hätte: und man fand beyde dort wieder. f)

Johann

e) Berg Pierre de touche, Vorv. S. 79.

f) Kelch, S. 555. 579. f. 602. Scheffer, Spec. lit. S. 169. 172. 332. f. 398. Jöcher, Th. II. S. 679. Th. IV. S. 1812. wo gemeldet wird, daß Andreas Manoch ihm parentiret hat. Bacmeister, S. 29. 67. 70. 75.

Johann Gezelius, ein Sohn des vorhergehenden Gezelius, welcher allem Vermuthen nach zu Dörpat das Licht gesehen hat, wird oft mit seinem Vater vermengt. Er war Professor der Theologie zu Abo, wo er 1675 Doktor wurde, schon 1688. Superintendent in Narva und hielt am 28ten Jänner die Huldigungspredigt über die Worte Pred. Salom. VIII, 2. Ich halte das Wort des Königs und den Eid Gottes. Nach dem Tode seines Vaters wurde er Bischof von Abo, welches Amt er noch 1708. bekleidete, wie aus einer in diesem Jahre zu Perzau gedruckten Disputation des Erich Sahlen zu sehen ist. Er hat die Bibel in die finnische Sprache übersetzt und zu Abo 1685. ans Licht gestellt. g). Endlich hat er auch die von seinem Vater angefangene schwedische Bibel vollendet und dem Drucke übergeben. Seine übrigen Schriften sind, so viel ich weiß folgende.

1) Nomenclator Adami, seu commentatio ad Genes. II, 19. 20. Aboae, 1667. in 4.

2) Dis. de instinctu sacrificandi in gentilibus, Vpsal. 1670. in 8.

3) Iubilaeum Anti-Christi romani ipsius exitium ex Dan. XI, 45. Aboae, 1675. in 4. Diese seine Inauguraldisputation hat in Deutschland Beyfall gefunden. Johann Dieckmann nemmet sie sehr gelehrt. h).

4) Dis. de defensione Iehosuae contra Satanam ex Zachar. III, I. 2. Aboae, 1676. in 4.

5) Martin Geyers Allgegenwart Gottes aus dem Deutschen ins Schwedische übersetzt. Abo, 1676. in 12.

D d 5

Die

g) Diese führt Georg Caspari an in D. de descensu Christi ad inf. S. 29. S. 6. in der Anmerkung.

h) in D. de naturalismo Io. Bodini, S. 12.

Gezelius. Diesem Buche hat er eine schwedische Dolmetschung von Konstantin Schüzens christlicher Erinnerung zu Busgedanken bey bisherigen schweren Gerichten Gottes sonderlich der Pestilenz hinzugethan.

6) Hodegeticum concionatorium Carpozouii cum auctario. Aboae, 1679. in 8. Es ist dieser Carpozov der älteste Johann Benedikt.

7) Oratio de vocatione spirituali, fomite piae doctrinae in fidelibus.

8) Oratio de Gothorum sociorumque inuasione in Europam australiorem seculo imprimis quinto, praenuntiata Apocalyp. VIII. 7. 8. 9.

Inß Schwedische hat er übersetzt:

9) Les Pensées de Mr. Pascal sur la Religion.

10) Heinrich Speelmann's Tr. de non temerandis ecclesiis et bonis ecclesiasticis, nebst der Vorrede seines Sohnes Klemens Speelmann, aus dem Englischen. Jngleichen

11) Philipp Jakob Spener's Pia desideria oder herzlich Verlangen nach gottgefälliger Besserung der Kirche; nebst dessen christfürslichen Bedenken.

12) Eine Sammlung von Spener's und anderer Bußpredigten. Ob die von Nr. 7. bis 12. angeführten Sachen dem Druck übergeben seyn, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen. i).

Valent

i) Scheffer, Suec. litter. S. 246. 341. 431. Kelch, S. 625. Zu den angeführten Schriften gehöret noch seine Synopsis logica 17 disputationibus proposita et ad multorum vora notis et exemplis sufficienter illustrata et in lucem edita cura et studio M. Simonis Täspo, Met. et Log. Prof. Ord. P. P. Aboae 1695. in 8.

Valentin Benjamin Glandorf, aus Riga, hat eine Glandorf. Kleine Abhandlung de triplici cognitionis humanae admittendo principio, Experientia, RATIONE et Testimonio, zu Jena 1765. in 4. drucken lassen, und conditionirt noch als Studiosus in seinem Vaterlande.

Nikolaus Glossenus, ein Prediger zu Reval, wur Glossenus. de bey der allerersten lutherischen Dokterpromotion zu Wittenberg 1533, wo in Gegenwart des Kurfürsten und seines ganzen Hofes, Cruziger, Bugenhagen und Aepinus die Doktormürde, erhielten, Licentiat der Theologie. Ehre in der That für Livland, daß ihm, auffer Wittenberg, eher, als dem ganzen Deutschlande die akademische Würde in der Theologie verliehen worden. k). Sonst hielt Luther nicht viel von diesen akademischen Würden, behielt sie aber bey, um der Ordnung und der Leute Noth halben, welche dergleichen Unterschied der Personen fordert und haben will.

Ernst Gläff. So schrieb er sich. In den jöcheri Gläff. sehen allgemeinen Gelehrtenlexikon l) beziehet man sich auf einem Lebenslauf, den ich nicht gesehen habe. Sind aber die dort angeführten Umstände aus dem Lebenslaufe genommen: so ist dieser sehr unrichtig. Denn niemals ist er Propst in Narva gewesen. Er wurde nicht 1704. zu Narva gefangen. Es ist auch keine Merkwürdigkeit, daß er die deutsche Sprache verstanden. Denn

k) Ich habe diese Nachricht dem Hrn. Oberpast. von Essen zu danken. In des Heinius Kirchenhistorie, Th. V. S. 207. wird diese Dokterpromotion ins Jahr 1530. gesetzt. Arnold in seiner Kirchen- und Ackerhistorie. Th. II. B. XVI. Hptst. X. S. 15. S. 111. führet an, daß man schon 1523. zu Wittenberg 2. Doktoren der Theologie gemachet hätte.

l) Th. II. S. 224. f.

**Glück.** Denn er war aus Ufcherleben. In dieser Bibliothek kann er nicht übergangen werden, seines Amtes und seiner Verdienste wegen. Er war Pastor zu Marienburg in Livland und Propst des tockenhussischen Sprengels. So nennet er sich selbst und Phragmenius gleichfalls. Im vorigen Jahrhunderte arbeitete er an der Uebersetzung der h. Schrift in die lettische Sprache: welches Phragmenius bezeuget. Mit einigen gelehrten Mönchen in dem Kloster Pischur, das nicht weit von den livländischen Gränzen lieget, unterhielt er einen vertrauten Umgang: wodurch er in der russischen Sprache so stark wurde, daß er die h. Schrift in diese Sprache übersetzte. Mit dieser Arbeit scheint er 1698 fertig geworden zu seyn. m). Aber Marienburg wurde 1702. am 6ten August von den Russen erobert und zerstört: welche seine Einwohner nach ihrem Vaterlande hinwegführten. Damals verbrannte diese russische Uebersetzung. Glück hatte noch einen andern Schatz in seinem Hause, nämlich die nachmalige Kaiserinn Katharina I. Sie war keine Livländerin, sondern eine Polackin, welche er in sein Haus aufgenommen und als sein eigenes Kind in der evangelischen Religion erzogen hatte. Bey der Eroberung gerieth Glück in die Hände des Generalfeldmarschalls Sczeremetof, welcher ihn nach Moskau schickte. Hier hielt er sich in dem Hause des Fürsten Tariskin auf, unterrichtete einige junge vornehme Herren, wurde bey Peter dem grossen bekannt und so gnädig angesehen, daß er ihm nicht allein die Freyheit schenkte, sondern ein jährliches Gehalt von 3000. Rubeln verlieh. Glück übersetzte hierauf das neue Testament, Luthers Katechismus, das Vestibulum, dert

Orbem

m) Tetsch, Aurl. Kirchengesch. Th. III. S. 48.

Orbem pictum und Comenii Ianuam linguarum referatam in die russische Sprache. In eben dieser Sprache schrieb er ein Gebethbuch, ein Ritual und eine Grammatik. Ob dieses alles gedruckt sey, weis ich nicht zu sagen. Man will zwar behaupten, sein Lexicon slavonico-graeco-latinum wäre von dem Oberbuchdrucker zu Narva, Feodor Polykarov, 1703. in 4. gedruckt worden: aber 1703. war diese Stadt noch unter schwedischer Bothmäßigkeit. Von der Schule, die er in Moskau anlegen wollen, finden wir ein Zeugniß in Nikolaus Berg's Abhandlung de statu ecclesiae et religionis moscoviticae. n.) Ebendasselbst o) liefert man den Auszug eines Briefes, welchen er zu Moskau am 30sten des Wintermonates 1703. an den Statthalter in Livland Michael von Strokirch geschrieben hat. Die Muthmaßung, daß dieser Propst zur griechischen Kirche getreten sey, ist ganz ungegründet und kann am besten dadurch widerleget werden, daß seine Kinder und Nachkommen bis auf den heutigen Tag bey der evangelischen lutherischen Kirche geblieben sind. Sein Tod wird bald ins Jahr 1701, bald ins Jahr 1705. und bald ins 1706. Jahr gesetzt. Die erste Meynung ist grundfalsch und mich wundert, daß Tetsch derselben beygepflichtet hat. p). Jedoch alles, was dieser Mann in der angeführten Stelle von Glück geschrieben hat, ist so verwirret, das man es gar nicht brauchen kann. Derjenige, welcher das Leben der Kaiserinn Katharina der ersten beschrieben hat, will wissen q) daß dieser Glück im May 1705. zu Moskau gestorben ist. Andere aber, und hierunter Jöcher, wollen, er wäre erst 1706. den Weg

alles

n) S. 149.

o) S. 264. f.

p) Kircheng. Th. III. S. 48.

q) S. 9. 11.

Glück. alles Fleisches gegangen. Er wurde der Stammvater eines nunmehr bekannten livländischen adelichen Geschlechts. Seine Gemahlin, eine Rentern aus Riga, überlebete ihn und erhielt nebst ihrer Tochter, der nachherigen Viceadmiralinn von Villebois, durch einen Befehl des Zaren aus Kopenhagen, vom 7. Oktober 1716. die ansehnlichen Güter Aya und Kurrista zur Pacht, welche nur etliche Meilen von Dörpat liegen und hernach ihrem Schwiegersohne, gemeldetem Franz Nikita Guillemotte von Villebois geschenkt wurden. Mit dieser Rentern hat Glück verschiedene Kinder gezeuget, welche ich nach zuverlässigen Nachrichten und nach denen Urkunden, welche ich in Händen gehabt habe, anführen will.

1) Ernst Gottlieb von Glück war Kammerjunker und nahm am 3. May 1717. im Namen seiner Mutter und seiner Schwester, der damaligen Leutnantin von Villebois, die Krongüter Aya und Kurrista in Besiz. Er wurde hernach Rath im Justizkollegium der liv: esth: und finnländischen Rechtsfachen zu St. Petersburg und starb in diesem Amte als Etatsrath. In der zwennten Ehe hatte er eine Taubinn von Laisholm, womit er auch Kinder gezeuget hat.

2) Christian Bernhart von Glück starb als kaiserl. Kammerrath zu St. Petersburg im Christmonate 1735. und wurde am 23sten erwähnten Monates auf dem Kirchhofe Samson begraben. Er hatte sich zu erst mit Hedewig von Helmersen, die am 27. Weinmonates 1723. beerdiget wurde; und hernach mit Christina Kosküll vermählt, die am 8ten Christmonates 1732. zu Samson begraben worden. Aus der ersteren Ehe hatte er zwey Kinder, Paul, geboren am 23sten Heumonates 1720.

zu St. Petersburg, der in Reval das Gymnasium besuchte, unter der ismailowischen Garde dienete und als Oberstwachmeister in Orenburg starb, und Anna, geboren am 3ten Heumonates 1723, woben die beyden kaiserlichen Prinzessinnen, Anna und Elisabeth Petrarne, am 16ten gedachten Monates die Pathenstelle vertraten. Sie ist eine Gemahlinn des Oberstwachmeisters Magnus Friederich von Helmersen geworden. Aus der letztern Ehe hatte er drey Kinder, Christiana Elisabeth, geboren 1728. den 3ten des Wintermonates, welche mit einem Tieroth vermählt und im ersten Wochenbette aus der Welt gerückt wurde; Otto Johann geboren am 28sten März 1730, den der nachherige Generalfeldmarschall Graf Münnich zur Taufe hielt, aber der Tod, als Kadetten, hinweggraffete; und Charlotte Sophia, welche am 19ten May 1731. geboren, mit dem Oberstwachmeister Samuel von Saack auf der Insel Desel vermählt, und 1775. Wittive geworden ist. So viel von den Söhnen des Propstes Glück. Nun von den Töchtern.

3) Christiana war eine Gemahlin des Obersten Gerhart Johann von Kosküll, welcher auf Aya wohnete.

4) Elisabeth, eine ihres sanftmüthigen Charakters wegen verehrungswürdige Dame, wurde eine Gemahlinn des Viceadmirales und Ritters vom Alexandersorden, Franz Nikita Guillemotte von Villebois, wenn ich nicht irre, im Jahre 1715, indem mir deucht, diesen Umstand aus des Viceadmirals eigenem Munde gehöret zu haben. Sie war bey der Kaiserinn Elisabeth bis 1752. Staatsdame. Aber in diesem Jahre erhielt sie, auf ihr und ihres Gemahls Anhalten, ihre Erlassung und lebete nebst demselben, da er sich auch zur Ruhe begeben

Glück.

geben hatte, auf Aya bis an ihren Tod, welcher am 12ten Brachmonates, in der Nacht um halb ein, 1757, nach einer langwierigen Krankheit, erfolgte. Am 21sten ward sie in der wendoischen Kirche, vier Meilen von Dörpat, begraben. Sie war eine Mutter des auf Kurista noch lebenden Generalfeldzeugmeisters, Alexander Nikitisch von Villebois. Ihr Gemahl starb am 13ten May 1760. zu Aya und wurde am 1sten Brachmonates zu Dörpat in der griechischen Kirche dem Schoosse der der Erden anvertrauet.

5) N. war mit dem Oberstwachmeister von Graack vermählet.

Dieses ist es was ich von von der Familie unsers Ernst Glück's melden wollen. Ausser seinen gelehrten Arbeiten, welche ich schon oben angezeigt habe, erwähnt Phragmenius einer Leichenrede über Off. Joh. XIV. 13. die zu Riga 1691. in Fol. gedruckt ist. Endlich hat er den Lebens- und Tugendwandel der älteren Generalsuperintendentinn Fischerinn in deutschen Reimen geschrieben, der 1696. gedruckt ist.

Godelmann.

Johann Georg Godelmann oder Gödelmann, von Teutlingen, Tuttlingen oder Duttlingen, an der Donau, drey Meilen von Kostniz in Schwaben. Sein Vater war Jeremias Godelmann, von Gardach, der erst Sekretar bey dem Grafen Michael von Wertheim und hernach des Herzogs Christoph von Württemberg Amtmann zu Teutlingen gewesen ist, und ihn mit seiner Ehegattin, Maria von Holschuer, des in der livländischen Geschichte sehr bekannten dörpatischen Kanzlers, Georg von Holschuer, Tochter, erzielte hatte. Dieser fromme und geschickte Jurist erblickte das Licht dies

fer

fer Welt am 12ten May 1559. und studirte zu Stutt: Godelmann  
gard und Tübingen. Schon 1574. am 31sten März, <sup>oder</sup> Godelmann  
da er noch nicht funfzehn Jahre alt war, war er unter neun und dreyßig Kandidaten der erste, dem Georg Biber die Würde eines Bakkalaureus in der Philosophie erteilte, unter dem Rektorate des Herzogs Friedrich von Württemberg. Etwa zwey Jahre hernach, nämlich am 15. Hornung 1576, wurde er Magister. Hernach legete er sich mit allem Ernste und einem unermüdeten Fleisse auf die Rechtsgelehrsamkeit. Im Weinmonate 1578. reisete er mit Jakob Andreae nach Wittenberg, wo er Matthäus Wesenbeck und Joachim von Beust hörte und einigen jungen Edelleuten, die Anfangsgründe des Justinians erklärte. Von hier reisete er über Magdeburg, Braunschweig, Helmstädt, Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Bismar und Rostock nach Kopenhagen. Von dannen begab er sich wieder nach Rostock und unterrichtete gegen eine Erkentlichkeit von 100. Rthlr. einige Studenten in den Instituten: wornach er durch Meissen und Böhmen wieder in sein Vaterland 1580. zurück kam. Am ersten Herbstmonates, da er in dem 22sten Jahre seines Alters war, empfing er zu Basel den juristischen Doktorhut. Im J. 1582. kam er zum dritten mal nach Rostock, wo er Professor der Rechtsgelehrsamkeit und gleich darauf ein Eidam des David Chytræus wurde, dessen Tochter Regina er heurathete. Nicht lange hernach erregeten Martin Giese und Hanns zum Brinke in Riga einen sträflichen Aufruhr, wozu der eingeführte gregorianische Kalender Gelegenheit gab. Giese verschrieb diesen Gödelmann aus Rostock nach Riga und verleitete ihn die Sache der widerspänstigen Bärgererschaft zu vertheidigen. Er begab sich in dieser Absicht nach dem polnischen Reichstage, wo ihn der Kö-

Ge

nig

Godelmann  
oder  
Gödelmann.

nig sehr gnädig angehört haben soll. r). Allein es scheint, daß er eher wieder nach Rostock zurück gereiset ist, als diese schädliche Unruhe durch eine königl. Kommission, durch die Todesstrafe der Urheber, und durch den Severinsvertrag geendigt worden. In Rostock gebar ihm seine Ehegattinn 1590. einen Sohn, welcher als Fröhprediger an der Peterskirche zu Freyberg in Sachsen 1627 gestorben ist. Von Rostock wurde er als kuhrsächsischer Hofrath nach Dresden beruffen, wo er also sich niederließ. Er wurde in diesem ansehnlichen Amte an verschiedene Höfe, insbesondere an den römischen Kaiser geschickt, welcher ihn mit dem Adel und der Würde eines Pfalzgrafen beschenkte. Am 20sten März 1611. verwechselte er zu Dresden das Zeitliche mit dem Ewigen. Man hat auf ihn eine Münze geschlagen, wovon in den dresdenischen gelehrten Anzeigen s) Nachricht gegeben wird. Es sind von ihm folgende Schriften.

1) Tr. de magis, veneficis et lamiis recte cognoscendis et puniendis. Frankfurt 1591. in 4. und Nürnberg 1676. in 8. Georg Nigrin, ein heftiger Superintens

tens  
r) Dieses rühmet er wenigstens in seinem Buche de Magis, B. I. Hauptst. IX, S. 109. Als aber der königliche Fiskal Balthasar Schnelle den Räubersführer Giese 1589 vor der in Riga verordneten Kommission anklagte, hieß in dieser Anklage der siebende Punkt als: „So hat er, nämlich Giese, bestellt „allerley lose Landstreicher und Geldfresser, der Stadt zum „Schaden, die ihn dann mit haben müssen helfen führen zum „Auftruh, als etliche bey Namen folgen: Joachim Schulze, Doktor Stopius, Marten von Kleve, Johann Bruns, Casper Turban, Philipp Mittendorf, Doktor Gödelmann von Rostock, Moritz Markus Bürgermeister, Doktor Johann Zaller aus Pommern, Doktor Johann Osward Brulle. Keystedt, S. 114, f. meines Exemplares.

s) 1749, S. 36.

tendent, hat dieses Buch ins deutsche übersezt und sein Bedencken hinzugehan. Diese Dolmetschung ist unter dem Titel: von Zauberern, Hexen und Unholden wahrhaftiger und gegründeter Bericht Hrn. Johann Georg Gödelmanns zu Frankfurt 1592. in 4. und 1606. in 4. gedruckt. Das Buch ist voll gesunder und brauchbarer Gedanken, wie mich der Hr. Oberpaster von Essen versichert hat. Thomastus schätzte es, nebst seinem Verfasser sehr hoch, wie aus der Abhandlung de origine et progressu processus inquisitorii contra sagas zu ersehen ist.

2) Geistliche Supplicationes, so ein frommer Christ der göttlichen Majestät von Grund seines Herzens vortragen kann, in 4.

3) Seines Schwiegervaters Rede t) welche von Karl V. handelt, hat er in deutscher Sprache 1590. in 4. herausgegeben. u).

Johann Bernhart Heinrich Göbel, von Hörde in Westphalen. Er besuchte die Schulen zu Hamm und Soest, studirte zu Duisburg und Halle die Theologie und kam 1758. nach Riga, wo er des verstorbenen Pastoren Heerwagen Kinder unterrichtete und hernach dessen Stieftochter heurathete. Er wurde Diakon und Rektor zu Pernau 1761. x) von wannen er 1762. als Inspektor der Petersschule von der evangelischen Gemeinde zu St. Petersburg beruffen worden. Nach Büschings

Et 2

Ab.

t) Oratio de Carolo V. Imperatore, Caesare Augusto, a Belga quodam recitata. Sie siehet in seinen zu Hanau 1614 gedruckten lateinischen Reden, S. 17 40.

u) Freheri Theatrum, p. 987. Jöchers Allg. Gel. Lexik. Th. II, Dunkels historisch. Nachr. B. I, S. 80, f. B. II, S. 211.

x) Rigische Anzeig. 1761, S. 144.

Göbel. Abreise erhielt er das Direktorium dieser Schule, welches er mit der Stelle eines Direktors und ersten Professors der Ritterschule zu Reval vertauschte. Seine gedruckten Schriften sind

1) Ein paar Schriften auf Sardis und Stregelmanns Tod. y).

2) Plan der akademischen Ritterschule zu Reval. Reval 1769. in 4. Diese Schule ist eine der ältesten in Esthland. Die Stadt Reval hat, nach einer vorhandenen Urkunde, die Erlaubniß, eine Stadtschule zu errichten, nur unter der Bedingung erhalten, daß sie dieser Thunischule nicht zum Nachtheile gereichen solle. In den Zeiten des Ordens hat sie allezeit vier Lehrer, einen Rektor und drey Gehülffen gehabt. Im Jahre 1684. wurde sie durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt und erst 1691. wieder erbauet. Im Jahre 1710. nach Eroberung der Stadt Reval ward aus dieser Schule ein Lazareth. Im J. 1725. suchte Mickwitz sie wieder herzu. Sie kam hierauf empor, verfiel aber auch wieder durch innere und äussere Mängel und Unzuträglichkeiten. Zarpe that auf dem Landtage 1765. Vorschläge zu ihrer Verbesserung, welche genehmiget wurden; starb aber ehe seine Vorschläge ausgeführt werden konnten. Sie wurden aber ins Werk gesetzt, also daß jetzt die Erziehung und Unterweisung in dieser akademischen Ritterschule von vier Professoren, worunter der erste ihr Direktor ist, von dreyen Kollegen, zween Hofmeistern und einem russischen Sprachmeister, verrichtet wird. z).

Göselen. Heinrich Göselen, aus Hannover, wo sein Vater Burchart Altermann der Güde und Kaufmann war, kam

y) Königsb. Zeit. 1764. Nr. 2.

z) Titii Documenta solemnium promotionis philos. p. 25.

fam am Montage nach Ostern 1612. auf die Welt. Auf dem Göselen. im Hildesheimischen soll damals eine sehr gute Schule und an dem Andreas Keimarus einen tüchtigen und gelehrten Rektoren gehabt haben. Diesem ward er 1624. anbefohlen. Drey Jahre hernach zog er auf das Gymnasium zu Lemgo, welches er nach einem zweyjährigen Aufenthalte mit dem lipstädtischen verwechselte, wo er zwey Jahre blieb und in allen ordentlichen und außersordentlichen Uebungen, Reden und Disputationen ungemein fleißig war. Göbelin Schrage war derselben Rektor, welcher mit diesem Göselen den Lehrstuhl bestieg, und eine Abhandlung von den Irrthümern der Papisten in dem Artikel vom Abendmahle des Herren vertheidigte. Die hohe Schule, welche er sich erwählte, war Rostock, wo er 1631. das Bürgerrecht erhielt. In dreyen Jahren lag er der Theologie und dem Predigen dermaßen ob, daß man ihn dem schwedischen Hofprediger, Johann Korhloben, der einen Mann zur Unterweisung seiner Kinder und zur Hülfe im Predigen suchte, vorzüglich empfahl. Das that Quistorp 1634. Göselen begab sich also nach Stockholm und blieb bey dem Hofprediger zwey Jahre. Um diese Zeit verlobete er sich mit des deutschen Predigers zu Stockholm, Johann Weidlings Wittwe, Dorothea Siegel, eines Kaufmannes Tochter aus Reval, wohin sie damals zurückging. Er aber wandte sich mit Korhlobens Empfehlung an Mislenta, nach Königsberg, genoß noch ein Jahr des akademischen Unterrichts, und vertheidigte seines gelehrten Landsmannes, Wilhelm Witzendorfs, der hernach Superintendent zu Bardewick geworden und 1646. als Erzpriester zu Rastenburg gestorben ist, Rathedexhandlung de praedicationibus mysticis seu personalibus. Im Jahr 1637. kam er nach Reval, als

**Göfsen.** Nikolaus Gaza Superintendent und Vulpinus Rektor des Gymnasiums war. Auf beyder Anrathen befiß er sich der esthnischen Sprache, worinn er es so weit brachte, daß die esthnische Kirche nächst Stahlen ihm am meisten zu danken hat. Man wollte ihn als Prediger nach Kirriser in der Wick haben, wozu ihn der damalige Landrath, Bernus Taube von Maydel, empfahl, indem er mit seinem Sohne, Wilhelm Taube, welcher nicht nur königlicher schwedischer Kammerherr sondern auch Reichsrath geworden, in Königsberg studiret hatte. Ehe dieses geschehen konnte, wurde er einmüthig von den Eingepfarrten der Kreuz und Matthiaskirche in Harrien zu ihrem Hirten erwählet. Er wurde 1638. zu dieser Pfarre eingeweihet; aber schon 1641. zu dem Kirchspiel Goldenbeck in der Wick beruffen; wo er bis an seinem Tod geblieben ist. Um diese Gemeinde und um das ganze Land hat er sich verdient gemacht. Um jene dadurch, daß er das unwissende Bauervolk in der christlichen Lehre unterwies und zur Erkenntniß des Heilandes angeführet, durch öftere Besuche und Prüfungen auf Höfen und Dörfern die Mängel seiner Zuhörer entdeckt, und den in Erfahrung gebrachten Aberglauben und viele Mißbräuche, nicht allein mit einem unverdrossenen Unterricht, sondern auch mit einer scharfen Kirchenzucht gehoben und aus dem Wege geräumt. Um das Land aber hat er sich dadurch verdient gemacht, daß er in seinen vielen Amtsjahren darauf bedacht gewesen, die Religion glänzender und schätzbarer zu machen, Lummheit und Aberglauben zu unterdrücken, und das Wort Gottes dem gemeinen Manne in die Hände zu bringen. Der Bischof Thering liebete ihn seiner hervorstehenden Eigenschaften halben ungemein und brauchte ihn vor allen andern zu den damaligen Kommissionen. Im J.

1650, da Königin Christina gekrönt wurde, ordnete die esthnische Geistlichkeit ihn den Bischöfen zu, mit welchem er dieser hohen Feyerlichkeit beywohnete. Er erhielt die Stelle eines Propstes in der Wick und eines Besizers im königl. Konsistorium zu Reval. König Karl XI. ernannte ihn, einige Jahre vor seinem Tode und den Bischof Pfeifen, zu Kommissarien nach Gösel. Von seinem Bemühungen in der esthnischen Sprache bey Uebersetzung der h. Schrift werde ich hernach sagen, igt aber melden, daß er den größten Theil der gewöhnlichen Kirchengesänge in esthnische Reime gebracht, und eine grosse Anzahl neuer Lieder, nebst vielen esthnisch verdolmetschten Gebethern hinzugethan hat, welche aber bey seinem Leben nicht gedruckt worden. Am 24ten Wintermonates 1681. ging er nach einer zweymonathlichen Krankheit aus der Welt zu Goldenbeck, nachdem er beynähe 70. Jahre alt geworden, 44. Jahre Prediger und 36. Jahre Propst und Besizer des königlichen Konsistoriums gewesen. Drey mal hat er sich vermählet, zuerst mit Dorothea Siegel, des revalischen Kaufmanns Martin Siegel, Tochter und des deutschen Predigers zu Stockholm, Johann Weidling's Wittwe, womit er 7. Kinder gezeuget, wovon nur ein einziger Sohn, Namens Heinrich, ihn überlebet hat, welcher Pastor zu St. Michaelis geworden. Als er 1650. aus Schweden wieder kam, fand er diese seine erste Ehegattinn. todt, und sein Haus, Kletten, Keller und Ställe geplündert. Hernach schritt er zur zweyten Ehe mit Magdalena von Söwen, des Rittmeisters Heinrich von Söwen, Erbherren auf Lümmit und Osterfundum, Tochter, welche ihm in 22. Jahren drey Töchter geboren, wovon die Mittlere Gerdruc mit Johann Wolfgang Böcler'n, Pastoren zu Kusäl und Besizer des königl. Konsistoriums zu Reval

Göfeken verheuratet worden. Diese zweyte Ehegattin starb 1672. In der dritten Ehe hatte er Margareta Judith von Bergen, Hanns von Berg, auf Kandel und Zeromets, Tochter, die ihn überlebete. Er wurde am 31. August 1682. in der Kirche zu Goldenbeck begraben. Den Tag vorher wurde das neuerbauete Wohnhaus auf dem Pfarrhofe durch einen Schorsteinriß in Flammen gesetzt und nebst allen übrigen Gebäuden und Hausgeräth in die Asche gelegt. Die Leichenpredigt hielt ihm Joachim Sellius. Sie ist gedruckt zu Reval und enthält zugleich seinen Lebenslauf, welchen ich bey diesem Artikel mit zum Grunde gelegt habe. Seine Schriften sind:

1) Esthnisches Gesangbuch.

2) *Manuductio ad linguam oesthonicam*, Anführung zur oesthnischen Sprache, bestehend nicht alleine in etlichen *praeceptis* und *observationibus*, sondern auch in Verdolmetschung vieler teutschen Wörter. Der östhnischen Sprache Liebhabern mitgetheilt zu Reval gedruckt und verlegt von Adolph Simon, Gymnasii Buchdr. Anno 1660. in 8. dieses Buch ist ohne Vorrede und Zueignung 496. Seiten stark, w. von das Wörterbuch das meiste einnimmt. Ich will das wichtigste davon bemerken. Der Verfasser meldet, ohne jemanden zu nennen, es hätten Männer Anleitung zur esthnischen Sprache nicht allein deutsch, sondern auch lateinisch, ferner den Katechismus, die Evangelien und Kirchengesänge heraus gegeben, Stahlen's Anführung wäre vergriffen; er habe das Wörterbuch, weil niemand Vor schuß thun wollen, zusammen gezogen, damit der Buchdrucker nicht gar zu viele Kosten anwenden dürfte. Er nennet Heinrich Stahlen seinen Lehr-

meis

meister in dieser Sprache. Die angesehenen Männer, Göfeken denen er seine Arbeit zuschreibet, ermahnet er, die gute Sache und den Druck desjenigen, was er ist nicht hätte aus Licht stellen können, nebst der Uebersetzung der biblischen Bücher zu befördern. In der Vorrede gedenket er der Bemühungen Heinrich Stahls und Johann Gurjav's zur Bearbeitung der esthnischen Sprache. Er hat auch wie er ebendasselbst erwähnt, den Anfang zu einer esthnischen Bibelübersetzung gemacht. Das Wörterbuch hat er nach der wickischen Mundart eingerichtet, welche er für die reineste hält, weil Wieland viele Wörter aus dem Jugermannländischen, Järwen aus dem Dörpatischen, und Zarrien aus dem Finnischen geliehen und angenommen hat. Nach seiner Beobachtung hat nicht allein ein jeder Kreis, sondern auch oft ein jedes Kirchspiel seine eigenthümlichen Wörter. Im übrigen hat Göfeken auf sein Wörterbuch großen Fleiß gewandt und da er es dem Georg Preuß, einem geborenen Livländer, mittheilte, um es durchzusehen und zu verbessern, oder auch zu vermehren: so unterstand sich dieser nicht, es zu wagen a). Daraus erhellet, wie weit es dieser Ausländer in der esthnischen Sprache gebracht habe. Was die Anführung selbst betrifft: so handelt er erst von der Rechtschreibung; hernach von der Aussprache; hierauf von der Wortforschung; und endlich von der Wortfügung. Nach diesem folget im

Et 5

zweyt

a) Preuß antwortete dem Göfeken also: *Indulgam, quam in conscribendo Lex, esthonica adhibuisti, certe miror, meque ne tertiam quidem partem vocum nouisse, ingenue profiteor, reuolenti saltem idiomati innutritus. Ego certe non sum ausus annotare quaedam, quum dubius haeserim, anue corrigendo corrigendum essem? plur. reuerendae dignitati tuae quilibet maxime in hoc puncto considit, coeteris vrut popularibus, palmam praeripienti.*

Obſeken. zweyten Theile ein öſthniſches Wortbuch, in welchem die vornembſten teutſchen Wörter auf Oeſthniſch verdolmetschet und nach dem A. B. C. zuſammen geſezet ſeyn. Dieſes enthält nur diejenigen deutſchen Wörter, welche der Eſthländer in ſeiner Sprache nicht hat, ſondern aus der Deutſchen entlehnen muß. Endlich kömmt das eigentliche eſthniſche Wörterbuch, alſo, daß das Deutſche voran ſteht. Dieſes erſtreckt ſich von S. 97: 496. Ich habe dieſes Wörterbuch mit dem verglichen, das hinter Eberhart Guzleffs Grammatik ſteht, und gefunden, daß das letztere aus dem erſteren vermehrt werden könne. Ich will noch eine Anmerkung, die ich S. 14. gefunden, den Liebhabern dieſer Sprache zu gefallen, abſchreiben. „Körzmiß, ein Krüger, iſt nicht „recht, und redet kein Baur alſo, ſondern Körzmiß. „Denn der erſte Krüger in dieſem Lande hat Mick ge- „heißen und iſt geruffen Körzo = miß, daher heißen die „andern alle Körzmiß.“ Wir wiſſen alſo den Namen des erſten Krügers in Eſthland. Nachdem er dieſes Buch drucken laſſen, lebete er noch zwanzig Jahre, worinn er zum Beſten des eſthniſchen Zions unermüdet gearbeitet hat. Was mir hiervon kund geworden, will ich melden. Sellius ſaget in der Leichenpredigt, Bog. B. S. 1. „Trauret ihr Beſſiſſene der h. Schrift! Trauret ihr „Einwohner des Landes und Auſländiſche! denn was „der ſel. Herr Probt für ſonderlichen Fleiß und Dankens „werthe Mühe in Excolirung der Eſthniſchen Sprache, „zu Tag und Nacht angewand, wird ein jedweder, er „ſey Freund oder Feind, von ſelbſten erkennen. Wer „nicht gar den Staar des Reides auf den Augen hat, „der ſiehet aus der Manuductione in linguam Eſthonicam „und Vocabulario; aus dem Eſthniſchen Geſangbuch, „item aus der Translation des neuen Teſtaments, aus „dem

„dem Eſthniſchen Gebet; Spruch; und neuen Geſang; Obſeken. „büchern, ſo der ſel. Herr verfertigt, daß er ein recht „fleißiger, arbeitsamer, unverdroffener Mann geweſen, „der ſein Talent, ſo Gott ihm vertrauet, nicht vergrä- „ben, ſondern Gott, der Kirchen und dem Nächſten zu „dienen angewand.“ Von ſeinen Geſangbüchern habe ich oben gemeldet. Von ſeiner Bibelüberſetzung finde ich in ſeinem Lebenslaufe folgende Worte: „Ben Traus- „ſerirung der heiligen Bibel in eben dieſe (eſthniſche) „Sprache hat der Herr Praepoſitus nicht weniger eine „rühmliche und Dankenswerthe Mühe angewand, indem „er dieſelbe durch und durch vertirt und nebst dem Dörp- „tiſchen Dialecto mit eigner Hand ins reine geſchrieben, „wie ſolch herrlich und dieſem ganzen Lande (daſerne es „in Druck kommen ſollte) höchſt erſpriechliches Werk in „zweyen ziemlich dicken Bänden in Folio bey ſeinem Herrn „Schwiegersohn Boeclero befindlich. So liegt auch am „Tage ſein Eſthniſches Vocabularium, welches er noch „zuletzt um ein großes vermehret und kurz vor ſeinem „Ende abſolviret, auch die Ausfertigung deſſelben mehr „gedachtem Herrn Boeclero übertragen, und anver- „trauet. Welches alles nebst noch unterſchiedlichen Wer- „ken, ſo er in teutſcher Sprache verfertigt, von ſeinem „ungesparten Fleiße und Begierde, Gott, der Kirchen „und dem Nächſten zu dienen, und inſonderheit, daß „er ein gar arbeitsamer und unverdroffener Mann gewes- „ſen, der Tag und Nacht mit concipiren, meditiren „und lucubriren zugebracht, gnugsames Zeugniß erſtat- „ten kann.“ Seine Bemühungen und Verdienſte um ſei- „ne Kirche und um ganz Eſthland machten bey rechtſchaf- „ſenen Leuten großen Eindruck, alſo daß er für einen „frommen, gottſeligen, eifrigen, arbeitsamen und treuen „Prediger gehalten wurde. Dennoch konnte er dem Reiz  
de,

**Pfeifer.** de, der Verleumdung und der Bosheit seiner eigenen Kirchspielskinder nicht entgehen. Als er 1657 in den Kriegsunruhen mit seiner kranken Ehegattin und zweyen kleinen Kindern nach Reval fliehen mußte und von daunen wiederkam, fand er wenig oder nichts mehr vor sich, indem die Bauren, seine eigene Beichtkinder, nicht nur Vieh und Pferde hinweggetrieben, sondern auch das übrige Vermögen meistens gestohlen hatten.

**Görschen.** Peter Görschen, der Weltweisheit Magister und der Theologie Licentiat, war zuerst Rektor und Professor der Oberschule zu Reval, und hernach ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit und griechischen Sprache zu Dorpat, wo er, nebst Nikolaus Olai, de mundo in genere am 25ten Junimonates 1635 disputiret hat b).

**Goldberg.** Melchior Heinrich Goldberg, ein Kurländer, hat unter Friederich Stadtlender Exercitationem philosophicam quaestiones quasdam selectiores maximeque circa FORTIA D NEM controuersas exhibentem am 17 Jul. 1700 zu Königsberg verteidiget.

**Gorraiski.** Johann Barthold Gorraiski, geboren zu Riga 1740 den 12 Dec hat zu Erlangen die Philosophie und Theologie studiret, und daselbst zweymal öffentlich disputiret. Das erstere mal geschah es unter Johann Georg Kraft, der damals Prediger, und Lehrer am Gymnasium, hernach aber Doktor und Professor der Theologie war. Er verteidigte dessen Meditationem philologico-exegeticam, qua paradoxon morale, Matth. V, 38-41. obuiam noua illustratur hypothesi, und zwar den ersten Abschnitt, am 27 April 1765, nicht 1766, wie es im Samberger heist. Der zweyte Abschnitt ist im Herbstmonate ebendesselben Jahres erfolgt, aber im Samberger

b) Bacmeister, S. 75.

ger nicht angeführet worden. Das letztere mal vertrat Gorraiski er die Stelle eines Respondenten, als Joachim Ehrenfried Pfeiffer seine Dissertationem theologicam, qua spiritus sancti deitas ex argumentis suis impugnaris aduersus censuram theologi helmstadiensis vindicator, den 19 August 1766 auf das Ratheder brachte. Diese Abhandlung ist wider Wilhelm Abraham Teller's, welcher seit 1768. Propst und Oberkonsistorialrath in Berlin ist, 1764. in Druck gegebenen Lehrbuch des christlichen Glaubens gerichtet. In eben dem Jahre ward es zu Leipzig verbotten. Johann Michael Niehlig, Joachi Ehrenfried Pfeiffer, Johann Christian Alber, Johann Schmid, Tellers eigener Bruder, der nun Pastor zu Zeis ist, nebst anderen, schrieben dawider. Im sechsten Stück des frankenhäusischen Intelligenzblattes, das unter Hankel's Aufsicht 1765. seinen Anfang nahm, wird zu beweisen angefangen, daß die ganze Anlage zu dem tellexerischen Lehrbuche aus Samuel Crell's Compendio cogitationum notiarum de primo et secundo Adamo, Amsterdam 1700 in 8. genommen ist. Der mir unbekante Urheber dieses Beweises hat denselben fortgesetzt, und unter folgenden Titel zu Frankfurt 1767. in 8. ans Licht gestellt: „Uebereinstimmung des Hrn. W. A. Tellers Lehrbuchs des christlichen Glaubens mit Samuel Crells neuen Gedanken von dem ersten und andern Adam zur Beleuchtung des erstern.“ Ob gleich Gorraiski die pfeifferische Disputation dem Rathe der Stadt Riga zugeschrieben hat, so sagte er doch nach seiner Zusage dem Entschlus, kein Amt zu bekleiden, sondern lebte in der Stille von seinen eigenen Mitteln zu Riga und starb den 30. Jun 1776.

**Grabau.** Mathias Grabau, gebürtig von der Insel Oesel, war der erste lutherische Prediger zu Nischneinowgo; rod 1564. c).

**Grabius.** N. Grabius. Seine Tabulae synopticae monarchiarum quatuor, regnorumque parallelorum 15. in vsu lycei rigensis. Rigae 1697. in Fol. sind in der rigischen Stadtbibliothek in der histor. Klasse, Nr. 224. Ich habe ihn für einen Lehrer des Lyceums gehalten, aber in Hrn. P. Bergmann's Biographie nicht gefunden.

**Grader.** Andreas Grader, eines Bürgerssohn aus Reval vom dortigen Thumberge. Er studirete zu Leipzig und gab heraus: Idyllen. Riga bey Hartknoch, 1773. 7. Bog. in kl. 8. d). Sie lassen sich noch wohl lesen, besonders die letzten. Der Verfasser, dessen Erstlinge verdienen, daß er mehr aufgemuntert, als abgeschreckt werde, hat sie der Frau Ritterschaftshauptmanninn Stael von Holstein, geborenen von Baranof, von Leipzig aus, wo sie eigentlich gedruckt sind, zugeschrieben, und eine Probe gegeben, daß der Witz in seinem Vaterlande auszuschlagen anfange.

**Gräven.** Alexander Gräven war zwar ein Kurländer, stammete aber aus Thüringen her. Seine Vorfahren, Christoph Gräven, Johann Gräven und Konrad Gräven hatten zu Großsmunnern, welches Büsching Sommer da nennet, im Erfartischen entweder der Kirche oder dem Rathhause gedienet. Des letzten Sohn, mit Namen Chris

c) Büschings Abhandlungen von und aus Rußland, St. 2. S. 4, S. 4. Geschichte der evangelisch-luther. Gemeinen in russischen Reich, Th. I, S. 5, S. 4.

d) Bacmeister, Russ. Biblioth. B. II, S. 444; 447. Hamb. Novr. 1774, Nr. 35. Göt. gel. Zeit. 1777.

Christian, begab sich nach Kurland und starb 1694 als Gräven. Prediger zu Sallgallen. Er war der Vater Alexanders, dessen Leben ich igt erzählen will. Er wurde in dem Pfarrhause zu Sallgallen am 17. August 1679. geboren und genoß Borrmann's Unterricht. Im Jahre 1695. ging er nach Königsberg, um daselbst seinem Studiren obzuliegen und kam 1698. in sein Vaterland zurück. Darauf wurde ihm im 19. Jahre seines Alters die zohdenische Pfarre zu Theil. Die Hofpredigerstelle erlangete er 1710. in welchem Amte er dem Herzoge Friederich Wilhelm nach St. Petersburg folgte. Er druckte diesem Fürsten, der Abends und Morgens in den Bettstunden, nebst dem ganzen Hofstaat, auf den Knien lag, zu Knippinghof, sieben Meilen von der kaiserl. Residenz, 1711. die Augen zu. Nach diesem wurde er Prediger zu Sallgallen und 1713. Propst und Pastor zu Seelburg und Sonnarten. Vier Jahre hernach erlangete er die Stelle eines Superintendenten in Kurland und Oberpredigers zu Mitau. Im Jahre 1745. ward ihm die Generalsuperintendentur in Livland angeboten, welche er aus gewissen Ursachen verbat. Den ersten Pfingsttag 1746. hielt er seine letzte Predigt. Sein kränklicher Zustand nahm zu und sein Ende erfolgte am 27sten August, im 68. Jahre seines Alters. Unter allen kurländischen Superintendenten hat er dieses Amt am längsten verwaltet. Zu seiner Zeit entstand in der kurländischen Kirche der Streit über die Segensformel. In der Kirchenordnung, welche 1530. gedruckt und von Johann Brismann aufgesetzt worden, war die Formel also vorgeschrieben. „Der Priester segnet und spricht: Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sey euch gnädig. Das Chor antwortet: Der Herr erhebe sein Anlitz auf uns „und

Gräven. „und gebe uns seinen Frieden.“ Diese Formel, die man den zweygliederigen Segen nennet, war hernach immer im Schwange. Gräven gerieth 1718. kurz nach Antritt seines Amtes, auf die Gedanken, diese Formel zu verändern. Er verlangete dieses in einem Umlauf, nämlich, daß die Formel aus 4. Mos. VI. 24, 26. eingeführt werden mögte. Das ist der dreigliederige Segen. Ein Theil der Geistlichkeit widersetzte sich. Der Superintendent heischete Gehorsam und wurde von der Landesregierung unterstützt. In diesem Streit mischete sich Christoph Sennert. Neresius war sein Gegner und bald darauf Kohde. Nach einiger Zeit beliebte man, daß Niemand gezwungen werden sollte, den dreigliederigen Segen zu sprechen. Wenn Gräven aber einen Prediger weihte, hielt er ihn an, den dreigliederigen Segen bey seiner Gemeinde einzuführen. Der Herzog Ferdinand erfuhr diese Zwistigkeit, mißbilligte sie und befahl 1721. bey der alten Formel zu bleiben. Dem noch währte die Mißbilligkeit in der Kirche noch, als Sennert sich von neuem regete und an Groten einen Gegner fand. Endlich vereinigte sich das ganze Land und der dreigliederige Segen wurde durch einen offenen Brief der Regierung in allen Kirchen eingeführt. Dieses geschah am 19. August 1733. e). Die Hospitalkirche in Mitau hat diesem Superintendenten ihren Ursprung zu danken, in welcher er sich und seinen Erben ein Begräbniß kaufte und befahl, seine Gebeine darinnen zu bewahren. Von

Wer diese Streitigkeit unständlicher wissen will, der lese Tersichens Geschichte der über den Gebrauch der Segensworte, Num. VI, 24, 26. in der kurländischen Kirche ehemals entstandenen Bewegungen, in seiner Kirchenhist. Th. III, S. 199, 207. Siegenborn, S. 404. S. 146.

seinen Söhnen hat ihn kein einziger überlebet. Seine Gräven. Schriften sind folgende.

1) Gotthart Reimers gab das erste lettische Handbuch 1615. heraus. Dem Superintendenten Adolphi hat man die zweyte Ausgabe zu danken. Gräven besorgte ein neues und vollständigeres lettisches Hand- und Gesangbuch, welches 1727. zu Mitau in 4. und 1744. zu Königsberg in 8. gedruckt wurde.

2) An der Ausgabe der lettischen Handbibel, die 1739. zu Königsberg ans Licht trat, hatte er, nebst Sischern, großes Antheil.

3) Vollständiges Kirchenbuch, darinn alle priestersliche Handlungen und requisita ministerii ecclesiastici, die in denen Fürstenthümern Kurland und Semgallen zeithero gebräuchlich gewesen, enthalten. Mitau, 1741. in 4.

4) Fundationsrede des neuen Schlosses zu Mitau, 1739. f).

5) Manzels lettische Postille hat er sehr umgeändert, verbessert, vermehret, und dem Druck übergeben. g).

Jakob Grajus, von Annaberg in Meissen, wo er Grajus. 1603. zur Welt kam; war zuerst Rektor der Schule in Riga, hernach Pastor zu Person, endlich Propst im Rosenhausischen und Bepziger des livländischen Oberkonsistoriums. Er starb am 23sten des Heumonates 1686. und hinterließ Harmoniam catholicam super articulum secundum symboli apostolici. h).

Johann

i) Wndt, Th. II, S. 61.

g) Von diesem verdienten Manne, der sich auch der Ausbreitung der Herrenhuterer in Kurland mit gutem Erfolge widersetzt, kann man nachlesen Johann Friederich Zesselberg's Denkmahl Herrn Alexander Gräven's, Königsberg 1747. in Folio. Tersichens Kurland. Kirchengesch. Th. I, S. 223, 223. Jöcher's Allgem. Gelehrtenlex. Th. II, S. 1115.

h) Jöcher, Th. II, S. 1118.

Grasäus. Johann Grasäus. Siehe Grasshof.  
Grasshof. Johann Grasshof, oder Grassäus oder Chortalas

säus, ein Rechtsgelehrter aus Pommern, war erst Syn-  
dikus zu Stralsund, hernach des Erzbischofes und Kurfür-  
sten Ernst von Köln, Rath, lebete endlich als ein  
Privatmann in Livland und starb 1623. Er soll, wenn  
man es glauben will, den sogenannten Stein der Weis-  
sen wirklich erfunden haben und schrieb.

1) Arcam apertam arcani artificiosissimi.

2) de summis naturae mysteriis, vulgo dem grossen  
und kleinen Bauren, unter dem Namen Johann Walch. i).  
Ich zweifele, ob diese Schriften gedruckt seyn. Vor-  
richius wenigstens führt das letztere nur ungedruckt an,  
und meldet, er habe es durch Johann Harpprecht, wel-  
cher bey dem Freyherrn von Kronstjern in Riga Geheim-  
schreiber, im Jahre 1657. bey ihm und hernach in Hol-  
land gewesen, wo er unter dem Namen eines Sohnes  
des Sendirogius Schriften herausgegeben hat, kennen  
lernen. Er war ein Sohn des Johann Harpprechts  
zu Tübingen, welcher der Stammvater dieser berühm-  
ten Familie ist.

Gregorio-  
vius.

Timotheus Gottlieb Gregorovius, ein Preuss.  
Sein Vaters Bruder war Johann Adam Gregorovius  
der ältere, Professor zu Königsberg. Ob sein Vater  
der Erzpriester zu Lyck, Johann Viktorin Gregorovius  
gewesen sey? das kann ich mit Gewißheit nicht sagen.  
Er studirete zu Königsberg und kam hierauf nach Liv-  
land, wo er auf Kastran im sonzelischen Kirchspiele eis-  
nen Herren von Neck unterrichtete und hernach ihn  
nach Königsberg begleitete, wo Gregorovius 1759.  
starb

i) Placcii Theatr. pseudon. p. 21, n. 73. Jöch. Th. II, S. 1134.  
Panjelow, S. 40.

starb. Zum Behuf seines Untergebenen schrieb er: Pro-  
be eines Entwurfs von der Staatsverfassung Lieflands,  
nach achenwallischer Ordnung. Diese Probe ist zu  
Danzig 1755. zweymal in 8. und in 4. gedruckt. Jener  
Druck ist 56. Seiten stark. Der erste Abschnitt handelt  
von der Staatsveränderung, der zweyte von den Län-  
dern, der dritte von den Einwohnern, der vierte vom  
Staatsrechte, der fünfte von den Reichsgeschäften und  
der sechste vom Interesse. Der erste Abschnitt enthält  
in 25. Absätzen einen kurzen Auszug der livländischen Ge-  
schichte. Der zweyte beschreibt die Gränzen, das Kli-  
ma, die Seen und Flüsse, nebst den Fischen und Vers-  
len, die Eintheilung des Landes und dessen Fruchtbar-  
keit und Mängel. Im dritten findet man Nachricht  
von der Anzahl der Einwohner, ihrem Charakter und  
ihrer Sprache. Hier wird der müllerischen Sabel von  
der Ruthenstrafe gedacht: welches dem Verfasser, als  
einem Ausländer nicht zu verdenken ist, sonst aber nicht  
leicht mehr geglaubet wird. Im vierten Abschnitte er-  
zählt er die Reichsgrundgesetze, woben die Landeskapit-  
tulationen aber vergessen sind; und die Regierungs-  
form unter den Ordensmeistern, den Königen in Polen  
und Schweden, und den Kaisern in Rußland. Darauf  
redet er von den Rechten des Adels, dem Landtage,  
und der Leibeigenschaft der Bauren. Die Vermuthung,  
als wenn der rigische Rath auf dem Landtage deswer-  
gen erscheine; weil der ganze Rath geadelt sey, ist un-  
gegründet; denn dieses Recht haben alle Städte. Die  
übrigen aber haben es, die Unkosten zu ersparen, eine  
Zeitlang nicht ausgeübet. Daß die Lust eigen mache,  
wird aus den livländischen Landesordnungen schwerlich  
erwiesen werden können. Im fünften Abschnitte kom-  
men die Titulatur, das Wapen, die Gesellschaft der

Gregorio-  
vius.

schwarzen Häupter, die Gerichtsstühle, die Religion, die ehemaligen Bischofsthümer, der gegenwärtige Zustand der Geistlichkeit, die Wissenschaften, die Gesetze, die Manufaktur, der innere und auswärtige Handel, die Landmünze, die Einkünfte der Krone und der Städte, die Oekonomie, die Kriegesmacht, die Festungen, die Seemacht, die Feuerbacken und Seehäfen vor. Der sechste Abschnitt ist sehr kurz gerathen. Diese kleine Schrift zeigt, daß der Verfasser vielen Fleiß darauf verwendet hat. Es sind Unrichtigkeiten darinn. Einige Umstände haben sich auch geändert. Dennoch kann es als ein gutes Lesebuch bey dem Unterrichte der Jugend zum Grunde geleyet werden. Der selige Hr. Pastor Harder, hatte sich vorgesezt, es zu verbessern, die bürgerliche Geschichte, nebst einem Auszuge aus den livländischen Landes- und Kirchenordnungen hinzuzufügen und es im kaiserlichen Lyceum einzuführen. Die Auflage dieser Schrift in 4. ist den casparischen Uebersetzungen angehenket.

Edmund Freyherr von Gripenhielm. S. Sigrelus.

Abolph Grot aus Libau, genoss in seiner Jugend den Unterricht seines Bruders, Rottger Grot, der als Prediger der lettischen Gemeinde in Mitau starb. Zu Wittenberg studirte er und disputirte am 16 März 1699 unter Gottfried Schöning de libertate arbitrii. Er empfing nach vollendeten akademischen Studien den philosophischen Lorbeerkrantz, wurde Pastor zu Edwahlen, 1706 den 12ten Christmonats Pastor der lettischen Gemeinde zu Libau, 1710 den 8 Aug. zu Salenpoh und endlich zu Windau. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen: aber das habe ich schon in dem Artikel Gripen bemerket, daß er sich in die Streitigkeit, des zweyn-

und

und drengliederigen Segens wegen, eingelassen habe. Grot. Seine Schriften sind

1) Tractatio theologica de benedictione speciatim sacerdotali eiusque formula methodice concepta. Leipzig 1721. in 8. Ist etwa 9 Bogen stark. Dieser Schrift setzte Sennert seine Geoffenbarte falsche Theologie entgegen.

2) Wahre Nachricht von der Streitigkeit über den Segen, 1725. Sie ist wider Terschen und dessen Nachricht in den Unschuldigen Nachrichten k) abgedruckt.

3) Disquisitio de fundamento doctrinae fidei, Lips. 1725. 1).

4) Herr D. Büsching meldet, daß die Karte der Herzogthümer Kurland und Semgallen, welche unter Barnfels Namen 1747. gestochen ist, von diesem Abolph Grot und seinem Sohne gleiches Namens verfertigt und vollendet worden m).

Otto von Grothusen, ein livländischer Edelmann, Grothusen. hat im Jahre 1599 zu Rostock eine öffentliche Rede de diis legentibus sibi singulas arbores, die daselbst auf 3 Quartbogen und noch eine andere aduersus eos qui eloquentiam contemnunt, die 1600 auf zwey und einen halben Oktabbogen gedruckt ist, gehalten. Bende stehen auch in des Johann Simonius n) lateinischen Reden, im ersten Buche. Diese Nachricht habe ich dem Herrn Oberpastoren von Essen zu danken. Grothusen wurde

Sf 3

k) 1721, S. 95.

l) S. Tersch Kurländ. Kirchengesch. Th. II. S. 121. Th. III, S. 201. 225. 229. und 122.

m) Erdbeschreibung, Th. I. S. 1102. in. C. Wöchentl. Nachr. 1773, S. 120.

n) Simonius war eine Zeitlang des Herzoges, Wilhelms von Kurland, Hofmeister.

schwarzen Häupter, die Gerichtsstühle, die Religion, die ehemaligen Bischofthümer, der gegenwärtige Zustand der Geistlichkeit, die Wissenschaften, die Geseze, die Manufaktur, der innere und auswärtige Handel, die Landmünze, die Einkünfte der Krone und der Städte, die Oekonomie, die Kriegesmacht, die Festungen, die Seemacht, die Feuerbacken und Seehäfen vor. Der sechste Abschnitt ist sehr kurz gerathen. Diese kleine Schrift zeigt, daß der Verfasser vielen Fleiß darauf verwendet hat. Es sind Unrichtigkeiten darinn. Einige Umstände haben sich auch geändert. Dennoch kann es als ein gutes Lesebuch bey dem Unterrichte der Jugend zum Grunde geleyet werden. Der selige Hr. Pastor *Sarder*, hatte sich vorgesezt, es zu verbessern, die bürgerliche Geschichte, nebst einem Auszuge aus den livländischen Landes- und Kirchenordnungen hinzuzufügen und es im kaiserlichen Lyceum einzuführen. Die Auflage dieser Schrift in 4. ist den casparischen Uebersetzungen angehenket.

Edmund Freyherr von Gripenhielm. S. Sigrelius.

Abolph Grot aus Libau, genoß in seiner Jugend den Unterricht seines Bruders, Röttger Grot, der als Prediger der lettischen Gemeinde in Mitau starb. Zu Wittenberg studirete er und disputirete am 16 März 1699 unter Gottfried Schöning de libertate arbitrii. Er empfing nach vollendeten akademischen Studien den philosophischen Lorbeerkrantz, wurde Pastor zu *Edwahlen*, 1706 den 12ten Christmonats Pastor der lettischen Gemeinde zu Libau, 1710 den 8 Aug. zu *Sasenpott* und endlich zu *Windau*. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen: aber das habe ich schon in dem Artikel *Grot* bemerket, daß er sich in die Streitigkeit, des zweyten

und drengliederigen Segens wegen, eingelassen habe. Grot. Seine Schriften sind

1) Tractatio theologica de benedictione speciatim sacerdotali eiusque formula methodice concepta. Leipzig 1721. in 8. Ist etwa 9 Bogen stark. Dieser Schrift sezte *Sennert* seine Geoffenbarte falsche Theologie entgegen.

2) Wahre Nachricht von der Streitigkeit über den Segen, 1725. Sie ist wider *Tetschen* und dessen Nachricht in den Unschuldigen Nachrichten k) abgedruckt.

3) Disquisitio de fundamento doctrinae fidei, Lips. 1725. l).

4) Herr *D. Büsching* meldet, daß die Karte der Herzogthümer Kurland und Semgallen, welche unter *Barnikels* Namen 1747. gestochen ist, von diesem *Abolph Grot* und seinem Sohne gleiches Namens verfertigt und vollendet worden m).

*Otto von Grothusen*, ein livländischer Edelmann, Grothusen. hat im Jahre 1599 zu *Rostock* eine öffentliche Rede de diis legentibus sibi singulas arbores, die dafelbst auf 3 Quartbogen und noch eine andere aduersus eos qui eloquentiam contemnunt, die 1600 auf zwey und einen halben Oktavbogen gedruckt ist, gehalten. Beyde stehen auch in des *Johann Simonius* n) lateinischen Reden, im ersten Buche. Diese Nachricht habe ich dem Herrn Oberpastoren von *Essen* zu danken. Grothusen wurde

If 3

k) 1721, S. 95.  
l) S. *Tetsch* Kurland. Kirchengesch. Th. II. S. 121. Th. III, S. 201. 225. 229. und 122.

m) Erdbeschreibung, Th. I. S. 1102. in. S. *Wschentl. Nachr.* 1773, S. 120.

n) *Simonius* war eine Zeitlang des Herzoges, *Wilhelms* von Kurland, Hofmeister.

vinso: schwarzen Häupter, die Gerichtsstühle, die Religion, die ehemaligen Bischofthümer, der gegenwärtige Zustand der Geistlichkeit, die Wissenschaften, die Geseze, die Manufaktur, der innere und auswärtige Handel, die Landmünze, die Einkünfte der Krone und der Städte, die Defonomien, die Kriegesmacht, die Festungen, die Seemacht, die Zenerbacken und Seehäfen vor. Der sechste Abschnitt ist sehr kurz gerathen. Diese kleine Schrift zeigt, daß der Verfasser vielen Fleiß darauf verwendet hat. Es sind Unrichtigkeiten darinn. Einige Umstände haben sich auch geändert. Dennoch kann es als ein gutes Lesebuch bey dem Unterrichte der Jugend zum Grunde geleyet werden. Der selige Hr. Pastor Sarder, hatte sich vorgesezet, es zu verbessern, die bürgerliche Geschichte, nebst einem Auszuge aus den livländischen Landes- und Kirchenordnungen hinzuzufügen und es im kaiserlichen Lyceum einzuführen. Die Auflage dieser Schrift in 4. ist den casparischen Uebersetzungen angehenket.

Edmund Freyherr von Gripenhielm. S. Sigrelius.

Gripenhielm. Grot. Adolph Grot aus Libau, genoss in seiner Jugend den Unterricht seines Bruders, Nötiger Grot, der als Prediger der lettischen Gemeinde in Mitau starb. Zu Wittenberg studirete er und disputirete am 16 März 1699 unter Gottfried Schönig de libertate arbitrii. Er empfing nach vollendeten akademischen Studien den philosophischen Lorbeerfranz, wurde Pastor zu Edwahlen, 1706 den 12ten Christmonats Pastor der lettischen Gemeinde zu Libau, 1710 den 8 Aug. zu Salenpott und endlich zu Windau. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen: aber das habe ich schon in dem Artikel Gräven bemerket, daß er sich in die Streitigkeit, des zweyten

und

und dreigliederigen Segens wegen, eingelassen habe. Grot. Seine Schriften sind

1) Tractatio theologica de benedictione speciatim sacerdotali eiusque formula methodice concepta. Leipzig 1721. in 8. Ist etwa 9 Bogen stark. Dieser Schrift sezte Sennert seine Geoffenbarte falsche Theologie entgegen.

2) Wahre Nachricht von der Streitigkeit über den Segen, 1725. Sie ist wider Tetschen und dessen Nachricht in den Unschuldigen Nachrichten k) abgedruckt.

3) Disquisitio de fundamento doctrinae fidei, Lips. 1725. l).

4) Herr D. Büsching meldet, daß die Karte der Herzogthümer Kurland und Semgallen, welche unter Barnikels Namen 1747. gestochen ist, von diesem Adolph Grot und seinem Sohne gleiches Namens verfertigt und vollendet worden m).

Otto von Grothusen, ein livländischer Edelmann, Grothusen. hat im Jahre 1599 zu Rostock eine öffentliche Rede de diis legentibus sibi singulas arbores, die daselbst auf 3 Quartbogen und noch eine andere aduersus eos qui eloquentiam contemnunt, die 1600 auf zwey und einen halben Oktavbogen gedruckt ist, gehalten. Beyde stehen auch in des Johann Simonius n) lateinischen Reden, im ersten Buche. Diese Nachricht habe ich dem Herrn Oberpastoren von Essen zu danken. Grothusen wurde

ff 3

Ober-

k) 1721, S. 95.

l) E. Tetsch Kurland. Kirchengesch. Th. II. S. 121. Th. III. S. 201. 225. 229. und 122.

m) Erdbeschreibung, Th. I. S. 1102. in. E. Wöchentl. Nachr. 1773, S. 120.

n) Simonius war eine Zeitlang des Herzogs, Wilhelms von Kurland, Hofmeister.

**Grothufen.** Oberburggraf in Kurland und schrieb im Anfange des 17ten Jahrhunderts eine Apologie für den kurländischen Adel, besonders für Magnus Tolde o).

**Gruber.** Johann Daniel Gruber. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, S. 7. S. 8.

**Gruel.** Friederich Wilhelm Gruel, ein Livländer, hat 1688 zu Jena unter Johann Jakob Lungershausen eine Disputation vertheidiget: *Decretum dei possibile de saluandis animabus peccatricibus in quantum ex naturali lumine illucescit.*

**Gruppen.** Christian Ulrich Gruppen. S. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, S. 72 S. 185. In der Observation von dem Strande der Esthen ist alles das gesammelt, was man bey den ältesten und neueren Schriftstellern dapon findet. Aber mich dünket, daß man, wenn eine solche Untersuchung nutzen soll, bestimmen müste, was jeglicher Verfasser darunter verstanden hätte. Wer sich hierzu entschließen will, kann die gruppenische Arbeit dabei sehr vortheilhaft gebrauchen.

**Guagninus.** Alexander Guagninus. S. meine Abhandl. von livländischen Geschichtschr. 36. S. 65. Der sel. Herr Pastor Harder schrieb an mich unterm 12 Oct. 1772. „Alexander Guagnini ist ein erdichteter Name, unter welchem ein anderer steckt, der, wie auch der jüngere Schurzfleisch, in historia ensiferorum anmerket, dem M. Strykowski, by die Sarmatiam entwendet haben soll.“ Allein Guagninus ist kein erdichteter Name; dieses saget auch Schurzfleisch p) nicht: Krause aber läßt dergleichen einfließen q).  
Allein

o) Siegenhorn, Staatsrecht, S. 48. S. 115. S. 51. S. 121. S. 55. S. 130.

p) Histor. ensiferor. ord. teutonici Liunor. p. 181.

q) In praefat. ad Dlugoffi Tom. II. p. 11.

Allein dieser Officier hatte dem Strykowski seine A. Guagninus. beit entwandt: wolan nicht mehr zu zweifeln ist r). Von der Passkowskischen Uebersetzung giebt Braun Nachricht s). Als Guagninus diese abscheuliche That beging, stellte er sich nicht vor, daß Strykowski, der damals in Constantinopel war, nach Polen zurückkommen würde. Ich besitze die sponerische und die Mizlerische Ausgabe. Jene welche voll Druckfehler ist, führt diesen Titel: *Sarmatiae europeae descriptio, quae regnum Poloniae, Litvaniam, Samogitiam, Russiam, Massoniam, Prussiam, Pomeraniam, Liuoniam et Moschouiae, Tartariaeque partem complectitur. Alexandri Guagnini, Veronensis, Equitis aurati, peditumque praefecti. Cui supplementi loco, ea quae gesta sunt superiori anno, inter Serenissimum regem Poloniae et Magnum ducem Moschouiae breuiter adiecta sunt. Item Genealogia Regum Polonorum. Spiraecum privilegio Imper. et Regis Gall. apud Bernardum Albinum. MDLXXXI. in Fol.* Sie enthält viele Holzschnitte, und Landkarten. Der vermeynte Urheber ist so unverschämt, daß er dieses Werk dem Könige Stephan zu Krakau, 1578 den 20 Brachmonats zugeeignet hat. Das Werk besteht aus 113 Blättern, die Zueignung und das Register ungerechnet. Was Livland insonderheit angeht, steht Bl. 72; 77. unter dieser Aufschrift: *Liunoniae totius cum suis prouinciis, ciuitatibus, castris et commendaturis, siue palatinatibus etc. succincta descriptio. Ad-*

Si 4

dita

r) Siehe Braun, Catal. script. Polon. et Prussiae. S. 37; 39. Zoppe Schediasm. de scriptor. hist. polon. S. 10. B. S. 115. C. Mizler, Praef. ad Tom. I. Scr. Histor. Polon. S. IV. und in dem Werke selbst, S. 36. Anm. 43. S. 31. Anm. 42. Menken Biblioth. vir. milit. aequae ac script. illustrium, p. 225.  
s) Braun am angef. Ort S. 39.

**Guagninus.** dita est quoque brevis narratio, quomodo haec regio in ius inuictissimi regis Poloniae Sigismundi Augusti, Magni Ducis Lituaniae cesserit, et quo pacto a Moschorum principe et Swetiae regie diminuta fuerit. Es ist diese Beschreibung entweder irrig aufgesetzt, oder durch den Buchdrucker so verderbet, daß man in Livland sehr gut bewandert seyn muß, wenn man den Verstand der Worte errathen will. Unterdessen wird man durch einige Urkunden, welche in die litländische Geschichte Einfluß haben, entschädiget. Die mislerische Ausgabe e), welche die dritte ist, hat den Fehlern nicht abgeholfen. Da ich aber die krakauische Ausgabe nicht gesehen habe: so kann ich nicht sagen, ob diese Fehler bloß dem speyerischen Buchdrucker zugerechnet werden mögen. Der Herr Rath Bacmeister bezeuget, gleichwie Braun, daß die polnische Uebersetzung vermehrt ist. In einigen Büchern heißt er Guaguinus. So nennt ihn unter andern Schurzfleisch.

**Gubert.**

Salomon Gubert, Pastor zu Sonzel, im 17ten Jahrhunderte. Dieser ist der älteste Schriftsteller von der Landwirthschaft in Livland unter denen, die gedruckt sind. Sein Stratagema oecumenicum, oder Ackerstudium, ist 1645 zu Riga bey Gerhard Schrödem zum Vorschein gekommen. Im Jahre 1649 ist es in derselben Druckerey wieder aufgelegt worden. Georg Mathias Nöller hat es 1688 zu Riga zum dritten mal gedruckt, in 8. Der selige Arndt machte Hofnung zu einer vierten Auflage, welche 1765 erschienen seyn soll u).

Andreas

e) Historiar. Polon. et M. Ducat. Lituaniae Scriptorum T. I. p. 31. sqq.

u) Phragmen. Rig. lit. S. 9. Arndt's Vorrede zu Fischers Landwirthschaftsbuch.

**Andreas Gildenklau.** Sein Vater Magnus Peers Gildenklau son war Rentmeister in Ostgothland. Er studirete zu Upsala, Leipzig und Wittenberg die Geschichtskunde, Staatskunst und Rechtsgelehrsamkeit. Zuerst lehrte er zu Linköping und hernach zu Upsala die Dichtkunst: der König Gustav Adolph, welcher geschickte Männer zu schätzen und auszuwählen wuste, nahm ihn als seinen Geheimsekreter mit sich nach Deutschland. Christina brauchete ihn zu den Regierungsgeschäften und Karl Gustav ernannte ihn zum Presidenten des Hofgerichts in Greifswald. Endlich war er bey dem olivischen Friedensschlusse der vierte schwedische Abgesandte. Nach diesem entzog er sich den öffentlichen Geschäften, ging in sein Vaterland zurück und starb am 2 Jänner 1665, im drey und sechzigsten Jahre seines Alters x). Verschiedene theils noch ungedruckte Schriften sind von ihm bekannt, als seine Sittenlehre, seine Gedichte und seine Rede auf Jonas Rylander, Bischof von Linköping. Hauptächlich gehöret hierher seine Demonstratio de Liuoonia, welche im königlichen schwedischen Archive verwahret wird. Jedoch meynet Böhm, sie wäre von der nicht unterschieden, welche man im Diario europaeo y) und in Londorp's Actis publicis z) antrifft a).

ff 5

Anton

x) Sein völliger Titel war, nachdem er in den Adelsstand erhoben worden: Königlich schwedischer Staatsrath, Regierung- und Hofgerichtspräsident in Pommern, Erbherr auf Schonesa, Ekeby, Sylinge und Sulterstadt. Böhm, Acta pacis oliuentis, B. I. Th. I. S. 52.

y) Th. VIII. im Anhang, S. 47.

z) Th. VIII. S. 657.

a) Pufendorf de rebus a Carolo Gustavo gestis, B. IV. f. 33. S. 283. A. Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. II. S. 1246. Böhm, Acta pac. oliuent. B. I. Th. II. S. 287.

Güldenstädt Anton Johann Güldenstädt, aus Riga. Sein Vater, Anton Güldenstädt, war Sekretar bey dem Oberkonsistorium. Er studirte die Arzneykunst und wurde Doktor. Die Kaiserinn beschloß, ihr großes Reich, der Stern, Natur- und Erdkunde zum Besten, von gelehrten Männern untersuchen zu lassen. Unter denen, welche zum Behuf der Naturkunde diese nützliche Reise thun sollten, befand sich Güldenstädt, der 1768 hierzu ernennet ward. Er übernahm mit dem verstorbenen Gmelin, das astrachanische Gouvernement zu bereisen, und begab sich in gedachtem Jahre auf den Weg. Es wurden ihm einige Studenten, ein Zeichner, ein Ausstopfer und ein Jäger mit gegeben. Vor seiner Abreise wurde er der Monarchinn und dem Großfürsten vorgestellt und zum Handkuß gelassen b). Nach der erhaltenen Vorschrift sollte er seine Untersuchungen auf die Natur des Erdreiches und der Gewässer, die mögliche Anbauung wüster Gegenden, den wirklichen Ackerbau, die Krankheiten, Viehseuche, dienlich befundene Arzneymittel, Viehzucht, Bienenzucht, Seidenbau, Fisch- und Wildfang, Mineralien und mineralische Wasser, allerley Gewerke und Entdeckung nützlicher Pflanzen richten. Als er in der Mitte des Brachmonates 1768 von St. Petersburg abreisete, ging er über Nowgorod, längs der westlichen Seite des Ilmensees, Porchow, Staraja: Rusa und Toropez nach Moskow, wo er am 11ten Herbstmonates ankam und bis zum 8ten März 1769 blieb. Hierauf setzte er seine Reise über Kolonna, Spifanj, Tula und Wlez nach Woronezh fort. Hier kam er am 27sten März an und reisete den 6ten May wieder ab; über Tawrow, Tambow und die Festung

Nowos

b) Vornehmst. Russische Bibl. B. I. S. 49: 52.

Nowochoperskaja, längs den Flüssen Choper, Med. Güldenstädt wjediga und Don; nach Tharizün, welches er am 11ten Weinmonates erreichte. Hier blieb er bis zum 23sten Wintermonates, kam am 4ten Christmonates nach Astrachan und ferner nach Kizjar am Flusse Terek. Von hier aus bereisete er 1770 die an den Flüssen Terek, Kunbalmi, Sumscha, Akfai und Kasa gelegenen Gegenden, nebst dem nordöstlichen Theil des kaukasischen Gebirges; er mußte aber oft, gemeiniglich der Unsicherheit wegen, nach Kizjar zurückkehren. Hierzu kam eine Krankheit, welches alles ihn dieses Jahr verhinberte, Georgien zu besuchen. Am 10 Hörn. 1771 ging er von Kizjar, mit einer russischen Bedeckung, nach Osetien, einem Bezirke des kaukasischen Gebirges, und war den 17 März wieder in Kizjar. Am 18ten May reisete er von hier zum letzten mal ab und begleitete einen russischen Brigadier, der von Moskow gekommen war, um die warmen Bäder an dem Flusse Terek zu gebrauchen. Güldenstädt rieth ihm zu demjenigen, das er das Katharinenbad genannt hatte, dessen Wasser dem scheinlichen vollkommen gleich ist. In ein und dreyzig Tagen erhielten alle Brunnengäste, wenigstens vier und zwanzig an der Zahl, entweder ihre Gesundheit, oder doch eine merkliche Besserung. Der Unsicherheit halben mußten die Kuren abgebrochen werden. Im Heu- und Augustmonat führte ihn einer der angesehensten Fürsten der kleinen Kabarda in diesem Lande und auf demjenigen nordlichen Theile der kaukasischen Alpen herum, den die Dugoren bewohnen. Er mußte abermal nach Osetien an dem Terek zurückkehren, von wannen er am 11ten Herbstmonates in Gesellschaft einiger 100. Osetiner, die Zar Heraklius in Sold genommen hatte, abreisete und glücklich nach Georgien kam. Un

Güldenstädt 25sten Herbstmonates war er in Duschel, einer Stadt in Karduel. Den 9ten Weinmonates verließ er diese Gegend und begab sich nach dem Orte am Flusse Kur 15 Werste von der Hauptstadt Teflis, der den Truppen des Zaren Heraclius zum Sammelplatz dienete. Hier hatte Güldenstädt am 15. Weinmonates formliche Audienz bey dem Zaren, der ihn umarmte, ihn vor sich sitzen ließ, sich lange mit ihm unterredete und ihn alles Beystandes versicherte, den er hernach auch wirklich leistete. Er wohnete dem Feldzuge des Zaren bey, der 120. Werste den Kur aufwärts ging. Ueber die mizd-schazische und die ossetienische Sprache verfertigte er Wörterbücher. Einer von seinen Studenten erlernete die kalmukische und zween andere Studenten die tartarische und georgische Sprachen. c). Güldenstädt kam im Gefolge des Zaren am 14ten Wintermonates 1771. nach Teflis, der Hauptstadt in Georgien. Von dannen reifete er mit gedachtem Herren am 21sten Hornung 1772. nach Kacherien und brachte den ganzen März in dieser georgischen Landschaft zu. Im May besuchte er die von Teflis gegen Süden gelegenen turkmanischen Provinzen, die ebenfalls dem Zaren Heraclius unterthan sind. Den 20sten Brachmonates ging er zum letzten mal von Teflis ab, mit dem Vorsatze, nach einer Nebenreise in die Länder des Zaren Salomon, Georgien zu verlassen und nach Masdoel, an dem Flusse Terek, zurückzukehren. Er war bisher, in Erreichung des Hauptzweckes seiner Reise, sehr glücklich gewesen. Heraclius, der ihm, vornehmlich der dessen Familie geleisteten medicinischen Dienste wegen, sehr gewogen war, ließ bisweilen Naturalien aus entfernten Gegenden zu ihm bringen;

c) Bacmeisters Russische Bibl. B. I. S. 103; 104.

gen; und einer der vornehmsten Magnaten des Landes, Güldenstädt den er von einer Krankheit befreuet hatte, bezeugte ihm seine Dankbarkeit dadurch, daß er in eigener Person ihn diesen Sommer auf verschiedenen Reisen führte und mit einer ansehnlichen Bedeckung wider die herumstreifenden Lesdier beschützte. d). In den letzten Tagen des Brachmonates bereifete er einen Theil der kaukasischen Alpen und betrat den 7. Heumonates das Gebiet des imeretischen Zaren, Salomons, dem er seine Ankunft meldete. Dieser schickte ihm darauf seinen einzigen zehnjährigen Sohn entgegen. Des Zaren Sommerhoflager ist an der südlichen Seite des Flusses Rion einige Werste unterhalb der Festung Minda. Hier machte Güldenstädt ihm den 18ten Heumonates die Aufwartung und e) verließ am 5. August den zu Imereti gehörigen Bezirk Kadscha und erreichte den zehnten Zufais oder Kotatis, die Hauptstadt in Niederimereti. Darauf bereifete er die Grenzen der Länder Mingrelien und Gurien, den östlichen Theil des Landes Imereti, und das mittlere Georgien, wohin ihn der Zar Salomon mit einer Bedeckung von 300. Imeretern begleiten ließ. Auf der weiteren Reise mußte er einige Zeitlang, wegen der Krankheit seiner meisten Leute, stille liegen, da unterdessen der vornehme Georgier, dem er ehemals wieder zu seiner Gesundheit verholfen hatte, Menschen und Pferde unterhielt. Er erreichte in den ersten Tagen des Weinmonates das letzte grusinische Dorf. Hier mußte er einen ganzen Monat verweilen, indem er erfuhr, daß 300. Osetier ihm am Terek aufspäßen, um ihn auszuplundern. Unterdessen hatte

d) Bacmeister, Russ. Biblioth. B. I. S. 302; 302.

e) Bacmeister, Russ. Bibl. B. I. S. 348.

Güldenstädt der Generalmajor von Medem, auf erhaltene Nachricht, einen Haufen von 600. Mann mit zweyen Kanonen abgeschickt, bey dessen Annäherung die Räuber entflohen. Also kam Güldenstädt den 7den Wintermonates glücklich nach der russischen Gränze, nämlich nach Mosdoß und von dannen den 18. nach Kizljaz zurück. Im April 1773. that er eine Zwischenreise nach dem Petersbade. f). Aus demselben kam er den 17ten May nach Mosdoß und ging darauf, von dem 12ten des Brachmonates an, den Fluß Malka aufwärts, wobey ihn erst ein kabardinischer Edelmann, hernach auch ein karbadinischer Fürst, auf des Generalmajoren von Medem Befehl, zu seiner Sicherheit, begleitete. Von der Malka wandte er sich nach der östlichen Kuma und den sogenannten Fünfbergen, die der höchste Theil des nördlichen kaukasischen Gebirges sind und besuchte die abwärts an der Kuma befindlichen Ueberbleibsel der Stadt Madtschar. Am 9ten Heumonates verließ er Fünfbergen und gelangte am 21sten nach Tscherkask am Don. Die Flüsse, die er auf diesem Wege berührte, waren: der Kaslaus, der Gegerbiß nebst dessen Mündung und der den letzteren verschlingende Manitsch mit seiner Mündung: er ließ also die kubanische Tartaren zur linken. Den folgenden Winter brachte er in Kremenschuß, der Hauptstadt des neurussischen Gouvernementes, zu. g). Er kam hier über Taganrog, längs der Seelüste, über den Fluß Kalmius, längs dem Flusse Berda und der neuen dnjeprischen Linie, und der östlichen Seite des Dnjepers am 7. Wintermonates an, nachdem er vorher im August 1773. eine Nebenreise von Tscherkask nach Asow

f) Bacmeister, Russif. Bibl. B. II. S. 221. f.

g) Bacmeister, Russif. Bibl. B. II. S. 456. f.

Asow gethan hatte. Einen Theil des Sommers 1774. Güldenstädt wandte er zu Reisen in dem neurussischen Gouvernemente an. h). Noch war er in demselben jedoch schon auf dem Wege nach der Krimm, als er den im May 1774. ergangenen kaiserl. Befehl, daß alle akademischen Expeditionen noch diesen Sommer nach St. Petersburg zurückkehren sollten, am 20sten Heumonates empfing, welchen zu folge er umkehrte und über Kremenschuß, längs der ukramischen Linie, bis BjelewsKaja Krjepostj ging. Von hier aus that er eine Nebenreise nach Bachmut und bis an die Flüsse Mius und Lughantschik. Von eben erwähnter Krjepostj ging er zum zweytenmal am 16ten Herbstmonates ab und über Kiew nach Serpuchow, wo er nun alle zu seiner Abfertigung gehörigen Personen und Sachen zusammen bey sich hatte. Den 20sten Christmonates kam er nach Moskow und im März 1775. nach St. Petersburg zurück. i). Am 8. April 1771. wurde er zu einem ordentlichen Mitgliede der akademischen Versammlung ernennet. k). Auf seinen Reisen machte er einen Versuch, die Völker, welche den Kaukasus bewohnen, nach den Sprachen in gewisse Klassen zu bringen und zu vereinigen. l). Seine gedruckten Schriften sind

1) Mus tuslica. Suslik ist eine Maus, deren Leib braungelblich, der Rücken mit weißlichen runden Flecken der Schwanz von der Länge der Füße, breit gedrückt, haaricht, an den förder Füßen vierzählig an den hindern fünfzählig ist. Sie heißt bey Agricola Citillus, und

h) Bacmeister, Russif. Bibl. B. III. S. 72. f.

i) Bacmeister, Russif. Bibl. B. III. S. 420.

k) Bacmeister, Russ. Bibl. B. I. S. 289. 293.

l) Büsching, wöchentl. Nachr. 1721. 176. 1774. S. 373. 375.

Güldenstädt und hält sich in Polen und dem mittägigen Rußland sehr häufig auf. Diese Abhandlung steht in den *Nouis Commentariis Academiae Scientiarum imperialis petropolitanae* m).

2) *Spalax, novum glirium genus*. Er nennet dieses Geschlecht: Die Ratte mit platten keilförmigen Schneidezähnen in beyden Kinnladen, mit rüßelförmigen Maule und fünfzehigen Füßen, ohne Ohren und Schwanz. Man findet sie gleichfalls in Benannten *Nouis Commentariis* n).

3) *Pereghusna, noua mustelae species*. Die Kennzeichen dieses Wiesels sind: gespaltene Füße, Kopf und Leib unten schwarz, oben braun und gelb, der Mund gestreift, die Ohren weiß. Auch diese Abhandlung trifft man an in den *Nouis Commentariis academiae petropolitanae* o).

4) *Anas Niitoca p*). Diese Ente hat folgende Kennzeichen: die Farbe ist schwärzlich und hochroth, der Unterleib ist weiß, die Flügel haben weiße Spiegel flecken.

5) *Salmo Leucichthys et Cyprinus Chalcoides descripti q*). Der Lachs, der in Rußland *Bjelaja Kubiga* heißt und hier beschrieben wird, ist gewöhnlich drey Fuß lang und ein halbes Pud, oder zwanzig russische Pfund schwer. Seine Kennzeichen sind: Die Kinnladen, wovon die untere länger ist, sind ungezähnt, und die

m) T. XIV. P. I. p. 389.

n) T. XIV. P. I. p. 403.

o) Tom. XIV. P. I. p. 441.

p) Ebendas. S. 403.

q) Ebendas. T. XVI. p. 331.

die Kiemenhaut besteht aus zehn Stralen. Der Kar:Güldenstädt pfen, welcher hier vorkömmt, sieht dem Heeringe sehr ähnlich. Man unterscheidet ihn durch seine gewöhnliche Länge, welche einen Fuß beträget, durch neunzehn Stralen, welche in der Sterzfloßfeder sind und durch die untere Kinnlade, welche länger als die obere und eingebogen ist.

6) *Krascheninnikouia, nouum plantarum genus r*). Diese Pflanze machet, dem Verfasser zufolge, ein besonders Geschlecht aus; daher er ihr den Namen des bekannten Kräuterfündigers, *Krascheninnikow's*, giebt.

7) *Cyprinus Capoëta et Cyprinus Murfa s*). Der erstere wird erkannt an zweyen Bartfäden, an dem dritten zu beyden Seiten nach hinten zu gesägten Stral der Rückenfloßfeder und an dem gespalteten Schwanz: Der letztere, an vier Bartfäden, an dem durch den dritten gesägten Stral der Rückenfloßfeder, an der braungelben Farbe der Seiten, an der schmutzig weißen Farbe der unteren Floßfeder und an dem platten Rücken.

8) In dem *London Magazine*, June 1772. steht ein Auszug eines Briefes vom 28sten December aus Georgien an den Hrn. *Bisking* zu Altona. Hr. *D. Büsching* aber erkläret, daß dieser Brief an ihn nicht geschrieben ist. t).

Katha:

r) Ebendas. T. XVI. p. 548.

s) *Noui Comm. acad. petrop.* Tom. XVII. p. 507.

t) *Wöchentl. Nachr.* 1773, S. 350. In den *Mitauischen polit. und gel. Zeit.* 1775. S. 7. ist von ihm folgendes: Herr Prof. *Güldenstädt*, ein würdiger Schüler des Herrn *Hofraths Gleditsch* in Berlin, arbeitet an dem Tagebuch seiner Reisen, welches aber nach einiger Zeit erst zum Druck fertig seyn wird. Zugleich beschäftigt er sich mit der Ausgabe des *Nestes der Gmelin*

**Güldenstern** Katharina Freyherrinn von Güldenstern. Sie war eine Livländerinn und in der ersten Ehe mit einem Hrn. von Meck und in der letzteren mit einem Hrn. von Nieringhof vermählet. Ich weiß nicht, wenn sie gestorben sey. Sie hat geschrieben: Geistlichen Umschlag und Seelenarzeney, in allen und jeden geistl. Krankheiten nützlich zu gebrauchen, Riga, 1677. in 4. u).

**Guillotiere.** Jeanz de la Guillotiere, von Bourdeaux, lebete zu Paris um 1584 und schrieb unter andern la Description de tout le Royaume de Pologne. x). Vermuthlich wird er auch von Liv' u) darin gehandelt haben, weil es damals unter Polen stand.

**Gutbier.** Aegidius Gutbier, aus Weisensee in Thüringen, wo sein Vater Ludwig Gutbier das Bürgermeisterramt bekleidete. Er kam am 1sten Herbstmonates 1617. zur Welt. Den ersten Grund zu seinen Kenntnissen legete er in Quedlinburg. Hernach gab er zu Riga drey Jahre lang einen Hauslehrer ab. Er bezog die hohe Schule zu Mosock und hielt 1645. eine in hebräischer Sprache geschriebene Disputation. Von hier begab er sich nach Königsberg, und von dort nach Leyden, wo er eine Re-

gmelinischen Bemerkungen, mit welchem er benachbarte Gegenden bereisete. Da Herr Güldenstädt mit Hülfsmitteln umgeben ist und besonders die übrigen Reisen benutzen kann: so wird es ihm leicht seyn, die darinn etwa vorkommenden kleinen Unrichtigkeiten und Mängel in seinen eigenen Tagebuche zu berichtigen, alles in zusammenhängende Ordnung zu bringen, und sich über seine Gegenstände mit der größten Vollständigkeit und Zuverlässigkeit auszubreiten. Er, seinem Geschäfte völlig angewachsen, läßt auch alles von sich erwarten!

u) Phragmentius, Rig. lit. f. 9.

x) Böcher, Th. II. S. 1272. Nicht Soppe, nicht Braun, gedenten dieser Beschreibung.

de in syrischer Sprache hielt, die gedruckt ist. Konstan: Gutbier. tin l' Empereur war sein Lehrmeister in den morgenländischen Sprachen. Ferner bezog er sich nach Oxford und kam über Lübeck nach Hamburg: wo er 1652. öffentlicher Lehrer dieser Sprachen und 1660. der Logik und Metaphysik wurde. In eben diesem Jahre erlangete er zu Gießen den theologischen Doktorhut und starb am 27sten Herbstmonates 1667 an der Schwindsucht zu Ushofen in Thüringen, wo sein Bruder Pfarrherr war. Seine gedruckten Schriften sind

1) Nouum Domini nostri Iesu Christi Testamentum Syriace, cum punctis vocalibus et versione latina Mathiaci, ita adornata, vt, vnico hoc Euangelium intellectu, reliqui totius operis libri, sine interprete, facile intelligi possint: in gratiam studiosae iuuentutis et studii linguarum orient. propagandi causa plene et emendate editum, accurante Aegidio Gutbiero, S. S. Th. D. et Prof. P. Clausi Operis, Lexicon, Grammaticam Syr. et Notas complexa seorsum prodit. Hamburgi cum priuilegiis, typis et impensis Auctoris Anno 1664. in 8. Als Gutbier dieses syrische neue Testament drucken ließ, hatte er 20. Jahre die morgenländischen Sprachen, theils in den Niederlanden, theils in Deutschland, gelehret und mit gutem Erfolge allemal von der syrischen, als der leichtesten, den Anfang gemacht. Bey diesem Unterrichte bediente er sich der Ausgabe des Martin Crost's. Weil aber nicht nur ganze Bücher, sondern auch die meisten und vornehmsten Punkte darinn mangelten: so faßte er den Vorsatz, das ganze syrische neue Testament so, wie es geschehen, an das Licht zu stellen. Niemand wollte den Druck übernehmen. Also ließ er auf seine Kosten die syrischen Lettern verfertigen, und das Werk in seinem Hause abdrucken. Er meynete daß die syris-

Gutbier. sche Sprache die eigene Sprache aller Juden vor und nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und unsers Heilandes selbst gewesen; und beruft sich auf die Uebereinstimmung aller Gelehrten. Zu unsern Zeiten hat Dominico Diodati in einer 1770. gedruckten Abhandlung zu erweisen gesucht, daß Christus Griechisch geredet habe. Gutbier steht in den Gedanken, daß diese syrische Uebersetzung des neuen Testaments entweder in den Zeiten der Apostel oder ihrer Schüler gemacht worden; wie denn die Christen in Syrien eine Uebersetzung haben, nach welcher sie von dem Evangelisten Markus herrühren soll: wogegen andere ihren Ursprung im dem zweyten Jahrhunderte gefunden zu haben glauben, dabey aber zugeben, sie müsse von einem apostolischen Manne verfertigt worden seyn. So viel ist gewiß, daß man gerne, bey zweifelhaften Auslegungen des griechischen Textes zu der syrischen Uebersetzung seine Zuflucht nimmt. Einige haben wider diese Dolmetschung eingewandt, Luther, Valla und Erasmus hätten sie weder gebraucht, noch gerühmet. Wie konnten sie aber dieses thun da sie bereits gestorben waren, als die erste gedruckte Ausgabe des syrischen neuen Testaments durch Widmannstadt's Fleiß, auf Kaiser Ferdinands Kosten, 1562. zu Wien im Druck erschienen ist.

2) Lexicon syriacum, continens omnes N. T. syr. dictiones et particulas, cum privilegio vocum quarundam peregrinarum et in quibusdam tantum N. T. Codicibus occurrentium, et appendice, quae exhibet diuersas punctationes a praecipuis huius linguae doctoribus, in Europa, circa N. T. Syr. haecenus usurpatae, adiecto indice latino accuratissimo et catalogo nominum propriorum, breuissima et discentium studiis accommodata methodo in usum N. T. Syr. olim ita concinnatum vt simul latinæ

nae versionis vicem explere possit; nunc vero in lucem Gutbier. demum editum autore Aegidio Gutbiero, Gymnasii hamb. P. P. Hamburgi typis et impensis autoris Anno 1667. in 8.

3) Novem Musae orientales.

4) Dis. inaug. de angelis.

5) Notae criticae in N. T. syriacum. Hamburgi, 1667 in 8. Diese kritischen Anmerkungen haben zum Endzwecke, die verschiedenen Ausgaben des syrischen Testaments, insonderheit aber die pariser 1645 und die englische von 1653 mit der gutbierischen zu vergleichen. Sie bestehen nur aus 55 Seiten, sind aber Früchte eines unermüdeten Fleißes. Man kann also nicht anders, als sehr zufrieden seyn, daß der Urheber sie, kurz vor seinem Ende, durch den Druck gemein gemacht hat.

6) Diss. tres de controouersia rebaptizationis y).

7) de Sibyllis earumque oraculis.

Seine ungedruckten Schriften sind

8) eine lateinische Uebersetzung des ganzen neuen Testaments.

9) eine syrische Grammatik.

10) Oratio de linguarum praesertim orientalium necessitate et vtilitate.

11) Annotationes in Ieremiam et Zachariam.

12) Doctrina de accentuatione Hebraeorum profana et metrica z).

Eberhart Gutslef war vermuthlich ein Sohn desjenigen Eberharts, der aus Dörpat gebürtig und seit 1681 Prediger an der h. Geisteskirche zu Reval war. Der jüngere Eberhart, von dem ich hier rede, war also

Gg 3

34

y) In dem Catal. biblioth. bunauian. Tom. III. p. 397. b. werden angeführt: Io. Tob. Gutbier Dissertationes historicae III de controouersia circa rebaptizationem haeticorum. Lips. 1689. in 4. Der Vorname ist wahrscheinlicher Weise ein Druckfehler.

z) Jöcher, N. O. Lexik. Th. II. S. 1283. f.



Gutslef. eine ähnliche Bemühung erwählt hatte; und verlangete, daß er mit Gutslesfen zusammen treten und einer dem andern die Hand biethen sollte, damit ein so nütliches Werk in beyden Mundarten, der revalischen und ddrpatischen, vollendet würde. Gutslef war hierzu willig, allein sein und Iherings Tod unterbrachen diesen rühmlichen und nütlichen Vorsatz b). Göselen saget ausdrücklich, Gutslef sey vor Iheringen gestorben. Also muß er am Ende des Jahres 1656. oder im Anfange des 1657sten Jahres aus der Welt gegangen seyn. Er hat folgendes geschrieben:

1) Bericht von der falsch heilig genannten Bäche in Livland, Wöhhanda. Dorpt in Livland 1644. in 8. c. Man hat mich benachrichtiget, er handele in diesem mehr als ein Alphabet starken Buche von dem Aberglauben, welchen die Bauern mit diesem Bache, in Ansehung des Wetters, getrieben haben: woben er bewiesen, daß der Bach auf keinerley Art etwas zur Veränderung des Wetters beitragen könne. Ist das Buch über ein Alphabet: so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Verfasser noch andere abergläubische Meynungen des esthnischen Bauervolks darinn werde besprochen und entkräftet haben.

2) Observationes grammaticae circa linguam esthonicam, iudicia tentandi et experiendi causa. Dorpati 1648. 8. Bogen. Schlözer führt sie auch an d).

3) Die esthnische Bibel Siehe oben die Artikel: Bibel und Göselen.

Michael Verionius von Gyllenstolpe. Siehe unten den Artikel Verionius.

b) Siehe Göselen's Vorrede zu seiner esthnischen Grammatik S. 163.

c) Catal. biblioth. Gortofr. Thomae. Vol. II. p. 534. no. 4270.

d) Allg. nord. Gesch. S. 302.